Gs
8152
-9-

Gesch. v. Egloffstein 1919

St. Helena

Allgemeine Geſchichte

vom

Anfang der historischen Keñtniſs

bis

auf unsere Zeiten

für

denkende Geschichtsfreunde

bearbeitet

von

CARL VON ROTTECK

Doctor der Rechte

Grosh. Bad. Hofrath und Professor an der hohen Schule zu Freiburg, der Königl. Baierischen Academie der Wissen-schaften in München correspondirendem Mitgliede ~

NEUNTER BAND

sechste Auflage

FREIBURG

in der Herderschen Kunst und Buchhandlung

[1827]

Stadtbibliothek
Augsburg

Vorrede

zum neunten Bande.

Indem ich den neunten und lezten Band dieſes — wohl mit Eifer und Liebe, doch unter mancherley Hemmung durch Geſchäftsdrang und Umſtände geſchriebenen — Buches zugleich mit dem 8ten dem Publikum vorlege, und ſomit die gegen meine geneigten Leſer übernommene Verpflichtung erfülle; ſchöpfe ich Ermuthigung nur aus der großen Gunſt, welche dieſem Geſchichtswerk (wovon die erſten ſechs Bände ſo eben in

der ſechsten Auflage abgedruckt werden) weit über mein kühnſtes Hoffen bisher zu Theil geworden. Ich durfte daraus erkennen, daß bey allen ſeinen, von mir gewiß lebhaft gefühlten Mängeln, wenigſtens Ton und Methode und zumal der Standpunkt, den ich zur Ueberſchauung und Beurtheilung des Weltlaufs genommen, nicht ohne Beyfall geblieben ſind. Die Freunde meines Buches, alſo denke ich mit Stolz und Freude, ſind zugleich meine Freunde, denn ſie ſind die Genoſſen derſelben Geſinnung. Mein Buch hat blos die Saiten berührt, die in ihrem eigenen Innern wiederklingen; es hat blos ausgeſprochen, was Sie Selbſt längſt dachten, urtheilten und empfanden; es vertrat blos die Stelle einer vertrauten Begrüßung und eines gegenſeitigen Erguſſes. Mögen die Edlen auch dieſen 9ten Band ihrer Aufmerkſamkeit und Leſung nicht unwürdig

finden! Alsdann gebe ich ihn gerne den Herren Pfeilſchifter und Conſorten preis! —

Dieſelben nachſichtigen Freunde werden mir auch verzeihen, daß ich von dem in den früheren Bänden beobachteten Plan im achten und neunten zum Theil abwich. Die ſchwellende Maſſe der neueren und neueſten politiſchen Ereigniſſe machte mir unmöglich, neben ihnen noch eine geſonderte Darſtellung der übrigen, wiewohl gleichfalls welthiſtoriſch intereſſanten Seiten des Völkerzuſtandes, als der kirchlichen, kommerziellen, wiſſenſchaftlichen u. ſ. w. zu geben, ohne den Umfang der ohnehin ſchon an Blätterzahl reicher gewordenen Bände zu verdoppeln. Ich that daher, wiewohl ungern, Verzicht auf die, zumal was die Fortſchritte der Künſte und Wiſſenſchaften betrifft, höchſt anziehenden Parthien des Zeitgemähldes, mich auf einige

allgemeine Andeutungen beſchränkend, **oder** nur das mit Politik und öffentlichem Recht in näherem Zuſammenhang ſtehende in die Erzählung aufnehmend.

Freiburg im April 1826.

v. Rotteck.

Inhalts = Anzeige

des

III^ten^ Bandes der neuen Geſchichte,

(oder des neunten der geſammten Weltgeſchichte.)

Inhaltsanzeige

des

IIIten Bandes der neuen Geſchichte

(oder des IXten Bandes der geſammten Weltgeſchichte.)

Dritter Zeitraum.

(Neunter Zeitraum der geſammten Weltgeſchichte.)

Geſchichte vom Anfang der franzöſiſchen Revolution bis zur Schließung der heiligen Allianz.

Vom Jahr Chriſti 1789 bis 1815.

Einleitung.

Seite

§. 1. Wichtigkeit und Charakter der franzöſiſchen Revolution - - - - - - - - - - 3

— 2. Vergleichung mit der Reformation - - - - 5

— 3. Grundurſache der Revolution - - - - 12

— 4. Schwierigkeiten ihrer Geſchichte - - - - 14

Quellen.

Seite
§. 5. Vorerinnerung. Sammlungen von öffentlichen Akten und Urkunden. Zeitungen und Journale - - 18
— 6. Memoires - - - - - - - - 24
— 7. Eigentliche Geſchichtswerke, theils allgemeinen, theils beſonderen Inhalts - - - - - - - 27
— 8. Chronologie - - - - - - - 34
— 9. Summarium der Revolutionsgeſchichte - - 36
— 10. Erſter Abſchnitt der Revolutionsgeſchichte. Das conſtitutionelle Königthum - - - - 39
— 11. Zweyter Abſchnitt. Die franzöſiſche Republik. Der Convent - - - - 42
— 12. Fortſezung. Die Direktorialregierung - 46
— 13. Fortſezung. Die Conſular-Regierung - - 50
— 14. Dritter Abſchnitt. Die Zeiten des Kaiſerthums. Geſchichte bis zur Eroberung Moskau's - - - - - - - - 54
— 15. Fortſezung - - - - - - - - 58
— 16. Vom Brand Moskau's bis zum 2ten Pariſerfrieden - - - - - - 63
— 17. Charakteriſtik der Geſchichte nach Napoleon's Sturz - - - - - - - - - 67
— 18. Fortſezung. Der heilige Bund - - - - 71
— 19. Neueſte Weltlage - - - - - - 75

Erſtes Kapitel.

Urſachen der franzöſiſchen Revolution.

§. 1. Grundurſachen: Verderbniß des geſellſchaftlichen Zuſtandes und vorangeſchrittene Intelligenz - 80
— 2. Die Oppoſition. Betrachtungen darüber - 83

Seite
§. 3. Deſpotismus in Frankreich - - - - - - 90
— 4. Fortſezung. Von dem Finanzweſen - - 94
— 5. Belaſtung der Gemeinen, insbeſondere der Bauern 99
— 6. Das Defizit - - - - - - - - 101
— 7. Aufklärung. Die Encyklopädiſten und Oekonomiſten 103
— 8. Voltaire. Rouſſeau - - - - - 105
— 9. Ludwigs XVI. erſte Zeit. Der Amerikaniſche Krieg 107
— 10. Die Verſammlung der Notablen - - - 112
— 11. Die Parlemente. Cour plénière - - - 116
— 12. Vorbereitungen zum Reichstag. Necker. Anfang der Revolution - - - 120

Zweytes Kapitel.

Erſter Abſchnitt der Revolutionsgeſchichte.

Die Zeiten der conſtituirenden Verſammlung.

§. 1. Eröffnung des Reichstags. Sieyes. Mirabeau 126
— 2. Betrachtungen - - - - - - - - 131
— 3. Der 14. Julius 1789 - - - - - 134
— 4. Betrachtungen - - - - - - - 137
— 5. Die Nacht vom 4. Auguſt - - - - 144
— 6. Trübere Ausſichten - - - - - - 150
— 7. Der 5. und 6. Oktober - - - - - - 155
— 8. Arbeiten am Verfaſſungswerk - - - - 158
— 9. Kirchengut. Aſſignaten - - - - - - 160

Seite

§. 10. Abſchaffung der Adels-Titel. Neue Eintheilung Frankreichs. Civilliſte. Bundesfeſt - - - 163
— 11. Feinde der Revolution. Emigranten. Eidſcheue Prieſter - - - - - - - - 168
— 12. Klubs - - - - - - - - 174
— 13. Flucht des Königs - - - - - - 176
— 14. Die Conſtitution - - - - - 181

Drittes Kapitel.

Die Zeiten der geſezgebenden Verſammlung.

§. 1. Lage der Dinge. Partheyen - - - - 184
— 2. Conferenzen zu Pilniz. Beſchlüſſe gegen die Emigranten - - - - - - - - 187
— 3. Und gegen die eidſcheuen Prieſter - - - 191
— 4. Fortſchritte des Jakobinismus - - - - 193
— 5. Verhältniſſe zum Ausland - - - - 195
— 6. Kriegsbeſchluß gegen den König von Ungarn und Böhmen - - - - - - 200
— 7. Anfang des Kriegs - - - - - - 203
— 8. Coalition gegen Frankreich, Manifeſt des H. von Braunſchweig - - - - - 206
— 9. Rückzug der Alliirten aus Champagne - - 208
— 10. Der 20. Junius - - - - - - 211
— 11. Der 10. August - - - - - - 214
— 12. Ende der geſezgebenden Verſammlung - 219

Zweyter Abſchnitt der Revolutionsgeſchichte.

Die Zeiten der Republik.

Viertes Kapitel.

Der Nationalconvent.

Seite

§. 1. Frankreich zur Republik erklärt. Partheyen im Convent - - - - - - - 221
— 2 König Ludwig XVI. gerichtet - - 224
— 3. Sturz der Gironde - - - - - 227
— 4. Der Terrorismus - - - - - - 233
— 5. Kriegsgeſchichte. Eroberung Savoyens und Nizza's - - - - - - - - - 235
— 6. Cuſtine. Dumouriez. Schlacht von Jemappe 238
— 7. Umſchwung des Kriegsglücks. Siege der Oeſtreicher 240
— 8. Dumouriez's Abfall. Weitere Kriegsgeſchichte - 244
— 9. Fortſezung. Krieg wider England, Holland und Spanien - - - - - - - - - 246
— 10. Bürgerkrieg in Frankreich - - - - - - 250
— 11. Die Vendée - - - - - - - - 252
— 12. Aufſtand in Maſſe. Maximum - - - - 256
— 13. Die Conſtitution von 1793. Max. Robespierre 258
— 14. Terroriſtiſche Wuth - - - - - - - 264
— 15. Bürgerkrieg. Die Vendée. Lyon. Toulon - 269
— 16. Aeußerer Krieg - - - - - - - - 274
— 17. Feldzug von 1794 - - - - - - - 275
— 18. Fortſezung. Eroberung Hollands - - - 282
— 19. Fortſezung. Krieg in Italien und wider Spanien - - - - - - - - 285

Seite
§. 20. Der 9. Thermidor. Sturz des Schreckenſyſtems - 287
— 21. Beruhigung der Vendée. Schlag von Quiberon 294
— 22. Der 1. Prairial. Sturz der Jakobiner - - 298
— 23. Neue Conſtitution. Der 13. Vendemiaire. Wiedererwählung der 2. Drittel. Schluß des Convents - - - - - - - - 303
— 24. Feldzug von 1795. Friede mit Toskana, mit Preußen und mit Spanien - - - 308
— 25. Siege der Oeſtreicher - - - - - - 313
— 26. Engliſcher Krieg. Pitt. Brittiſches Seerecht. Zuſtand Englands - - - - 316
— 27. Colonial- und Seekrieg - - - - - 321
— 28. Fortſezung. Vergebliche Friedens-Unterhandlungen 325

Fünftes Kapitel.

Geſchichten des Nordens und Oſtens.

I. Schweden und Dänemark.

§. 1. Ermordung K. Guſtavs III. — Bernſtorf - - 328

II. Polen.

— 2. Reichstag zu Warſchau 1788 - - - - - 331
— 3. Die neue Verfaſſung 1791 - - - - - - 334
— 4. Ruſſiſcher Krieg. Zweyte Theilung Polens - 338
— 5. Betrachtungen - - - - - - - - 344
— 6. Genehmigung und Inhalt der zweyten Theilung - 346
— 7. Aufſtand der Polen. Kosziusko - - - 348
— 8. Dritte und endliche Theilung - - - - 353

III. Rußland und die Pforte.

— 9. Summarium der innern Geſchichte dieſer Staaten - 356

Sechstes Kapitel.

Das Direktorium.

Seite

§. 1. Die 5 Direktoren. Lage Frankreichs beym Antritt ihrer Gewalt - - - - - - - - 360
— 2. Verſchwörungen der Jakobiner und der Royaliſten 363
— 3. Finanzen. Mandaten - - - - - - 365
— 4. Fortſezung des Krieges - - - - - - 367
— 5. Bonaparte's Italiſcher Feldzug - - - 369
— 6. Krieg in Teutſchland. Moreau - - - 375
— 7. Kampf um Mantua - - - - - - 379
— 8. Friede zu Tolentino mit dem Pabſt. Ciſalpiniſche Republik - - - - - - - - 383
— 9. Weitere Siege Bonaparte's. 1797. Präliminarfriede von Leoben - - - - - 385
— 10. Definitiv-Friede von Campoformio - - 390
— 11. Innere Lage der Republik. Der 18. Fruktidor - - - - - - - - - - 394
— 12. Fortſezung - - - - - - - - 398
— 13. Zug nach Aegypten - - - - - - - 402
— 14. Schlacht von Abukir - - - - - 407
— 15. Die Revolutionnirung Roms. Weitere Gewaltsſtreiche in Italien - - - - - - - 409
— 16. Revolutionnirung der Schweiz. Frühere Verhältniſſe - - - - - - - - - 412
— 17. Anläſſe des Bruchs. Eroberung Bern's - - 415
— 18. Helvetiſche Republik. Bezwingung der kleinen Cantone. Bund mit Frankreich - - 420
— 19. Der Friedenscongreß in Raſtadt. Betrachtungen 425
— 20. Zweyte Coalition wider Frankreich - - 432

Seite
§. 21. Neapolitaniſcher Krieg - - - - - - 436
— 22. Krieg wider Oeſtreich und Rußland. Geſandtenmord - - - - - - - - - 441
— 23. Siege der Koalirten in Italien. Gegenrevolution in Neapel - - - - - - - - 443
— 24. Befreyung Roms. Italien vollends erobert - 448
— 25. Krieg in der Schweiz. Schlacht bey Zürich - 451
— 26. Expedition gegen Holland. K. Paul trennt ſich von der Coalition - - - - - 455
— 27, Krieg in Aegypten und Syrien. Bonaparte kehrt nach Frankreich zurück - - 457
— 28. Der 18. Brumaire. Ende der Direktorialregierung - - - - - - - 460

Siebentes Kapitel.

Die Conſular-Regierung.

§. 1. Die neue Verfaſſung - - - - 467
— 2. Beruhigung des Reiches - - - - - 475
— 3. Das Reſerve-Heer. Schlacht von Marengo 478
— 4. Krieg in Teutſchland - - - - - - - 486
— 5. Vergebliche Friedensunterhandlungen. Schlacht von Hohenlinden - - - - - 488
— 6. Der Friede von Luneville - - - 492
— 7. Weitere Friedensſchlüſſe - - - - - 494
— 8. Engliſcher Krieg. Eroberung Malta's und Aegyptens - - - - - - - - - - 497
— 9. Innerer Zuſtand Englands. Vereinigung Irlands - - - - - - - - - 501
— 10. Zweyte bewaffnete nordiſche Neutralität. Englands Krieg wider Dänemark. Seekonvention mit Rußland - - - - - - - - 504

Seite
§. 11. Friede von Amiens - - - - - 509
— 12. Teutſche Geſchichten. Reichsdeputationshauptſchlüſſe 510
— 13. Neue Verfaſſung und Territorialeintheilung - - 515
— 14. Bonaparte's Regierungsſyſtem - - - 517
— 15. Despotiſche Maaßregeln. Code Napoléon - 519
— 16. Fortſezung. Lebenslängliches Conſulat - - 523
— 17. Ermordung des Duc d'Enghien. Erbliche Kaiſerwürde - - - - - - 530
— 18. Urſachen des neuen Krieges - - - - 535
— 19. Fortſezung - - - - - - - - 538
— 20. Wiederausbruch des engliſchen Krieges - - - - - - - - 542

Dritter Abſchnitt.

Die Zeiten des Kaiſerthums.

Achtes Kapitel.

Von Errichtung des Kaiſerthums bis zum Brande von Moskau.

§. 1. Einleitung - - - - - - - - - 546
— 2. Konſtitution des Kaiſerreiches. Napoleon vom Pabſt gekrönt - - - - - - 549
— 3. Napoleon auch König von Italien. Veränderungen in Holland - - - - - - 552
— 4. Dritte Coalition wider Frankreich - - 555

Seite
§. 5. Anfang des Kriegs wider Oeſtreich. Der Schlag von Ulm - - - - - - - - 561
— 6. Schlacht bey Auſterliz. Das Benehmen Preußens 565
— 7. Der Friede von Presburg - - - 568
— 8. Folgen deſſelben. Indirektes Reich. Wieder=Errichtung der Adels=Würden und Majorate - 570
— 9. Abſchaffung des republikaniſchen Kalenders. Vollendung des Syſtems der Despotie. Kaiſerliche Univerſität - - - - - - - - 575
— 10. Kaiſerliches Familien=Statut. Syſtem der Präponderanz - - - - - - - - 580
— 11. Veränderungen in Teutſchland - - - 583
— 12. Der Rheinbund - - - - - - 584
— 13. Mediatiſirung - - - - - - - - 588
— 14. Souverainetät - - - - - - - - 591
— 15. Preußiſcher Krieg. Schlacht bey Jena und Auerſtädt - - - - - - 593
— 16. Folgen der Schlacht - - - - - - 599
— 17. Fortſezung. Ruſſiſcher Krieg. Schlacht bey Pultusk. Friede mit Sachſen - - 602
— 18. Schlacht von Friedland - - - - - 605
— 19. Friede zu Tilſit - - - - - - - 608
— 20. Das Continental=Syſtem - - - 612
— 21. Seekrieg. Schlacht von Trafalgar - - 616
— 22. Revolution von Domingo - - - - 619
— 23. Fortſezung. Touſſaint Louverture - 624
— 24. Bonaparte's Unternehmung gegen Domingo - 628
— 25. Das Reich Haity - - - - - - - 631
— 26. Spaniſche Geſchichten. Einleitung - - 634
— 27. Der Friedensfürſt. Vertrag von Fontainebleau. Der Prinz von Aſturien. Entzweyung zwiſchen Vater und Sohn - - - - - - - 636

Seite

§. 28. Flucht des Portugieſiſchen Hofes nach Braſilien. Revolution von Aranjuez - 644
— 29. Verhandlungen in Bayonne. Thronentſagung des bourboniſchen Hauſes. König Joſeph Napoleon - - - - - - - - 648
— 30. Die Erhebung der Spaniſchen Nation. Betrachtungen - - - - - - - - - 653
— 31. Die Schlacht von Baylen - - - 660
— 32. Folgen des Sieges - - - - - - - 663
— 33. Zweyte Kriegsperiode. Congreß von Erfurt 666
— 34. Siege Napoleon's - - - - - - - 669
— 35. Dritte Periode. Schlacht von Talavera - - 673
— 36. Verſchlimmerung der Spaniſchen Angelegenheiten - 677
— 37. Vierte Periode. Die außerordentlichen Cortes - - - - - - - - - 680
— 38. Betrachtungen. Die neue Verfaſſung - - 683
— 39. Siege Wellington's. Die Franzoſen aus Spanien vertrieben - - - - - - - 687
— 40. Amerikaniſche Geſchichten - - - 691
— 41. Die Nordamerikaniſchen Freyſtaaten - - - 695
— 42. Fortſezung - - - - - - - - 698
— 43. England - - - - - - - - - 700
— 44. Fortſezung. Eroberungen in Oſtindien - - 708
— 45. Der vierte Oeſtreichiſche Krieg. (1809.) Sein Charakter. Oeſtreich. Verwaltung, Finanzen ꝛc. 713
— 46. Gegenſeitige Streitkräfte. Die Schlacht von Eckmühl. Wien erobert - - - - 718
— 47. Die Schlachten von Aspern und von Wagram - - - - - - - - - - 724
— 48. Waffenſtillſtand von Znaim. Friede von Wien 728
— 49. Nebenparthien des Kriegs - - - - - - 730
— 50. Unternehmungen der Engländer - - - 736
— 51. Ruſſiſche und Schwediſche Geſchichten - - - 739

Seite

§. 52. Napoleon's Vermählung mit Marie Louiſe von Oeſtreich. Geburt des „Königs von Rom" - - - - - - 742

— 53. Einverleibung des Kirchenſtaats. Napoleon gebannt 745

— 54. Neue Gewaltſtreiche. Einverleibung von Holland. Von Wallis - - - - - 748

— 55. Einverleibung der Hanſeſtädte, mit den Ems- Weſer- und Elbe-Mündungen - - - 752

— 56. Urſachen des Kriegs mit Rußland - - 756

— 57. Rüſtungen und Bündniſſe - - - - - 758

— 58. Der Krieg. Napoleon's Einzug in Moskau - - - - - - - - - 763

Neuntes Kapitel.

Von dem Brande Moskau's bis zum zweyten Pariſer Frieden und zur Stiftung der heiligen Allianz.

§. 1. Brand von Moskau. Rückzug und Untergang des großen Heeres - - - - - - 767

— 2. General York. Die Erhebung Preußens - 773

— 3. Der Bund von Kaliſch - - - - - - 776

— 4. Neue Siege Napoleon's. Unterhandlungen in Dresden. Schweden und Oeſtreich wider Frankreich - 778

— 5. Der „heilige Krieg." Schlacht bey Leipzig. Vertrag von Ried. Schlacht von Hanau - - - - - - - - 782

— 6. Beytritt der Rheinbundesfürſten zur großen Allianz 785

— 7. Weitere Kriegsbegebenheiten - - - - - - 790

— 8. Neue Rüſtungen Napoleons. Friedensverhandlungen 794

— 9. Krieg auf dem Boden Frankreichs - - - 800

Seite

§. 10. Conferenzen zu Chatillon. Vertrag von Chaumont. Die Spanier in Frankreich. Paris erobert. Napoleon des Reiches entſezt - - - - - - - 803
— 11. Ludwig XVIII. Die Charte. Betrachtungen - 807
— 12. Inhalt der Charte - - - - - 812
— 13. Beendigung des Italiſchen Kriegs - - - 813
— 14. Der erſte Pariſer Friede - - - 815
— 15. Rückkehr Napoleon's von Elba - - 818
— 16. Achtserklärung der Mächte wider Ihn - - 822
— 17. Erneuerung des Kriegs. Murat's Fall. Schlacht von Waterloo - - - 825
— 18. Napoleon wird nach St. Helena geführt - 828
— 19. Der zweyte Pariſer Friede - - 831
— 20. Der heilige Bund - - - - - - 835
— 21. Der Wiener⸗Congreß - - - - 839
— 22. Rußland. Preußen. Polen - - - - 844
— 23. Oeſtreich. Italien. Niederlande - - - 848
— 24. Uebrige Staaten u. a. Beſtimmungen - - 851
— 25. Der teutſche Bund - - - - - - 855
— 26. Fortſezung. Insbeſondere vom Art. 14. - - 859
— 27. Schlußbetrachtung - - - - - - 867

Druckfehler

im IX. Band (III. Band der neuen Geſchichte.)

Seite 9 Zeile 11 ſtatt der Revolution ſich lies: ſich der Revolution.
= 9 = 11 v. u. ſt. und der l. und daß der.
= 25 = 11 ſt. Fouqué l. Fouché.
= 29 = 11 ſt. relativs l. relative.
= 32 = 7 ſt. Traite l. Traité.
= 35 = 7 ſt. 1793 l. 1792.
= 38 = 15 ſt. gaben l. geben.
= 43 = 17 nach Feinde ſeze ein ;
= 45 = 9 ſt. Republik an l. Republik.
= 45 = 16 ſt. nachdem l. nachdem ſie.
= 52 = 5 v. u. ſt. furchtbarer l. furchtbarſter.
= 70 = 16 nach willen ſeze ſtatt ? ein .
= 74 = 10 ſt. des l. des reineren.
= 80 = 13 u. 14 ſt. entfernt, davon l. entfernt davon,
= 86 = 5 v. u. ſt. unter l. und.
= 99 = 1 v. u. ſt. Die l. Dieſe.
= 100 = 6 v. u. nach Leiſtungen nehme man das Komma weg.
= 105 = 5 nach du Pont ſeze ein Komma.
= 125 = 11 v. u. ſt. jenem l. jenen.

Seite 130 Zeile 10 ſt. Verſammlungen l. Verſammlung.
= 136 = 10 ſt. Gwehre l. Gewehre.
= 147 = 2 v. u. ſt. anderen l. anderer.
= 153 = 6 v. u. ſt. drohenden l. drohenderen.
= 160 = 6 ſt. gewaltig l. gewaltſam.
= 176 = 8 ſt. ihnen l. den Exaltirten.
= 176 = 10 nach Robespierre ſeze: (die beyden erſten waren Häupter der Cordeliers.)
= 199 = 5 ſt. ſie l. die Neufranken.
= 217 = 4 v. u. ſt. verübt l. verübt werden.
= 217 = 1 v. u. ſt. geworden l. war.
= 220 = 8 ſt. der l. den.
= 222 = 15 ſt. nach Streben nehme man das Komma weg.
= 254 = 13 ſt. Antichamp l. d'Autichamp.
= 280 = 16 ſt. Eidesheim l. Edesheim.
= 284 = 4 v. u. nach Töchterrepublik ſeze ein ,
= 294 = 12 ſt. Savennay l. Savenay.
= 309 = 6 ſt. geendigt, und l. erſtickt.
= 323 = 13 nach Matroſen ſeze ſt. (ein Komma.
= 330 = 1 v. u. ſt. belohnte l. belohnten.
= 331 = 5 v. u. in der Note ſt. Seume lies von Seume.
= 344 = 4 v. u. ſt. Ganzen l. ganzen und ſtatt Gehalte l. Inhalte.
= 349 = 4 nach Bürger ſeze ein Komma.
= 365 = 4 v. u. ſt. Confiskation l. Confiskationen.
= 383 = 4 ſt. Schaar l. Schaar von.
= 421 = 9 ſt. Ler l. Le.
= 439 = 2 ſt. Staatsgefangener l. Staatsgefangene.

Seite 469 Zeile 8 nach Veto nimm das Komma weg.

= 471 = 17 nach Gewählten nehme man das Komma weg.

= 504 = 2 v. u. ſt. dieſe l. dieſer.

= 512 = 15 nach ſtreitend ſeze ein Komma.

= 514 = 5 v. u. nach Gewalt ſeze ein . und ſt. nur l. Nur.

= 517 = 1 nach Paſſau ſeze ein Komma.

= 531 = 4 ſt. erfreuende l. freuende.

= 560 = 6 ſt. Nopoleon l. Napoleon.

= 570 = 10 nach gleichförmig ſeze ein Komma.

= 588 = 9 v. u. ſt. Reichs unmittelbar l. reichsunmittelbar.

= 708 = 5 v. u. ſt. Großherzogthum l. Herzogthum.

= 621 = 9 nach Brand nimm das Komma weg.

= 642 = 4 v. u. ſt. ſich l. ſie.

= 677 = 1 v. u. ſt. Portugal ein l. Portugal.

= 682 = 7 ſt. war l. waren.

= 702 = 13 ſt. ihre l. ſeine.

= 709 = 2 v. u. ſt. Peiſchwahr l. Peiſchwah.

= 740 = 4 v. u. ſt. Einwohnern l. Einwohner.

= 741 = 12 nach leibliche ſeze ein Komma.

= 742 = 3 u. 4 nach auch und nach Ausdrücken nehme man das Komma weg.

= 748 = 4 nach Bannfluch nimm das Komma weg.

= 760 = 2 ſt. Schediſch l. Schwediſch.

= 762 = 8 ſt. überſchemmt l. überſchwemmt.

= 765 = 12 ſt. ein l. einem

= 765 = 14 ſt. drangen l. drang.

= 791 = 1 ſt. jenen l. jenem.

= 809 = 9. ſt. ſeinem l. ſeinen.

Seite 813 Zeile 8 nach Fälle ſeze ein Komma.
= 813 = 16 nach Geſez nimm das Komma weg.
= 814 = 17 nach Thron nimm das Komma weg.
= 819 = 8 nach Polen ſeze ein Komma.
= 826 = 7 ſt. nach l. in.
= 834 = 7 v. u. ſt. Auslands l. Auslandes.
= 836 = 5 v. u. ſt. erkennen l. erkennten.
= 836 = 1 v. u. ſt. unſerm l. unſeren.
= 839 = 6 v. u. ſt. werden l. reden.
= 843 = 3 ſt. Eingreifen l. Ergreifen.
= 843 = 7 ſt. einzelner l. Einzelner.
= 852 = 10 ſt. andrerſeits l. andererſeits.
= 864 = 3 v. u. ſt. angehörigen l. Angehörigen.
= 868 = 2 ſt. haus't l. herrſcht.
= 869 = 1 ſt. giebts l. giebt es.

Mehrere andere, zumal Interpunktions-Fehler, möge der geneigte Leſer ſelbſt verbeſſern.

Allgemeine Geſchichte
neuerer Zeiten.

Dritter Band,

welcher die Geſchichte vom Anfang der franzöſiſchen Revolution, bis auf die neueſte Zeit enthält.

Allgemeine Geſchichte
der
neueſten Zeiten.

(Dritter Zeitraum der neueren Geſchichte; neunter Zeitraum der geſammten Weltgeſchichte.)

Geſchichte vom Anfang der franzöſiſchen Revolution bis zu dem zweyten Pariſer-Frieden und der Stiftung des heiligen Bundes.

(Vom Jahr Chriſti 1789 bis 1815.)

Einleitung.

§. 1.

Keine größere, ja kaum eine gleich große Begebenheit in der Weltgeſchichte als die franzöſiſche Revolution. Die Gründung und der Umſturz der alten Weltreiche, der Mittelaſiatiſchen, des Macedoniſchen, des Römiſchen ſind zwar geräuſchvoll eingetreten, und weithin wir-

kend, den Zuſtand mehr als eines Erdtheils nach den wichtigſten Beziehungen umwandelnd, und noch für eine ſpäte Folgezeit beſtimmend geweſen. Aber mehr nur durch phyſiſche Kräfte, als durch jene des Geiſtes, wurden ſie hervorgebracht, und in ſofern das lezte, doch nur durch jene des Verſtandes und im Intereſſe gemeiner Raub-, Ruhm- oder Herrſchergier, nicht aber durch moraliſche Gründe, nicht durch die Macht der Ideen. Bey der Stiftung der Mohammedaniſchen und Hildebrandiſchen Weltherrſchaft und bey den Kreuzzügen ſehen wir zwar ideale Triebfedern obwalten; aber es ſind jene des Fanatismus und des Aberglaubens. Die Einführung des Chriſtenthums endlich, ſo wie die großen Erfindungen der Buchſtabenſchrift und der Bücherpreſſe haben zwar vielfach die Welt verändert; aber theils nur leiſe und allmählig, theils verſchlungen mit manchen andern Ereigniſſen, welche der Strom der Zeiten heranwälzte. Die franzöſiſche Revolution dagegen hat urplözlich und allgewaltig den Erdtheil erſchüttert, auf dem ſie geboren ward; ſie hat auch nach allen übrigen ihre Donner geſchleudert, und auf dem ganzen welthiſtoriſchen Schauplaz iſt, ſeit ihrem Entſtehen, faſt ſie allein der Gegenſtand der Betrachtung.

Nur eine Umwälzung mag dieſer neueſten verglichen werden, — die Reformation. Auch dieſe war das Kind der Ideen einer zur Mündigkeit her-

anreifenden Zeit, ein Kampf der Freyheitsluſt und des Lichtes gegen Geiſtesbeſchränkung, gegen anmaßende Selbſtſucht, Engherzigkeit und finſtere Tyranney. Auch ſie hat den Erdkreis vielfach bewegt, Freunde und Gegner, hier mit Begeiſterung, dort mit wilder Leidenſchaft, erfüllt, Großthaten und Verbrechen ohne Maaß erzeugt, und durch Verkehrtheit vieler Anhänger, mehr noch durch die Reaktion der Feinde, einen dem urſprünglichen Geiſt ſehr widerſprechenden Lauf genommen; auch ſie endlich iſt durch Macht und Hinterliſt der Gegner um einen großen Theil der Eroberungen gebracht worden, welche ſie früher gemacht hatte, oder zu machen geeignet ſchien.

Aber bey ſo vielſeitiger Aehnlichkeit der beyden großen Umwälzungen behauptete jede doch einen eigenen Charakter, und zeigt die franzöſiſche zumal ſich noch gewaltiger im Kampf, ſchneller im Fortſchritt und anfänglichen Triumph, aber ſchwerer bedrängt im nachgefolgten, zum Theil ſelbſt verſchuldeten Umſchwung. In der Natur der Triebfedern und des Zeitgeiſtes hier und dort liegt der Schlüſſel ſolcher Verſchiedenheit.

§. 2.

Beyde Revolutionen giengen vom Volk, von der Maſſe der Nation aus, nicht von den Intereſſen Einzelner oder vom bloßen Sieg einer Fak-

tion. Revolutionen der lezten Art — wie Sultanenſturz und Dynaſtienwechſel — ſind unzählige verzeichnet in den Blättern der Geſchichte, deren Spuren die nächſtfolgende Zeit wieder verwiſcht, deren Sturm kaum die Oberfläche des Volkslebens bewegt hat. An andern, ob auch tiefer gehenden, nahm das Volk nur leidend, und zwar meiſt auf einförmige Weiſe, Theil. Die Reformation der Kirche und des Staats dagegen, welche den Anfang der neuen und der neueſten Zeit bezeichnen, haben ihre Wurzel, ihre bewegende Kraft, ſo wie ihr Ziel im Volke ſelbſt gehabt; ſie wirkten daher beyde umfaſſend, tief und dauernd. Aber daß dieſes Ziel hier ein politiſches, dort ein kirchliches war, mußte beſtimmend auch für den Geiſt, Gang und Erfolg der beyden Umwälzungen ſeyn.

Eine politiſche Revolution, wie die franzöſiſche, wäre im ſechszehnten Jahrhundert unmöglich geweſen. Der dritte Stand, oder die Nation, ermangelte damals noch der Erkenntniß, ja der Ahnung ſeiner Rechte, auch war der Zuſtand der Geſellſchaft, ob auch rechtlich unbefeſtigt, doch der That nach erträglich; und ſelbſt die Bauern, obſchon ſchwer gedrückt durch die Laſt der Hörigkeit, waren eben dadurch theils auch knechtiſch an Geſinnung geworden, theils verſchont geblieben von Anforderungen der Staatsgewalt. Nur religiöſe Ideen — da ſie auf dem Glauben haften, welcher die Gabe auch

der mindeſt Gebildeten ſeyn mag, konnten jene Maſſe in Bewegung ſezen. Dagegen würden die Intereſſen der Religion oder des Kirchenglaubens die Völker des ſinkenden 18ten und beginnenden 19ten Jahrhunderts ſchwerlich in große Bewegung gebracht haben. Dafür aber ſprachen jene des bürgerlichen und politiſchen Zuſtandes, verdeutlicht durch die vorangeſchrittene Geiſtesbildung und fühlbar gemacht durch die furchtbar verſtärkte und rückſichtsloſer mißbrauchte Regierungsgewalt, jezt den Eifer der Völker an.

Doch ſchwerer bleibt immer, die Maſſe für ein politiſches Syſtem zu entzünden als für ein kirchliches. Nur Wenigen iſt als Frucht des Talentes und des ernſten Studiums, das Wiſſen, die feſtgewurzelte Ueberzeugung verliehen. Der Allermeiſten Theil iſt blos das Glauben, und ohne Unterwerfung unter höhere Autorität bleibt jeder Glaube ſchwankend. Wohl mag geſchehen, daß ein ganzes Volk im Gefühl der Noth übereinſtimme, weit ſeltener aber im Vertrauen auf ein Heilmittel.

Was die Reformation begehrte, war weit einfacher, näherliegend und zu gewähren weit leichter, als was die Revolution. Glaubens- und Gewiſſensfreyheit, Reinigung der Kirche von eingeriſſenen Mißbräuchen, ſelbſt die Gründung neuer Kirchen, falls die Verbeſſerung nicht allgemein gefiel, war

ſonnenklares Recht, und mochte ſtatt finden ohne Umſtaltung des Staates, ohne Verwirrung ſtaatsbürgerlicher Verhältniſſe, ohne Verminderung bisheriger Fürſten und Adels-Rechte, ohne Störung irgend eines Beſizſtandes der Privilegirten, jenes der Prieſter ausgenommen, deren Furchtbarkeit jedoch ein gläubiges Volk vorausſezt, und niemals länger dauern kann als die allgemeine Furcht. Dagegen erklärte die franzöſiſche Revolution keck den Krieg, den Vertilgungskrieg allem hiſtoriſchen und beſonderen Recht, welches nicht in Einklang ſtünde mit jenem der Vernunft und der Geſammtheit; ſie rief in die Schranken alle Gewaltigen, alle Privilegirten, alle auf beſtehende Einſezungen, auf Herkommen, auf gelungene Anmaßung Pochenden, und erregte alſo wider ſich den dreyfach furchtbaren Bund des Thrones, des Altars, und der vielarmigen Ariſtokratie. Die Willkührherrſchaft entſezte ſich vor der Idee des Geſezes, der Stolz vor jener der bürgerlichen Gleichheit, Vorurtheil, Beſchränktheit, Lichtſcheue vor dem angekündeten Reiche der Vernunft. Es galt die Entſagung auf koſtbares Erdengut, auf Machtvollkommenheit, auf Erbehre und Erbgewalt, Familienglanz, Leibherrlichkeit, auf behaglichen Vorempfang der Geſellſchaftsgüter, auf tauſendfältiges Vorrecht und Befreyung von gemeiner Laſt. Ja, es mochten bey den auf Seite des Revolutionärs ſich frühe zeigenden Spuren der Leidenſchaftlichkeit und

Uebertreibung, auch wahre Rechte, wohlbegründete Anſprüche, heilſame Einſezungen gefährdet, unter den Trümmern des hiſtoriſchen Rechtes jeder Beſizſtand, und mit demſelben Glück und Ruhe der Völker begraben, es mochten die mangelhaften Geſeze durch wilde Geſezloſigkeit verdrängt werden.

Aus ſolchen — freylich meiſt ſelbſtſüchtigen doch zum Theil auch lauteren — Gründen erklärt es ſich, daß nicht Einer der Gewaltigen oder Selbſtherrſcher Europa's, nicht eine der beſtehenden Regierungen, nicht eine Klaſſe der Privilegirten der Revolution ſich anſchloß, ſondern faſt alle Machthaber, faſt alle Adelichen in ganz Europa — die Lafayette's, Noailles und ihnen ähnliche vereinzelte Edle abgerechnet, und die Maſſe der Prieſterſchaft in allen Ländern ihr feindlich entgegen traten; daß vor dem Haß gegen Neufrankreich alle alten Leidenſchaften und Intereſſen verſtummten, und der Türkiſche Sultan, der Kaiſer von Rußland und der Römiſche Pabſt ſich brüderlich vereinten zum Sturz der Republik. Erſt ſpät, als dieſelbe durch ihre alleinige Kraft ſchon ſiegreich geworden, näherten ſich ihr — meiſt aus ſchnöder Politik — einige Höfe und folgten allmählig die überwundenen, gedemüthigten, oder auch neugeſchaffenen Regierungen der jezt entſchieden präpotenten Macht. Doch hegten, troz der ſcheinbaren Ausſöhnung, alle alten Herrſcherhäuſer und der gebeugte Erbadel fortwährend bittern Groll gegen die Siegerin,

ſehnſuchtsvoll eines Umſchwungs als der Loſung zum Abfall harrend.

Nicht alſo in den Tagen der Kirchenverbeſſerung. Dieſelbe hat ſchon beym Beginnen ſich des Schuzes mehrerer Fürſten und der begeiſterten Liebe vieler Herren vom Adel erfreut; ſie hat Könige unter ihren Kämpfern gezählt, und — man kann es nicht läugnen, ſo wenig erhebend die Bemerkung iſt — aus ſolcher Befreundung mit den Gewaltigen und mit derſelben oft gemein irdiſcher Politik nicht minder wirkſame Mittel des Triumphs, als aus der Kraft der Ideen gezogen. Die Reformation bot den Teutſchen Fürſten willkommene Waffen dar, zur Behauptung der Selbſtſtändigkeit gegen den Kaiſer. Anderen verlieh ſie durch kluge Benüzung Land und Gold. Alle Feinde des gefürchteten Hauſes Oeſtreich ehrten ſie als Bundsgenoſſin, und ſie beſtach überhaupt die Regenten durch die ihnen dargebotene Kirchengewalt.

Dazu kömmt, daß die der Neuerung abholden Herrſcher damals weit weniger Mittel hatten, ſie zu unterdrücken, als jezo. Die tauſendäugige und tauſendarmige Polizey iſt erſt eine Erfindung der neuern Zeit, und ſtehende Heere von einer die ganze Volkskraft überwiegenden Stärke ſah man gleichfalls in Luthers glücklichen Tagen nicht. Da mochte ſich, was dem Verſtand, dem Gemüth, dem Bedürfniß einer Nation entſprach, im Stillen entfalten und unbemerkt erſtarken; wogegen jezo Gefühl und Recht,

Ueberzeugung und Bedürfniß mit Argusaugen gehütet, und jede Lebensäußerung derſelben, ſobald ſie mißfällig iſt, geächtet, ja im erſten Keime erſtickt wird.

Endlich kam den Streitern der Reformation zu ſtatten die höhere Begeiſterung, welche aus religiöſen, verglichen mit politiſchen Ideen, quillt. Der Kämpfer für religiöſen Glauben hat den Himmel, die Seeligkeit jenſeits des Grabes vor Augen. Darum ſcheut er naturgemäß, ſchon aus Selbſtliebe, das Opfer des irdiſchen Lebens nicht, und wird unüberwindlich durch Todesverachtung. Der Vertheidiger eines politiſchen Syſtems hat das irdiſche Glück zum Zweck, und kann ſein Leben wohl aus heroiſcher Geſinnung, doch nicht aus Selbſtliebe hingeben zur Zweckerreichung. Nur große Charaktere alſo, d. h. nur äußerſt Wenige, werden hier zu ſolcher Hingebung geneigt ſeyn, während in Religionskriegen auch die gemeinern Naturen dem Schwert und der Flamme trozen.

In einem weichlichen Zeitalter aber gehört zum Leben auch die Bequemlichkeit des Lebens und die Befriedigung der Sinnenluſt. Man entſezt ſich vor dem Opfer des Vermögens, wie vor jenem des Lebens. Die Unabhängigkeit des Charakters weicht alſo der Dienſtbefliſſenheit gegen Jeden, der geben und nehmen kann. Sich fügen, um Gunſt buhlen, zum Unrecht ſchweigen, gilt für Pflicht des Familienvaters oder der Selbſterhaltung.

§. 3.

Daß nun unter ſo vielfach nachtheiligen Umſtänden und gegen die Macht aller Gewaltigen des Erdtheils gleichwohl die Revolution triumphirte, und daß ſie zulezt nur durch die Vermeſſenheit ihres eigenen Hauptes, und durch das Verhängniß, — nicht durch der Gegner Stärke — den Untergang fand, zeigt wohl, daß ihr Urſprung tiefer geweſen, als nur die Freymaurerey *) und das loſe Schriftenthum, daß nämlich die allgemeine Heilloſigkeit des bürgerlichen Zuſtandes und das die Nation durchdringende Gefühl derſelben ſie erzeugt habe. Aber, daß auch heute noch, nachdem ſie durch ihren eigenen ſchreckenvollen Gang ſich ſelbſt bey vielen ihrer Freunde um den Credit gebracht, nachdem ſie die vollendetſte Niederlage erfahren und in Europa ihre ſämmtlichen Feſten und Waffenhäuſer verloren hat, gleichwohl die Herrſcher des Erdtheils, vereinigt in den furchtbarſten Bund, welcher jemals geweſen, die Möglichkeit ihrer Wiederkehr angſtvoll ahnen, und, mit Hintanſezung aller übrigen dringend geforderten Sorgen und koſtbarſten Intereſſen, nur hieher ihren Späherblick, ihre Waffenrüſtung, ihre innere und äußere Politik richten zu müſſen glauben, dieß iſt

*) Mounier, de l'influence attribué aux Philosophes aux Francmaçons et aux Illuminés sur la revolution de France, (gegen Barruel.)

ein lautes Eingeſtändniß des noch fortdauernden Verderbniſſes des geſellſchaftlichen Zuſtandes, welchem aber abzuhelfen, und ſomit auch die Quelle der Revolution zu erſticken, hier die Kenntniß oder Fähigkeit, dort der Wille zu fehlen ſcheint.

Freylich haben neben dem allgemeinen Gefühle der Noth, neben der Unerträglichkeit des alten Zuſtandes noch andere Urſachen eingewirkt auf den Ausbruch, den Gang und die Richtung der Revolution; ſo wie einſt das anerkannte Verderbniß der Kirche zwar der Hauptgrund der Reformation geweſen, jedoch Erſtarkung und Sieg ihr nur durch den Zuſammenfluß von mancherley Neben-Umſtänden geworden ſind. Ohne ſolche Gunſt der Umſtände hätte ſie mögen im Keime erſtickt, das Kirchenverderbniß vielleicht für Jahrhunderte befeſtigt werden.

Die Kenntniß der Urſachen, welche die große Umwälzung unſerer Tage erzeugt, großgezogen, zum Triumph, zur Ausartung und zum Rückgang geführt haben, ſodann die Würdigung der Hauptbegebenheit ſelbſt, ihres Charakters und ihrer Erfolge im Allgemeinen und Beſondern iſt vom höchſten, allumfaſſenden Intereſſe. Denn an dieſe mächtige Revolution reihen ſich mittelbar oder unmittelbar faſt alle neueſten Schickſale und gegenwärtigen Verhältniſſe aller Völker auf Erden. Was nicht mit ihr zuſammenhängt, kann vergleichungsweis nur einen Seitenblick

anſprechen. Die Geſchichte der franzöſiſchen Revolution iſt die Welthiſtorie der neueſten Zeit.

§. 4.

Aber die Darſtellung dieſer Geſchichte bietet Schwierigkeiten dar, wie keine andere im ganzen Laufe der Zeiten. Schon die ungeheure Maſſe der denkwürdigſten, außerordentlichſten Ereigniſſe und die betäubend ſchnelle Folge derſelben, verwirrt den Blick, und der Kühnſte muß erſchrecken vor der herkuliſchen Arbeit ihres Sammlens, Prüfens, Ordnens, und mehr noch vor den höhern Forderungen einer, ſolchen Sachen und Perſonen als hier zu ſchildern ſind, würdigen hiſtoriſchen Kunſt. »Man denke ſich, — alſo ſprach ein Meiſter *) — ſchon nach Verfluß nur der erſten zwölf Jahre der Revolution — vom 14ten July an bis zum 18ten Brumaire, ſoviele berühmte Tage, an deren jeden ſich eine volle Geſchichte knüpft! Von jener erſten Zuſammenkunft der Notablen an bis auf das Rumpfparlement zu St. Cloud alle die verſchiedenen Verſammlungen die mit wilder Kühnheit, von Partheyenkampf zerriſſen, von Ränken aller Art umſtrickt, zum Theil unter feindlichem Kanonendonner an dem gefährlichen Experiment der politiſchen Wiedergeburt Frankreichs arbeiteten! Die Kriege der vierzehn Armeen

---

*) Poſſelt. Europ. Annalen. 1802.

der Republick, deren jeder ſo reichen, ſo eigenthümlichen Stoff zu einer Geſchichte bietet! die romanhafte Vendée, ſo oft mit Feuer und Schwert und Wellen vertilgt und immer wieder aus ihrem Grabe erſtehend! die Revolutionen von Holland, Helvetien, Mailand, Genua, Venedig, Rom, Neapel! Die Aegyptiſche Expedition, den Colonial- und Seekrieg! Wer könnte alle die einzelnen Rubriken herzählen, die alle Stoff zu einer eigenen Geſchichte gäben? — Und was iſt nun erſt das ungeheure Ganze?« . . . Was iſt es erſt jezt, ſezen wir hinzu, da ſeitdem weitere zwanzig Jahre Umwälzungen auf Umwälzungen gehäuft, und neue Kriege abermaliger Coalitionen den ſchrecklichſten Kampf über alle Länder geführt haben, das Republikaniſche Frankreich zum Kaiſerreich, und ſein Gewaltsherrſcher zum Diktator des Feſtlandes geworden, endlich aber das koloſſale Gebäude unter dem Beben des Erdtheiles eingeſtürzt, und nochmals eine ganz neue Ordnung der Dinge in beyden Welten entſtanden iſt? — »Wann wird der Mann kommen,« fährt Poſſelt fort, »der dieſen langen ſchrecklichen Kampf der Meynungen und der Waffen, dieß unendliche Gewühl zum Theil nie zuvor erlebter Begebenheiten, dieß den Blick verwirrende Gemiſch von Heroismus und Barbarey, von wilder Freyheitsglut, und feigem Verſinken einer ganzen großen Nation bald unter den, bald unter jenen Treiber, dieſe

aus ihren Angeln geriſſene und wieder ganz neu zuſammengeſezte Welt, die ſo ſtolz angekündigten, durch den fürchterlichſten Krieg debattirten, und, den Ausſchlag des Kriegs zum Troz, vernichteten — oder verzögerten? — Beſtimmungen des Menſchengeſchlechts, in Einem beſeelten Gemählde darſtellen wird?« —

In unſerer Zeit wird er noch nicht kommen, Die großen Umwälzungen in der Geſchichte, ſo wie die großen Gegenſtände in der Natur können nur von einem entferntern Standpunkt überſchaut werden. Von der Nähe geſehen, ſtellen ſich wohl Einzelheiten, nicht aber ihr gegenſeitiges Verhältniß, nicht die wahre Geſtalt des Ganzen dar. Ueber die franzöſiſche Revolution ſind bis jezt meiſt nur Stimmen der Partheyung, der Befangenheit durch Intereſſe oder durch Leidenſchaft erklungen, noch übertönen ſie der Wahrheit leiſen Ruf. Unermeßlich iſt die Aufgabe der Kritik. Viele Zeugen müſſen noch abgehört, unzählige Dunkelheiten aufgehellt, Charaktere und Thaten ſtrenger geprüft, zu richtigen Theilgemählden zuſammengetragen, und dann erſt die Schilderung des Ganzen verſucht werden. Hiezu iſt aber die Arbeit noch mehr als eines Geſchlechtsalters nöthig, und müſſen vor allem ruhigere und — freyere Tage erwartet werden.

Laßt uns es unumwunden geſtehen und beklagen: ſo reich der Vorrath von Materialien, ſo hell be-

leuchtet

leuchtet bereits manche ihrer einzelnen Parthien ſind, die Zeit iſt noch nicht gekommen, in welcher eine getreue Geſchichte der ganzen Revolution könnte und dürfte geſchrieben werden. So lange der Sturm derſelben brauste, drohte Aechtung demjenigen, welcher dieß- oder jenſeits ihrer Gebietsgrenze gegen ſie oder für ſie zu ſchreiben wagte; und als Napoleon ſeinen Herrſcherſtuhl über das Europäiſche Feſtland ſezte, ward ſelbſt das Seufzen der gehorchenden Völker unterdrückt. Doch ſammelte ſich in den Partheyſchriften der erſten Periode eine Maſſe hiſtoriſchen Stoffes, welcher gegenſeitig beleuchtend und der Läuterung durch eine freymüthige Kritik empfänglich iſt. Ja ſelbſt in der zweyten Periode mochten noch aus Rußland, ſpäter wenigſtens aus Brittannien, die Stimmen einer freyen Beurtheilung oder doch einer Oppoſition erklingen. In der neueſten Zeit aber ward durch Machtgebot über ganz Europa eine politiſche Doktrin verkündet, welcher alle Geſchichte und alle Philoſophie dienen ſoll. Von jezt an beſteht die Geſchichte unſeres Welttheils blos aus officiellen Kundmachungen, aus Deklamationen der Panegyriſten, und höchſtens aus einigen vereinzelten Ausſagen ſchüchtern auftretender Zeugen. Solche Klage ſoll keineswegs eine Anfeindung jener politiſchen Lehre ſeyn. Den Staatenlenkern ſteht das Ermeſſen darüber zu, welche poſitive Feſtſezungen die Ruhe ihrer Völker heiſche. Wir ſagen blos, daß

die Geſchichte nicht Dienſtmagd ſeyn könne eines politiſchen ſo wenig als eines kirchlichen Syſtems, und daß »die Wahrheit ſich blos auf den Sarg der Könige ſeze.« — Gleichwohl wird es einſt eine Geſchichte unſerer Tage geben; und wenn in Europa ſie nimmer erſcheinen darf, ſo wird Amerika ſie ſchreiben.

Quellen.

§. 5.

Wurde der Geſchichtſchreiber der ältern Zeiten vielfach durch Mangel an Quellen oder durch Dürftigkeit der vorhandenen Nachrichten in ſeinen Forſchungen gehemmt; ſo wird er dagegen in der neuen und neueſten Zeit durch ihre Unermeßlichkeit in Verwirrung geſezt, ja überwältiget. Zur Abhörung aller Zeugen auch nur für einzelne Jahre wäre mitunter die Arbeit eines Menſchenlebens vonnöthen; es thut daher noth, ſich auf die Haupt-Zeugen, und welche die größeren Parthien aufhellen, zu beſchränken. Ein Verzeichniß mit blos ſummariſcher Charakteriſtik auch nur der intereſſanteren Bücher, Schriften, Sammlungen aller Art über die Geſchichten der lezten 36 Jahre, würde ein dickes Buch füllen. Mit Beziehung auf jenes, was ſchon im 8ten Band dieſer allg. Geſch. *)

*) S. 4. — 6.

über die Quellen und Hülfsmittel der neuen Geſchichte bemerkt worden; ſo wie auf unſere früheren Andeutungen (Einl. §. 4.) über die Schwierigkeit der neueſten Geſchichte, ſtellen wir blos die vorzüglicheren und zumal allgemeineren Quellen hier zur leichtern Ueberſicht zuſammen.

Hieher gehören zuvörderſt die Sammlungen von Staatsſchriften, mit Inbegriff der politiſchen Journale und Zeitungen, als:

Gazette nationale ou le Moniteur universel, faſt vom Anfang der Revolution (vom 24ten Nov. 1789) bis auf die neueſten Tage fortlaufend, mag als die reichſte und in mancher Beziehung auch zuverläßigſte — nur wegen ihres ungeheuren Umfangs den Forſcher ermüdende — Quelle der Revolutionsgeſchichte betrachtet werden, eine Aneinanderreihung nicht nur der Grundſäze, Tendenzen und Deklamationen der jedesmaligen Machthaber und Faktionen, ſondern auch der Aktenſtücke ihres wirklichen Thuns und Wirkens, ſonach hiſtoriſcher Monumente ſelbſt, ein getreuer Spiegel der vielfach wechſelnden inneren Zuſtände Frankreichs und ſeiner Verhältniſſe nach außen, die genauſte Verzeichnung von Daten und Dingen.

Neben dieſem wichtigſten unter den Zeitblättern, bieten auch die übrigen, in fortſchreitend vermehrter Zahl erſchienenen, theils der Fahne der jeweiligen Regierung oder der Oppoſition oder einer beſondern

Parthey folgenden Zeitungen und Journale nicht nur in Frankreich ſelbſt (wo theils in der frühern, theils in der jüngſten Zeit der Redacteur, das Journal de Paris, der Censeur européen, der Constitutionel, das Journal des débats ein ausgezeichnetes Intereſſe anſprechen), ſondern auch in England, (wo die Times, der Courier, das Morning Chronicle u. v. a.) und in andern Staaten (in Teutſchland vor allen die allgemeine Zeitung, dann aber durch die verſchiedenen Hof- und Staatszeitungen, welche uns, wenn auch nicht immer getreu über die Begebenheiten, doch über den jedesmaligen Geiſt der Regierung belehren) einen unermeßlichen Stoff der Tagsgeſchichte dar. Dieſer Stoff jedoch fordert eine ſorgfältige Sichtung und Kritik; nicht nur wegen der, bald aus Partheyſucht, bald aus eigener Täuſchung, Fahrläßigkeit oder Unkunde fließenden Unzuverläßigkeit der Journaliſten; ſondern weit mehr noch wegen der fortwährend zunehmenden Beſchränkung ihrer Freyheit. Nur England blieb dem herrlichen Grundſaz der Preßfreyheit getreu. In Frankreich, ja ſchon in dem republikaniſchen Frankreich, wurde ſie frühe unterdrückt, und unter Napoleons tyranniſcher Herrſchaft geriethen die Zeitblätter aller Reiche, welche unmittelbar oder mittelbar unter ſeinem Scepter ſtunden, in die traurigſte und ſchmachvollſte Abhängigkeit von den Diktaten oder Erlaubniſſen der Regierungen.

Verſchiedene teutſche Regierungen, die öſtreichiſche zumal, beobachteten ſchon früher den Grundſaz, von öffentlichen Angelegenheiten nur ſoviel und in ſolcher Darſtellung dem Publikum mittheilen zu laſſen, als die Cabinetspolitik für gut fand; doch hat das Beyſpiel Napoleon's den Druck in ſolchen Dingen noch unendlich geſteigert durch weit genauere Aufmerkſamkeit und ſtrengere Handhabung. Die Geſchichte verwandelte ſich daher — oder ſollte ſich wenigſtens nach dem Wunſche Napoleon's und jener Cabinete verwandeln — in ein Regiſter von officiellen Kundmachungen; und die Menſchheit, der man dergeſtalt die Kenntniß der menſchlichen Angelegenheiten vorzuenthalten, das Wort der Klage gegen Rechtsbedrückung zu verbieten, den Weg der Appellation an die öffentliche Meynung zu verſperren, ſich für berechtigt hielt, erſchien dadurch als rechtloſer Haufe von Sklaven oder als verurtheilt zu ewiger Unmündigkeit. Doch es iſt unmöglich, daß ſolch ein Plan in vollſtändige Erfüllung gehe. Wenn nicht in Tagblättern, ſo ſammelt ſich in größern, minder ängſtlich bewachten Schriften, oder in jenen, welche das Tageslicht in den einzelnen, freyer regierten Ländern, oder auch in gegenſeitigen Feindesländern erblicken, ein Schaz hiſtoriſcher Wahrheit.

Unter den ſchon im vorigen Zeitraume angezeigten Sammlungen gehört vor allen auch hieher:

de Martens recueil des principaux trai-

tés d'alliance, de paix etc. etc. depuis 1761 jusqu'à present. T. I. — VII. 2. edit. Götting 1817 sqq. und deſſelben Supplement au recueil etc. T. I. — IV. Götting. 1802 — 1808. Wir bemerken dann weiter:

Recueil des Traités de paix etc. etc. conclus entre la Republique française et les differentes puiſsances de l'Europe depuis 1792 jusqu'à la paix generale par G. Gebhard. Par. 1803 4 Parties.

Unter den Zeitſchriften zeichnen ſich aus:

Reuß teutſche Staatskanzley 1ter bis 39ter Theil. Ulm, Stettin 1783 — 1800 fortgſ. bis 1802.

Die gehaltreiche Minerva von v. Archenholz und nach Ihm von Dr. Bran herausgegeben, (ſeit 1792 jährlich 3 Bände)

Poſſelt's europäiſche Annalen. (Seit 1795 jährlich 12 Stücke, beſonders gehaltreich während des Lebens ihres geiſtvollen für Freyheit, Vaterland und alles Große und Gute glühenden erſten Herausgebers.) Doch auch nach dem Tode deſſelben (1806) bleibt das Journal gediegen. Von 1821 an treten an ihre Stelle die in edlem Geiſt geſchriebenen politiſchen Annalen von Murhard.

Hiſtoriſches Journal von Friedr. Genz. Berlin 1799. 1800.

Geſchichte und Politik von Woltmann. Berlin 1802 — 1805.

Genius der Zeit. Altona 1794 — 1800 und Genius des 19ten Jahrhunderts. V. A. Hennings. 1801.

Häberlin's Staatsarchiv. Helmſt. 1796 bis 1808. 62 Hefte.

C. Girtanner's hiſtor. Nachrichten und politiſche Betrachtungen über die franzöſ. Revolution. Berlin 1791 — 1804 (mit der Fortſezung von Buchholz 17 Bände.)

Miscellen für die neueſte Weltkunde. Arau (herausg. v. der Meiſterhand Zſchokke's) von 1807 bis 1813 (an deren Stelle ſodann die »Ueberlieferungen« traten.)

Politiſches Journal (herausg. von Schirach) Altona ſeit 1781 jährlich 2 Bände.

Die Zeiten oder Archiv für die neueſte Staatengeſchichte und Politik von C. D. Voß, angefangen 1805.

Chronik des neunzehnten Jahrhunderts, angefangen von Bredow. Altona 1801. fortgeſezt von Venturini.

Nemeſis, Zeitſchrift für Politik und Geſchichte von H. Luden. Weimar von 1814 — 1818.

Winkopp der Rheiniſche Bund 1. — 23ter Theil, von 1806 — 1813.

Klübers Akten des Wienerkongreſſes 1. — 31tes Heft. 8 Bd.

Deſſelben Ueberſezung der diplomatiſchen Verhandlungen des Wienerkongreſſes.

Klüber Staatsarchiv des teutſchen Bundes 1816 und 1817. 2 Bde.

§. 6.

Memoires.

Collections des mémoires relatifs à la revolution française avec des notions sur leurs auteurs et des éclaircissemens historiques, p. Berville et Barrière. Paris, Baudouin freres 1820 — 1825. 22 Livraisons (bis jezt.)

Collection complementaire des mémoires relatifs, à la révolution française, avec des notices, sur leurs auteurs etc. Paris, Michaud. 1823. 1824 3. Livraisons.

Mémoires des Contemporains pour servir à l'Histoire de France et particulièrement à celle de la republique et de l'Empire. Paris. Bossange frères. 1824.

Unter den theils in dieſen Sammlungen enthaltenen, theils geſondert erſchienenen Memoiren ſprechen jene der Madame Roland (der geiſtreichen und edelmüthigen Gattin des Miniſters Roland — wie Sie ein Opfer der Schreckensmänner —) dann des Marq. de Ferrières, (eines verſtändigen und gemäßigten Ariſtokraten) des gleichfalls ſehr achtungswürdigen Genoſſen ſolcher Geſinnungen, Marq. de

Bouillé, des frivolen B. v. Beſenval, des für Freyheit begeiſterten, gelehrten und tugendhaften Bailly, nicht minder jene von Mirabeau, von Dumouriez, dann die des kräftigen, doch gemäßigten und umſichtigen Conventsdeputirten Thibaudean (über den Convent, das Direktorium und das Conſulat), des kalt verſtändigen, gewiſſenloſen Polizeyminiſters Fouqué, (wiewohl deren Aechtheit ehrenhalber beſtritten ward) des redlichen General Rapp, des Direktors Gohier (am 18. Brumaire Präſident des Direktoriums) des großen Carnot (herausg. von Tiſſot); auch jene der, perſönlich minder bedeutenden, doch nach ihrer Stellung von Manchem wohlunterrichteten Frauen Genlis und Campan u. v. a. ein hohes Intereſſe an. Mehrere, auch von minder wichtigen Perſonen, wie jene von Honoré Riouffe (als getreuen Malers der Schreckenszeit und vieler ihrer ausgezeichnetſten Opfer) ſind gleichfalls bemerkenswerth.

Wichtiger jedoch ſind:

Napoleon in exile, or a voice from St. Helena, by Barry E. O'Meara. (Wundarzt Napoleons.) Lond. 1822.

Las Cases Memorial de St. Hélène 8 T und hiezu die Suite au Memorial de St. Hélène, ou observations critiques etc. Paris 1824. (von einem Ungenannten.)

Als Fortſezung dieſes Tagebuches mögen gelten die Denkwürdigkeiten des Dr. Fr. Antommarchi über die lezten Lebenstage Napoleons, 2 Bände (in teutſcher Ueberſezung, Leipzig, Hartmann 1825) nicht nur als zur Charakteriſtik des großen Napoleon gehörig, ſondern als den Geiſt der ſiegenden Parthey ſchildernd, von welthiſtoriſchem Intereſſe.

Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoléon, écrits à St. Hélène, par les généraux, qui ont partagé sa captivité, et publiés sur les manuscrits, entièrement corrigés de la main de Napoléon. 8. T. (unter den beſondern Titeln: »Campagnes« und: »Mélanges«, und geſchrieben theils von dem General Grafen von Montholon, theils von dem General Gourgaud, (und zwar, wie bey dieſem ſteht: écrits sous la dictée de Napoléon) Paris et Berlin, Didot et Reimer. 1823 (auch in London bey Boſſange und Colburn. 1823 und 1824.)

Lauter höchſt intereſſante Berichte ſo wie die vorigen, wiewohl die Kritik den Charakter und die Stellung der Verfaſſer nie aus dem Geſichte verlieren darf.

Oeuvres complètes de Napoléon. Stuttg. et Tübingen, Cotta 1822 sq. (Sammlung von Proklamationen, Tagsbefehlen ꝛc.) Eben ſo: Recueil de pieces authentiques du Captif de St. Hélène. (p. Barthelemy et Corréard. Par.)

Fleury de Chaboulon (Napoleons Kabinetsſekretair) Memoires pour servir à l'histoire du retour et du regne de Napoléon en 1815.

Manuscript de 1814 trouvé à Waterloo. (Von Baron Fain. Par. 1822.)

Vie politique et militaire de Napoléon (von Arnault). Par. 1824.

§. 7.

Eigentliche Geſchichtswerke, theils allgemeineren, theils beſonderen Inhalts.

Edmund Burke reflexions on the revolution and on the succeedings in certain societies in London. Lond. 1790 (in einem Jahre 12mal gedruckt!) Gegen Ihn haben James Makintosh, und noch kräftiger Th. Paine in ſeinem berühmten Werk — Rights of men geſchrieben.

Considérations sur la nature de la révolution de France etc. par Mallet du Pan. Lond. 1793 (Genz, mit wohlberechnender Klugheit Gegenſtand und Richtung ſeiner geiſtigen Thätigkeit wählend, hat dieſes Buch, ſo wie jenes von Burke, ins Teutſche überſezt.)

Recherches sur les causes, qui ont empeché les Français de devenir libres etc. p. M. Mounier. Par. 1792.

Unterſuchungen über die franzöſiſche Revolution,

nebſt critiſchen Nachrichten von den merkwürdigſten Schriften ꝛc. von A. W. Rehberg. 1793.

E. Brandes politiſche Betrachtungen über die franzöſiſche Revolution. Hannover. 1790. ſodann: über einige bisherige Folgen der franzöſiſchen Revolution. Teutſchland. 1793.

Mounier, de l'influence attribuée aux Philosophes, aux Francmaçons et aux Illuminés sur la revolution de France (gegen Barruel) Resumé géneral ou extrait des Cahiers de Pouvoirs, Instructions, Demandes, et Doléances remis par les différens Bailliages etc. du Royaume à leurs Deputés à l'assemblée des états généraux. Par. 1789

Code politique de la France, ou Collections des Decrets de l'assemblée nationale. Par. 1790.

Hist. de France pendant le 18me Siécle p. Ch. Lacretelle.

Fr. Schulz. Geſchichte der großen Revolution in Frankreich. Berlin 1790.

J. P. Rabaud de St. Etienne, Précis historique de la Revolution française. Par. 1793. (der freyheitliebende Verfaſſer fiel ſelbſt als Opfer der Revolution, deren Segungen er begeiſtert rühmt.)

Histoire philosophique de la revolution de France par A. Fantin Desodoards. Paris 1801 4. edit. 9. vol.

Histoire secrete de la Revolution française p. Fr. Pagés. Paris 1797 — 1801 5. vol.

Memorial revolutionaire de la convention, ou hist. des revolutions de France depuis le 22. Sept. 1792 — 26. Oct. 1795 p. G. V. Vaselin. Paris 1796 4 Vol.

De la Revolution de France, par Necker 1797.

History of the french revolution, by S. Perry. Lond. 1797.

Private Memoirs relativs to the last years of the reign of Lewis XVI. by St. F. Bertrand de Molleville, Lond. 1797. Annals of the french Revolution, by the same, translated by R. C. Dallas. Lond. 1800. 4 Vol.

Histoire de la revolution de France, pendant les dernières années du Regne de Louis XVI. par A. F. Bertrand de Molleville. (Paris 1800 — 1802. 10 Vol.)

Schoel, Précis de la revolution française et des guerres que la France a soutenue depuis 1792 jusqu'à lavril 1810. Paris 1810.

Fr. Genz Betrachtungen über den Urſprung, den Fortgang und den Charakter der franzöſiſchen Revolution. Berl. 1801.

Denkwürdigkeiten der franzöſiſchen Revolution von C. D. H. v. Eggers. Koppenhagen 1794 — 1806. 6 Bd.

Histoire de France depuis la revolution de 1789 p. Em. Toulongeon. Paris l'an IX. 2 vol. (überſezt von Petri)

Memoires histor. et polit. du regne de Louis XVI. par J. L. Soulavie. Strasb. 1802. 6 Vol.

J. G. Pahls Geſchichte des franzöſiſchen Revolutionskriegs. Stuttg. 1799 — 1801. 3. Th.

Histoire des principaux evénemens du regne de Frederic Guillaume II. roi de Prusse, et tableau politique de l'Europe depuis 1786 jusqu' en 1797 etc. p. L. P. Segur l'ainé. Paris. 1800.

Die claſſiſchen Werke des Erzh. Karl: Geſchichte des Feldzugs von 1799 in Teutſchland und in der Schweiz. Wien 1819. 2 Th. und: Grundſäze der Strategie, erläutert durch die Darſtellung des Feldzugs von 1796 in Teutſchland. 3 Th. Wien 1813.

Considerations sur les principaux évènemens de la Revolution française (per Md. de Staël. Paris 1819.) Bailleul Examen critique de l'ouvrage posthume de Md. de Staël, ayant pour titres Memoires et considerations etc. Paris 1819. 2 vol.

Histoire politique et morale des revolutions de la France, ou chronologie raisannée des evénemens memorables depuis 1787 jusqu'à la fin de l'an 1820. p. M. Bail, ancien inspecteur

aux revues. Chev. de la leg. d'honneur. Par. 1821. 2. vol. (Ein vortreffliches, mit Genauigkeit, Gründlichkeit und Ernſt geſchriebenes Werk.)

Histoire de la revolution française depuis 1789 jusqu' en 1814 par F. A. Mignet 2 vol. Par. 1824 (überſezt von Wagner und von Waizel) gleichfalls vortrefflich, nach Gehalt und Darſtellung, und beſonders ausgezeichnet durch den Scharfſinn und den philoſophiſchen Geiſt, womit der Verfaſſer die Urſachen des wechſelvollen Ganges der Revolution entwickelt.

Authentiſche Darſtellung der Begebenheiten in Spanien von dem Ausbruch der Unruhen zu Aranjuez bis zum Schluß der Junta zu Bayonne, von Don Pedro Cevallos. Germanien 1808.

Der Krieg Napoleons gegen den Aufſtand der ſpaniſchen und portug. Völker von H. Zſchokke. Aarau 1813.

Neueſte ſpaniſche Staatsſchriften des Don Joh. Escoiquiz und des Don Pedro de Cevallos. Leipz. 1815.

Mémoires historiques sur la revolution d'Espagne, par M. de Pradt. Paris 1816.

Histoire de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812 p. M. l. gen. comte de Segur. 2. vol. Paris 1825. und gegen Ihn, Gourgaud.

Histoire de l'expedition de Russie par. M.

(Marquis de Chambray) überſezt von Bleſſon. Berlin 1824. (Mit beſonderer Vorliebe für die Ruſſiſche Nation geſchrieben.)

Histoire critique et militaire des guerres de la révolution par le general Jomini, aide de Camp de S. M. l'emp. de Russie. Par. 1822 und deſſelben Traite des grandes opérations militaires contenant l'hist. des campagnes de Frederic II. comparées á celles de Napoléon. Par. 1811 und 1816.

Histoire critique du Senat conservateur, depuis sa creation jusqu'à sa dissolution, par R. S. Durdent. Paris 1815.

de Pradt du congrés de Vienne. Par. 1815 und viele andere Schriften deſſelben geiſtreichen Verfaſſers über die Zeichen und Ereigniſſe der neueſten Zeit.

Venturini Geſch. des europ. Befreyungskriegs in den Jahren 1812 — 1814. Leipz. 1815.

De la monarchie française depuis le retour de la maison de Bourbon jusqu'au premier Avril 1815. p. M. de Montlosier. Par. 1815.

Recit historique sur la restauration de la royauté en France. par M. de Pradt.. Paris 1816.

Du gouvernement de la France depuis la restauration et du ministère actuel, p. F. Guizot. Par. 1820.

Als allgemeine Hülfsquellen mögen die Biographie des Contemporains, Jullians galerie des Contemporains, die Biographie nouvelle des Contemporains (von E. Jouv und A. Jay) und die Zeitgenoſſen (von 1816 in einer Reihe von Heften bey Brokhaus in Leipzig er-erſcheinend,) genannt werden.

Unter den Verfaſſern allgemeiner Geſchichten für die Revolutionsperiode mögen — auſſer einigen der ſchon im vorigen Zeitraum bemerkten — noch die Nachſtehenden mit Auszeichnung genannt werden:

Eichhorn Geſch. der drey lezten Jahrhunderte II. Bd., wiewohl gerade dieſer Band dem Vorwurf der Flüchtigkeit und Einſeitigkeit ausgeſezt iſt.

Den leztern Tadel muß man auch gegen die ſonſt vielfach lobenswerthe, und als Hülfsbuch treffliche, » Allgemeine Geſchichte der neueſten Zeit « von Friedr. Saalfeld und deſſen » Geſchichte Napoleons Bonaparte's « ausſprechen.

Eine klare Ueberſicht und ein gediegenes Urtheil über die Geſchichten dieſer Zeit enthält und gewährt der 4te Band von Pölitz vielſtimmig und mit Recht geprieſener Weltgeſchichte.

Der geiſtreiche Freyherr Joſ. v. Hormayr hat uns in ſeiner allgemeinen Geſchichte der neueſten Zeit vom Tode Friedrich M. bis zum zweyten Pariſer-Frieden (Wien 1817 — 1819. 3. Bd. nicht eigentlich

eine Geſchichte, ſondern blos eine exaltirte Lobrede auf Oeſtreich geben wollen. Er Selbſt hat (in der Vorrede) ſeine Partheylichkeit, die »zu ſeinem Mark und Blut gewordene« Partheylichkeit, bekannt, für das, weil es gewollt hat, über Alles emporragende Oeſtreich, dem Er aus Pflicht und aus Leidenſchaft ewig angehöre.« — Gleichwohl vernimmt der Forſcher, der da die Hauptmänner aller Partheyen zu befragen hat, die Darſtellung auch dieſes Zeugen mit Intereſſe und Gewinn.

Einige ſpeciellere Quellen und Hülfsmittel behalten wir uns noch gelegenheitlich anzuführen vor.

Chronologie.

§. 8.

In der neuen und neueſten Geſchichte, worin die Zeitangaben für alle bemerkenswerthen Ereigniſſe genau, meiſt urkundlich beſtimmt vorliegen, kann nur noch aus Unachtſamkeit mitunter ein Irrthum entſtehen, und ſolcher wird leicht gehoben durch Einſicht der Quellen. Eine — zwar nur vorübergehende doch immer bedeutende — Verwirrung entſtund indeſſen durch die Einführung des neuen republikaniſchen Kalenders in Frankreich. *) Eine Menge hochwich-

*) 6. Okt. 1793.

tiger Tage und folgenreicher Umwälzungen werden die Bezeichnung beybehalten, die ſie urſprünglich nach jenem Kalender erhielten; und es bleibt daher die Kenntniß deſſelben auch nach ſeiner Abſchaffung *) nothwendig.

Dieſer republikaniſche Kalender ſezt den Anfang der neuen Zeitrechnung auf den 22. Sept. 1793 feſt, als an welchem Tage die Tags zuvor beſchloſſene Errichtung der franzöſiſchen Republik dem Volke verkündet ward, und zugleich (um 9 Uhr 18 Minuten 30 Sek. Vorm.) die herbſtliche Tag- und Nachtgleiche — wie eine Hindeutung auf die ſo eben begründete Herrſchaft der politiſchen und Rechtsgleichheit — einfiel. Das neufränkiſche Jahr ward eingetheilt in 12 Monate von je 30 Tagen; welchen 5 (in Schaltjahren 6) Ergänzungstage nachfolgten. Jeder Monat ward in drey Dekaden getheilt, die Benennung der Monate von dem Charakter der Jahreszeit entnommen (Vendemiaire, Brumaire, Frimaire im Herbſt, Nivose, Pluviose, Ventose im Winter, Germinal, Floréal, Prairial im Frühling, Messidor, Thermidor und Fructidor endlich im Sommer,) die Tage aber in jeder Dekade mit fortlaufender Zahl von 1 — 10 bezeichnet, und nebenbey nach verſchiedenen, meiſt landwirthſchaftlichen oder gemein ökonomiſchen Gegenſtänden benannt. Die zwölf Jahre

*) 1805. 9. Sept.

dieſes republikaniſchen Calenders enthalten mehr Denkwürdiges als irgend ein Jahrhundert der europäiſchen oder als zwölf Jahrhunderte der Sineſiſchen Geſchichte.

Zur Vergegenwärtigung des Synchronismus dient nebenſtehende Tabelle.

Summariſcher Ueberblick der Revolutions-Geſchichte.

§. 9.

Dieſe jüngſte Periode der Weltgeſchichte, deren vorherrſchende Erzählungs-Methode die ſynchroniſtiſche ſeyn muß; theilt ſich nach den Hauptſchwingungen der großen Bewegung Frankreichs und der Welt in vier Abſchnitte oder beſondere Zeiträume, deren jeder wieder in einige Unterabtheilungen natürlich zerfällt.

Die vier Abſchnitte ſind:

I. Die Zeiten des konſtitutionellen Königthums in Frankreich.

II. Die Zeiten der neufränkiſchen Republik.

III. Die Zeiten des neufränkiſchen Kaiſer-Reichs.

IV. Die Zeiten, die auf den Sturz Napoleons folgten.

Synchroniſtiſche Tabelle für die Geſchichte vom Anfang der franzöſiſchen Revolution bis zur Schließung der heil. Allianz.

Frankreich. Innere Verhältniſſe.	Frankreich. Aeußere Verhältniſſe, insbeſondere die Revolutionskriege.	England. Seekrieg.	Teutſchland mit Oeſtreich und Preußen.	Südliche Staaten.	Nördliche Staaten.	Pforte und Aſien.	Amerika.
K. Ludwig XVI. ſeit 1774.		K. Georg III. ſeit 1760.	Kſ. Joſeph II. ſeit 1765. K. Friedr. Wilh. II. von Preußen ſeit 1786.	K. Karl IV. v. Spanien ſeit 1788. K. M. Franziska v. Portug. ſeit 1777. P. Pius VI. ſeit 1774. K. Ferdin. IV. v. Neapel ſeit 1759. K. Viktor Amadäus III. v. Sardinien ſeit 1773. Großh. Peter Leopold von Toskana ſeit 1765.	K. Guſtav III. v. Schwed. ſeit 1771. K. Chriſtian VII. v. Dänem. ſ. 1766. Kſ. Katharina II. von Rußland ſeit 1762. K. Stanisl. Poniatowsky v. Polen ſeit 1764.	Sultan Abdul Hamid ſeit 1774.	
1787. 22. Febr. 1te Verſamml. der Notablen.					6. Okt. Eröffnung des Reichstags in Warſchau.		
1788. 8. May. Aufhebung d. Parlemente. Cour plenière. 8. Aug. Verſprechen der Zuſammenberuf. der Reichsſtände. 25. Aug. Necker, Generaldirekt. d. Finanz.							Geſellſchaft der Freunde der Schwarzen.
1789. 5. May. Eröffnung der allgem Reichsſtände. 17. Jun. Der dritte Stand erklärt ſich zur Nationalverſammlung. 14. Jul. Stürmung d. Baſtille. 4. Aug. Abſchaff. aller Feodalrechte 4. — 6. Okt. Aufruhr. Der Kön. von Verſailles nach Paris geführt.	30. Nov. Einverleibung Corſica's.		Aufſtand in Belgien. Unruhen in Lüttich.		3. Apr. Unions- und Sicherheitsakte in Schweden.	Krieg Tippo Sahib's gegen die Engländer. 7. Apr. Sultan Selim III.	
1790. 19. Jun. Abſchaffung des Erbadels. 14. Jul. Bundesfeſt. 4. Sept. Entfernung Necker's.			21. Febr. Joſeph II. †. Kſ. Leopold II. Nov. Der Aufſt. in Belgien gedämpft 10. Dez. Uebereinkunft im Haag.	Erzh. Ferdinand, Großh. v. Toscana.			
1791. 2. Apr. Mirabeau †. 20. Jun. Flucht des Königs. 13. Sept. Annahme der Verfaſſung durch den König. 1. Okt. Anf. d. geſezgeb. Verſaml. 19. u. 29. Okt. Beſchl. gegen die Ausgewanderten u. eidſcheuen Prieſter.	27. Aug. Erklärung von Pilnitz 14. Sept. Vereinigung von Avignon u. Venaiſſin.				3. May. Neue Verfaſſung in Polen (1791.) 19. Okt. Schuzbündn. zwiſchen Schweden u. Rußland zu Drottingholm.	19. März. Friede Tippo Sahib's mit den Engländern.	15. May. Dekret der Nationalverſammlung über die Rechte der farbigen Menſchen.
1792. 20. Jun. Aufſtand in Paris. 10. Aug. Erſtürmung der Tuilerien. Suſpenſion d. Königs. 21. Sept. Nationalconvent. 21. Sept. Das Königthum abgeſchafft.	Febr. Bündniß zwiſchen Oeſtreich und Preußen. 20. Apr. Kriegserklärung gegen Öſtrch. 26. Jun. Preußiſches Kriegsmanifeſt. 25. Jul. Manifeſt d. H. v. Braunſchw. 25. Jul. Bündniß zwiſchen Oeſtreich u Sardinien. Sept. Eroberung Savoyens durch Montesquiou. 20. Sept. Kanonade von Valmy. 21. Okt. Cuſtine in Mainz. 6. Nov. Schl. von Jemappes.		1. März. Leopold II. †. Kaiſer Franz II.		17. März. K. Guſtav III. v. Schweden ermordet. 14. May. Targowiczer Conföderation. 29. Okt. Reichstag zu Grodno.		Gründung von Waſhington. Okt. u. Dez. Aufruhr auf St. Domingo.
1793. 21. Jan. Ludwigs XVI. Hinricht. Febr. Ausbruch des Bürgerkriegs in der Vendée. 31. May. Sturz der Gironde. 24. Juny. Neue Verfaſſung. 16. Aug. Aufgebot in Maſſe. 28. Aug. Erklärung des Revolutionszuſtandes. 29 Aug. Toulon v. d. Engländ. genommen. 9. Okt. Eroberung von Lyon. 13. u 23. Dez. Schl. von Mans und Savenay. 19. Dez. Erſtürmung von Toulon.	1. Febr. Kriegserklärung gegen England. 7. März. Kriegserklärung gegen Spanien. 18. März. Schl. von Neerwinden. 22. März Kriegserkl. des teutſchen Reichs gegen Frankreich. 5. Apr. Dumouriez flieht zu den Oeſtreichern. 24. May. Schl. von Famars. 8. Sept. Schl. v. Hondsſchooten. 16. Okt. Schl. v. Wattigny.	März — Sept. Verträge Englands mit den meiſten Mächten Europa's. Erſte Coalition. 23. Aug. Pondichery erobert.			16. Apr. II. Theilung Polens erklärt.		
1794. 27. Jul. (9. Therm.) Hinrichtung Robespierre's.	26. Juny. Schl. v. Fleurus.	17. May. Suspenſion der Habeas-Corpus-Akte. 1. Jun. Schl. v. Queſſant. 18. Jun. Corſica v. d. Engländ. erob.			März. Aufſtand der Polen. Kosziusko. Jul. — Sept. Belager. v. Warſchau. 4. Nov. Souwarow erſtürmt Praga.		4. Febr. Beſchl. des Convents über Abſchaffung der Sclaverey.
1795. Febr. u. Apr. Friede mit den Vendéern und Chouans. 23. May. Die Jakobiner beſiegt. Neuer Ausbruch des Bürgerkriegs gegen die Chouans u. in der Vendée. 5. Okt. (13. Vend.) Kampf wegen der 2/3. Sieg des Convents. 28. Okt. Direktorialregirung.	19. Jan. Franzoſen in Amſterdam. 15. Febr. Friede mit Toskana. 5. Apr. Friede mit Preußen zu Baſel. 30. Apr. Schl. v. Ceret. 6 Juny. Luxemburg erobert. 22. Jul. Friede mit Spanien zu Baſel. 23. Nov. Schl. v. Loano. 1. Dez. Erkl. der Einheit und Untheilb. der batav. Republik.	16. Sept. Vorgebirg der guten Hoffnung erobert.			3. Jan. III. Theilung Polens erklärt. 18. May. Kurland unterwirft ſich Rußland.		
1796.	30. März. Bonaparte, Obergeneral in Italien. 15. May. Schl. v. Lodi. 15. May. Friede mit Sardinien. Jul. u. Okt. Moreau in Südteutſchland. 10. Aug. Bündn. zu St. Ildefonſo mit Spanien 15. 16. Nov. Schl. v. Arcole.	Febr. März Die Molukken erobert.			1. Nov. K. Guſtav IV. v. Schwed. volljährig. 17. Nov. Katharina II. †. K. Paul I.		März. Abercrombie in Weſtindien. 4. März. John Adams, Präſident der vereinigten Staaten.

(Nro. II.)

	Frankreich.		England. Seekrieg.	Teutſchland mit Oeſtreich und Preußen.	Südliche Staaten.	Nördliche Staaten.	Pforte und Aſien.	Amerika.
	Innere Verhältniſſe.	Aeußere Verhältniſſe, insbeſondere die Revolutionskriege.						
1797.		2. Febr. Einnahme v. Mantua. 19. Febr Friede v. Tolentino. 18. Apr. Präliminarfrieden zu Leoben. 29 Jun. Ciſalpiniſche Republik. 27. Okt. Friede v. Campo Formio. 30. Dez. Franzoſen in Mainz.	Apr. u. May. Aufruhr auf den engliſchen Flotten. 10. Jul. Corſica v. den Engländern geräumt.	16. Nov. Friedr. Wilh. II. v Preußen †. K. Friedr. Wilh. III. 9. Dez. Congreß zu Raſtadt.	29. Jun. Ciſalpin. Republik.			März. Touſſaint Louverture, Obergeneral.
1798.		15. Febr. Römiſche Republik. 5. März. Franzoſ. in Bern. Helvet. Republ. 26. Apr. Genf mit Frankreich vereint. 20. May. Bonaparte's Zug nach Malta u Aegypt. May — Juny. Conferenzen zu Selz. 21. Jul. Schlacht bey den Piramyden. 13 Sept. Kriegserkl. der Pforte gegen Frankreich. Zweyte Coalition. Dez. Krieg gegen Neapel. 9. Dez. Der K. v. Sardin. verzichtet auf Piemont.	12. Jun. Malta v. Bonaparte erobert. 1. Aug. Seeſchl. v. Abukir.		15. Febr. Röm. Republik.			
1799.	8. Okt. Bonap. landet z. Frejus. 10 Nov. (18. Brumaire.) Umſturz d. Direktorialregierung. 25. Dez. Conſularverfaſſung. Bonaparte erſter Conſul.	25. Jan. Parthenopäiſche Republik. 1. März. Rheinübergang Jourdan's. 20. 26. März. Siege des Erzh. Karl. 28. Apr. Geſandten-Mord bey Raſtadt. März — Sept. Siege Kray's und Souwarow's in Italien. 25. Sept. Maſſena's Sieg b. Zürich.	18. Okt. Kapitulation des H. von York in Nordholland.		15. Jul. Prinz Johann v. Portugal, Regent des Reichs. 29. Aug. P. Pius VI. †.		4. May. Tod Tippo Sahib's, und Untergang des Reichs v. Myſore.	14. Dez. Waſhington †.
1800.		März. Maſſena in Genua. 14. Jun. Schl. v. Marengo. 3. Dez. Schl. v. Hohenlinden. 25. Dez. Waffenſtillſtand zu Steyer.	30. Jun. Vereinigung Irlands mit Großbrittannien. Dez Zweyter Nordiſcher bewaffneter Neutralitätsvertrag.		14. May. P. Pius VII.			
1801.	15 Jul. Concordat mit dem Pabſt.	9. Febr. Frieden v. Luneville. 8. Okt. Frieden zwiſchen Frankr. und Rußland.	16. März. Addington, Miniſter. 2. Apr. Schl. vor Kopenhagen. 17 Jun. Convention von Petersburg über die Rechte der Neutralen. 30. Aug. Kapitul. Menou's in Aegypten. 14. Dez. Expedition Frankreichs gegen Domingo.		26. Jan. Bonaparte, Präſident der ital. Republik. 18. Febr. Kriegserkl. Spaniens gegen Portugal. 21. März Erbprinz v. Parma zum K. v. Hetrurien erklärt. 6. Jun. Friede zu Badajoz zwiſchen Spanien und Portugal. 11. Sept. Piemont mit Frankreich vereint. 23. Okt Beſiznahme Parma's durch Frankreich.	23. März. K. Paul I. †. K. Alexander I.	9. Febr. Georgien mit Rußland vereinigt. 30. Aug. Kapitulation Menou's.	4. März. Jefferſon, Präſident der vereinigten Staaten.
1802.	2. Aug. Lebenslängliches Conſulat.	25. März. Friede von Amiens. 25. Jun. Friede zw. Frankreich u. der Pforte. 20. Sept. Wiederherſtell. der alten Regierung in Bern.		23. Nov. Erſter Hauptſchluß der Reichsdeputation.			Krieg Rußlands gegen Perſien. Paßwan Oglu. Dez. Eroberung Mekka's durch die Wechabiten.	Fbr. Leclerc landet auf St. Domingo. 14. Jun. Touſſaint gefangen. Wiederausbruch des Kriegs.
1803.		19. Febr. Vermittlungsurkunde der Schweiz. 5. Jul. Kapitulation der Hannöv. Armee. 27. Sept. Bündniß zwiſchen Frankreich und der Schweiz.	18. May. Englands Kriegserkl. wider Frankreich.	25. Febr. Zweyter Hauptſchluß der Reichsdeputation.			17. März. Räumung Aegyptens durch die Engländer. Krieg der Engländer in Oſtindien geg. Holkar u. a. Häupter. 16. Sept. Delhi von den Engländern eingenommen.	Ohio, 17ter Staat in Nordamerika. 30. Apr. Erwerbung v. Louiſiana durch die V. St.
1804.	20. März. Hinricht. des H. v. Enghien. 18. May. Kaiſer Napoleon. 2. Dez. Krönung u. Salbung Napoleon's.		14. May. Pitt abermal Miniſter. 12. Dez. Kriegserkl. Spaniens.	14. Aug. Oeſtreichiſches Kaiſerthum.			Febr. Empörung des Czerny Georg.	1 Jan. Deſſalines Generalgouverneur von Haïty. 8. Okt. Deſſalines Kaiſer v. Haïty.
1805.	9. Sept. Abſchaffung des republikaniſchen Kalenders.	Dritte Coalition. 11. Apr. Conzertvertrag zw. England u. Rußld. 12. Sept. Oeſtreich. Kriegserklärung. 19. Okt. Kapitul. v. Ulm. 31. Okt. Kriegserklärung Schwedens. 13. Nov. Die Franzoſen in Wien. 2. Dez. Schl. v. Auſterlitz. 15. Dez. Vertrag Preußens mit Frankr. zu Wien. 27. Dez. Friede v. Presburg.	18. Jan Das Cap der guten Hoffn. v. d. Engländern abermal genom. Jan. Seezug Miſſieſſi's. 21. Okt. Schl. v. Trafalgar.		15. März. Napoleon K. v. Italien. 4. Jun. Genua Frankr. einverleibt. 7. Jun. Eugen Beauharnois Vicekönig.			13, Febr. Jefferſon abermal Präſident. 21. Okt. Heinr. Chriſtoph, Präſident von Haïty.
1806.	28. Jan. Napoleon der Große.	1. Apr. Hannover v. den Preußen beſezt. 5. Jun. Ludw. Bonap. K. v. Holland. 8. Okt. Kriegserkl. Preußens. 14. Okt. Schl. v. Auerſtädt u. Jena. 28. Nov. Kriegserkl. Rußlands.	23. Jan. Pitt †. 15. Sept. Fox †.	15. März. Joachim Murat, H. v. Cleve u. Berg. 12. Jul. Der Rheinbund. 6. Aug. Abdankung Kſ. Franz II.	31. März. Joſ. Bonap. z. K. beyder Sicilien erkl. 30. May. Venedig mit dem Königr. Italien vereinigt.			Petion zu Port au Prince. Revolution v. Buenos Ayres. General Liniers. Bewegungen in Caraccas.
1807.	9. Febr. Sanhedrin zu Paris. 19. Aug. Aufheb. des Tribunats. 3. Sept. Code Napoléon.	7. 8. Febr. Schl. v. Eilau. 14. Jun. Schl. v. Friedland. 7. u. 9. Jul. Friede zu Tilſit. 1. Sept. Beſiznahme der 7 joniſchen Inſeln. 27. Okt. Vertrag v. Fontainebleau mit Spanien. 30. Nov. Franzoſen in Liſſabon. 10. Dez. Beſiznahme v. Toskana.		Aug. Königr. Weſtphalen.	27. Nov. Flucht des Hofes v. Liſſabon nach Braſilien.	Jul. Herzogthum Warſchau. 2. Sept. Bombard. v. Kopenhagen. 7. Nov. Kriegserkl. Rußlands gegen England.	7. Jan. Kriegserkl. d. Pforte gegen Rußland. 20. Fbr. Dukworth vor Conſtantinopl. 29. May. Entſezung Selims III. Muſtapha IV.	22. Dez. Allg. Embargo in den Nordamerikaniſchen Häfen.

(Nro. III.)

	Frankreich.		England. Seekrieg.	Teutſchland mit Oeſtreich und Preußen.	Südliche Staaten.	Nördliche Staaten.	Pforte und Aſien.	Amerika.
	Innere Verhältniſſe.	Aeußere Verhältniſſe.						
1808.	1. März Wiedereinführ. d. Erbadels. 17. März. Kaiſerl. Univerſität.	27. Sept. — 14. Okt. Congreß zu Erfurt.			18. März. Revolut. von Aranjouez. 5. 10. May. Thronentſag. K. Karls IV. und Ferdinands VII. v. Span. zu Gunſten Napoleon's. 6. Jun. Joſ. Bonap. z. König v. Spanien erklärt. 15. Jul. Joachim Murat K. v. Neapel. 20. Jul. Schl. v. Baylen. 30. Aug. Uebereinkunft v. Cintra. 4. Dez. Napoleon in Madrid.	21. Febr. Einbruch d. Ruſſen i. Finnld. 29. Febr. Däniſche Kriegserklärung gegen Schweden. 13. März. Chriſtian VII. v. Dänemark †. K. Friedrich VI	28. Jul. Mahmud II. Sultan.	März. Reſidenz zu Rio Janeiro.
1809.		15. Apr. Oeſtreichiſche Kriegserklärung. 22. Apr. Schl. v. Eckmühl. 21. 22. May. Schl. von Aspern. 5. 6. Jul. Schl von Wagram. 12. Jul. Waffenſtillſtand zu Znaym. 14. Okt. Friede zu Schönbrunn (bey Wien.)		24. Apr. Aufh. des teutſchen Ordens.	16. Jan. Schl. v. Corunna. 17. May Der Kirchenſtaat Frankr. einverleibt.	13. März. Thronrevolution zu Stockholm. 6. Jun. Karl XIII. K. v. Schweden. 17. Sept. Friede zu Friedrichshamm zwiſchen Rußland u. Schweden. 10. Dez. Fr. zu Jonköping zwiſchen Dänemark und Schweden.		27. Febr. Non Intercourſe-Akte. 4. März. Madiſon Präſident Bildung von Junta's im ſpaniſchen Amerika.
1810.	11. März. Vermählung Napoleon's mit Marie Louiſe v. Oeſtreich.	9. Jul. Vereinig. Hollands mit Frankr. 11. Nov. Verein. v. Wallis mit Frankreich. 13. Dez. Verein. der Ems-Weſer und Elbe-Mündungen mit Frankr.	Jul Einnahme der Inſel Bourbon durch die Engländer 5. Aug. Tarif von Trianon. Dez. Einnahme der Inſel Isle de France durch die Engländer.	14. Jan. Vereinigung Hannovers mit Weſtphalen.	20. Apr. Cadix belagert. 24. Sept. Eröffnung der außerordentl Cortes zu Cadix.	17. Nov. Kriegserkl. Schwedens gegen England.		19. Apr. Junta ſuprema zu Caraccas. 15. May J. ſ. zu Buenos Ayres. 20. Jul. J. ſ. zu S. Fé de Bogota. 18. Sept. J. ſ. zu S. Jago de Chili. Sept. Aufſtand in Mexiko.
1811.	20. März. Geburt des Königs v. Rom. 17. Jul. Nationalconcilium zu Paris.	Aug. Eroberung von Batavia durch die Engländer.	6. Febr. Prinz v. Wales Regent.					5. Jul. Unabhängigkeitserkl. des Congr. v. Venezuela. 11. Nov. Unabhängigkeitserkl. der Rgg. v. Carthagena.
1812.		23 — 25. Jun. Uebergang Napoleon's üb. den Niemen. Ruſſiſche Kriegserkl. 28. Jun. Wiederherſtell. des Königreichs Polen. 18. Aug. Eroberung v. Smolensk. 7. Sept. Schl. an der Moskwa. 16. 17. Sept. Brand von Moskau. 26. 28. Nov. Schl. an der Bereſina. 30. Dez. General York.			25. Jan. Neue Regentſchaft zu Cadix. 18. März. Die Verfaſſung der Cortes. 8. Jul. Bündniß zu Weliki Luki zw. Spanien und Rußland 12. Aug Madrid v. Wellington erob. 25. Aug. Aufhebung der Belagerung v. Cadix.	12. Jul. Friede zu Oerebroe zwiſchen Schweden und Rußland.	28. May. Friede zu Bucharest zw. der Pforte und Rußland.	26. März. Aufnahme Louiſiana's in die Union. 18. Jun. Kriegserkl. N. Amerika's gegen England.
1813.	30. März. Marie Louiſe Regentin. 7. Okt. Marie Louiſe im Senat.	27. 28. Febr. Bündn. zu Kaliſch zw. Rußl. u. Preuß. 16. März. Krigserkl. Preußens an Frankr. 2. May. Schl. v. Großgörſchen und Lüzen. 4. Jun. Waffenſtillſtand. 12. Jul. Congreß zu Prag. 12. Aug. Kriegserkl. Oeſtreichs 8. Okt. Vertrag v. Ried 16 — 19. Okt. Schl. von Leipzig. 30. Okt. Schl. v. Hanau. 1. Dez. Prinz v. Oranien ſouverainer Fürſt von Holland. 21. Dez. Rheinübergang in der Schweiz. 28. Dez. Lainé u. Rainouard im geſezgeb. Körper.	Bündniſſe Englands mit verſchiedenen Mächten.	23. Okt. Erricht. d. Centralverwalt. 24. Nov Allg. Beytrittsvertrag zu Frankfurt.	21. Jun. Schl. v. Vittoria. 27 — 30. Jul. Schl in den Pyrenäen. 15. Sept. Verſammlung der ordentl. Cortes in Madrid. 7. 8. Okt. Uebergang der Alliirten über die Bidaſſoa.			Madiſon abermals Präſident von Nord Amerika.
1814.	2. Apr. Thronentſ. Napoleon's. 6. Apr. Neue Verfaſſungsurkunde. Ludwig XVIII. 11. Apr. Vertrag Napoleon's mit den Verbündeten. 28. Apr. Einſchiffung Napoleon's nach Elba. 4. Jun. Conſtitutionelle Charte.	Jan. Allg. Rheinübergang. 3. Febr. Congreß von Chatillon. 1. März. Bündniß zu Chaumont. 31. März. Einzug der Verbündeten in Paris. 30. May. Frieden von Paris. 1. Nov. Wiener-Congreß.		12. Okt. Königr. Hannover.	11. Jan. Bündniß zw. Murat und Oeſtreich. 22. März Ferdinand VII. wieder in Spanien. 14. May. Einzug Ferdinands VII. in Madrid. Gegenrevolution.	14. Jan. Frieden zu Kiel zwiſchen Schweden und Dänemark. 20. Okt. Vereinigung Norwegens mit Schweden.		24. Aug. Waſhington v. d. Engländern eingenommen. 24. Dez. Friede zu Gent zwiſchen N. Amerika und England.
1815.	Gegenrevolutionnaire Maaßregeln. 1. März. Nap. landet zu Cannes. 20. März. Einzug in Paris. 24. Apr. Zuſazurkunde zu den Verfaſſungen. 1. Jun. Mayfeld. 22. Jun. Verzichtleiſtung Napoleon's. 7. Aug. Napoleon nach St. Helena abgeführt.	13. März Erklärung der Mächte gegen Napoleon. 9. Jun. Unterzeichnung der Congreßakte v. Wien. 18. Jun Schl. v. Waterloo. 7. Jul. Einzug der Alliirten in Paris. 17. Jul. Unterwerfg. der Armee unter Ludwig XVIII. 26. Sept. Heilige Allianz. 20. Nov. Zweiter Pariſer-Friede.		9. Jun. Beſchluß der Errichtung eines teutſchen Bundes. (1816. 5. Nov. Eröffnung des Bundestages.)	7. Apr. Das Lombardo-Venetianiſche Königreich. 10. Apr. Oeſtreichs Kriegserkl. gegen K. Murat v. Neapel. 17. Jun. Einzug Ferdinands IV. in Neapel.			

Ein Grundcharakter — der Kampf des philoſophiſchen Rechtes gegen hiſtoriſche Einſezungen, der ewigen Idee gegen zufällige Verhältniſſe, diktirt durch Willkühr, Verkehrtheit oder Gewalt, der öffentlichen Meynung gegen die öffentliche Macht — waltet zwar durch die ganze Periode und giebt ihr vor allen früheren eine ganz eigenthümliche, imposante Geſtalt; aber das Glück, die Ausdehnung, die Ergebniſſe dieſes Kampfes wechſeln vielfach, und eine Unermeßlichkeit der Folgen geht aus jedem großen Schlage hervor. Ueberhaupt ſind es nicht länger die Kabinets-Beſchlüſſe, die diplomatiſchen Ränke und der Söldlinge ſchulgerechte Taktik allein, welche den Strom der Begebenheiten und die Schickſale der Völker beſtimmen; das Leben dieſer Völker ſelbſt erwacht und tritt, ſchwer angefeindet, doch furchtbar in die Weltgeſchichte ein; ſie fangen an — zum Entſezen der Miniſter und der Priviligirten — für Etwas gezählt zu werden. Man läßt ſich herab, die öffentliche Meynung zu beachten und führt, wo man ſich ihr nicht befreunden will, heftigeren Krieg wider ſie als ehevor wider den gefürchtetſten Todfeind. Nicht mehr gilt's im Krieg blos die Erwerbung oder Behauptung einer Provinz oder die Aufrechthaltung des abgenüzten Syſtems vom europäiſchen Gleichgewicht. Es handelt ſich um Fortbeſtand oder Untergang, um Staatsform und Selbſtſtändigkeit, um

Triumph oder Unterdrückung politiſcher Doktrinen, um die Freyheit oder Sclaverey ganzer Welttheile, um die höchſten Beſtimmungen der Menſchheit. Eine neue Kriegskunſt, neue Verwaltungsſyſteme kommen auf, alle Verhältniſſe des bürgerlichen Lebens werden weſentlich verändert. Unermeßlich nach Tiefe und Umfang ſind die Eroberungen der Wiſſenſchaft, die Theilnahme an derſelben verbreitet ſich durch alle Klaſſen des Volkes. Die Strahlen der Aufklärung dringen in die bisher dunkelſten Räume, das Selbſturtheil ſtellt kühn ſich der Autorität entgegen. Aber die Verirrungen dieſes noch ungeläuterten Selbſturtheils, mehr noch die Ausſchweifungen der Leidenſchaft und die zahlloſen Verbrechen der Selbſtſucht, unter dem entweihten Panier der Freyheit begangen, gaben der Autorität und den in ihrem Schatten ruhenden Klaſſen hier den ſcheinbaren Grund, dort den willkommenen Vorwand zur Anfeindung und Verfolgung des jedenfalls unbequemen Lichtes. Die Reaktion aber erzeugt neue Uebertreibungen und neue Verbrechen auch auf der Gegenſeite; aus dem Schooß der Revolution Selbſt ſteigt die Tyranney empor, und zerſtört deren edelſte Früchte; die Gegenrevolution übernimmt die Rolle der Befreyung. Aber der Streit der Prinzipien kehrt ſchnell zurück; natürliches und hiſtoriſches Recht, verbündet im Kriege gegen den Welttyrannen, erneuern ihren unſeligen Kampf. Wer ſoll ihn ſchlichten? Die Wahrheit kann

nicht nachgeben, die Selbſtſucht will kein Opfer brin- gen, die Leidenſchaft verrückt den Standpunkt jedes Urtheils. Mehr und mehr entfremden ſich die Ge- müther, die Bahn der Wahrheit und des Rechts, ſo klar die unbefangene Vernunft ſie zeichnet, wird mehr und mehr verlaſſen; die Forderungen der Li- beralität und der Legitimität erſcheinen als ſchlechthin unvereinbar, man entſchließt ſich — »die Ruhe des Welttheils kann nicht zu theuer erkauft wer- den« — zum verzweiflungsvollen Verſuch der Unter- drückung aller Ideen, welche das Prinzip der Revo- lution geweſen, zum troſtloſen Rückgang in eine längſt begrabene Zeit. Da ſchwingt der Genius der Frey- heit ſich über's Meer nach der neuen Welt, um von dannen einſt entweder ſegnend zurückzukehren nach dem europäiſchen Land, oder Blicke des Mitleids und der Verachtung auf den entarteten Erdtheil zu ſenden.

§. 10.

Der erſte Zeitabſchnitt, nicht mehr als vier Jahre enthaltend, ſtellt den Ausbruch der Re- volution, ihren anfangs erfreulichen und hoffnungs- reichen, bald aber ſich verdüſternden Lauf bis zur Abſchaffung des Königthums in Frankreich, dann auch die erſten Schläge des äußern Krieges dar. Außer- ordentliche Zeichen hatten gleich beym Beginnen der Umwälzung deren eigenthümlich großen Charakter ver- kündet; ahnungsvoll blickte Europa nach dem Krater

des neugebornen Vulkans. Die große Mehrheit der Wohlgeſinnten in allen Ländern, ſoweit überall eine Idee von bürgerlichen und Menſchenrechten dämmerte, erklärte ſich laut, ja mit Begeiſterung für die Grundſäze, für die erſten Erfolge der Revolution, die da den Krieg ankündete allem Vorurtheil, allen Mißbräuchen und allem Unrecht, die allen Bedrückten Heil, allen Böſewichtern Entlarvung, aller Tyranney das Ende verhieß, und durch ihre erſten, glänzenden Thaten die Erwartungen rechtfertigte. Dagegen erhoben die Beſchränktheit, die Selbſtſucht ihre tadelnden Stimmen, die ariſtokratiſche Anmaßung, die miniſterielle Willkühr und die prieſterliche Heucheley. Auch vernahm man die düſtere Warnung einzelner Weiſen, welche — nicht eben aus den neuen Grundſäzen, wohl aber aus dem Charakter des franzöſiſchen Volkes und aus dem Geiſt der Oppoſition — Uebles weiſſagten.

Leider trübte ſich nur zu bald die anfangs lachende Ausſicht. Auf die erſten Erhebungen der reinen Freyheits- und Vaterlands-Liebe, welche einen 14. July und 4. Auguſt erzeugten, folgten allmählig Faktionsgeiſt, Leidenſchaft und fanatiſche Wuth. Unbefriedigt mit dem Triumphe des Rechts verlangen die Freyheitsſtifter Herrſchaft und Glanz für Sich Selbſt; ſie zerfallen in feindſelige Partheyen, deren kühnſte und ſelbſtſüchtigſte den Pöbelhaufen ſich verbündet zum Schuz und Truz. Auch die Gemäßigte-

ren, durch die Umtriebe der Ariſtokraten erbittert, geängſtigt, zur Nothwehr gezwungen, nehmen ihre Zuflucht zum wilden Pöbel. Das Königthum, theils durch eigene Rathloſigkeit, theils durch die Verſchwörung verwegener Feinde wird erniedrigt, und es tritt jezt Geſezloſigkeit an die Stelle der Freyheit, rohe Gewalt an die Stelle des Rechtes, ſchuldloſes Blut fließt auf dem entweihten Altar des Vaterlandes.

Mit unzweydeutigen Zügen erſcheint bereits unter der erſten Nationalverſammlung, welche man die conſtituirende heißt, ſolche unheilſchwangere Richtung. Doch noch weit entſchiedener wird ſie unter der zweyten, — welche — nach jezt eingeführter Conſtitution — unter dem Namen der geſezgebenden den ſchwachen König mit ihrer präpotenten Gewalt niederdrückt. Verlaſſen von der Schaar der Höflinge und des Adels, die da ins Ausland geflohen, ja, von den eigenen Brüdern verlaſſen, in zuſehends ſteigender Bedrängniß, ſieht er nicht nur ſeine Hoheit in Trümmer ſinken, ſondern ſelbſt ſein Leben bedroht. Was ihn retten ſoll, die angekündete Hülfe des Auslandes, beſchleunigt ſein Verderben. Der nahende Fußtritt fremder Söldlinge ſezt die Patrioten in Wuth; die erſten Siege, die Drohungen des Feindes erwiedern ſie mit dem plözlichen Umſturz des Königthums. Am 10ten Auguſt 1792 unter tauſendfachen Gräueln geſchieht der große Schlag. Der König mit Mühe den Mördern ent-

ronnen, wird ſuspendirt, und bald darauf (21. Sept.) von der neugewählten dritten Verſammlung, die ſich den National-Convent nennt, Frankreich zur Republik erklärt. Die begeiſterten Heere derſelben werfen alſogleich die Feinde über die Grenzen des Freyſtaates zurück.

§. 11.

In dem zweyten Abſchnitt, welcher die Geſchichten der Republik enthält, ſehen wir zuvörderſt, in den Zeiten des National-Convents (vom 21. Sept. 1792 bis 26. Okt. 1795.) die Revolution in der wildeſt ſchäumenden Gährung, das franzöſiſche Volk auf dem höchſten Punkte der Exaltation, Wunder des Heroismus und der Barbarey, der erhabenſten Tugend und der vollendetſten Ruchloſigkeit in gleich reichem Maaße erzeugend, ein einziges Schauſpiel in der ganzen Geſchichte. Niemals ſonſt und nirgends iſt eine ſo furchtbare Nationalkraft erſchienen, wie jene der neugeborenen fränkiſchen Republik, und unerreichbar für alle Folgezeit wird der National-Convent bleiben an Großthaten wie an Gräueln. In ihrer erſten Sizung hatte dieſe Verſammlung gemein bürgerlicher Perſonen den vierzehnhundertjährigen Scepter des Monarchen Frankreichs gebrochen, und deſſen weites Gebiet, 11,000 Quadratmeilen Landes mit 25 Millionen Menſchen in eine Republik verwandelt. Bald darauf ſprechen ſie

das Todesurtheil über den Nachfolger des heiligen Ludwig, und fordern alſo in die Schranken alle Könige des Welttheils. Ja ſie erklären den meiſten derſelben zuvorkommend den Krieg, und ſehen unerſchüttert, außer Oeſtreich und Preußen und Sardinien, welche ſchon früher das Schwert ergriffen, jezt auch das gewaltige Brittannien, Holland, Spanien, Portugal, Neapel und das Teutſche Reich wider ſich in Waffen. Selbſt das ferne Rußland dräut. Und während faſt ganz Europa ſeine Donner wider ſie ſendet, und ihre eigene Heeresmacht, neugeſchaffen, an Allem Mangel leidend, ohne berühmte Führer, durch Unerfahrenheit und Verrath ſtündlich gefährdet, in zehnfachem Nachtheil erſcheint gegen die trefflich gerüſteten, von gefeyerten Feldherren, zum Theil von Zöglingen Friedrichs des Großen geführten Feinde, da erhebt ſich noch, praſſelnd, auf vaterländiſchem Boden die Flamme des ſchrecklichſten Bürgerkriegs, und wird Frankreichs West und Süd zum weiten Grab für die republikaniſchen Streiter. Der Convent aber zagt nicht. Die ganze Nation ruft er in die Waffen und verfügt durch Begeiſterung und Schrecken über ihre Habe, wie über ihre Kraft. Ueberall iſt er noch ſtärker als der Feind; er wirft ihn zurück, er zerſchmettert ihn. Die Feſten der Nordgrenze werden den Oeſtreichern, Toulon den Engländern wieder entriſſen, das bedrängte Landau befreyt, die

Spanier über die Pyrenäen gejagt, der Boden Frankreichs völlig von Feinden gereinigt, das belgiſche Land, das teutſche linke Rheinufer, das reiche Holland im Sturmſchritt erobert, im Innern aber das mächtige Lyon gebändigt, und der Vulkan der Vendée, wo nicht gelöſcht, doch zeitlich bedeckt. Ein einziger Feldzug hat Frankreich mehr Triumphe und mehr Heldennamen gegeben als Ludwigs XIV. glanzumſtrahlte, mehr als halbhundertjährige Zeit.

So unerhörte Thaten vollbrachte der Convent, während er die Verfaſſung der neuen Republik erbaute, zerfleiſcht in ſeinem Innern von wüthender Partheyung, und tagtäglich den Verſchwörungen ſeiner Mitglieder preis oder den Stürmen des Aufruhrs in der tobenden Hauptſtadt. Er vollbrachte ſie unter dem fortwährenden Dräuen der Guillotine, welcher die Häupter der verſchiedenen Faktionen abwechſelnd zum Opfer fielen, und demſelben Terrorismus unterthan, welcher, ſeinem Schooße entſtiegen, ganz Frankreich 18 Monate lang mit Blut und Thränen tränkte.

Endlich ermattete die beyſpielloſe Wuth. Robespierre, der Würger der Menſchen, fiel Selbſt dem Henker anheim; der Jokobiner Allgewalt ward gebrochen. Zwar noch wiederholte Stürme kamen, doch mit allmählig ſich vermindernder Heftigkeit, bis endlich die weiſeſte, beharrlichſte und eben dadurch glücklichſte Parthey das neue Conſtitutionswerk vollen-

det, zur Ausführung bringt, und dabey für Sich Selbſt den Fortbeſiz der Macht gleich kühn als klug erſtreitet.

Auch Friedensverträge mit dem Ausland hatte bereits der königsmörderiſche Convent geſchloſſen. Toskana, Preußen, Heſſenkaſſel auch Spanien erkannten dadurch die Rechtmäßigkeit ſeiner Gewalt und den völkerrechtlichen Beſtand der gefürchteten Republik an. Das eroberte Holland trat mit denſelben in einen innigen Bund. Die Coalition ward alſo zerriſſen.

Einigen Erſaz für ſo viele Verluſte — freylich noch unrühmlicher als alle Niederlagen — gab die in derſelben Zeit vollendete Theilung Polens. Schon im J. 1793 riſſen Rußland und Preußen, nachdem früher die edlen Beſtrebungen Polens, ſeine Verfaſſung zu verbeſſern, theils liſtig vereitelt, theils gewaltthätig niedergeſchlagen, weite Provinzen des unglücklichen Landes an ſich — zur Erſtickung des Jakobinismus, wie ſie erklärten. — Eine lezte, heldenmüthige Erhebung der beyſpiellos mißhandelten Nation unter dem großen Kosziusko gab den willkommenen Anlaß zur dritten und lezten Theilung. (1795) Oeſtreich und Preuſſen, in der Vertheidigungsſache des teutſchen Vaterlandes lau oder entzweyt, vereinigten ſich abermals in Frieden zur Zerreißung Polens; und Rußland, das Theilungsgeſchäft durch ſein Macht-

wort fördernd, vollendete dadurch das entſezliche, auch, troz des augenblicklichen Gelingens, dennoch unheilſchwangere Werk.

§. 12.

Mit entſchiedener Ueberlegenheit ſezte die neuerrichtete Direktorialregierung (die zweyte Geſtaltung der fränkiſchen Republik) *) den Kampf fort wider die noch übrigen Feinde, wider England und Oeſtreich ſammt der Hälfte des Teutſchen Reichs, wider Sardinien und Neapel ſammt anderen Italiſchen Staaten. Im J. 1795 hatte der äußere Kampf bis gegen den Herbſt geruht, und war der Rheinübergang, welchen die Republikaner endlich verſuchten, durch Clerfaye's Heldenarm blutig gerächt worden. Dagegen hätte Hoche das Heer der Ausgewanderten auf der Halbinſel Quiberon vernichtet und durch dieſen großen Schlag den wiederaufgeloderten Brand der Vendée gedämpft. Das Direktorium vollendete jezt d. Beruhigung des bluttriefenden Landes, und ließ die Häupter des Aufſtandes hinrichten. Hiedurch gewann es ungetheilte Kraft wider das Ausland, zu deren vollen Entfaltung ein neues Papiergeld, die Mandaten genannt, der mächtige Hebel ward. Jezt näherte der Kampf ſich der Entſcheidung, und zwey große Männer zumal befeſtig-

*) Vom 28. Okt. 1795 bis 9. Nov. 1799.

ten Frankreichs Glück. Moreau war es, und der meteorgleich emporſtrebende Napoleon Bonaparte, der erſte zwar nach den glänzendſten Erfolgen wieder zurückgedrängt durch Oeſtreichs königlichen Helden, den Erzherzog Karl, doch auch im Rückzug bewundert, der andere, das Schooßkind des Glücks und des Ruhms, nicht blos Sieger ſondern Zerſtörer der Feinde. Seinen ſchweren, blizſchnell aufeinander folgenden Schlägen erlag Sardiniens, erlag auch Oeſtreichs wohlgeführte, wiederholt hergeſtellte Waffenmacht, öffneten ſich alle Feſten der Lombardey, öffneten ſich die Alpenpäſſe und das Herz von Oeſtreich. Er ſchuf einen neuen Italiſchen — cisalpiniſchen — Staat, zernichtete die alte Republik Venedig, brandſchazte die ganze Halbinſel, beraubte den Pabſt, und diktirte dem ſtolzen Oeſtreich zu Leoben und Campo Formio das Geſez des Friedens.

Dieſer hier glorreich errungene, dort ſeufzend angenommene Friede, welcher Belgien, die Lombardey und die Hälfte des Venetianiſchen Gebiets in Frankreichs Gewalt ließ, auch demſelben die Ausſicht auf den Fortbeſiz des teutſchen Landes auf dem linken Rheinufer öffnete, war nur Waffenſtillſtand. Der Kampf gegen England dauerte fort, und die einheimiſche Verwirrung der Republik ermunterte die Beſiegten zu neuen Hoffnungen. Auch gab die Herrſchgier des Direktoriums und ſeine nim-

merſatte Raubluſt Grund genug zum Krieg. Während des Congreſſes zu Raſtatt, welcher den Frieden mit dem Reiche zu Stand bringen ſollte, ſammelten ſich die Elemente des neuen Kriegs. Die fränkiſche Republik oder die Revolution ſchien unbefeſtiget, ſo lange nicht Sie allein ſo mächtig wäre, als das übrige, Monarchiſche Europa. Daher die Verſuchung — ja, bey der unverkennbaren Geſinnung der Gegner, vielleicht die Nothwendigkeit — noch weiterer Vergrößerungen durch Liſt oder Gewalt. Auch ſchien der ſieggekrönten, heldenreichen Republik das Kühnſte erreichbar. Aber die ſchamloſe Rechtsverachtung, welche bey Durchführung ſolcher Plane die Häupter Frankreichs kund thaten, empörte die Gemüther aller Wohldenkenden und bereitete den Fall der Direktorial-Regierung. Nicht eben die während des verkündeten Waffenſtillſtandes begangenen Feindſeligkeiten gegen den teutſchen Reichsboden, worunter die Eroberung von Mainz — indem geheime Verträge mit Oeſtreich denſelben den Schein des Rechts liehen — deſto mehr aber die Revolutionirung der harmloſen, und ob auch im Innern verderbten, doch um Frankreich hochverdienten Schweiz, ſo wie jene Roms, dann die Wegnahme Malta's und der kühne Zug nach Aegypten, die Eroberung Piemonts und Neapels, endlich die täglich übermüthiger klingenden Forderungen der Raſtatter-Friedensgeſandten über-

zeugten

zeugten Europa von der Unvermeidlichkeit eines erneuten allgemeinen Kampfes.

Eine zweite Coalition trat alſo wider Frankreich ins Feld. Rußland und die Pforte waren Theilnehmer des monſtrueuſen Bundes. Hauptkämpfer blieben Oeſtreich und England, jenes durch Eiſen, dieſes durch Gold die vorderſten im Streit. Nelſon's großer Seeſieg bey Abukir galt als Vorzeichen des Triumphs.

Auch krönte ein überraſchendes Glück die erſten Anſtrengungen der Verbündeten. Italien ward von ihnen erobert (1799), glorreich am Ober-Rhein geſtritten, die Schweiz zur Hälfte befreyt. Die innere Gährung Frankreichs verhieß noch vollſtändigeren Umſchwung. Denn das Direktorium, obſchon es ſchon vor dem Frieden von Campo Formio durch einen gelungenen Gewaltsſtreich (am 18 Fruktidor) ſeine verhaßte Herrſchaft gegen die Plane der Royaliſten behauptet hatte, ſank jezt durch die gehäuften Unfälle ſeiner Heere in täglich tiefere Verachtung. Der Kampf der Partheyen, auch der Bürgerkrieg in der Vendée erwachten wieder, die vielfach gebrochene Verfaſſung drohte den Einſturz. Da landet Bonaparte — aus Aegypten mit vermehrtem Heldenruhme zurückkehrend — plözlich an Frankreichs Küſte, eilt nach Paris, übernimmt den Oberbefehl über die bewaffnete Macht, ſchafft tumultuariſch das Direkto-

[illegible] und beyde geſezgebende Räthe ab *), und gründet unter dem Titel der Conſularregierung die Diktatur. Der ſtaatskluge Sieyes hatte zu ſo großer Umwälzung den Plan gezeichnet.

§. 13.

Die Conſularregierung, **) die dritte Geſtaltung der Republik, rettete Frankreich und die Revolution gegen den äußern Feind und beſchwor die dringendſten Gefahren im Innern. Sie bildet den Zeitraum der ſtrahlendſten — ächt römiſchen — Größe der Republik. Die neue Verfaſſung, einen erſten Conſul für 10 Jahre an die Spize des Staats ſtellend, näherte ſich wieder dem Syſtem der Monarchie, und gab, ohne den Volkswillen des geſezgebenden Organs zu berauben, der vollziehenden Gewalt die nöthige Kraft zurück. Das Direktorium zu ſehr eingeengt durch die geſezgebenden Räthe, hatte nur durch Ueberſchreitung der Conſtitution, den zum Handeln erforderlichen Raum gewonnen. Der erſte Conſul, durch die weit größere Gewalt, die ihm ertheilt ward, durch die entſcheidende Kraft ſeines alleinigen Wortes, mehr noch durch die auf ſeiner individuellen Perſönlichkeit ruhende Ueberlegenheit des Geiſtes und des ſoldatiſch kühnen Willens mochte, wie ein

*) 18. Brumaire (9. Nov. 1799.)

**) Vom 9. Nov. 1799. bis 18. May 1804.

Römiſcher Diktator, wohlthätig die Freyheit für eine ſturmerfüllte Zeit beſchränken, ohne deren Prinzip für die Folge zu gefährden. Alſo hoffte man, und alſo gieng wenigſtens zum Theil in Erfüllung. Denn alſogleich krönte die Unternehmungen des Kriegs ein glänzender Erfolg. Der erſte Conſul mit der ſchnell erſchaffenen Reſerv = Armee dringt über das Alpengebirg in das verlorne Italien, und entreißt durch die unſterbliche Schlacht von Marengo *) der Coalition die Frucht von zwanzig Siegen. Früher ſchon hatte Maſſena die Ruſſen in der Schweiz geſchlagen, (25. Sept. 1799) und war der combinirte Angriff der Engländer und Ruſſen auf Holland geſcheitert. Jezt trat Kaiſer Paul in einer Anwandlung übler Laune von der Coalition zurück, wodurch Oeſtreich blos geſtellt ward den Streichen des übermächtigen Feindes.

Denn gleichzeitig mit Bonaparte's italiſchen Triumphen geſchah Moreau's zweiter Heldenzug durch Schwaben nach Baiern und dießmal noch über die öſtreichiſche Grenze. Sein Sieg bey Hohenlinden, (3. Dez. 1800) der ihm das Herz der öſtreichiſchen Länder öffnete, führte noch unmittelbarer als jener von Marengo zum Frieden.

Derſelbe ward zu Luneville geſchloſſen. **) Er überließ Belgien und das linke Rheinufer und

*) 14. Juny 1800. **) 1801. 9. Febr.

Oberitalien bis an die Etſch — der ſiegenden Republik. Die Fürſten des linken Rheinufers, auch jene von Toskana und Modena, ſollten auf dem noch übrigen teutſchen Boden auf Unkoſten der geiſtlichen Länder und der freyen Städte ihre Entſchädigung nehmen. Das teutſche Reich gab ſeufzend ſeine Einwilligung.

Viele andere Friedensſchlüſſe folgten dieſem erſten nach; mit Neapel, mit Portugal, mit Rußland, mit der Pforte, mit Algier und Tunis, endlich auch zu Amiens **) mit dem ſtolzen Brittannien. Daſſelbe, ſo glorreich es zur See und in fernen Welttheilen geſtritten, bequemte ſich jezt, verlaſſen von ſeinen Bundesgenoſſen, zum Verſprechen der Zurückgabe ſeiner köſtlichſten Eroberungen, und blieb ohne des Nennens werthe Vergrößerung, während ſein Rivale ſo unermeßlich gewonnen.

Nur den Weſtindiſchen Krieg beſchwor Bonaparte nicht. Seit dem Anfang der Revolution brannte daſelbſt die von regelloſer Freyheitsglut entzündete Flamme. Ihr furchtbarer Heerd war St. Domingo. Eine mächtige Ausrüſtung, welche der erſte Conſul dahin geſendet, verunglückte. Selbſt Touſſaint Louverture's Ermordung trug nur ſchlimme Früchte.

---

*) 1802, 27. März.

Der Stifter des Weltfriedens beruhigte gleichzeitig auch das eigene Reich. Mäßigung, Weisheit und Kraft bezeichneten anfangs ſeine Verwaltung. Vertrauen und Eintracht kehrten wieder; die Friedenskünſte blühten empor. Die Revolution ſchien beendigt; Ihm, dem ſtarken, glücklichen Sohn und Erben derſelben, war gegeben, die Hoffnungen Frankreichs, die Hoffnungen der Welt zu befriedigen — wofern er wollte. Aber leider! wollte er nicht; und leider! war, als Folge der langen Revolutionskrämpfe, eine Abſpannung in das Franzoſenvolk gekommen, welche es gleich ungeneigt als unfähig machte zur Behauptung der Freyheit. Nur der ſoldatiſche Geiſt war noch übrig geblieben, welcher gleich gute Knechte als Despoten bildet; der republikaniſche entwich. Die Franzoſen ſelbſt erkannten, daß ohne Tugenden, ohne Selbſtverläugnung keine Freyheit möglich ſey, und daß ein entartetes Volk eines Meiſters bedürfe, welcher es zügle. Aus Sehnſucht nach Ruhe — wie die Römer in Auguſtus Zeit — nahmen ſie willig das Joch auf ſich, welches der vermeſſene Fremdlings = Sohn ihnen bereitete.

Denn in ſeinem Uebermuth hatte dieſer Kriegsmeiſter den Plan entworfen, die Früchte der Revolution, welche zu Frankreichs Heil und zu jenem der Welt hätte gereichen mögen, ganz allein für Sich und für Sein Haus zu ärndten. Seine eitle

Selbſtſucht verlangte den Thron, ſeine Unerſättlichkeit den Welt-Thron. Dieſem verbrecheriſchen Ziel opferte er ſeinen edleren Ruhm, die Freyheit der Nation, welche vertrauend ſich Ihm in die Arme geworfen, den mühſam errungenen Weltfrieden und alles öffentliche Recht.

Der ſogenannte »Erhaltungsſenat« ward das Werkzeug, wodurch er die koſtbarſten republikaniſchen Inſtitute allmählig einriß oder zum Dienſt der Einherrſchaft umſtaltete; wiederholte Verſchwörungen, theils von Freunden des Königthums, theils von perſönlichen Feinden oder vom Ausland geſtiftet, dienten zum Anlaß oder zum Vorwand der ſtufenweiſen Gewaltsvermehrung, der tyranniſchen Strenge, der blutigen Frevel, endlich der Errichtung des erblichen Kaiſerthrons.

Noch vor der Vollendung ſo glänzenden Baues war der engliſche Krieg von Neuem entbrannt; der Same und Zunder eines nochmaligen allgemeinen Krieges.

§. 14.

Der dritte Abſchnitt der Revolutionsgeſchichte, die Zeiten des franzöſiſchen Kaiſerthums umfaſſend, *) wird durch den Brand von Moskau in zwey ſehr kontraſtirende Gemählde getheilt, deren ei-

*) Vom 19. May 1804. bis 11. April 1814.

nes den wunderähnlichen Fortſchritt des neufränkiſchen Diktators zur Weltherrſchaft, das andere den erſchütternden Fall deſſelben, und den verhängnißvollen Sieg der Gegenrevolution darſtellt.

Gegen den vom Pabſt gekrönten Kaiſer Napoleon, nunmehr auch König von Italien (d. h. von der ehevorigen cisalpiniſchen Republik,) und ſchon früher Vermittler der Schweiz, bildete ſich — wohl ermuntert durch England, doch allernächſt erzeugt durch den Impuls ſelbſtſtändiger Intereſſen und Leidenſchaften, eine drite Coalition, deren Hauptglieder die drey Großmächte, Brittannien, Rußland und Oeſtreich waren, welcher aber auch Schweden und Neapel ſich beygeſellten. Aber Napoleon führt von Boulogne das Landungsheer, das er allda gegen England aufgeſtellt, mit Blizesſchnelle nach Südteutſchland, überfällt die, den Ruſſen voran, über Baiern und Schwaben ſich ergießende öſtreichiſche Kriegsmacht, erdrückt, zerſtreut ſie, und nimmt in Ulm den Kern des Heeres ſammt dem Oberfeldherrn, Mack, gefangen. Dieſer niederſchmetternde Schlag war die erſte herbe Frucht von Baierns, Würtembergs und Badens Uebertritt auf die Seite Frankreichs. Die teutſche Sache war verloren von Stunde an. England und Europa jedoch gab einigen Troſt der gleichzeitige Seeſieg bey Trafalgar, Nelſon's lezte überherrliche That.

Napoleon wälzt den Krieg jezt über den Inn nach Oeſtreich, ſchlägt die allzuſpät erſchienenen Ruſſiſchen Hülfsvölker, treibt die Trümmer beyder Heere vor ſich her, zieht ſiegreich in Wien ein, überwindet bey Auſterliz*) die vereinigten Heere beyder Kaiſer, und endigt alſo, zwey Monate nach Eröffnung des Feldzugs glorreich den Kampf. Denn gleich nach der Schlacht geht Oeſtreich, alle Hoffnung aufgebend, einen Waffenſtillſtand und bald darauf den Frieden zu Presburg (27. Dez. 1805) ein; Kaiſer Alexander aber zieht ſeine Schaaren nach Rußland zurück.

Oeſtreich, ſeine Italiſchen Staaten, dann Tyrol die köſtliche Vormauer, und alle Schwäbiſchen Beſizungen, überhaupt an 1000 Quadratmeilen und 3 Millionen Menſchen an Frankreich oder deſſen Bundesgenoſſen in dem harten Frieden abtretend, dabey die Souveranität Baierns, Würtembergs und Badens, ſonach die Auflöſung der Reichsverfaſſung anerkennend, ſank alſo in traurige Ohnmacht. Napoleon aber erſchien als Gebieter des Welttheils. Er dekretirte und vollzog ohne Widerſtand die Einnahme des Königreichs Neapel, gab dieſem Reich den einen ſeiner Brüder und bald darauf Holland einen andern zum König, ſezte den Herzogthümern Cleve und Berg ſeinen Schwager Murat zum

*) 2. Dez 1805.

Fürſten, und ſchuf endlich an die Stelle des umgeſtürzten Teutſchen Reiches den ihm als Protektor unterworfenen Rheinbund. Da legte Kaiſer Franz die bedeutungslos gewordene Krone nieder, (6. Aug. 1806). in der kurz zuvor angenommenen erblichen Oeſtreichiſchen Kaiſer-Würde den Erſaz ſuchend.

Schwere Strafe erfuhr jezt Preußen für ſeine ſchwankende Politik und für die ſchadenfrohe Verblendung, womit es Oeſtreich's Falle zugeſehen. Der Gewaltsherrſcher Frankreichs duldete neben Sich keine ſelbſtſtändige Macht. Alſo fiel er — nicht länger war Schonung nöthig — über das zu ſpät erwachende Preußen und ſtürzte es nieder mit einem Schlag. Auch Nordteutſchland gehorchte nach der Schlacht bey Jena (14. Okt., 1806) dem Sieger, und nur kurze Zeit machten die Ruſſiſchen Heere ihm ſolche Diktatur noch ſtreitig. Nach einigen blutigen Schlachttagen gewährte Napoleon zu Tilſit *) dem Könige von Preußen den Frieden gegen Abtretung der Hälfte ſeines Landes und ſeiner Unterthanen. Ein neues Königreich, Weſtphalen, für Napoleons jüngſten Bruder erſchaffen, und ein unter dem Namen Großherzogthum Warſchau wiedererſtehendes Polen, unter Sachſens Scepter, gehörten zu den Früchten dieſes Preußiſchen Krieges.

*) 7. und 9. July 1807.

§. 15.

Nach Oeſtreichs und Preußens Fall gab es auf dem Continent neben Frankreich keine Großmacht mehr, außer Rußland. Der entſcheidende Zuſammenſtoß dieſer beyden drohte dem Welttheil Zerſtörung; aber gleich verderblich für ihn ward ihre zeitliche Eintracht. Napoleon, den Ruſſiſchen Krieg auf gelegenere Zeit ſich vorbehaltend, trug liſtig Alexandern die Theilung der Weltherrſchaft an, erlaubte, daß derſelbe das koſtbare Finnland den Schweden, die Moldau und Wallachey den Türken entreiße, wogegen er Rußlands Beytritt zum Continentalſyſtem wider England, und für Sich Selbſt freye Hand in den Spaniſchen und Portugieſiſchen Dingen gewann.

Jenes Continentalſyſtem, gefeyert als Befreyungsmittel des europäiſchen Feſtlandes von der brittiſchen Handelsdespotie, im Grund jedoch blos eine verzweifelte Kriegsmaßregel gegen den durch Flotten und Gold überlegenen, von Landheeren nicht erreichbaren Feind, ward eine neue Quelle der Völkerbedrückung; ſo wie hinwieder England unter dem Vorwand, die Welt von Frankreichs Joch zu befreyen, allen Ländern durch Ränke und Gewaltthat ſchwer fiel. Die civiliſirte Welt gerieth in Erſtaunen und Schrecken über die tobenden Dekrete, welche Napoleon und Georg wider einander, und, um ſich

gegenſeitig wehe zu thun, wider die Rechte und Frey- heiten aller Völker erließen; ſie gerieth in Trauer über die Barbarey, womit der beleidigte Dreyzak das ſchwache Dänemark für deſſen Unterwürfigkeit gegen Napoleon's Machtgebot ſtrafte. Dennoch verhinderte er den Beytritt aller übrigen Staaten (Schweden und die Pforte ausgenommen) zu dem verhaßten Continentalſyſtem nicht; ſelbſt Oeſtreich trat ihm zeitlich bey.

Daſſelbe Syſtem ward Anlaß oder Vorwand zur Eroberung Portugal's durch den unerſättlichen Kaiſer, und mittelbar zur grauenvollen Entwicklung ſeiner frevelhaften Plane auf die ganze Halbinſel. Wenig ſo abſcheuliche, allem Recht und aller Menſch- lichkeit ſo entſchieden Hohn ſprechende, den Ueber- muth der Gewalt ſo ſchamlos verkündende Unterneh- mungen, wie jene Napoleons gegen Spanien, hat die Geſchichte zu erzählen; aber auch wenig erheben- dere durch Großthaten der Begeiſterung für Vaterland und Freyheit, und durch die tröſtenden Spuren einer waltenden Nemeſis. Die Eroberung Spaniens, deſſen Thron er ſeinem Bruder ſchenkte, ſcheinbar die Vollendung von Napoleon's Herrſchergröße, ward der erſte Keim zu ſeinem Verderben. Dieſer Spani- ſche Krieg ermuthigte Oeſtreich zu einem nochmali gen Kampf gegen den übermächtigen Sieger, und wenn jenes darin auch unterlag, ſo gewann es doch einen ſtarken Verbündeten, Bonaparte aber einen

furchtbaren Feind an der öffentlichen Meinung. Derſelbe Feind war es, welcher in dem nachfolgenden Ruſſiſchen Krieg Napoleon ſchwerer bedrängte als die Todeswaffen der Heere und des Winters Wuth.

Bey dem Krieg von 1809 ſchienen Oeſtreich und Frankreich ihre Rollen gewechſelt zu haben. Jenes ſtritt, wie ſeine Verkündungen lauteten, für die Freyheit der Völker, und dieſes rang nach Gewaltsherrſchaft. Auch ſtund dießmal Oeſtreich ganz allein; die Coalition war mit Frankreich. Selbſt die teutſchen Fürſten, ehemals Unterthanen des Kaiſers, ſelbſt Rußland, ſein natürlichſter Bundesgenoſſe in dieſem Krieg, bekämpften ihn. Aber das Verhängniß begünſtigte Oeſtreich in dem edlen Streite nicht. Ein wohlgelenkter ungeſtümer Angriff zerſchmetterte ſeine, in Baiern vordringenden Heerſchaaren, und der glorreiche Sieg, welcher bey Aspern der tapfere Erzherzog Karl über den bisher Unüberwundenen errang, wurde unnüz gemacht durch Napoleon's Triumph bey Wagram.

Auf den Gipfel der Macht und des Ruhmes erhob ſich Napoleon durch den Frieden von Schönbrunn oder Wien, *) welcher Oeſtreich abermal 2000 Quadratmeilen mit viertehalb Millionen Menſchen entriß, und durch die bald nachgefolgte Vermählung mit ſeines ſo ſchwer gedemüthigten Feindes

---

*) 1809. 14. Okt.

Tochter, Marie Louiſe. Hiedurch wurde die Dynaſtie des Sohnes der Revolution mit den alten legitimen Königshäuſern Europa's in innige Verbindung gebracht, *) Oeſtreichs bleibende Allianz gewonnen, und der weit gebietende Thron auf kaum mehr erſchütterlicher Grundlage befeſtigt. Außer dem herrlichen Frankreich bis zum Rhein gehörten noch ganz Italien — ſeitdem er auch den Kirchenſtaat mit dem franzöſiſchen Reiche vereinigt hatte — (1809. 17. May), dann das neugeſchaffene Illyriſche Reich, Holland, und die Schweiz, faſt ganz Teutſchland und die Hälfte von Polen ſein oder ſeinem Hauſe oder ſeinen tributpflichtigen Unterkönigen. Dänemark und Schweden, Preußen und Oeſtreich buhlten um ſeine Gunſt, Rußland bezeigte ihm Freundſchaft. Auch einen Erbprinzen ſchenkte Napoleon das in ſeiner Huld für Ihn unerſchöpfliche Glück. Wie herrlich, wie ſegensreich, wie beglückend für die ſpäteſte Nachwelt hätte er wirken mögen! — nur der Spaniſche Krieg war noch eine eiternde Wunde, und der auch den Brittiſchen Waffen einen günſtigen Kampfplaz gab. Doch hätte wohl auch hier der Sieg mögen gefeſſelt, und Brittanniens Streitkraft endlich durch entſcheidende Schläge gebrochen oder durch einige Mäßigung beſchwichtigt werden. Aber Mäßigung lag nicht in dem Charakter

*) 1810. Apr.

des Uebermächtigen. Während er aus dem Kampf wieder England ſtets neuen Vorwand zu weiterer Vergrößerung nahm, während er unter ſo ſchnödem Titel Holland, dann die Hanſeeſtädte und alles Land um die Mündungen der Ems, Weſer und Elbe mit ſeinem Rieſenſtaat vereinte, während er alle ihm verbündeten Könige mit Füßen trat und das Mark der Völker mit nie geſättigter Gier verſchlang, durch Wiedereinführung oder neue Gründung despotiſcher Einſezungen den Genius der Freyheit, durch Machtgebot und eiſerne Gewalt die Stimme des Rechts verſcheuchte, durch Preßzwang und tyranniſches Diktat endlich ſelbſt die Geiſter niederdrückte, entſchloß er ſich, um den Bau der Weltherrſchaft zu vollenden, zum verhängnißvollen Krieg wieder Rußland. *)

Auch auf dieſem Zug lächelte ihm anfangs das Glück. Sein Machtgebot hatte neben den Heeren Frankreichs und ſeiner Vaſallenſtaaten, insbeſondere Italiens und des Rhein-Bundes, auch die Hülfsſchaaren Oeſtreichs und Preußens, und viele tauſend von Wiederherſtellung träumende Polen, in Bewegung geſezt. Rußland hatte nur das ohnmächtige Schweden zum Verbündeten; Brittannien, mit welchem es ſich ſo eben erſt ausſöhnte, und welches bereits ſein beſtes Blut auf der Pyrenäiſchen Halbinſel verſprüzte, konnte wenig Hülfe reichen.

*) 1812.

Das furchtbarſte Heer, welches jemals die Welt ſah, führt jezt Napoleon über Litthauen in die Ruſſiſchen Wüſten, unaufhaltſam, prahlend, des Sieges gewiß: er wirft nieder, was ihm ſich entgegenſtellt, erſtürmt Smolensk, eilt an die Moskwa, ſchlägt allda mit ungeheurem Verluſt das große Moskowitiſche Heer, und zieht als Sieger in die alte Hauptſtadt des Reichs und in den Kreml, die feſte Burg der Czaaren, ein. *)

§. 16.

Aber das Verhängniß ſprach: »bis hieher und nicht weiter!« Die Eroberung Moskau's war der Wendepunkt von Bonaparte's Glück. Und noch ſchneller als er geſtiegen, und ſchrecklich tief, zur Freude, zum Erſtaunen, zum Entſezen der Welt fiel der Großmächtige. Die Flammen Moskau's, welche die furchtbare Entſchloſſenheit der Ruſſiſchen Nation verkündeten, und die frühe Strenge des Winters, die wie ein Gottesgericht über die ſtolzen Heerſchaaren hereinbrach, waren das Beginnen der Völkerbefreyung. Der Rückzug Napoleons, der Untergang des großen Heeres gab das Zeichen des Abfalls oder der Vorbereitung zum Abfall. Preußen zuerſt, dann auch Oeſtreich, zückten das Schwert, das ſie ſo eben noch für den Dränger geſchwungen, jezt

*) Sept. 1812.

wider denſelben, und erkämpften, vereint mit der Heeresmacht der Ruſſen und Schweden in der Rieſenſchlacht bey Leipzig den entſcheidendſten Sieg.*) Napoleon, gegen welchen jezt auch die Fürſten des Rheinbundes aufſtehen, eilt mit den Trümmern ſeines zweyten großen Heeres zurück über den Rhein; befreyt von dem fränkiſchen Diktator iſt die Teutſche Erde.

Noch hätte er durch einen billigen Frieden ſich Selbſt und Frankreich retten mögen. Noch lebte der Schrecken ſeiner früheren Siege, und man kannte Frankreichs Fruchtbarkeit im Vertheidigungskrieg. Daher that man zu Frankfurt ſehr gemäßigte Vorſchläge. Aber neue Erfolge, zumal die Eroberung Hollands, die völlige Befreyung Spaniens und der Abfall Murat's von ſeinem hartbedrängten Schwager ermuthigten die Verbündeten zur Fortſezung des Kampfes, und Napoleon, von ſeinem Verhängniß fortgeriſſen, verwarf die härteren Anträge, welche allerlezt von Chatillon aus an ihn ergiengen. Schon ſchlug die Stunde ſeines Falles. Mit Heeresmaſſen, wie ſeit den Kreuzzügen der Welttheil keine geſehen, waren die Verbündeten über Frankreich geſtürzt, und hatten endlich den Löwen, der zwar noch wiederholt mit harten Schlägen die Nahenden traf, überwältigt.

Die

*) 18. Okt. 1813.

Die Abtrünnigkeit Talleyrand's und des feigen Senates — einſt Napoleon's dienſtwilliges Werkzeug, jezt den zurückkehrenden Bourbonen ſich hingebend — und die gleiche Befliſſenheit einiger Marſchälle, welche der Kaiſer groß gemacht, bewirkten im Verein mit den Waffen des Auslandes ſeinen Sturz und die Wiederherſtellung des legitimen Königthums in Frankreich. *) Napoleon ſtieg von den Thronen Frankreichs und Italiens herunter, und empfieng ſtatt des halben Europa, das er beherrſcht hatte, die Inſel Elba zum Fürſtenſiz.

Die Alliirten, in ihrer Herzensfreude über den Triumph der Legitimität, vergaßen die Unbilden, welche ſie von Frankreich erfahren, ſo wie der Erſazforderungen der Nationen und der Sicherſtellung für die Zukunft. Sie bewilligten dem gedemüthigten Feind einen Frieden, **) welcher ihm die volle Gebietsausdehnung, die er vor dem Ausbruch des Revolutionskrieges (namentlich am 1. Jänner 1792) beſeſſen, zuſprach, und ihm weder Erſaz irgend eines begangenen Raubes, noch Genugthuung für zugefügte Mißhandlung, noch eine Gewährleiſtung für die Zukunft auflegte. Außerhalb Frankreich ſollte alles, ſoviel möglich in den Zuſtand vor der Revolution zurückkehren, die näheren Beſtimmungen über die im Sinn ſolcher Reſtauration und im Intereſſe der großen verbündeten

*) Apr. 1814. **) 30. May 1814.

Mächte zu geſchehende neue Anordnung der Dinge aber auf einem Congreſſe zu Wien gegeben werden.

Mit Verlangen und Hoffnung blickten die Völker, vor allen das Teutſche, auf dieſen erlauchten Congreß. Aber ein feindſeliger Stern waltete über ſeinen Berathungen, und neues Kriegsgelärm zerſtäubte ihn vor geendetem Geſchäft. Napoleon hatte den franzöſiſchen Boden wieder betreten, faſt ohne Begleitung, aber ſtark durch das Gewicht ſeines Namens, durch die Anhänglichkeit der Nation und durch die verkehrten Maaßregeln der Bourbonen. Sein Marſch von Cannes *) nach Paris war eine ſchnelle Reiſe, und ein Triumphzug; die Bourbonen flohen, **) das Kaiſerreich, das Symbol der Revolution, war wieder hergeſtellt.

Da giengen die Könige und ihre Machtboten in beſtürzter Eile auseinander, und flutheten abermals die Gewaffneten aus Rußland, Oeſtreich, Preußen und Teutſchland, aus England und Niederland herbey, um den Furchtbaren zu erdrücken: und es ward in den Gefilden von Bele Alliance, oder Waterloo, ***) durch Wellington und Blücher die Schlacht gewonnen, welche über die künftige Geſtalt der Welt entſcheiden ſollte. Napoleon ab den Untergang ſeines Heeres, ſah den aber-

*) 1815. 1. März. **) 19. März.

***) 18. Juny.

maligen Abfall ſeiner Großen, dankte ab, floh, ergab ſich den Engländern, und wurde von dieſen auf den verlornen Inſelfelſen St. Helena gebracht, um allda ſechsjährige Qual zu dulden und endlich durch ſeinen Tod die Gewaltigen der Erde zu beruhigen.

Die Schlacht von Waterloo hatte den zweyten Pariſerfrieden *) zur Folge, worin zum Theil nachgeholt ward, was man beym erſten verſäumt hatte. Frankreich mußte zur Zurückgabe der geraubten Kunſtſchäze, zur Bezahlung von Entſchädigungsgeldern, und zu einiger Gebietsverminderung, insbeſondere zur Abtretung der Feſte Landau, endlich zur Unterhaltung eines verbündeten Heeres auf ſeinem Boden für fünf Jahre ſich bequemen. Die öffentliche Meynung erlangte hiernach wenigſtens einigen Sieg.

§. 17.

Napoleon's Sturz **) änderte plözlich alle Verhältniſſe der Politik und des öffentlichen Rechtes. Die Revolution, deren — freylich unwürdiger entarteter Repräſentant er geweſen — war überwun-

*) 21. Nov. 1815.

**) Wiewohl wir die ausführlichere Geſchichte mit dieſem Sturze Napoleon's ſchließen, ſo ſey uns dennoch erlaubt, wenigſtens den ſummariſchen Ueberblick bis auf die neueſten Tage fortzuführen.

den; die Gegenrevolution war vollbracht. Eine heilloſe Begriffsverwechslung trug jezt, ſchlau, verblendet oder gedankenlos, den Haß, welchen die Welttyranney verdient hatte, auf die Revolution über, welcher der Welttyrann entſtiegen; das natürliche, ewige Recht, das Prinzip dieſer Revolution, ward mit einbegriffen in die Aechtung, und das hiſtoriſche Recht, unter dem unklaren Namen der Legitimität, ward zum Prinzip des europäiſchen Staatenlebens erhoben, vorbehaltlich der Modifikationen oder Anerkenntniſſe oder Deutungen, welche die Gewaltigen des Erdtheils darüber zu verkünden ſich bewogen fänden. Zumal ward die Diktatur in europäiſchen Dingen, welche Napoleon ausgeübet, als eine Erbſchaft oder als Kriegsbeute betrachtet, welche daher jezo den Siegern zuſtünde. Die Großmächte, unter deren Auſpicien der franzöſiſche Kaiſer geſtürzt worden, ergriffen jezt Selbſt den Herrſcherſtab über Europa, d. h. über die civiliſirte Welt. Nur die Perſönlichkeit, nicht aber die Gewalt, nur die Richtung, nicht aber die Anſprüche, ſind geändert worden.

Indeſſen bewirkte doch anfangs das Gefühl des den Völkern gebührenden Dankes für deren heldenmüthige Erhebung und hochherzige Treue, oder auch die Scheu, dieſe tiefbewegten Völker durch Härte zum Unmuth zu reizen, und dadurch den Triumph der Gegenrevolution, den glücklich errungenen, wieder zu

gefährden, wenigſtens einige Gewährungen, einige Annährung an den Zeitgeiſt. Ludwig XVIII. nahm an, oder, wie man klüglich ſagte, verlieh aus königlicher Gnade dem eroberten Frankreich eine conſtitutionelle Charte, deren Säzen das Anerkenntniß der koſtbarſten Menſchen- und Bürger-Rechte zum Grunde liegt, und welcher, um heilbringend zu ſeyn, nichts mangelt, als — die Beobachtung. Den Völkern Teutſchlands aber ward ſtatt des verhaßten Rheiniſchen ein Teutſcher Bund in vielverſprechenden Ausdrücken zugeſagt, auch allen Staaten deſſelben eine landſtändiſche Verfaſſung [illegible] rheißen. Auch das einſt mißhandelte Polen bekam [illegible]te Formen einer ſolchen Verfaſſnng, nicht minder das neugeſchaffene Königreich Niederland; und es fehlte allenthalben nicht an hoffnungsreichen Zuſicherungen, an Worten der Humanität und der Achtung der Volksrechte.

Aber leider gab es noch viele Menſchen, mächtige, einflußreiche Menſchen, welche während der langen Stürme der Revolution und durch dieſelben »weder etwas vergeſſen, noch etwas gelernt hatten,« und welchen jede Verbeſſerung ein Gräuel war, jede Befreundung mit dem Volk und mit dem Zeitgeiſt, jede von der alten Diplomatie abweichende Richtung eine Annäherung zur Revolution ſchien, und welche den Sturz des Welttyrannen blos zur Wiederherſtellung derjenigen hiſtoriſchen Rechte benüzen woll-

ten, aus deren Druck die Revolution ihren Urſprung genommen.

Dem Einfluß dieſer Menſchen iſt es zuzuſchreiben, daß der Wiener-Congreß, auf welchen alle Wohlgeſinnten Blicke der Liebe und der Hoffnung warfen, die edelſten Erwartungen täuſchte, die großen Intereſſen der Menſchheit, deren Schlichtung in ſeine Hände gegeben war, und die Machtverhältniſſe, die jenen zur Bürgſchaft dienen ſollen, nach Grundſäzen gemeiner Cabinetspolitik — welche nur das Eigenthumsrecht regierender Häuſer, nicht aber die Perſönlichkeit der Völker würdigt — beſtimmte, ja ſelbſt das nahe liegende Intereſſe des Gleichgewichts überſah oder zurückſezte, der Vergrößerungsluſt befreundeter Häupter oder ſchnöden Gegenempfanges willen? —

Daher geſchah es, daß man den Ruſſiſchen Rieſen noch weiter vorſchreiten, daß man ihn einen Fuß über die Weichſel ſezen und alſo den ganzen übrigen Welttheil mit Unterjochung bedrohen ließ. Ein noch mögliches Gegengewicht wäre ein ſtarkes Frankreich, oder ein ſtarkes Teutſchland geweſen. Aber jenes mußte beſtraft werden, da die Revolution von ihm ausgegangen; und Teutſchland, anſtatt verſtärkt zu werden, durch die Spolien Frankreichs, ward vielmehr ſelbſt vertheilt unter die europäiſchen Mächte, Niederland, England, Dänemark, Preußen und Oeſtreich, alſo daß

dem ſchwachen Ueberreſt — einer Anzahl im Innern ſouveräner, nach außen aber den Großmächtigen unterwürfiger Bundesglieder, auch eine zweyte und dritte Polniſche Theilung unabwendbar bevorſteht, ſobald zwey oder drey der Großmächte ſich darüber vereinbaren.

Zu einigem Troſt mochte gereichen die Verheißung repräſentativer Verfaſſungen für alle Staaten des Bundes, ein treffliches Mittel zur Erhöhung der moraliſchen Kraft, eine lezte Schuzwehr gegen die phyſiſche Uebermucht der Großmächte. Aber ward einſt nicht den Polen verboten, ſolche Schuzwaffe ſich zu bereiten, und brach nicht die Zerſtörung herein, als König und Volk zu ſo edlem Verſuch ſich erhoben? —

§. 18.

Kann zur Verſcheuchung ſo düſterer Ahnung der heilige Bund genügen? — Er iſt nach ſeinem kundgemachten Inhalt ein imponirendes Denkmal der religiöſen, ächt chriſtlichen Geſinnung ſeiner erhabenen Stifter, doch als unmittelbar von der Perſönlichkeit dieſer erlauchten Häupter ausgehend, kein Gegenſtand einer freyen Beurtheilung. Wo Ehrfurcht den Tadel verbeut, erſcheint die Lobpreiſung als Schmeicheley; überhaupt aber bleibt beydes vermeſſen, ſo lange man die geheimen Artikel des Bundes nicht kennt. Erfreulich zwar und in koſtbare Ge-

währleiſtung darbietend iſt immer die Verpflichtung, zu welcher die Monarchen ſich feyerlich bekennen: bey ihren politiſchen Verhandlungen »nur die Vorſchriften der Gerechtigkeit, der chriſtlichen Liebe und des Friedens zur Regel zu nehmen.« Aber möglich wäre, daß traurige Irrthümer darüber obwalteten oder entſtünden, was eigentlich Noth thue, damit der Frieden erhalten werde. Die tugendhafteſten, die weiſeſten Monarchen ſind keineswegs der Gefahr des Irrthums, ja noch weniger als Privatmänner, entrückt, und ein einziger Irrthum, für welchen zwey Millionen Gewaffneter ſtreiten, kann das Grab werden für alle Hoffnungen der Menſchheit. Gegen eine Achtserklärung, die ein ſo gewaltiger Bund ausſpräche, vermöchte keine andere menſchliche Kraft, weder phyſiſche noch moraliſche, kein Wunſch, kein Bedürfniß der Völker, keine Idee, kein Licht und kein Recht aufzukommen. Selbſt das Chriſtenthum, die Reformation, alles was jemals mächtig ins Völkerleben eingriff oder die Menſchheit voranführte, wäre ſchon im Keime erſtickt worden durch das Veto eines ſo gewaltigen Bundes. Werden, ſollen oder dürfen die Beſtimmungen des Menſchengeſchlechts, die Wege ſeiner Entwicklung, ſein ganzes Wohl oder Wehe anheimgeſtellt ſeyn dem geſezgebenden Willen, dem freyen Ermeſſen von drey oder vier Häuptern, oder wohl gar den Einflüſterungen ihrer Rathgeber? —

Während mit ſolchen und andern Betrachtungen denkende Weltbürger und Vaterlandsfreunde auf die Entſtehung des heiligen Bundes blickten, traten die vom Wienerkongreß verheißenen landſtändiſchen Verfaſſungen in mehreren teutſchen Staaten, zumal in den ſüdlichen, ins Leben, die Theilnahme von ganz Europa in Anſpruch nehmend. Aber während die Wohlgeſinnten, die treuen Freunde der Fürſten wie der Völker, ſich ſolcher Pflegerinnen der edelſten Kräfte und Tugenden, ſolcher trefflichen Hüterinnen des Rechts und der Freyheit, ſolcher Pflanzſchulen verdienſtvoller Bürger und Staatsmänner liebend freuten; ſo entſezten ſich knechtiſche wie deſpotiſche Gemüther vor der Idee der dem Volkswillen verliehenen zählenden Stimme, die Privilegirten vor jener des gleichen Rechtes, die engherzigen oder vom böſen Gewiſſen geängſtigten Feinde des Lichts vor der Oeffentlichkeit ſtändiſcher Verhandlungen und vor der Freyheit der Preſſe. Die Fortſchritte des conſtitutionellen Lebens in Teutſchland, ſo wie ſchon früher in Frankreich, fanden bald mächtige Hemmung, und es ſchlang ſich durch alle Länder die furchtbare Kette der gegen die Forderungen des Zeitgeiſtes verbündeten Feinde. Dagegen achteten auch die Freunde der Freyheit, in allen Ländern ohne Verabredung, ſich als natürlich verbündet, die Genoſſen derſelben Intereſſen, derſelben Hoffnungen und derſelben Furcht. Ganz Europa, ſoweit überall

ein öffentlicher Geiſt dämmerte, durchdrang jezt die Partheyung; »Liberale« und »Ultra's, ſo heftig als einſt Proteſtanten und Katholiken, (oder Gibellinen und Guelphen) brachten Entzweyung in die Völker, Gemeinden und Familien; das traurige Syſtem der Reaktion machte den Sieg der Gegenrevolution verhaßt, und ſtreifte die ſchönſten Blüthen eines beſſern Zuſtandes ab.

Am unverholenſten und entſchiedenſten geſchah ſolches in Spanien, auch in einigen Italiſchen Ländern, und ſelbſt im Mutterland des Repräſentativſyſtems, in dem jezt den Leidenſchaften der zurückgekommenen Emigranten und den wiederholt wechſelnden Miniſterien und Hofintriguen preisgegebenen Frankreich.

Ein neuer Monarchencongreß hatte ſich in Aachen (1818 Okt.) verſammelt. *) Die Völker thaten Gelübde. In ihrem Zuſtand jedoch ward wenig verändert. Dagegen ward Frankreich — als worin nunmehr das legitime monarchiſche Prinzip befeſtigt erſchien — in den engern Bund der Großmächte aufgenommen. Fünf große Häupter zählte jezt der weltherrſchende Bund. Alle kleineren Staaten verloren das Recht einer zählenden Stimme.

Ungeduld, Mißverſtändniß, Engherzigkeit und

*) l'Europe après le congres d'Aix la chapelle p. M. de Pradt. Par. 1819.

Uebertreibung nährten den weitverbreiteten Brand. Fortwährend aufgeregter wurden die Gemüther; immer mehr entfernte ſich die Hoffnung des Vergleiches. Beruhigung des Geiſtes, der in den Völkern lebte, war blos durch Gewährung ihrer billigen Forderungen möglich. Man wollte dieſes nicht; alſo blieb nur Ertödtung übrig. Zum Vertilgungskrieg gegen die ſchuldloſe Freyheit gab aber ein Verbrechen der Schwärmerey und eines der Wuth den mißbrauchten Titel.

Sofort zogen düſtere Wolken ſich zuſammen und wurde für Teutſchland durch die Beſchlüſſe von Carlsbad, welche der Bundestag zu Frankfurt am 20. Sept. 1819 geſezgebend verkündete, für Frankreich aber durch erneuten Preßzwang und durch ein verändertes Wahlgeſez (1820 12. Juny) die Bedeutung des konſtitutionellen Lebens zernichtet. Was man davon übrig ließ, war theils todte Form, theils willfähriges Werkzeug zu weiterer Zerſtörung des verhaßten Baues, und wo auch G[illegible]es zurückblieb, doch nur prekaire Verleihung ohne alle Garantie und Selbſtſtändigkeit.

§. 19.

Faſt zu gleicher Zeit als in Teutſchland und in Frankreich ſo ſchwere Schläge auf die Freunde der Conſtitution fielen, feyerten die Liberalen in Spanien und bald auch in Neapel, nicht minder in

Portugal einen überraſchenden Triumph. So weit war in Spanien, allwo doch blos die Freyheitsfreunde Ferdinanden VII. den Thron erhalten, das despotiſche Syſtem gediehen, daß ſelbſt das Heer, ſonſt natürlich der Herrſchergewalt befreundet, ſie hier unerträglich fand und gegen den König ſich empörte. *) Die Conſtitution der Cortes, unter deren Panier das Spaniſche Volk ſich der Napoleon'ſchen Anmaßung erwehret, und die ſich damals der ausdrücklichen oder ſtillſchweigenden Anerkennung der wider Frankreich verbündeten Mächte erfreut hatte, wurde von neuem verkündet und vom König beſchworen. Die Revolutionnairs giengen mäßig, ſchonend, mit gewiſſenhafter Rechtsachtung zu Werke. Ganz Spanien, ohne einigen bedeutenden Widerſpruch, und ſpäter auch Portugal, nahmen conſtitutionelle Formen an. Daſſelbe geſchah in Neapel aus ähnlicher Veranlaſſung und auf ähnlich ſchnelle Weiſe. Auch hier ward die Conſtitution der Cortes beſchworen von dem König. Piemont folgte nach mit einem kühnen Verſuche, und Mailand ſchickte ſich an dazu.

Voll Wunders und voll Erwartung blickte Europa auf dieſe Vorgänge. Die Rolle, die einſt bey der kirchlichen Reformation der Norden des Welttheils geſpielt, ſchien jezt bey der bürgerlichen von dem katholiſchen Süden übernommen, und die

*) 1820. 1. Jänner.

Völker beyder Halbinſeln, des Enthuſiasmus ſchon durch klimatiſche Wärme empfänglich, und herangereift während der Revolutionskriege in der Schule der Leiden und der Erfahrungen, mochten hoffen, das kühn Unternommene würdig zu vollbringen. Aber es mangelte vorerſt die Einheit der Richtung, die Entſchiedenheit der Maaßregeln, die Genialität der Häupter. Auch war die Maſſe des Volkes noch nicht ergriffen von dem, was wohl die gebildeteren Klaſſen und die beſonderen Verbindungen mächtig durchdrang; der zahlreiche Pöbel Neapels war feig und niederträchtig wie immer, der ſpaniſche aber bigott und geiſtesbeſchränkt, ein leicht mißbrauchtes Werkzeug in tückiſcher Pfaffen Hand.

Dazu kam die Ungunſt der Mächte, die durchaus unvermeidliche nach dem ergriffenen Syſtem und nach der Weltlage. Nicht nur beſorgte Oeſtreich, zumal von der Revolution Neapels die Brandſtiftung im eigenen Italiſchen Reich, ſondern es ſchienen an und für ſich die Formen der Umwälzung eine Antaſtung der Legitimität, und die Grundſäze der Cortes-Verfaſſung allzugefährlich dem Monarchiſchen Prinzip. Alſo verſammelten ſich die verbundenen Monarchen abermals theils perſönlich, theils durch ihre Gevollmächtigte zu Troppau, zu Laibach, zu Verona, in emſiger Berathung die Donner be-

reitend, welche die Ruheſtörer zerſchmettern ſollten. *) Und man ſah von neuem Oeſtreich ſeine Gewaffneten in den Kampf führen wider eine politiſche Doktrin, uneingedenk der ſchrecklichen Wendung, welche vor 30 Jahren der ähnliche Kampf der Pillnizer-Conföderation wider das revolutionäre Frankreich genommen, oder derſelben nur gedenkend, um deſto furchtbarer ſich zu rüſten. Auch ward der Beweis der legitimen Lehre durch des Siegers Schwert ſehr nachdrücklich auf den Rücken der Neapolitaniſchen Memmen geſchrieben, worauf der Henker das Werk der Beruhigung vollendete.

Aber damit auf's Deutlichſte erſcheine, der Cirkel der Revolution ſey geſchloſſen, mußte daſſelbe Frankreich, welches im Beginnen des Freyheitstraumes ſo zürnend die Einmiſchung des Auslandes zurückgewieſen, und die Heere Europa's, die da gekommen waren, ihm das Geſez zu geben, ſo glorreich zerſchmettert hatte, nunmehr Selbſt ſeine Streiter ausſenden, um die nämliche Gewaltthat an Spanien zu üben; es mußte das Blut ſeiner Söhne verſprüzen zur Vertilgung derjenigen Grundſäze und

*) Vergl. Bignon du Congrès de Troppau. Par. 1821. Deſſelben Les cabinets et les peuples depuis 1815. jusqu'à ce jour. (3me edit.) Par. 1823. und den geiſtreichen Aufſaz: „Europa im J. 1823.“ in Murhards allg. polit. Annalen zehnter B. I. u. II. Heft.

derjenigen Verfaſſungen, zu deren Behauptung es urſprünglich die Waffen ergriffen. Wahrlich in dem Triumph des Bourbonischen Heeres über Spanien mochte das franzöſiſche Volk, wie einſtens das Römiſche in jenem, welchen Cäſar über Cato und über die Söhne des Pompejus feyerte, den Triumph über ſich Selbſt erblicken. Der Siegesjubel dieſes Heeres verkündete Europa, die Revolution ſey zernichtet.

Während aber die europäiſchen Dinge im Allgemeinen ſich alſo zum traurigen Rückgang, die Freyheitsideen zur Erſtarrung hinneigen, und was davon noch hier und da in kleineren Staaten zurückblieb, ängſtlich der Aechtung durch Machtgebot entgegenſieht, während ſelbſt in dem geprieſenen England nur unlautere Anklänge derſelben Ideen ertönen, erhebt gleichwohl in Griechenland ſich eine helleuchtende Flamme, vielleicht um zu verkünden, daß das heilige Feuer der Cultur niemals völlig in unſerem Erdtheil erlöſchen werde, vielleicht auch blos das lezte Auflodern deſſelben, einer langen allgemeinen Nacht vorhergehend. In Amerika dagegen bereitet die Freyheit ſich in raſchem, ſieggekröntem Voranſchreiten ein unermeßliches Reich. Wohl der neuen Welt, wenn ſie, von den Feſſeln des hiſtoriſchen Rechtes frey, und belehrt durch die Leidensgeſchichte der alten Welt,

die Thorheiten, die Schwächen und die Laſter meidet; von welchen ſeit Jahrtauſenden unſer Unglück und unſere Schmach gekommen.

Erſtes Kapitel.

Urſachen der franzöſiſchen Revolution.

§. 1.

Wenn wir als Grundurſachen der Revolution einerſeits das bis zur Heilloſigkeit geſtiegene Verderbniß des geſellſchaftlichen Zuſtandes, und andrerſeits die vorangeſchrittene Intelligenz des Volkes, woraus ein lebhafteres Gefühl ſeiner Leiden ſowohl als ſeiner Rechte und ſeiner Kraft hervorgieng, angeben; ſo ſind wir doch weit entfernt, davon dieſen beyden Urſachen einen gleichmäßigen Antheil daran zuzuſchreiben, oder auch, wie freylich Viele gethan haben, der gegenſeitigen Beziehung und Wechſelwirkung jener Urſachen bey ihrer Beurtheilung zu vergeſſen. Wohl hat es noch troſtloſere Lagen der bürgerlichen Geſellſchaft gegeben, als jene, welche in Frankreich der Umwälzung vorangieng; (— man gedenke des Römiſchen Kaiſerreiches, der eiſernen Zeit des Fauſtrechts, der völligen Leibeigenſchaft und der Hildebranderey, man gedenke des jezigen wie des früheren Zuſtandes der meiſten Aſiatiſchen Reiche —) und dennoch ſind keine Revolutionen

der franzöſiſchen ähnlich, aus ihnen hervorgegangen. Gedankenlos, der Nothwendigkeit etwa unter leiſem Seufzer ſich fügend, oft einen beſſern Zuſtand nicht einmal ahnend, trugen die Nationen Jahrhunderte hindurch und tragen noch alle Bürde und alle Schmach der Tyranney, ähnlich den Thiergeſchlechtern, welche zufrieden oder dankbar das karge Futter aus der Hand des Herren nehmen, dem ſie angehören, und der nach Gefallen ſie benützt, verzehrt und ſchlägt. Wenn Revolutionen über ſolchen Völkern hereinbrechen. ſo ſind es entweder äußere Stürme — wie die Völkerwanderung über Rom — oder, wofern innere, blos zufälliges Freywerden, hier thieriſcher Wildheit der Maſſe, dort vermeſſener Leidenſchaft Einzelner; höchſtens ein Kampf gegen die Tyrannen, niemals gegen die Tyranney.

Allerdings kann alſo ein Volk gedrückt werden und dennoch gehorſam ſeyn. Doch kann auch das Schmerzensgefühl ſeine Wuth aufregen, der Trieb nach Behaglichkeit es ermuthigen zur Abſchüttlung des Joches; ja es kann, wenn es dumm iſt, zur Empörung gebracht werden ſelbſt gegen ſeine Wohlthäter. Wenn aber das Gefühl des Rechtes und das Erkennen ſeines Rechtes in ihm aufgekommen, dann fordert es die rechtmäßige Verbeſſerung ſeines Zuſtandes und findet unerträglich, was es früher verſchmerzte. Denn zum phyſiſchen Wehe geſellt ſich dann noch die Aufreizung der moraliſchen Natur und das Gefühl der

Beleidigung. Glücklich, wenn es, vorangeſchritten in Erkenntniß, ſich deutlich gemacht hat, nicht nur was ihm noth thue, ſondern auch wie man dahin gelange, zehnmal glücklich, wenn es bey ſeinen Häuptern gleiche Erkenntniß findet und bereitwillige Gewährung!

Dagegen kann die Aufklärung allein niemals Urſache einer Umwälzung ſeyn. Vielmehr wird ſie dieſelbe verhindern, ſo lange ſolches heilſam iſt; ſie wird den Staat in Frieden retten, wenn nur man ihr nicht Hohn ſpricht und ihre Dienſte nicht verſchmäht.

Die Aufklärung niederdrücken, um vor Revolutionen zu ſichern, iſt demnach ſo weiſe und ſo redlich, als ſich wehrlos machen um in Frieden zu bleiben, oder dem Mündel die Arithmetik unterſagen, damit er von dem Vormund niemals Rechnung fordere.

Wahrlich! Hätte nur die Erkenntniß allgemeiner geherrſcht in Frankreich, und hätte ſie den Stab geführt bey der Revolution, dann wäre dieſe ein leicht vollbrachtes Werk und ein rein wohlthätiges geweſen. Was ſie ſo ſchwierig, gefahr = und leidenvoll, endlich zerſtörend und welterſchütternd machte, das war die Mangelhaftigkeit der Einſicht, ſelbſt bey ihren Häuptern, die Unlauterkeit der Geſinnung bey Anderen, die Rohheit der Menge, die Frivolität der Nation, gepaart mit wilder Leidenſchaftlichkeit, die weit verbreitete Immoralität, Ir=

religioſität und ſchnöde Sinnlichkeit, zumal in den höhern Klaſſen, und vor allem andern die unverſöhnliche, gleich ränkevolle als gewaltthätige Opposition der Ariſtokraten- und Hofparthey und des Auslandes.

§. 2.

Dieſe heilloſe Oppoſition, welche der, nicht nur in Frankreich, ſondern in allen edleren Völkern des Welttheils emporſtrebenden Idee der bürgerlichen und politiſchen Freyheit vermeſſen und frevelnd entgegentrat, war es, welche der ganzen Revolution — die ſonſt rein wohlthätig hätte ſeyn mögen, ihren bösartigen, zerſtörenden, unheilbringenden Charakter verlieh. Sie war es, welche zuerſt die Vertreter des Volks zwang, zu Abwendung des ihnen angedrohten Verderbens die Hülfe der Maſſe in Anſpruch zu nehmen; ſie war es daher, welche die Entfeßlung der rohen, geſezloſen Kraft des Pöbels bewirkte und damit die Büchſe Pandorens aufſchloß. Bösgeſinnte aller Farben benüzten, lenkten, mißbrauchten ſofort frevelhaft dieſe wilden Kräfte, und die Leidensgeſchichte Frankreichs begann. Nicht länger herrſchte die Stimme der Weisheit, des Rechtes, der Mäßigung in den Nationalverſammlungen. Enthuſiaſten oder herrſchſüchtige Faktionsmänner führten darin das entſcheidende Wort. Böſewichter, durch einen verblendeten oder laſterhaften Pöbel emporgetragen,

bemächtigten ſich der Gewalt. Unaufhörlich wiederkehrende Ränke und Verſchwörungen der Ariſtokraten, endlich der offene Krieg im Innern und von außen, entzündet durch ebendieſelben, ſteigerte die Erbitterung bis zur Wuth, und in dem unabwendbaren Vertilgungskampf erſchien kein Mittel zu hart, kein Opfer zu groß, keine Strenge ungerecht zur Rettung des Vaterlandes, der Freyheit, und der zwiſchen Sieg und Tod geſtellten Revolutionshäupter. Daher der Terrorismus.

Daß aber auch nach dem Sturz der Schreckensmänner weder Gerechtigkeit noch Friedensliebe, noch ſelbſt Freyheitsachtung das Steuerruder der Republik ergriffen, kann Denjenigen nicht befremden, der da bedenkt, daß ein Syſtem vortrefflich, und gleichwohl die Menſchen ſchlecht ſeyn können, die es aufſtellen, oder unter ſeinem Panier ſich ſammeln. Eine Phraſe, ein Glaubensbekenntniß ändern den Sinn des Menſchen nicht. Charakterloſe Menſchen folgen dem Impuls des Augenblicks, ſelbſtſüchtige der jeweils Gewinn verheißenden Sache. Heuchler und Schurken werden unter jeder Fahne gefunden, und die Sophiſtik der Leidenſchaft oder des Eigennuzes verſöhnt das widerſprechendſte und ſchändlichſte Thun mit der entgegengeſezten Verkündung. Die Chriſtusreligion hat den Sünden der Heiden ſich anpaſſen müſſen; unter den Reformatoren und deren Zöglingen ſind Fanatiker, Verfolger, ſelbſt Obſcuranten

geweſen; was Wunder, daß auch dem Schooße der Republik Despoten, Tyrannen und Knechte entſtiegen? — Auch begünſtigten die Umſtände fortwährend die Umtriebe der Böſen. Keine Verfaſſung konnte ſich befeſtigen oder zu edlen Früchten reifen unter dem unaufhörlichen Sturm; eine Art von Diktatur — ob von Mehreren oder von Einem ausgeübt — erſchien ſtets nothwendig zur Beſchwörung der dringendſten Gefahr. Die Freyheit blieb eine Verheißung für eine künftige Zeit, welche niemals herankam. Die Oppoſition hat auch dieſes Uebel verſchuldet.

Nicht minder ſind die Schrecken des äußeren Krieges, die Verwüſtung ſo vieler Länder, die Mißhandlung der Nationen und ihrer Häupter, der Umſturz oder die Herabwürdigung der Thronen, endlich die furchtbare Welt-Tyranney und das gähnende Grab aller Hoffnungen der Menſchheit — meiſt ihr Werk geweſen. Sie hat den Krieg angefacht, verlängert, wieder entflammt, allgemein gemacht; und ſie hat zugleich die einzigen Mittel ihn glücklich zu führen vernachläßigt, verſchmäht, ja emſigſt hintangehalten.

Nicht das engliſche Gold, als welches blos Beyhülfe gab, nicht aber anregte, ſondern die Ariſtokratie hat die Coalitionen erſchaffen, welche nacheinander die Republik befehdeten. Sie hat die Miniſterien und die Monarchen ſelbſt in der unverſöhnlichen Stimmung wider die Revolution erhalten;

ſie hat dadurch der Republik theils gerechten Grund, theils willkommenen Vorwand zu immer weiterem Umſichgreifen gegeben. Aber ſie hat auch dem Feinde den Sieg erleichtert durch ihren täglich bittereren Haß wider die liberalen Ideen, durch ihre Verachtung der Volksſtimme und der Volksintereſſen, durch immer ſtrengeres Feſthalten an altem Unrecht und altem Wahn. Alſo wurden die Gemüther der Regierten den Regierenden entfremdet; ja es fühlten die Völker ſich geneigt, die Franzoſen als Befreyer zu achten, und wurden ihres Irrthums nicht eher gewahr, als bis es zu ſpät war.

Die meiſten Regierungen waren hierin die Mitſchuldigen der Ariſtokratie, aus Unlauterkeit, Verblendung oder Schwäche. Leicht wäre es geweſen, den Feuerſtrom der fränkiſchen Eroberungen zu dämmen durch Entfernung des Zündſtoffes im eigenen Land, d. h. durch Befreundung mit dem Zeitgeiſt, durch Befriedigung der rechtmäßigen Wünſche der Nationen, durch Eintracht unter ſich Selbſt, durch Entſchloſſenheit und gehörige Kraftanſtrengung, endlich durch ein Vertheidigungsſyſtem, welches jenem des feindlichen Angriffes entſprochen hätte. Aber man vertraute blos dem ſtehenden Heer unter der veralteten Taktik, man ſcheute die Volksbewaffnung oder achtete ſie nur als leztes, verdächtiges Nothmittel, man vernachläßigte oder ſtieß von ſich die edleren moraliſchen Kräfte, zog die Geburt dem

Verdienſte vor, und ſuchte in den abgenüzten Ränken der alten Diplomatie ſein Heil. Endlich behielt man bey der gemeinen Gefahr, unter dem Geprassel einer einſtürzenden Welt, die engherzigen Sonderintereſſen und kleinlichten Rivalitäten bey, lächelte ſchadenfroh zum Untergang oder zur Demüthigung des Alliirten, und hielt ſich für geborgen, wenn man durch ſchwere Opfer einen trüglichen Waffenſtillſtand erkaufte. Man nahm halbe Maaßregeln, man ſchloß Vergleiche, ſelbſt Freundſchaftsbündniſſe mit dem Todfeind, ja, man wetteiferte in Ergebenheit, in Schmeicheley gegen Ihn.

Dagegen benüzte die revolutionäre Regierung emſig und klug alle Hülfsmittel, welche der Enthuſiasmus einer zahlreichen, lebensvollen, für Freyheit und Vaterland, für den Ruhm und vor allem für ſoldatiſche Ehre glühenden Nation ihr darbot. Sie ſezte alle Kräfte in Thätigkeit, alle Talente in die ſchicklichſte Anwendung, von Allen Alles als Bürgerpflicht fordernd und jedem Verdienſt den gebührenden Lohn gebend. Die Revolution hatte den Geburtsunterſchied aufgehoben, die Bahn der Ehre allen Bürgern aufgethan. Tauſende aus den unterſten Klaſſen, ehedem zur Niedrigkeit verdammt, ſchwangen jezt mit Adlerflügeln ſich empor zu großen Feldherren und Staatsmännern, durch ihr Genie — Viele noch als Jünglinge — die Welt in Erſtaunen ſezend. Hiedurch allein ſchon war die Ueberlegenheit der Re-

publik entſchieden. Sie ſtritt mit den Geiſteskräften einer Nation, die Monarchen meiſt nur mit jenen einer Kaſte. Zur Kraft und Beharrlichkeit geſellten die republikaniſchen Häupter — was freylich ihr Andenken ſchändet — auch noch Gewiſſenloſigkeit, Hinterliſt und Härte; ſie opferten Recht und Menſchlichkeit, Leben und Habe der Völker, die »Aerndten der Vergangenheit und die Saaten für die Zukunft« der Erreichung ihrer ehrgeizigen Zwecke. Ihre beyſpielloſen Erfolge werden erklärbar hiedurch. Auf ſolche Weiſe geſchah, daß, was Rom einſt in Jahrhunderten bewirkte, binnen eben ſo viel Jahren durch die fränkiſche Republik erreicht ward — die Weltbeherrſchung. Aber es geſchah auch wie in Rom, daß die Weltherrſcherin ihrer Siege wenig Gewinn hatte, ſondern die Sklavin ward ihres glücklichſten und kühnſten Generals. Derſelbe General aber bereitete durch Uebermuth und Unerſättlichkeit ſich und ſeinem Reiche den Untergang.

Dieſes ſind in Kürze die Urſachen, aus welchen die Revolution entſtund, erſtarkte, die Richtung zum Argen nahm, den Erdtheil verwüſtete, ſtatt der Freyheit, die ſie verhieß, eine Weltherrſchaft und Soldatendespotie erzeugte, endlich theils erſchütternd, theils ſchmachvoll erlag. Die Revolutionsgeſchichte ſelbſt, durch Darſtellung der aufeinander folgenden und auseinander hervorgehenden Ereigniſſe, wird zugleich das umſtändlichere Gemählde jener Urſachen

und ihres Mit= und Ineinander=Wirkens von Anfang bis zum Ende ſeyn.

Aber iſt ihr Ende wirklich gekommen? — Soviel iſt gewiß: Der monſtrueuſe Bau, welcher durch Napoleon's Vermeſſenheit und Glück dem Boden der Republik entſtieg — ihrem urſprünglichen und natürlichen Geiſte fremd — hätte einſtürzen mögen ohne Zerſtörung, ja möglicher Weiſe zum Gewinn des liberalen Syſtems. Der Fall des entarteten Sohnes der Revolution mußte nicht auch der Mutter den Tod bringen. Die Ideen, von welchen ſie ausgieng, die klare Erkenntniß von bürgerlichen, politiſchen und Menſchenrechten, welche durch ſie über alle Völker Europa's und über alle Klaſſen der Geſellſchaft verbreitet ward, die großen Lehren, die wichtigen Erfahrungen, um welche ſie uns reicher gemacht, die Lebenskräfte der Völker, die ſie geweckt, endlich die Befreyung von hiſtoriſchem Unrecht, die ſie, wenigſtens in ihrem Mutterland, zum unſchäzbaren Gewinne des Volkes bewirkt hat — können nicht weggewiſcht werden aus der Geſchichte, nicht vertilgt aus der Maſſe der Beſtimmungsgründe unſeres künftigen Zuſtandes. Der Zuſtand vor 1789 kann nie mehr zurückkehren. Man wird alſo entweder den Forderungen des Zeitgeiſtes nachgeben und die Hauptideen der Revolution anerkennen und ins Leben führen, oder man wird allen Geiſt, alle Erinnerungen, alle edlen Gefühle erſticken, ſtatt des lebenskräftigen

Voranſchreitens todähnliche Erſtarrung hervorrufen — aus Europäern Aſiaten machen müſſen.

§. 3.

Die eigentliche Grundurſache der Revolution, das Verderbniß der Geſellſchaft und despotiſche Bedrückung des Volkes, rührt ſchon von Ludwigs XIV. hochgeprieſener Regierung, oder vielmehr ſchon von jener ſeines Vorfahrers Ludwigs XIII. her. *) Der Cardinal Richelieu, als er ſeinem König die unumſchränkte Gewalt erſtritt, und die Freyheiten der Nation bis auf den Grund vertilgte, hat den Samen des Unheils geſtreut, welcher wuchernd unter dem XIII., XIV. und XV. Ludwig emporſtieg, die bitterſten Früchte für's Volk in ſteigender Fülle trug, endlich aber dem unſchuldigen Erben jener Despoten, dem gutmüthigen Ludwig XVI. das Verderben brachte. Derſelbe Richelieu und derſelbe Ludwig XIV., welche die Deſpotie errichteten, hatte gleichzeitig den gefährlichſten Feind derſelben, die Aufklärung und die Wiſſenſchaft groß gezogen, die Fundamente des eigenen verwünſchungswerthen Baues, freylich ohne Ahnung ſolcher

*) Paillet droit public français, ou histoire des institutions politiques. Par. 1822. Sodann die meiſten Geſchichtſchreiber der Revolution in mehr oder minder umſtändlicher Ausführung.

Folge, dadurch untergrabend. Thöricht handelt, Wer da ein Volk unterdrücken will, und dennoch die Flamme der Erkenntniß duldet oder pflegt. Was einigermaßen noch geſchehen konnte in Auguſtus Zeit, da Wahrheit und Wiſſenſchaft — der tauſendſtimmigen Heroldin, der Bücherpreſſe ermangelnd — das Eigenthum nur einer beſchränkten Zahl verblieben, das iſt völlig unmöglich geworden, ſeitdem durch jene allgegenwärtige Lehrerin das wo immer flammende Licht ſchnell in alle Klaſſen der Geſellſchaft dringt. Von nun an muß der Deſpot, will er nicht Selbſt ſeine Allgewalt gefährden, offenen Krieg und den Krieg der Vertilgung führen wider die Wiſſenſchaft und wider den edleren Geiſtesſchwung. Ein erleuchtetes Volk wird wohl ein treues und gehorſames, aber nimmer ein Sklavenvolk ſeyn.

Wir haben in den früheren Geſchichten (Bd. VII. und VIII.) den traurigen Fortgang und die heilloſen Aeußerungen der despotiſchen Königsmacht in Frankreich geſehen, zumal die muthwilligen, Geld und Menſchen freſſenden Eroberungskriege Ludwigs XIV. neben deſſelben ſchrankenloſer einheimiſcher Verſchwendung und üppiger Hofpracht, durch beydes aber die Ausſaugung des Volks, die Zerrüttung der Finanzen, und die Anhäufung einer erdrückenden Schuldenlaſt; hierauf unter dem Herzog Regenten und unter Ludwig XV. die Fortdauer und Steigerung derſelben Sünden — die Eroberungskriege abgerechnet,

zu welchen jezt die Kraft, wenn auch nicht die Luſt entſchwunden — nach Fleury's Tod einen Wechſel meiſt gewiſſenloſer oder verächtlicher Miniſter, endlich eine ganz unverſchleyerte Maitreſſenregierung und überhaupt einen vollendeten orientaliſchen Despotismus, mit allen ſeinen Greueln, ſeinen Schändlichkeiten und ſeinem alles Volksglück tödtenden Hauche; dazu ein unerhörtes Sittenverderbniß, vom Hof allernächſt in die höheren Klaſſen, von dieſen aber auch in die niedern ausgehend und die Grundpfeiler der geſellſchaftlichen Ordnung zernagend.

Der Zuſtand Frankreichs in Ludwigs XV. lezter Zeit nach allem dem war gleich ſchmachvoll als unglücklich. Die Willkührherrſchaft des Königs oder ſeiner Miniſter, ſchrankenlos in allem Walten, ſprach ſchon in der ſultaniſchen Schlußformel der Verordnungen: »Car tel est notre plaisir« ſich aus. Die Wegwerfung und Schmeicheley aller Derer, die mit dem Hof in Berührung oder demſelben leichter erreichbar waren, kannte keine Grenzen mehr. Den Aeußerungen jedes Freyheitsgedankens, jedem auch nur mißfälligen Thun oder Laſſen drohten die Schrecken der Baſtille und die lettres de cachet. Ueber ſolche Sclaverey mochten die Hofherren und der ganze Adel ſich tröſten durch ihre eigene Erhabenheit über das hiedurch zehnfach gekränkte, gedrückte und niedergetretene Volk. Sie waren die Genoſſen der Deſpotie mehr als deren Opfer,

und von den Wohlthaten der bürgerlichen Geſellſchaft nahmen ſie den beſten Theil hin, faſt ohne Beytrag zu deren Laſten. Sie allein gelangten zu den edleren Aemtern und Ehrenſtellen des Krieges und des Friedens; ſie verzehrten in Wolluſt und Uebermuth das Mark der Nation, welche ſie durch ihre Laſten ärgerten; ſie verdarben ſelbſt das Ausland durch das heilloſe Beyſpiel, das von ihnen ausgieng.

Hiezu kam eine ähnliche Schwelgerey des höhern und eines Theils ſelbſt des niedern Clerus, verbunden mit faſt allgemeiner Engherzigkeit, Fanatismus, Herrſchſucht und Heucheley. Den Ertrag der ausgedehnteſten und köſtlichſten Ländereyen, den Zehend von den übrigen, viele andere Einkünfte des Reichs und der Nation verſchlang die Kirche, und gab dem Staat dafür ſtatt angemeſſener Steuern meiſt nur karge freywillige Geſchenke.

Ueberall im Volk — die privilegirten Stände und einige Günſtlinge des Glücks, einzelne ſchlaue oder räuberiſche Spekulanten abgerechnet — nur Druck und Verarmung. Die Ungleichheit der Vermögensvertheilung auf den höchſten Grad geſteigert, ganze Diſtrikte in Elend verſunken, das Landvolk zumal in bitterſter Noth, während Grundherren, Finanzpächter, große Staatsgläubiger den Ertrag der Provinzen an ſich riſſen und in der überreichen Hauptſtadt verpraßten.

Zu allem dem eine ſchlechte Verwaltung faſt in allen Zweigen des öffentlichen Dienſtes. Willkührlichkeit, Härte, Verkäuflichkeit der Juſtiz und der Akte der Adminiſtration — mit eine Folge der Verkäuflichkeit der Aemter — Vernachläßigung oder üble Richtung des öffentlichen Unterrichts, Tyranney der Polizeygewalt, Erpreſſungen, Unterſchleife der Finanz-Pächter und vielnamigen Steuererheber, förmlicher Krieg zwiſchen Schleichhändlern und Zollwächtern, überall ungerechte Beſchränkungen, die zur Uebertretung einluden und empörende Härte in der Beſtrafung, endlich Fahrläßigkeit, üble Ordnung, Unredlichkeit und Vergeudung vorherrſchend im geſammten Staatshaushalt.

§. 4.

Das unerträglichſte Uebel jedoch, und welches am wirkſamſten den Ausbruch der Revolution beförderte, war die ungleiche Vertheilung der Staatslaſt. Idealen Intereſſen iſt die Volks-Maſſe nur wenig, wohl aber den phyſiſchen Bedürfniſſen zugewendet. Ein hungerndes Volk iſt immer bereit zur Empörung; es kann auch ein Volk nicht hungern — in Jahren des Friedens und der Fruchtbarkeit — ohne der Staatsverwaltung unverantwortlichſte Schuld, zumal ohne die — freylich allgemeinſte, und eben der Allgemeinheit willen minder

auffallende oder erkannte — Schuld der ungleichen Belaſtung.

Zwar fehlt es nicht an ſpizfindigen Berechnungen, *) welche die Ueberlaſtung des Volkes gegenüber den Privilegirten bis zur unbedeutendſten Summe, bis zu jährlichen 3 Millionen herabſezen wollen. Allein die Irrthümer, die Einſeitigkeit, die Verblendung, woraus ſolche Rechnungen fließen, ſind den Unbefangenen klar. Doch ſpricht die hochwichtige Sache eine nähere Betrachtung an.

Für's erſte dürfen nicht blos diejenigen Steuern, von welchen Adel und Geiſtlichkeit durch das Geſez direkt und als ſolche befreyt waren, in die Berechnung kommen, ſondern auch die aus der Natur gewiſſer Steuerarten nothwendig oder von ſelbſt, unmittelbar oder mittelbar, hervorgehende geringere Belaſtung nicht nur des Adels und der Geiſtlichkeit, ſondern überhaupt der Reichen in Vergleichung mit den Armen. Sodann müſſen neben den eigentlichen Staatsſteuern auch alle übrigen Laſten des öffentlichen Rechtes, oder welche, ob auch ſpäter ins Privat-Recht übergegangen, dennoch dem Urſprung und Charakter nach dem öffentlichen angehören, in Anſchlag gebracht werden und zwar nicht nach dem pekuniären Werth, der Leiſtung für den Staat, oder

*) Vergl. v. Hormayr, allg. Geſch. der neueſten Zeit. B. I. S. 44.

überall für den Empfänger, ſondern nach deren wahren und wirklichen Schwere für den Leiſtenden. Endlich gab's in Frankreich neben den privilegirten Ständen auch noch privilegirte Provinzen, Bezirke oder Städte, wodurch die Belaſtung der übrigen erhöht ward.

Wahr iſt's, daß eine ausdrückliche Befreyung des Adels, der Geiſtlichkeit und der königlichen Beamten nur von der perſönlichen und gemiſchten Taille — nach ihrer Eigenſchaft theils eine Kopfſteuer, theils eine Vermögensſteuer der Gemeinen — und von den Straßenfrohnden ſtatt fand. Aber die 91 Millionen, welche die erſte ertrug, *) würden, wenn man ſie nach dem Vermögen vertheilt hätte, den armen Unprivilegirten wenigſtens zur Hälfte entnommen worden ſeyn; und die 20 Millionen Frohndarbeit (alſo geſchätzt nach dem Werth für den Staat) laſteten wohl ſchwer wie 100 Millionen auf den tyranniſch herbeygetriebenen, Zeit, Mühe und Vorauslagen an dem ſchlecht geleiteten Werk verſchwendenden Pflichtigen.

Zwar an 55 Millionen Livres (und nach einer 1782 verordneten Erhöhung noch weitere 21 Millionen) wurden unter dem Titel der vingtièmes als Grund-

*) Vergl. Necker de l'adminiſtration des Finances de la France. T. I.

Grundſteuer von allem liegenden Grund ohne Unterſchied des Beſitzers erhoben, und auch die ſogenannte Capitation, welche 41 Millionen ertrug, lag gleichmäßig auf Adelichen wie auf Gemeinen. Aber das Grundvermögen war vielfach unrichtig und ungleich, meiſt zu Gunſten der größeren Beſitzer angeſchlagen, und die Grundrenten, die Zehnten, die Lehens- und Leibeigenſchaftsabgaben, die öffentlichen und Privatrenten blieben ganz oder größtentheils frey. Die Geiſtlichkeit zumal, für ihr unermeßliches Beſitzthum an liegenden Gründen, an vielnamigen kirchlichen und bürgerlichen Einkünften und für die Zehnten (d. h. wohl für den fünften Theil des reinen Ertrags aller gemeinen Gründe) zahlte nicht mehr als 11 Millionen Livres.

Weitaus der größte Theil der öffentlichen Einkünfte beſtund jedoch aus indirekten Steuern, aus Zöllen und Mauthgefällen, mancherley Conſumtionsſteuern, aus dem Ertrag phantaſtiſcher Regalien (wie jenen des Salzes, des Tobacks, der Poſt u. a.) und welche Erfindungen ſonſt noch die Raubgier der Finanzmänner gemacht hatte. Ihr Betrag ſtieg auf mehr als 300 Millionen, und es iſt klar, daß hieran den größten Theil der Arme, theils direkt, theils indirekt zu zahlen hatte. Denn die gemeinere Verzehrung richtet ſich nicht nach dem Vermögen, ſondern nach dem Bedürfniß, und, manche ſolcher Laſten ſind, welche theils dem

Bauer (wie die Salzſteuer), theils dem Gewerbsmann (der die Verzehrung auch ſeiner Arbeitsgehülfen zu beſtreiten hat), oder dem Vater vieler Kinder troz ihrer Dürftigkeit in größerem Maaß als dem Reichen, Kinderloſen oder Müßiggänger aufliegen, und andere ſind, welche rückwirkend (durch Beſchränkung des Verdienſtes oder durch Verminderung des reinen Arbeits- und Sachen-Preiſes) die Noth des Armen erhöhen, überhaupt vampyrartig ihm den Lebensſaft ausſaugen.

Zudem herrſchte die abentheuerlichſte Verſchiedeaheit der Steuerſyſteme von Provinz zu Provinz. Es gab welche — um nur ein paar Beyſpiele anzuführen —, worin der Centner Salz mit 8 oder 9, mit 16 oder mit 25 und andere, worin er mit zwey und ſechzig Franken bezahlt ward. Ein Verhältniß, welches nebenbey die koſtſpieligſte und tyranniſchſte Regie erheiſchte, zum Schleichhandel einlud und dadurch jährlich mehrere hundert Bürger auf die Galeeren brachte. Bey der Schäzung der Gründe dieſelbe bunte Verſchiedenheit von Provinz zu Provinz. Auch zahlten mehrere, ohne ſpezielle Cataſtrirung, blos eine Pauſch-Summe. Einige waren befreyt vom Tabacksregal, vom Stempel und von andern indirekten und direkten Steuern, andere zahlten dafür eine Abfindung. Dergeſtalt geſchah es, daß in einigen Diſtrikten (Rennes, Straßburg,) auf den Kopf ein jährlicher Steuerbetrag von

nur 12 oder 14 Livres, in andern von 26 bis 30 (Chalons, Orleans, Lyon), ja in Isle de France von 64 Livres fiel. Die Stadt Paris allein aber ertrug dem König gegen 80 Millionen mehr als das Geſammteinkommen der Kronen Sardinien, Schweden und Dänemark *).

Zwar Paris mochte ſolche Summe wohl zahlen, da es Selbſt den Reichthum der meiſten Provinzen verſchlang, und von ſeinen Steuern einen beträchtlichen Theil (zumal der Zollgebühren) durch den Verkauf ſeiner Waaren wieder hereinbrachte. Doch auch in Paris drückte die Laſt verhältnißmäßig mehr den Armen als den Reichen, und noch auffallender geſchah ſolches in den Provinzen, und vor allen beym Landvolk.

§. 5.

Denn dieſe unglückliche Menſchenklaſſe trug neben der unmittelbaren Staatslaſt noch die gleich ſchwere, vielleicht ſchwerere Laſt der Lehens- oder Grund- und Leibherrlichkeit; eine ſchmachvolle Bürde, die in den Zeiten des Fauſtrechts und der Anarchie den niedergetretenen Colonen aufgelegt, durch den Uebermuth der Herren gelegenheitlich geſteigert, und beym Voranſchreiten der Kultur verhältnißmäßig noch drückender geworden war. Die Privat-Hö-

*) Vergl. Necker.

rigkeits-, zum Theil auch veralterte öffentliche Laſt fortbeſtehen zu laſſen, nachdem man die Pflichtigen als Staats-Bürger erklärt, und gleich den Herren, ja noch in höherem Maaß und zum Theil ausſchließend, den neu aufgekommenen Staats-Steuern, ſo wie der Milizpflicht unterworfen hatte, war grauſamer Unſinn. Alſo entrichtete der Bauer, neben allen Abgaben an den Staat noch den Zehend vom Brutto-Ertrag ſeiner Gründe (d. h. wenigſtens den fünften, oft aber den dritten Theil oder die Hälfte, mitunter $\frac{9}{10}$ des reinen Ertrags *) an den geiſtlichen oder weltlichen Zehendherrn, eine Steuer, welche — was immer Verblendung, Schlendrian oder verkappte Raubluſt dagegen einwenden mögen — allein ſchon über die Gebühr den Landwirth beſchweren würde, nach ihrer Natur nicht eigentlich Grundſteuer, ſondern Brandſchazung der Arbeit und des Betriebskapitals, in einer barbariſchen Zeit als Surrogat aller andern Leiſtungen, vielleicht erträglich, in Zeiten der vollkommenern und koſtſpieligern Cultur aber und neben den vielnamigen Geldſteuern eine wahre Leibeigenſchaft, eine Zernichtung des perſönlichen wie des Eigenthumsrechtes.

Nächſt dem Zehend kamen dann die Herren-

---

*) Vergl. Landſtändiſches Archiv. Carlsruhe 1819. B. I. meine Abhandlung: „über Zehendlaſt und Zehendrecht.“

frohnden, der grellſte Ausdruck und die erniedrigendſte Laſt der gehäſſigſten Knechtſchaft, ſodann unzählige Abgaben an Geld und Gut — theils Grundzinſe und Gülten mit wenigſtens möglicherweiſe rechtlichem Urſprung, theils aber handgreiflicher Raub — unter den nichtswürdigſten Titeln, oft ohne Titel durch bloſe Gewalt oder Anmaßung aufgelegt, meiſt Vorſtellungszeichen oder Benüzungsweiſen des dem Herren eigenen Leibes der Bauern.

Und dieſer beraubten und mißhandelten Klaſſe der Nation, (der Grundmaſſe und Erhalterin aller übrigen) nachdem man ſie wie ausgeſchloſſen hatte von den Wohlthaten des Staates, ward erſt noch die Vertheidigung deſſelben vorzugsweiſe zugemuthet. Zwar alle Gemeinen (Roturiers) waren in der Regel milizpflichtig vom 16ten bis zum 40ten Jahr. Aber viele einzelne Privilegien und Befreyungen kamen dem Städtebürger zu gut; während die Söhne des Landes, allen Arten der Knechtſchaft verfallen, auch Kriegsknechte zu ſeyn verdammt waren, wenn das unabwendbare jährliche Loos ſie traf. Der Adel und die Vornehmern überhaupt waren frey vom Zwangs-Kriegsdienſt; doch nahmen ſie als freywillig Dienende die Offiziersſtellen faſt ausſchließend in Beſiz.

§. 6.

Wir kehren zu den Finanzen zurück. Ihr Sy-

ſtem, mangelhaft und verderblich in gewöhnlichen Zeitläuften, ward zwiefach heillos in Zeiten der Noth oder des außerordentlichen Bedarfs. Entweder man machte Schulden, welches, von dem Leichtſinn unverantwortlich mißbrauchte Mittel theils das Staatsvermögen den Wucherern, theils jenes der gutmüthigen Privaten dem Hofe preis gab, überhaupt aber den laufenden Jahresbedarf durch den anwachſenden Zinſenbetrag mehrte; oder man verordnete Steuerzuſchläge, welche der ungleichen Vertheilung der ſchon beſtehenden Steuern folgend, das Mißverhältniß der Belaſtung fortwährend unleidlicher machten.

Daß dieſe Finanzlage, daß das ſteigende Deficit zum Ausbruch der Revolution entſcheidend mitwirkte, iſt hiernach wohl begreiflich; wiewohl Diejenigen, welche blos den demokratiſchen Lehren ſolches Unheil zuſchreiben, ſolches Deficit von etwa 125 Millionen als ein leicht zu hebendes Uebel betrachten. *) Allerdings war Frankreich wohl im Stande, den Mangel in der Einnahme zu decken; aber die ärmere Klaſſe des Volkes war es nicht. Dieſelbe trug jezt ſchon weit über Vermögen; ihr noch Mehreres aufzubürden, war unmöglich und mußte zum Aufſtand führen. Die Rettung alſo war nicht auf den bisher betretenen Wegen, ſie war blos in einem völlig abgeänderten Finanzſyſtem, d. h. in

*) Vergl. v. Hormayr.

Ueberwälzung der Laſt von den Schultern der Armuth auf jene des Reichthums, zu finden, was, bey dem Widerſtreben der Privilegirten und bey ihrer Herrſchaft über den Hof, nur durch die außerordentliche Autorität der allgemeinen Reichsſtände, und, wenn dieſe ſich entzweyten, blos durch jene des entfeſſelten dritten Standes geſchehen konnte.

§. 7.

Dieſer dritte Stand nun, überhaupt die Nation war gleichmäßig, wie mehr und mehr gedrückt, ſo auch empfänglicher geworden für die Idee der Selbſtbefreyung, und allerdings war dieſes die Frucht der Lehre, welche ſie über die Quellen des Uebels wie über die Mittel der Abhülfe erleuchtet, und mit der höhern Geiſtesbildung auch Bewußtſeyn des eigenen Werthes und der eigenen Kraft ihr verliehen hatte.

Schon unter Ludwig XIV. hatte ſolche Erleuchtung begonnen durch einen Chor geiſtreicher und geſchmackvoller Schriftſteller, welche durch das Vergnügen, das ihre Werke gewährten, Neigung zum Leſen einflößten, und die Bahn zum helleren wie zum freyeren Denken eröffneten. *) Sie wirkten veredelnd und erleuchtend fort, auch nachdem ihre goldene Pe-

*) S. B. VIII. S. 293. f.

riode vorübergegangen, und erhielten Nachfolger, die, wenn auch minder vortrefflich, doch minder verdienſtvoll waren. Der im allgemeinen ſchon aufgeklärten, wenigſtens der Aufklärung ſich nähernden Nation übergab ſodann in der Mitte des 18ten Jahrhunderts der Tiefdenker *Montesquieu* ſein gediegenes Buch »*über den Geiſt der Geſeze*,« eine Niederlage ächter politiſcher Weisheit und wohlgeprüfter Freyheitsprinzipien, zwar nicht vollkommen verſtanden und gewürdigt von ſeinen Zeitgenoſſen, doch ein Boden zum allmähligen Anbau, ein Fideikommiß zum Frommen der Zukunft.

Bald nach ihm traten die zwey berühmten Schulen der *Encyclopädiſten* und *Oekonomiſten* auf, die eine geiſtreich und gewandt, mit Waffen des Verſtandes und Scharfſinnes alle Irrthümer und Vorurtheile — freylich mitunter auch ehrwürdige Meynungen und heilſame Wahrheiten — bekämpfend, liebenswürdige Dialektiker mehr als Weltweiſe zählend, die andere voll edler Begeiſterung für Menſchenwohl und Bürgerglück, freymüthig, kühn, alles Unrechts, aller Tyranney entſchiedene Feindin, doch verführt vom Syſtemgeiſt und nicht ſelten mehr phantaſiereich als gründlich; beyde von weit mächtigerem Einfluß auf die öffentliche Meynung, als noch jemals eine philoſophiſche Schule errungen. *Diderot*, das Haupt der Encyclopädiſten, mit ſeinen ausgezeichneten Freunden oder Geiſtesverwandten, *Daubenton*, *Mar-*

montel, D'Alembert, Mably, Condillac, Mercier, Raynal, Helvetius, ſodann der Doktor Quesnay, Urheber des Phyſiokratiſchen oder Oekonomiſtiſchen Syſtems, mit ſeinen eifrigen und beredten Anhängern, Du Pont le Trosne, de la Rivière und Mirabeau (dem älteren) lehrten ihre Nation über politiſche und kirchliche Dinge mit Kühnheit urtheilen, nach Freyheit in beyden Sphären ſich ſehnen und von der Abgeſchmacktheit und Tyranney der Geſeze, von der Verkehrtheit oder Beſchränktheit der Machthaber die Berufung an das Tribunal der Vernunft und des natürlichen Rechtes einlegen.

Vergebens war es, daß die aufgeſchreckte Despotie zur Beſchränkung der Preſſe, zur Beſtrafung freyſinniger Schriftſteller, zu Bücherverboten und Bücherverbrennungen ſchritt: ſie verſtund nicht oder wagte nicht, ſolche Maaßregeln mit Nachdruck zu handhaben, und was in Frankreich nicht gedruckt werden durfte, ward es im Ausland (vorzüglich in den vereinigten Niederlanden) und kam, troz aller Verbote und Mauthlinien, in die Hand der franzöſiſchen Leſer.

§. 8.

Aber noch eindringlicher, noch allgemeiner als die beyden merkwürdigen Schulen wirkten zwey einzelne Männer, unter ſich unverbunden, ja feind-

ſelig entzweyt, und dennoch derſelben Sache gleich erfolgreich, nur jeder auf eigene Weiſe, dienend: Voltaire und Rouſſeau. Der erſte, deſſen glänzendes Genie als Stern der erſten Größe am Horizont nicht nur der franzöſiſchen, ſondern der europäiſchen Literatur erſchien, ein reicher Geiſt an eingebornen wie an errungenen Schäzen, deſſen Talent und Ehrgeiz alle Gebiete des Wiſſens unterwarf oder anſprach, und der durch den Zauber ſeiner Beredtſamkeit, ſeiner Phantaſie, und vor allem durch die unerſchöpfliche Fülle ſeines Wizes, leuchtend und ſengend wie der Bliz in die dunkelſten und beſtverwahrten Regionen des Aberglaubens, des Wahnes, der Anmaßung und des auf alten Beſtand pochenden hiſtoriſchen Unrechts drang, das Nachtgevögel durch verhaßten Lichtglanz in Verwirrung ſezte, den Schimmer manches erborgten Nimbus erbleichen machte, und allen Klaſſen der Leſewelt das Geſez des Denkens und Urtheilens — wenigſtens des Meynens und Nachſprechens — gab. Schade, daß der ſchöne und helle Geiſt der höheren Weihe, welche nur die Tugend verleiht, ermangelte. Uebermüthig durch das Gefühl ſeiner Kraft, trunken von ſeinem Ruhm und dahingeriſſen von Leidenſchaft, Eitelkeit oder Laune, vermiſchte Voltaire allzuoft in ſeinen Angriffen das Heilige mit dem Unheiligen, die Gebrechen, die Verunſtaltungen der Geſellſchaft mit ihren Grundpfeilern, verderblichen Irrthum mit tröſtendem, himmelwärts leitendem Glau-

ben, kindiſchen Wahn mit veredelndem Gefühl. Er hat nicht nur mitgewirkt zum Ausbruch der Revolution, ſondern mehr noch zu dem unſeligen Charakter, welchen ſie allzubald annahm.

Dagegen bereitete der gemüthreiche, tieffühlende und darum allen fühlenden Seelen theure Jean Jacques Rouſſeau auf dem Wege der ernſten, würdigen Lehre ſeine Zeitgenoſſen zu der kommenden Umwälzung vor. Sein goldenes Buch »von dem Geſellſchafts-Vertrage« iſt nicht frey von Irrthümern; aber es enthält den Keim der Wahrheit und eröffnet die Bahn ihrer folgenreichſten Entwicklung; und was noch mehr iſt, es haucht Geſinnungen und Tugenden ein, durch welche allein der Menſch fähig und werth der Freyheit wird. »Er ſtellte der Verehrung der ſtolzen Gemüther, und der Liebe der gefühlvollen jene Freyheit dar, deren Idol er im Herzen trug. Er ſchilderte ihre Reize, ihre mächtige Begeiſterung, aber auch die heilige Strenge ihrer Geſeze, und die immerwährenden Opfer, welche ſie gebeut. Nie trennte er ſie von der Tugend, ohne welche ſie nur ein flüchtiger Traum iſt.« — (Rabaud de St. Etienne.) Der Geiſt Rouſſeau's war's, der in den edleren Häuptern der Revolution wehte und waltete.

§. 9.

Ueber das alſo niedergetretene und alſo unterrichtete franzöſiſche Volk ergriff 1774 Ludwig XVI.,

des langjährigen Bedrückers von Frankreich, Ludwigs XV. Enkel, doch dem Großvater unähnlich und darum von der Nation als Retter erſehnt, den Scepter, ein Prinz von wohlwollender und redlicher Geſinnung und obſchon nicht glänzenden doch liebenswürdigen und Gutes verheißenden Gaben, aber wenig ſelbſtſtändig in Urtheil und Entſchluß, ohne Zutrauen auf Sich Selbſt, und dennoch wankend im Vertrauen auf Andere, allen Einflüſterungen und böſen Ränken Preis, geeignet wohl zum harmloſen Privatleben, nicht aber zur Lenkung des Staatsruders in ſturmbewegter Zeit, das vom Verhängniß erkorne Opfer für der Vorfahren Schuld.

Zu ſeinem erſten Miniſter wählte er den Grafen von Maurepas, einen gewandten Höfling, doch keineswegs Staatsmann, gleich ungeeignet als ungeneigt zur durchgreifenden Reform. Der Finanzminiſter Turgot, ein aufgeklärter Phyſiokrat, und für's Gute begeiſterter Mann, war beydes wohl; aber was vermochte ein Mann gegen die Verblendung, Frivolität und Ueppigkeit eines Hofes, den er zu einiger Ordnung und Sparſamkeit zurückführen wollte, und gegen den Haß aller reichen und mächtigen Privilegirten, deren gemeinſchädlichen Anmaßungen er den Krieg angekündet? — Selbſt die Königin, Marie Antoinette, welche allzubald das Gift dieſes verderbten Hofes in ſich geſogen, Marien Thereſien, ihrer vortrefflichen Mutter, wohl an Geiſt und Schön-

heit, doch nicht an Charakter gleich, war Feindin dieſes tugendhaften Miniſters, welcher demnach nicht lange ſeinen Plaz behauptete.

Ihm folgte in der Verwaltung der Finanzen der Banquier Necker, *) Genfer von Geburt und Proteſtant, aber troz dieſer mißfälligen Umſtände durch den Ruf ſeiner Talente und ſeiner Redlichkeit zu ſolcher Erhebung empfohlen, ein wohlgeſinnter, Volksfreyheit und Volksglück liebender, auch kenntnißreicher Mann, doch dabey eitel, von ſeiner Popularität berauſcht, und, weil nach dem Beyfall Aller ſtrebend, nothwendig ſchwankend in ſeinen Maaßregeln und mit Sich Selbſt uneins. Im allgemeinen forderte Necker wie Turgot, daß der Aufwand des Hofes beſchränkt und daß das Steuerſyſtem verbeſſert werde; in beyden erfuhr er denſelben Widerſtand und konnte nur Weniges bewirken.

Der Amerikaniſche Krieg, welcher unter ſeinem Miniſterium entbrannte, vermehrte die Verlegenheit der Finanzen, wiewohl er den Ruhm Frankreichs und ſeinen politiſchen Einfluß wieder erhob. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Vergennes, Maurepas's Freund, welcher den König zu dieſem Kriege bewog, war ein einſichtsvoller Mann, von gemäßigter Geſinnung, deſſen politiſchen Unternehmungen meiſt nur der Nachdruck fehlte, welchen

*) 1776.

die Erſchöpfung des Staates denſelben zu geben unmöglich machte. Er hatte den Muth, der öſtreichiſchen Parthey im Cabinet von Verſailles, demnach der alles vermögenden Königin Selbſt, zu widerſprechen, nahm ſich, wiewohl nur durch wenig fruchtbringende Unterhandlungen der Türken wider di. Ruſſen, auch der Belgier und der Holländer in ihrem Streben nach Freyheit an, ſah jedoch leidend der Theilung Polens zu, und zeigte wahre Energie nur in der Amerikaniſchen Sache. Der Haß gegen England mochte freylich hiezu der Hauptgrund ſeyn. Auch iſt nicht zu läugnen, daß — wie der vielſtimmige Tadel lautet — die Unterſtüzung der Nordamerikaniſchen Coloniſten und Freyheitsfreunde für einen Staat, welcher Selbſt Colonien beſaß (was jedoch zehnmal mehr Spanien trifft) und für ein deſpotiſches Reich wie Frankreich gleich unklug als inconſequent erſcheint. Aber auf Vergennes haften ſolche Vorwürfe nicht. Die ſtrenge Conſequenz würde allzuoft die Regierungen hindern, einen guten Entſchluß zu faſſen; und einige Conſequenz, nämlich die Verfolgung des jedesmaligen eigenen Vortheils, bleibt erkennbar bey allem Wechſel der idealen Intereſſen, die man jedesmal vorſchüzt oder zeitlich adoptirt. Wenn der König von Frankreich einſt die Proteſtanten, die er im eigenen Reiche verfolgte, in Teutſchland und Niederland emſig unterſtüzte, wenn er gleichzeitig den legitimen An-

hängern des Hauſes Stuart in England und den Rebellen in Ungarn die Hand reichte, wenn der große König Friedrich von Preußen, welcher Polen theilte, die Integrität Baierns vertheidigte, alles unbeſchadet dem Ruhm einer guten Politik; ſo mochte Vergennes keiner Verſchuldung gegen diejenige Conſequenz, welche in den Cabinetten herrſcht, gezeiht werden. Auch wird der Weltbürger und wird die unbefangene Nachwelt nicht fragen: welche von den beyden Einmiſchungen Frankreichs in Angelegenheiten der fremden Staaten, die Theilnahme am Befreyungskampf der engliſchen Coloniſten in Nordamerika gegen das Mutterland, oder die Wiederherſtellung des Abſolutismus in Spanien, war konſequenter? ſondern welche war gerechter, humaner und heilſamer? —

Uebrigens iſt vollkommen wahr, daß dieſer Amerikaniſche Krieg mächtig beygetragen hat zum Ausbruch — obwohl nicht zum unſel..n Verlauf — der franzöſiſchen Revolution. Allerdings hat die heroiſche Erhebung Nordamerika's auch die Söhne Frankreichs erhoben zum Verlangen nach Freyheit; allerdings war jener unſterbliche Krieg für die franzöſiſchen Hülfsſchaaren eine Schule der patriotiſchen Begeiſterung und der brennenden Freyheitsliebe. Nur Schade, daß nicht die ganze Nation ſolche treffliche Lehren in ſich aufnahm, daß zumal die Privilegirten meiſt unerwärmt blieben von dem heiligen Feuer, wel-

ches in Amerika brannte! — Eine Revolution, wie ſie im Sinn der ächten Zöglinge Washington's und Franklin's, wie ſie im Sinn eines edlen La Fayette lag, würde der Menſchheit nur Heil gebracht haben.

§. 10.

Zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben, welche der Amerikaniſche Krieg veranlaßte, hatte Necker meiſt zu neuen Anleihen ſeine Zuflucht genommen. Auch konnte er nicht anders, da das verkehrte Steuerſyſtem, welches in Frankreich herrſchte, ihm den Zugang zu den Geldern der Reichen verſchloß. Aber die Zinſe der neuen Schulden vermehrten das Deficit. Necker's Rufen nach Reformen ward jezt dringender, daher auch der Haß der Hofpartbey wider den Miniſter geſchärft, was denſelben bewog, ſeine Stelle niederzulegen und das Reich zu verlaſſen. *) Kurz vorher hatte er den berühmten Compte rendu au roi herausgegeben; jezt ſchrieb er das Buch De l'administration des Finances de la France, durch welche beyde Werke die bisherigen Finanzgeheimniſſe enthüllt und Neckers Popularität erhöht ward.

Unter die wohlthätigſten Einrichtungen Neckers gehören

*) 1781.

gehören die von ihm für die Provinzen, die keine beſonderen Stände hatten, angeordneten Provinzialverſammlungen oder Landesdeputationen, welche zwar wegen des Widerſpruchs der Parlemente anfangs nur in einigen wenigen, ſpäter aber durch das Anſehen der Notablenverſammlung in allen eingeſezt wurden.

Die Nachfolger Necker's im Miniſterium, Joly de Fleury und d'Ormeſſon, welchen das öffentliche Vertrauen fehlte, behaupteten ſich nicht lange. Calonne aber, welcher nach ihnen auftrat, *) trozte der Volksſtimme wie der allgemeinen Noth, mit geſteigertem Leichtſinn das Mittel der Anleihen mißbrauchend, um das laufende Deficit zu decken und die Verſchwendung des Hofes zu unterhalten. Aber endlich überwältigte ihn die Laſt. Mit zwölfhundert und fünfzig Millionen hatte die Regierung binnen den lezten zehn Jahren die alte Schuldenmaſſe vermehrt; das Jahresdeficit ſtieg jezt auf 140 (oder 125) Millionen Livres. Calonne ſah den Abgrund zu ſeinen Füßen, und erklärte dem König die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reform, zu deren Bewirkung aber die Berufung einer Notablen-Verſammlung räthlich wäre. **)

Die Notablen, ein Reichstag im Kleinen, aber meiſt nur aus den Vornehmſten der Geiſtlichkeit, des

*) 1783. **) 1786.

Adels und der königlichen Beamten beſtehend, auch vom Könige Selbſt gewählt, waren ſeit 1626 nicht mehr verſammelt worden. Auch den Schatten einer Nationalrepräſentation ſcheut die despotiſche Gewalt. Jezt berief ſie der milde Ludwig, welcher alles, was man ihm als heilſam für ſein Volk darſtellte, mit Liebe ergriff. Er berief 146 Männer, 8 Erzbiſchöffe, 8 Biſchöffe, 26 Herzoge, 8 Staatsräthe, 4 Provinz-Intendanten, 24 Municipalbeamte, ſämmtliche Generalprokuratoren, ſämmtliche Präſidenten der Parlemente und einige Deputirte der Provinzialſtädte nach Verſailles, um mit ihnen über die Mittel der Rettung des Reiches zu rathſchlagen. Sie wurden in ſieben Bureau's vertheilt, deren jedem eine Curiatſtimme zukam.

Die Notablen *) erfüllten weder die Erwartungen der Regierung noch jene der Nation. Zwar ſtimmten ſie den königlichen Anträgen wegen Abſchaffung der inneren Landzölle, der verhaßten Salzſteuer, der Straßenfrohnen und der Getraideſperre bey; aber die neuen Steuern, mit welchen der Miniſter jezt vortrat, eine Stempeltaxe und eine allgemeine Grundſteuer, fanden heftigen Widerſpruch von Seite der Privilegirten, zumal der Geiſtlichkeit. Die Notablen griffen jezt das bisherige Verwaltungsſyſtem an, forderten Abſtellung der Mißbräuche, vor allem

*) 1787. 22. Febr. bis 25. May.

des Rechnungsweſens, nöthigten den König zur Entlaſſung ſeines Miniſters und dieſen zur Flucht. An ſeine Stelle trat der Graf von Brienne, Erzbiſchoff von Toulouſe, ein eitler, charakterloſer Weltmann, geſchickter Höfling, aber durchaus ſchlechter Miniſter.

Obſchon die Verſammlung der Notablen alſo den Hauptzweck ihrer Berufung verfehlt hatte, wurde gleichwohl durch ſie viel Gutes geſtiftet. Sie zog die geheimen Gebrechen der Staatsverwaltung an's Licht; die Nation erkannte jezt deutlich den Siz und den Umfang des Uebels, welches ſie drückte. Auch erſchien jezt klar — aus dem Schooß der Notablen Selbſt erklang ſolche Stimme — die Nothwendigkeit der Berufung der allgemeinen Reichsſtände. Bald tönte über das ganze Reich das laute Verlangen nach dieſem lezten und einzigen Heilmittel.

Der Hof indeſſen, um der dringenden Finanznoth zu ſteuern, legte dem Parlement die neuen Steueredikte, welche die Notablen verworfen hatten, zur Eintragung in ſeine Regiſter vor. Das Parlement aber verweigerte dieſelbe, die Erklärung der Notablen, daß nur die allgemeinen Reichsſtände die Steuern bewilligen könnten, wiederholend *). Da befahl der König die Einregiſtrirung in einem ſo-

*) 5. Aug.

genannten lit de justice, und verwies das dagegen proteſtirende Parlement nach Troyes.

§. 11.

Die Rolle, welche das Parlement hier ſpielte, unterlag einer ſehr verſchiedenen Beurtheilung. Der Nation, welche der Hofdespotismus erdrückte, war jede Oppoſition dagegen willkommen, als Ausdruck ihres eigenen Unmuths, als kund werdende Kraft eines etwa möglichen Widerſtrebens. Sie nahm daher auch jene des Parlements mit Liebe und Dank auf. Deſto heftiger zürnte darob der Hof, und nicht ohne Grund, da das Parlement dabey offenbar ſeine Befugniſſe überſchritten: Aber auch die Weiſeren im Volk erkannten, daß das Parlement nicht aus lauteren Antrieben, nicht im Intereſſe der Nation, ſondern in jenem der privilegirten Stände, und zumal der ſelbſteigenen Herrſchſucht, gehandelt. Die Folge machte bald dieſes Allen klar.

Wir haben ſchon in den früheren Geſchichten *) den urſprünglich ſehr beſchränkten Wirkungskreis der franzöſiſchen Parlemente, als hoher Gerichtshöfe, durch derſelben Anmaßung und durch Gunſt der Zeiten erweitert, ſie zum politiſchen Körper, zum Reichsſtand, zum Stellvertreter des Reichstags,

*) S. insbeſ. B. V. S. 444. B. VI. S. 313. B. VII. S. 465. B. VIII. S. 57. u. a.

ja zum ſelbſtſtändigen Reichsrath erhöht, ſodann wieder durch Richelieu und Mazarini, am entſchiedenſten durch Ludwigs XIV. despotiſchen Willen gedemüthigt und zur urſprünglichen Bedeutung zurückgebracht, und, einzelne, geringfügige, oder durch höheren Einfluß bewirkte Lebensäußerungen abgerechnet, (wie in der Janſeniſtiſchen Sache und in jener des Herzogs Regenten von Orleans) in dieſer unterwürfigen Stellung verbleiben ſehen. Die Tyranney und Schwäche der Regierung in Ludwigs XV. und Ludwigs XVI. Zeit ermuthigte ſie zur Wiederaufnahme ihrer alten Anſprüche, und ſie behaupteten dieſelben zum Theil mit ſo viel Kühnheit und Beharrlichkeit, als vertheidigten ſie die gerechteſte und heiligſte Sache. Die Formalität der ihnen zuſtehenden Einregiſtrirung der königlichen Geſeze gab ihnen eine wohlbenüzte Waffe; aber ſie wehrten damit gleich oft die gerechten und gemeinnüzlichen als die ſchädlichen Verordnungen ab. Zwar hatte der Kanzler Meaupeau 1771 alle Parlemente in Frankreich (es waren ihrer vierzehn, worunter freylich jenes zu Paris das anſehnlichſte, einflußreichſte und wohl die Hälfte des Reichs zu ſeinem Sprengel zählende) durch einen Gewaltsſtreich aufgehoben und neue eingeſezt, welche völlig abhängig vom König waren. Ludwig XVI. aber, auf Maurepas Rath, ſtellte die alten Parlemente wieder her (1774 und 1775); Eiferſucht ge-

gen den Hofadel, Ehrgeiz und zum Theil auch Patriotismus ſtimmten ſie von da an zur Oppoſition.

Der Erzbiſchoff Brienne, welcher das Parlement nach Troyes verwieſen, unterhandelte nachher mit demſelben und rief es zurück, nach ſcheinbar wiederhergeſtelltem Frieden. Allein es proteſtirte abermal *) gegen die Einregiſtrirung einer Anleihe von 450 Millionen, welche der Prinzipalminiſter vorgeſchlagen, und der König, perſönlich in der Sizung anweſend, gefordert hatte. Der Herzog von Orleans an der Spize der Pairs proteſtirte zuerſt. Schon jezt erſchien ſeine Feindſeligkeit gegen den Hof, der ihn mehrfältig beleidigt hatte. Auch der Herzog ward jezt verwieſen und einige Parlementsräthe verhaftet. Das Parlement zagte nicht. Es ſezte ſeinen Widerſpruch fort und verlangte dringend die Verſammlung der allgemeinen Reichsſtände.

Da faßten Brienne und Lamoignon, der Groß-Siegelbewahrer, den Entſchluß, mit einem Haupt-Schlage die Parlemente zu erdrücken. Auf ihren Rath erließ der König in einem lit de justice ein Edikt, *) wodurch die ganze Parlements-Verfaſſung abgeſchafft, die Gerichtsbarkeit und Zahl der Parlemente beſchränkt, ſogenannte ſouveräne Juſtizhöfe an die Stelle der aufgehobenen geſezt, endlich alles bisherige politiſche Recht der Parlemente, insbe-

---

*) 19. Nov.

**) 8. May. 1788.

ſondere das Recht, die königlichen Verordnungen zu regiſtriren, einer Cour plenière, die aus den Prinzen des Hauſes, den Pairs und einer Anzahl hoher Staatsbeamter beſtehen ſollte, übertragen ward.

Gegen dieſes Edikt und zwar ſchon vor deſſen Kundmachung faßte das Parlement, meiſt durch den wackern D'Espremenil in Feuer geſezt, einmüthig einen höchſt merkwürdigen Beſchluß, worin die Maaßregeln des Hofes für despotiſch, dagegen das Recht der Nation, die Steuern durch das Organ der Reichsſtände zu bewilligen, die beſonderen Provinzialverfaſſungen, das Recht der Parlemente die königlichen Verordnungen, wenn es ſie übereinſtimmend mit jenen erfunden, zu regiſtriren, auch das heilige Recht jedes Bürgers, nur von ſeinem ordentlichen Richter gerichtet, und dieſem jedesmal gleich nach der Verhaftung überliefert zu werden, für unverlezliche Grundgeſeze der franzöſiſchen Monarchie erklärt, und für den Fall, daß das Parlement durch die Gewalt ſollte unterdrückt werden, die Behauptung aller jener Rechte den allgemeinen Reichsſtänden ſamt und ſonders empfohlen wurde.

Vergebens ſuchte der Hof den Gehorſam durch Schrecken zu bewirken, vergebens wurden D'Espremenil und Grislard de Montſabert aus dem Parlementsſaal in den Kerker geſchleppt. Das Volk von Paris erklärte ſich laut für die Parlemente, und aus den meiſten Provinzen tönten gleich laute Klagen

wieder; in einigen, zumal in Bretagne und Dauphiné, brach offener Aufſtand aus. Mißwachs und Theurung, die in eben dieſem Jahre eingefallen, vermehrten die bedenkliche Gährung. Da gab der Hof zagend nach. Der Staatsſekretair Breteuil, welchen das Volk haßte, ward entlaſſen, alle harten Maaßregeln wurden zurückgenommen, die cour plenière außer Thätigkeit geſezt, und die Zuſammenberufung der allgemeinen Reichsſtände auf den 1ten May des künftigen Jahres verſprochen. *)

Der Prinzipalminiſter Brienne, welcher dieſe Verheißung that, ſah jedoch faſt gleichzeitig ſich genöthigt, eine Art von Banquerot zu erklären. Die Bezahlung der Zinſen und Leibrenten ſollte zu zwey Fünftheilen in Creditſcheinen geleiſtet und die Heimbezahlung der Kapitalien auf ein Jahr ausgeſezt ſeyn. **) Neue heftige Bewegungen entſtunden über dieſe Erklärung, worauf der König, der allgemeinen Stimme gehorchend, Brienne und Lamoignon verabſchiedete, und den Liebling der Nation, Necker, von neuem an die Spize der Finanzen und auch in den Staatsrath rief.

§. 12.

Necker hob für den Augenblick durch kluge Verordnungen und mehr noch durch ſeinen Credit die

*) 8. Aug. **) 16. Aug.

Verlegenheit des königlichen Schazes. Auch wurde die Cour plenière jezt förmlich abgeſchafft und die Verheißung des erſehnten Reichstags noch beſtimmter erneuert.

Von der Zuſammenſezung und Form dieſes Reichstages hieng Frankreichs Zukunft ab. Billig machte man beydes zum Gegenſtand ſorgfältiger Berathung. In vielen Druckſchriften theilten die Gelehrten — vom Staatsrath hiezu eigends aufgefordert — ihre Ideen und Vorſchläge über die große Sache mit. Ganz Frankreich gerieth in Bewegung, der öffentliche Geiſt erwachte mit aller Stärke, aber nicht minder der Geiſt der Partheyung zwiſchen den verſchiedenen Ständen und Ordnungen des Reichs. Seit 1614 war kein Reichstag mehr geweſen. Konnten die alten Formen noch paſſend ſeyn, nachdem alle Verhältniſſe der Kultur, des Reichthums, der Macht, alle Privat- und öffentlichen Intereſſen, und die gegenſeitige Stellung aller Stände ſich ſo weſentlich geändert hatten? — Solches vermeynte zwar das Parlement; auch der Adel und die Geiſtlichkeit, ihren ſtarren Geiſt und ihre Unempfänglichkeit für die Ideen einer vorangeſchrittenen Zeit hiedurch beurkundend. Aber Necker dachte größer, und hielt die Forderung des dritten Standes, daß ihm eine ſeiner Zahl, ſeiner gegenwärtigen Geiſtesbildung, ſeinem Einfluß auf das Staatswohl entſprechende, daher gewichtigere Repräſentation als in den Tagen der Barbarey ſtatt gefunden, müſſe

verliehen werden, für gleich gerecht als politiſch gut. Dennoch wollte er nicht Selbſt entſcheiden, oder dem Könige ſolche Entſcheidung in den Mund legen, ſondern er bewog dieſen, die Notablen abermal zu verſammeln, *) eigens zur Berathung über die Form des künftigen Reichstages.

Dieſer lezte Schritt, wie viele früheren, ja wie der ganze Hergang der Dinge, ſeitdem das Bedürfniß außerordentlicher Hülfsmittel zu Tag lag, das Schwanken des Hofes zwiſchen Glimpf und Strenge, zwiſchen Erſuchen und Fordern, das Anrufen mehr oder weniger populärer Autoritäten oder Mittelmächte — als der Notablen, des Parlements, ja ſelbſt der Cour plenière, endlich aber der allgemeinen Reichsſtände, — alles zur Verhüllung der Willkührherrſchaft oder zur Sanktionirung der Regierungsbeſchlüſſe — zeigt, daß die Despotie in Frankreich, ſo gehäſſig und drückend ſie in ihren Wirkungen auf Einzelne ſeyn mochte, dennoch im Ganzen minder vollſtändig geweſen, als ſie in der neueſten Zeit, zumal durch Napoleon's Syſtem geworden, daß vor der Revolution das Volk oder die Nation wenigſtens noch etwas gegolten, ihre Stimme, oder ihr Begehren oder ihr Recht noch einige zählende Kraft gehabt, daß man die öffentliche Meynung für eine zu reſpektirende Macht gehalten habe. Die Souverainetät nach

*) 6. Nov.

Napoleon'ſchen Grundſäzen, ähnlich derjenigen in Aſien, ja dieſe an Kunſt und Energie weit übertreffend, geht einen viel kürzeren Weg. Der Thron iſt hiernach alles, der Souverain iſt der Staat. Alles, auch die tiefgehenden Reformen, die Zernichtung beſtehender Provinz- und Staats-Verfaſſungen, die Errichtung neuer, die völlige Umkehr aller Geſeze und Rechte, die Forderung der höchſten Opfer an Gut und Blut von allen Klaſſen im Staat — alles dieß wird verordnet und rechtskräftig blos allein durch das königliche Wort. Die volle Gewalt der volonté génerale, nach der kühnſten Idee derſelben iſt übergegangen an den König. Kein Recht und keine Einrichtung im Staate beſteht anders als durch ſeinen Willen. Die Rheinbundsperiode zumal gab davon den Beweis. Daher können auch viele der neueſten Schriftſteller nicht begreifen, wie durch eine Finanz-Verlegenheit eine Revolution mochte bewirkt werden. Ein Befehl des Herrn, im Fall der Noth noch die Aufſtellung einiger Regimenter, reichen hin zur Gültigkeit jeder durchgreifenden Maaßregel und jedes Steueredikts.

Die Notablen, welchen Necker die mit großer Umſicht entworfenen Fragen über Zuſammenſezung, Wahlart und Inſtruktion des Reichstags und der dahin Abzuordnenden vorlegte, beantworteten ſie meiſt im engherzigen Sinne der Ariſtokratie und des faktiſchen Beſizſtandes, uneingedenk der königlichen Erklä-

rung, daß er diejenigen Grundſäze der Gerechtigkeit, welche kein Datum, keine Epoche und kein Aufhören kennen, beobachtet wünſche. Der Reichstag von 1614 ſollte das Muſter ſeyn. Wie dort ſollte jeder Stand eine gleiche Zahl von Deputirten erhalten, und nach Ständen, nicht nach Köpfen, geſtimmt werden. Nur der Graf von Provence, nachmals Ludwig XVIII, des Königs älteſter Bruder, erklärte ſich mit dem Bureau, worin er den Vorſiz führte, für die doppelte Zahl der Deputirten des dritten Standes.

Deſto lauter erklang aus den Provinzen — abermals leuchtete die Dauphiné den übrigen voran — dieſe offenbar billige Forderung, und Necker unterſtüzte ſie im Staatsrath mit ſolchem Feuer und Nachdruck, daß er den König zur Beyſtimmung bewog. *) Hier war es, wo Necker's Geiſt und Charakter im höchſten Glanz erſchien. Welches immer ſeine früheren oder ſpäteren Fehler oder Schwächen ſeyen, dieſer einzige Tag würde ihm Unſterblichkeit ſichern. Ein wahrhaft volksfreundlicher, den idealen Intereſſen, dem edleren Zeitgeiſt, der Nationalfreyheit und dem Nationalglück mit Begeiſterung zugewandter Miniſter. Wo finden wir Seinesgleichen? — Selbſt Sully reicht von fern nicht an Ihn. Nur großmüthiger Wohlthäter des Volkes war und verlangte Sully zu ſeyn, nicht achtungsvoller

---

*) 27. Dez. 1788.

Freund; nur Diener des Herrn und nicht der Nation. . .

Die Rede, welche Necker bey dieſer ewig denkwürdigen Gelegenheit an den König hielt, ſprach die reinſten Grundſäze der conſtitutionellen, insbeſondere der durch Demokratie gemäßigten Monarchie aus, und forderte den König zur Entſagung auf ſeine bisherige unumſchränkte Macht, zur Theilung derſelben mit den Repräſentanten der Nation, demnach zur Umformung des Staats, oder, wenn man will, zur Wiederherſtellung von deſſen urſprünglicher und edlerer Form auf. Der König alſo, welcher denſelben Tag noch öffentlich erklärte, »daß er die Grundſäze und Abſichten ſeines Finanzminiſters zu ſeinen eigenen gemacht habe,« und gleich darauf die Berufungsſchreiben des Reichstags, welcher aus 1200 Deputirten, zur Hälfte aus dem dritten Stand, zur Hälfte aus jenem des Adels und der Geiſtlichkeit, beſtehen ſollte, erließ, gab dadurch der Revolution den Anfang. Von jezt an — ſo wahr Mannes- und Königs-Wort nicht bedeutungsloſer Schall, ſondern rechtlich verbindlich ſind — ſtund nicht mehr in ſeiner Macht, zurückzukehren zum alten Willkühr-Syſtem, und der Nation wieder zu entreißen, was er edelmüthig ihr verliehen. Nur kam ihm zu, was nicht allzuſchwer war, durch Weisheit u. Treue ſich als Regenten — nicht mehr als Herrſcher — zu behaupten, und dadurch

der Revolution einen heilbringenden Gang zu ſichern. Daher liegt auch ungeheure Verantwortung auf den heilloſen Rathgebern, die ihn, tückiſch und tollkühn, zu ſeinem und des Staates Verderben, auf entgegengeſezte Wege lenkten.

Zweytes Kapitel.

Die Zeiten der conſtituirenden Verſammlung.

§. 1.

Die Abgeordneten der drey Stände verſammelten ſich in Verſailles. Auf dem 27ten April waren ſie einberufen worden, aber erſt am 5ten May geſchah des Reichstages feyerliche Eröffnung. Die Rede des Königs, ſo wie jene des Siegelbewahrers, Barentin, und Necker's bekräftigten aufs neue die ſchon früher kund gemachte Verheißung, daß »das allgemeine Wohl auf ſeiner geheiligten Grundfeſte, der Freyheit, ſolle erbaut werden; daß an die Stelle der willkührlichen Gewalt eine durchs Geſez beſchränkte treten, und die Nation alles erhalten ſolle, was man von dem König, als dem erſten Freunde des Volkes, nur immer begehren könne.« — Zwar auch das »monarchiſche Prinzip« wurde darin ausdrücklich gewahrt;

aber eben dadurch anerkannt, daß daſſelbe keineswegs im Widerſpruch ſtehe mit jenen zeitgemäßen und dem Vernunftrecht entſprechenden Verheißungen.

Nicht minder lag vor Augen, daß die Verheißungen allernächſt und ganz vorzüglich dem dritten Stand, d. h. der Maſſe der Nation gemacht waren; nur hiedurch erhielten ſie Bedeutung und Zweck. Die Bedrückung dieſes dritten Standes, ſo wie die gemeinſchädlichen Vorrechte der beyden andern Stände, und hiernach der preisgegebene Zuſtand des Volkes waren ja der alleinige Grund alles Mißvergnügens und aller Gährung. Die despotiſche Gewalt des Hofes laſtete nicht über dem Adel und der Geiſtlichkeit als ſolchen, (vielmehr fanden dieſe daran ihre kräftigſte Stüze) ſondern nur über dem Volke. Nur dieſes bedurfte der Wiedererhebung. Von ſolcher Ueberzeugung und Anerkenntniß war auch offenbar die Verordnung ausgegangen, welche die Verdopplung der Deputirten-Zahl des dritten Standes befahl. Sie wäre ſinn- und zwecklos geweſen, hätte ſie nicht dieſen dritten Stnnd gegen die beyden andern ſtärken wollen. Die Beſchränkung der Monarchie, die politiſche Wiedergeburt des Staates, deren Nothwendigkeit zum Heil der Nation man anerkannt hatte, konnte daher nicht anders als in demokratiſchem Geiſte geſchehen. Adel und Geiſtlichkeit konnten dabey nicht als Bevorrechtete, nicht als über dem Volk oder demſelben gegenüber ſtehend, ſondern

blos als Selbſt auch Volks-Glieder in Betrachtung kommen.

Dieſe ſeine günſtige Stellung und den ganzen Umfang ſeiner auf Vernunft und Geſchichte gebauten Anſprüche erkannte der dritte Stand auch wohl, beſonders ſeitdem der ſtaatskluge Abbé Sieyes durch ſeine meiſterhafte Schrift: »Qu'est que ce le Tiers Etat?« das hellſte Licht auf den allzulange durch Vorurtheil und Anmaßung, Tyranney und Knechtsſinn in Dunkel gehüllten Punkt geworfen. Laut kündete er ſeine Forderungen an. In vielen »Cahiers,« (wie man die für die Volksdeputirten entworfenen Inſtruktionen nannte) athmete ein lebenskräftiger, demokratiſcher Geiſt.

Dagegen rüſteten ſich die Höflinge und mit ihnen der Adel und die hohe Geiſtlichkeit zur Vertheidigung ihrer gewohnten Allgewalt und ihrer einträglichen Vorrechte gegen die Einſprache des gleich gehaßten als verachteten dritten Standes. Schon vor der Eröffnung des Reichstages, mehr noch nach ſeinem Beginnen, thaten die Zeichen ſolcher Erbitterung ſich kund, und eine große Frage rief ſofort die Partheyen zum Kampf auf. Sollte nach Ständen wie ehedem, ſollte nach Köpfen geſtimmt werden? Im erſten Fall war die doppelte Zahl der Deputirten des dritten Standes unnüz, im zweyten das Uebergewicht deſſelben entſchieden.

Die Gemeinen, um den Beſizſtand zu erringen,

luden die beyden anderen Stände ein, *) die Vollmachten aller Glieder des Reichstags in einer allgemeinen Verſammlung zu unterſuchen. Adel und Geiſtlichkeit ſchlugen dieſes Begehren ab. Langwierige Unterhandlungen folgten. Endlich erklärte der bereits durch den Uebertritt mehrerer Glieder der niedern Geiſtlichkeit verſtärkte dritte Stand **) auf den Antrag des Abbé Sieyes ſich zur Nationalverſammlung; ein großer Schritt, das erſte impoſante Erſcheinen der neuen Ordnung der Dinge.

Große Freude im Volk, aber auch große Bewegungen unter dem Adel und der Geiſtlichkeit, große Unruhe am Hofe waren die Folgen des kühnen Beſchluſſes. Den beyden höhern Ständen ſchlug ein Herr von Montesquieu vor, ſich ſofort zum Oberhaus zu conſtituiren; aber es fehlte der Muth zum offenen Kampf. Intriguen am Hof ſollten zum Ziele führen. Auch zeigte ſich daſelbſt nur zu bald die den Gemeinen abholde Stimmung. Eine königliche Sizung ward angekündet, und bis dahin der Ständeſaal geſchloſſen. Aber die Deputirten — unter ihrem erſten Präſidenten Bailly, welchen die allgemeine Hochachtung zu ſolcher Stelle erhoben — verſammelten ſich einmal in dem Ballhaus, das anderemal in der Kirche des heiligen Ludwig ***) und ſchwu-

*) 8 May. **) 17. Juny.
***) 20. und 22. Juny.

ren vereint zu bleiben, bis die Wiedergeburt des Staates vollendet wäre. In der lezteren dieſer Sizungen trat der größere Theil der Geiſtlichkeit zu den Gemeinen über. Mehrere dieſes Standes hatten es ſchon früher gethan.

Die königliche Sizung fand ſtatt *). Den lezten Impuls dazu gab eine feyerliche Geſandtſchaft, welche der Adel an den König geſchickt hatte, den »Geiſt der Neuerung, der über die Reichsverſammlungen gekommen, mit düſteren Farben ſchildernd und um Einſchreiten der Macht bittend.« Die Minderzahl des Adels, worunter die — der Verehrung der Nachwelt werthen — Grafen Clermont Tonnèrre und Lally Tolendal, proteſtirten vergebens gegen dieſen unheilſchwangern Schritt.

Der König, von den Ariſtokraten verführt, hielt eine Strafrede an die Deputirten des Volkes. Er wolle ſich Selbſt und allein als den Repräſentanten der Nation betrachten, und alles Zweckdienliche allein anordnen, falls die Nationalverſammlung ſeinem Sinn entgegen handle. Er befehle, daß nach Ständen, nicht nach Köpfen geſtimmt, und daß die Berathung hinfort in drey beſonderen Kammern gepflogen werde. Uebrigens erneuerte er die Zuſage der von der Nationalſtimme als dringendſt anerkannten Reformen.

*) 23. Juny.

Nach der Entfernung des Königs verblieb der dritte Stand (mit einem Theil der Geiſtlichkeit) in dem Sizungsſaal. Ein königlicher Bedienter erſchien, um den Befehl des Königs, daß die Verſammlung ſich trennen ſolle, zu wiederholen. In dieſem welthiſtoriſchen Moment rief Mirabeau das kühne Wort: »Nur die Gewalt der Bajonette kann die Abgeordneten des Volks von ihren Sizen treiben!« — und die Verſammlung blieb, faßte mehrere energiſche Beſchlüſſe, und ward ſchon des folgenden Tags durch den Uebertritt einiger Herren von Adel — an ihrer Spize der Herzog von Orleans — verſtärkt. Der König, immer wankend und den Eindrücken des Tages folgend, befahl jezt auch der Majorität des Adels und der hohen Geiſtlichkeit, mit dem dritten Stand ſich zu vereinigen, wodurch endlich die Nationalverſammlung vervollſtändigt ward. *)

§. 2.

Der erſte Schlag auf das Königthum war alſo gefallen; offenbar aus Schuld Derjenigen, die ſich deſſen Vertheidiger nannten. Entweder die königliche Sizung widerſprach den früheren Verheißungen, welche vom Thron ausgegangen, und war daher ein widerrechtlicher Schritt; alsdann hätte Ludwig niemals ihn thun ſollen: oder er übte dabey nur

*) 27. Juny.

ein ihm noch zuſtehendes Recht, alsdann waren die Volksdeputirten eines ſträflichen Ungehorſams ſchuldig und mußten geſtraft — wenigſtens entlaſſen und eine neue (doch gleichfalls frey zu wählende) Verſammlung berufen — werden. Durch Zurücknahme ſeines Schrittes, durch Dulden des Ungehorſams, gab der König entweder ſein Unrecht oder ſeine Schwäche kund, und ermächtigte oder ermuthigte dadurch die Verſammlung zu jedem ferneren Widerſtand.

Daß übrigens die Stimme der Nationalverſammlung auch Stimme der Nation, d. h. der großen Mehrheit ihres denkenden Theiles war, erſchien nicht nur in der Hauptſtadt, ſondern faſt in allen Theilen des Reichs auf's deutlichſte und impoſanteſte. Auch war wohl die Scheu vor weiterer Aufregung des bereits furchtbar gährenden Volkes der Hauptgrund, welcher den Hof zur Zurücknahme ſeiner ſtrengen Beſchlüſſe beſtimmte. So gewiß nun jedes Widerſtreben einer Faktion gegen die Regierung ſtets ungerecht und jedes ungerechte Widerſtreben des Volkes ſtets nur Werk einer Faktion iſt; ſo gewiß ſteht bey jeder Entzweyung der Nation mit ihrer Regierung das Recht auf der erſten Seite. Daher war es ein ungerechter Krieg, welchen die Hofparthey wider das Volk erhoben. Dieſes bedurfte unumgänglich der ihm feyerlich verheißenen Wiedergeburt des Staates, und der Bruch ſolcher Verheißung mußte den Glauben zernichten an jede fernere Zuſage. Alſo blieb nur

übrig — was freylich die reine Lehre verwirft, und das äußere Recht verdammt, was aber, troz Lehre und Verdammung der Drang der Noth herbeyruft, ſobald ſich eine Möglichkeit des Gelingens zeigt — Widerſtand gegen die oberſte Macht, Behauptung des gekränkten Rechts durch phyſiſche Gewalt. Den Dämon des Aufruhrs und Bürgerkriegs hatte die Despotie des Hofes herbeygerufen. Ihn zu beſchwören gab's nur noch ein Mittel, unumwundene, aufrichtige feſte Rückkehr zum Recht.

Zwar ſchien noch möglich, ſelbſt wahrſcheinlich, daß in dem traurigen Krieg zwiſchen Fürſt und Volk der erſte ſiegte. Entſchloſſenheit und Strenge hätten dem Inhaber der bewaffneten Macht und der Arſenale den Triumph verleihen mögen über die wehrloſe Nationalverſammlung und über die noch ungelenken Haufen eines aufrühreriſchen Volkes. Auch waren Mehrere, welche dem König riethen, zu dieſem Aeußerſten zu ſchreiten, und viele tadeln ihn ſtreng, daß er nicht alſo gethan. *) Beſſer hätten jene ihm gerathen zur rückhaltloſen, innigen Vereinigung mit den Wohldenkenden der Nationalverſammlung, und dadurch mit der Nation Selbſt. Auf dieſem Wege war keine Gefahr; da winkte nur Ruhm und Segen. Auf dem andern blinkten, von entfeſſelter Wuth geſchwungen, Schlachtſchwerter und Henkerbeile. Und

*) Vergl. v. Hormayr, v. Haller u. a.

wäre auch dem König der Triumph geblieben in dem gräßlichen Kampf, was wäre die Frucht davon geweſen für das Reich und für die Menſchheit? — Neu geſtärkter Despotismus, vollendete Erdrückung des Volkes, Erlöſchen des aufſtrebenden Lichtes und der Freyheitsgedanken in Frankreich und in Europa. Und dennoch wäre nimmer, auch nicht durch den blutigſten Triumph, Lüge zur Wahrheit geworden oder Wahrheit zur Lüge. Auch das Chriſtenthum, auch die Reformation hätten können niedergeſchlagen werden durch zeitlich angewandte, unnachſichtliche Gewalt. Sie wurden es auch wirklich in mehr als einem Lande. Iſt aber Recht geſchehen daran? Wehe der Sache, die nichts anderes für ſich hat, als die Gewalt! —

§. 3.

Die Nachgiebigkeit des Hofes war nur das Werk der Furcht, nicht der Verſöhnung geweſen. Die Gemüther blieben getrennt wie zuvor; ja es wuchs der Haß, und man bereitete den Gewaltſtreich. Soldaten ſollten die Wünſche, die rechtlichen Forderungen, die Vernunftgründe des Volkes und der Nationalverſammlung niederſchlagen. Dreyßig Tauſend Bewaffnete wurden verſammelt in der Nähe der Hauptſtadt; meiſt fremde Truppen, bloße Waffenknechte, ohne Pflicht und Liebe für die Nation, blinde Todeswerkzeuge in des Lenkers Hand. So feindliche Rüſtung des Königs wider ſein Volk brachte

das lezte in Flammen, die Volksvertreter in den peinlichſten Kampf zwiſchen Pflicht und Pflicht, alle Freiheitsfreunde in Angſt oder Entrüſtung. Gegenmaßregeln wurden getroffen, vorbereitet, verabredet. Die Nationaltruppen, die gardes françaises zumal, die in Paris lagen, wurden energiſch an ihren Urſprung, an ihre Pflicht gegen die Nation gemahnt, und auch wirklich bewogen, offen zum Volk überzutreten. An den König ergiengen die eindringlichſten, die flehendſten Bitten um Entfernung der fremden Söldlinge; patriotiſche Geſellſchaften, — freylich nicht ohne Einfluß von Faktionsmännern, welche die Aufregung zu egoiſtiſchen Zwecken nährten — bildeten ſich als Lenkerinnen der wildgährenden Volksmaſſen, ſie möglichſt einigend in Sinn, Rath und That.

Inmitten ſo großer Bewegungen erſcholl die Nachricht, daß Necker und Montmorin, die beyden volksfreundlichen Miniſter, und welche der Sizung vom 23ten Juny kräftigſt entgegengeſtrebt hatten — verabſchiedet, *) aus dem Reiche verbannt ſeyen. An ihre und ihrer Kollegen Stelle traten entſchieden Freunde der Despotie, unter ihnen der verhaßte Baron von Breteuil. Die Ariſtokraten hatten alſo geſiegt, drohende Reden im Munde der Uebermüthigen verkündeten ſchon den nahenden Schlag; die Patrioten ſahen eine neue Bartholomäus-

*) 11. July.

Nacht heranziehen; Rettung des eigenen Hauptes, Rettung der Nation ſchien nur möglich durch Zuvorkommen.

Alſo begann der Aufruhr in der unermeßlichen Stadt. Die Sturmglocke ertönte, einzelne Gewaltthätigkeiten, der Brand einiger Barrièren, ſteigender Tumult, Bewaffnung der Bürger verkündeten den nahenden Sturm. Am 14 Julius brach er aus und ſtürzte ſchnell und entſcheidend das Reich der Volksfeinde um. Das Volk, nachdem es Gewehre, Feuerſchlünde und Pulver aus dem Invalidenhauſe genommen — der Gouverneur wagte nicht, es den andringen Maſſen zu verwehren — richtete plözlich in einſtimmiger Bewegung ſeinen Lauf nach der Baſtille, dem Zwinger der Stadt, dem gefürchteten Staatsgefängniß, deſſen Grabesnacht ſeit Jahrhunderten manchen Schuldloſen und Edlen umfieng und allen Freygeſinnten drohte. Die Baſtille wurde erſtürmt. Die meiſten ihrer Vertheidiger fielen unter den Streichen der Stürmenden. Der Gouverneur aber — verrätheriſch hatte er eine Anzahl in die Feſte gelockter Bürger getödtet — wurde nach der Eroberung das Opfer des Volksgrimmes. Auch Fleſſelles, der erſte Bürgermeiſter, der mit dem Gouverneur zur Niedermachung der Aufrührer ſich verſchworen, erfuhr dieſes Loos. Sonſt wurde keine Gewaltthat geübt; den Pöbel hielten die beſſeren Bürger, welche Theilnehmer der Eroberung geweſen, in Ach-

tung, und gemeine Leidenſchaft, niedriges Verbrechen wurden niedergehalten durch das vorherrſchende Gefühl der großen Bedeutung dieſes Tages. Noch vor Verfluß deſſelben begann die Niederreißung der verhaßten Feſte. Freyheitsgeſänge tönten laut durch die unermeßliche Stadt und weiter fort durch das ganze Reich.

Zwar von der Gegenſeite legt man ein großes Gewicht darauf, daß nicht mehr als ſieben Gefangene in der Baſtille gefunden worden. *) Doch wohl genug, wenn ſie auch nur ſo viele Schlachtopfer der unumſchränkten Gewalt verſchloß! Wer würde die Zerſtörung einer Marterbank und der Folterwerkzeuge darum verwerflich finden, weil einmal in Jahresfriſt nur 7 Menſchen darunter geächzt? — Uebrigens waren gerade im Jahr vor der Eroberung der Baſtille Zwölf Edle aus Bretagne, Abgeordnete des dortigen Adels, welche Vorſtellungen gegen die Willkührlichkeit der Regierung an den Thron bringen ſollten, darin eingekerkert worden. Sie drohte Allen, welche dem Hofe mißfielen. Schon ihr Daſeyn war ein Gegenſtand des Schreckens und der Schmach.

§. 4.

Nach der Haller'ſchen Theorie hatte das

---

*) Vergl. Saalfeld, allgemeine Geſchichte der neueſten Zeit.

Volk jezt das Recht zur Herrſchaft, dieweil es ſie erobert hatte, und faktiſch beſaß. Nach der vernünftigen Lehre jedoch war ſein Recht nur daſſelbe wie zuvor, ſeine That indeſſen allerdings gegen das äußere Recht; nämlich in der Form, doch nicht in Zweck und Erfolg. Lezteres erkannten ausdrücklich ſelbſt der König und die edelſten unter ſeinen Räthen wie unter den Volksdeputirten; in ganz Europa aber hallte der Beyfallsruf der Wohldenkenden über die Eroberung der Baſtille wieder. Der König indeſſen hatte die Bitten der Nationalverſammlung erhört; die fremden Truppen wurden entfernt, die neuen Miniſter entlaſſen, Necker — zum Frohlocken der Nation — zurückgerufen. Der Monarch begab ſich perſönlich nach der Hauptſtadt, ſeine väterlichen Geſinnungen dem Volk zu bezeugen; und es ward ein Verſöhnungsfeſt gefeyert zwiſchen König und Volk, welches nach den Ausbrüchen des Jubels, der Rührung und der Liebe, womit es begleitet war, Frieden und Glück dem neu ſich geſtaltenden Staat zu verheißen ſchien.

Aber zwey entgegengeſezte Partheyen empfanden Groll und Unmuth über das alle Guten erquickende Schauſpiel: einerſeits die Privilegirten, andrerſeits die unlauteren und auch die fanatiſchen Demokraten. Die erſten erkannten darin den entſchiedenen Sturz der Ariſtokratie, die Verkündung einer gemeinen Freyheit und eines gemei-

nen Bürgerglücks. Dieſe Vorſtellung war ihnen unerträglich. Eher als ein ſolches zugeben, wollten ſie das Vaterland meiden, oder auch mit im Ausland bereiteten Waffen dahin zurückkehren, und die Gräuel des Bürgerkriegs über Frankreich häufen, um die verlorne Größe wieder zu erobern. Manche fürchteten ſich auch vor der Volksrache, welche allerdings drohend erwacht war und bereits in vielen Provinzen ihre Geißel ſchwang. Alſo verließen ſie gleich nach dem 14ten Julius in großen Schaaren das Reich — der Graf von Artois mit ſeinen Söhnen und die Prinzen von Condé gaben das Beyſpiel. — Der König blieb dergeſtalt ſchuz- und rathlos in dem brauſenden Sturm zurück; die Aufwiegler des Volks und ſeine perſönlichen Feinde mochten jezt leicht Ihn Selbſt verdächtigen. Die Auswanderung der Prinzen ſeines Hauſes und der ihm ergebenſten Herren vom Adel ſchien nicht ohne ſeinen Willen geſchehen. Mochte er vielleicht Selbſt die Wünſche, die Hoffnungen der Auswanderer theilen? — Konnte man Zutrauen ſezen in ſeine volksfreundlichen Verheißungen? Durfte man den Thron jezo gewaltig laſſen? — Gebot nicht die Klugheit ſich zu rüſten gegen die augenſcheinliche Gefahr?? — Alſo ſprachen die Heftigern unter den Demokraten, Viele aufrichtig, Viele verſtellt, und nur eigene verrätheriſche Plane unter dem Mantel des Patriotismus verhüllend.

Denn leider! gab es nur allzuviele ſolcher falſcher Freunde der Volksſache! Dieſe Böſewichter ſuchten unter dem Umſturz der bürgerlichen Ordnung, durch die Gunſt eines leicht verführten wilden Pöbelhaufens Sich Selbſt emporzuſchwingen, und Reichthum und Macht zu erobern, indem ſie das verrathene Vaterland im Namen der Freyheit mit Füßen träten. Ein großer Theil von ihnen folgte — aufrichtig oder ſcheinbar — der Fahne des Herzogs von Orleans, des Laſterhafteſten der Menſchen, welcher in Planen vermeſſen, wiewohl in der Ausführung immer feig, voll frevelhafter Herrſchgier Selbſt nach der Krone ſtrebte, des königlichen Hauſes, dem er angehörte, unverſöhnlichſter Feind, mächtig durch ſeinen Reichthum und durch die Anhänglichkeit des theils erkauften, theils betrogenen Pöbels, überhaupt aber bey ſeiner Unfähigkeit mehr das Werkzeug als das Haupt der P rthey.

Auf dieſen Heuchlern vor allen liegt der Fluch der Nation, und der Menſchheit. Sie waren — nächſt den Ariſtokraten — die Urſache, daß die Revolution ihre heilloſe Wendung nahm; ſie, d. h. die Genoſſen ihrer Nichtswürdigkeit, deren es leider! allenthalben giebt, ſind es, welche für und für die Hoffnungen der Guten zu vereiteln drohen. Möchte immerhin die Ariſtokratie mit ihrer fr :wen Anmaßung, möchten Engherzigkeit und Geiſtesbeſchränkung mit all ihrer Furcht und Demuth den

Krieg wider die heiligen Intereſſen der Menſchheit führen: Zahl und Kraft der Guten, Vernunft und Recht ſind ſtark genug zum endlichen Sieg. Aber jene Heuchlerrotte läßt ſie nimmer dazu gelangen. Zunächſt am Ziel entreißt ſie ihnen die Palme und feyert ihren eigenen, ſchändlichen Triumph. Ja, der Abſcheu vor dieſer verworfenen Raçe, deren Chamäleons-Haut, je nach dem Tone des Tages, bald die Farbe der Freyheit, bald jene der Knechtſchaft trägt, die, wie die Umſtände es mit ſich bringen, willfährige Werkzeuge und gewiſſenloſe Betrüger aller Mächte und Partheyen ſind, keiner Idee empfänglich, mit dem Heiligen, das ſie im Munde führen, ſchnöden Spott treibend, alles Große und Gute ihrer Selbſtſucht opfernd, zugleich hochmüthig und kriechend, frech und ſchlau, grauſam und einſchmeichelnd, ohne Gewiſſen und Ehre, alles der Herrſchſucht und Habſucht willen, — der gerechte Abſcheu vor dieſen Peſtbeulen der Geſellſchaft, die Furcht, daß in ihre vergifteten Hände übergehen möchte, was die edelſte Erhebung des Volkes für die Geſammtheit errang, ſchlägt Muth und Hoffnung der Wohlgeſinnten nieder, macht das Wort, auch der Beſten, verdächtig, und leiht ſelbſt der gehäſſigſten Reaktion, den ängſtlichſten und drückendſten Maßregeln der Despotie einen mildernden Anſtrich. Minder ſchmachvoll allerdings und minder erdrückend ſelbſt eine Sultans-Herrſchaft als die Gewalt ſolcher Schurken.

Wohl auch die politiſchen Fanatiker, die aus Irrwahn und Schwärmerey das Traumbild einer unbeſchränkten Volksfreyheit umarmten, aus leidenſchaftlicher, doch aufrichtiger Liebe für ihr Idol allen menſchlichen Gefühlen Hohn ſprechend, alle göttlichen und menſchlichen Rechte mit Füßen tretend, Frankreichs Henker, die ſich deſſen Befreyer nannten, ſind unſeres Abſcheues werth; aber die Verachtung, die nebſt dem Haſſe uns gegen die erſteren erfüllt, theilen ſie nicht.

Gegen die unheilſchwangeren Plane der revolutionären Faktionen boten zwey Wege dem König Rettung dar. Der eine, welcher auch dem Staate Segen brachte, war — feſtes Anſchließen an die reinen Volksfreunde, an die Parthey der gemäßigten Demokraten, d. h. der gleich redlichen als aufgeklärten Patrioten, welche jezt noch die Mehrzahl bildeten in der Nationalverſammlung, an Clermont Tonnèrre, Lally Tolendal, La Fayette und die vielen ihnen gleich denkenden Edlen, welche nichts weiteres als ein durch geſezlichen und reinen Ausdruck des Nationalwillens zu beſchränkendes Königthum begehrten, und denen alle Guten im Volk und im Heere anhiengen. Hätte der unglückliche Ludwig die Gerechtigkeit ihrer Forderungen und den Geiſt ſeiner Zeit verſtanden, hätte der im Purpur Geborne, in Schmeicheley und ſclaviſcher Anbetung Großgezogene die Rechte des Volkes ſo klar erkannt, als er deſſen

Leiden innig fühlte, er hätte den Ehrennamen: »Wiederherſteller der franzöſiſchen Freyheit,« den ihm die Nationalverſammlung zuerkannte, in Wahrheit verdient, ja er hätte — ruhmgekrönt und geliebt im eigenen Reich — auch der Wohlthäter Europa's und der geſammten Menſchheit durch den fortſchreitenden Segen der Befreyung und durch die Macht des Beyſpiels werden mögen. Konnte er aber nicht ſich aufſchwingen zu ſo hoher Idee, nicht ſich losreißen von den Lockungen der Allgewalt, nicht ſich entwinden den Verführungen, womit die verſtockte Ariſtokratie ihn unabläſſig umſtrickte — alsdann mußte er mit offener Gewalt — noch war der größte Theil des Heeres und ein großer der Nation ihm eigen — die ſich erhebende Volksmacht niederſchlagen, nicht aber zögernd, wankend, bald Oel, bald Waſſer gießend, die ſchon praſſelnde Flamme zum alles verzehrenden Brand anfachen. Leider that er das Lezte! Sein Herz, voll Liebe zu ſeinem Volk, gab ihm ſtets heilſame Entſchlüſſe ein. Aber die Ariſtokraten machten ihn mißtrauiſch gegen ſein eigenes Herz. Durch böſe Einflüſterungen verführt, wohl auch gereizt durch die Faktionnairs, durch die Pöbel-Rotten des Palais royal, die er von den ächten Freyheitsfreunden, von den würdigen Nationalrepräſentanten, ja von der Nation ſelbſt nicht gehörig zu unterſcheiden wußte, widerrief er allzuoft oder vereitelte auf Umwegen, was er edelmüthig gewährt hatte, und erregte alſo ſtatt Dan-

kes ſteigenden Argwohn und Erbitterung. Jeden Mißgriff benüzten ſeine Feinde gleich ſchlau als kühn, und machten raſtlas den traurigen Bruch größer. Alſo ſchwoll der Strom der Revolution und wandelte bald ſich um in einen furchtbaren Strudel, welcher in allmählig ſich verengenden Kreiſen König und Volk unwiderſtehlich gegen den Schlund des Verderbens riß. Die nachfolgenden Blätter enthalten das Umſtändlichere der hier im allgemeinen charakteriſirten Geſchichte.

§. 5.

Kaum war zu erwarten, daß das Volk, zumal das Volk einer verderbten Hauptſtadt, nachdem es ſiegreich die Bande des Gehorſams gebrochen, alſogleich zurückkehren würde zur geſezlichen Ordnung und Ruhe. Zwar während der erſten Aufwallung der Freude und Rührung, und als des Königs väterliches Wort erklang, ſchwieg die wildere Leidenſchaft. Auch arbeiteten Bailly, den man zum Maire von Paris erkoren, und La Fayette, das Haupt der neu geſchaffenen Bürgermiliz, kräftigſt allem Unfug entgegen. Dennoch machten Haß und Rachluſt ſich Luſt; mehrere — wahre oder vermeynte — Volksfeinde wurden ihr Opfer. Auch der Hunger trieb den rohen Haufen zur Wuth. Mißwachs, Fahrläßigkeit der Regierung und am wirkſamſten die böſen Künſte der Faktionshäupter, hatten ſchwere Theurung erzeugt.

erzeugt. Der Staatsrath Foulon und Berthier, ſein Eidam, bisher Intendant von Paris, die das Volk unter die Haupturheber der Noth zählte, litten ſchmählichen Tod. Vergebens hatte Necker, als Paris ſeine Wiederkehr in lautem Triumphe feyerte, den freudig bewegten Gemüthern e[illegible]en Beſchluß allgemeiner Verzeihung abgewonnen. Die Leidenſchaft, von Böſewichtern emſig angefacht, loderte bald wieder empor. Neue Mordthaten — frevelnd hieß man ſie Akte der hohen Volks-Juſtiz — wurden begangen; die Henker des Greve-Plazes traten kühner einher; die Laternenpfähle drohten. Auch in den Provinzen brannte der Aufruhr. Mehrere Städte ahmten das Beyſpiel von Paris nach, und auf dem Land erhoben ſich die längſt gedrückten Bauern zur Rache. Viele Edelſize wurden verwüſtet, manche grauſame That begangen, die Zeiten K. Johanns *) mit allen Schrecken der Anarchie ſchienen wiederzukehren.

An dieſen Unthaten, welche die Wiedergeburt der franzöſiſchen Freyheit trübten, hatten ſelbſt einige Glieder der Nationalverſammlung große Schuld. Dieſelben, theils fortgeriſſen durch Leidenſchaft oder glühende Freyheitsluſt — wie Mirabeau und der edlere Barnave (dieſer jedoch frühe zurückkehrend zur Mäßigung und Opfer ſolcher Rückkehr) — theils

*) S. B. VI. S. 161.

entſchiedene oder fanatiſche Demagogen — wie Pe-thion — auch Robespierre erhob bereits ſeine unglücksſchwangere Stimme — ſahen nicht viel Arges daran, daß das ſo lange mißhandelte Volk in den erſten Tagen der Befreyung ſich des Vollgenuſſes ſeiner Kräfte und einiger Befriedigung nicht ungerechter Rache freue. Auch hielten ſie's für gefährlich, demſelben ſofort Einhalt zu thun. Ermunterung genug für die wilden Rotten! — Doch endlich ſezte der beſſere Theil einen Beſchluß durch, (7ten Aug.) wodurch die Ruheſtörer mit Nachdruck an ihre Pflicht gemahnt, die Nationalgarden (deren Errichtung ſchnell im ganzen R[illegible]iche geſchehen war) zur Handhabung der Ordnung und Sicherheit aufgefordert, auch feyerliche Eidesleiſtungen hierüber ſowohl ihnen als den ſtehenden Truppen geboten wurden.

Indeſſen hatten die Arbeiten am neuen Verfaſſungs-Werk begonnen. Die Nationalverſammlung nahm den Titel der conſtituirenden an. Große Schwierigkeiten zwar begegneten ihr hier auf jede[illegible] Schritt; doch edler Eifer ebnete die Bahn. Während der heftigen Debatten über die »Erklärung der Menſchen- und Bürgerrechte,« welche die wärmeren Freyheitsfreunde dem Verfaſſungsgeſez voranſchicken, die Behutſameren jedoch entweder ganz unterlaſſen oder doch mit einer Erklärung der Pflichten verbinden wollten, erhob ſich in der Abendſizung vom 4ten Auguſt der Vi-

comte von Noailles, die Leiden, die Unruhe des Volkes ſchildernd und den Grund davon in den drückenden Feudallaſten, in den Privilegien der begünſtigten Klaſſen und in all' anderer aus den barbariſchen Zeiten ſtammender Ungebühr nachweiſend. Er, der Hochprivilegirten Einer, Sohn eines an Feudal- und Herrlichkeits-Rechten reichen Hauſes, forderte als Tribut der Gerechtigkeit und Menſchlichkeit die Aufhebung aller Vorrechte, die Abſchaffung aller perſönlichen oder Geburts-Laſten und billigen Loskauf derjenigen, die auf den Gründen ruhten. Da ſchlug, von ſolchem Edelmuth entzündet, die Flamme der Begeiſterung auf in der ganzen Verſammlung. Viele aus ſelbſteigener Empfindung, Andere durch das Beyſpiel hingeriſſen, alle von augenblicklicher Eintracht und Liebe erfüllt, ſtimmten frohlockend bey. Man wetteiferte in Vorſchlägen und Annahme von Entſagungen, von Freyheitsbewilligungen, von Aufhebung alter Ungebühr; und in ein paar ewig denkwürdigen Stunden ward Frankreich entlaſtet von allem Dem, was ſeit Jahrhunderten ſeine Noth und ſeine Schmach geweſen, von allen Feſſeln des dem Nationalglück wie dem ewigen Menſchenrecht feindlich entgegenſtehenden hiſtoriſchen Rechtes, welches in unantaſtbarer, ja neugeſtärkter Heiligkeit, dagegen das natürliche Recht faſt nur der Gnade anheimgefallen zu erblicken, noch das Loos vieler anderen Völker iſt.

In dieſer welthiſtoriſchen Nacht des 4ten Auguſt wurden aufgehoben und zernichtet alle Frohndpflicht und perſönliche Dienſtbarkeit, alle Bannrechte, ſo wie jene der Jagd und Fiſcherey, alle Patrimonial-Gerichtsbarkeit, alle Grundabgaben, die nicht auf privatrechtlichem Titel ruhten, unter ihnen der Zehend, der Fluch der Landwirthſchaft und der grellſte Ausdruck einer barbariſchen Geſezgebung, nicht minder alle Verkäuflichkeit der Juſtizſtellen, dann alle Vorrechte der oberen Stände in Bezahlung der Abgaben, ſo wie im Anſpruch auf Aemter, Würden oder Vortheil, auch alle beſonderen Rechte einzelner Provinzen und Ortſchaften, Gilden und Zünfte. Der König, unter welchem ſo heilbringendes beſchloſſen worden, ſollte der Wiederherſteller der franzöſiſchen Freyheit heißen, und dem höchſten Weſen ein Dankfeſt für das Vollbringen des großen Werkes gebracht werden.

Wohl war das Werk ſolchen Dankfeſtes werth, denn die Nacht vom 4ten Auguſt *) iſt die Schöpferin derjenigen Wohlthat für Frankreich geweſen, welche — ſo unendliche Leiden über daſſelbe aus dem ſpäteren unglücklichen Gange der Revolution gekommen —, allein als volle Erſazleiſtung dafür gelten

*) Vergl. im B. III. des Hermes die Recenſion von Saalfeld's allgemeiner Geſchichte der neueſten Zeit; als deren Verfaſſer ich mich hiemit bekenne.

kann, ja, welche nach allen Unfällen Frankreichs, und ſelbſt in dem Zeitpunkt der über demſelben laſtenden wohlverdienten Rache der europäiſchen Mächte, das Loos ſeines — des franzöſiſchen — Volkes, vergleichungsweiſe gegen jenes der meiſten ſeiner triumphirenden Feinde noch als beneidenswerth und zu gerechtem Stolze auffordernd darſtellte. War es nicht jene unſterbliche Nacht, welche die dringendſten Wünſche der menſchenfreundlichen Philoſophie verwirklichte oder doch die Haupthinderniſſe hinwegräumte, welche früher ihrer Realiſirung entgegenſtunden?? — Und auch in Anſehung der Form, was iſt dabey groß zu tadeln? — Waren es nicht die Stellvertreter, die Gewaltsboten der ganzen Nation, welche die Abſchaffung der verhaßten gemeinſchädlichen, (auch meiſt ſelbſt äußerlich ſchlecht begründeten) Rechte beſchloſſen? — Waren ſie nicht eben zur politiſchen Wiedergeburt des Staates, zur Reviſion und erneuerten Feſtſezung aller inneren Verhältniſſe geſendet, bevollmächtiget? — Gaben und empfiengen ſie nicht alle Opfer und Entſagungen, welche zur Sprache kamen, im Namen und im Sinn ihrer Committenten, alſo mit Befugniß und Rechtskraft? und haben ſie ein einziges Opfer gebracht, welches nicht anerkannten humanen oder patriotiſchen Intereſſen entſprach, und blos von engherziger Selbſtſucht mochte geweigert werden? —

§. 6.

Schon ſind die ſchönſten Auftritte der franzöſiſchen Revolution vorüber; zuſehends trübt ſich die Scene; des Böſen wird täglich mehr, und täglich mühſamer ringt das Gute ſich empor. Selbſt die Beſchlüſſe vom 4ten Auguſt, da ihnen von vielen Seiten Reue, Zweifel, Erbitterung und Zwietracht folgten, trugen allernächſt üble Früchte. Von dieſem Tag an ward die Spaltung der beyden Hauptpartheyen in der Nationalverſammlung und im Reich, der Ariſtokraten und Demokraten, entſchiedener und feindſeliger. Hier Beſtürzung über den empfangenen Schlag, dort ſtolze Hoffnung weiteren Triumphes wurden kund, in Wort und That. Vermehrte Unruhen in den Provinzen, erhöhte Gährung der Hauptſtadt, drohender Zwiſt in der Reichsverſammlung und, durch all' dieſes genährt, neue Hoffnungen der Hofparthey und lebhaftere Umtriebe von beyden Seiten folgten dem ſchönen Tag. Am betrübendſten war der zunehmende Einfluß der Hauptſtadt, d. h. ihrer wilden Pöbelhaufen, auf die Berathungen des Reichstags. Der reine Ausruck der Intelligenz und des Willens der Nation, bisher aus dem Munde des größeren und beſſeren Theiles ihrer gewählten Repräſentanten ertönend, wich alſo dem trozigen Begehren der durch geheime Bearbeitung aufgeregten, unwiſſenden, bösartigen, das Recht nach der brüllenden Stimme

und nach der Stärke der Fauſt ermeſſenden, um Geld jedem Böſewicht feilen Volkshefe von Paris. Geſindel aller Art, Laſtträger, Mäkler, Fiſchweiber ſprachen der Majeſtät des Volkes, deſſen Namen ſie uſurpirten, Hohn, ächteten Vernunft und Tugend, und verſcheuchten alſo die kaum erſchienene Freyheit, für die nur im Reich jener Beyden ein Bleiben iſt.

Muthig kämpften indeſſen ihre edlen Freunde in der Nationalverſammlung fort; auch errangen ſie theilweiſen Sieg; doch ohne Unterſtüzung von dem verblendeten Hof, ja durch deſſen verkehrte Maaßregeln vielfach gehemmt oder Selbſt zu gefährlichen Schritten gezwungen, unterlagen ſie endlich der argliſtigen, raſtlos ringenden, alle Umſtände trefflich benüzenden Faktion der Böſen.

Zwey Hauptartikel der neuen Verfaſſung, daß die Nationalrepräſentation nur aus einer Kammer beſtehen, und daß ſie alle zwey Jahre ſollte erneuert werden, erhielten den Beyfall der großen Mehrheit. Die Hoffnungen des Adels und der hohen Geiſtlichkeit auf ein Oberhaus, welche in Necker's unweiſer Vorliebe für die engliſche Verfaſſung eine große Stüze gefunden, wurden alſo vereitelt durch den Triumph des offenbar vernunftgemäßeren, dem Geiſt einer vorangeſchrittenen Zeit entſprechenderen Syſtemes der einen Kammer. Freylich war nun um ſo nöthiger, die Macht der Krone

gegenüber der ungetheilten Repräſentation zu ſtärken; das königliche Veto ſchien eine unerlaßliche Bedingung des Gleichgewichts zwiſchen den beyden Gewalten. Alle aufrichtigen und einſichtsvollen Freunde der Monarchie forderten daher ſolches Veto; deſto heftiger aber verwarfen es die republikaniſch Geſinnten, deren Anzahl und Kühnheit täglich ſtieg. Leidenſchaft und Beſchränktheit führten größtentheils den Stab in dieſem Streit. Die Vertheidiger des Veto wurden Ariſtokraten geſcholten, obſchon ſie gerade darum das Monarchiſche Prinzip in Schuz nahmen, um gefahrlos das ariſtokratiſche zu verbannen. Diejenigen hingegen, die mit dem Namen der Demokraten ſich brüſteten, vergaßen entweder, daß Volksherrſchaft, wenn ſie nicht durch Monarchie oder Ariſtokratie beſchränkt iſt, zumal in einem großen und hochverfeinten Reich, unvermeidlich zur Oligarchie oder zur Ochlokratie, durch leztere aber leicht zur Diktatur führt, oder ſie wollten eben ſolchen verderblichen Umſchwung, um über den Trümmern des Vaterlands ihre eigene Größe zu erbauen. Das thörichte Volk ſelbſt, deſſen Niedertretung ſie ſich vorgenommen, mußte das Werkzeug werden zu ſo frevelhaftem Bau. Man erhizte die ſtupide Menge durch vage Deklamationen gegen das Veto; und ohne zu wiſſen, ohne zu ahnen, welcher Sinn in dem verhängnißvollen Worte liege, nahmen

die Raſenden es zum Feldgeſchrey und drohten Schmach und Tod deſſen Freunden.

Alſo ſollten nicht länger Philoſophie und Erfahrung, nicht länger die Weisheit und Tugend der gewählten Nationalrepräſentanten die ſchweren Aufgaben der Politik löſen, und das künftige Schickſal des Reiches regeln. Ein toller Pöbelhaufe, die »Starken der Halle,« die Fiſchweiber von Paris, die Verworfenſten der Menſchen ſollten es thun — im mißbrauchten Namen der heiligen Freyheit! — Was mußte das Gefühl der edleren, ſtolzeren Volksdeputirten ſeyn, da ſie ſich aus Machthabern einer großen gebildeten Nation erniedrigt zu Sklaven der Piquenmänner ſahen? —

Der Streit über das Veto wurde durch einen Vergleich geſchlichtet. Ein beſchränktes Veto, nämlich nur auf die Dauer zweyer geſezgebender Verſammlungen kräftig, ſollte der König haben, allerdings eine ſtumpfe Waffe gegen die nahenden Angriffe.

§. V.

Die fortwährend drohenden Bewegungen des Pöbels, die täglich minder verhaltene Feindſeligkeit eines Theiles der Nationalverſammlung und die nimmer raſtenden Umtriebe der Freunde Orleans unterhielten und verſtärkten die Abneigung des Hofes gegen die neue Ordnung der Dinge. Man ſah nicht

ein, oder wollte nicht einſehen, daß man Selbſt durch ſeine halben Maaßregeln, durch planloſes, ſchwankendes Benehmen das Unheil veranlaßt hatte, und ſezte die kleinen und geheimen Anſtalten gegen die äußerlich gebilligte Sache fort. Das Regiment Flandern, nebſt einigen Reuterſchaaren, ward nach Verſailles berufen; genug zur Erbitterung und viel zu wenig zum Truz. Ein Gaſtmahl, welches die Gardes du Corps den eingerückten Truppen gaben, veranlaßte bey den Zechern einige Ausbrüche von volksfeindlicher Geſinnung, welche der geſchwäzige Ruf ſofort ausbreitete und vielleicht entſtellte. Die Nationalkokarde ſey mit Füßen getreten, der Nationalverſammlung und allen Patrioten der Untergang geſchworen worden, der König und ſeine Familie hätten der leidenſchaftlichen Scene angewohnt! —

Die Erbitterung, welche ſolche Nachrichten erzeugten, beſchleunigte den Ausbruch eines neuen, ſchon länger vorbereiteten Aufruhrs, deſſen Charakter aber ſo wie deſſen Triebräder im grellſten Contraſt mit der Volkserhebung vom 14ten Julius ſtehen. Nicht die beſſeren Bürgerklaſſen, welche an der Erſtürmung der Baſtille großen Antheil durch Rath und That genommen, ſondern die niedrigſten Pöbelhaufen, das verworfenſte Geſindel der Hauptſtadt, gelenkt durch die abſcheulichſten Böſewichter, ſpielten die Hauptrollen an den gräuelvollen Tagen des 5ten und 6ten Oktober. Und nicht waren es die heiligen Intereſſen

der Freyheit und des Vaterlandes, von welchen die Bewegung ausgieng, ſondern: bey dem Haufen theils Hunger, durch künſtlich erregten Brodmangel geſtachelt, theils ſcheußliche Kannibalen-Luſt, die ſich der Entfeßlung freute, bey den Lenkern aber die frevelhafteſten Zwecke ſchändlichen Verraths und tollkühner Herrſchſucht.

Dieſen Lenkern (Orleans zumal und ſeinen wahren oder falſchen Freunden, Mirabeau unter ihnen voran) war es gelungen, das Mißtrauen gegen den Hof, die Furcht vor den Umtrieben der Ariſtokratie dermaßen zu ſteigern, daß ein geringer Anſtoß hinreichte, die ſchwachbedeckte Glut zur auflodernden Flamme zu machen. Das unglückliche Gaſtmahl zu Verſailles, verbunden mit des Königs Weigerung, der Erklärung der Menſchenrechte und den erſten Artikeln des neuen Verfaſſungsentwurfs ſeine unbedingte Genehmigung zu ertheilen, gab den Anſtoß, und der Brodmangel verſchaffte die trefflichſten Werkzeuge der Schreckensthat.

Am 5ten Oktober früh' rotteten ſich mehrere Tauſend raſende Weiber, mit einer Anzahl Männer der verworfenſten Klaſſen untermiſcht, und rufend nach Brod, zuſammen, zogen gegen das Stadthaus, erſtürmten, plünderten es, und betraten alsdann durch andere wilde Haufen verſtärkt den Weg nach Verſailles.

Aber der Ruf: »nach Verſailles!« ertönte jezt auch unter der Bürgermiliz und unter der großen Maſſe der Bevölkerung von Paris. Die Gardes françaiſes waren die Eifrigſten darunter. Die Gardes du Corps und das Regiment Flandern ſollten verjagt, der König und die Nationalverſammlung genöthigt werden, nach Paris zu gehen. Vergebens beſtritten La Fayette und Bailly den unheilſchwangern Vorſchlag; ſie wurden gezwungen zur Einwilligung, und La Fayette ſtellte ſich Selbſt an die Spize des Aufruhrs, um ihn vom Schlimmſten abzulenken. Vierzig tauſend Menſchen mit einer Anzahl Kanonen ſezten ſich alſo ſpät Abends in Marſch nach Verſailles.

Schon waren die Weiberſchaaren daſelbſt angelangt, hatten die Nationalverſammlung mit frechen Reden gehöhnt, waren im Geleit von Volksdeputirten in's Schloß gedrungen, hatten den König und die Königin durch lautes Schreyen um Brod und andere Beſchwerden geängſtigt, die unbedingte Annahme der bisher dekretirten Verfaſſungsartikel erpreßt, auch bereits Gewaltthätigkeiten an einzelnen Gardes du Corps begangen, als der große Heerhaufen anrückte, noch weit Ueebleres dräuend. Zwar die Leibgarde hatte den Befehl zum Rückzug erhalten, die Gardes françaiſes beſezten noch ſpät Abends die Poſten am Schloß, und La Fayette, nachdem er ſorgſam alle Vorſichtsmaßregeln getroffen, glaubte die Ruhe geſichert. Aber noch vor

Anbruch des folgenden Morgens *) begann, durch geheime Aufwiegler entzündet, (ſelbſt einige Nationalrepräſentanten ſollen mitgewirkt haben) der ſchrecklichſte Tumult. Mörderhaufen drangen in's Schloß, tödteten die königlichen Leibwächter, deren ſie anſichtig wurden, ſtürmten in das Zimmer der Königin, und, der Flüchtigen nach, in jene des Königs, wo endlich der herbeygeeilte La Fayette den Wüthenden ſich entgegenwarf und heroiſch den Sturm beſchwor. Aber ſchon waren viele Gardes du Corps geſchlachtet, andere mißhandelt und gefangen worden. Alle erwarteten den Tod. Da erſchien der König mit ſeiner Familie auf dem Balkon des Schloſſes, bat um Gnade für ſeine Garden, und verſprach nach Paris zu ziehen, wie man begehrte. Das Toben der Mörder verwandelte ſich jezo in Freudengeſchrey, und das Blutvergießen hörte auf. Aber der König mit ſeiner Familie ließ von den triumphirenden Empörern, — voran wurden auf Stangen einige blutige Häuptern von Leibwächtern getragen — ſich nach Paris führen, gefoltert von tauſendfacher Seelenpein und umgeben von Bildern des Abſcheu's wie des Schreckens. Umſonſt ſuchten Bailly, Moreau de St. Mery u. a. Häupter der Stadt ihn beym Empfange aufzurichten durch ſchmeichelnde Worte: mit dem Gefühl,

*) 6ten Okt.

ein Gefangener ſeines Volkes zu ſeyn, bezog er das ſeit langem verlaſſene Schloß der Tuilerien.

Die Nationalverſammlung folgte ihm bald nach in die Hauptſtadt. Auf Mirabeau's argliſtigen Vorſchlag hatte ſie ſich unzertrennlich erklärt von dem König. Er hoffte ſie dadurch in die Gewalt des Pöbels, der zügelloſen Faktionen des Palais royal und derſelben Treiber zu geben. Auch erreichte er, wenigſtens zum Theil, ſeinen Zweck.

§. 8.

Indeſſen hatten die Gräuel des 5ten und 6ten Oktober alle Wohldenkenden empört, und die Böſen waren durch das Fehlſchlagen ihres Hauptzwecks — daß nämlich der König ermordet oder zur Flucht bewogen, und Orleans ſodann zum Regenten ernannt werde — in Beſtürzung verſezt. Mit Mühe brachte Mirabeau die Niederſchlagung des Ihm perſönlich drohenden Prozeſſes über die Verbrechen jener Tage zuwege, und Orleans, unter dem Schein einer Miſſion, war nach England entfernt. Der beſſere Geiſt behauptete jezt durch einige Zeit die Herrſchaft in der Nationalverſammlung, obſchon, im Unwillen über das Geſchehene, zum großen Nachtheil der guten Sache, mehrere der trefflichſten Mitglieder — wie Mounier, Lally Tolendal, Bergaſſe, ſie verlaſſen hatten. Mit ihnen jedoch, was Troſt gab, hatten auch viele gemeine Ariſtokraten ſich entfernt.

In dieſer Zeit, nachdem einige Beruhigung der Gemüther eingetreten, häuften ſich die Beweiſe von der feurigen Anhänglichkeit der Nation, d. h. des weitaus vorherrſchenden Theiles derſelben an die neue Ordnung der Dinge. Aus allen Theilen des Reichs, von allen Ständen, Körperſchaften und zahlreichen Gemeinden liefen Dankadreſſen an die Nationalverſammlung ein; allenthalben loderte das Feuer der Vaterlandsliebe und that ſich der öffentliche Geiſt in ſeiner neuerwachten Lebenskräftigkeit kund. Patriotiſche Gaben von Armen und Reichen, von Frauen und Männern, gemeinnüzige Vorſchläge, Plane der Verbeſſerung, mannigfaltige Früchte des Talentes und der Wiſſenſchaft wurden Tag für Tag niedergelegt auf dem Altar des Vaterlandes.

Auch der König und die Königin ſöhnten ſich jezt aus mit der Nation durch manche Aeußerungen der Liebe zum Volk und der Anhänglichkeit an die neue Verfaſſung. Der König, in dem Saale der Nationalverſammlung erſcheinend (1790 4. Februar) betheuerte feyerlichſt den Volksvertretern ſolche Geſinnung, forderte ſie auf zur Vollendung des für's Nationalwohl begonnenen, und ermahnte ſie väterlich zur Eintracht, zur Hingabe aller Privatintereſſen an jene des Vaterlandes. Ein neuer Bund ward alſo geſchloſſen zwiſchen Ihm und der Nation; durch frey wiederholtes feyerliches Gelübde gab er die Rechte des Autokraten auf und übernahm die edlere

Stelle des geſezmäßig beſchränkten Hauptes eines Freyſtaates. In ganz Frankreich ward die Rede des Königs mit Enthuſiasmus aufgenommen. Aller Herzen — jene der Faktionniſten ausgenommen — überfloſſen von Liebe für Ihn. Ohne die Umtriebe der Ariſtokraten mochte Frankreich einer glücklichen Zukunft entgegengehn.

Die Arbeiten am Conſtitutionswerk nahmen jezt einen raſcheren Gang. In rein demokratiſchem Sinn wurden alle Beſtimmungen gemacht. Mit Ausnahme des Monarchiſchen Hauptes (welches jedoch dem Geſez unterworfen blieb) ſollte alles gleich ſeyn in der Nation, alle Vorrechte, alle Unterſcheidungen zwiſchen Ständen, Klaſſen und Provinzen wurden getilgt, alles hiſtoriſche Recht, welches die Einrichtung und Verwaltung des Staates beherrſchte, das chaotiſche Erbſtück aus einer barbariſchen Zeit, mußte weichen einem blos nach Gründen des philoſophiſchen Rechts und der geläuterten Staatskunſt gebauten Syſtem. Frey und ledig von allen Hemmungen durch Vorurtheil, Beſiz oder Herkommen ſollte Frankreich die Geſtalt erhalten, die bey der Schöpfung eines ganz neuen Staates von der Vernunft würde gezeichnet werden.

§. 9.

Die Verfaſſung des geiſtlichen Standes erhielt frühe ſolches Geſez der Vernunft. Alles Kirchengut

gut ward zum Nationalgut erklärt, dem Staat dagegen die Sorge für die würdige Unterhaltung des Gottesdienſtes übertragen. *) Eine ſolche Verfügung, wäre ſie ausgegangen von einem König, oder überall von einer conſtituirten Regierungsgewalt, würde despotiſch, alſo ungerecht geweſen ſeyn. Aber weiter reicht die Berechtigung der Geſammtheit ſelbſt, und ihrer natürlichen — weil frey gewählten — Stellvertreter, als die eines künſtlichen Hauptes. Die Nationalverſammlung, das möglichſt getreue Organ des Geſammtwillens, eigens mit der Wiedergeburt des Staates beauftragt, die »conſtituirende« Nationalverſammlung mochte rechtskräftig jenen Beſchluß faſſen. Der Rechtsbeſtand jeder Stiftung iſt abhängig von der Fortdauer desjenigen Staatsgeſezes, welches ihn anerkannte; und das Recht der Kirchengemeinde (hier identiſch mit der Staatsgemeinde) ward nicht verlezt, da Sie Selbſt es aufhob. Wer dieſen Grundſaz verwirft, der macht die Lebenden den Todten unterthan, und achtet die Einſezungen der Menſchen höher als die Menſchen ſelbſt. Es war alſo kein »Raub, welchen die Nationalverſammlung beſchloß und der König beſtätigte, **) (wofern, wie wir vorausſezen, die Nationalverſammlung im Sinn der

*) 2. Nov.

**) Vergl. Saalfeld I. B. II. Abth. S. 62.

Nation handelte) weil man ſich ſelbſt nicht berauben, wohl aber die Gebrauchsart eines Beſitzthums beliebig verändern kann.

Auch waren es höchſt dringende Gründe, die ſolche Veränderung forderten. Die Finanznoth war aufs Höchſte geſtiegen durch die Verwirrung im ganzen Reich, durch Aufhebung mehrerer verhaßter Abgaben und verminderten Ertrag aller beybehaltenen. Verſchiedene Anleihen, welche man auf Necker's Vorſchlag verſuchte, mißglückten oder gewährten keine hinreichende Hülfe. Der Rückgriff auf die 3000 Millionen Kirchengut, welches — da die Kirche kein Staat im Staate iſt — nicht aufgehört hatte Staatsgut zu ſeyn, war daher gleich nothwendig als gerecht. Auch ward Frankreich dadurch gerettet.

Doch nicht das Kirchengut allein, auch die Krondomainen wurden in ſolchen Anſpruch genommen. Mit Ausnahme einer mäßigen Zahl von Schlöſſern, welche dem König verbleiben ſollten, widmete man die übrigen dem Nationalbedarf und gleich jezt ſchon einen Theil dem Verkauf.

Solchen Verkauf von Kron- und Kirchengütern zu erleichtern, ward ein Papiergeld erſchaffen, Aſſignaten, anfangs nur im Betrag von 400 Millionen Livres, *) welche binnen 6 Jahren durch den Verkauf einer dieſen Werth erreichenden Maſſe

---

*) 19 Dez. 1789.

von Nationalgütern, wobey die Aſſignaten an Zahlungsſtatt anzunehmen wären, oder auch durch den Ertrag der patriotiſchen Gaben, und anderer außerordentlicher Zuflüſſe wieder ſollten getilgt werden. Dieſe weiſe Maßregel, welcher Necker wohl nur aus Befangenheit widerſprach — weil Er Selbſt ſie nicht vorgeſchlagen — hat freylich ſpäter durch ungeheure Uebertreibung Unheil gebracht; aber allernächſt und ſelbſt in erweiterter Anwendung war ſie das trefflichſte Hülfsmittel. Gleich nach der Entfernung Necker's (ſ. unten §. 11.) wurden die Aſſignaten zum allgemein gangbaren Papiergeld erklärt, und derſelben Vermehrung bis 1800 Millionen verordnet.

Auch mittelbar und politiſch, nicht blos finanziel, haben die Aſſignaten den Fortgang der Revolution befördert; nämlich durch Ermunterung zum Ankauf von Nationalgütern. Jeder Käufer ſchloß ſich ſodann feſt an die Revolution; denn ihr Gelingen allein ſicherte ihm ſein neues Beſitzthum; und ſo ward das Intereſſe eine Bürgſchaft der Treue, eine willkommene Verſtärkung für die moraliſche Macht der Ideen.

§. 10.

Dieſen Verfügungen folgten ſchnell mehrere andere von nicht geringerer Wichtigkeit. Die Aufhebung aller geiſtlichen Orden und Klöſter war eine natürliche Folge des allgemeinen Dekrets

über Einziehung des Kirchenguts. Denn zu aufgeklärt dachte die Nationalverſammlung, um von Staatswegen und auf Staatskoſten jene Schulen des Aberglaubens, der Werkheiligkeit und der Unnatur zu unterhalten; ja ſie achtete die bloße Aufhebung der Klöſter weit wohlthätiger für die Nation, als die Einziehung des geſammten Kirchenguts.

Die Aufhebung der Parlemente, die um dieſelbe Zeit geſchah, *) verurſachte nur geringe Bewegung. Dieſe Körperſchaften hatten alle Popularität verloren von dem Augenblick, als der Geiſt ihres früher geprieſenen Widerſtrebens gegen die Regierung kund geworden, der Geiſt der Selbſtſucht und der Standesintereſſen. Man vernahm ihre Suspenſion und bald darauf ihre endliche Aufhebung ohne alle Theilnahme; ja mit Freude. Weit mehr noch der lezteren erregte die gänzliche Veränderung des Gerichtsweſens, welche gleichzeitig beſchloſſen ward, zumal die Einführung von Geſchwornen-Gerichten — eine Einſezung von unermeßlicher politiſcher wie rechtlicher Wichtigkeit — und die Abſchaffung der lettres de cachet.

Die Ertheilung des Bürgerrechts an die Juden, (28ten Jänner) dem Geiſt der Duldung und dem Gleichheitsprinzip entfloſſen, gewann der Revolution abermal eine bedeutende Anzahl eifriger Anhänger,

*) 1790. 28. Febr.

Dagegen wurden durch die Abſchaffung aller Titel, Wappen und übrigen Ehrenauszeichnungen des Adels. *) alle gemein denkenden Mitglieder dieſes zahlreichen und mächtigen Standes nicht nur in Frankreich, ſondern in ganz Europa unverſöhnlich gegen dieſelbe erbittert; es wurde der Krieg auf Leben und Tod entzündet zwiſchen der Ariſtokratie und dem Volksthum. Gleichwohl waren es Selbſt Adeliche — wohl hoch Edle — geweſen — La Fayette, Karl Lameth, und Matthieu Montmorency, welche den Vorſchlag zu jener Abſchaffung gethan.

Von tief eingreifender Wirkung war die neue Eintheilung Frankreichs in 83 Departemente, ſodann dieſer zuſammen in 249 Diſtrikte und jedes der lezten in 3 bis 5 Cantone. Die Departemente — jedes mit einer Bevölkerung von 2 bis 5mal hunderttauſend Seelen — erhielten ihre Abmarkung und Benennung von natürlichen Grenzen und Gegenſtänden, meiſt von Bergen und Flüſſen, zu deren Region oder Gebiet ſie vornehmlich gehören, mit Aufhebung der geſammten alten Provinz-Eintheilung, welche als rein hiſtoriſchen Urſprungs ein Werk blos des Zufalls, nicht aber der Weisheit darſtellte, die Staatsverwaltung ungleich, komplizirt und ſchwerfällig machte, und nicht nur als

---

*) 19. Juny.

Denkmal, ſondern auch als Feſthaltung der abentheuerlichſten Ungleichheit in Rechten, Intereſſen, Sitten und Neigungen, daher widerſprechend dem Geiſt der Revolution und dem Geſammtintereſſe der einen, nunmehr innig verbrüderten Nation erſchien. Auch dieſes Werk, ſo hart und gewaltig es unter anderen Umſtänden troz aller künſtleriſchen Vortrefflichkeit geweſen wäre, mochte ohne Bedenken durch eine »conſtituirende«, durch den laut ausgeſprochenen Nationalwillen zu ſolch neuer Conſtituirung eigens bevollmächtigte Verſammlung vollbracht werden. Ein Kabinetsbefehl kann freylich ſo was nicht bewirken ohne empörende Rechtsverlezung. Aber jezo lag die Verzichtleiſtung auf alles blos hiſtoriſche Recht vollgültig ausgeſprochen vor, eine, der früher zu Recht beſtandenen Formen entledigte, gleichartige, nunmehr blos nach den Prinzipien der Wiſſenſchaft oder den Lehren einer reinen Theorie zu bildende Maſſe war den philoſophiſchen Staatskünſtlern übergeben. Glücklich, wenn ſie die große Aufgabe befriedigend löſten, wenn ſie an die Stelle des hiſtoriſchen, das ewige Recht blos nothdürftig wahrend, ja vielfach unterdrückenden Rechtes das ewige Vernunftrecht ſelbſt ſezten! —

Mit ſolcher neuen Eintheilung Frankreichs ward auch das Verfaſſungsgeſez, die National-Repräſentation in Einklang geſezt. Nicht nach Ständen oder nach hiſtoriſch begränzten Provinzen

oder nach andern veralteten barbariſchen, meiſt dem Feudalweſen entſprungenen, Verhältniſſen ſollte das Organ des Nationalwillens gebildet werden, ſondern nach den naturgemäß gültigen Titeln des Flächenraums jedes Landestheils, dann ſeiner Bevölkerung und ſeiner Steuerpflicht. Hiernach wurde verordnet, daß die Nationalrepräſentation beſtehen ſollte aus 747 Mitgliedern, wovon jeder Diſtrikt, jedes Hunderttauſend der Bevölkerung (die Geſammtzahl ward zu 24,900,000 angenommen) und jeder der 249 Bezirke, in welche das Land rückſichtlich des Betrags der direkten Steuer gleichmäßig zu theilen wäre, je eines durch freye Wahl zu ernennen hätte. Jeder Bürger, welcher jährlich 3 Livres Steuer entrichtete, ſollte ſtimmfähig ſeyn in der Urverſammlung. Von den Urverſammlungen ſollten die Wähler, und von ſolchen Wählern die Nationalrepräſentanten ernannt werden.

Allen dieſen Beſchlüſſen ertheilte der König ſeine Zuſtimmung, wenn auch nicht übe all aus Ueberzeugung, doch aus Liebe des Friedens, aus Achtung des Nationalwillens, wohl auch aus Scheu vor Wiederkehr der Tumulte. Dagegen bezeigte auch die Nationalverſammlung ſich jezt ergebener; namentlich ſezte ſie die Civilliſte des Königs, außer dem Beſiz ſeiner Luſtſchlöſſer, auf 25 Millionen Livres, den Witwengehalt der Königin auf 4 Millionen feſt (9ten Juny). Zur Befeſtigung der Eintracht, zur Erhö-

hung der patriotiſchen Gefühle ward ein **Bundesfeſt** verordnet, welches am erſten Jahrestag der Erſtürmung der Baſtille (14ten July 1790) von Abgeordneten der Bürgermiliz aller Gemeinden des Reichs, und aller Corps der Land- und See-Truppen, von den Bürgerausſchüſſen und Autoritäten der Hauptſtadt, von der Nationalverſammlung und vom König auf dem Marsfeld gefeyert wurde. Die Zubereitungen zum Feſt und das Feſt ſelbſt, der Eid, welchen König, Nationalverſammlung und das föderirte Heer in Mitte eines unermeßlichen Volkes leiſteten, goſſen Begeiſterung und Jubel in das kälteſte Herz. Die ſchönſten Tage der alten claſſiſchen Zeit ſchienen wiedergekehrt, die edelſten Bilder patriotiſcher Phantaſien verwirklicht.

§. 11.

Aber bey allem Schein der Liebe und des Friedens blieb eine geheime Gährung; abermal zogen düſtere Wolken auf, und abermal waren es die **Privilegirten**, deren unverſöhnliche Oppoſition dem Gelingen des großen Werkes in den Weg trat.

Die Abſchaffung der Titel und Bänder, *) (doch war das Ludwigskreuz noch geblieben, welches aber als auch dem **gemeinen** Verdienſt erreichbar, den Geburtsſtolz nicht befriedigte) hatte den Zorn der

*) 30. July.

Ariſtokraten entflammt. Die Aeußerungen deſſelben erhöhten den Haß der Gemeinen. Nicht nur im Volk, auch im Heer kam er zum Ausbruch. In Nancy erhoben drey Regimenter einen Aufſtand, welchen der Marq. von Bouillé zwar blutig ſtillte, doch ohne Beſänftigung der Gemüther. Eine allgemeine Gährung zeigte ſich unter den Land-Truppen ſowohl als auf der Flotte. Viele Officiere — den neuerwachten Geiſt der Gemeinen ſcheuend — wanderten aus. Schaaren von Landedelleuten waren ſchon früher entwichen. Auch die Aufhebung der Parlemente hatte die Zahl der Auswanderer vermehrt, und ſchon war durch das Beyſpiel der Prinzen der Hof faſt verödet worden. Den Verluſt der Auswanderer — ſo viele Summen ſie mit ſich genommen — hätte Frankreich verwinden mögen: aber ſie gedachten ſo wenig, es für immer zu meiden, als ſich der neuen Ordnung der Dinge zu fügen. Mit bewaffneter Hand wollten ſie dem Vaterland die alte Verfaſſung wieder aufdringen, worin ſie ſich ſo wohl befunden; auf den Trümmern des übermüthigen Volksthums ſollte die alte Herrlichkeit des Throns und des Adels wieder erbauet werden.

Alſo ſammelten ſie ſich in Waffen an mehreren Punkten der Grenze, beſonders häufig in Coblenz, woſelbſt der Graf von Artois, nach mehrerem Wechſel des Aufenthalts, ſeinen Siz aufgeſchlagen. Auch um Worms und zu Ettenheim bildeten ſich

Kriegshaufen der Emigrirten. Von hier aus, genaue Verbindung unterhaltend mit ihren daheim gebliebenen Freunden oder Knechten, warfen ſie Feuerbrände in's Innere des Reichs, durch Intriguen, Beſtechung und mancherley Volks-Aufregung; während die Geſandten der Prinzen alle Monarchen Europa's aufforderten, die Sache des Königthums (denn alſo nannte man jene der Ariſtokratie) gegen den ſchwellenden Strom der Revolution zu beſchirmen, und der Prinz von Artois, perſönlich herumreiſend, den Erfolg ſolcher Unterhandlungen betrieb.

Gleich feindſelig wider die neue Ordnung der Dinge und gleich unſeligen Krieg bereitend, traten die Prieſter auf, ſeitdem ein Dekret der Nationalverſammlung ihre bürgerliche Verfaſſung geregelt hatte. *) Die Diener des Altars, die Lehrer der Liebe und des Friedens, die Schüler des göttlichen Meiſters, welcher einſt in Demuth und Gehorſam gegen die bürgerliche Obrigkeit auf Erden gewallet, verſchmähten, obſchon ſie alle Wohlthaten des bürgerlichen Vereins genoſſen, die gemeine Bürgerpflicht, lehnten ſich auf gegen die Staatsgewalt, höhnten den Nationalwillen und forderten für Sich, als eine auserleſene Kaſte, ein beſonderes wie vom Himmel ſtammendes Recht, und ein beſonderes, einen Staat im Staat vorſtellendes, päbſtliches, über-

*) 12. Juny. 1790.

haupt kirchliches Reich. Sie fanden, daß das Dekret der Nationalverſammlung in die Obergewalt des Pabſtes, in die Selbſtherrlichkeit der Kirche eingegriffen, und hielten ihr Gewiſſen beſchwert durch den von ihnen verlangten Eid der Treue gegen Nation, Geſez, König und Verfaſſung. Alſo weigerten ſie frech die Eidesleiſtung, und wiegelten — wie in finſtern Zeiten allzuoft geſchehen, aber in Zeiten des angebrochenen Lichtes zehnfach abſcheulich iſt — die Einfältigen im Volk auf wider die öffentliche Autorität und wider die hoffnungsreich emporſteigende neue Verfaſſung. Der heilige Vater — den Hildebrandiſchen Grundſäzen für und für anhängend, ſo oft eine Ausſicht ſich zeigt, ſie mit Erfolg zu behaupten — billigte die Weigerung, (1791 13ten April) ja er erklärte alle Einſezungen conſtitutionellgeſinnter Seelſorger für ungültig, alle Prieſter, welche den Bürgereid geſchworen, ihrer Aemter für verluſtig, und ſchleuderte durch dieſe Bulle den Bürgerkrieg in das Innerſte des Reiches. Denn die eidſcheuen Prieſter, eine Rotte meiſt ſtupid bigotter, doch zugleich ränkevoller, zum Theil auch toll-dreuſter Pfaffen, (um wenige Prozente beſſer als jene, welche in der neueſten Zeit den Pöbel Spaniens lenkten) goſſen als Prediger, Beichtväter, Hausfreunde oder als zudringliche Mahner Haß in die Seelen des gemeinen Haufens gegen die gottloſe Nationalverſammlung und gegen die geſammte neue Ordnung der Dinge. Im

Namen Gottes und als heilige Gewiſſenspflicht forderten ſie von ihren dummgläubigen Zuhörern Widerſezlichkeit und Aufruhr gegen die beſtehende Autorität oder geheimes Bereiten der Waffen zum heilloſen Bürgerkrieg. In dieſen Tagen ſchon thaten drohende Anzeichen den ſtill um ſich freſſenden Brand kund, der allzubald von der Vendée aus in die ſchrecklichſten Flammen ausbrach.

Natürlich erſchracken und ergrimmten die Freunde der Freyheit über die offenen und geheimen Rüſtungen dieſer zweyfachen, unverſöhnlichen Oppoſition. Pflicht und Selbſterhaltung nicht minder als die heiligſten Intereſſen der Geſammtheit, mahnten ſie zu ernſter Gegenwehr und zu geſteigerter Sorge. Ein außerordentlicher Gerichtshof ward zu Orleans eingeſezt, um über die Verbrechen gegen die Nation zu erkennen. *) Das Chatelet hatte ſich zu mild gegen die Volksfeinde gezeigt, und der hohe Nationalgerichtshof, welchen die neue Conſtitution eigens für ſolche Verbrechen anordnete, war noch nicht gebildet. Von nun an verdrängten Partheyhaß, Argwohn, Rachgier die Empfindungen der Bruderliebe, des Vertrauens, ja ſelbſt der Dankbarkeit und der humanen Pflicht. Der geringſte Anlaß zum Verdacht, ſelbſt jeder Verſuch zur Vermittlung oder Herabſtimmung, jedes einzelne Weigern oder Mißbil-

*) 1791. 5. März.

ligen zerriß ſofort alle Bande der Anhänglichkeit, ſo wie die Erinnerung früherer Wohlthat; und in dem Zuſtand der höchſten Gereiztheit kannte man nur noch Bundesgenoſſen und Feinde.

Solche Verhältniſſe bereiteten die Wiederkehr neuer Stürme, ſie bewirkten den Triumph der Exaltirten und den Fall der Gemäßigten. Unter dieſen erfuhr ſolches Schickſal einer der Erſten Necker, deſſen weiſen Rathſchlägen man die meiſten Gewährungen des Königs, und ſonach die entſcheidendſten Erfolge verdankte. Aber bald blieb er mit ſeinen Grundſäzen, wie mit ſeinen Gefühlen hinter dem brauſenden Ton des Tages, hinter dem Machtgebot der öffentlichen Meynung zurück, und — ſeine Rolle war zu Ende. Die Revolution, die er allernächſt ins Daſeyn gerufen, war ſchnell zum Rieſen erſtarkt, der des Lenkers Hand verſchmähte. Das von Freyheitsluſt berauſchte Volk, ſobald er es zur Ordnung und Mäßigung rief, wandte ſeinem Abgott den Rükken, und die Häupter der Nationalverſammlung, vor allen der ſtolze Mirabeau, ſtrebten Selbſt nach der Höhe, worauf der Miniſter ſtund. Der Hof endlich, den früheren Rathſchlägen Necker's alle Bedrängniß der Gegenwart zuſchreibend, blieb ihm fortwährend gram. Er, nicht ſtark genug, um aufrecht unter den gehäuften Kränkungen zu ſtehen, nahm im Unmuth ſeinen Abſchied, und erhielt ihn leichter als

er erwartete *). Zum drittenmal verließ er Frankreich, welches ihn vor kurzem noch vergöttert hatte, und — ward vergeſſen.

§. 12.

Auch der König ſank wieder in der Volksgunſt, und erhielt davon die kränkendſten Beweiſe. Nur widerſtrebend hatte er das Dekret über die bürgerliche Verfaſſung der Geiſtlichkeit genehmigt. Sein Gewiſſen, in tückiſcher Zeloten Hand, ward beängſtigt dadurch. Daraus gieng hervor, daß ſeine Herzensgeſinnung nicht übereinſtimme mit ſeinen öffentlichen Erklärungen; auch that ſich noch ſonſt in unwillkührlichen Aeußerungen ſein Mißvergnügen mit der neuen Ordnung kund. Genug zur Beunruhigung, zur Entrüſtung der Volksparthey! genug zur Beſchönigung feindſeliger Anſchläge!

Schon früher hatten ſich unter den Mitgliedern der Nationalverſammlung mehrere Klubs gebildet zum Behuf einer planmäßigeren und nachdrücklicheren Erſtrebung der revolutionären Zwecke. Die Volks-Deputirten aus der Bretagne vereinigten ſich alſo, noch zu Verſailles, in einen ſchnell anwachſenden Klub, der nach der Verſezung der Nationalverſammlung in die Hauptſtadt ſeine Sizungen in dem aufgehobenen Jakobiner-Kloſter (in der Straße

---

*) 1790. 4. Sept.

St. Honoré) hielt, und fortwährend durch den Beytritt neuer Mitglieder — aus dem Volk wie aus der Nationalverſammlung — ſich verſtärkte. Von jenem Kloſter empfiengen die Vereinigten — früher den Namen Conſtitutions-Freunde führend — die Benennung der Jakobiner, welche ſofort verhängnißreich durch die Geſchichte Frankreichs, und durch jene der Welt tönte. Aehnliche Klubs bildeten ſich in den meiſten bedeutenden Städten des Reiches und unterhielten mit jenem zu Paris die innigſte Verbindung in Sinn und Streben.

Den Jakobinern gegenüber ſtunden zwar auch mehrere Klubs der Gemäßigten, zumal jener der »Feuillans«, (von einer Kirche in der Nähe der Tuilerien den Namen führend) welchen etwas ſpäter La Fayette gründete. Allein jene ſiegten dieſen und überall den Beſonneneren ob, durch die natürliche Ueberlegenheit des Eifers über die Mäßigung, des kühnen Partheygeiſtes über die nüchterne und bedachtſame Vernunft. Doch waren auch die Jakobiner anfangs nicht Widerſacher der Vernunft und Rechtlichkeit. Nur wärmer, begeiſterter für die Sache der Freyheit als die Mehrzahl. Aber die Begeiſterung gieng allmählig in Uebertreibung, der reine Eifer in wilde Leidenſchaft über, und der Geiſt der Geſellſchaft, welcher ſich mehr und mehr auch Unlautere, endlich auch Böſewichter anſchloſſen, ward hiedurch gleichfalls bös, gewaltthätig und ver-

brecheriſch. Daſſelbe geſchah zumal durch eine Rotte wüthender Demagogen, die ſich in der Mitte der Jakobiner erhoben, dann, von deren Mehrzahl verabſcheut, ſich zu einer geſonderten Geſellſchaft, von der Baarfüßer-Kirche, worinn ſie ihre Verſammlungen hielt, die Cordeliers benannt, gebildet, endlich aber auch jene zur Vereinigung mit ſich bewogen hatte. Unter ihnen machten bereits Marat, Verfaſſer des »Volksfreundes«, Danton und Robespierre ihre fluchwürdigen Namen genannt.

Gegen die ſteigende Kühnheit der Jakobiner, welche den Staat mit Anarchie oder Tyranney bedrohte, ſuchten die Weiſeren in der Nationalverſammlung wieder Zuflucht beym Königthum, welches ſie — hingeriſſen von dem Strome, vielleicht auch durch perſönliches Mißtrauen beſtimmt — allzuſehr hatten ſchwächen laſſen. Alſo thaten nicht nur La Fayette, die beyden Lameth u. a., ſondern ſelbſt der feurige Mirabeau, der lezte jedoch wohl aus ſelbſtſüchtigen Gründen. Indeſſen genoß er den Preis ſeines Uebertritts nicht lange, ſondern ſtarb — immer noch populär, obgleich den »Wüthenden« bereits verdächtig — eines faſt plözlichen Todes. *)

§. 13.

Der König, vor wiederkehrenden Gewittern bang und

*) 1791. 2. April.

und täglich erneuerten Kränkungen preis, faßte endlich den Entſchluß zur Flucht. Mehrere Anzeichen — unter ihnen die Abreiſe ſeiner beyden Muhmen nach Rom — (1791 Febr.) machten ſolches Vorhaben dem Volke kund. Drohende Gerüchte folgten ſich Tag für Tag. Die Schritte des Königs wurden bewacht. Als er daher (im Apr.) ſich nach St. Cloud begeben wollte — die Oſterfeyer allda zu begehen, wie man erklärte — entſtund ein Volksauflauf, woran ſelbſt die Nationalgarden Theil nahmen; und Ludwig kehrte gezwungen in die Tuilerien zurück. Schon früher hatte die Nationalverſammlung beſchloſſen, daß der König, als erſter Beamter des Reichs, nicht über 20 Meilen von ihr ſich entfernen dürfe. Vergebens hatte La Fayette ſo unwürdigen Begegnungen ſein ganzes Anſehen entgegengeſtellt. Er Selbſt ſank bereits in der Gunſt des Haufens.

Nach einem vorſichtig entworfenen, doch ſchlecht befolgten, Plan ſollte jezt der König an die Luxemburgiſche Grenze nach Montmedy fliehen, allwo ein Heerhaufen unter dem Marq. v. Bouillé, Gouverneur von Mez, ſtund. Truppenabtheilungen wurden längſt der Straße an wohl gewählten Poſten aufgeſtellt zur Bedeckung des königlichen Flüchtlings. Aber Zögerung, Mißverſtändniß und Unſtern aller Art vereitelten den Plan. In der Nacht vom 20ten auf den 21ten Juny verließ der König mit ſeiner Familie die Tuilerien und die Hauptſtadt, gelangte un-

geſtört bis St. Menehould, woſelbſt aber der Poſtmeiſter Drouet ihn erkannte, und durch ſchleunigſt ergriffene Maaßregeln ſeine Feſthaltung in Varennes bewirkte. Mit ihm waren die Königin, die königlichen Kinder und die Prinzeſſin Eliſabeth. Des Königs Bruder, der Graf von Provence, einen andern Weg einſchlagend, war nach den Niederlanden entkommen.

Die Flucht des Königs, ob ſie gelang oder nicht gelang, war verhängnißreich für Frankreich, und für die Welt. Hätte er Montmedy erreicht, ſo ſtund bey ihm, auch nach Coblenz zu gehen, oder das »auswärtige Frankreich« (alſo nannte man die daſelbſt um die Prinzen verſammelten Ariſtokratenhaufen) zu ſich zu berufen, wodurch der Gegenrevolution eine mächtige Grundlage, ja, da nunmehr die äußerlich legitime Macht in ihrem Lager thronte, ein äußerſt drohendes Uebergewicht wäre gegeben worden. Ein ſchrecklicher Bürgerkrieg, Schlachten und Schaffote, und, wenn der König ſiegte, die hoffnungsloſe Wiederkehr der alten Despotie machten ſodann die Zukunft Frankreichs aus. Die eigenhändig geſchriebene Erklärung des Königs, die er bey ſeiner Flucht zurückgelaſſen, gab keinen andern Troſt. Er proteſtirte darin gegen die von ihm früher beſtätigten Beſchlüſſe der Nationalverſammlung und ſprach das Vorhaben des Umſturzes der neuen Ordnung der Dinge ganz unumwunden aus. Eben dieſe Erklärung

— mochte ſie immer nur fremdes Diktat, nicht Ausdruck der eigenen Geſinnung ſeyn — machte die Folgen des Mißlingens der Flucht nicht minder heillos. Von nun an war es geſchehen um die Popularität des Königs, geſchehen um das Vertrauen in ſein Wort, geſchehen um die Möglichkeit einer aufrichtigen Ausſöhnung im Fall eines wiederkehrenden Streites. Denn wer das Worthalten nicht fordern darf, der glaubt Sich Selbſt auch entbunden vom Worthalten. Hieraus zog das Syſtem der Jakobiner, die Anfeindung des Königthums, der Wunſch nach einer Republik eine furchtbare Verſtärkung, und die Freunde derſelben benüzten die Waffe, die man ihnen gereicht, ſowohl augenblicklich als in der Folge.

Der König, am 5ten Tag ſeiner Flucht, ward als Gefangener wieder eingeführt in ſeine Hauptſtadt; umgeben von zürnenden Pöbelhaufen und Nationalgarden, gegen deren Beleidigungen die drey ihn geleitenden National-Repräſentanten keinen genügenden Schuz gaben. Seine königliche Hoheit wurde ſuspendirt, ſeine Perſon im Schloß der Tuilerien bewacht, von der Jakobiniſchen Seite bereits ſeine Abſezung verlangt. Indeſſen bewirkte doch die gemäßigtere Parthey das Niederſchlagen jedes weiteren Verfahrens wider den König, weil ſeine Abreiſe keine Verlezung des Geſezes, auch ſeine Perſon vermög der Verfaſſung unverlezlich ſey. Alſo ward er ſtillſchweigend

wieder eingeſezt in ſeine Gewalt, und die Arbeiten der Nationalverſammlung giengen ihres vorigen Ganges fort. Aber die Volksmaſſe, durch die Jakobiner bearbeitet, erhob darüber heftigen Tumult, welchen zwar La Fayette, mit Mühe und nicht ohne Blutvergießen, ſtillte, doch ohne Beruhigung der Gemüther.

In dieſen Tagen ward die Macht des Jakobinerklubs in traurigen Erſcheinungen kund. Die Pöbelherrſchaft mit ihren Schrecken brach herein; einzelne Böſewichter oder Fanatiker hoben ſich dadurch. Der Name der »Ohnehoſen« kam auf. Rohheit galt für Patriottismus, Mäßigung für Unlauterkeit. Solche Anzeichen mahnten jedoch die Wohlgeſinnten und Weiſeren zur engeren Vereinigung unter ſich. Manche verließen den Jakobinerklub, welchem ſie früher in redlicher Abſicht ſich angeſchloſſen; Manche brachten der Vaterlandsliebe das Opfer der eigenen Meynungen, und zogen ſich aus den ehevor geliebten Räumen einer glänzenden Theorie ſchüchtern auf das Feld der Erfahrung, zumal aus dem idealen Reich einer ungetheilten National-Repräſentation zur Nachbildung des brittiſchen zwey Kammern-Syſtems zurück. Doch erreichten die »Feuillans« den Zweck der Realiſirung dieſes — allerdings beſchränkten — Syſtems nicht; wiewohl ſie im Uebrigen, bis zum Ende der Sizungen der conſtituirenden Verſammlung, den guten Geiſt in derſelben Berathſchlagungen triumphirend erhielten.

§. 14.

Das Conſtitutionswerk ward vollendet. Eine feyerliche Deputation der Nationalverſammlung legte ſie dem König zur Annahme vor. Er, welchem die Wahl des Ortes, wo er ſeinen Entſchluß darüber faſſen wollte, freygeſtellt worden, wählte Paris, und erklärte nach 12 Tagen ſeine unbedingte Zuſtimmung. *) Den Tag darauf leiſtete er den Eid. Glänzende Feſte in der Hauptſtadt und im ganzen Reich verherrlichten das hoffnungsreiche Ereigniß. Zugleich ward eine allgemeine Amneſtie verkündet für alle aus der politiſchen Entzweyung gefloſſenen Vergehen.

Der Hauptzüge der neuen Verfaſſung haben wir ſchon früher erwähnt. An der Spize der Urkunde ſtund die Erklärung der Menſchen- und Bürger-Rechte, welche freylich, ſelbſt in der Theorie unbefriedigend, für die Praxis aber, weil meiſt zu metaphyſiſch klingend, großentheils bedeutungslos, zum Theil auch wegen Unvermeidlichkeit der Mißdeutung gefährlich war. Die Verfaſſung ſelbſt dagegen, ein durch Demokratie beſchränktes Königthum, die Macht des Geſezes über jene des Menſchen, die Autorität des Geſammtwillens über jene des perſönlichen ſezend, kann dem unbefangenen Urtheil nicht anders als weiſe geregelt erſcheinen. Ein unverlezlicher

*) 13. Sept.

König als Inhaber der geſezvollſtreckenden Macht, verantwortliche Miniſter ihm als Werkzeuge beygegeben, und beyden gegenüber die eine geſezgebende Verſammlung, aus freygewählten National-Repräſentanten gebildet und alle 2 Jahre erneuert, deren Beſchlüſſen der König nur ein aufſchiebendes (nur für die Dauer zweyer Verſammlungen kräftiges) Veto entgegen zu ſtellen habe, eine ſelbſtſtändige Juſtiz und Geſchwornengerichte, eine wohlorganiſirte Nationalbewaffnung, und neben allen dieſen umſichtig beſtimmten Formen noch die feyerliche Gewährung aller koſtbaren materiellen, bürgerlichen und perſönlichen Rechte, insbeſondere des Eigenthums, der perſönlichen Freyheit und Gleichheit, der Gewiſſens-Freyheit und jener der Preſſe, endlich die Abſchaffung aller mittelalter'ſchen Feudal- und hierarchiſchen Laſten und Schmach: — was blieb bey ſolch einer Conſtitution dem franzöſiſchen Volke noch zu wünſchen übrig?? — Fürwahr, wer dieſe Verfaſſung ſchmäht, ſchmäht die Menſchheit, als könne ſie nicht ertragen, was dem Rechte und der Vernunft gemäß iſt, und als ſey für ſie kein höheres Glück erreichbar, denn das Glück der wohlgepflegten Heerden.

Wenn dieſe Verfaſſung allzuſchnell wieder zuſammenſtürzte, ſo iſt nicht ihr oder ihrem inneren Gehalt, ſondern äußeren Umſtänden und bloßen Zufälligkeiten die Schuld davon beyzumeſſen. Wohl mochte einiges Gewicht mehr in die Wagſchale

des Königs gelegt werden, wenn man die Theorie des Gleichgewichts der Gewalten, oder auch, wenn man den Charakter des franzöſiſchen Volkes — des leicht beweglichen, alſo leicht zu verführenden, und in Folge des lang getragenen Despotenjochs auch großentheils verdorbenen — im Auge behielt. Aber was in ruhigen Zeiten vortheilhaft ſeyn konnte, erſchien gefahrvoll im Augenblick der Umwälzung, bey den klar vorliegenden Beweiſen des bitteren Haſſes einer zahlreichen Gegenparthey und bey der Schwäche des — wohl redlichen aber den Einflüſterungen der Ariſtokraten leicht ſich hingebenden — Königs. Nicht daß das Königthum, wohl aber daß die Volksfreyheit umgeſtürzt werde, erſchien als die nächſt drohende Gefahr. Dieſer alſo arbeitete man ſorgſamſt entgegen, die Abwehr der entfernteren vorſichtig der Zukunft anheimſtellend.

Daß aber gerade von der minder gefürchteten Seite das Verderben hereinbrach, davon lag abermal nicht die Schuld in der Verfaſſung, ſondern allernächſt in der Leidenſchaftlichkeit der Oppoſition, woraus auch der äußere Krieg hervorgieng, und dann in dem unglücklichen, doch mit der Conſtitution nicht zuſammenhängenden Geſez, wornach kein Mitglied der conſtituirenden Verſammlung in die neue geſezgebende durfte gewählt werden. Edelmüthige Selbſtverläugnung auf einer, und argliſtige Politik auf der andern Seite hatten dieſen unſeligen Be-

ſchluß bewirkt, welcher die Nation der Thätigkeit ihrer edelſten und weiſeſten Glieder gerade in dem Augenblick beraubte, da ſie derſelben am meiſten bedurfte.

Nachdem die conſtituirende Verſammlung noch einen — in der Abſicht höchſt wohlthätigen, jedoch im Erfolge fruchtloſen — Beſchluß gegen die Anmaßungen der Klubs gefaßt hatte, (29ten Sept.) ſchloß ſie ihre faſt dritthalbjährige, für immer verhängnißreiche Sizung *).

Drittes Kapitel.

Die Zeiten der geſezgebenden Verſammlung.

§. 1.

Die Verfaſſung, welcher die große Mehrzahl der Nation mit Hoffnung und Liebe entgegenſah, welcher an innerer Vortrefflichkeit wenig anderes mangelte, als einiges größeres Gewicht in der Schale des Königthums — etwa das abſolute Veto oder noch beſſer das Recht, die geſezgebende Kammer aufzulöſen, — die Verfaſſung, in deren Beſiz die Franzoſen glücklicher und ſtolzer hätten ſeyn mögen als — das Nordamerikaniſche vielleicht allein ausgenommen —

*) 1791. 20. Sept.

alle Völker des Erdenrundes, trat ins Leben. Aber es geſchah unter unglückweiſſagenden Umſtänden. Zweyerley entſchiedene Feinde erhoben wider ſie den unſeligen Krieg, einerſeits die Prinzen des königlichen Hauſes mit den ſchwellenden Haufen der Auswanderer, meiſt Herren von Adel, welche mit den Waffen in der Hand drohend an der Grenze ſtunden, anderſeits die durch den Heiligenſchein, durch Einfluß auf den dummen Pöbel furchtbare Schaar der Prieſter. Kaum konnte man dem König, und wenn er die redlichſte Geſinnung hatte, die Hochherzigkeit zutrauen, daß er gegen ſeine Brüder und ſeine geglaubten Freunde, und daß er gegen die Beherrſcher ſeines allzufrommen Gewiſſens mit Entſchiedenheit auftreten, daß er den Sieg der Volksſache über die Lieblinge ſeines Herzens aufrichtig wünſchen und treu befördern werde. Mißtrauen, Argwohn, endlich Haß waren unvermeidlich, und die enthuſiaſtiſchen Freunde der Freyheit erblickten bald keine Rettung mehr für dieſe, als in dem Sturz des Königthums. Aber in ſolcher Richtung trafen ſie überein mit den Freunden der Geſezloſigkeit, mit den verbrecheriſchen Rotten des Palais royal, und mit den verworfenen Faktionshäuptern, welche jene lenkten. Dadurch wurde das Unheil beſchleunigt und vollendet.

Gleich am Anfang der Sizung ward die üble Stimmung des geſezgebenden Körpers in mehreren betrübenden Zeichen kund. Aber nicht der National-

wille, nur der Partheygeiſt ſprach aus der Mehrheit der Verſammlung. Die Wahl war unglücklich ausgefallen durch die ränkevollen und gewaltthätigen Umtriebe der Jakobiner. Die Regierung hatte verſäumt oder war nicht ſtark genug geweſen, die Wahlfreyheit zu ſichern, die einflußreicheren Freunde des Königthums waren ausgewandert oder eingeſchüchtert; die heftigeren Revolutionnairs hatten daher ein freyes Feld; und das Volk erkannte die hohe Wichtigkeit des Wahlgeſchäftes nicht. Alſo gelang den Partheymännern — was ſonſt eher den Regierungen zu gelingen pflegt — die Wahlbeherrſchung, ſomit die Unterdrückung der Nation. Die Conſtitution ſelbſt, da ſie zu wenig Bürgſchaft für die Wähler und die zu Wählenden forderte, trug freylich hieran große Schuld; die feilen oder unüberlegten Stimmen der Vermögensloſen Urwähler (denn ſtimmberechtigt war jeder Freye, deſſen Steuerbetrag den Arbeitslohn dreyer Tage erreichte) brachten meiſt die Faktionsmänner in die Wahlkollegien der Departemente, und dieſe erkohren dann die Koryphäen ihrer Parthey zu Repräſentanten der Nation. Alſo kam es, daß die Mehrheit der lezten aus Enthuſiaſten beſtund, welche die, durch das monarchiſche Prinzip gemäßigte und eben dadurch geſicherte, Freyheit verſchmähend, nach völlig republikaniſchen Formen ſich ſehnten, uneingedenk der großen Lehren der Geſchichte, wornach nur einfache, unverderbte Völker ſolche For-

men ertragen, dagegen in Sinnengenuß und Selbſtſucht verſunkene, durch ſie zur wilden Ochlokratie und ſodann zur Tyranney unausweichlich gelangen.

Wohl gab es auch eine gemäßigte Parthey in der geſezgebenden Verſammlung, treue Freunde der beſchworenen Conſtitution, doch an Zahl und Eifer den republikaniſch Geſinnten nachſtehend. Dieſe lezten, obſchon unter ſich Selbſt wieder in mehrere Faktionen zerſpalten, waren vereint in der Anfeindung der Gemäßigten, insbeſondere der »Feuillans«, (deren Verſammlungen ſelbſt jezo verboten wurden) und in jener des Thrones.

Noch blieb jedoch dieſer Thron und die Sache der Freyheit zu retten durch die entſchiedene Liebe der Nation und des Heeres für die Verfaſſung, und für den König. Aber der Adel und die eidſcheue Prieſterſchaft führten durch ihre unſelige Oppoſition die Criſe herbey.

§. 2.

Schon im Jahr 1790 hatten die Bemühungen der Ausgewanderten begonnen, die fremden Höfe zur Unterſtüzung der Sache des Adels, die ſie argliſtig die Sache des Thrones nannten, in Waffen zu bringen. Der Graf von Artois hatte ſchon damals den Kaiſer Leopold, mit dem er in Mantua ſich beſprach, zu einem kriegeriſchen Entwurf bewogen, wornach Oeſtreichiſche, Sardiniſche, Spani-

ſche, auch Schweizeriſche und Südteutſche Heerhaufen gleichzeitig in Frankreich dringen und vereint mit den Gegnern der Revolution daſelbſt den alten Zuſtand der Dinge wieder herſtellen ſollten. Dieſes Projekt zerſchlug ſich; aber von Coblenz aus, wohin Artois ſich begeben, und wo die Ausgewanderten ſich bewaffnet um Ihn ſammelten, während der Prinz von Condé zu Worms und der Cardinal von Rohan zu Ettenheim ähnliche Rüſtungen machten, wurden die Unterhandlungen eifrigſt fortgeſezt. Auch mit glücklichem Erfolg. Zu Wien, zu Berlin herrſchten die Geſinnungen von Coblenz. Auch andere Höfe theilten dieſelbe; von Petersburg erſchien ſelbſt ein Geſandter in Coblenz. Nachdem die Flucht des Königs mißlungen, der Graf von Provence aber nach Brüſſel entkommen war, mehrten ſich die Schaaren der Auswanderer dermaßen, daß ihrer gegen das Ende des Jahres 1791 wohl 60,000 in den Rheiniſchen und Niederländiſchen Provinzen ſtunden, meiſt bewaffnet und bereit, über ihr Vaterland die Fackel des Kriegs zu ſchleudern, dabey der Hülfe der Mächte im Herzen gewiß, auch die Zuverſicht des Triumphes in übermüthigem Thun und Reden offenbarend.

Das Heraufziehen dieſer Gewitter beängſtigte die Patrioten. Der Ausbruch ſchien nicht fern.

Schon hatte Kaiſer Leopold von Padua aus *) ein Kreisſchreiben an alle europäiſchen Höfe erlaſſen, ſie zur gemeinſamen Erklärung auffordernd, wie ſie des Königs von Frankreich Sache zu ihrer eigenen machen, alle Gewalt, die derſelbe erführe, mit vereinten Kräften rächen, und den Sieg der Aufrührer nimmermehr dulden würden. Gleich darauf wurden zu Pillnitz bey dem Churfürſten von Sachſen die verhängnißreichen Verhandlungen zwiſchen dem Kaiſer und dem König von Preußen gepflogen, in deren Folge die beyden Monarchen erklärten, daß ſie dem König von Frankreich zur freyen Feſtſtellung einer monarchiſchen Verfaſſung mit Nachdruck Beyſtand zu leiſten bereit und entſchloſſen wären, auch den Beytritt aller übrigen Mächte zu dieſem für Alle wichtigen Unternehmen erwarteten. Schon wurden auch Rüſtungen verabredet. Noch beſtimmter verhieß die Kaiſerin Katharina von Rußland den Ausgewanderten Hülfe; und der ſchwärmeriſche König von Schweden, Guſtav III., welcher im eigenen Reich die Macht des Adels durch eine Revolution gebrochen, bot jezt ſich zum Heerführer der Verbündeten an, um im Dienſt der Ariſtokratie wider das Volk von Frankreich zu ſtreiten.

Zwar, nachdem Ludwig XVI. die Conſtitution angenommen, mäßigte der Kaiſer Leopold ſeinen

*) 1791. 6. July.

Ton, und lud die Verbündeten ein zu gleicher Mäßigung: doch ohne Erfolg. Rußland und Schweden erklärten ſich laut für die ausgewanderten Prinzen. Mehrere andere Mächte zeigten dieſelbe Geſinnung, und unter den teutſchen Fürſten thaten es unumwunden die Churfürſten von Mainz und Trier. Bald ſtarb auch der friedliebende Kaiſer Leopold, *) und Franz II., ſein Sohn und Nachfolger in den Erbreichen, (bald auch auf dem Kaiſerthron, **) kehrte zur kriegeriſchen Stimmung zurück.

Die geſezgebende Verſammlung, bey ſolcher Lage der Dinge, erkannte die Nothwendigkeit entſcheidender Maaßregeln. Schon die conſtituirende Verſammlung hatte wiederholt die Ausgewanderten aufgefordert zur Rückkehr in's Vaterland, unter Androhung dreyfacher Beſteurung im Fall des Ungehorſams. Auch der König hatte dringend in mehreren Schreiben die Prinzen zur Folgeleiſtung ermahnt. Vergebens! Der politiſche Fanatismus, ſo wie der kirchliche weiß nichts von Verſöhnung, und die Liebe des Vaterlandes ſchweigt vor den Intereſſen der Selbſtſucht und des Kaſtengeiſtes. Die Emigranten verharrten in ihrer feindſeligen Stellung. Da faßte die geſezgebende Verſamm-

---

*) 1792. 15. Febr.

**) Die Kaiſerwahl geſchah zu Frankfurt am 7ten July, die Krönung am 14ten.

lung den Beſchluß, *) es ſollte der Graf von Provence binnen zwey Monaten ins Reich zurückkehren, widrigenfalls ſeines Rechtes auf die Regentſchaft verluſtig ſeyn. Alle Ausgewanderten ſollten als der Verſchwörung gegen das Vaterland verdächtig, alle aber, die bis zum Anfang des folgenden Jahres noch verſammelt bleiben würden, als des Hochverraths ſchuldig geachtet, die Todesſtrafe gegen ſie ausgeſprochen, und ihr Vermögen ſofort mit Beſchlag belegt werden.

Der König verſagte dieſem Beſchluß ſeine Zuſtimmung. Wie konnte man erwarten, daß er ſeine Brüder und ſeine vermeynten Freunde ächte? — Gleichwohl erklärte die geſezgebende Verſammlung nach verfloſſener Friſt **) den Grafen von Provence der Regentſchaft für verluſtig, die Prinzen von Condé aber und die übrigen Häupter der Ausgewanderten für wirklich angeklagt. Gleichzeitig ward der Nationalgerichtshof zu Orleans in Thätigkeit geſezt.

§. 3.

Gleiche Strenge wie gegen den ausgewanderten Adel fand gegen die daheim gebliebenen eidſcheuen Prieſter ſtatt. Dieſe engherzigen Zeloten und böſen Bürger, welche, die Intereſſen des Himmels vor-

---

*) 31. Oktob. und 9. Nov. **) 1792. Jän.

ſchüzend, ihres eigenen ſchnöden Intereſſe's willen das Vaterland in Verwirrung ſezten, Rebellen gegen das geſezmäßige Organ des Geſammtwillens, Volks-Verführer und Volks-Aufwiegler, wie niemals ſchlimmere geweſen in den finſterſten Zeiten der Barbarey, waren nach göttlichem und menſchlichem Recht anheimgefallen der Strafgewalt des Staates, deſſen Geſeze ſie verhöhnten, und deſſen Ruhe ſie durch aufrühreriſche Ränke ſtörten. Durchaus gerecht alſo war der Beſchluß, welcher die eidweigernden Prieſter der ihnen vom Staat ertheilten Penſion verluſtig erklärte, ſie von ihrem bisherigen Aufenthaltsort entfernte und gegen die Unruheſtifter Gefängnißſtrafe ausſprach. Aber der ſchwache König, auch in den fanatiſchen Prieſtern die Diener des Altars ehrend, ja in ſeinem frommen Gemüthe Selbſt vor dem Eid, welchen der Pabſt verdammte, zurückbebend, verwarf den Beſchluß. Er, der ſo nachgiebig in jede Schmälerung der eigenen Macht gewilligt, ſelbſtverläugnend die koſtbarſten Opfer gebracht hatte, wagte das Aeußerſte der ſcheinheiligen Prieſter willen. Mit Entrüſtung vernahm die Nation ſeine Weigerung, und mit wohlbegründeter Sorge. Denn man bemerkte weiter, daß nur ungeſchworne Prieſter dem König ſich nahen durften, wodurch ſeine Herzensgeſinnung, die der Revolution troz aller freundlichen Verſicherungen abholde, deutlich ans Licht trat.

Alſo

Alſo wollte ein unglückliches Verhängniß, daß Ludwig XVI. wie einſt Karl I. zu Grunde gehen mußte, weil er Pfaffen ſein Ohr lieh. In der franzöſiſchen Revolution wie in der engliſchen wurde der bürgerliche Zwieſpalt unheilbar durch den kirchlichen Hader.

§. 4.

Aus dieſen Verhältniſſen wird erklärbar, wie die Feinde des Königthums in der geſezgebenden Verſammlung und im Volk täglich vermehrte Stärke gewannen, und bald den entſcheidenden Schlag thun konnten zum Umſturz der Verfaſſung. Die neu gewählten Haupter von Paris, Pethion, der Maire, und Manuel, der Procureur Syndic, gehörten beyde der Jakobiniſchen Parthey an. Durch ſie gewann die demokratiſche Richtung die Oberhand, in der, auch jene des Reichs beſtimmenden, Hauptſtadt. Mehr und mehr faßte die geſezgebende Verſammlung für den König kränkende Beſchlüſſe, mehr und mehr wurden Formen und Ton ihrer Verhandlungen herriſch und verlezend. Die Majeſtät des Thrones ward herabgewürdiget, Achtung und Liebe deſſen Inhaber geraubt, durch fortwährende Schmähung, Verdächtigung und bitteren Spott. Die Rathſchläge ſeiner angeblichen Freunde waren hieran Schuld. Er erſchien als im Kriegsſtand wider ſein Volk. Daher die feindſeligen Maßregeln der Patrioten. Die Conſtitution be-

willigte dem König eine beſondere Garde von 1800 Mann. Mühſam, wegen der Gegenbeſtrebungen der Jakobiner, kam ihre Bildung zu Stande; *) und bald ward ſie wieder aufgelöſet durch einen Beſchluß der geſezgebenden Verſammlung, **) welchem der König, muthlos gemacht durch die Vorſtellungen ſeiner Miniſter, die Genehmigung zu verſagen nicht wagte. Denn nicht länger ſaßen im Miniſterium die Männer ſeines Vertrauens und ſeiner freyen Wahl. Dieſelben, vom wohlbegründeten Argwohn der geſezgebenden Verſammlung verfolgt, auch unter Sich Selbſt uneins, hatten ſämmtlich ihre Stellen niedergelegt, theils freywillig, theils gezwungen. Deleſſart, Miniſter des Aeußern ward ſelbſt vor den hohen Gerichtshof zu Orleans geſtellt. Kein königlich Geſinnter wagte jezt mehr ſo gefahrvolle Stelle zu bekleiden; auch die rein konſtitutionell Geſinnten wagten es nicht, da die Abgeneigtheit des Hofes ſie im Guten hinderte. Alſo ſah der Monarch ſich gezwungen, aus den Jakobinern ſelbſt ſeine Miniſter zu wählen, wodurch er jedoch — da ſeine eigene Geſinnung dieſelbe blieb — nur neue Kränkungen ſich zuzog. Die, wohl meiſt redlichen und einſichtsvollen, nur zum Theil durch Ueberſpannung gefährlichen Männer, Roland, Clavière, Lacoſte, Duranton, Servan und Dumouriez kamen alſo in's Mini-

---

*) 1792. 7. Febr. **) 29. May.

ſterium; aber ſie brachten den Geiſt der Partheyung mit ſich, und waren dem Hofe ein Gräuel. Neue Wechſel folgten, ohne Gewinn für den König noch für die gute Sache.

Um dieſe Zeit erſchienen die rothen Müzen, von den ſiegenden Jakobinern als Partheyzeichen kühn zur Schau getragen, eine Verhöhnung der wahren Patrioten, eine Kriegserklärung wider alle Gemäßigten und Rechtliebenden. Die Einführung der Guillotine geſchah um dieſelbe Zeit.

§. 5.

Aber die einheimiſche Gährung wurde furchtbar vermehrt, der Strudel der Revolution wilder aufbrauſend gemacht, und alſo die Kataſtrophe beſchleunigt durch den jezt ausbrechenden äußeren Krieg. Die Veranlaſſungen und Ereigniſſe dieſes weltverwüſtenden Krieges jedoch ſtehen in ſo genauem Zuſammenhang mit der inneren Revolutionsgeſchichte Frankreichs, daß nöthig fällt, den Blick fortwährend, ſofern immer möglich, auf beyde zugleich zu richten.

Wir haben der Bemühungen der Ausgewanderten, Europa's Mächte wider Frankreich aufzureizen, ſchon früher gedacht. Nach der Natur der Dinge konnten ſie nicht anders als erfolgreich ſeyn. Gemeinſchaft der Intereſſen, Neigung und Vorurtheile, gleiche Anhänglichkeit an das ihm ſo günſtige hiſtoriſche Recht erfüllte den Adel aller Länder mit Haß

gegen die Revolution, deren Prinzip, Wiederherſtellung der natürlichen Gleichheitsrechte, allen Privilegirten Gefahr drohte, und deren Lehren und Verheißungen der dritte Stand allenthalben begierig lauſchte. Der Adel aber beherrſchte die Cabinette. Doch auch die Thronen ſchienen gefährdet durch das von den Jakobinern gegebene Beyſpiel von Niedertretung der Majeſtät. Alſo rüſtete man ſich zum Krieg, beſchloß die gewaltſame Einmiſchung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs, und den Kampf gegen eine politiſche Doktrin; zwey unheilſchwangere Beſchlüſſe, deren Prinzip, wenn nicht ſeine Anwendung auf die Fälle bereits erduldeter Rechtsverlezung beſchränkt wird, allem Völkerrecht Zernichtung droht, den ſchwächeren Staaten den Verluſt aller Selbſtſtändigkeit bereitet, der politiſchen Wiſſenſchaft, der Fortbildung der Staaten Stillſtand gebeut, und die jedesmaligen Verfaſſungsgrundſäze der Großmächte, ſomit auch das etwaige Verderbniß derſelben, herrſchend zu machen ſtrebt über den ganzen Welttheil, ja über die ganze civiliſirte Welt. . . .

Freylich hatten die Mächte außer dem Mißfallen an den politiſchen Theorien, von welchen die Revolution ausgegangen, noch einige andere Beſchwerden wider Frankreich. Doch waren dieſelben theils von geringerem Belang und eines verheerenden allgemeinen europäiſchen Krieges nicht werth, theils von nur zweifelhafter rechtlicher Begründung.

Schon die durch die erſte Nationalverſammlung beſchloſſene Erklärung Korſika's für einen integrirenden Beſtandtheil des franzöſiſchen Reichs, *) ward als Gewaltſtreich geachtet, und Genua, welches jene Inſel (1768) blos pfandweis an Frankreich überlaſſen zu haben behauptete, erhob laute Beſchwerde gegen die Einverleibung. Schwerer verantwortlich aber war jene von Avignon und Venaiſſin, deren legitimer Gebieter der Pabſt war. Eine ſtarke Parthey im Volke von Avignon hatte ſolche Einverleibung verlangt, und ein bürgerlicher Krieg war darüber zwiſchen dieſer Stadt und Carpentras entbrannt. Die Nationalverſammlung, angeblich als Vermittlerin, ſandte Truppen und Commiſſarien in die Grafſchaften, und erklärte bald darauf dieſelben für Beſtandtheile des franzöſiſchen Reichs. **) Dem Pabſt, damals ſchon im Streit mit Frankreich über kirchliche Dinge, wurde gleichwohl zum Schein Entſchädigung verheißen. Dieſes Dekret der Notionalverſammlung, gegen welches der Pabſt in den ſtärkſten Ausdrücken proteſtirte, veranlaßte neue Schreckensſcenen zu Avignon, worinn der »Kopfabhacker« Jourdan ſeine ſcheußliche Rolle ſpielte. (Okt.)

Aber der wichtigſte Hader war, der ſich über die Rechte einiger Teutſcher Reichsſtände in mehreren zu Lothringen und Elſaß gehörigen Be-

*) 1789. 30. Nov. **) 1791. 14. Sept.

zirken entſpann. Solches waren theils herrſchaftliche, theils Diözeſan-Rechte, welche bey der Abtretung jener Länder an Frankreich den teutſchen Fürſten und Biſchöffen waren vorbehalten worden. Als Folge der neuen Territorialeintheilung Frankreichs in die 83 Departemente, dann als Folge der beſchloſſenen Aufhebung aller Feudal- und aller auswärtigen Diöceſan-Rechte im franzöſiſchen Reiche mußten jene hiſtoriſchen Gerechtſame aufhören. Doch bot Frankreich den betheiligten Reichsſtänden eine angemeſſene Entſchädigung an. Dieſe aber forderten Kaiſer und Reich zur Vertretung auf, und erhielten das Verſprechen der Unterſtüzung. Offenbar war Frankreichs Anerbieten gerecht. Denn der Vorbehalt der beſprochenen Rechte in jenen Friedensſchlüſſen konnte doch nicht anders zu deuten ſeyn, als »ſo lange überhaupt dergleichen Rechte in Frankreich beſtünden,« und die franzöſiſche Nation, welche dieſelben geſezgebend und ohne Erſaz bey ihren eigenen Gliedern aufhob, konnte gegen fremde Betheiligte zu nichts weiterem als höchſtens zu einem Aequivalent verbunden ſeyn. Traurig genug, daß bey Friedensſchlüſſen gewöhnlich nicht vom Vorbehalt wahrer und ewiger oder der Geſammtheit koſtbarer Rechte, ſondern nur von Gewährleiſtung partikulärer, hiſtoriſcher Mißbräuche und Anmaßungen die Rede iſt, und daß die Intereſſen der Großen immer mehr gelten als jene der Völker. Kaiſer und Reich erklärten mit Nachdruck ihre eigene

Hoheit für verlezt durch die jedenfalls leicht heilbare Benachtheiligung einzelner Fürſten. Die Revolution alſo ſollte zurückſchreiten, ihre weſentlichſten Prinzipien verläugnen, die Beſchlüſſe des 4ten Auguſt, um welche Europa ſie beneidete, kleinmüthig widerrufen — der veralteten Diöceſan= und Feudalgerechtſame von etlichen fremden Fürſten willen! —

Freylich waren dieſe Gerechtſame mehr Vorwand als Grund des Krieges, den man wider Frankreich bereitete. Die Grundſäze der Revolution feindete man an; auch glaubte man, verführt durch die Vorſpiegelungen der Ausgewanderten, daß nur die Umtriebe einer Parthey, nicht der Nationalwille die Revolution geboren, daß demnach leicht ſeyn würde, die beliebte alte Ordnung wieder herzuſtellen, und bey ſolcher Gelegenheit etwa Frankreich zur Zurückgabe einiger Länder zu zwingen, die es früher dem Reich oder dem Hauſe Oeſtreich entriſſen.

Der Krieg war unvermeidlich. Welche Perſonen, Ereigniſſe oder unmittelbare Triebkräfte ſeinen Ausbruch beſchleunigt, ſeine erſte Erklärung allernächſt bewirkt haben, iſt hiernach von geringer Bedeutung. So wie die kirchliche Reformation bey der entſchiedenen Feindſeligkeit der herrſchenden Kirche nur durch Krieg zum feſten Beſtand gelangen konnte, und das erſte Wormſer=Edikt bereits die Erklärung des dreyßigjährigen Kriegs in ſich

ſchloß; alſo war durch die Verhandlungen von Mantua und von Pilniz (ſ. oben §. 2.) bereits der Revolutionskrieg entſchieden, und alles, was noch bis zum wirklichen Ausbruch folgte, nur Form und Blendwerk. Die Ariſtokratie trat in die Schranken gegen die kühn ſich erhebende Demokratie, das hiſtoriſche Recht war aufgerufen zum Entſcheidungskampf wider jenes der Vernunft. Die Thronen wurden zum Glauben verführt, daß die Intereſſen der Ariſtokratie nnd des hiſtoriſchen Rechtes auch die ihrigen wären, und begannen alſo den verhängnißreichen Krieg.

§. 6.

Sie, die Thronen begannen ihn; ihrer vermeynten Intereſſen, doch im Grund nur der Intereſſen der Ariſtokratie willen ward Europa ein Vierteljahrhundert hindurch verheert, die Revolution ſelbſt zum Böſen gelenkt, nnd über die Welt verbreitet. Schon die Erklärungen und Verabredungen von Mantua (20. May 1791 und July d. J.) von Padua (6. July) und von Pilniz (27. Aug.) hatten der Revolution den Fehdehandſchuh hingeworfen, alle nachfolgenden Aeußerungen, Schritte und Anſtalten, beſonders von Seite Oeſtreichs, ſeitdem Leopold II. geſtorben, beſtätigten das Vorhaben des Kriegs. Vergebens hatte die Nationalverſammlung feyerlichſt ihre friedliebenden Geſinnungen be-

theuert, allen Eroberungskriegen für immer entſagt, *) ſolche Entſagung, ſelbſt in die Conſtitutionsurkunde aufgenommen, und unter dem bereits nahenden Kriegslärm vor der ganzen Welt wiederholt, die ſorgfältigſte Achtung aller Rechte der Völker, auch während des Kriegs, wozu man Frankreich wohl nöthigen würde, ja ſelbſt die Vergütung der etwa durch ihre Heere zu verurſachenden Uebel verheißen. Vergebens hatte ſie gewiſſenhaft vermieden, was Oeſtreich beleidigen konnte, hatte namentlich den Abgeordneten der Niederländiſchen Rebellen, die um ein Bündniß anſuchten, ſelbſt das Gehör verweigert. Die Grundſäze der Revolution, die Erklärung der Menſchenrechte, die Nacht vom 4ten Auguſt, die proklamirte Freyheit und Gleichheit und die Beſchränkung der königlichen Macht — nicht etwa durch ariſtokratiſche oder Feudalſtände, was man gebilligt hätte — ſondern durch die Nationalrepräſentation, ſonach die Realiſirung der Idee eines lebens- und rechts-kräftigen Volkswillens, dieſes waren die Sünden, wofür die Emigranten und die von ihnen gewonnenen oder ihnen gleichgeſinnten Cabinette keine Vergebung hatten. Hierüber entbrannte der Krieg.

Alſo, nachdem Frankreich vergebens die Wegſchaffung der bewaffneten Emigrantenhaufen aus dem

---

*) 1790. 22. May. 1791. 29. Dez.

Trier'ſchen und andern Grenzländern verlangt, nachdem Oeſtreich dem hiernach mit Krieg bedrohten Churfürſten ſeine Hülfe zugeſagt, auch Truppen in's Land geſendet, nachdem es mit Preußen ſich förmlich verbündet *) und Heermaſſen längſt der franzöſiſchen Grenzen aufgeſtellt, nachdem es in mehrern Noten ausdrücklich erklärt hatte, daß die Monarchen unter ſich eine Verbindung zur Erhaltung und Sicherung der Kronen geſchloſſen, nachdem es auf die lezte Aufforderung des Königs ſolche Erklärung wiederholt, **) ja die revolutionairen Machthaber darin, als eine wüthende, nach dem Umſturz jeder geſezmäßigen Regierung ſtrebende Faktion bezeichnet, auch ganz unumwunden die Wiederherſtellung der königlichen Macht in den Stand, worin ſie am Anfang der Revolution ſich befunden, ſo wie die Herausgabe von Avignon, Venaiſſin und der den Reichsſtänden im Elſaß entzogenen Rechte als Bedingungen des Friedens geſezt hatte: beſchloß die geſezgebende Verſammlung auf einen vom König perſönlich gemachten, und von ſeinem Miniſter Dumouriez umſtändlich motivirten Antrag, ***) faſt einmüthig gegen Franz, den König von Ungarn und Böhmen, den Krieg.

Solche Einmüthigkeit bewies entweder die Evidenz der Gründe, worauf der Kriegsantrag ſich ſtüzte,

*) 1792. 7. Febr. **) 18. März.

***) 20. April 1792.

oder das Zuſammentreffen entgegengeſezter Intereſſen und Hoffnungen bey demſelben, verhängnißreichen Beſchluß. Denn ſo wie die Patrioten von dem Krieg den Triumph der Freyheit, alſo hoffte die Hofparthey von ihm die Wiederherſtellung der alten Ordnung. Dem König ſelbſt, ſo abhold er den gewaltſamen Mitteln und ſo liebevollen Gemüthes er war, konnte in der qualvollen Lage, worein ihn die Verblendung ſeiner Freunde und die Wuth ſeiner Feinde verſezt hatte, das Herannahen der ſeiner Perſon befreundeten fremden Heere nicht anders als tröſtend ſeyn. Daher genehmigte er gerne den Rath ſeiner Miniſter, die ihm den Kriegs-Antrag vorſchlugen, und beſtätigte deſſen Beſchluß, während er beharrlich die Beſchlüſſe wider die Ausgewanderten verwarf.

§. 7.

Der Argwohn der Patrioten wider die Geſinnung der vollziehenden Macht erhielt durch die erſten Kriegsereigniſſe nur zu viele Bekräftigung. Schon die Kriegsanſtalten waren zaudernd, mangelhaft, den Beſchlüſſen der Nationalverſammlung von fern nicht genügend getroffen worden. Zwar hatten bereits drey Heere, unter dem Befehl von Luckner, Rochambeau und La Fayette ſich an den Grenzen aufgeſtellt; aber ſtatt 150,000 Mann, wie der Beſchluß beſagte, war kaum die Hälfte ſolcher Zahl verſammelt, dabey an Kriegsbedürfniſſen Mangel, die

Feſten in ſchlechtem Zuſtand, Unordnung und Indiſciplin im Heer. Freylich war auch Oeſtreich noch ſchlecht gerüſtet. Theils hatte man nicht geglaubt, daß Frankreich durch eigene Kriegserklärung dem Angriff zuvorkommen würde, theils hielt man, den Vorſpiegelungen der Ausgewanderten gemäß, einen mäßigen Heerhaufen für ſtark genug, um vereint mit den Freunden der alten Ordnung in Frankreich, die vermeyntlich nur von einer verächtlichen Faktion bewirkte neue Ordnung wieder umzuſtürzen. In dieſer für beyde Theile mißlichen Lage begann der Kampf durch den Angriff der Franzoſen auf die öſtreichiſchen Niederlande. Von dem Heere in Flandern, welches Rochambeau befehligte, rückten zwey Abtheilungen gegen Mons und gegen Tournay. Aber ein paniſcher Schrecken, durch plözliches Geſchrey über Verrätherey bewirkt, zerſtäubte die Angreifenden, die dann wüthend einen ihrer Feldherren, Theobald Dillon mit anderen Häuptlingen mordeten. *) Einige Regimenter giengen nachher zu dem Feind über. Die ganze Unternehmung war ſchmachvoll vereitelt. Auf die Nachricht von dieſen Unfällen gab auch La Fayette, welcher ſein Heer bereits von Mez nach Givet geführt hatte, den entworfenen Einfall in Namur auf. Rochambeau, gekränkt durch die Indiſciplin der Truppen, legte jezt

*) 28. April.

das Commando nieder, welches Luckner übernahm. Dieſer hatte indeſſen am Oberrhein die Gebirgspäſſe in Brundrut beſezt, von wo die Oeſtreicher ſich nach dem Breisgau zurückgezogen.

Unter der ſteigenden Verwirrung und Gefahr behielt La Fayette ſeinen hellen Blick und ſeinen Muth. Er handhabte die Disciplin und ſtellte durch einige über den Feind errungene Vortheile das Selbſtvertrauen unter den Truppen wieder her. Auch Luckner ſtritt mit eigenem Glück in Flandern.

Inzwiſchen ſtrömten neue Schaaren von Vaterlandsvertheidigern nach den Grenzen. Die Freyheitsliebe, bey dem Nahen der Gefahr in mächtigeren Flammen auflodernd, trieb die Bürger von dem geliebten Heerd in die Kriegslager, welche zumal bey Landau unter Biron und Kellermann, bey Mez unter Luckner, bey Sedan unter La Fayette, und bey Maulde unter Dumouriez von täglich ankommenden Nationalſtreitern ſchwollen. Wohl noch ungeregelte Schaaren, ſchlecht bewaffnet, ſchlecht verpflegt und großentheils ſchlecht geführt, darum auch verachtet von dem an Ausrüſtung, Disciplin und Taktik weit überlegenen Feind, doch einen ungeahneten Geiſt beherbergend, woran die Kriegskunſt der erſten Feldherren zu Schanden werden ſollte, und bereits in einzelnen Proben jenen Heroismus verkündend, welcher bald nachher den Welttheil mit Bewunderung und mit Schrecken füllte.

§. 8.

Schon war ein zweyter Feind wider Frankreich aufgeſtanden, der König von Preußen. Gleich nach dem Ausbruch des öſtreichiſchen Kriegs hatte derſelbe ſeine Truppen gegen die franzöſiſche Grenze geſendet; und ſchon am 6ten July kündete Ludwig XVI. der Nationalverſammlung den bevorſtehenden preußiſchen Angriff an. In einem von Berlin aus erlaſſenen Manifeſt erklärte auch der König von Preußen, daß er gemäß dem Bunde mit dem König von Ungarn und zum Schuz des beeinträchtigten Teutſchen Reiches die Waffen ergreife, vornehmlich aber zur Unterdrückung der Anarchie in Frankreich, zur Erſtickung des von dort aus drohenden Schwindelgeiſtes und zur Wiederherſtellung der geſezlichen, monarchiſchen Gewalt. Eine ähnliche Erklärung erließ abermal Oeſtreich. Beyde betheuerten zugleich — was von heilloſer Wirkung war — daß ſie die Annahme der Conſtitution durch Ludwig XVI. weder für einen freywilligen noch aufrichtigen Akt hielten.

Mit den Oeſtreichiſchen und Preußiſchen Truppen, welchen gegen 20,000 Emigranten ſich anſchloſſen, vereinigten ſich noch 6000 Heſſen, während noch mehrere andere Reichsfürſten ſich zum Kampfe rüſteten, und in Italien das Sardiniſche Heer, vereinigt mit Oeſtreichiſchen Truppen aus Mai-

land, gegen die franzöſiſche Grenze zog. Die große Preußiſch-Oeſtreichiſche Macht befehligte der als Feldherr hochberühmte regierende Herzog C. W. Ferdinand von Braunſchweig. Der König von Preußen und ſeine zwey älteſten Prinzen folgten perſönlich dem Heere. Schon berechnete man die Streitkräfte ſämmtlicher Verbündeter auf 200,000 Mann.

Stolz auf dieſe Stärke brach der Herzog von Braunſchweig aus dem Luxemburgiſchen in Frankreich ein,*) eroberte ſchnell die Feſten Longwy und Verdun**), und nahm kühn die Richtung nach Paris. Gleichzeitig rückte der Fürſt von Hohenlohe gegen Thionville, Clerfait gegen Stenay. Herz. Albert von Sachſen Teſchen bedrohte Franzöſiſch-Flandern.

Noch vor dem Aufbruch des Herzogs von Coblenz ward in ſeinem Namen, auf Befehl der Oeſtreichiſchen und Preußiſchen Miniſter, ein Manifeſt an die franzöſiſche Nation bekannt gemacht,***) ein unſeliges Machwerk des Uebermuths und der Verblendung, entſchieden verderblich für die Sache, zu deren Frommen man es geſchmiedet. Die große, freyheitstrunkene Nation ward darin behandelt wie eine Rebellenrotte, ihr nicht Krieg erklärt, ſondern

*) 19. Aug. **) 23. Aug. 2. Sept.
***) 25. July.

Unterwerfung, reuiger Gehorſam geboten; für ſolchen Fall jedoch Hoffnung der Verzeihung gewährt. Mit ſchwerſter Strafe wurden bedroht alle Nationalgarden, die ſich vertheidigen würden, alle Obrigkeiten verantwortlich erklärt für alle Unordnungen, denen ſie nicht ſteuerten, die ganze Bevölkerung von Paris aber für die Sicherheit des Königs und ſeines Hauſes. Die geringſte Mißhandlung dieſer erhabenen Häupter ſollte gerächt werden durch den Untergang der großen Stadt und ihres Volkes. . . Gleichzeitig erließen auch die ausgewanderten Prinzen, von Trier aus, eine zwar etwas milder, dabey auch andächtig klingende, doch im Ganzen denſelben Geiſt athmende Erklärung. Die Nation nahm beyde mit Grimm und Hohnlachen auf. Bald beantwortete ſie dieſelben durch den Marſeiller-Marſch, welcher — wie einſt Tyrtäos Geſänge — feurige Kampfbegier in alle Seelen goß. Alle noch Wankenden wurden jezt entſchloſſen, alle Lauen glühend; das Manifeſt und der Marſeiller-Marſch haben die Coalition beſiegt.

§. 9.

Indeſſen dauerten noch eine kurze Zeit die Fortſchritte der Alliirten fort. Die ungeheure Exploſion, die eben damals den Thron des unglücklichen Ludwig umgeſtürzet, betäubte die Gemüther und desorganiſirte vollends das Heer, welches plözlich ſeiner edel-

ſten

ſten Häupter, vor allen La Fayette's, *) ſich beraubt ſah. In den Tagen dieſer Verwirrung wäre vielleicht möglich geweſen, durch Kühnheit und Schnelle die Revolution — die zweyte wenigſtens — zu bemeiſtern. Aber theils die alte, langſame Taktik, theils die ſtolze Feindesverachtung machten das verbündete Heer fahrläßig und langſam. Ohne Nachdruck im Angriff, ohne Vorſicht für mögliche Unfälle gieng es dem Verderben entgegen. Nachdem es acht koſtbare Tage in Verdun verweilt, zog es endlich gegen die Champagne, deren Zugänge der neue Oberfeldherr Dumouriez mit kaum 20,000 Mann vertheidigte. Bey Grandpré hielt er einen dreytägigen Angriff des Feindes aus, zog ſich dann, durch die Menge überwältigt, nach St. Menehould, woſelbſt er in wohlgewählten Stellungen die Ankunft der Verſtärkungen erwartete, welche von allen Seiten herbeyeilten. Bald war ſein Heer an Zahl jenem der Verbündeten gleich, an Kriegsmuth, ſo wie an Vortheilen der Lage und an Hülfsmitteln ihm überlegen.

Noch einen Angriff verſuchte der H. v. Braunſchweig, aber der tapfere Kellermann hielt bey Valmy **) dem ſchrecklichen Kanonenfeuer der Preußen Stand, während Dillon die Argonner-

*) ſ. unten §. 11. **) 20. Sept.

Päſſe bey Bisme gegen die Heſſen behauptete. Die Hoffnung des Sieges verſchwand.

Nach einigen geheimnißvollen — wohl beyderſeits verſtellten — Unterhandlungen, zu deren Behuf ein Waffenſtillſtand war geſchloſſen worden, trat der Herzog den Rückzug an. Die Machthaber zu Paris hatten erklärt, es ſey unter der Würde eines freyen Volkes, mit den Despoten zu unterhandlen, ſo lange ſie noch auf dem Boden der Freyheit ſtünden. Alſo drängten die Schaaren der Nationalſtreiter das durch die Päſſe von Grandpré — des Weges von wannen es gekommen — mühſelig ſich zurückbewegende Heer. Mangel, Seuchen, Feindesangriff, üble Witterung, Elend und Noth aller Art verfolgten die erſchöpften, muthloſen Kriegsſchaaren auf den durch Regenſtröme verdorbenen Straßen; jeden Weg, jeden Lagerplaz bezeichneten Haufen von Todten und Sterbenden und von zurückgelaſſenem Kriegsgeräth aller Art. Ohne Schlacht, faſt nur in Folge der gehäuften Naturübel, und wie vom Fluche getroffen, gieng alſo das ſtolze Heer bis auf wenig klägliche Trümmer zu Grunde. Alles genommene Land, ſammt den eroberten Feſten, wurde geräumt; auch Thionville und Lille, welche durch den Fürſten von Hohenlohe und H. Albert von Sachſen belagert, von dem tapfern Felix Wimpfen aber und von Ruault heldenmüthig waren vertheidigt worden, ſahen jezt ſich befreyt, und ſchon am 23. Okt. verkün-

dete der Kanonendonner längſt der ganzen Grenze, » daß das Land der Freyheit von den Despotenknechten gereinigt ſey. « *)

§. 10.

Als die verbündeten Heere den Fuß auf Frankreichs Boden ſezten, war bereits der zernichtende Schlag geſchehen auf das franzöſiſche Königthum; ja er ward allernächſt veranlaßt und entſcheidend gemacht durch die nahende Kriegsgefahr. Der unglückliche Ludwig XVI., nach allem was bereits geſchehen, war unerrettbar. Hätte er früher, noch vor der Flucht nach Varennes, ja hätte er auch ſpäter, nach der Beſchwörung der Conſtitution, ſich aufrichtig und feſt an ſie geſchloſſen, hätte er, den Geiſt der Zeit erkennend, ſich an die Spize der ſie beherrſchenden Ideen geſtellt, er hätte groß, ruhmreich, ein Wohlthäter ſeiner Nation, ja des Welttheiles werden mögen. In Verbindung mit den Wohldenkenden, mit den Beſonnenen, redlichen Freyheitsfreunden war er ſtark genug gegen die Meuterer und Faktionsmänner. Er befeſtigte die erſte, von edlen Prinzipien ausgegangene Revolution, ſobald er aufrichtig ſich ihr befreundete. Aber er war weder Freund noch entſchloſſener Feind der Revolution, aus

*) Vergl. Pahl Geſchichte des franzöſiſchen Revolutionskriegs.

unſeliger Befangenheit, aus Gutmüthigkeit und aus Schwäche. Er war nur ſein eigener Feind, und hiemit auch der guten Sache. Unter fortwährenden Bezeugungen der Anhänglichkeit an die neue Ordnung der Dinge blieb er theils offen, theils heimlich verbündet mit den drey entſchiedenen Gegnern derſelben, mit den Ausgewanderten, mit den eidſcheuen Prieſtern, und mit den fremden Monarchen. So wie er ſchon früher den Beſchlüſſen der Nationalverſammlung gegen die beyden erſten das Veto entgegengeſezt, alſo that er es jezt abermal gegen ein Dekret, wornach jeder eidſcheue Prieſter, deſſen Deportation 20 Bürger ſeines Cantons verlangen würden, deportirt werden ſollte, und gegen ein anderes, welches die Zuſammenziehung eines Lagers von 20,000 Mann bey Paris — jeder Canton ſollte 5 Bewaffnete dazu ſenden — verordnete *). Das herannahende Bundesfeſt, welches abermal am 14. July ſollte gefeyert werden, gab den Anlaß zu dem lezten Beſchluß, deſſen Motive jedoch von weit ernſterer Bedeutung waren, und der in der äußeren und inneren Lage des Reichs eine ſehr ſcheinbare Begründung fand.

Das Volk von Paris, zumal der Pöbelhaufe, welchen die Jakobiner lenkten, gerieth über das königliche Veto in die heftigſte Bewegung. Die Nachricht von der Entlaſſung eines Theils der patriotiſchen

*) 8. Juny.

Miniſter und der Abdankung des andern Theils vermehrte die Gährung. Am 20. Junius brach der Aufſtand aus. Die Pikenmänner aus den Vorſtädten St. Antoine und St. Marceau (ſeitdem gemäß eines neuen Dekrets der geſezgebenden Verſammlung auch die Vermögensloſen in die Reihen der Nationalgarden getreten, war ſolche Waffe aufgekommen) zogen von dem Plaz der Baſtille aus nach dem Saal der Nationalverſammlung, allwo ſie, ohne daß man's rügte, vermeſſene Worte ſprachen, und von da gegen die Tuilerien. Vieles ſchlechtes Geſindel der Hauptſtadt, daneben auch ein Haufe friſch angekommener Fanatiker aus Marſeille, verſtärkte den Zug. An der Spize befand ſich Santerre, der Bierbrauer, der würdige Held dieſes abſcheulichen Tages. Der Maire Pethion, wiewohl die Bewegung heimlich lenkend oder begünſtigend, erſchien erſt am Ende des Tumultes in der Rolle des Ruhegebietenden.

Mit Gewalt drang der raſende Haufen ins Schloß, in die Zimmer des Königs, die Zurücknahme des Veto unter Drohungen fordend. Ludwig, in dieſen ſchweren Prüfungsſtunden, blieb ſtandhaft und würdevoll. Er verweigerte feſt die Zurücknahme, während er den Pöbel durch kluge Willfährigkeit in Nebendingen, wie durch Annahme der ihm frech dargebotenen rothen Müze ſänftigte.

Der Sturm gieng vorüber. Alle guten Bürger bezeugten ihren Abſcheu gegen das Geſchehene. Die

Departements-Behörde von Paris entſezte vorläufig Pethion und Manuel ihrer Aemter, (welches Urtheil der König beſtätigte, die geſezgebende Verſammlung aber widerrief) in allen Provinzen, bey allen Armeen thať ſich der Unwille über die Mißhandlung des konſtitutionellen Königs kund. La Fayette, welcher ſchon früher (16. Juny) aus ſeinem Lager bey Maubeuge in einem nachdrücklichen Schreiben die geſezgebende Verſammlung aufgefordert hatte, den Faktionsgeiſt in ihrem Schooß zu beſchwören, das konſtitutionelle Königthum zu ehren, und die Jakobinerklubs aufzuheben, der edle La Fayette erſchien jezt perſönlich vor der Verſammlnng, feyerlich im eigenen Namen und in jenem ſeines Heeres die Mahnungen wiederholend. Aber der Zorn der Jakobiner drohte Ihm Selbſt den Untergang, und die Nationalgarde, auf welche La Fayette gebaut hatte, verrieth ſeit ihrer neuen Einrichtung den erſten guten Geiſt nicht mehr, der König endlich, aus Schwäche und Unentſchloſſenheit, benüzte die ihm günſtige Stimmung der Departemente, benüzte auch die ihm angebotenen Dienſte La Fayette's und anderer Freunde nicht.

§. 11.

Alſo entſchwand die lezte Möglichkeit der Rettung. Täglich kühner, täglich unverſchämter und frevelnder beleidigten die Jakobiner das Königthum.

Schon wurden Petitionen eingereicht, welche Ludwigs Suspenſion, ja ſeine Abſezung verlangten. Selbſt am Bundesfeſte, (14. July) welches unter unglück⸗weiſſagenden Zeichen ſtatt fand, ertönte laut ſolcher Ruf. Vornehmlich waren es — nebſt den Pöbel⸗rotten von Paris — die in Schaaren herbeygekomme⸗nen »Föderirten«, unter welchen jene von Mar⸗ſeille und von Finisterre ſich durch ihre Wild⸗heit auszeichneten.

Unter dieſen Umſtänden erſchien das Manifeſt des H. v. Braunſchweig und goß Oel in die lo⸗dernde Flamme. In der geſezgebenden Verſammlung mehrten ſich die heftigſten Beſchwerden wider den Kö⸗nig, das Vaterland ward in Gefahr er⸗klärt *), und eine Commiſſion, (Ausſchuß der Zwöl⸗fer) mit der Unterſuchung beauftragt, welche Gründe die Abſezung des Königs rechtfertigen könnten, und ob ſolche Gründe vorhanden ſeyen. Die Gährung hatte den höchſten Grad erreicht; dem König Selbſt entgiengen die Zeichen des nahenden Aufruhrs nicht. Auch wurden einige Vertheidigungsanſtalten getroffen, jedoch ſchwach und ohne Zuſammenhang. Am 10ten Auguſt geſchah der Schlag.

Schon in der Nacht begann die Zuſammenrot⸗tung und fand die Einſezung einer neuen Municipali⸗tät durch die Aufrührer ſtatt. Nur Pethion, Ma⸗

*) 11. July.

nuel und Danton behielten ihre Stellen. Am Morgen zogen die ergrimmten Haufen gegen das Schloß. Einige Bataillons Nationalgarden, und etwa tauſend Schweizer, dazu eine Anzahl Edelleute und die Officiere der verabſchiedeten Garden waren zu deſſen Vertheidigung geſammelt. Die Nationalgarden jedoch zeigten ſich zum Theil abgeneigt, wider das Volk zu ſtreiten. Die Schweizer dagegen erkannten die Ehrenpflicht der Treue. Aber vor dem Anfang des Kampfes floh der König aus den Tuilerien in den Saal der geſezgebenden Verſammlung. Indeſſen ward das Schloß erſtürmt, geplündert, verwüſtet, und die Mehrzahl der Schweizer theils bey der Vertheidigung, theils auf der Flucht getödtet. Theuer hatten ſie ihr Leben verkauft, mehrere Tauſende des Volkes waren gefallen.

Indeſſen empfieng die geſezgebende Verſammlung die verſchiedenen Deputationen der Bewaffneten, dann der Sektionen von Paris, endlich der geſammten neuen Municipalität. Alle verlangten die Abſezung des Königs. Und in Gegenwart des unglücklichen Monarchen ward nun der Beſchluß gefaßt, der ihn von ſeiner Gewalt ſuspendirte und die Civilliſte einzog. Das Miniſterium wurde mit Jakobinern beſezt. Roland, Claviére und Servan traten in ihre alten Stellen ein; Danton, Monge und Lebrun erhielten die übrigen. Zugleich wurde die Berufung eines Nationalconvents, welcher durch

ganz freye Wahl ohne irgend eine Beſchränkung der aktiven und paſſiven Berechtigung der großjährigen und ſich ſelbſt — ob auch blos durch Arbeit — ernährenden Bürger zu ernennen wäre, verordnet. Dieſer Nationalconvent ſollte die unbeſchränkte Vollmacht haben, im Namen des »ſouverainen Volkes« über alle Intereſſen des Vaterlandes zu entſcheiden, ſeine Zuſammenkunft am 20. Sept. ſtatt finden.

In einer feyerlichen Verkündung an die franzöſiſche Nation erklärte die geſezgebende Verſammlung die Gründe dieſes, die eine der conſtituirten Gewalten ſuspendirenden, und die andere vor der geſezlich beſtimmten Zeit aufhebenden, Beſchluſſes. Sie waren von dem vielfach vorliegenden Verdacht gegen den König entnommen und von der Unmöglichkeit, unter ſo gehäuften inneren und äußeren Gefahren die Freyheit und das Vaterland zu retten, ſo lange die exekutive Gewalt in verdächtiger, mit den Volksfeinden in faſt offenem Bunde ſtehender Hand ſich befände: — nicht unſcheinbare Gründe, doch zum Theil auf entſtellten oder mit Uebertreibung geſchilderten Thatſachen ruhend, auch durchaus keine Entſchuldigung darbietend für die Gräuel, welche am Schreckenstag von den Empörern waren verübt, und wofür auch die geſezgebende Verſammlung theils durch unthätiges Zuſehen, theils ſelbſt durch Ermunterung verantwortlich geworden.

In alle Departemente und in alle Armeen wurden die Beſchlüſſe verſendet, und neue Eidesleiſtungen — jezt nicht mehr der Nation, dem Geſez und dem König, ſondern der Freyheit und Gleichheit — gefordert. Die Departemente, durch die Umtriebe der Jakobiner beſchwichtigt oder beherrſcht, billigten alles Geſchehene. Aber die Heere und die Feldherren zeigten ſich ſchwierig. Doch ſchwuren Arthur Dillon, Luckner und Montesquiou nach einigem Widerſtreben den Eid; Dumouriez hatte es ſchon früher gethan. Nur La Fayette hatte Seelenadel und Muth genug zum Handeln. Er forderte ſein Heer auf zur Erneuerung des Eides auf die Verfaſſung und zur Wiederherſtellung des conſtitutionellen Throns. Einige Bataillone Linientruppen ſchworen; aber die Nationalgarden, an welche die Reihe kam, wollten ſolche Loſung zum Bürgerkrieg nicht geben, worauf auch die erſten wieder abfielen. La Fayette, zur Selbſtrettung, floh mit ſeinem Generalſtab über die Grenze, wurde im Lüttich'ſchen von einer Oeſtreichiſchen Feldwache verhaftet, und hierauf ſammt einigen ſeiner edelſten Begleiter in ſchreyend ungerechter, fünfjähriger »Staatsgefangenſchaft« auf verſchiedenen Feſtungen — zulezt in Olmütz — gehalten. Erſt Bonaparte bewirkte 1797 die Freylaſſung des der ganzen Welt ehrwürdigen Mannes.

§. 12.

Die Schrecken der Pöbelherrſchaft brachen herein. Keine Gewalt beſtund mehr, welche für Ordnung und Recht ſorgte. Die geſezgebende Verſammlung gehorchte zitternd der neu eingeſezten Municipalität von Paris, und in dieſer führten mordluſtige Fanatiker, wie Robespierre und Marat das große Wort. Ein neues Blutgericht an die Stelle des Nationalgerichtshofs von Orleans, welcher zu ſchonend erſchienen, wurde niedergeſezt, die Guillotine für permanent erklärt. Der König, auf die Erklärung der Municipalität, nur wenn er ſich im Gefängniß des Tempelthurms befände, könne ſie für ſeine Sicherheit ſtehen, ward dahin abgeführt mit ſeiner Familie und wenigen Dienern, die man ihm gelaſſen *) Sodann wurden Hausſuchungen in der ganzen Stadt vorgenommen, um die Verdächtigen, zumal um die eidſcheuen Prieſter und die Freunde des Königs, welche am 10. Auguſt gegen das Volk geſtritten, zu verhaften. Mehrere Tauſend Perſonen wurden alſo in Kerker geworfen, oder in Kirchen verwahrt, woſelbſt eine wüthende Rotte jakobiniſchen Pöbels, großentheils von der Marſeiller-Bande, ungehindert durch die Autoritäten ſie kannibaliſch ſchlachtete. **) An 5000 Menſchen wurden alſo gräßlich gemordet;

*) 13. Aug. **) 2. — 5. Sept.

unter ihnen die ſchuldloſe Prinzeſſin von Lamballe, der Graf von Montmorin, drey Herzoge von La Rochefaucault und viele Edle mehr. Auch in andere Städte giengen Emiſſarien ab, um zu gleichen Gräueln zu ermuntern. Gegen Orleans zogen einige hundert Marſeillaner, um die Gefangenen des hohen Nationalgerichtshofs zu tödten. Man ſchleppte ſie, 57 an der Zahl — unter ihnen der Herzog v. Briſſac, ehemaligen Befehlshaber der königlichen Garde, und Deleſſart, einſt Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten — gegen Paris, ſodann nach Verſailles, woſelbſt man ſie ſchlachtete. Die Nachrichten von dem Vordringen der Preußen hatten meiſt ſolche Wuth entzündet.

Viele Mitglieder der geſezgebenden Verſammlung Selbſt ſahen ſich vom Mordbeil bedroht. Die Municipalität, in ihrer angemaßten Gewaltsherrſchaft, drohte allen Gemäßigten. Die Dekrete der Nationalverſammlung, welche ihr Ziel ſezen wollten, wurden verachtet. Die Municipalität ſezte Proſcriptionsliſten auf. Die Jakobiner-Rotte von Paris war das Haupt von Frankreich.

Nach mehreren theils fanatiſchen, theils — ſofern ſie Gutes bezweckten — unwirkſamen Beſchlüſſen endete die geſezgebende Verſammlung Mittags den 21. September ihre für Frankreich und Europa verderbliche Sizung. In derſelben Stunde eröffnete der Nationalconvent die ſeinige.

Zweyter Abſchnitt.

Die Zeiten der Republik.

Viertes Kapitel.

Der Nationalconvent. *)

§. 1.

Die Wahlen zu dieſer neuen Verſammlung waren faſt alle zu Gunſten der Jakobiniſchen oder republikaniſchen Parthey ausgefallen. Die entſchiedenſten Feinde des Königthums in der geſezgebenden Verſammlung waren wieder erwählt worden. Neben ihnen viele Glieder der neuen, am 10. Auguſt eingeſezten, Municipalität von Paris, und durch die Thätigkeit der von der lezten in die Departemente geſandten Emiſſäre auch in dieſen meiſt exaltirte, großentheils fanatiſche Männer. Schon in der erſten Sizung that ſolcher Geiſt durch den raſchen einſtimmigen Beſchluß ſich kund **), wodurch das Königthum für immer abgeſchafft und Frankreich zur Republik erklärt ward.

*) Vom 21. Sept. 1792. bis 27. Okt. 1795.

**) 21. September.

Aber, in dieſer Hauptrichtung vereinigt, zerfiel gleichwohl der Convent ſofort in zwey, einander todtfeindliche Partheyen, eine gemäßigte und eine heftige, deren Entgegenſezung unausbleiblich neue Umwälzungen herbeyführte, und nach allen Umſtänden dem Syſtem der Heftigeren den Sieg verhieß. Schon in der geſezgebenden Verſammlung, worin zwar überhaupt die Jakobiner vorherrſchten, war im Schooße der lezten jene Spaltung entſtanden, welche jezt als Haupterſcheinung unglückverkündend an's Licht trat. Die eine Parthey, von dem Departement der Gironde, welches derſelben die glänzendſten Häupter gegeben, die Girondiſten genannt, haßte zwar das Königthum, und war den republikaniſchen Ideen mit glühendem Eifer ergeben. Doch war ihr Streben, nach ſeinen Motiven rein, aus gleich uneigennüziger als beſonnener Ueberzeugung fließend, und wenn auch gegen das hiſtoriſche Recht ſtreitend, doch ſolchen Streit nur im vermeynten Intereſſe des natürlichen und ewigen Rechtes, nicht in jenem der Selbſtſucht oder der Leidenſchaft führend. Die andere Parthey, die ſich nicht ungern die Exaltirte oder die Wüthende nennen hörte (und die im Convent von der Erhöhung ihrer Size, die Parthey des »Berges« hieß) drückte all ihrem Streben, auch wo es gleichlaufend in der Richtung mit jenen der ächten Freyheitsfreunde war, das Siegel der Verwerflichkeit auf durch Niedertretung aller derjenigen Rechte, um de-

renwillen allein die politiſche Freyheit ein Gut iſt, dann durch ſelbſteigene tyranniſche Selbſtſucht und durch fanatiſche Uebertreibung.

Der Pöbel, bey deſſen phyſiſcher Kraft die Revolution ſchon frühe den einzigen Schuz gefunden gegen die Unverſöhnlichkeit ihrer Feinde, und deſſen blinder Wuth am 5. und 6. Okt. 1789 die Majeſtät des übel berathenen Thrones, dann am 10. Auguſt 1792 deſſelben lezte Trümmer erlegen, beſaß nun in der That die Gewalt. Er Selbſt aber war naturgemäß nur lenkſam für Diejenigen, die an Charakter und Prinzipien Ihm am meiſten ähnlich waren oder erſchienen, alſo jedesmal für die wildeſten, grauſamſten, von Leidenſchaften mehr als von Ideen beherrſchten, den Sieg mehr als die Sache verlangenden Häupter. Daher auch im Nationalconvent der kaum vermeidliche Triumph des »Berges« über die »Gironde,« auch (Ebene, oder Sumpf genannt.)

Gleich in den erſten Sizungen entbrannte über die Gräuel der Septembertage heftiger Streit. Die Girondiſten hatten ihren Abſcheu gegen jene Mordſcenen erklärt, und beſchuldigten die Häupter des Berges, Robespierre, Danton und Marat eines vermeſſenen Strebens nach der Diktatur. Dieſe warfen den Girondiſten föderaliſtiſche Grundſäze vor. Die vorherrſchende Geſinnung verwarf indeſſen den Föderalismus nicht minder als die Diktatur. Daher ward, auf Tallien's Antrag, den

Anhängern beyder der Tod gedroht, und die Republik zur »einen und untheilbaren« erklärt. *)

§. 2.

Um die neugeborne Republik zu befeſtigen, ſchien die ſchnelle Niederreißung aller Einſezungen und Gebräuche, die an das Königthum und an die alte Ordnung erinnerten, nothwendig. Mit großem, mitunter ſelbſt lächerlichem oder fanatiſchem Eifer widmete der Convent ſich dieſer Arbeit. Aber die Parthey der Wüthenden forderte zuerſt des gefallenen Monarchen Blut. Ein eigener Ausſchuß von 24 Mitgliedern ward beauftragt mit Unterſuchung der wider Ludwig zu erhebenden Beſchuldigungen, zumal aus den in den Tuilerien bey deren Erſtürmung und ſpäter in einem daſelbſt entdeckten eiſernen Wandſchrank aufgefundenen Papieren. Die Geſezgebungskommiſſion aber ſollte ein Gutachten erſtatten über Zuläßigkeit und Form der Verurtheilung.

Nach heftigen Kämpfen zwiſchen dem Berg und der Gironde, drang endlich der erſte, welchen der Pariſer Pöbel durch lautes Rufen nach des Tyrannen Blut unterſtüzte, mit den Beſchlüſſen durch, daß Ludwigs Unverlezlichkeit verwirkt, und daß der Convent berechtigt ſey, ihn zu richten **). Alſo ward eine

An=

*) 25. Sept. **) 3. Dez.

Anklage-Akte entworfen und Ludwig vor die Schranken des Convents geführt. *) Mit Mühe erſtritten die Girondiſten die Beobachtung wenigſtens einiger Formen; aber die Mehrzahl der Conventsglieder zeigte ſich eher des Henker-Amtes als jenes des Richters werth.

Tronchet, der Greis, Malesherbes und Deſeze übernahmen hochherzig die Vertheidigung des Königes. Aber umſonſt iſt die Vertheidigung, wo Ankläger und Richter dieſelben ſind; umſonſt die Berufung auf Recht und Menſchlichkeit, wo die Wuth den Stab führt. Alſo ward nach angehörter Vertheidigung, **) und nach mehrtägiger leidenſchaftlicher Verhandlung beſchloſſen ***) durch namentlichen Aufruf über die drey Fragen zu entſcheiden, 1) ob Ludwig Capet (wie man ihn ſeit dem Anfang des Prozeſſes nannte) der Verſchwörung gegen die Freyheit oder Sicherheit des Staates ſchuldig; 2) ob das über ihn zu fällende Urtheil der Beſtätigung des Volkes in den Urverſammlungen vorzulegen; 3) welche Strafe gegen Ludwig zu erkennen ſey? —

Die erſte Frage ward von 683 Stimmenden (aus 717, welche anweſend waren) unbedingt bejaht. Die übrigen erklärten ſich ausweichend, ihre Befugniß bezweifelnd, oder — wie der edle Lanjuinais — das Recht der Menſchlichkeit für Ihn, der da am

---

*) 11. Dez. **) 26. Dez. ***) 14. Jan. 1793

10. Auguſt Zuflucht in dem Saal der Volksvertreter geſucht, in Anſpruch nehmend. Die zweyte Frage ward mit 424 Stimmen gegen 283 (zehn Mitglieder hatten die Abſtimmung verweigert) verneinend entſchieden. Bey der dritten Frage verlangten fünf Stimmen über die Hälfte (366 von 721) unbedingt den Tod. Von den übrigen hatten 266 Gefängniß bis zum Frieden oder Verbannung, die Anderen zwar den Tod, doch nur unter Bedingungen begehrt. *)

Und ſo geringe Mehrheit ſchien hinreichend zum Ausſpruch des Bluturtheils. Das allgemeine Geſez, welches hiezu $\frac{2}{3}$ der Stimmen erforderte, mochte nur auf ordentliche Gerichtshöfe, nicht aber auf eine Verſammlung anwendbar ſeyn, welche, alle Gewalten in ſich vereinend, kein anderes Geſez erkannte als ihren Willen. Alſo verkündete der Convent den Mordbeſchluß, und verordnete, jeden Antrag, jede Bitte um Aufſchub verwerfend, deſſen ungeſäumten Vollzug. Am 21. Jänner geſchah — unter erſchütternden Umſtänden — die Hinrichtung, zur Cannibalenfreude der Sansculotten, zum Entſezen aller guten Bürger, zum Abſcheu der civiliſirten Welt. Doch hatten die europäiſchen Höfe nichts gethan, um Ludwig zu retten.

*) 16. und 17. Jänner.

Nur der Spaniſche König legte für den Verwandten eine unwirkſame Fürbitte ein. *)

§. 3.

Die Hinrichtung des Königs verkündete der Nation, daß Sie Selbſt anheimgefallen ſey der Tyranney eines ruchloſen Pöbels der Hauptſtadt und ſeiner Häupter. Die Jakobiner der Hauptſtadt und die Bergparthey im Convent hatten den heilloſen Triumph gefeyert; der Convent Selbſt und die Majeſtät des Volkes, welches er vorſtellte, ſahen bald auch Sich niedergetreten durch die verbrecheriſche Rotte. Vergebens kämpfte die Gironde — hoffend den wildbrauſenden Strom der Revolution durch Grundſäze zu bändigen — wider die Feinde alles Rechtes und aller Ordnung. Wer nicht mit den Verbrechern voranſchreiten wollte, mußte abtreten vom Schauplaz oder die Revolution ſchritt über ſeine Leiche.

Mehrere Freunde der Gironde, wie die Deputirten Kerſaint und Manuel, hatten nach der Hinrichtung Ludwigs ihre Stellen niedergelegt. Auch der Miniſter Roland, das kräftigſte Mitglied des Vollziehungsrathes, trat ab; die Uebrigen zitterten vor dem Convent, d. h. vor dem Berg. Dieſer

*) Clery journal de ce qui s'est passé à la tour du temple pendant la captivité de Louis XVI. Londres 1798.

ſchwor den Girondiſten den Untergang. Im Sizungs-Saale ſelbſt ſollte die Ermordung der Verhaßten geſchehen; nur durch Zufall ward der Anſchlag vereitelt. Da errichtete man ein Revolutionstribunal, *) zu deſſen Mitgliedern man die Schändlichſten der Menſchen ernannte, ein treffliches Werkzeug der Proſcriptionen, und ganz im Dienſte des Berges. Seine Ausſprüche ſollten ohne Berufung, das Vermögen der Verurtheilten des Staates ſeyn. Die Schrecken einer Sullaniſchen Zeit — doch jezt von der Ochlokratie, nicht von der Ariſtokratie ausgehend — kamen über Frankreich. **)

In den Tagen ſolcher Geſezloſigkeit wagte die Orlean'ſche Faktion noch einen lezten Verſuch zu Gunſten ihres ſchändlichen Hauptes. Aber dieſer Böſewicht, der ſeine Herrſchſucht wie ſeinen Haß unter der Maſke des Republikanismus verbarg, der ſich dem Pöbel zu ſchmeicheln »Egalité« nannte, und nach der Diktatur ſtrebte, Mitſtifter aller Gräuel der Revolution, Mitſtimmender für Ludwigs, ſeines gekrönten Verwandten, Mord, der Schamloſeſte und Niederträchtigſte der Menſchen, dabey unfähig und feig, nur zum Werkzeug, nicht zum Führer tauglich, wußte den Volkstumult, den ſeine Freunde (11. März) erregten, nicht zu benuzen und bewog dadurch alle zum Abfall. Kurz darauf ward er verhaftet

*) 9. May. **) Vgl. B. II. S. 337. ff.

— gemäß einem allgemeinen Beſchluß, der gegen ſämmtliche Bourbon's ſolche Verhaftung verhängte (6. Apr.), und nach Marſeille gebracht. Sieben Monate ſpäter (6. Nov.) blutete er zu Paris, wohin Robespierre ihn zurückführen ließ, unter der Guillotine.

Eine von den Girondiſten durchgeſezte Anklage gegen Marat, den blutgierigen Demagogen, welcher laut einer großen Anzahl von Conventsgliedern den Tod gedroht, ja einige hunderttauſend Köpfe zur Begründung der Republik gefordert hatte, ſchien den Wohlgeſinnten erfreulich, und brachte nur den Urhebern Verderben. *) Marat wurde losgeſprochen von dem Revolutionstribunal, worin ſeine Freunde ſaßen; aber die Unverlezlichkeit der Volksrepräſentanten war von nun an zernichtet, und die Minderzahl des Convents der Wuth der Mehrzahl preis.

Eine Commiſſion von 9 Mitgliedern, unter dem Titel des Wohlfahrtsausſchuſſes, **) war niedergeſezt worden, eine Art Diktatur, welche wohlthätig hätte ſeyn mögen, wenn ſie die Partheyen niedergehalten hätte, aber das Verderben beſchleunigte durch ihre Allianz mit den Böſen. Noch ein anderer Ausſchuß von 12 Gliedern wurde beauftragt, mit der Sorge für die innere Sicherheit, und vermehrte nur durch Aufregung der Leidenſchaften den Brand.

*) 12. und 24. Apr.

**) 6. Apr.

Hebert, Mitglied des Gemeinderaths von Paris, welcher gleich Marat durch aufrühreriſche Schriften den Pöbel wider den Convent in die Waffen rief, ward verhaftet auf den Antrag dieſes Ausſchuſſes. Aber die Sektionen forderten ungeſtüm und erhielten die Freylaſſung des Gefangenen. Jezt forderten ſie auch die Abſchaffung der Zwölfer, worüber ein wechſelvoller Kampf entſtund, welcher endlich die Gironde völlig ſtürzte.

In den lezten Tagen des May und den erſten des Juny *) erfolgte ſolche traurige Kataſtrophe. Die Sektionen der Hauptſtadt, d. h. die Banden des Pöbels, theils durch eigenen Blutdurſt getrieben, theils von Häuptern der Bergparthey gelenkt, erhoben ſich in Waffen, ſezten neue Stadtobrigkeiten ein, ſtellten Henriot, einen der Septembermörder, an ihre Spize, und rückten gegen den Convent, die Aechtung von 22 Häuptern der Gironde, daneben auch Herabſezung des Brodpreiſes fordernd. Der Convent, mit theils feiger, theils verbrecheriſcher Nachgiebigkeit, dekretirte den Aufrührern Belobung und Lohn, doch ward die Verhaftung der Girondiſten noch abgewendet (29. May.) Allein furchtbarer erneuerte ſich der Sturm. Die Stellvertreter der Nation in ihrem Verſammlungsſaale ſahen ſich dem Hohn, den Gewaltthaten des Pöbels preis. Die Verräther in ihrer ei-

*) Vom 27. May bis zum 2. Juny.

genen Mitte hinderten jeden würdigen Beſchluß. Der Gemeinderath von Paris, welcher ſich frech den Titel Revolutionsrath gegeben, trat alſo Frankreich nieder, und einige Tauſend Böſewichter von der Hefe des Pöbels ſchrieben einer Verſammlung Geſeze vor, welche die Rolle der Weltbefreyer übernommen.

Der Heilsausſchuß — heuchleriſch oder furchtſam — hatte die Girondiſten aufgefordert, durch freywilliges Niederlegen ihrer Stellen dem Vaterland den Frieden zu geben. Einige wenige folgten der Einladung. Die Mehrzahl — vor allen der edle Lanjuinais — verſchmähte hochherzig ein Rettungsmittel, welches die Nationalrepräſentation herabwürdigte. Aber die Meuterer, die Feuerſchlünde gegen den Convent gerichtet, beſtunden auf der Aechtung der Girondiſten. Alſo faßte, nach einigen ohnmächtigen Verſuchen der Befreyung, die Verſammlung auf Couthon's Antrag den Beſchluß, *) vier und dreyßig ihrer Mitglieder — meiſt Girondiſten, neben ihnen auch einige partheyloſe, doch freymüthige Männer — zu verhaften, wodurch der Aufruhr gedämpft ward. Gegen dieſes Dekret proteſtirten ſpäter 73 der beſſer denkenden Conventsglieder, worauf auch gegen ſie der Verhaftsbefehl ergieng.

Von den Geächteten retteten ſich Einige durch

*) 2. Juny.

Verborgenheit, Einige durch Flucht. Lanjuinais war unter dieſen. Mehrere gaben ſich Selbſt den Tod, oder fielen vereinzelt in ihrer Feinde oder des Henkers Hand. Alſo Petion, Buzot, Guadet, Barbaroux, Rabaud St. Etienne, Condorcet, Roland mit ſeiner Gattin u. a. Die übrigen ſchmachteten in langwierigem Kerker, bis endlich (3. Okt.) das förmliche Anklage-Dekret wider ſie ergieng, und am 31. Okt. die Guillotine ihre Leiden endete. Die Namen der 21 Freyheitsfreunde, welche dergeſtalt an einem Tage die Blutbühne beſtiegen, verdienen, als unter den Opfern der Revolutionswuth vor den Meiſten ausgezeichnet, in der Erinnerung der Nachwelt zu leben. Sie ſind: Briſſot, Genſonné, Vergniaud, Laſource, Lehardy, Fauchet, Boyer-Fonfrede, Gardien, Boileaud, Vigée, Sillery, Ducos, Duchatel, Carra, Mainvielle, Duprat, Lacaze, Antiboul, Beauvais, Duperret und Valazé. Das Verbrechen, deſſen man ſie beſchuldigte, der Föderalism, iſt erſt nach ihrer Verhaftung hervorgetreten, als Rettungsverſuch der Departemente gegen die Tyranney der Hauptſtadt und des ſchrecklichen Berges. Auch wäre Frankreich wohl glücklich geweſen, wenn der Föderalism geſiegt hatte. Zwar unter dem tobenden Kriegslärm gefahrvoll zu gründen, auch minder geſchickt zum Eroberungskrieg als das Syſtem der Einheit, hätte jenes der Föderation,

wäre es ohne Bürgerkrieg aufgekommen, die einheimiſche Freyheit geſichert. Keine Tyranney, weder die der Schreckensmänner, noch jene des Direktoriums, auch nicht Napoleon's weltverwüſtende Allgewalt hätte die Früchte der Revolution zerſtört, und ſelbſt bey einem ſpäteren Glück der Coalition hätte die Unterwerfung der Hauptſtadt nicht ſofort jene des ganzen Reiches bewirkt.

Alſo erlag die durch Geiſt und Streben ausgezeichnete, troz ihrer Verirrungen vielfach ehrwürdige Gironde. Ihr Haß des Königthums, ihr republikaniſcher Eifer hat zwar den Weg gebahnt zur Pöbelherrſchaft, und hiedurch zur Diktatur. Aber nicht Ihr, ſondern ihrer Nation fehlten die nöthigen Tugenden zur republikaniſchen Freyheit. Mit ihr ſank die unerſezliche Schuzwehr gegen die einbrechende Tyranney. Alle Wohlgeſinnten betrauerten ihren Fall. Es war — wie ein geiſtvoller, ihre früheren Fehler ſcharf beurtheilender Schriftſteller ſich ausdrückt — ihr Tod wie ihr Leben ein öffentliches Unglück.

§. 4.

So verzweiflungsvollen Kampf in ſeinem Innern, und welcher noch ſchwereren Kamf gegen weit verbreitete Empörung in Nord und Süd erzeugte, beſtand der Convent oder die Bergparthey im Augenblick der neuerdings und weit drohender als zuvor eingebrochenen äußeren Kriegsgefahr. Aber

gerade dieſer äußere Krieg verlieh jener Parthey ihre Stärke und bewirkte den Triumph des Schreckensſyſtemes. Unangefochten vom Ausland hätte Frankreich die einheimiſchen Freyheitsfeinde bezwingen mögen ohne tyranniſche Gewalt. Die Gironde, beſonnen und klug, wäre auch energiſch genug geweſen, gegen minder verzweifelte Gefahr; und ohne ſolche hätte der Terrorismus des Anlaſſes wie der Beſchönigung ermangelt, oder wenn er gleichwohl ſich zu erheben wagte, der Kraft. Aber der Bund der Könige, gegen das im Innern entzweyte Vaterland verſchworen, rief dieſes zu convulſiviſchen Bewegungen auf. Nur mit der Kraft des Fieberkrampfes, und der Nichts achtenden Wuth, mochte die Coalition beſiegt werden; daher ſelbſt Wohlgeſinnte zu dem politiſch großen, ob auch ſchrecklichen, Gedanken ſich ermannten. Doch moraliſche Ungeheuer waren nöthig, um das Ungeheure zu vollbringen. Hiedurch entſtund, hiedurch ſiegte der Berg. Wahrlich! nicht einzelne Menſchen — ſo groß man ſich ihre Wuth denke — haben das unerhörte Reich des Schreckens geboren, weder im Geiſt, noch in der Wirklichkeit. Es war die Frucht der Umſtände. Die Erbitterung des Volks gegen ſeine verbundenen äußern und inneren Feinde ſtieg, nach dem entzündlichen Charakter dieſer Nation, bis zur Raſerey, und einmal entfeſſelt, ſchritt der Dämon der Mordgier unaufhaltſam weiter. Viele wohl aus eingeborner Wildheit,

Mehrere jedoch aus fanatiſcher Verblendung, meynend dem Vaterland dadurch zu dienen, mordeten und forderten Mord. Viele thaten's aus Furcht. Kaum gab es eine andere Wahl mehr, als Henker ſeyn oder Schlachtopfer.

Auch hat — freylich ein entſezlicher Preis — ſolcher Schrecken entſcheidend beygetragen zur Rettung Frankreichs. Es war, neben der Liebe zur Freyheit und zum Vaterland, der mächtigſte Hebel ſeiner gigantiſchen Anſtrengung. Die Guillotine nicht minder als der Patriotismus trieb die Bürger in die Lager, den alleinigen Zufluchtsort vor Revolutionstribunalen, und Todesfurcht nicht minder als Freyheitsliebe befriedigte mit den theuerſten Opfern die unermeßlichen Forderungen des beyſpielloſen Kriegs.

§. 5.

Aber die Schickſale dieſes Kriegs können hier nur nach dem äußerſten Umriß und den allermerkwürdigſten Scenen erzählt werden. Eine nur wenig umſtändliche Darſtellung würde ſchon dem Stoff zu einer bändereichen Geſchichte geben. Nicht ein Krieg, eine ſchauerliche Summe von Kriegen, jeder überreich an Schrecken, Großthaten, Erfolgen und oft betäubenden Schlägen, eine den Blick verwirrende Menge von Schaupläzen, von Streitern und von Kämpfen. Die edelſten und beſten, öffentlichen und Privatkräfte

dienten dem Kriegsgott in dieſer eiſernen Zeit. Denn um die höchſten, hier wahren, dort vermeynten Intereſſen um Freyheit, Daſeyn, Ehre der Regierungen und der Völker ward geſtritten, daher auch die lezten Selbſt, (wie in den Zeiten der Glaubenskriege) nicht blos Soldaten, ſich auf den Kampfplaz ſtürzten. Solches geſchah anfangs nur von Seite Frankreichs und mit dem glänzendſten Erfolg. Den Schlägen der hochbegeiſterten Nationalſtreiter erlag der Bund der Könige, welcher nur mit Kriegsknechten ſtritt. Später, nachdem der Kriegsmeiſter Napoleon die Republik unter ſeinen Fuß gebracht, wurden auch Frankreichs Heere, ja wurde die ganze Nation zu einer Soldatenbande, die jedoch durch Ueberzahl, Kriegskunſt und durch des Oberfeldherren Geiſt den halben Welttheil ſiegreich durchzog, bis endlich theils die Völker ſich zum Widerſtand erhoben, theils Volksgeiſt in die Heere der Monarchen kam, und hiedurch das Intereſſe wie der Sieg von den Fahnen Frankreichs zu jenen der Coalition übergieng. Dieſen eigenthümlichen Charakter des Revolutionskrieges, nicht aber das, troz ſeiner Furchtbarkeit, traurig einförmige Kampfgewühl wählt ſich der denkende Geſchichtsfreund zu ſeiner näheren Betrachtung.

Wir haben den verluſtvollen Rückzug der Alliirten aus Champagne und die ſchnell vollbrachte Wiedereroberung alles franzöſiſchen Landes durch die

Soldaten der Freyheit geſehen. *) In denſelben Tagen oder gleich darauf brachen die Heere der jugendlichen Republik über ihre befreyte Grenze in's feindliche Land. Der General Montesquiou in Süden überfiel Savoyen **), und eroberte es im Eilmarſch. Gleichzeitig nahm einer ſeiner Unterfeldherren, Anſelme, Nizza mit der ganzen Grafſchaft weg. ***) Die Sardiniſchen Truppen wagten faſt keinen Widerſtand, die Bewohner, zumal in Savoyen, nahmen die Franken jubelnd als Befreyer auf. Die Urſache dieſes (noch von der geſezgebenden Nationalverſammlung beſchloſſenen, wiewohl noch nicht förmlich erklärten) Krieges lag in der offenkundigen Befreundung des Königs von Sardinien mit den franzöſiſchen Prinzen und mit den Aliirten von Pilniz, auch hatte derſelbe allerjüngſt den franzöſiſchen Geſandten Semonville aus ſeinen Staaten vertrieben. Der Nationalconvent, freylich im Widerſpruch mit den früheren Erklärungen Frankreichs, daß es keiner Eroberungen — nur der Freyheit — begehre, vereinigte bald darauf Savoyen und Nizza, als Departemente des Montblanc und der Seealpen mit der bereits nach ihren »natürlichen Grenzen« lüſternen Republik. †)

---

*) S. oben Kap. III. §. 9. **) 24. Sept.
***) 28. Sept.
†) 27. Nov. 1792. u. 31 Jänner 1793.

§. 6.

Mehr noch als dieſer unerwartete Schlag erſchreckte die Verbündeten der Einfall Cuſtines in Teutſchland. Mit 15,000 Mann, die er in Landau geſammelt, erſchien dieſer Feldherr plözlich vor Speyer,*) nahm deſſen Beſazung gefangen, und erbeutete die großen Magazine, die man daſelbſt aufgeſpeichert, aber — aus Fahrläßigkeit oder Feindesverachtung — blos geſtellt hatte. Von hier aus eilte er nach Worms, dann nach Mainz und bekam dieſe wichtige Feſte, Beherrſcherin zweyer Ströme und des Herzens von Teutſchland, durch bloße Drohungen in ſeine Gewalt. Leicht hätte er auch Koblenz, wo die Hauptmagazine der Preußen waren, nehmen, und die Bedrängniß ihres zurückziehenden Heeres vollenden können. Aber er gieng nach dem reichen Frankfurt, trieb daſelbſt und im Land umher Brandſchazungen ein, und verdarb alſo ſeine Zeit planlos, bis die Preußen von der Lahn herbeyeilten, Frankfurt mit Sturm wegnahmen **) und die Franken zurück über den Rhein warfen.

Glorreicher war Dumouriez's Feldzug in Belgien, deſſen gegen Oeſtreich feindſelige Stimmung zur Eroberung einlud. Achzig Tauſend republikaniſche Streiter, deren Gewaltshaufe gegen Mons

*) 30. Sept. **) 2. Dez.

rückte, während links und rechts beſondere Heerſchaaren gegen Flandern und Namur zogen, überfielen das, ſeit der Schleifung der Barriereplätze *), dem Loos einer Feldſchlacht preisgegebene Land. Die Oeſtreicher, nach dem Cordons-Syſtem, umſpannten die ausgedehnte Grenze mit einem wohl anſehnlichen, doch durch ſolche Vertheilung geſchwächten Heer. Vorwärts Mons, bey dem Flecken Jemappe, ſtund in ſtark verſchanzter Stellung unter dem Herzog von Sachſen Teſchen und Beaulieu die Hauptmacht, über 20,000 geübte Krieger. Da ſtürzten die Neufranken kühn über ſie her, erſtürmten die dreyfachen Verſchanzungen, und erfochten einen vollkommenen, wiewohl blutig erkauften Sieg **). An 4000 Todte von den Beſiegten, das doppelte ſolcher Zahl von den Siegern bedeckten das Schlachtfeld.

Die erſte große Schlacht dieſes Krieges ward alſo gewonnen durch die bisher verachteten Nationalſtreiter. Und es entfaltete ſich von nun an die furchtbar überlegene Kriegsmanier der begeiſterten Franken. Schnelligkeit der Bewegungen, Ueberzahl am Punkt des Angriffs, Verachtung aller Mühen, Gefahren und des Menſchenverluſtes, welchen die nachrückenden Conſcriptions-Maſſen leicht erſezten, große, ganze Länder umfaſſende Plane, Kampflinien von 50 bis 100

---

*) S. B. VIII. S. 559.

**) 6. Nov.

Stunden und unaufhörliches Schlagen auf den ermüdeten, gedrängten, in Verwirrung geſezten Feind, dazu die liſtige Bearbeitung der Völker, und die Kunſt die Eroberungen zu nüzen, ſomit aus dem Kriege ſelbſt die Mittel des Krieges zu ziehen — dieſes ſind die Hauptzüge des Kriegsſyſtems, welches der Revolution ihre glänzenden Triumphe verlieh, und die Heere der Monarchen in Staub warf. Der geniale Carnot, welchem der Heilausſchuß die Leitung des Kriegsweſens übertrug, ein großer Mann und von ächtrepublikaniſchem Charakter, hat allernächſt dieſem Syſtem ſeine Ausbildung und furchtbare Anwendung gegeben.

§. 7.

Nach der Schlacht von Jemappe überſchwemmten die franzöſiſchen Kriegsſchaaren unaufhaltſam das ganze Oeſtreichiſch-Belgiſche Land. Auch die Hauptſtadt Brüſſel öffnete ihre Thore. *) Nur die Citadellen von Antwerpen und Namur vertheidigten ſich, und die Feſte Luxemburg blieb unangegriffen. Clerfait, welcher jezt den Oberbefehl über das öſtreichiſche Heer übernommen, zog ſich, wohl fechtend, doch unter beſtändigen Verluſten zurück bis hinter die Roer in die Gegend von Kölln. Auch Lüttich

*) 14. Nov.

Lüttich ward erobert, und hiedurch die kurz zuvor von Oeſtreich wiederhergeſtellte *) Tyranney des Fürſtbiſchoffs geendet.

Noch größeres lag im Plan des von ſolchem Glücke trunkenen Nationalconvents. Bis an den Rhein ſollten die republikaniſchen Heere vordringen, den Feind völlig über dieſen Strom zurückwerfen. Daher mußte Beurnonville, welcher jezt an Kellermann's Stelle die Moſel-Armee befehligte, (Kellermann, durch Dumouriez's Eiferſucht verdrängt, war zur Alpen-Armee gegangen,) gegen Trier den Angriff wagen, um nach Koblenz zu gelangen, und allda einerſeits Cuſtine und andrerſeits Dumouriez die Hand zu reichen. Die Tapferkeit der Oeſtreicher, unter Hohenlohe, vereitelte jedoch bey Pellingen, deſſen verſchanzte Anhöhen die Franzoſen vergeblich beſtürmten, das kühne Unternehmen. **)

Dagegen bereitete der ſiegreiche Dumouriez gefährlichen Angriff auf Holland. Die Belgier und die Lütticher, von Haß gegen ihre Regierung glühend, hatten die Neufranken mit offenen Armen empfangen, als Befreyer und als Wohlthäter. Auch die Holländer würden ſolches thun, hoffte Dumouriez, da auch ſie vor Kurzem, nur der Gewalt weichend, unter des Statthalters Joch ſich gebeugt

*) S. B. VII. S. 641. **) Dez.

hatten. Zwar der Enthuſiasmus der Niederländer war ſchnell wieder gekühlt worden durch ein Dekret des Convents, welches das geſammte Lehnweſen und alle Vorrechte der Privilegirten in den eroberten Ländern aufhob, die Güter der Fürſten und der Stiftungen in Beſchlag nahm, und nur denjenigen Völkern Freundſchaft und Schuz (gegen Erſaz der Koſten) verhieß, welche das Geſchenk der franzöſiſchen Freyheit, Gleichheit und Volksſouveränität annehmen würden. Die Belgier, deren Empörung gegen Oeſtreich von ganz anderen Prinzipien, von jenen der Ariſtokratie und des Pfaffenthums ausgegangen, entſezten ſich über dieſes Dekret und geriethen in Wuth, als ſie eine Schaar von Commiſſarien heranziehen ſahen, deren Raubſucht und Uebermuth zu erkennen gab, welch theuren Preis die Befreyung ſie koſten würde. Doch wußte Dumouriez, welcher bereits ſeine Verachtung und ſeinen Haß gegen den Convent faſt laut erklärte, durch Mäßigung, Milde und ſchöne Verheißungen ſie zu beſchwichtigen; er baute auf den Grimm der Belgier wider die Jakobiner die ausſchweifende Hoffnung des Umſturzes der wirklich in Frankreich herrſchenden Parthey.

So gigantiſcher Entwürfe voll brach Dumouriez in Holland, *) gegen welches der Convent kurz zuvor den Krieg erkläret, ein; **) eroberte Breda,

---

*) 17. Febr. 1793. **) 1. Febr.

Klundert und Gertruidenburg, während Miranda Maſtricht belagerte, und zugleich den Oeſtreichern entgegenſtund.

Aber die Macht der lezten hatte während des Winters durch friſche Heermaſſen ſich verſtärkt, und brach jezt plözlich unter dem neuen Oberfeldherrn, dem Prinzen von Coburg, über die Roer in die Contonirungen ihres ſorgloſen Feindes. *) Die überraſchten Franken erlitten bey Aldenhofen einen großen Verluſt, und Verwirrung, Schrecken bemeiſterten ſich ihres ganzen Heeres. In großer Haſt, zum Theil in Auflöſung, zogen ſie ſich allenthalben zurück, bis Dumouriez, der auf Befehl des Convents von der Nordarmee zu jener der Ardennen eilte, den Fliehenden wieder Muth einflößte, auch bey Tirlemont die Oeſtreicher empfindlich ſchlug. **) Aber gleich darauf erlitt bey Neerwinden, ***) woſelbſt er die Entſcheidungsſchlacht wagte, ſein linker Flügel unter Miranda eine völlige Niederlage, wodurch auch das übrige Heer zum Rückzug gezwungen ward. Noch einmal, bey Löwen, kämpfte er heldenkühn, aber unglücklich †) gegen den überlegenen Feind. In Vertheidigung des eroberten Landes waren die Franzoſen minder hingebend als in jener des eigenen Heerdes; und die Niederlande, gewonnen durch den Sieg

*) 1. März. 1793.

**) 16. März.

***) 18. März

†) 22. März.

bey Jemappe, giengen alſo verloren durch die gleich blutigen Tage von Neerwinden und Löwen. Auch die holländiſchen Eroberungen giengen verloren an die Preußen, welche unter dem H. v. Braunſchweig-Oels dem Statthalter zu Hülfe geeilet.

§. 8.

Dumouriez's Lage ſchien rettungslos. Noch mehr als durch den ſiegenden Feind ſah er ſich bedrängt durch den Haß der Jakobiniſchen Machthaber, die er bereits unverſöhnlich beleidigt hatte, und deren Angriff ihn jezt ſeine Niederlagen blos ſtellten. Wirklich erſchienen in ſeinem Lager bey St. Amand Commiſſäre des Vollziehungsrathes, und bald nach ihnen 4 Abgeordnete des Convents (Camus, Bancal, Lamarque und Quinett) nebſt dem Kriegsminiſter Beurnonville, geſandt um ihn zu verhaften. Er aber die lezte Verhüllung von ſich werfend, ließ die fünf Häupter greifen, und ſandte ſie gefangen in's öſtreichiſche Lager. *)

Denn ſchon vor einigen Tagen war eine Uebereinkunft mit den kaiſerlichen Heerführern zu Stande gekommen, kraft welcher Dumouriez mit ſeinem Heer nach Paris ziehen, und das Königthum wieder herſtellen, Die Oeſtreicher dagegen die franzöſiſche

*) 2. April.

Grenze nicht überſchreiten, jedoch zu einiger Sicherheit die Feſtung Condé bis zum Frieden beſezen ſollten. Nichts ſchien gewiſſer, als das Gelingen. Die ausgezeichnetſten Häupter im franzöſiſchen Heere und mehrere Schaaren der Gemeinen waren entſchieden für den Feldherrn. Für den Fall der Nothwendigkeit hatten die Oeſtreicher Hülfe zugeſagt. Wie ſollte der wehrloſe, durch ſeine Tyranney bereits höchſt verhaßte Convent dieſes Gewitter beſchwören?

Aber in der Maſſe des Heeres wehte der republikaniſche und der patriotiſche Geiſt, welcher, der Idee des Königthums und jener der auswärtigen Einmiſchung gleich heftig entgegenſtrebend, Dumouriez's ſtolzen Plan zerſtörte. Der franzöſiſche »Monk« (unter ganz anderen Umſtänden als ſein Vorbild auftretend) erfuhr, ſobald er ſeine Entwürfe kund that, faſt allgemeinen Abfall, gerieth perſönlich in die äußerſte Gefahr, und brachte den Oeſtreichern, zu welchen er ſich flüchtete, nur ſeine Perſon, ſeinen Generalſtab, den General Valence, den jungen Egalité (H. v. Chartres) und etwa 1500 Streiter.

Den Oberbefehl über das der Auflöſung nahe franzöſiſche Heer übernahm jezt der General Dampierre, ein vaterlandsliebender und gleich vorſichtiger als entſchloſſener Mann. Theils hinter den Wällen der ſtarken Grenzfeſten, theils in dem wohlverſchanzten Lager bey Famars vor augenblicklichem

Feindesangriff geſichert, ließ er die Schaaren ſich von der Beſtürzung erholen, welche Dumouriez's Abfall hervorgebracht hatte. Der Waffenſtillſtand, welchen die Oeſtreicher früher eingegangen, wurde indeſſen aufgekündet, und mit Uebermacht drangen die Feinde in's franzöſiſche Land. Der Prinz von Coburg, nachdem er anfangs im Sinne Dumouriez's eine milde Erklärung — blos die Herſtellung der Verfaſſung von 1791 fordernd, und die Erhaltung der Integrität des Königreichs verheißend — erlaſſen hatte, nahm dieſelbe auf den Befehl der verbündeten Miniſter bald wieder zurück, *) und erneuerte ſchlechthin den Krieg ohne alle Klauſel. Schon war die Hoffnung in den Alliirten entſtanden, bey dem anſcheinend verlorenen Zuſtand Frankreichs nicht nur die Revolution zu unterdrücken, ſondern überhaupt nach Convenienz das Geſez des Friedens zu diktiren.

§. 9.

Auch rechtfertigte ſich ſolche Zuverſicht durch die Betrachtung der unerhörten Gefahren, welche in dieſer verhängnißvollen Zeit von außen und innen die Republik bedräuten. Ein Wunder ſchien nöthig ſie zu retten.

Nach einer Reihe blutiger Gefechte, welche der heldenmüthige Dampiérre den Oeſtreichern lieferte,

---

*) 9. Apr.

vertrieben die lezten — Dampiérre hatte die Todeswunde auf dem Schlachtfeld empfangen — die jezt minder wohlgeführten Franken aus den Verſchanzungen von Famars und ſchloſſen die Grenzfeſtungen ein. Cuſtine, von der Rheinarmee abberufen, ſollte ihnen Einhalt thun, zog aber ſchüchtern in das »Cäſarslager« bey Cambray ſich zurück. Schon hatten die Unfälle, die er um Mainz erfahren, ſeinen Muth gebeugt. Die Preußen und Oeſtreicher waren über den Rhein gegangen, hatten ihn von jener Hauptfeſte weggedrängt, in verſchiedenen Gefechten geſchlagen, und bis Landau, ja bis hinter die Lauter getrieben. Mainz wurde jezt belagert *), und nach einer hartnäckigen Vertheidigung mit Kapitulation genommen.

Im Norden ſezten die Oeſtreicher, vereinigt mit einem engliſchen Heer unter dem H. v. York, ihren Siegeslauf fort. Condé, nach dem tapferſten Widerſtand, öffnete ſeine Thore. **) Bald darauf fiel Valenciennes, ***) eine der ſtärkſten Vormauern Frankreichs, durch das Feuer der Belagerer zum leichenvollen Schutthaufen geworden. Das Cäſarslager wurde verlaſſen beym Anrücken der Verbündeten, und die Feſte Quesnoy ergab ſich. †) Der Prinz von Coburg hatte Lille zu nehmen gewünſcht;

*) 30. März. bis 23. July. **) 10. July.
***) 27. July. †) 11. Sept.

aber die Engländer, unter York, aus eigennüzigen Beweggründen zogen den Angriff auf Dünkirchen vor, und trennten ſich vom kaiſerlichen Heer. Jezt belagerten ſie die Feſte, und Coburg griff Maubeuge an.

Auch am Oberrhein ſtritten die Verbündeten mit glänzendem Glück. Mehr und mehr wurden die Franzoſen gedrängt, die Preußen ſchloſſen Landau ein, und ſchlugen den Feldherrn Moreau bey Pirmaſenz, *) die Oeſtreicher aber und die Ausgewanderten unter dem grauen Helden Wurmſer eroberten die für unüberwindlich geachteten »Vaubanslinien« zwiſchen Weiſſenburg und Lauterburg mit Sturm. **) Bis gegen Straßburg drangen die Sieger. Fort-Louis ward eingenommen.

Dieſe Fortſchritte verhießen noch entſcheidendere Erfolge. Neue Heere rückten auf den Kampfplaz. Die furchtbarſte Coalition gegen Frankreich war gebildet. Die Republik ſelbſt, da ſie, ſchwindelnd über die erſten Siege Domouriez's, alle Regierungen frech zum Kampf auf Tod und Leben herausgefordert, durch das Dekret, ***) welches allen Völkern, die ihr Joch abſchütteln wollten, Schuz und Brüderſchaft antrug, allen Tyrannen und allem Adel unverſöhnlichen Krieg erklärte — die Republik Selbſt hatte die Coa-

*) 14. Sept. **) 13. Okt.

***) 15. Dez. 1792.

lition erzwungen. Auch kam ſie den meiſten Mächten durch eigene Kriegserklärung zuvor. Alſo erklärte ſie an England, welches nach Ludwigs Hinrichtung den franzöſiſchen Geſandten weggewieſen hatte, den Krieg und unter einem auch dem Statthalter von Holland. *) Bald darauf geſchah daſſelbe gegen Spanien, **) weil es beſſer ſey, einen offenbaren, als einen geheimen Feind zu haben. Nur das Teutſche Reich, gegen welches Frankreich den Krieg zwar thätlich geführt, doch zu erklären für überflüſſig gefunden hatte, that ſolche Erklärung zuerſt. ***) Oeſtreich und Preußen hatten ſolchen Beſchluß diktirt; Hannover jedoch vor den franzöſiſchen Waffen bang, ſich davon losgeſagt. Dagegen ſchloß England Bündniß und Subſidienverträge mit den meiſten Mächten Europa's mit Rußland, Sardinien, Spanien, Neapel, und Portugal, und beſonders innig mit Oeſtreich und Preußen. Viele teutſche Truppen traten in engliſchen Sold; das belebende Prinzip der erſten Coalition war vornehmlich das Brittiſche Geld.

Der Convent, um gegen ſo viele Feinde zu ſtreiten, verordnete die Vermehrung der Kriegsmacht um 500,000 Mann. Aber ihre Ausrüſtung und Verſammlung koſtete Zeit. Indeſſen rückten die Sardinier in einen Theil der verlornen Staaten wieder ein, und die Spanier, mit zwey Heeren, worunter

---

*) 1. Febr. 1793. **) 7. März. ***) 22. März.

auch eine portugieſiſche Hülfsſchaar, über die Pyrenäen brechend, erfochten mehrere Siege, insbeſondere bey Villelongue, *) eroberten Bellegarde, **) Ville Franche u. a., und trieben die Franzoſen bis Perpignan und Bayonne.

§. 10.

Aber weit gefährlicher als alle äußeren Feinde war der Bürgerkrieg, welcher gleichzeitig in Süd, Nord und Weſt brannte, die edelſten Kräfte der Nation und des Landes theils verſchlingend, theils gegen das Herz des Staates, dem ſie angehörten, richtend.

Dieſer Bürgerkrieg aber war eines doppelten und weſentlich verſchiedenen Urſprungs. In Weſten erhob die Vendée ihr Haupt zu Gunſten des Königthums und der alten Gerechtſame von Prieſterſchaft und Adel. In Nord und Süd aber ſtritten die der Gironde befreundeten Departemente gegen den ſiegenden, ſeit der Revolution vom 31. May tyranniſch herrſchenden Berg.

Von den geächteten Girondiſten waren Mehrere nach Caen, dem Hauptort des Departements Calvados, entkommen. Zu ihren Gunſten ergriff das Volk die Waffen, und der tapfere Felix Wimpfen, durch die Vertheidigung Thionville's berühmt,

*) 5. Dez. **) 23. Jun.

jezt Anführer der Küſtenarmee, ſtellte ſich an die Spize der Mißvergnügten. Mehrere benachbarte Departemente erhoben daſſelbe Panier; doch fehlte Einheit, Zuſammenhalten und Nachdruck. Daher erſtickte der Convent nach einigen glücklichen Gefechten den drohenden Aufſtand. Die Häupter entflohen; die Menge, durch die Gunſt einiger gewonnener Conventsglieder, erhielt Gnade.

Schrecklicher und weiter ausgedehnt wüthete der Aufſtand in Süden. Bordeaux, Marſeille, Toulon, Lyon u. a. große Städte fachten die Flamme an, welche ſchnell über einem Drittheil von Frankreich loderte. Die Gewalt des Convents wurde verworfen, die Jakobiner geächtet, ein Congreß der Departemente vorbereitet. Allenthalben erhoben die Bürger ſich in Waffen.

Mangel an Uebereinſtimmung und Energie hemmte jedoch die Fortſchritte der Aufgeſtandenen. Marſeille, nach einem unglücklichen Gefecht ſeiner Kriegshaufen gegen den General Carteaux, öffnete dieſem Feldherrn des Convents die Thore. *) Die Rache der Sieger traf die Ueberwundenen hart. Aber aus Furcht vor derſelben Rache ergab ſich jezt Toulon, mit der großen Flotte in ſeinem Hafen, an die vereinigte Engliſch-Spaniſche Flotte unter Hood und Langara. **) Das Anerkenntniß Ludwigs XVII.

*) 25. Aug. **) 29. Aug.

als Königs von Frankreich war die Bedingung des im Drange der Noth geſchloſſenen Vertrages. Alſo kam der wichtigſte Seeplaz des Reiches, mit unermeßlichen Vorräthen und mit einer Flotte von 17 Linienſchiffen und 5 Fregatten ohne Schwertſtreich in die Hand des Feindes. Ganz Frankreich erbebte von dieſem Schlag.

§. 11.

Das allerfurchtbarſte Gewitter aber, und welches für ſich allein ſchon der Republik den Untergang drohte, zog in der Vendée ſich zuſammen, einem in der ehemaligen Provinz Poitou gelegenen Departement, deſſen Brand ſich ſchnell allen umliegenden mittheilte. Die Bewohner dieſer, an intellektueller Cultur hinter den meiſten anderen zurückgebliebenen Provinz entſezten ſich vor dem, ihrem Verſtand und ihrer Phantaſie noch niemals vorgekommenen Bilde der Freyheit, und glaubten in ihrer Beſchränktheit, nur allda ſey Heil, wo althergebrachte Form. Sie liebten ihre Zwingherren — wie etwa Laſtthiere ihre Führer lieben — ſie knieten in Demuth vor ihren Seelenhirten, und ſprachen — ſo wie die Spanier in der neueſten Zeit — gleich folgſam und fanatiſch die Verwünſchungen nach, welche Prieſter und Adeliche wider die Revolution und wider die Volksfreyheit ausſtießen. Die Verbrechen der Jakobiner ſteigerten und rechtfertigten ſolchen Haß vor der gutmüthigen Beſchränktheit, welche nicht zu

unterſcheiden verſtund zwiſchen der Sache ſelbſt und ihren unlautern Vertheidigern. Freyheitsfreunde und Königsmörder, Revolutionnairs und Altarſchänder, Patrioten und Henker ſchienen eines und daſſelbe; und es galt für Dienſt des Himmels, gegen die Republik zu ſtreiten. Auch an Wundern fehlte es nicht. Einfalt und Fanatismus erhoben ſich zum Umſturz deſſen, was Verſtand und edle Begeiſterung gebaut, Leidenſchaften und Verbrechen Einzelner jedoch beſudelt hatten.

Von ſchwachen Anfängen, von dem Aufſtand einiger Dörfer gegen die verordnete Aushebung von Milizen *) gieng die weitverbreitete Gährung faſt urplözlich in einen furchtbaren Sturm über, vor deſſen Wüthen die Republik weit mehr als vor der Coalition erbebte. Von Niederpoitou aus, längſt der Loire herauf, und nördlich wie ſüdlich des Stromes ſchritt der Aufſtand voran. Schon in Monatsfriſt waren 40,000 und 3 Monate ſpäter 120,000 Fanatiker unter den Waffen, deren Ungeſtüm und Todesverachtung die republikaniſchen Heerhaufen in vielen blutigen Gefechten erlagen. Chatillon war der erſte Hauptſiz der Empörung. Bald wurden Thouars, Saumur, Angers erobert; Nantes hart geängſtigt; La Rochelle und Tours bedroht. Unter dem Feldgeſchrey: »Es lebe Ludwig XVII.

*) Febr. 1793.

es lebe Jeſus Chriſtus« ſtürzte das königlich-chriſtliche oder katholiſche Heer, wie ſich der Haufen nannte, auf die Soldaten der Republik, und erſchien im heimathlichen Land, deſſen Sümpfe, Kanäle, Wälder und Hügel jeden Schritt des Feindes hemmten, unüberwindlich.

An der Spize dieſer fanatiſchen Schaaren traten Männer auf, welche durch Geiſt und Muth, mehrere auch durch erlauchte Geburt, hervorglänzten; heroiſche Charaktere, würdig der ſchönſten claſſiſchen Zeit. D'Elbée, La Roche Jaquelin, Charette, Stofflet, Sapineau gehören zur erſten, der Prinz von Talmont und der Marquis Antichamp zur zweyten Klaſſe dieſer Häupter. Zum Unglück für ihre Sache ſchwächten ſie ſich durch einheimiſche Spaltungen, wie denn zumal D'Elbée als Oberhaupt der katholiſchen oder königlichen Armee in Oberpoitou und Anjou, Charette aber als Führer der »Jeſusarmee« in Niederpoitou, jeder ſeinen beſonderen Krieg führte.

Nach mehreren Niederlagen, welche die republikaniſchen Feldherren, Biron, Weſtermann u. a. bey Chollet, Vihiers und anderen Orten erlitten, ward endlich die Bevölkerung rings um die Vendée in Maſſe aufgeboten, und zu ihrer Verſtärkung die Beſazung von Mainz geſandt, die nach den Artikeln der Kapitulation ein Jahr lang nicht wider die äußeren Feinde ſtreiten durfte. Dieſe Beſazung und jene

von Valenciennes gab der Vendée die Todesſtreiche, und die Coalition ſelbſt hat dergeſtalt den Untergang ihrer nüzlichſten Freunde bewirkt. Unter den gräßlichſten Verheerungen drangen die republikaniſchen Feldherren, Kleber, Roſſignol, Weſtermann, L'Echelle, Canclaux u. a. von allen Seiten in das unglückliche Land. Der Convent, auf Barrère's Antrag, hatte die Vertilgung der Vendée binnen 20 Tagen beſchloſſen. *) Fanatismus und die Furcht vor der Guillotine erfüllten den Beſchluß troz der verzweifeltſten Gegenwehr der Royaliſten. Bey Chollet war die Entſcheidungsſchlacht. **) Schon war ſie halb gewonnen für die Vendéer; als ihre edlen Führer D'Elbée und Beauchamp fielen, der erſte tödtlich verwundet, der zweyte todt. Da fuhr der Schrecken in ihre Streiter und die Republik feyerte den blutigſten Triumph.

Die Menſchheit entſezt ſich vor den Gräueln, welche jezt folgten. Die ganze Bevölkernng der Vendée war von dem Convent geächtet. Mit Tiger-Wuth vollzogen ſeine Feldherren die ſchaudervolle Acht. Kinder, Greiſe, Weiber wurden geſchlachtet, Schutthaufen bezeichneten den Tritt der Sieger. »Wir laſſen nichts hinter uns zurück als Leichen und Aſche.« Alſo klang ihr barbariſcher Bericht an die Tyrannen der Republik.

---

*) 1. Okt. **) 15. und 16. Okt.

Aber der Gewaltshaufe der Vendéer und mit ihm eine fliehende Schaar von Wehrloſen war über die Loire gegangen, woſelbſt er ſich durch herbeyſtrömende Mißvergnügte aus der Bretagne verſtärkte, bald bis zu 80,000 Streitern anwuchs, und nach mehreren Siegen — wie bey Chateau Goutier und bey Laval — bereits gegen Paris zu ziehen gedachte, während Charette mit einigen Heeres-Trümmern die unzugänglichſten Strecken der Vendée beſezte, auch die Inſeln Bouin und Noirmoutier eroberte.

§. 12.

In ſo beyſpiellos gefahrvoller Lage, auf allen Seiten von nahendem Schlachtendonner, von Verrath und Empörung umringt, dabey im eigenen Schooß die furchtbarſte Partheyung nährend, verlor der Convent ſeinen Muth nicht; er erhob ſich vielmehr mit geſteigerter Entſchloſſenheit und Siegeszuverſicht zur Zernichtung ſeiner Feinde. Auch gelang ihm das Wunder, und die Geſchichte zeichnet mit Erſtaunen die Großthaten und die Gräuel auf, wodurch es vollbracht ward.

Die erſte große Maaßregel war das Aufgebot des Volkes in Maſſe. Barrère hatte dazu den Vorſchlag gethan, die Dauer des Aufgebots bis zur Befreyung der Republik von dem äußeren Feind be-

beſchränkend. *) Sofort ward ganz Frankreich in ein tobendes Kriegslager verwandelt; überall ertönte die Sturmglocke, überall verfertigte man Waffen und Kriegsbedarf aller Art. Aber die ungeheure, regelloſe Bewegung forderte, um furchtbar zu werden, die Einwirkung eines ordnenden Geiſtes. Carnot bemächtigte ſich ihrer und gab ihr das Geſez, welches, in ſeiner urſprünglichen Geſtalt, als vernunftgemäße Regel der Volksbewaffnung dem Syſtem der ſtehenden Heere den Tod drohte, bald aber durch widernatürliche Fortbildung, oder durch monſtrueuſe Vereinbarung mit den verwerflichen Prinzipien des nämlichen Syſtems daſſelbe — in der Geſtalt des Napoleon'ſchen Conſcriptionsſyſtems — zur traurigſten und heilloſeſten Vollendung brachte.

Statt der allgemeinen Maſſe, deren Dienſt nur auf den Nothfall vorbehalten blieb, ſollten nach einem beſonneneren Beſchluß blos die Bürger von 18 bis 25 Jahren die aktive bewaffnete Macht bilden, auch wurden Sammelpläze beſtimmt zur Organiſation derſelben, und zum Aufbruch wider den Feind. Der Enthuſiasmus der Nation erleichterte die Ausführung, aufeinanderfolgende Vorſchriften regelten mehr und mehr das neue Kriegsweſen.

Ein anderes Dekret ſteuerte der Theurung der Lebensbedürfniſſe durch Feſtſtellung eines Maximüm

*) Auguſt.

des Verkaufspreiſes *), deſſen Ueberſchreitung mit Todesſtrafe bedroht ward. Hiedurch ward einerſeits der Pöbel gewonnen, anderſeits die Kriegsführung erleichtert. ein gezwungenes Anleihen von 1000 Millionen verſchaffte die noch ſonſt nöthigen Mittel.

§. 13.

Inzwiſchen war die neue Conſtitution, die man dem Volk verheißen, nachdem Herault de Sechelles im Namen des Wohlfahrtsausſchuſſes über derſelben Entwurf berichtet hatte, nach flüchtiger Berathung vom Convent angenommen, **) ſodann an alle Departemente zur Abſtimmung verſandt, von denſelben in den Urverſammlungen angenommen und ſolche Annahme am 10. Auguſt in Paris feyerlich verkündet worden. Sie war auf die Idee einer abſoluten Demokratie gebaut, und ertheilte ſonach dem ganzen Volke die oberſte Gewalt, die es durch das Organ der jährlich in den Urverſammlungen blos nach dem Verhältniß der Bevölkerung zu wählenden Repräſentanten ausüben ſollte. Dem aus ſolchen Repräſentanten zu bildenden geſezgebenden Körper ſollte ein Vollziehungsrath von 24 Mitgliedern zur Seite ſtehen.

Dieſe Verfaſſung, mit vermeſſener Uebereilung geſchaffen, ein Denkmal der Verkehrtheit und Toll-

*) May und Sept. **) 24. Juny.

dreiſtigkeit ihrer Urheber war todtgeboren, und trat nimmer in Wirkſamkeit. Denn noch in demſelben Monat, worin man ihre Annahme ausgeſprochen, *) ward in Anbetracht der gefahrvollen Umſtände des Staates, die Republik in Revolutionszuſtand erklärt, bis ihre Unabhängigkeit von den Mächten würde anerkannt ſeyn, und hiernächſt eine revolutionnaire Regierung angeordnet, **) welche die Diktatur der Schreckensmänner befeſtigte. Der Wohlfahrtsausſchuß, ein ſchon früher ***) errichteter, damals aus neun Mitgliedern beſtehender, nachher auf 11 verſtärkter enger Rath, urſprünglich nur mit der Leitung des Kriegs und der auswärtigen Angelegenheiten allernächſt beauftragt, der aber nach der Revolution vom 31. May überhaupt die höchſte Gewalt an ſich geriſſen, ſah jezo ſeine angemaßte Herrſchaft verlängert und — wiewohl mit ſcheinbarer Unterordnung unter den Convent — ausdrücklich bekräftigt. Alle Autoritäten der Republik und der Convent ſelbſt zitterten vor dieſem Ausſchuß, welcher mit ungemeſſener Machtfülle angethan, das Schrecken zum Prinzip ſeines Reiches machte. Gegen ſeine Vorſchläge erhob ſich kaum eine Stimme des Widerſpruchs, alle ſeine Maaßregeln wurden gebilligt, ſeine Berichtserſtatter mit ſchweigender Ehrfurcht oder mit lautem Beyfallsruf

*) 28. Aug.

**) 10. Okt. und 4. Dez.

***) 6. April.

vernommen. Denn die Bergparthey im Convent feyerte in der Herrſchaft des Wohlfahrtsausſchuſſes ihren eigenen Triumph, und die Neutralen wie die Beſiegten flüchteten ihrer Sicherheit willen unter die Fahnen deſſelben Berges, oder verſanken wenigſtens in ſtummen Gehorſam. Ja, der Berg Selbſt ſah bald ſich befangen in dem allgemeinen Schrecken wie in der allgemeinen Gefahr. Alſo geſchah, daß die Gewaltsträger des Volkes, welches ſich berufen glaubte zur Weltbefreyung, und mit ihnen das ganze Volk vor einigen Wüthrichen zitterten, welche, aus dem Staub, durch die Macht der Zufälle mehr als des Genies, zur höchſten Gewalt erhoben, eine bisher noch nie geſehene Scheußlichkeit entfalteten, Hyänen in Menſchengeſtalt, unerſättlich im Morden, teufliſch in Anſchlägen, und die gleichwohl bey der Handhabung des Schreckensſyſtems, das ihren eigenen Häuptern nicht minder als allen anderen drohte, mehr einer unſichtbaren Gewalt als dem eigenen Sinn zu gehorchen ſchienen. Das ganze Volk war in ſchrecklicher Aufregung, durch Zorn, Furcht und Freyheitsbegier, und die Schreckensmänner nach dem Entſezlichen als nach dem Rettungsmittel greifend, offenbarten blos den Fieberkrampf der Nation.

In dem Wohlfahrtsausſchuß aber — worin ſeit der erſten Erneuerung faſt ununterbrochen Robespierre, Barrére, Billaud-Varennes, Collot d'Herbois, Carnot, Prieur von der

Marne und Prieur von der Coté d'Or, Robert-Lindet, Couthon, St. Juſt und Jean Bon-St. André ſaßen — ſchwang aus derſelben Urſache der Wüthendſten Einer ſich zur Alleinherrſchaft auf. Maximilian Robespierre, Fanatiker für die Republik, doch, von Stolz und Herrſchſucht verführt, ſeine eigene Macht als den Anker der Republik betrachtend, den Henker aber als die erſte Stüze ſeiner Macht, zwar nicht von glänzendem Talent, doch von tiefem Gepräg der Seele, ſtark und gewandt genug zum Demagogen und Tyrannen, blutgierig, heuchleriſch dem Pöbel ſchmeichelnd, und im Convent mit dem Uebermuth des Gewaltsherrn ſprechend, ohne Unterſchied niederſchlagend, was neben ihm aufſtrebte, dem Wink der Piquenmänner folgſam lauſchend, in ſeiner blutigen Allgewalt der gräßlichſte Ausdruck jener Zeit, ein Charakter, wie nur ſolche Revolution erzeugen und emportragen konnte, Gegenſtand des Abſcheues und des Entſezens, doch nicht der Verachtung. Ueberhaupt erſcheinen uns ſeine Züge eingehüllt in geheimnißvolles Dunkel, und ſein ſchnelles Dahinrauſchen über die Bühne erlaubt das Erkennen nicht. Man möchte ihn faſt für einen von dämoniſcher Macht Getriebenen, und als Nemeſis willenloſes Werkzeug die Geißel über Frankreich Schwingenden anſehen. Auch ſind Welche, die — Ihn für weit milder als ſeine Kollegen erkennend — meynen, er würde, hätte er einmal Befeſtigung ſeiner Macht er-

langt, Mäßigung und Gerechtigkeit auf den Thron geſezt haben. Seine Einfachheit in Wandel, ſeine Reinheit von Raub werden dießfalls gerühmt; doch hätten, wäre er ruhiger Herrſcher worden, wohl auch beyde, als hernach unnöthige Maſken fallen mögen! anfangs hatte er mit Danton die Gewalt getheilt. Bald aber verdrängte er dieſen, und beherrſchte — unterſtüzt anfangs von Collot d'Herbois, Billaud Varennes und Barrére — alle übrigen und den Convent. Auch St. Juſt, Couthon und Herault de Sechelles waren ihm ähnlich an Wuth, oder übertrafen ihn noch; Carnot jedoch ausſchließend der Kriegsleitung geweiht, nahm an den Henkerthaten keinen Theil. *)

Ein ſchreckliches Geſez gab jezt die »Verdächtigen« — und als verdächtig wurde geachtet, wer immer durch Geburt, Reichthum, Gelehrſamkeit oder irgend einen Anſpruch ſich auszeichnete, oder kein Zeugniß des treuen Bürgerſinns (erwerblich nur durch jakobiniſche Wuth) aufwies — den Revolutionsgerichten preis. In allen Gemeinden des Reichs aber wa-

---

*) Marat, der Blutmenſch, ſaß nicht in dieſem — wiewohl in ſeinem Geiſt handelnden Ausſchuß. Denn ſchon früher war dieſer Abgott der Jakobiner durch ein fanatiſches Mädchen, Charlotte Corday, das von patriotiſchem Haß gegen das Ungeheuer glühte, ermordet worden. (13. July. 1793.)

ren revolutionnaire Ausſchüſſe errichtet, welche ſorgſam nach ſolchen Verdächtigen ſpähten und ſie dem Kerker oder der Guillotine überlieferten. Eine eigene »Revolutions-Armee« zuerſt in Paris, dann auch in den Provinzen, aus den wüthendſten Sansculotten gebildet, durchzog das blutende Reich, eine »wandelnde Guillotine« mit ſich führend. Bald ward dieſes Mordwerkzeug als »permanent« erklärt; Tag für Tag, an Thätigkeit wetteifernd, ſandten ihr die Revolutionsgerichte ihre Opfer. Das Geſchäft des Verurtheilens war abgekürzt worden durch ein ſcheußliches Dekret, *) welches die Zeugenverhöre und die Vertheidigung der Angeklagten für unnöthig erklärte, wenn immer die Geſchwornen — die Satelliten der Schreckensmänner — von der Schuld ſich überzeugt hielten.

Und nicht weniger als 18 Monate lang dauerte ſo unerhörte Tyranney. Während derſelben ſtarben nach einer umſtändlich angeſtellten Zählung **) über eine Million Menſchen durch Mörders- und Henkershand. Eine ähnliche Zahl fraß der Krieg. Wie viele aus Gram oder Noth verkümmert ſind, ward nicht gezählt.

*) 28. Okt.

**) Hist. des erreurs et des crimes, commis pendant la revolution française sous les quatre legislatures et particulièrement sous la convention nationale par L. Prudhomme. Par. 1796.

§. 14.

Verhärtet oder abgeſtumpft durch den täglichen Anblick der Gräuel, empfand gleichwohl die Nation noch einige der ausgezeichneteren Trauerſcenen mit Entſezen und mit Schmerz. Welches Menſchenherz wäre unerſchüttert geblieben bey Maria Antoinettens ſchreckenvoller Vollendung. Sie, die einſt allgebietende Königin von Frankreich, M. Thereſiens Tochter, Schweſter zweyer Kaiſer und eines lebenden Kaiſers Muhme, nachdem ſie viele Monate im Kerker des Temple, darauf gar in jenem für die gemeinſten Verbrecher beſtimmten, der Conciergie, geſchmachtet, ward endlich vor die Blutrichter geſchleppt, durch die ſchändlichſten Anklagen und unſägliche Mißhandlung gefoltert, nach kurzem Verhör verurtheilt, und auf einem Karren zum Richtplaz geführt. *)

Auch die ſchuldloſe Prinzeſſin Eliſabeth, Ludwigs XVI. Schweſter, büßte unter dem Henkerbeil das Unglück ihres Namens. **) Früher ſchon hatte ihr unwürdiger Verwandter, der verbrecheriſche H. v. Orleans, die tauſendmal verdiente Strafe durch die Guillotine erlitten. ***). Der bejammernswerthe Königsſohn aber, welchen man im Ausland Ludwig XVII. nannte, verkümmerte langſam im Tempelgefängniß. †)

---

*) 16. Okt. 1793. **) 10 May 1794.
***) 6. Nov. 1793. †) 18. Juny 1795.

Aber nicht nur Prinzen und königlich Geſinnte, oder ſolcher Geſinnung verdächtige, auch anerkannte Freunde der Revolution, (— theils Gegner des Terrorismus, theils Terroriſten ſelbſt —) ja dieſe in noch größerer Zahl würgten die Schreckensmänner. Wenn unter jenen die Namen eines Malesherbes, des edlen Vertheidigers Ludwigs XVI., eines H. v. Biron und vieler underer Adelicher (an einem Tage fielen die Häupter von 31 ehemaligen Parlementsgliedern, an einem andern jene von 35 Edelgebornen) durch ihr Unglück und theils theuer werden, theils verſöhnen; ſo ziehen unter dieſen vor allen die Girondiſten den theilnehmenden Blick auf ſich. Ein und zwanzig derſelben — wir haben ihre berühmten Namen ſchon früher genannt *), wurden an einem Tage **) hingerichtet. Viele andere, welche geflohen waren, ereilte hier oder dort der Tod durch Henkershand oder durch Mörder. Alſo ſtarben der geiſtvolle Condorcet, Rabaud de St. Etienne, Geſchichtſchreiber der Revolution, der ehemalige Miniſter Roland mit ſeiner ſeelenſtarken Gattin, Duport du Tertre, Barnave u. a. Freyheitsfreunde, der gelehrte Bailly, La Fayette's tugendhafter Freund, Lavoiſier, der treffliche Chemiker, der Sohn des großen Buffon, mit vielen andern. Ueber den Tod ſo vieler Edlen trauerte der beſſere Theil der Nation. Nur die Hefe

---

*) S. oben §. 3. **) 31. Okt.

des Pöbels, jeder Auszeichnung feind, und die Ausgewanderten, unverſöhnlich für alles was der Revolution gedient, vernahmen ihn mit Freude.

Endlich wüthete die Bergparthey wider Sich Selbſt. Die Cordeliers, an ihrer Spize Danton, Fabre l'Eglantine, Camille Desmoulins, Tallien, Fréron, Merlin von Thionville, Legendre u. a. zogen den Haß der Herrſcher auf ſich, durch vergleichungsweis gemäßigte Geſinnung. Dieſelben erhoben Krieg wider die fanatiſchen Häupter des Gemeinderaths von Paris, welche durch allzugrelle Lehre und That die Prinzipien der Revolution herabwürdigten, wider den Procureur Syndic, Chaumette, wider Hebert und Anacharſis Cloots, der ſich den Sprecher des Menſchengeſchlechts nannte. Robespierre, der auch die lezteren als Nebenbuhler in der Volksbeherrſchung ſcheute, beſchloß argliſtig den Untergang Beyder, und fand Hülfe bey einer Anzahl ſcheinbar neutraler Conventsglieder, welche auf die Entzweyung der Machthaber die Hoffnung eigener Größe bauten.

Alſo wurden jene drey furchtbaren Demagogen, deren Schändlichkeit Camille Desmoulins und Phelippeaux in geißelnden Schriften enthüllt hatten, unter dem Vorwand einer Verſchwörung mit dem Ausland, auf Geheiß des Wohlfahrtsausſchuſſes ver-

haftet, *) und mit ſechszehn andern ihres Anhangs hingerichtet. Wenige Tage darauf folgten ihnen im Tod **) ihre ergrimmteſten Gegner, die Cordeliers: Danton, Desmoulins, Phelippeaux, Herault de Sechelles, Lacroix und der tapfere General Weſtermann, welchem die Republik einige Hauptſiege wider die Vendée verdankte.

Gleiches Loos traf noch andere ſieggekrönte Feldherren. Die Wuth der Schreckensmänner forderte ſolche Opfer, theils durch Befriedigung perſönlichen Haſſes, theils durch Schauſtellung ihrer Macht auch über die Kriegshäupter, deren Eifer und Gehorſam dadurch geſicherter wurden. Alſo bluteten unter der Guillotine Cuſtine, der Eroberer von Mainz, ***) und Houchard, der Sieger bey Hondsſchooten, Luckner Beauharnois, Beyßer u. a. Die Meiſten derſelben fielen als Anhänger der Gironde dem Racheſchwert des Berges anheim.

Die Scenen der Wuth wechſelten ab mit jenen des Aberwizes und der Brutalität. Gegen Künſte und Wiſſenſchaften erhoben die Sansculotten Krieg, als gegen Verbündete der Ariſtokratie. Alle Akademien und gelehrten Geſellſchaften wurden aufgehoben, die koſtbarſten Denkmale des Alterthums — weil an die Monarchie erinnernd — zerſtört, die Unterrichtsan-

*) 1794. 24. März. **) 5. Apr.

***) 1793. 28. Aug.

ſtalten der Verwilderung überlaſſen. Der »Vandalismus« bemächtigte ſich des ſchönen Frankreich. Der feine Ton der Geſellſchaft wich der roheſten Sitte. Auch die Beſſeren befliſſen ſich derſelben, um nicht verdächtig zu werden. Selbſt der Weiber bemächtigte ſich ſolcher Geiſt! Eine Schaar derſelben bezog die Wache vor dem Saale des Convents. Sie wetteiferten mit den Männern in exaltirten oder unſinnigen Adreſſen.

Endlich ward auch die Religion angegriffen, als Erbſtück einer verhaßten Vergangenheit, und als eine Feſte der wider die Freyheit verſchworenen Prieſter. Die Abſchaffung des chriſtlichen Calenders, an deſſen Stelle der neue republikaniſche trat, *) bahnte dazu den Weg, **) eine an und für ſich wohl erſonnene Maaßregel, um das Volk loszureißen von allen Erinnerungen an die alte Zeit; aber unpopulär durch die Art der Ausführung. Bald darauf wurde die Feyer der chriſtlichen Feſttage beſchränkt. Die frommen Gemüther trauerten darob. Aber mit entſchiedenem Unwillen vernahm die Mehrzahl der Nation den vermeſſenen Beſchluß, ***) wodurch der Convent — veranlaßt durch die Forderung des ſansculottiſchen Gemeinderaths, und durch die freche Los-

*) S. Einleitung §. 8. (allwo S. 35. Z. 7. ſtatt 1793 geleſen werden muß 1792.

) 1793. 6. Okt. *) 7. Nov.

ſagung des Erzbiſchofs von Paris, Gobet, vom chriſtlichen Glauben — den ſogenannten »Dienſt der Vernunft« — als deren Sinnbild man Luſtdirnen auf den Altar ſtellte — an die Stelle des bisherigen Cultus zu ſezen wagte. Noch frevelnder jedoch erſchien den Verſtändigen der etwas ſpäter auf Robesſpierre's Antrag gefaßte Beſchluß *), wornach der Nationalconvent das Daſeyn eines höchſten Weſens und die Unſterblichkeit der Seele anerkannte. Robespierre, zum hohen Prieſter einer neugeſchaffenen phantaſtiſchen Religion ſich aufwerfend, erbitterte dadurch gleichmäßig alle Gemüther, die dem poſitiv Heiligen oder dem rein Vernünftigen huldigten, und bereitete dadurch vorzüglich ſeinen Fall.

§. 15.

Während alſo der Convent durch täglich wiederholte Unthaten Frankreich mit Trauer und Entſezen, Europa mit Abſcheu erfüllte, zerſchmetterten ſeine Heere allenthalben ſiegreich die Feinde der Republik, ſchändeten aber ihre Triumphe durch Grauſamkeit und Räuberey.

Vor allen ſchrecklich war der Krieg in der Vendée. Neuerdings, nach vielen erlittenen Niederlagen, waren die königlichen Heere furchtbar geworden; **) Bretagne und Normandie erfüllte das Geräuſch

*) 7. May 1794. **) S. oben §. 11.

ihrer Waffen. Die Engländer bereiteten zu ihren Gunſten eine Landung. Da ſammelten ſich, aufgeſchreckt durch die ſteigende Gefahr die republikaniſchen Streitmaſſen rings um die Aufrührer. Marceau, der jugendliche Held, und der ſiegreiche Weſtermann führten die Gewaltshaufen. Nach abwechſelnden Erfolgen traf endlich bey Mans der Todesſchlag die unglücklichen Royaliſten. *) Gegen 20,000 Menſchen koſtete ſie der traurige Tag, und bald darauf ward bey Savenay **) der Reſt ihres Heeres vernichtet. Nur einzelne Fliehende, unter ihnen La Roche Jacquelin, entkamen über die Loire in ihr Heimathland. Aber auch hier ward Charette ***) bey Machecoult geſchlagen, Noirmoutier wieder erobert, die Königlichen in die unzugänglichſten Winkel des Landes geſcheucht. Eine halbe Million Menſchen hatte bis jezt ſchon dieſer entſezliche Krieg gefreſſen. Aber ſeine Schrecken endeten noch nicht. Die Wuth der Sieger kannte jezt keine Grenzen mehr. Sogenannte »hölliſche Colonnen« durchzogen nach allen Richtungen das Land, ſengten und brennten, tödteten ohne Unterſchied des Geſchlechtes und Alters, ſchwelgten, raubten, und ſchleppten ganze Schaaren von Unglücklichen gefangen nach Nantes, allwo der Conventsdeputirte, der Tyger, Carrier, ſie mordlu-

*) 12. und 13. Dez. 1793. **) 23. Dez.

***) 1794. 2. Jänner.

ſtig empfieng. Die Guillotine genügte den Unerſättlichſten der Henker nicht. Schaarenweis wurden die Verurtheilten oder die ohne Rechtsformen durch bloßes Machtgebot dem Tod geweihten durch Kanonendonner zerſchmettert, durch Säbelhiebe zerfleiſcht. Hunderte wurden in der Loire ertränkt. Schiffe mit ſolchen Schlachtopfern beladen, öffneten mitten auf dem Strom ihren trüglichen Boden, und die Geächteten ſanken in die Fluth. Mädchen und Jünglinge, nackt zuſammengebunden, warf man in das Wellenbett. »Republikaniſche Hochzeiten« nannten dieſes die Unmenſchen.

Aehnliche Gräuel erfüllten Lyon, die Zierde von Frankreichs Süden, die Stadt des Ueberfluſſes und der Pracht. Als ſie die Fahne des Aufſtandes gegen das Jakobiner-Reich erhoben, ſandten die Schreckensmänner mächtige Kriegsſchaaren wider ſie unter Kellermann, Doppet und dem Conventsdeputirten Dubois Crancé. Vergebens erklärte ſie ſich feyerlich für die eine und untheilbare Republik und für die neue Verfaſſung; ſie ſollte beſtraft werden für ihre Anhänglichkeit an die Gironde. Da beſchloſſen die Bürger, angeführt von dem tapfern Precy, den Kampf auf Leib und Leben. Alle Schrecken der heftigſten Belagerung ertrugen die Verlaſſenen 70 Tage lang. Feuer, Eiſen und Hunger wütheten in der unglücklichen Stadt. Endlich ſchwand alle Hoffnung wie alle Kraft. Precy mit 3000 Streitern verſuchte

ſich durchzuſchlagen und fiel mit faſt all den Seinen. Die 32 Sektionen der Stadt aber unterwarfen ſich, um Gnade bittend, dem Sieger. *) Aber für ſie war keine Gnade. Nach überſtandenen Leiden der Belagerung erfuhr die ſchon halb zerſtörte Stadt jezt des Henker Streiche und der Republikaner mordbrenneriſche Wuth. Die Empörer ſollten nach dem Kriegsgeſez geſtraft, Lyon, mit Ausnahme der Häuſer der Patrioten, zerſtört, dem Ueberreſt der Stadt der Name »befreyte Gemeinde« ertheilt, und durch eine über ihren Trümmern errichtete Säule das Strafgericht verkündet werden. Alſo lautete der ſchreckliche Beſchluß des Convents. Collot d'Herbois, der neue Convents-Deputirte, der deſſen Ausführung leitete, (ehemals Schauſpieler, und, wie man behauptet gegen Lyon, weil er dort wenig Beyfall gefunden, ergrimmt,) machte ſeiner Sendung Ehre. Scenen wie in Nantes folgten ſich Tag für Tag. Die Rhone färbte ſich roth vom Blut der Gemordeten; Leichengeruch erfüllte die Gegend umher. Ueber 6000 Menſchen wurden alſo geſchlachtet.

Auch in Bordeaux, auch in Marſeille zogen die ſiegenden Conventstruppen ein, und feyerten durch ähnliche nur minder zahlreiche Schreckensthaten ihren Triumph.

Am wichtigſten erſchien die Wiedereroberung von Tou-

*) 9. Okt. 1793.

Toulon. Carteaux, der Beſieger Marſeille's, zog gegen dieſe feſte, von Frankreichs vielnamigen Feinden beſezte Stadt. Auch das Belagerungsheer von Lyon, nach alldort vollbrachter Blutarbeit, eilte herbey. Der tapfere Dugommier übernahm den Befehl über die vereinten Schaaren. Durch unaufhörliche Angriffe ſah jezt Toulon ſich bedrängt. Bald giengen die Außenwerke verloren, und ein allgemeiner Sturm gab endlich die brennende Stadt in der zürnenden Sieger Hand. *) Die Engländer und Spanier mit ihren Flotten und mit der Hälfte der zitternden Bürgerſchaft gewannen das hohe Meer; nachdem ſie die franzöſiſchen Schiffe, die Werften und das Arſenal — ein unermeßlicher Verluſt für Frankreich — in Brand geſteckt. Ein Schreckensgericht wie über Lyon ergieng jezt über die eroberte Stadt. Auch ihr Name ſollte aufhören, ihre Trümmer wurden »der Hafen des Bergs« genannt.

An der Eroberung Toulons hatte Napoleon Bonaparte, damals Ober-Officier der Artillerie, durch Rath und That einen glänzenden Theil genommen. Zum erſtenmal ward hier, in Dugommier's rühmendem Bericht, der Mann öffentlich genannt, der bald nachher die Welt mit dem Glanz und mit dem Schrecken ſeines Namens füllte.

---

*) 9. Dez.

§. 16.

Nicht minder glorreich als gegen den innern ſtritten die Republikaner auch gegen den äußeren Feind. Zwey große Siege bey Hondſchouten und bey Maubeuge warfen die Verbündeten von der hart bedräuten Nordgrenze zurück, Coburg's bisherige Triumphe alſo vereitelnd. Die Uneinigkeit der Coalirten war der Grund ihres Unfalls. Statt mit vereinter Macht gegen Paris zu dringen, zogen die Engländer gegen Dünkirchen, deſſen Eroberung in ihren beſonderen Zwecken lag, während Coburg Maubeuge belagerte. Die republikaniſchen Feldherren, Houchard und Jourdan, warfen ſich mit Ungeſtüm, jener auf die Britten, dieſer auf die Oeſtreicher, und erfochten, der erſte bey Hondsſchouten, *) der zweyte bey Wattigny **) enſcheidenden Sieg. Das Brittiſche Heer zumal mit ſeinen näher Verbündeten hatte ſchrecklichen Verluſt erlitten. Dennoch ward Houchard, weil man die völlige Vernichtung des Feindes gefordert hatte, der Tod durch die Guillotine zu Theil. Jourdan, der Liebling der Jakobiner, bekam jezo den Oberbefehl.

Auch am Oberrhein nahm das Glück der Alliirten ein ſchnelles Ende. Preußen gönnte den Oeſtreichern die Eroberung des Elſaſſes nicht;

---

*) 8. Sept. **) 15. und 16. Okt.

dieſe erwiederten die Scheelſucht mit Mißtrauen und Haß. Solcher Zwieſpalt verhalf den Franzoſen unter ihren neuen trefflichen Heerführern Hoche und Pichegru zum Sieg. »Landau oder Tod« hatte der Convent verordnet, und das Schreckenswort ward die Looſung des republikaniſchen Heeres. Tag für Tag erneuerten ſich die blutigſten Gefechte. Der Winterfroſt that dem Morden nicht Einhalt. Endlich ſiegte die Begeiſterung. Zwar Hoche erlitt gegen den H. v. Braunſchweig in der dreytägigen Schlacht bey Kaiſerslautern *) empfindlichen Verluſt; aber bald hernach durchbrach er, mit Pichegru vereint, bey Freſchweiler **) die Oeſtreichiſchen Linien hinter der Motter, und zwang den grauen Helden Wurmſer zum verluſtvollen Rückzug nach Weiſſenburg. Eine abermalige Niederlage daſelbſt vollendete das Unheil. Die Trümmer des kaiſerlichen Heeres ſezten bey Speyer über den Rhein. Fort-Louis ward in die Luft geſprengt. Die Preußen zogen in die Gegend von Mainz zurück; der H. v. Braunſchweig aber legte den Feldherrnſtab nieder, welchen jezo der Feldmarſchall Möllendorf übernahm.

§. 17.

Noch entſcheidender ward der folgende Feldzug. ***) Preußen, theils erſchöpft, theils mißmu-

---

*) 28. bis 30. Nov. **) 22. Dez. ***) 1794.

thig, führte den Krieg ohne Eifer, obſchon es von England und Holland anſehnliche Subſidien empfangen. Oeſtreich aber, obſchon mit höchſter Anſtrengung kämpfend, erlag der Uebermacht der Feinde.

Der Hauptſchauplaz blieb im Norden, allwo der Kaiſer Franz in Perſon erſchienen, den Muth ſeiner mächtig verſtärkten Heere zu beleben. In einem allgemeinen Angriff trieb Prinz Coburg *) die Franzoſen über die Sambre zurück, und eröffnete die Belagerung von Landrecy. Vergebens verſuchte Pichegru, jezt Oberfeldherr der fränkiſchen Nordarmee, die Feſte zu retten. Mehrere heftige Angriffe, zumal jener bey Chateau-Cambreſis **), wurden ſiegreich von Coburg zurückgeſchlagen, worauf Landrecy ſich ergab. ***) Doch hiemit endete das Glück der Oeſtreicher. Denn ſchon entwickelte ſich der Rieſenplan, welchen Carnot zur Wiedereroberung der verlorenen Feſten, ja möglicherweiſe zur Vernichtung der feindlichen Heere entworfen. Die Nordarmee ſollte in Weſtflandern, jene der Ardennen zwiſchen der Sambre und Maaß vordringen, durch welche Bewegungen die Feindesmacht auf beyden Seiten bedroht, und, wenn ſie nicht zurückzog, völlig umzingelt wurde. Ohne Belagerung fielen ſodann die hülfloſen Feſtungen von ſelbſt. Ungeheure Streitkräfte und der kühnſte Muth gehörten zur Ausführung dieſes

*) 17. Apr. **) 26. Apr. ***) 30. Apr.

Plans, beyde mangelten den Republikanern nicht. Alſo ſtürzte ſich Pichegru mit ſeiner Hauptmacht auf Weſtflandern, nahm Menin und Courtrai weg, während Charbonnier mit dem Ardennen-Heer über die Sambre drang, und Charleroy bedrohte. Auf ſolche Botſchaft theilte ſich das große verbündete Heer, um der zweyfachen Gefahr zu ſteuern; und es folgte jezt hier und dort eine Reihe der ſchrecklichſten Gefechte, deren eines bey Tournay, **) von Pichegru gegen Coburg geliefert, an 20,000 Streiter fraß, doch ohne Entſcheidung blieb. Die Eroberung von Ypern, welche Moreau bewirkte, verbunden mit mehreren Unfällen, welche Clerfait, beſonders bey Hooglede, erlitt, gab endlich Flandern den Republikanern preis.

Aber noch dringender erſchien die Gefahr an der Sambre. Nicht weniger als viermal, anfangs unter Charbonnier, dann unter Jourdan, giengen die Franken ſtürmend über dieſen Fluß, und viermal warfen die Oeſtreicher ſie zurück. Der Erbprinz von Oranien, die Feldherren Kauniz, Alvinzi, Beaulieu u. a. vertheidigten heldenkühn die Thore Belgiens, und der Kaiſer Selbſt ſah noch einen Sieg der Seinigen bey Goſſelies und Vieuville. **) Aber, die künftigen Unfälle ahnend, verließ er jezt das Heer, und reiſte bekümmert nach

*) 22. May. **) 3. Jun.

Wien zurück. Seine Ahnungen wurden erfüllt. Zum fünftenmal ſtürzten die Franken über die Sambre, erneuerten den Angriff auf Charleroy, und eroberten den Schutthaufen, in welchen ihr Feuer dieſe Feſte verwandelt hatte. *) Unkundig ihres Falls griff am folgenden Tag Coburg, welcher von Flandern aus ihr zu Hülfe geeilet, das Frankenheer in der Ebene von Fleurus an, und verlor die Entſcheidungsſchlacht. **) Ein allgemeiner Rückzug war die Folge dieſes Schlages, und nach mehreren anderen Siegen reichten die Nordarmee und jene der Ardennen (jezt Sambre- und Maas-Armee genannt) ſich bey Ath die Hände, und zogen vereint in Brüſſel ein. ***)

Alſo gieng zum zweytenmal Belgien verloren durch das Unglück eines Tages. Das öſtreichiſche Hauptheer zog über Löwen zurück bis hinter die Maas, unaufhörlich verfolgt von Jourdan, während Pichegru ſeinen Siegerſchritt nach Holland wandte, die Engländer unter dem H. v. York und die Holländer vor ſich hertreibend.

Die vier eroberten Feſtungen, Landrecy, Quesnoy, Valenciennes und Condé ergaben ſich indeſſen nacheinander, †) an das kleine Belagerungsheer unter Scherer, geſchreckt durch ein Dekret

---

*) 25. Jun. **) 26. Jun. ***) Vgl. Pal.

†) 16. Jul. 15. Aug. 27. Aug. 29. Aug.

des Convents, welches den Beſazungen, die der Aufforderung nicht gehorchten, den Tod drohte. Zwölftauſend Gefangene, 600 Kanonen, unermeßliche Vorräthe kamen dadurch in der Franken Gewalt.

Kaum aber hatte Scherer's Heerhaufe, jezt in die Schlachtlinie nachrückend, Jourdan's Lager verſtärkt, als dieſer mit erneuter Heftigkeit auf die Oeſtreicher ſtürzte, welche jezo Clerfait befehligte. Der Prinz von Coburg hatte, mißmuthig, den Stab niedergelegt, nachdem ein an die Bewohner des weſtlichen Teutſchlands erlaſſener Aufruf zur Erhebung gegen den furchtbaren Feind, und zu Beyträgen an Lebensmitteln und an Geld ohne Erfolg geblieben. Freylich war Teutſchland, welches nur auf das Diktat der Großmächte Krieg an Frankreich erklärt hatte, kaum zuzumuthen, deſſen Hauptlaſt zu übernehmen; wenigſtens war nicht zu erwarten, daß ein ſeelenloſer Körper ohne Gewalt, durch bloßen Aufruf, in Bewegung würde geſezt werden.

Jourdan überſezte kühn die Maas, eroberte die ſtarke Stellung der Oeſtreicher an der Durte *), und drückte ſie durch ſtets ſiegreiche Gefechte hinter die Roer in dieſelbe Linie zurück, aus welcher ſie am Anfang des vorigen Feldzuges gewaltig hervorgebrochen. Aber auch hier griff er ſie an, **) und nahm unter vielem Blutvergießen ihre furchtbaren

*) 18. Sept. **) 2. Okt.

Verſchanzungen weg. Jezt eilte Clerfait dem Rhein zu, und überſezte in der Nacht vom 5ten auf den 6ten Oktober zu Kölln dieſen Strom, an deſſen weſtlichem Ufer ſofort die fränkiſchen Fahnen wehten. Auch Jülich, auch das ſtarke Maſtricht *), ergaben ſich; und in Folge ſo entſcheidenden Unglücks am Niederrhein, wich auch am Ober- und Mittelrhein die Macht der Verbündeten über den Strom zurück.

Zwar nicht unglücklich, wiewohl erſt ſpät, hatte hier der Feldzug begonnen. Die Preußiſche und Reichsarmee unter Möllendorf beſiegte die Franzoſen bey Kaiſerslautern **), und warf ſie hinter die Saar zurück. Aber bald erholten ſich dieſelben, brachen mit erneutem Ungeſtüm vor, ſchlugen die Oeſtreicher bey Eidesheim, die Preußen bey Kaiſerslautern, und drängten beyde gegen den Rhein. ***) Auch Trier ward jezt von ihnen erobert, und hiedurch die Verbindung mit dem niederländiſchen Heere gewonnen. Ein Plan zur Wiedereinnahme dieſes wichtigen Punktes wurde aufgegeben, auf die Botſchaft von Clerfait's Unglück und Rückzug. Die ganze Macht der Verbündeten gieng auf das rechte Rheinufer zurück. Alles weſtrheiniſche teutſche Land ward von den Franken beſezt. Auch die Feſte

---

*) 4. Nov. **) 22. May.

***) 12. – 16. Jul.

Rheinfels, *) auch die Rheinſchanze von Mannheim **) fielen durch Kapitulation in ihre Hände. Nur Mainz und weiter zurück das für unüberwindlich geachtete Luxemburg blieben noch in der Verbündeten Gewalt. Die Generale Michaud und Moreau hatten an ſolchen Triumphen den meiſten Theil.

Aber nicht mehr wie in der erſten Zeit des Krieges brachte der Siegerſchritt der Franken den Völkern Freude. Nicht mehr als Wohlthäter oder Freunde, wovon ſie anfangs wenigſtens den Schein angenommen, ſondern als Räuber, ja als Mordbrenner ***) traten ſie auf. Die Wildheit der Schreckensmänner kehrte ſich gegen den äußern wie gegen den inneren Feind. Nicht länger war ihr Wahlſpruch: »Krieg den Palläſten, Friede den Hütten.« Das harte Kriegsgeſez, vermöge ausdrücklichen Conventsbeſchluſſes, †) ward fortan ausgeübt ohne Schonung oder Rückſicht. Unerſchwingliche Brandſchazungen, Lieferungen ohne Zahl und Maaß wurden von den Be-

*) 2. Nov. **) 25. Dez.

***) Alſo legten ſie die Stadt Kuſſel in Aſche, (26. July 1794) unter dem Vorwand, es ſeyen dort falſche Aſſignaten verfertigt worden. Alſo zerſtörten ſie durch ihre Feuerſchlünde Altbreyſach, einen Theil Düſſeldorfs und andere Orte des rechten Rheinufers, ohne allen militäriſchen Zweck.

†) 25. Sept. 1793.

ſiegten erpreßt, und was die Raubſucht übrig ließ, fiel der Zerſtörungsluſt anheim. »Wir haben« — alſo rühmten ſich die Commiſſarien, welche die Pfalz ausgeleeret — »wir haben den Bewohnern blos die Augen gelaſſen, um zu weinen« — Perſönliche Mißhandlung machte den Jammer voll. Daher ſah man jezt ganze Schaaren fliehender Familien mit den zurückgetriebenen teutſchen Heeren ziehen. Die Ufer des Rheins erſchallten vom Wehklagen der Unglücklichen. Des H. v. Braunſchweig Manifeſt brachte ſolches Unglück den eutſchen.

§. 18.

Aber am glänzendſten war Pichegru's Feldzug in Holland. Gleich nach der Eroberung des öſtreichiſchen Flanderns war dieſer Heerführer in die Generalitätslande gedrungen, hatte Sluys erobert, ſodann den H. v. York in mehreren Treffen geſchlagen, Herzogenbuſch eingenommen, den Feind über die Maas zurückgedrängt, hierauf Venloo, das ſtarke Nimwegen *) mit anderen Feſten gewonnen, und das Herz der Republik bedroht. Was in einer früheren Zeit Ludwigs XIV. und ſeiner Verbündeten ſtolze Macht vergebens gegen das plözlich überfallene Holland verſuchte, das führte zum Erſtaunen der Welt der neufränkiſche Feldherr mit einer

*) 29. Okt.

mäßigen Macht wider den wohlgerüſteten und vielſei- tig unterſtüzten Erbſtatthalter binnen 3 Wochen aus. Aber gegen Ludwig hatten Freyheits- und Vaterlands-Liebe des Volkes in begeiſterten Kampfe geſtritten, und ein populärer Held hatte es angeführt. Pichegru fand in demſelben Volk ſeinen nüzlichſten Alliirten wider den Erbſtatthalter, welchen vor Kurzem die auswärtigen Waffen dem entzweyten Lande zum Herrſcher aufgedrungen; und nimmer war es eines Prinzen Wilhelms Geiſt, der die Vertheidigung lenkte. Auch das Glück begünſtigte den neufränkiſchen Heerführer. Eine ſtrenge Winterkälte bedeckte die Ströme, und die überſchwemmten Grenzlande mit Eis. Der Weg ins Herz von Holland war gebahnt. Alſo brach Pichegru, nachdem während kurzer Waffenruhe einige fruchtloſe Unterhandlungen waren gepflogen worden, auf der langen Linie von Nimwegen bis Breda, plözlich in das, von Furcht und Hoffnung bewegte Land, *) eroberte den Bommeler Waard, die Langeſtraat, die Linien von Breda, die ſchon früher angegriffene Feſtung Grave. Bald wurde, unter blutigen Gefechten, die Waal überſezt, **) die Macht der Engländer und der Oeſtreicher, welche dem Erbſtatthalter beyſtund, allenthalben geſchlagen, endlich von den Holländern völlig getrennt, und über den Leck, über die Iſſel zurück

*) 27. Dez. **) 5. und 10. Jänn. 1795.

auf teutſchen Boden geworfen. Jezt hörte der Kampf auf. Der Erbſtatthalter legte ſchon am 17. Januar in der Verſammlung der Generalſtaaten für Sich und ſeine Söhne alle bürgerliche und Militär-Gewalt nieder, und floh nach England. Den Befehlshabern der Feſten und Heere wurde ſofort verboten den Franzoſen ſich zu widerſezen, in allen Städten des Landes aber — in Leyden zuerſt *) — erhob ſich die Parthey der »Patrioten«, und ſtürzte der Ariſtokraten verhaßtes Reich. Stellvertreter des Bataviſchen Volkes traten im Haag zuſammen; es wurden Freyheitsbäume gepflanzt, die Volksſouveränetät und die Menſchenrechte verkündet, die Würde des Erbſtatthalters ſammt der ganzen Verfaſſung von 1787 abgeſchafft. **) Das ganze Land, alle Feſten, Häfen, Flotten ergaben ſich dem Sieger. Auch viel engliſches Gut ward erbeutet; das verbündete Heer aber wich hinter die Ems und gegen die Weſer zurück.

Vortrefflich nüzte Frankreich dieſe unſchäzbare Eroberung. Die Einverleibung hätte den Nationalſtolz empören mögen; alſo ward Holland zum abhängigen Bundesland gemacht, eine Tochterrepublik der gewaltigen Mutter, deren Verfaſſung ſie in den Hauptzügen annehmen mußte, zum Schuz und Truz verbündet. ***) Kein Unterſchied der Stände, keiner

*) 19. Jän. **) 1795. 3. Febr. ***) 16. May.

der ehemaligen Provinzen blieb; das eine, bataviſche Volk, nach Diſtrikten in Urverſammlungen ſich vereinigend, ward zum Souverain erklärt; die geſezgebende Gewalt hierauf einem in zwey Kammern getheilten Körper von freygewählten Repräſentanten übertragen, ein Direktorium von 5 Perſonen mit der vollſtreckenden bekleidet. Alſo lautete das dem damaligen franzöſiſchen nachgebildete Verfaſſungs-Geſez, welches dann auch, ſo wie neue Umſchaffungen des erſten ſtatt fanden, ſich jedesmal der entſprechenden Veränderung fügte.

Doch nicht umſonſt erhielt Holland ſeine Freyheit und ſeinen Frieden. Holländiſch Flandern, Venloo, Maſtricht mit den übrigen Beſizungen längſt der Maas mußten abgetreten werden an Frankreich — doch mit der Hoffnung eines Erſazes beym künftigen allgemeinen Frieden. Daneben wurden 100 Millionen Gulden für die Kriegskoſten, auch die Oeffnung der Schelde und der gemeinſchaftliche Gebrauch des Hafens von Vlieſſingen gefordert, endlich die Hälfte der holländiſchen Armee, nebſt 12 Linienſchiffen und 18 Fregatten den Befehlen Frankreichs unterworfen.

§. 19.

Auch in Süden, in Italien, und entſcheidender noch in Spanien krönte der Sieg die Waffen der Republik. Dort, obſchon jezt auch Toskana

dem Bund gegen Frankreich ſich beygeſellt, brachen die Neufranken wiederholt in Piemont ein und fochten mit Ueberlegenheit gegen Argenteau, de Vins und den Erzherzog Ferdinand, welche nacheinander die verbündeten Heere befehligten. *) Die Erſcheinung einer engliſchen Flotte an den Küſten von Genua und Provence, mehr noch Hunger und Seuchen unterbrachen ſolche Fortſchritte. Aber nach erhaltener Verſtärkung drangen die Franken von neuem vor, **) ſchlugen die Oeſtreicher bey Loano ***), und ſchreckten weithin. Auch hier wie überall begünſtigte die Volksſtimmung ihren Triumph.

Früher ſchon hatten ſie noch vollſtändigeren wider die Spanier erfochten. Dugommier, der Eroberer Toulon's, vertrieb den Grafen de la Union, Ricardos's Nachfolger, nach dem glänzenden Sieg bey Ceret †) von dem Boden Frankreichs, und brach über die Oſt-Pyrenäen in Catalonien ein. Eine dreytägige, mörderiſche Schlacht wurde geſchlagen ††); Dugommier und de la Union fielen; aber die Republikaner ſiegten entſcheidend. Die Feſten Figueras und Roſes waren die Früchte dieſes Triumphes. †††) Auch die Weſtpyrenäen-Armee, anfangs von Müller und nach

*) 1794 vom April bis Aug. **) Sept.
***) 23. Nov. †) 1794. 30. April.
††) 17. bis 20. Nov. †††) 27. Nov. und 4. Febr.

ihm von Moncey befehligt, brach in Spanien mit gleich glänzendem Erfolg ein. Fuentarabia, S. Sebaſtian mit anderen Feſten fielen; Pampelona ward bedroht, Leon, Burgos, ja ſelbſt Madrid zitterten. Ohne Heer, ohne Geld, ohne Selbſtvertrauen ſchien Spanien dem äußerſten Verderben preis. Nur im Frieden ſah und fand es Rettung.

§. 20.

Das Reich des Schreckens, welches wirkſamſt ſo viele Triumphe befördert hatte, beſtund nicht mehr. Urplözlich war es gefallen, war wenigſtens ſein oberſtes Haupt gefallen, zum Erſtaunen ſeiner Freunde wie ſeiner Feinde, ja zum Erſtaunen ſeiner Beſieger ſelbſt. Die eigene Entzweyung der Schreckensmänner bereitete ihren Sturz: Billaud Varennes und Collot d'Herbois, eiferſüchtig auf Robespierre's Macht, und bey der Furchtbarkeit des Tyrannen für ihre eigenen Häupter zitternd, erhoben ſich wider ihn, und gaben dadurch ihren gemeinſchaftlichen Feinden Muth zum Angriff. Unter dieſen waren theils die Freunde Danton's, theils jene des geſtürzten Gemeinderaths, theils einzelne aus verſchiedenen Gründen perſönlich wider Robespierre erbitterte Gegner. Dieſer, das nahende Gewitter ahnend, bereitete mit ſeinen Vertrauteſten, zumal St. Juſt und Couthon, neue Proſcriptionsliſten; mehrere Glieder des Wohlfahrts-Ausſchuſſes, und viele des Convents

befanden ſich darauf. Drohende Reden erklärten bereits den unvermeidlichen Krieg. Da fiel plözlich *) in einer Sizung des Convents Tallien (Liebhaber der ſchönen Tochter des Grafen von Cabarrus, deren Hand er durch ſolchen Kampf gewann) anklagend über den Gefürchteten, und entfeſſelte durch ſo kühnen Angriff den lang verhaltenen Zorn der bisher eingeſchüchterten Fühlenden und Gerechten. »Nieder mit dem Tyrannen« ſcholl es durch den Saal, und die Tribunen hallten beyfällig wieder. Alſo ward — nach ohnmächtigem Vertheidigungsverſuch Robespierre's und ſeiner Freunde — der Beſchluß ihrer Verhaftung gefaßt und vollzogen. Ein neuer Geiſt — der Entſchloſſenheit und des Selbſtvertrauens — durchwebte von dieſem Augenblick die allzulang niedergetretene, ihrer perſönlichen wie der Volksrechte vergeſſene Verſammlung.

Aber Robespierre, mit Hülfe der Jakobiner, deren vergöttertes Haupt er war, entkam der Gewahrſam, und zog aufs Gemeindehaus, woſelbſt ſeine Anhänger ſich um ihn verſammelten. Der unter ſeinem Einfluß gewählte Gemeinderath, der Pöbelhaufe und Henriot, das wüthende Haupt der Bürgergarden, waren für ihn. Die Sturmglocke tönt, ganz Paris bewaffnet ſich, die beſſeren Bürger für den

*) 27. Jul. (9. Thermidor.)

den Convent. Doch ohne Robeſpierre's Unentſchloſſenheit war der lezte verloren. Schon nahten die Mörder dem Verſammlungsſaal; da erklärte der Convent Robespierre, Henriot und ihre Anhänger »außer dem Geſez.« Dieſes Wort that Wunder. Plözlich ſehen die Verbrecher ſich verlaſſen von ihren Freunden, die Bewaffneten gehen über zu den Truppen des Convents. Das Stadthaus wird erſtürmt, und Robespierre, nach einem fehlgeſchlagenen Verſuch ſich zu tödten, blutend zur Richtſtätte geſchleppt. Mit ihm wurden hingerichtet ſein Bruder, dann Couthon, St. Juſt, Henriot, Fleuriot, der Maire von Paris, Vibiers, Präſident des Jakobinerklubs, Dumas, Vorſizer des Revolutionsgerichtes, nebſt 14 andern Schreckensmännern; Lebas hatte ſich ſelbſt getödtet. Die beyden folgenden Tage fielen noch drey und achzig Köpfe, meiſt von Gemeinderäthen und Revolutionsrichtern. Paris und Frankreich hallten wieder vom Triumphgeſchrey der Guten. Alſo fiel nach kurzer Herrſchaft der franzöſiſche Cromwell, Robespierre, an Fanatismus, Heucheley und Herrſchſucht ſeinem Vorbilde ähnlich, an Klugheit und Kraft jedoch unter ihm. Cromwell, als kühner Soldat, hatte das Heer für Sich, eine kaum entbehrliche Stüze der Tyrannen-Macht. Robespierre war dem Heere fremd. Auch keine andere Ordnung des Staates, keine zuſammengeſchloſſene Parthey war für ihn. Nur die Gunſt des Pöbels, die

leicht bewegliche, hatte ihn emporgetragen, und das Schaffot allein war ſeine Waffe. Alſo ruhte ſein Reich auf Sand, und das Prinzip des Schreckens, welches er vermeſſen aufgeſtellt, riß unvermeidlich Ihn Selbſt in den Abgrund.

Aber der Sieg war nicht vollſtändig. Eine Parthey der Schreckensmänner hatte die andere überwältigt, und die Gemäßigten hatten ſolchen Schlag nur befördert, und ſuchten ihn zu nüzen. Doch bald nahmen ſie die Furchtbarkeit ihrer Gegner und das Mißliche ihrer eigenen Stellung wahr. Die Anhänger des Schreckensſyſtems waren im Schooß des Conventes ſelbſt, dann in Paris und in ganz Frankreich höchſt zahlreich und mächtig. Billaud Varennes und Collot d'Herbois, ihre jezigen Häupter, waren nicht minder blutgierig, als der getödtete Tyrann. Ja, ſie waren es noch mehr. Barrére wenigſtens erhob förmliche Klage wider Robespierre, wegen deſſen »Hinneigung zur Milde.« Seine Herrſchſucht, die keinen Nebenbuhler ertrug, ſeine Entzweyung mit der Mehrzahl des Heilsausſchuſſes hatten ihn geſtürzt, nicht ſeine Strenge. Auch verlieh die äußere und innere Lage der Republik dem entſezlichen Syſter. eine ſehr ſcheinbare Bekräftigung. Der Freyheit war der Tod geſchworen durch die Coalition der Monarchen, ſo wie durch die Leidenſchaft der einheimiſchen Ariſtokraten und kirchlichen Fanatiker. Nur der Schrecken — ob auch Unſchuldigen nebſt den

Schuldigen drohend — verhieß Rettung. Sollte man durch den »Moderantismus« die Plane der Royaliſten begünſtigen? — Dieſes lag nicht im Sinne ſelbſt der edelſten »Thermidorier.« Mit reinem Eifer hiengen ſie der Republik an, und hielten für Pflicht, alle anderen Intereſſen aufzuopfern dem höchſten, der Freyheit.

Andrerſeits nüzten die Terroriſten ſolche weit verbreitete Stimmung zur Wiederbelebung ihrer furchtbaren Faktion. Jedes von Humanität und Mäßigung zeugende Dekret ward von ihnen als Frucht royaliſtiſcher Umtriebe erklärt, jede Auflehnung gegen das Blutſyſtem als Verrath gegen die Freyheit. Auch liehen die bald nach dem 9ten Thermidor kühn ſich entfaltenden Plane der Gegenrevolutionnairs ſolchen Behauptungen nicht geringen Schein.

Daher war jeder Schritt des Convents von täglich zunehmenden Schwierigkeiten umlagert. Der »Schweif Robespierre's, wie man die übriggebliebenen Terroriſten nannte, erſchien ſchwerer zu bändigen als Er Selbſt. Wie hätten die Theilnehmer ſeiner Blutſchulden ihn dieſerwegen ächten können? Rückkehr war ihnen unmöglich; zur Selbſtrettung mußten ſie das Blutſyſtem aufrecht erhalten. Und doch! wie ſollte man die lauten Klagen des Volkes, der Angehörigen ſo vieler Geſchlachteten, wie ſollte man die Stimme der Menſchlichkeit, welche um Rache ſchrie, ungehört laſſen? —

Aus dieſen Verhältniſſen erklärt ſich der unentſchiedene, in der Richtung ſich oft widerſprechende Gang des Convents. Einerſeits wurden viele Gefangene befreyt, dem Revolutionsgericht eine mildete Form gegeben, die Macht der Wohlfahrts- und Sicherheitsausſchüſſe beſchränkt, die Conventsdeputirten, die in den Provinzen tyranniſch hausten, zurückberufen, Marat's Büſte aus dem Pantheon entfernt. Andrerſeits aber öffnete man den Jakobinerklub, welcher bey Robespierre's Fall war geſchloſſen worden, von neuem, ließ den Hinrichtungen wegen politiſcher Sünden noch immer den Lauf, behielt die revolutionnären Ausſchüſſe und die Formen der Revolutionsregierung bey, und wandte von den Häuptern der Terroriſten jeden Angriff ab.

Allmählig jedoch gewann der Moderantism die Oberhand und befeſtigte ſein Reich durch Beſtrafung wenigſtens einiger Blutmenſchen. Der Conventsdeputirte Carrier, das Ungeheuer, welches einer Hyäne gleich in der Vendée gewüthet, ward angeklagt mit einigen Mitſchuldigen und hingerichtet. *) Auch Fouquier Tinville, welcher als öffentlicher Ankläger unerſättliche Mordluſt bewieſen, mit mehreren ſeines Gelichters ſtarb des tauſendfach verdienten Todes. Endlich ward auch gegen die höchſten Häupter, gegen Billaud Varennes, Collot d'Her-

*) 17. Dez.

bois und Barrère, die man die »drey großen Verbrecher« nannte, und gegen ihre nächſten Gehülfen, eine Unterſuchung verhängt. *) Aber dieſer verhängnißvolle Prozeß nahm einen langwierigen Gang und erregte neue Stürme.

Inzwiſchen hatte die gute Parthey im Convent eine erwünſchte Verſtärkung erhalten, durch die Wiederaufnahme **) jener 73 Mitglieder, welche in Folge der Revolution vom 31. März 1793 wegen der Proteſtation gegen dieſelbe waren verhaftet, dann auch derjenigen, welche gleich bey jener Revolution waren geächtet worden, doch den Henkern glücklich entrannen. Unter den lezten befanden ſich Isnard, Lanjuinais, die Zierden der Gironde, Kervelegan, Lareveillère-Lepaux, Louvet, und andere ausgezeichnete Männer. In vielen wohlthätigen Beſchlüſſen, wie in jenen, welche das Maximum und die willkührlichen Requiſitionen aufhoben, die Anverwandten der Hingerichteten in den Beſitz ihres Vermögens ſezten, dem Vandalismus in Kunſt und Wiſſenſchaft, ſo wie dem Frevel wider die Altäre ſteuerten, zeigte ſich die jezt vorherrſchende Richtung des Convents. Ja, ſie erſchien ſo deutlich, daß ſie ſelbſt den Muth zu Reaktionen erzeugte; wovon insbeſondere Lyon, das von unzähligen Wunden blutende, überhaupt die Departemente des Südens,

*) 28. Dez. **) 8. Dez.

ein ſchreckendes Beyſpiel aufſtellten. Die »Jeſus-Vereine« und »Sonnenvereine,« royaliſtiſche Plane hegend, befriedigten durch viele Mordthaten ihre fanatiſche Wuth.

§. 21.

Auch die Vendée empfand den mächtigen Einfluß des neuen Syſtems. Die »hölliſchen Colonnen,« welche Carrier zur Vertilgung des empöreriſchen Volkes ausgeſendet, regten daſſelbe zum verzweifelten Widerſtand auf. Die Vendée erſtund aus ihrer Aſche wieder, und Charette, die Flüchtlinge von Mans und Savennay in dem unzugänglichſten Theil des Landes — Bocage genannt — zuſammenziehend, und verſtärkt durch die aufs Aeußerſte gebrachten Einwohner, machte von neuem ſeinen Namen furchtbar. Auch La Roche Jaquelin und Stofflet ſammelten in Oberpoitou anſehnliche Kriegsbanden; mächtig flammte das wieder auflebende Feuer empor. Am rechten Ufer der Loire und weit hin nach Norden erhoben die Chouans ihr kühnes Haupt.

Da betrat der Convent, am Erfolg der Strenge verzweifelnd, den Weg der friedlichen Unterhandlung. Mild tönende Proclamationen bahnten den Weg der Verſöhnung. Das Verfahren der neuen republikaniſchen Generale erregte Vertrauen. Alſo ſchloß Charette — vielleicht durch geheime aber verſtellte Ver-

heißungen getäuſcht — Frieden mit der »einen und untheilbaren Republik.« *) Er unterwarf ſich ihren Geſezen, bedingte ſich jedoch für die Vendéer die Freyheit der Religionsübung, zeitliche Loszählung von der Kriegspflicht gegen die äußeren Feinde, und andere Vergünſtigungen mehr. Auch Cormartin, mit den übrigen Anführern der Chouans, endlich auch Stofflet, **) der Starrſinnigſte unter den Feinden der Republik, nahmen dieſe Bedingungen an.

Ganz Frankreich jubelte über dieſe Beendigung des heilloſeſten inneren Krieges. Aber die Freude währte nicht lang. Denn gerade jezt ſandte England eine mächtige Expedition aus zur Wiederanfachung der Flamme. Eine große Schaar von Ausgewanderten, unter dem Oberbefehl des Grafen von Puiſaye, ſchwamm auf engliſchen Schiffen an die franzöſiſche Küſte, landete unfern der Halbinſel Quiberon, ***) und bemächtigte ſich des Fort's Penthievre, welches deren Eingang vertheidigt. Zu gleicher Zeit erhob ſich die ganze Vendée, ſo wie das rechte Loire-Ufer von neuem wider die Republik. Hier hatte die plözliche Verhaftung von Cormartin und 7 anderen Häuptern der Chouans, dort die Klage Charette's, er ſey betrogen worden von dem Convent, das Volk wieder in die Waffen ge-

*) 17. u. 26. Febr. 1795. **) 20. Apr. u. 2. May. ***) 28. Juny.

bracht. Aengſtlich blickte Frankreich, hoffnungsvoll die Coalition nach den Küſten des Oceans. Die ſo eben geſchehene Erklärung des Grafen von Provence zum König von Frankreich [der unglückliche Dauphin oder ſogenannte Ludwig XVII. war endlich im Temple ſeinen Leiden erlegen *] erhob die Begeiſterung der Royaliſten. Auch vom Oberrhein durch die Franche-Comté ſollte ein Einbruch von Emigranten unter den Prinzen von Condé verſucht werden; beyde Heere — ſo träumten ſie — würden in Paris ſich die Hände reichen. Aber ſchnell zerrann die ſtolze Hoffnung. Der jugendliche Held Hoche, mit der Küſtenarmee von Breſt herbeyeilend, trieb die gelandeten Schaaren, ſamt den Haufen der Chouans, in die Halbinſel, eroberte das Fort Penthievre **) (durch den Abfall der franzöſiſchen Kriegsgefangenen, welche Puiſaye — thöricht genug — unter die Reihen der Ausgewanderten geſtellt hatte) und ſtürzte mit Ungeſtüm auf die jezt rettungsloſe Maſſe. Der Graf von Puiſaye, mit zwey Tauſend Emigranten und einigen Chouans, flüchteten ſich auf die engliſche Flotte. Gegen 2000 ſtarben auf dem Schlachtfeld oder in den Flythen. Die Uebrigen, ſechstauſend an Zahl, den heldenmüthigen Grafen von Sombreuil an der Spize, ergaben ſich nach verzweiflungsvollem Kampf dem Sieger.

*) 8. Juny. **) 20. u. 21. Jul.

Aus ihnen wurden die Chouans begnadigt. Die Emigranten aber, in Erfüllung des barbariſchen Geſezes, als mit den Waffen in der Hand gefangen, nach dem Ausſpruch eines Kriegsgerichts in Vannes erſchoſſen. Durch ſolche Grauſamkeit — Hoche hätte die Unglücklichen gerne gerettet — ſchändeten die Republikaner ihren Triumph; der Name Sombreuil's gieng mit theilnehmender Achtung von Mund zu Mund. Doch der Jubel über den großen Sieg erſtickte den Ruf der Menſchlichkeit. Unermeßliche Beute an vielnamigem Kriegs- und Mundvorrath und anderen Schäzen — gegen 2000 Millionen werth — ward den Republikanern zu Theil; der gefährlichſte Entwurf der Feinde war mit einem Schlage zernichtet, Englands Stolz durch den Ruin der ſo lange vorbereiteten und mit ungeheurem Aufwand — doch nach Zeit und Plan höchſt ungeſchickt — ausgeführten Unternehmung gedemüthigt.

Gleichwohl verzagten die Ausgewanderten nicht. Der Graf von Artois Selbſt, mit einer neu geſammelten Schaar, fuhr aus England herüber. Aber nur auf den Inſelchen Houat, Hedic und d'Yeu — verlornen Punkten im Ocean — pflanzte er die königlichen Fahnen auf. Das große Frankreich blieb Gebiet der Republik. Gegen Ende des Jahres ſteuerte daher Artois mit den Seinigen nach England zurück. Hoche, durch Feſtigkeit und Mäßigung beugte den Troz der Vendée wie der Chou-

ans, und, wenige ſchwache Reſte ausgenommen, ſchien der große Brand gelöſcht.

§. 22.

Die Schreckensregierung war der Culminationspunkt der Revolution geweſen. Seit dem 9ten Thermidor, oder vielmehr ſchon ſeit dem Fall der »Hebertiſten,« begann ſie den Rückgang langſam zwar und unter fortwährenden Krämpfen, doch zuſehends und allgewaltig. Durch Uebertreibung war das Syſtem der Freyheit verderbt, ja bis zur Abſcheulichkeit und Verächtlichkeit entſtellt worden. Die Wuth der Terroriſten hatte die Nation empört und die Revolution bey Unzähligen um ihren Credit gebracht; daher ward Robespierre's Fall die Loſung zum Rückſchritt. Die Pöbelherrſchaft — mit allen ihren Schrecken und mit ihrer vollen Schmach — war über der Nation gelegen; das Entſezen vor ihr trieb den erwachenden Bürgerſtand nach dem entgegengeſezten Weg, an deſſen Ende das alte Königthum und die Ariſtokratie mit neu geweckter Hoffnung ſtunden. Die Gegenrevolution, gleich kühn als liſtig, erhob ihr racheglühendes Haupt; aber durch ſolche Erſcheinung erſchreckt, ſammelten ſich die Patrioten auf dem mittleren Raume, das Panier der wahren Freyheit empor tragend und gleichſorgſam beyde Feinde, die von entgegengeſezten Seiten dräuten, abwehrend. Doch über das Mehr oder

Weniger mochte Streit auch unter den Guten ſeyn, je nachdem ſie lebhafter vor der Ochlokratie oder vor der Widerkehr des Abſolutismus erſchracken. Liſtig benüzten der Partheygeiſt, die Herrſchſucht, die Rachgier ſolche Stimmung, erzeugten zeitliche Allianzen zwiſchen Anhängern verſchiedener Syſteme, und riſſen die Genoſſen deſſelben Strebens feindſelig auseinander. Der Nationalconvent, die Stadt, ganz Frankreich wurden alſo vielfach bewegt; Europa blickte erwartungsvoll auf die Entwicklung.

Die Häupter des Nationalconvents — ſolches waren jezt meiſt der Kern der Thermidorier, verſtärkt durch den einſichtsvollſten und redlichſten Theil der nacheinander geſtürzten Partheyen — überſchauten mit hellem Blick dieſe ſchwierigen Verhältniſſe, und hatten — ſeitdem ſie ihre Selbſtſtändigkeit errungen — auch den Muth, nach ihrer Ueberzeugung zu handeln. Mit gleicher Weisheit und Kraft hielten ſie die Beſtrebungen des ochlokratiſchen Terrorismus nieder, wie jene der ariſtokratiſchen Reaktion; ſie bedienten ſich der »vergoldeten Jugend« — wie man die Söhne der reicheren Klaſſe nannte, — um die Jacobiner und die Vorſtädte zu bekämpfen, und verſchmähten die Hülfe der geſtürzten Schreckensmänner nicht, um der royaliſtiſchen Gegenrevolution ſich zu erwehren. Der Strom des Tages, erklärbar durch das den Extremen holde franzöſiſche Gemüth, riß am meiſten zu der lezten hin, ſelbſt der Convent ward

augenblicklich davon ergriffen; doch ſteuerten die Führer glücklich und kühn zwiſchen den Klippen durch und führten das Schiff der Revolution unzertrümmert in den Hafen einer weiſen Verfaſſung. War früher, in der Schreckensperiode, der Convent durch ſeine Gräuel abſcheulich, durch ſeine Feigheit Verachtungs- oder Mitleids-werth, ſo verdiente er jezo den Dank Frankreichs und die Bewunderung der Welt.

Schon die Anklage Carrier's brachte Paris in drohende Bewegung. Die Jakobiner, wiewohl nach dem 9ten Thermidor geſichtet und ſcheinbar den Gemäßigten verſöhnt, erhoben jezt laute Beſchwerde gegen die Verfolgung der Patrioten. Mit Gewalt ſollte Carrier gerettet werden. Aber Fréron rief die Angehörigen der von den Terroriſten Geſchlachteten zu den Waffen, und es erhob ſich ein Krieg dieſer »vergoldeten Jugend« wider die Jakobiner, welcher tagtäglich die Straßen der Stadt mit Blut färbte. Endlich ſtürmten die jungen Leute den Verſammlungsſaal der Jakobiner *) und zerſtreuten dieſelben. Tags darauf, nachdem Rewbel im Convent einen ſcharfen Bericht wider ſie vorgetragen, ward ihre völlige Aufhebung beſchloſſen.

Aber die Gährung dauerte fort, und wurde heftiger, als die Gefahr den Häuptern der Terroriſten, den »drey großen Verbrechern« nahte.

---

*) 11. Nov.

Ihre Verhaftung *) erregte einen Aufſtand der Vorſtädte St. Antoine und St. Marceau, welchen jedoch die »goldene Schaar« und die Bürger der innern Sektionen dämpften. **) Der Convent verkündete das Kriegsgeſez, und beſchloß, ſeine Sizungen nach einer anderen Stadt zu verlegen, wofern in Paris die Aufrührer ſiegten. Am 1. Apr. (12. Germinal) erneuerte ſich der Sturm. Der Hunger mehr noch als der Partheygeiſt brachte den Pöbel in Bewegung. »Brod, die Conſtitution von 1793, die »Freyheit der Patrioten« war die Loſung des wilden Haufens, der ſich gegen den Conventsſaal heranwälzte. Mehrere Deputirte erklärten ſich für die Empörer. Abermals jedoch ſiegten die Sektionen. Die drey großen Verbrecher wurden zur Deportation nach Cayenne verurtheilt, ***) die aufrühreriſchen Deputirten verhaftet.

Die Mißvergnügten ruheten noch nicht. Der Convent, die Gefahr zu beſchwören, rief Truppen nach Paris, und ernannte eine Commiſſion von 11 Mitgliedern, angeblich um die »organiſchen Geſeze« zur Einführung der Verfaſſung von 1793. zu entwerfen, im Grund, um eine beſſere an die Stelle dieſer ja-

---

*) 2. März 1795. **) 21. März.

***) Collot d'Herbois ſtarb an dieſem Verbannungsort; Billaud Varennes fand Mittel von demſelben zu entfliehen. Barrère wurde ſpäter begnadigt.

kobiniſchen zu ſezen, nebenbey organiſirte er die Bewaffnung der inneren — den Vorſtädten entgegengeſezten — Sektionen.

Am 1ten Prairial (20. May) verſammelten ſich die Pöbelſchaaren von St. Antoine und St. Marceau, an 30,000 Köpfe. Der Convent rief die Bürger von den Sektionen in die Waffen. Das Feldgeſchrey der Empörer war daſſelbe wie am 1ten April. Aber die Wuth war größer; die Streitkräfte mächtiger. Der Conventsſaal wurde erſtürmt, der Deputirte Feraud getödtet, ſein Haupt auf eine Pike geſteckt. Den Präſidentenſtuhl, von Vernier verlaſſen, nahm jezt Boiſſy D'Anglas ein, ruhig, würdevoll, mit ächt römiſchem Muth den Tobenden trozend. Endlich ward er verdrängt, die jakobiniſch geſinnten Deputirten, die Flucht Vieler der gemäßigten benüzend, bemächtigten ſich der Bureau's und dekretirten, unter dem Zujauchzen des Pöbels, die Erfüllung alles deſſen, was begehrt worden. Aber nicht lange dauerte ſolcher Triumph. Die Commiſſäre, welche der Convent in die Sektionen geſendet, brachten Hülfe. Legendre, an der Spize der treuen Bürger-Bataillone, ſtürzt in den Saal, aus welchem die Aufrührer ſchmählig verjagt werden. Die geflüchteten Deputirten kehren zurück, zernichten die von der Minorität frevelhaft gefaßten Beſchlüſſe, und verordnen die Gefangennehmung der ſchuldigſten Mitglieder.

Noch mehrere Tage wüthete der Sturm. Endlich zog der Convent eine ſtarke Truppenmaſſe um die Vorſtadt St. Antoine zuſammen, und zwang ſie zur Unterwerfung. *) Man nahm ihr Waffen, Anführer und die revolutionnären Ausſchüſſe, den bisherigen Heerd der Empörungen. Einige Häuptlinge und ſechs Deputirte von der Bergparthey, (Bourbotte, Romme, Duroy, Goujon, Duquesnoy, Soubrany) wurden zum Tod verurtheilt. Sie ſtarben mit einer Entſchloſſenheit, als hätten ſie für die ſchönſte Sache geſtritten. Alſo ward die Pöbelherrſchaft zerſtört. Troz ihrer phyſiſchen Uebermacht erlag ſie, weil ungeregelt, der beſſer organiſirten und geſezlichen Gewalt des Convents. Das Jakobinerreich war zu Ende.

§. 23.

Von nun an erhob die Reaktion, nnd zwar jezt eine royaliſtiſche, ihr Haupt kühner. Aber Streiter von ſehr verſchiedenen Glaubensbekenntniſſen ſammelten ſich unter dieſer Fahne. Der Mittelſtand, die Rückkehr der Pöbelmacht ſcheuend, mit ihm die edelſten Patrioten von 1789 und 91., hofften von der konſtitutionellen Monarchie das Heil. Dagegen verlangten die Ariſtokraten, vor allen die Ausgewanderten, von welchen jezt Viele, durch

*) 23. May.

die Mäßigung des Convents ermuthigt, zurückkehrten, das abſolute Königthum. Doch auch unter ihnen herrſchte Entzweyung. Die Emigranten der ſpäteren Perioden, zum Theil Conſtitutionelle, zum Theil Republikaner der unterdrückten Partheyen, befreundeten ſich den Gefährten Artois's und Condé's nicht, wiewohl ſie derſelben Haß gegen ihre gemeinſchaftlichen Feinde theilten. Auch die Vendéer und welche ſonſt im Innern für das Königthum geſtritten, waren den Waffengefährten der Coalition abhold. Gleichwohl vereinigten ſich jezt Alle gegen den Convent, den ſie, troz der Kämpfe vom Thermidor und Prairial für terroriſtiſch hielten, oder ſchon als ſtreng republikaniſch ſcheuten. Selbſt die Mäßigung vieler Conventsglieder beförderte das Erſtarken jener royaliſtiſchen Parthey, welche theils im Stillen fortſchritt, theils ſchon öffentlich ihre Hoffnungen kund that.

Der Convent erkannte die Nothwendigkeit, den revolutionnairen Zuſtand, unter welchem Frankreich ſeufzte, zu endigen, und durch Einführung einer guten Conſtitution den Hoffnungen der Faktionen ein Ziel zu ſezen. Laut hatte die öffentliche Meynung die Verfaſſung von 1793. verworfen. Man gieng jezt weiter und verwarf auch das Einheitsprinzip der Conſtitution von 1791. Zwey Kammern ſollten die Beſonnenheit der Geſezgebung verbürgen, für die Güte der Wahl aber (wie ſchon 1791 verordnet worden,)

gung der Wahlrechte an ein angemeſſenes Beſitzthum die Gewährleiſtung geben. Von dieſen Grundſäzen gieng der Entwurf aus, welchen Boiſſy D'Anglas, im Namen der Commiſſion der eilf, am 23ten Juny dem Convent vorlegte. Dieſer nahm ihn nach ſorgfältiger Prüfung faſt unverändert an, und unterwarf ihn weiter der Beſtätigung oder Verwerfung der Urverſammlungen.

Mit dem Conſtitutionsentwurf waren aber zwey andere Dekrete (vom 5. und 13. Fruktidor, 22. und 30. Aug.) verbunden, wodurch die Erwählung von zwey Drittheilen der wirklichen Conventsglieder in die geſezgebenden Räthe verordnet und die Form dieſer Wahl beſtimmt wurde. Dieſe Dekrete waren weiſe, ja politiſch nothwendig, wollte man nicht die Fortdauer der Republik den Ränken der Royaliſten preis geben, oder den Geiſt der neuen Regierung, d. h. das Heil des Staates abhängig machen von dem zufälligen Erfolg einer Integralerneuerung. Die conſtituirende Nationalverſammlung hatte durch das Verbot der Wiedererwählung ihrer Mitglieder in die neue geſezgebende Verſammlung den ſchnellen Untergang ihres Werkes veranlaßt; der Convent, in Erwägung der gefahrvollen Lage der Republik, hielt ſelbſt die Freyheit der Wiedererwählung für eine unzureichende Bürgſchaft; er gebot ſie alſo. Auch nahmen die Urverſammlungen in den Provinzen in großer Mehrzahl die zwey Dekrete an. Auch die

Armeen thaten es. Aber in Paris erhoben ſich dagegen die Sektionen, deren vorherrſchender Geiſt jezt gegenrevolutionair oder royaliſtiſch war, und welche auf die Integralerneuerung alle ihre Hoffnung gebaut hatten. Nicht mehr die Jakobiner, nicht mehr die Vorſtadt St. Antoine mit ihren Pöbelſchaaren, nein! die Vorſtadt St. Germain, der Wohnſiz der reicheren und angeſeheneren Bürger, ſeit Kurzem von zurückgekehrten Emigranten erfüllt, die Ariſtokraten und Royaliſten, empörten ſich jezo gegen den Convent. Klug und kühn ward der Aufſtand vorbereitet, unverholen erklärte man dem Convent den Krieg. Die Sektion Lepelletier ſtund an der Spize der Empörung; zwey Drittheile der Sektionen waren ihr verbündet. An 40,000 Bewaffneter rüſteten ſich zum Streit. Ihr Befehlshaber war General Danican. Dagegen hatte der Convent mehrere tauſend Mann Linientruppen herbeygerufen; auch aus republikaniſch geſinnten Bürgern 2000 an Zahl (theils ſolchen, die der Empörung vom Prairial willen waren verhaftet worden, theils überhaupt durch die Reaktion verfolgten) ein ſogenanntes Bataillon der Patrioten von 1789 gebildet, auf deſſen Treue im Kampf gegen die Royaliſten er zählen konnte. Abermals alſo nöthigte die Oppoſition zur Ergreifung ſo gefährlichen Mittels, welches, wenn der Convent nicht unerſchütterlich ſeinen Weg verfolgte, die Herrſchaft des Schreckens hätte zurückführen mögen.

Die Anführung ſeiner Kriegsmacht und allernächſt der Patrioten von 1789 übertrug der Convent Napoleon Bonaparte, der zum Preis ſeiner Thaten bey Toulon (ſ. oben §. 15.) zum Brigadegeneral der Armee in Italien ernannt, aber ſeit dem Sturz der Schreckensherrſchaft verdächtigt und ſeiner Stelle entſezt worden war. Barras, der früher ernannte Oberbefehlshaber dieſer Macht, hatte verlangt, daß Bonaparte ihm beygegeben würde. Am 13ten Vendemiaire *) war der Entſcheidungskampf. Der Pallaſt der Tuilerien, ringsum durch furchtbare Vertheidigungsanſtalten gedeckt, bot den Anblick einer belagerten Feſte. Die Inſurgenten rückten dagegen an, aber Unentſchloſſenheit lähmte ihre Schritte. Der Convent, nachdem er durch verſtellte Unterhandlungen ſie hingehalten, ſchritt plözlich zum Angriff, und Bonaparte zerſchmetterte durch ſein Geſchüz die Reihen der Bürger. Nach einem ſtundelangen Kampf war der Sieg entſchieden. Zweytauſend Leichen bedeckten die Wahlſtatt.

Den folgenden Tag ward die Sektion Lepelletier entwaffnet, aller Widerſtand hörte auf. Einige Verhaftungen und Hinrichtungen befeſtigten den Sieg.

Hiernächſt erwählte der Convent die beyden Drittheile, die aus ſeiner Mitte in die neuen geſezgebenden Räthe zu treten hätten, bildete aus ihnen und

*) 5. Okt. 1795.

aus dem neugewählten lezten Drittel die Räthe der Alten und der Fünfhundert, ernannte die fünf Directoren — und zwar aus Vorſicht ausſchließlich aus Conventsgliedern, und welche für den Tod des Königs geſtimmt hatten — erließ ein Amneſtiegeſez, gab dem Revolutionsplaz den Namen Eintrachtsplaz, und erklärte ſeine (dreyjährigen, für ewig glanz- und ſchauervollen —) Sizungen für geendet. *)

§. 24.

Der ſchwere Kampf, welchen der Convent einerſeits wider die Jakobiner und anderſeits wider die Royaliſten zu beſtehen hatte, wirkte lähmend auf den äußeren Krieg. Die näher liegende Sorge, die perſönliche Gefahr überwog den Haß gegen die Coalition; es ſchien nöthig, die Streitkräfte mehr in der Nähe zu behalten. Zudem hatte der Zwieſpalt, der vom Siz der Regierung aus ſich über das ganze Reich ausbreitete, auch die Armeen ergriffen, Mißtrauen in die Gemüther gepflanzt, und das energiſche Zuſammenwirken gehindert. Daher herrſchte den größten Theil des Jahrs 1795 hindurch auf dem Hauptkriegsſchauplaz am Rhein, eine Waffenruhe, die mit den großen Schlägen des vorigen Jahres den auffallendſten Contraſt darbietet, ja es ward dieſer Feldzug, als er, ſpät genug, begann, mehr durch

*) 26. Okt. (5. Brumaire J. IV.)

Niederlagen der Franzoſen als durch Siege bezeichnet.

Die öffentliche Meynung hatte weit Anderes erwartet oder gefürchtet. Denn Frankreich, nachdem es dem Bürgerkrieg der Gironde durch den vollſtändigſten Sieg geendigt, und jenen der Vendée durch Friedensſchlüſſe (ſ. oben S. 21.) geendet und nebenbey mit mehreren Gliedern der Coalition durch Separatfrieden ſich verſöhnt hatte, ſchien den noch übrigen Feinden, insbeſondere Oeſtreich und dem teutſchen Reich jezt doppelt überlegen.

Den erſten Friedensvertrag mit der Republik hatte der Großherzog von Toskana geſchloſſen. Nur gezwungen war dieſer Oeſtreichiſche Prinz der Coalition beygetreten; aber drohend nahten jezt die Franzoſen ſeinen Gränzen. Das Intereſſe der Selbſterhaltung überwog jenes der Coalition und den politiſchen Haß. Alſo ſandte er, da nun doch ſeit dem Sturz der Schreckensmänner eine minder fanatiſche Regierung das Ruder Frankreichs lenkte, den Grafen von Carletti als Botſchafter nach Paris, anerkannte die Republik, erhielt die Gewährung der Neutralität, und zahlte eine Million Franken. *)

Nur als erſter Schritt zur Wiederanknüpfung friedlicher Verhältniſſe mit dem zürnenden Europa, nur als Beweis, daß mit der revolutionnairen Re-

*) 1795. 15. Febr.

gierung zu unterhandlen möglich ſey, war der toskaniſche Friede wichtig. Denn auf der Wagſchale der Macht verſchwand das Gewicht des kleinen Staates gegen die Rieſenkraft der Hauptkämpfenden. Aber bald trat auch eine große Macht von der Coalition ab; Preußen. Zwar hatte die im Convent — auf Boiſſy d'Anglas's und Bourdon's von der Oiſe Antrag — zur Sprache gekommene und von ganz Frankreich mit lautem Beyfall ergriffene Idee der Ausdehnung der Republik bis an ihre »natürlichen Grenzen,« d. h. bis an den Rhein und an die Alpen, auf eine Baſis der Friedensunterhandlung gedeutet, deren Annahme der europäiſchen Politik noch als ein Gräuel erſchien; und eine beſſere zu erkämpfen war blos durch ſtandhafte Bundestreue, durch feſt vereinte Anſtrengung möglich. Aber der König von Preußen — nach Friedrichs M. laut erklärter (freylich auch von den meiſten Höfen durch eigene Ausübung bekräftigter) Maxime — glaubte die unmittelbaren Intereſſen ſeines Staates jenen Europa's vorziehen zu müſſen und erkaufte die Befreyung von augenblicklich drückender Kriegslaſt mit Bundesbruch, mit dem Aufgeben der Idee, welche er in Pilnitz als das Palladium aller geſelligen Ordnung zu behaupten übernommen, und mit unheilbarer Gefährdung der gemein teutſchen und europäiſchen Sache. Früher, in Pilnitz, wäre es Zeit geweſen, die Natur des Krieges, den man bereitete,

zu erwägen, ſeine Zwecke, ſeine Gefahren, ſeine möglichen Erfolge. Nun er aber entzündet war, mußte man ihn durchkämpfen, gemeinſam unverzagt, weil er nur alſo mit Ehre und mit Heil zu enden war.

Schon am Ende des Jahres 1794 war in Baſel der preußiſche Bevollmächtigte, der Graf von Golz, erſchienen, Friedensunterhandlungen mit dem Bürger Barthelemy, franzöſiſchen Botſchafter in der Schweiz, zu pflegen. Nach des Grafen Tod ſezte der Miniſter von Hardenberg daſelbſt die Unterhandlungen fort, und unterzeichnete den Separat-Frieden, *) wornach die Preußiſchen Länder am linken Rheinufer in Frankreichs Händen — bis zur Herſtellung des Reichsfriedens — bleiben ſollten, der König, auch in der Eigenſchaft als teutſcher Reichsſtand, von der Coalition ſich losſagte, und die Republik die Vermittlung des Königs für die übrigen zum Frieden geneigten Teutſchen Stände annahm. Gleich darauf **) ward eine Demarkationslinie zwiſchen Nord- und Südteutſchland gezogen, von Oſtfriesland ſüdlich hinauf nach Schwaben an den Kocher, und von da um Franken bis Schleſien. Allen hinter derſelben liegenden Reichsſtänden ward die Neutralität zugeſichert, wofern ſie ihre Contingente von dem Reichsheere abriefen, und getreuen Frieden hielten mit Frankreich. Der König von

*) 1795. 5. Apr. **) 17. May.

Preußen aber ſtellte auf dieſer Linie, die ſeine Schüzlinge umfieng, einen Cordon auf. Die unheilbare Zerreißung Teutſchlands, die Zernichtung des Reichsverbands ward alſo ausgeſprochen. Bald ſchloß auch Heſſenkaſſel ſeinen beſonderen Frieden, *) und überließ an Frankreich die Grafſchaft Kazenellenbogen und die Feſte Rheinfels gegen die Zuſage künftiger Entſchädigung.

Auch mit Spanien kam der Friede in Baſel zu Stande. Der Ritter Yriarte, welcher daſelbſt am 4 May als Bevollmächtigter erſchienen, unterzeichnete ihn nach kurzer Unterhandlung. **) Frankreich gab ſeine Eroberungen auf der Halbinſel zurück und begnügte ſich mit der Naturgrenze der Pyrenäen. Dagegen mußte Spanien ſeinen Antheil an der Inſel Domingo an Frankreich abtreten. Dieſer Verluſt ſchien dem an überſeeiſchen Ländern reichen Spanien leicht zu verſchmerzen. Daher jubelte das ganze Volk wie der König über den Frieden, welcher das hart bedrängte Reich befreyte. Der Miniſter, Herzog von Alkudia, unter deſſen Auſpicien er geſchloſſen worden, erhielt den Titel des »Friedensfürſten.« Aber die Welt ſah erſtaunt die Ausſöhnung des Verwandten Ludwigs XVI. mit deſſen Mördern; mehr noch erſtaunte ſie über die bald darauf gefolgte nähere Verbindung mit denſelben.

*) 28. Aug. **) 22. Jul.

Freylich die Polititik — zumal die der Schwachen — darf auf die Stimme des Blutes und der Ehre nicht horchen.

§. 25.

Die vergleichungsweiſe Schwäche, womit Frankreich in eben dieſem Jahre den Krieg gegen die noch übrigen verbundenen Mächte, führte, beſchämte den Kleinmuth derjenigen, welche mit ihm Frieden geſchloſſen. Denn nur aus Furcht, nicht wegen geänderter Prinzipien, hatten ſie dem Krieg entſagt. Wenn irgend in einem Zeitpunkt, ſo wäre jezt der Sieg möglich geweſen über die Republik.

Durch den Preußiſchen Frieden ſahen die Oeſtreichiſchen und die durch Abfall äußerſt geſchwächten Reichstruppen ſich außer Stand geſezt, die Offenſive gegen Frankreich zu ergreifen. Die Feſte Luxemburg, deren Behauptung für das Schickſal der überrheiniſchen Provinzen entſcheidend war, blieb alſo ſich Selbſt überlaſſen, und fiel, nach der heldenmüthigſten Vertheidigung des Feldmarſchalls Bender, durch Hunger zur Kapitulation genöthigt, in der Franzoſen Hände. *)

Mit ſo koſtbarem Gewinn begnügten ſich, ihrer damaligen Schwäche bewußt, die republikaniſchen Heere. Erſt nachdem die neue Aerndte ihren Bedürfniſſen geſteuert, und die Ziehung der Demarkationslinie

*) 6. Juny. 1795.

Norddeutſchland vom Bunde losgeriſſen hatte, ermuthigten ſie ſich zum Angriff. Die Sambre- und Maas-Armee, unter Jourdan, ſezte bey Düſſeldorf über den Rhein *) und warf, mit Ungeſtüm vordringend, die beſtürzten Oeſtreicher über die Wipper, über die Sieg, über die Lahn, endlich auch über den Main zurück, wodurch die Einſchließung von Mainz auch auf der rechten Rheinſeite bewirkt ward.

Zu gleicher Zeit hatte die Rhein- und Moſel-Armee unter Pichegru Mannheim erobert. **) Der pfälziſche Miniſter, durch die von der Rheinſchanze aus drohenden Feuerſchlünde erſchreckt, übergab die feſte, wohlverſehene Stadt, das Thor Süddeutſchlands, ohne irgend eine Gegenwehr dem Feind, deſſen Schaaren auch unverzüglich gegen Heidelberg vorrückten. Auf gleich feige Weiſe hatte Düſſeldorf, mit 168 Kanonen und 2000 M. Beſazung, ſich auf die erſte Aufforderung an das Jourdan'ſche Heer ergeben. Der Kleinmuth der Teutſchen ſah keine Hoffnung der Rettung mehr.

Aber das Treffen bey Handſchuchsheim, woſelbſt der öſtreichiſche General Quosdanovich den angreifenden Feind mit empfindlichem Verluſte ſchlug, ***) war der Anfang eines plözlich veränderten Glücks. Wurmſer, mit dem Heere des Oberrheins, eilte

---

*) 6 – 8 Sept. **) 22. Sept. ***) 24. Sept.

rettend herbey gegen Pichegru, eroberte deſſen verſchanztes Lager vor Mannheim, während Clerfait bey Höchſt über Jourdan ſtürzte, *) Mainz von der rechten Seite befreyte, und alles Land auf dieſem Stromesufer bis gegen Düſſeldorf wieder gewann. Aber Plünderungen, und Verheerungen aller Art bezeichneten der Franken verluſtvollen Rückzug. Die Demarkationslinie, welche die Anerkennung Oeſtreichs niemals erhalten, wurde jezt aufgehoben durch einen förmlichen Beſchluß des Wohlfahrtsausſchuſſes. Die Preußiſchen Truppen zogen ſich in die Brandenburgiſchen Fürſtenthümer in Franken.

Indeſſen brach Clerfait aus Mainz, wohin er von Jourdans Verfolgung zurückgekommen, über das verſchanzte Lager des Belagerungsheeres, und erſtürmte es in einer blutigen Schlacht. **) Das Belagerungsgeräthe mit vielen andern Kriegsbedürfniſſen fiel in der Sieger Hand. Clerfaits Heldenname tönte hochgefeyert durch Teutſchlands Gauen.

Von dem befreyten Mainz aus zog der Sieger das linke Rheinufer hinauf, um den Fall Mannheims zu ſichern. Pichegru, nacheinander aus mehreren Stellungen verdrängt, wich hinter die Queich zurück, nach manichfaltigem Verluſt, und nach Vereitlung mehrerer Verſuche des Jourdan'ſchen Heeres, ihm hülfreiche Hand zu reichen. Jezt ver-

*) 11. Okt. **) 29. Okt.

die Beſazung Mannheims, den Feind nunmehr auch am linken Stromufer erblickend, die Hoffnung des Entſazes und ergab ſich — 10,000 Mann ſtark — als kriegsgefangen. *)

So glorreichen Erfolg der öſtreichiſchen Waffen ſchreiben Viele dem franzöſiſchen Feldherrn Pichegru zu, als welcher ſchon damals königliche Geſinnungen gehegt und die Plane der Coalition begünſtiget habe. Wie dem immer ſey; die beyderſeitigen Heere giengen jezo ermüdet durch noch weitere blutige Gefechte einen Waffenſtillſtand ein, **) während deſſen neue Donnerkeile, zumal von den Republikanern, geſchmiedet wurden.

§. 26.

Während die Franzoſen, faſt im ganzen Laufe des Krieges, auf dem Feſtland ſiegreich einherzogen, und die Coalition für Triumph halten mußte, zeitlich das äußerſte Verderben abzuwenden, krönte wenig unterbrochener Sieg die Flotten Englands. Angeſtrengter, hartnäckiger, unverſöhnlicher als jede andere Macht bekriegte das freye Brittannien die Republik. Der große Pitt, welcher das Staatsruder dieſes gewaltigen Reiches eine lange Reihe von Jahren hindurch lenkte, benüzte den Nationalhaß ſeines Volkes wider das franzöſiſche und den Nationalſtolz,

*) 21. Nov. **) 1. Jänner 1796.

der ſich überall der Triumphe freut — vor allem aber die Servilität und Befangenheit des Parlementes — um eine Streitkraft wider Frankreich aufzubieten, welche geeignet ſchien, eine empörte Welt zu bezwingen. Das engliſche Gold belebte, erweiterte die Coalition, ſezte deren Heere in Bewegung, und heilten deren Unfälle, während auch zahlreiche Schaaren engliſcher Streiter, theils auf dem Feſtland, theils in den Colonien, kämpften, und engliſche Kriegsflotten alle Meere bedeckten. Aber, unzufrieden mit den gewöhnlichen Kriegsmitteln, nahm Pitt auch zu Ränken und Verſchwörungen ſeine Zuflucht, überſchwemmte mit ſeinen Agenten Frankreich und Europa, war durch ſein Gold die Triebfeder faſt aller Bewegungen gegen die Republik, bekämpfte ſie auch durch finanzielle Kunſtſtücke, namentlich durch Einſchwärzung nachgemachter Aſſignaten, endlich gar durch das gleich abentheuerliche als unmenſchliche Syſtem der Aushungerung, mittelſt Sperrung aller Zufuhr. Eine Folge ſolcher Kriegsmanier war die bisher unerhörte Bedrückung des Handels der Neutralen. Der Begriff der Contrebande wurde auch auf Lebensmittel und viele andere Gegenſtände erweitert, das Blokaderecht gegen ganze Küſten und Länder — ſelbſt durch bloße Dekrete — geltend gemacht, alle Schiffe der Neutralen, ſelbſt die unter Convoy ſegelnden, einer ſtrengen Viſitation unterworfen, und faſt jeder Handel mit den franzöſiſchen Colonien gewaltthätig gehemmt.

Die Urſache ſo ungeheuren Haſſes und ſo ungeheurer Anſtrengung war aber — nächſt der Handelspolitik, welche, den idealen Intereſſen fremd, nur der engherzigen Selbſtſucht fröhnt — der Abſcheu vor dem franzöſiſchen Freyheitsprinzip, welches jenem, worauf Brittanniens gerühmte Freyheit ruht, oder vielmehr dem Zuſtand der Ausartung ſolcher Freyheit, den Tod dräute. Die engliſche Ariſtokratie ward aufgeſchreckt durch die demokratiſchen Grundſäze der conſtituirenden Nationalverſammlung Frankreichs. Die Grundfeſten alles blos hiſtoriſchen Rechts erbebten vor der kühnen Rede jener nur dem Vernunft-Recht huldigenden edlen Verſammlung. Die veralterte Parlements-Verfaſſung, welche in den hohen Rath der Nation ſtatt ächter Volksrepräſentanten theils Abgeordnete verfaulter Flecken, theils Creaturen des Miniſteriums, theils partheyiſche Widerſacher deſſelben ruft, erſchien doppelt monſtruös neben dem einfachen, Natur- und Vernunft-gemäßen Repräſentativſyſtem Frankreichs. Auch erklärten ſich frühe die Stimmen vieler brittiſcher Patrioten laut für die revolutionnairen Grundſäze, und zahlreiche Verbindungen entſtunden zum Zweck einer der franzöſiſchen ähnlichen Wiedergeburt Englands. Wohl waren dabey auch der Partheygeiſt, die Rohheit, die Schwärmerey, die ſchnöde Selbſtſucht geſchäftig; aber nur die einleuchtende Wahrheit und das ſonnenklare Recht konnte — wie einſtens bey

der Reformation — die neue Lehre furchtbar machen. Daher ward ſie geächtet von der Gewalt, und mit unverſöhnlicher Heftigkeit verfolgt von den durch die beſtehenden Einrichtungen begünſtigten Klaſſen. Mit allem Eifer des Kaſtengeiſtes und der durch perſönlichen wie durch Nationalſtolz erzeugten engherzigen Befangenheit erhob ſich Burke mit Waffen der Wiſſenſchaft und der glänzendſten Redekunſt wider die verhaßten Prinzipien der franzöſiſchen Demokraten, und ärndete ſo ausgezeichneten Beyfall und wurde ſo emſig aus- und abgeſchrieben, commentirt, citirt und als vollwichtige Autorität geprieſen, wie in der neueſten Zeit der in Bern erſtandene Reſtaurator der Staatswiſſenſchaft, Haller. Seine Deklamationen liehen einigen Schein des Rechts oder der politiſchen Nothwendigkeit den gewaltſamen Maaßregeln, welche die Regierung wider die Neuerer ergriff. Wahre oder verſtellte Angriffe auf das Leben des Königs, von Wahnſinnigen oder von Erkauften gewagt, gaben eine weitere willkommene Beſchönigung. Alſo wurde durch die »Fremden-Bill« der Regierung eine willkührliche, die Prinzipien der Hospitalität zernichtende, Polizeygewalt über die Ausländer ertheilt, ein geheimer Ausſchuß zur Unterſuchung und Hintanhaltung hochverrätheriſcher Umtriebe angeordnet, und das Palladium der engliſchen Freyheit, die »Habeas Corpus-Akte« zeitlich außer Wirkſamkeit geſezt. Das knechtiſche Parlement applaudirte in großer Mehrzahl

allen verfaſſungswidrigen Vorſchlägen des Miniſteriums. Die Oppoſition, wiewohl durch den Mund von Fox, Sheridan und anderen erleuchteten Patrioten kräftige Worte des Tadels, der Rechtsverwahrung, der Appellation an Mitwelt und Nachwelt redend; vermochte nichts gegen den Starrſinn der Ariſtokraten, und gegen die Servilität der Miniſteriellen. Alſo ward das ſtehende Heer auf höchſt bedenkliche Weiſe vermehrt, die Preſſe durch geſteigerte Strenge gegen deren mißfälligen Gebrauch in ihrer Freyheit beſchränkt, die königliche Gewalt allſeitig erweitert, mehr als ein hartes Geſez zur Unterdrückung angeblicher aufrühreriſcher Umtriebe erlaſſen, und nebenbey durch die ungeheure Kriegsanſtrengung die Schuldenlaſt der Nation furchtbar erhöht. Am Ende des Jahrs 1795 belief ſich die Nationalſchuld bereits auf die Summe von 322 Millionen Pfund Sterling, und hatte der Krieg ſchon mehr als 100 Millionen Pfund Sterling gekoſtet.

Aber das Syſtem der Strenge vermehrte die Gährung, die es erſticken ſollte, und würde, ohne die inſulariſche Lage des Reichs, dem Feind die Eroberung und Revolutionirung deſſelben mächtig erleichtert haben. So hoch ſtieg indeſſen der Druck und die Beſorgniß, daß die Bank ihre Zahlungen einſtellte *), daß das nebenbey durch Intoleranz gereizte

Irland

*) 1797.

Irland in offenen Aufſtand ausbrach *), und auf den Flotten in Portsmouth und in der Nore ein höchſt gefährlicher Aufruhr entbrannte **). Auch auf dem Land, in der Hauptſtadt Selbſt zeigten ſich drohende Bewegungen. Schon im J. 1795 war eine Verſammlung von 100,000 Menſchen in der Nähe London's zuſammengetreten, Frieden, Entlaſſung der Miniſter und Parlements = Reform mit Ungeſtüm fordernd. Aber Pitt's Genie oder Glück beſchwor dieſe Stürme alle, und beſchwichtigte durch Triumphe die wohlbezründeten Klagen der Nation.

§. 27.

Schon im erſten Kriegsjahr ***) hatten die Engländer St. Pierre und Miquelon, Tabago, einen großen Theil von Domingo, St. Lucie, Guadeloupe, und Martinique in Weſtindien, Pondichery in Oſtindien den Neufranken entriſſen, Neapel und Toskana zur Allianz gegen Frankreich gezwungen, Toulon genommen und auf Corſika ſich feſtgeſezt. Paoli, ſonſt der Freund Frankreichs und der Freyheit, hatte gegen die Wuth der Terroriſten, die ſein Vaterland unterdrückten und Ihn Selbſt bedrohten, einen Aufſtand bewirkt und die Hülfe Englands erhalten. Der Admiral Hood nahm

*) 1798. **) 1797. ***) 1793.

die Inſel in Beſiz; nur Calvi und Baſtia vertheidigten ſich. Nach der Eroberung des lezteren wurde, gemäß des erklärten Wunſches der Corſen, die Inſel mit dem brittiſchen Reich vereinigt, als ein nach der engliſchen Verfaſſung und nach den engliſchen Geſezen durch einen beſonderen Vicekönig zu regierendes Königreich. Elliot, der ernannte Vicekönig, nahm die feyerliche Huldigung an *). Vergebens ſtrengten die Republikaner ihre äußerſten Kräfte gegen den brittiſchen Dreyzack an. Ihre durch Auswanderung und durch die Zerſtörung der Toulοner Flotte geſchwächte Marine war der engliſchen nimmer gewachſen. Villaret-Joyeuſe wurde auf der Höhe von Oueſſant von dem Admiral Howe geſchlagen **), und das Jahr darauf bey Orient von Bridport ***). Auch die mittelländiſche Flotte unter Martin war von Hotham geſchlagen worden †). Nirgends hielten die fränkiſchen Flotten den Angriff der brittiſchen aus. Dieſe beherrſchten mit ſtolzer Uebermacht das Meer, blockirten Frankreichs Küſten, und ſezten ungeſtört die Schaaren der Emigranten an's Land.

Da griffen die Republikaner zu einem lezten Hülfsmittel, welches ihrem Geiſt und Muth gleich ſehr als ihrer Lage entſprach. Sie entſagten dem großen

*) 1794 18. Juny. **) 1794 1. Juny.
***) 1795 23. Juny. †) 14. Merz.

Seekrieg, welcher bey der Ueberlegenheit der engliſchen Marine ihnen nur Verderben brachte, rüſteten aber zahlloſe Kaper aus, welche den brittiſchen Handel in allen Meeren bedrängten, und dadurch der Kaufmannsnation die empfindlichſten Wunden ſchlugen. In dieſem »Flibuſtierkrieg« war aller Vortheil auf Seite der Franzoſen. Ueberall gab der unermeßliche engliſche Handel ihren Korſaren reiche Beute, während der franzöſiſche Handel, weil ſchon größtentheils vernichtet, oder nur durch die Neutralen betrieben, den brittiſchen Kapern keinen Erſaz mehr bot. Zudem ward ſolcher Raubkrieg eine Pflanzſchule tapferer Matroſen (eine Lockung für Ueberläufer und ſonach ein Mittel zur allmähligen Wiedererhebung der verfallenen Seemacht.) Zu den empfindlichſten Verluſten der Engländer gehörte die Wegnahme einer koſtbaren Kauffarthey-Flotte bey Cap St. Vincent durch den Admiral Richery und eines Theiles der Jamaikaflotte bey Finisterre.

Einen reichen Gewinn gab den Engländern der Abfall Hollands und deſſen Kriegsbund mit Frankreich, welcher Brittannien zwar vom Kriege des Feſtlands ausſchloß, dagegen aber Hollands Schiffe und Colonien ſeiner Seemacht preisgab. Der Admiral Elphinſtone eroberte das Vorgebirg der guten Hoffnung *) mit Kapitulation, und nahm den

*) 1795. 16. Sept.

Admiral Lukas, welcher im folgenden Jahr es wieder zu gewinnen ſuchte, mit deſſen ganzer Flotte gefangen. *) Auch in Oſtindien wurden Trinconomale auf Ceylon, ſpäter auch Colombo, die Hauptſtadt dieſer Inſel, mit dem ganzen holländiſchen Gebiet auf derſelben, ſodann Banda und Amboina mit den übrigen Gewürzinſeln, auch Malacca, gewonnen, in Weſtindien aber Demerary und Berbice erobert; **) endlich in Europa die große holländiſche Flotte unter dem Admiral Winter, nachdem ſie lange im Texel blockirt geweſen, auf der Egmonter Höhe ***) von Duncan faſt zur Vernichtung geſchlagen. Sieben Linienſchiffe und 3 Fregatten fielen in der Engländer Hände.

Eine neue Kriegsperiode eröffnete der Allianztraktat Frankreichs mit Spanien, welcher zu St. Ildefonſo von dem General Perignon und dem Friedensfürſten geſchloſſen †) und ausdrücklich gegen England gerichtet ward. Eine bald darauf folgende förmliche Kriegserklärung Spaniens gegen dieſe Macht, ††) vom Eskurial aus erlaſſen, enthielt die heftigſten Beſchwerden gegen die Unerſättlichkeit, Unredlichkeit und Handelsdespotie der Engländer, gewährte jedoch dieſen nur Gelegenheit zu neuen Triumphen. Der Admiral Jervis kreuzte in den

---

*) 1796. 16. Aug. **) 1796. ***) 11. Okt. 1797.
†) 1796 10. Aug. ††) 5. Okt.

Portugieſiſchen Gewäſſern zur Beobachtung der Spaniſchen Flotten. Da lief Admiral Cordova mit 27 Linienſchiffen, 10 Fregatten und 70 Frachtſchiffen von Carthagena aus, des Vorhabens nach Breſt zu ſteuern, um mit der dortigen franzöſiſchen Flotte ſich zu vereinigen. Aber Jervis mit nur 15 Linienſchiffen griff auf der Höhe von St. Vincent kühn den überlegenen Feind an, ſchlug ihn und eroberte 4 Linienſchiffe. *) Die Spaniſche Flotte floh nach Cadix, woſelbſt Nelſon ſie einſchloß. In Amerika eroberte um dieſelbe Zeit der Admiral Harvay die Inſel Trinidad **)

§. 28.

Aber bey allem Glück und Ruhm fiel dennoch der Sieg den Britten täglich ſchwerer; täglich wurden die Klagen des Volkes lauter, ſo wie die Vorwürfe der Oppoſition. Auch ſicherte die glänzendſte Ueberlegenheit England gleichwohl nicht vor einzelnen Unfällen und ſchweren Gefahren.

In Folge der Siege, welche Bonaparte 1796 in Italien erfochten, ward Corſika der Brittiſchen Herrſchaft entriſſen. Frühe hatten die Corſen ihre Vereinigung mit England bereut; ſie machten dieſer Stimmung Luft, ſobald auf Livorno die fran-

*) 1797 14. Febr. **) 16. Febr.

zöſiſchen Fahnen wehten. Die Empörung brach aus. Eine republikaniſche Kriegsſchaar, vereint mit Corſiſchen Ausgewanderten, vollendete durch ihre Landung die Bedrängniß Elliots, des Vicekönigs. Nach mehreren unglücklichen Gefechten räumte derſelbe die Inſel, ſeine Macht, theils nach Gibraltar, theils nach Elba flüchtend. Paoli gieng abermal nach England, woſelbſt er ſtarb. Corſika aber vereinte ſich alſogleich und jubelnd mit der franzöſiſchen Republik. *)

Ein ſchwerer Schlag drohte England durch die Landung, welche Frankreich gegen Irland mit großer Kraft und klug vorbereiteten Mitteln wagte. Das ſtiefmütterlich behandelte, zumal durch die kirchliche Unduldſamkeit der Engländer hart bedrückte Irland, ſchien ſehr geneigt, ſein Joch abzuſchütteln und den Franzoſen als Freunden beyzuſtehen. Gleich nach Endigung des Kriegs in der Vendée alſo beſchloß der Convent ſolche Landung. Der ſiegreiche Hoche mit ſeinen tapfern Schaaren ſollte ſie vollbringen. Zwanzig Tauſend Mann verſammelten ſich in Breſt, woſelbſt eine große Zahl von Frachtfahrzeugen ihrer harrte. Die große Flotte von 25 Linienſchiffen, unter dem erfahrenen Morard de Galles, ſollte die Fahrt bedecken. Während eines Sturmes, welcher die brittiſche Blokademacht entfernte, liefen die Schiffe aus **)

*) Okt. 1796.

**) 18. Dez.

und langten in wenigen Tagen an der iriſchen Küſte an. In Bantry = Bay ſollte der Hauptſammelplaz ſeyn. Aber der Sturm hatte die Flotte zerriſſen; nur ein Theil ankerte in der Bantry = Bay. Das Schiff, welches den Feldherrn und den Admiral führte, irrte getrennt von allen übrigen umher. Unter ſolchen Umſtänden ward die Landung unmöglich. Die Schiffe ſteuerten wieder der Heimath zu und kamen vereinzelt, doch nicht ohne anſehnlichen Verluſt, an die franzöſiſchen Küſten zurück.

Ein ſpäterer Landungsverſuch, durch 1200 Galeerenſclaven, die man zu dieſem Ende befreyte, unternommen, brachte wohl Schrecken hervor, hatte jedoch keinen Erfolg.

Die allmählig ſteigende eigene Kriegsgefahr, verbunden mit dem Unglück Oeſtreichs, bewog endlich die brittiſchen Miniſter zu einem ſcheinbaren Friedensverſuch. Der Lord Malmesbury wurde nach Paris geſendet, *) um die Unterhandlung zu beginnen. Als er aber auf der Rückgabe von Belgien beſtund, ſo brach La Croix, der Miniſter Frankreichs, die Unterhandlung ab. **) Ein zweyter Verſuch fand im folgenden Jahre in Lille ſtatt, ***) mit gleich ſchlechtem Erfolg. Man forderte von Malmesbury die vorläufige Erklärung, daß er zur Zurückgabe aller über

*) 24. Okt. 1796. **) 21. Dez.
***) 4. July 1797.

Frankreich und deſſen Alliirte gemachten Eroberungen bevollmächtiget ſey; und als er dieſelbe ablehnte, ſo wies man unter höchſt beleidigenden Formen ihn von Lille und aus Frankreich weg. *)

Fünftes Kapitel.

Geſchichten des Nordens und Oſtens.

Schweden und Dänemark.

§. 1.

Während die Ariſtokratie, unter dem Vorwand für den Thron zu ſtreiten, die Demokraten Frankreichs auf Tod und Leben bekämpfte, griff in Polen und Schweden Sie ſelbſt den Thron mit verrätheriſchen Waffen an, mordete hier einen verdienſtvollen, kräftigen König und überlieferte dort das Reich ſammt dem Thron der Raubgier des Auslandes.

Wir haben den König Guſtav III. durch zwey glücklich vollbrachte Umwälzungen **) zuerſt die übermächtige Ariſtokratie beſchränken, ſodann aber ſie völlig ſtürzen und die königliche Herrſchermacht der Willkührlichkeit nahe bringen ſehen. Durch lezteres verlor aber Guſtav vieles von ſeiner Popularität, und der Adel ſchwor ihm Rache. Er indeſſen, das frühere politi-

*) 16. Sept.

**) 1772. und 1789. S. B. VIII. Kap. XVI.

ſche Syſtem ändernd, ſchloß mit Rußland — bisher ſeinem erbitterten Feind — ein Schuzbündniß zu Drottingholm *), deſſen Richtung meiſt gegen Frankreich gieng. Denn der in dieſem Reich damals emporkommende demokratiſche Geiſt hatte ſeinen Zorn erregt, und er brütete über dem Plan, ſich an die Spize eines europäiſchen Kreuzzuges gegen die verhaßte Revolution zu ſezen. Beweis genug, daß ſeine eigenen Schritte gegen den Adel nicht im Sinne des Bürgerthums, ſondern blos in jenem des Abſolutismus geſchehen. Ein Reichstag, welchen der König nach dem kleinen Orte Gefle (da er der Stimmung der Hauptſtadt mißtraute) berufen, **) um die Ausführung ſeiner Entwürfe durch Geldbewilligung und Anlehen vorzubereiten, zeigte eine ſo ungünſtige Stimmung, daß er nach kurzen Verhandlungen wieder entlaſſen ward. Adel und Gemeine hatten ſich dießmal vereint in der Oppoſition gegen die königlichen Anträge, und mißmuthig kehrte Guſtav nach Stockholm zurück. Hier aber erwartete ihn der Tod. Eine Faktion des Adels, an deren Spize die Grafen Horn und Ribbing mit mehreren andern ſtunden, hatte Jakob von Ankarſtröm, einen leidenſchaftlichen Jüngling, zum Königsmord aufgereizt. Auf einem Masquenball ***) geſchah die Gräuelthat. Der tödtlich

*) 1791. den 1ten Okt.

) 1792 23. Jänner bis 24. Febr. *) 16. März.

verwundete König lebte noch eilf Tage und ernannte ſterbend den Herzog von Südermannland zum Reichsregenten bis zur Großjährigkeit ſeines Sohnes, Guſtavs IV. Ankarſtröm büßte durch qualvollen Tod ſeine Miſſethat, aber die Gemüther blieben voll Haß. Neue Verſchwörungen, von Anhängern des gemordeten Königs — General Armfeldt an der Spize — gegen den Regenten geſponnen, gaben Anlaß zu ſtrengem Verfahren; die Intriguen Rußlands vermehrten die Verwirrung. Der junge König indeſſen näherte ſich der Volljährigkeit. Der Plan einer Verbindung deſſelben mit einer Ruſſiſchen Großfürſtinn ſcheiterte an ſeinem feſten Willen. Er vermählte ſich mit einer Prinzeſſin Baden's, und ergriff das Staatsruder unter freudigem Zuruf ſeines Volkes. *) Seine Thaten ſind verwebt in den Faden der Revolutionsgeſchichte Frankreichs.

Dänemark indeſſen erfreute ſich unter der Verwaltung des weiſen Grafen von Bernſtorf (des jüngern), welcher im Namen des Kronprinzen die Zügel des Staates lenkte, eines wenig getrübten Glücks. Die unumſchränkte Gewalt des Throns ward durch die gewährte Preßfreyheit wirkſamer, als durch unlautere Landſtände geſchehen kann, zum Guten gelenkt. Aeußerer Frieden und inneres Aufblühen belohnte die edlen Sorgen des aufgeklärten Miniſters.

---

*) 1796 1. November.

Sein Tod *), in den Tagen der ſteigenden allgemeinen Gefahr, war ein Unglück für Dänemark und ſelbſt für Europa.

II. Polen. **)

§ 2.

Schrecklich war K. Guſtavs III. Fall, doch — weil nur Miſſethat Einzelner, und vor deren Wiederholung die ſtrafende Gerechtigkeit Schuz verleiht — weit minder troſtlos als Polens Unglück, welches,

---

*) 1797. 21. Juny.

**) Vgl. Außer der Histoire de l'Anarchie de Pologne et du démemprement de cette Republique par M. de Rulhière Paris 1807. 4. voll. (vorzüglich die erſte Theilung beleuchtend,) Mehèe, histoire de la prétendue revolution de Pologne avec un examen de sa nouvelle constitution. Paris 1791. Vom Entſtehen und Untergang der Polniſchen Conſtitution vor 1791. ohne Druckort 1793. Jeckel's Darſtellung der Staatsveränderungen Polens 1794. Hist. des princip. événemens etc. p. Segur l'ainè Paris 1800. Briefe über das Fürſtenbündniß zur Theilung von Polen und Frankreich. Aus dem Engliſchen. Cölln 1794. Der Polniſche Inſurrektionskrieg von 1794. Berlin 1797. Nachrichten über die Vorfälle in Polen 1794. Seume. Leipzig. 1796. Verſuch einer Geſchichte der lezten polniſchen Revolution von 1794. 2. Th. 1796. Memoires sur la revolution de Pologne trouvés a Berlin. Paris 1806.

weil dem Verderbniß des öffentlichen Rechtes entfloſſen und in menſchlichen Anſtalten keine Abwehr findend, ein, allen ſchwächeren Völkern Vernichtung drohendes Prinzip und Beyſpiel aufſtellt.

Die Polniſche Nation, von der Betäubung erwachend, worein die erſte Theilung *) vom Jahr 1772 ſie geſtürzet, erkannte — und alſo mochte die Beraubung ihr zur Wohlthat werden — die Quelle ihres Unglücks, die Elendigkeit ihrer Verfaſſung. In den erleuchteten Patrioten dämmerte der Gedanke auf, durch Verbeſſerung derſelben der Nationalkraft einen Aufſchwung zu geben, und alſo die Erniedrigung des Reiches zu enden. Aber wie ſollte das edle Werk zu Stande kommen? Hatten doch die theilenden Mächte — die fortdauernde Ohnmacht des Beraubten zur Sicherung des Raubes nöthig erachtend — die Haupt-Mängel der alten Verfaſſung, die Wählbarkeit des Königs und das liberum veto eigens gewährleiſtet, und dazu durch Einſezung eines immerwährenden Reichsrathes, der da aus Knechten des Auslandes beſtünde, die Macht des Throns völlig gelähmt, die Unterdrückung der Nationalkraft alſo vollendend. Wirklich blieb bis zum Jahr 1788 die ſchmachvolle Lage Polens — etliche Verbeſſerungen im Verwaltungsſyſtem abgerechnet — unverändert. Einige ſchwache Verſuche zur Verbeſſerung der Ver-

---

*) B. VII. Kap. XIII.

faſſung *) wurden ſofort durch Rußlands Macht-wort erſtickt. Aber der ausgebrochene Krieg der bey-den Kaiſerhöfe gegen die Pforte **) eröffnete die Ausſicht des Gelingens. Rußland, ſeiner Streit-kräfte wider die Türken und gleichzeitig wider Schweden benöthigt, ſchien augenblicklich minder furchtbar; und die Stimmung Preußens, welches ſo eben mit England wider Rußlands Vergröße-rungsentwürfe ſich verbündet hatte, gewährte die Hoff-nung eines kräftigen Beyſtandes. Alſo erhoben ſich die Vaterlandsfreunde — wirkſam ermuntert durch K. Friedrich Wilhelms geheime Verheißungen — zu Planen der Rettung vom fremden Joch. Die Ruſſen hatten übermüthig das neutrale Polniſche Gebiet mit ihren Heerſchaaren beſezt, harte Erpreſſun-gen verübt, und die mißhandelten Polen zum Schuz-bündniß wider die Pforte aufgefordert. Unter die-ſen Umſtänden verſammelte ſich ein Reichstag in War-ſchau, und erklärte ſofort ſich zum Conföderations-Tag, damit das liberum veto ihn nicht zerreiße. Die Ruſſiſche Parthey (theils aus Verräthern, theils aus Feigen beſtehend) ward hier völlig überwältigt durch die edle patriotiſche Parthey. Man verwarf das angetragene Bündniß, beſchloß die Vermehrung des Heeres von 18,000 *) auf 60,000 — ja wo möglich bis auf 100,000 Mann, bewilligte Abgaben

*) 1778. **) 1788.

vom adelichen und vom geiſtlichen Gut, und beugte dem hemmenden Einfluß des Reichsraths vor durch Errichtung einer, nur vom Reichstag abhängigen Kriegskommiſſion. Der König von Preußen hieß ausdrücklich alle dieſe Verfügungen gut, widerſprach der Behauptung Rußlands, als liefen ſie gegen die beſtehenden Verträge, und verſprach feyerlich, die Unabhängigkeit Polens in Anordnung ſeiner einheimiſchen Angelegenheiten zu ehren und zu ſchirmen.

Ermuthiget durch ſolche Verheißungen, that der Reichstag eine kühne Erklärung an Rußland, gegen jede Beſchränkung ſeiner geſezgebenden Gewalt ſich verwahrend und mit Nachdruck die Entfernung der Ruſſiſchen Truppen vom Polniſchen Gebiet, ſelbſt unter Androhung eines allgemeinen Aufgebots fordernd *). Die ſtolze Catharina, beſtürzt über ſo entſchloſſene Sprache, zog ihre Truppen zurück; die Welt zollte lauten Beyfall den muthigen Polen.

§. 3.

Aber das größere Werk erübrigte, die Verbeſſerung der Verfaſſung. Hatte man bey dem Beſchluß wider Rußland nur die Oppoſition der Söldner Catharina's und der Furchtſamen zu überwinden, (leider gehörte ſelbſt der König zu den lezten) ſo mußte man jezt wider die Beſchränktheit, Engherzigkeit und

*) 14. Dez. 1788.

leidenſchaftliche Selbſtſucht der Günſtlinge des hiſtoriſchen Rechtes ſtreiten. Es galt einige Opfer von althergebrachten Vorrechten, von gewohnter Ungebundenheit, es galt einige Erhebung der bisher niedergedrückten Gemeinen. Nur Patriotismus, Humanität und Erleuchtung konnten ſolche Opfer bringen, ſolche Erhebung zugeſtehen. Durfte man hiernach auf die Einwilligung der Mehrheit zählen?? — Gleichwohl erfolgte ſie. Der glühende Zorn gegen die Unterdrücker des Vaterlands überwog die Rückſichten des Eigennuzes oder des Kaſten = Stolzes, und, angeweht von dem Zeitgeiſt, erhoben ſich die Edleren der Nation zur Erkenntniß der höheren Politik und des ewigen Rechtes. Auch der König, fortgeriſſen von der auf dem Reichstag vorherrſchenden Geſinnung, ſtimmte ein in die Plane der Verbeſſerung.

Alſo ward der immerwährende Reichsrath aufgehoben, *) und ein Ausſchuß zur Entwerfung der neuen Verfaſſung gebildet. **) Emſig widmete er ſich der patriotiſchen Arbeit, während der Reichstag die inneren und äußeren Angelegenheiten ſorgſam lenkte, unverrückten Blickes das hohe Ziel, Rettung des Vaterlandes, verfolgend. Als die geſezliche Zeit ſeiner Sizung zu Ende gieng, ward beſchloſſen, daß die bisherigen Mitglieder bleiben, aber eine gleich große Zahl neu zu wählender Landboten ſich mit ihnen ver-

*) 27. Febr. 1789. **) 7. Sept.

einigen ſollte zum folgenden Reichstag. Derſelbe ſezte — hiernach verjüngt und verſtärkt die begonnene Wiederherſtellung fort. *) Der Entwurf der neuen Verfaſſung war vollendet; aber die Parthey der Uebelgeſinnten rüſtete ſich, durch Ränke, ja durch Gewalt ihre Annahme zu verhindern. Die Patrioten erblickten das Heil nur in der Beſchleunigung. Alſo, nachdem der Entwurf in einer nächtlichen Verſammlung der vaterländiſch Geſinnten war verleſen und gebilligt worden, ward Tags darauf **) in der Reichstagsſizung, auf den Antrag des Königs und der edelſten patriotiſchen Häupter, die neue Verfaſſung, deren Hauptpunkte ſchon vom alten Reichstag genehmigt waren, ohne alle Aenderung, (jede verzögernde Diskuſſion ſchien das Werk zu gefährden) unter Widerſpruch von nur wenigen Stimmen, jubelnd angenommen, feyerlich beſchworen und verkündet.

Dieſe Verfaſſung — eine Art von Vergleichsurkunde zwiſchen dem hiſtoriſchen und dem vernünftigen Recht — beſtimmte die katholiſche Religion zur herrſchenden des Reichs, den übrigen Confeſſionen jedoch die billige Freyheit gewährend. Der Polniſche Thron ward zum erblichen erklärt, zum Nachfolger des wirklichen Königs aber Churfürſt Friedrich Auguſt von Sachſen mit dem Erbrecht für ſeine Familie er=

*) Dez. 1790. **) 3. May 1791.

ernannt. Die vollziehende Gewalt ſollte der König mit ſeinem Staatsrath üben; auch auf die geſezgebende ward ihm einiger Einfluß gewährt. Sonſt ſollte dieſe lezte dem in zwey Kammern (eine der Landboten und eine der Senatoren) getheilten Reichstag zuſtehen, welcher alle zwey Jahre zu verſammeln wäre. Auch die Entſcheidung über Krieg und Frieden ward dem Reichstag ertheilt. Die Stimmenmehrheit ſollte auf demſelben entſcheidend ſeyn. Die Juſtiz ſolle im Namen des Königs durch unabhängige Richter verwaltet werden. Die Miniſter wurden für verantwortlich, die Perſon des Königs aber für unverlezlich erklärt. Die Vorrechte des Adels blieben unangetaſtet; doch wurden die königlichen Städte mit dem Rechte der perſönlichen Freyheit für ihre Bürger, mit ausgedehnter Autonomie und mit dem freyen Wahlrecht ihrer Obrigkeiten begabt, auch ihren Bürgern das Erwerbungs-Recht des Adels und adelicher Güter verliehen. Die Städte, worin Appellationsgerichte ſich befänden, erhielten zugleich das Recht, einen Abgeordneten zum Reichstag zu ſenden, und auf jedem Reichstag ſollte eine Zahl von Bürgern in den Adelſtand erhoben werden. Die Bauern jedoch — die Grundmaſſe der Nation — wurden — ohne Abänderung ihrer Hörigkeit — blos unter den Schuz der Geſeze genommen, und der Regierung zur Beſchüzung gegen vertragswidrige Erſchwerung ihres Looſes em-

pfohlen. Fremden Anſiedlern übrigens ward die perſönliche Freyheit verheißen.

§. 4.

Dieſe Verfaſſung — den dringendſten Bedürfniſſen genügend und weiteres Voranſchreiten vorbereitend — ward von der großen Mehrheit der Nation — die da nur gemäßigte Wünſche hegte — mit Dank und Freude angenommen. Eine kleine Schaar engherziger Ariſtokraten aber proteſtirte dagegen, weil die Wählbarkeit der Krone und das freye Veto abgeſchafft, und die Adelsvorrechte durch Erhebung des Bürgerſtandes gefährdet wären. Ruſſiſches Gold ermunterte das Widerſtreben. Felix Potoki (während zwey andere ſeines Hauſes, Ignaz und Stanislaus Potoki, an der Spize der Patrioten glänzten), Braniki, der Kron-Großfeldherr, dann Severin Rzewuski, der Biſchoff Koſſakowski, ein Malachowski (deſſen Bruder, der Reichstagsmarſchall, eines der Häupter der Wohlgeſinnten war,) und einige andere, deren Name nur zu ihrer Schande genannt wird, verſchworen ſich zum Verderben ihres Vaterlandes. Theils daheim geheime Ränke ſpinnend, theils an fremden Höfen um Beyſtand werbend, forderten ſie die raubluſtigen Unternehmungen des Auslandes, allernächſt Rußlands auf, welches mit Scheelſucht und Zorn die neue Ordnung der Dinge in Polen betrachtete. Dieſen böſen Bürgern und ſchlechten

Menſchen fällt der Untergang Polens ganz eigens zur Laſt. Sie haben ihn gewollt, eifrigſt befördert, und den fremden Mächten, die ihn bewirkten, den erwünſchten Vorwand zur Einmiſchung, auch ſelbſtthätige Hülfe verliehen. Auf ihnen ruht der Fluch des Vaterlandes und der Welt.

Doch anfangs ſchienen ihre Bemühungen fruchtlos. Fröhlich entfaltete ſich das neue Verfaſſungsleben in Polen; Muth und Freude loderten durch das ganze Reich, und die Lage der äußeren Politik erſchien günſtig. Zwar Rußland dräute von fern; aber die Pforte und Schweden bezeigten ſich freundſchaftlich, alle übrigen Mächte achtungsvoll, und Preußen verſprach feyerlich Hülfeleiſtung. Schon 1790 am 29ten März hatte Friedrich Wilhelm ein ausdrückliches Schuzbündniß mit Polen geſchloſſen, worin er der Republik ihre ſämmtlichen Beſizungen und die volle Selbſtſtändigkeit in innern Angelegenheiten gewährleiſtete, gegen jeden Angriff und jede Einmiſchung fremder Höfe den kräftigſten Beyſtand, nöthigenfalls mit ganzer Macht, verheißend. Auch nach Verkündung der neuen Verfaſſung dauerten ſeine freundſchaftlichen Betheuerungen fort; er genehmigte und pries den »großen Schritt, welchen die Nation gethan, und den er als weſentlich zu ihrem Glück betrachte,« wiederholte die Zuſicherung ſeiner innigſten Theilnahme an der Wohlfahrt der Republik und an dem neuen Verfaſſungswerk, und bezeugte ſeine Freude

über die Ernennung des Churfürſten von Sachſen zum Thronfolger. Selbſt Oeſterreich ſchien freundlich geſinnt, ſeitdem nach K. Joſeph II. Tod die Anhänglichkeit an Rußland lauer geworden. K. Leopold, nachdem er die Reichenbacher Convention geſchloſſen, *) näherte ſich zuſehends Preußen, und in den verſchiedenen Traktaten zu Wien, Pillniz und Berlin **), kamen beyde Mächte überein, gemeinſchaftliche Schritte zu thun, um Rußland zur Anerkennung der Unabhängigkeit Polens und der Sächſiſchen Thronfolge zu beſtimmen.

Aber wandelbar und täuſchend iſt der Höfe Gunſt und die Freundſchaft der Starken. Wo nicht das Recht die Richtung giebt, da iſt weder Stätigkeit noch Treue. Nicht aus Rechts-Achtung hatte Preußen ſich an Polen angeſchloſſen, ſondern aus Eiferſucht wider Rußland und aus Hoffnung ſelbſteigenen Gewinns. Danzig und Thorn ſollten der Preis ſeiner eigennüzigen Freundſchaft ſeyn. Unter mancherley Vorſpiegelungen, insbeſondere durch Verheißung verſchiedener Handelsvortheile, ſuchte es Polen zu der gewünſchten Abtretung zu vermögen; die Weigerung der Republik war der erſte Anlaß zur Erkaltung. Als nun, nachdem Rußland ſeinen Frieden mit der Pforte geſchloſſen, ***) bedenklicher ſchien, die

*) S. B. VIII. Kap. XIV. §. 12.

**) 25. Jul. und 27. Aug. 1791. und 7. Februar 1792.

***) 1791. 11. Aug. und definitiv 1792. 9. Jänner.

Kaiſerin zu reizen, und als, nach K. Leopolds Tod und bey dem Hereinbrechen des Franzöſiſch-Oeſtreichiſchen Kriegs, auch von Oeſtreich keine Hülfe mehr wider Rußland zu erwarten ſtund, da wandte die Preußiſche Politik ſich um, und ſuchte jezt im Bund mit Rußland jenen Gewinn zu erringen, den man früher als Gegner deſſelben zu machen gehofft.

Und ſchon ſtürzte über das verrathene Polen, mit barbariſchem Kriegslärm, die wilde Moskowitiſche Macht. Der Türken-Friede gab freye Hand, und das Gewebe der Ränke war vollendet. Alſo unter dem Vorwand, den gegen die neue Verfaſſung proteſtirenden Polen, die ſich den Namen einer Targowiczer-Conföderation gaben, (obſchon erſt nach dem Ruſſiſchen Einbruch die verrätheriſche Verſammlung allda ſtattgefunden;) beyzuſtehen, und »um die »Freyheit der Republik gegen das eingeführte Erbrecht »zu beſchirmen,« (die Despotin wollte Beſchüzerin der Freyheit ſeyn!) ergoſſen ſich 100,000 Ruſſen über das Polniſche Land. Mit Entſezen vernahm das unglückliche Volk, mit Abſcheu vernahm Europa die empörende Kriegserklärung der Kaiſerin. *) Jezt nahm auch Preußen die Maske ab, verweigerte unerröthend die noch kurz zuvor verheißene Hülfe, und nahm ſelbſt eine drohende Stellung an. Die Polen

*) 18. Mäy. 1792.

jedoch zagten nicht. Verlaſſen von aller Welt — auch Oeſtreich und Sachſen und die Pforte wieſen die Bitte um Beyſtand zurück — hofften ſie auf Gott und auf ihr Recht. Der Reichstag, indem er der Welt die bare Grundloſigkeit der Ruſſiſchen Beſchwerden vorlegte, rief die Nation zur Vertheidigung ihrer heiligſten Rechte auf, und ſezte alle Rettungsmittel in Thätigkeit, die ihm zu Gebot ſtunden.

Aber was vermag das ſchwache Recht gegen die übermächtige Gewalt? Ruhmvoll zwar, doch dem Schickſal erliegend, kämpfte das Polniſche Heer wider die Schaaren der Moskowiter. Koszusko vor Allen glänzte durch Tapferkeit und Dahingebung. Aber die Uebermacht ſiegte, und der König von Polen theilte die Erhebung der Patrioten nicht. Erſchreckt durch einen drohenden Brief der Kaiſerin fiel er ab von der Sache des Vaterlandes und trat *). der Targowiczer Conföderation bey, d. h. dem Bunde der Landesverräther.

Alſo ſiegte die Faktion über den edlen Geſammtwillen. Die Kleinmüthigkeit des Königs verſchaffte ihr ſolchen Triumph. Jezt legten die Patrioten die Waffen nieder, oder flohen ins Ausland; die Häupter der Conföderation traten an die Spize des Heeres und der Reichsverwaltung. Vermeſſen forderten ſie ſogar die Patrioten vor ihr Gericht! —

*) 23. Jul. 1792.

Doch bald folgte die Rache. Zwey Conföderationen, eine Polniſche und eine Litthauiſche, hatten eifrigſt den erwachten Nationalgeiſt niedergeſchlagen; beyde vereinigten ſich jezt zu einem Reichstag in Grodno. *) Da ward demſelben von Seite Rußlands und Preußens erklärt, daß eine zweyte Theilung Polens beliebt worden, und daß der Reichstag dem Begehren der Mächte ſich zu fügen habe. Schon waren, während die Ruſſiſchen Kriegsſchaaren im Herzen des Reiches ſtunden, auch Preußiſche Truppen — ohne Kriegserklärung oder rechtlichen Vorwand — in Großpolen gerückt, auch in Danzig eingezogen. »In Uebereinſtimmung mit den betheiligten Mächten geſchehe der Schritt,« war die einzige Rechtfertigung des Einfalls. Selbſt die Targowiczer-Conföderirten erſtarrten jezo über den Vernichtungsſchlag, welcher das Vaterland bedräute. Aber zu ſpät kam nun jede Maßregel der Vertheidigung. Das Reich war hingegeben der Gnade der Großmächte. Das Heer, jezt unter Anführung der Anhänger Rußlands ſtehend, war der Auflöſung nahe; die edelſten Häupter waren ausgewandert; und das Aufgebot der Nation, welches ein Theil der Conföderation vorzuſchlagen wagte, unterblieb wegen der drohenden Einſprache derſelben Mächte, wider welche es gerichtet war.

---

*) 29. Oktober.

Endlich erſchienen an einem Tage *) die beyden faſt gleichlautenden Erklärungen Preußens und Rußlands, wodurch eine zweyte Theilung Polens verkündet ward, eine noch härtere, und empörendere als die erſte geweſen, ein Raub von mehr als der Hälfte des noch übrigen polniſchen Gebietes und Volkes.

§. 5.

Die Rechtfertigung dieſer entſezlichen Gewaltthat war aber wo möglich noch heilloſer als die Gewaltthat ſelbſt. »Der Geiſt des Jakobinismus ſey in Polen gedrungen, man müſſe, um die ſchrecklichen Folgen dieſes verderblichen Geiſtes zu hemmen, einen Theil des Landes ſich zueignen, Polen zur Macht des zweyten Ranges herabſezen und ihm eine ſeine Ruhe und jene der Nachbarn ſichernde Verfaſſung vorſchreiben.« —

Das Recht der Einmiſchung der ſtarken Staaten in die Verfaſſungsangelegenheiten der ſchwachen (denn von einem gegenſeitigen Recht kann natürlich nie die Sprache ſeyn) ward alſo in grellen Zügen, nach ſeinem Ganzen ſchauerlichen Gehalte, der ſtaunenden Welt vorgelegt. Es iſt hiernach

1) rechtlich erlaubt, einem unabhängigen Staat, wenn er ſich eine, den übrigen Staaten, oder einigen

*) 1793. 16. Apr.

derſelben ſchädlich dünkende Verfaſſung giebt, einen beliebigen Theil ſeiner Provinzen zu entreißen, und dieſe ſich Selbſt zuzueignen;

2) es iſt rechtlich erlaubt, (d. h. es iſt nach Aufſtellung des erſten Prinzips deſſen unvermeidliche Folge,) daß man die blos mißfälligen Verfaſſungen ſo wie die verderblichen ächte, oder daß man die edelſte und trefflichſte aber aus irgend einem Grund mißfällige Verfaſſung zur verderblichen ſtemple, indem man ihr einen gehäſſigen Namen von ſchwankender Bedeutung giebt, oder überhaupt darüber aus ſelbſteigener Macht das Urtheil fällt.

3) Es iſt erlaubt, (nämlich es iſt hiernach nicht zu hindern) daß man ſolches Urtheil mit voller Rechtskraft ſpreche, auch wenn der Tadel der neuen Verfaſſung unaufrichtig, ein bloßer Vorwand zur Beſchönigung des Länderdurſtes iſt.

4) Es giebt keine Freyheit und Selbſtſtändigkeit eines minder mächtigen Volkes (ja auch keines mächtigen, ſobald mehrere Mächtige gegen daſſelbe ſich verbünden.) Jedes iſt ſchuldig, ſich, je nachdem es mit republikaniſchen oder mit monarchiſchen oder mit despotiſchen Groß-Mächten in Berührung kömmt, nach dem Prinzip dieſer lezten zu richten, oder — ſich zerſtückeln zu laſſen.

In der That, die Mächte bedachten nicht, daß ſie durch ihr Verfahren in Polen ein Prinzip aufſtellten, welches der verhaßten franzöſiſchen Repu-

blik ein — wenigſt gegen jene Mächte vollgültiges — Recht gäbe, auch ihrerſeits ſich in die Verfaſſungen der fremden Staaten zu miſchen, und ſo weit ihr Arm reichte, monarchiſch beherrſchte Länder an ſich zu reißen oder Republiken auf den Trümmern der Thronen zu errichten. Uebrigens war offenkundig, — wie ſelbſt Burke, der glühende Feind der franzöſiſchen Revolution bekannt — daß nicht der Jakobinismus in Polen herrſchte, ſondern der ächte, durch zarte Rechtsachtung gemäßigte, das hiſtoriſch Begründete ehrende und nur auf geſezmäßigem Weg die Verbeſſerung ſuchende Geiſt der Vaterlands- und Freyheitsliebe. Fürwahr! wer den Geiſt der Polniſchen Revolution zu tadeln wagt, der würdiget Völker zu willenloſen Heerden, europäiſche Nationen zu Aſiatiſchen Sclaven-Schaaren herab. Die theilenden Mächte wußten dieſes auch wohl; aber ſie fürchteten das Wiedererſtarken des durch die erſte Theilung ſchon tödtlich beleidigten Reiches; und Preußen insbeſondere wünſchte eine Schadloshaltung für die Verluſte, die es durch die Schläge der Neufranken erlitten. Oeſtreich aber mußte dieſen Wunſch unterſtüzen, da Preußen deſſen Erfüllung zur Bedingung ſeines gegen Frankreich forzuſezenden Kampfes gemacht! —

§. 6.

Indeſſen ward zur Bekräftigung der neuen Theilung ein außerordentlicher Reichstag nach Grodno

berufen, durch das Machtwort der Ruſſen mehr als durch die geſezmäßige Behörde. Auch die Wahlen fanden großentheils unter dem Ruſſiſchen Einfluß ſtatt. Dennoch ſträubte ſich die — ſehr ſchwache — Verſammlung lange und hartnäckig gegen den unerhörten Raub. *) Auch die Feinde des edlen Warſchauer-Reichstags, die Stifter der ſchändlichen Conföderation von Targowicz, waren ergrimmt über das Anſinnen Rußlands, mehr aber noch über jenes von Preußen, da die Doppelzüngigkeit deſſelben jedes Gefühl empörte. Aber ihrer ohnmächtigen Wuth lachten die Ruſſiſchen Gewaltsboten. Einige der lauteſten Sprecher wurden ins Gefängniß geworfen, andere mit dem Verluſt ihrer Güter bedroht, endlich der Verſammlungsſaal mit Bewaffneten umringt, und mit militäriſchem Troz den Landboten befohlen, zu unterzeichnen, was man ihnen vorlege. Alſo unterzeichneten ſie ſeufzend zuerſt den Traktat mit Rußland und ſodann mit Preußen.

Vermöge deſſelben erhielt Rußland den größten Theil der Palatinate von Wilna, Novogrodek, Brzesc, Kiew und Volhynien, auch den Ueberreſt Podoliens, überhaupt alles öſtlich einer von Semgallen durch Litthauen und Polen bis an den Dnieſter gezogenen Linie, zuſammen fünfthalbtauſend Quadratmeilen mit drey Millionen Einwohnern. Preu-

---

*) 17. Juny bis 24. Nov. 1793.

ßen hatte die Woiwodſchaften Poſen, Gneſen, Inowraclau, Kaliſch, Siradien, Plok, einen Theil von Rawa, Brzeſſt (in Cujavien) u. a., überhaupt den größten Theil von Großpolen, und dazu Danzig und Thorn an ſich geriſſen; zuſammen einen Flächenraum von mehr als 1000 Quadratmeilen mit 1,200,000. Menſchen.

Das auf's tiefſte erniedrigte Polen mußte jezt noch einen Schuz = und Unionsvertrag mit Rußland eingehen, wodurch es dem Willen dieſer Macht für immer faſt unbedingt unterworfen ward. Auch ſeine Conſtitution mußte es annehmen aus der Feindin Hand, allem Recht ſie zu ändern oder zu verbeſſern entſagend. *) Zwanzig tauſend Polniſche Soldaten wurden nebenbey unter die Ruſſiſchen Truppen geſteckt; nur 16,000 Mann ſollte die Vaſallen-Republik behalten. Die Entwaffnung der Uebrigen ward angeordnet.

§. 7.

Aber in demſelben Augenblick, als ſie geſchehen ſollte, entbrannte weithin in dem mißhandelten Polniſchen Land der Aufſtand gegen ſeine Unterdrücker. Hochherzige Vaterlandsfreunde, theils auswärts — in Sachſen, Schweden, und am wirkſamſten in Frankreich — um Hülfe werbend, theils in der

*) 16. Oktober.

Heimath geheime Plane der Befreyung ſpinnend, vereinigten ſich zu ſo kühnem Werk. Am thätigſten war Thaddäus Koszinsko, der geprüfte Feldherr und Bürger im Nordamerikaniſchen Freyheitskrieg, den er im Dienſte Frankreichs, geehrt von Washington, mitgeſtritten, zu großer Thatkraft gereift, im lezten Krieg wider Rußland durch treffliche Führung hervorglänzend und von ſeiner Nation als würdigſtes Haupt vertrauungsvoll anerkannt. Ihn ſtellten die Patrioten an die Spize der klug und dahingebend entworfenen Unternehmung. Krakau ward zum erſten Vereinigungspunkt der Inſurektion beſtimmt, welche ſich jezt plözlich über dem von Feindesſchaaren erfüllten Reiche erhob. Der General Madalinski zuerſt, als er zu Pultusk, unfern Warſchau, den Befehl zur Entlaſſung ſeiner Truppen erhielt, gab das Zeichen zum Aufſtand. *) Er verweigerte die Entlaſſung und zog in gleich kühnen als glücklichen Märſchen gegen Krakau, auf dem Weg die ihm entgegen eilenden Feinde ſchlagend, und durch ſein edles Beyſpiel viele Andere zu ähnlicher That ermuthigend. In Krakau vereinte er ſich mit Koszinsko, welcher — die Noth des Augenblicks und das Vertrauen in ſeine Perſon hatten die Uebertragung ſolcher Diktatur bewirkt — zum unbeſchränkten Befehlshaber der geſammten National-Macht er-

*) März 1794.

nannt und zugleich mit der Bildung und Einrichtung eines höchſten Nationalrathes, worin Er Selbſt auch Siz und Stimme haben ſollte, beauftragt ward. Eine Conföderationsurkunde, von Krakau aus erlaſſen, machte der Nation dieſe getroffenen Maaßregeln und die Zwecke der Inſurrektion — Wiederherſtellung der Freyheit und Selbſtſtändigkeit Polens — bekannt.

Schnell verbreitete ſich die Flamme des Aufſtandes über die von den Fremden noch unbeſezten, bald auch über die von den Preußen beſezten Großpolniſchen und über einen Theil der von den Ruſſiſchen Truppen gedrückten Länder. Litthauen zeichnete ſich beſonders aus durch Muth und Kraft. Bald ward auch Warſchau, woſelbſt der Oberfeldherr Igelſtröm mit rohem Uebermuth das Recht des Stärkern übte, befreyt durch eine kühne Erhebung des Volkes. *) Bluttriefend verließen die Trümmer der ruſſiſchen Beſazung die Hauptſtadt des zur Rache erwachenden Polens. Auch der König — wenn er nur nicht Selbſt handeln durfte — ließ ſich, ſcheinbar freudig, die Befreyung ſeines Reiches gefallen, wiewohl er noch immer — aus Aengſtlichkeit oder Verblendung — mehr auf Seite Rußlands als ſeines Volkes hieng.

Mehrere glänzende Siege erfochten Kosziusko und andere Häupter gegen die vereinzelten Heerſchaa-

*) 17. und 18. April.

ren der Feinde. Doch vermieden die Ruſſen jede grö⸗ßere Entſcheidungsſchlacht, bis die Preußen mit ſtar⸗ker Macht herbeygekommen. Dieſelben eroberten jezt Krakau *); ſodann zogen ſie unter des Königs perſönlicher Anführung vor Warſchau. Schon frü⸗her hatten ſie, vereint mit den Ruſſen, bey Scel⸗ze **) einen Sieg über Koszinsko erfochten. Das Glück verließ die edlen Polen in dem allzu un⸗gleichen Streit. Hieran trugen auch einheimiſche Ver⸗hältniſſe Schuld. Die Maſſe der Nation, die Bau⸗ern, waren nicht begünſtigt genug durch die Conſti⸗tution von 1791, um aus eigenem Intereſſe für deren Wiedererhaltung zu kämpfen, und vergebens fordert man von einer Sklavenſchaar patriotiſche Begeiſterung. Die Städte dagegen waren wohl eifrig für die ge⸗meine Sache; doch hegten ſie Mißtrauen gegen den Adel, der da mehr ſein hiſtoriſches Recht, als eine zeitgemäße Wiedergeburt des Staates zu erſtreben ſchien. Auch äußerte wirklich ſelbſt Koszinsko eine Art ängſtlicher Scheu vor den Ideen der gemeinen Freyheit, weil das Beyſpiel Frankreichs, wel⸗ches dadurch in unſeligen Taumel gerathen, abſchreckte. Endlich gab es auch eine königliche Parthey, die da übel nahm, daß Koszinko, und nicht Stanis⸗laus an die Spize des Befreyungskampfes geſtellt

---

*) 15. Juny. **) 6. Juny.

worden. Alles dieß lähmte, verwirrte, vereitelte die Anſtrengungen der Patrioten.

Gleichwohl verrichteten ſie noch Wunder der Tapferkeit und ſchlugen wiederholt ihre übermächtigen Feinde in Litthauen wie in Polen. Die Preußen, dadurch erſchreckt, hoben die Belagerung Warſchau's übereilt und mit großem Verluſte auf; *) der Aufſtand in Großpolen gab dazu den Vorwand. Noch ein Strahl der Hoffnung leuchtete der Sache Polens. Seine Streiter befreyten den größten Theil des heimiſchen Bodens, ja ſie ſtreiften bereits tief in Preußen.

Aber da zog ein neues Heer der Ruſſen unter dem Würger Souwarow heran. Koszinsko eilte vor deſſen Ankunft den General Ferſen zu ſchlagen; aber Er Selbſt erlitt bey Macziewice **) eine traurige Niederlage und fiel, verwundet, in des Feindes Hände.

Von jezt an folgten nur Unfälle. Bald nahten die Schaaren Souwarow's der unglücklichen Hauptſtadt Warſchau. Sie erſtürmten die Vorſtadt Praga ***) und wiederholten daſelbſt die ſchrecklichen Scenen von Oczakow und Ismail. †) Mehr als zwanzig Tauſend Vertheidiger und Einwohner fielen als Opfer ihrer Wuth. Plünderung und Brand vollen-

*) Sept. **) 10. Okt. ***) 4. Nov.
†) S. B. VIII. K. XIV.

vollendeten den Jammer. Warſchau ſelbſt, ohne Hoffnung, begehrte nun zu kapituliren. Aber Ignaz Potoki, der edle Abgeſandte des hohen Nationalrathes, ward zurückgewieſen von Souwarow, »weil er mit keinem Aufrührer zu unterhandeln gedenke.« Die Stadtobrigkeit knüpfte jezt die Verhandlung an und erwirkte noch gnädige Bedingungen. *)

Hiemit endete der Traum der Befreyung. Die noch übrigen Truppen zerſtreuten ſich oder wurden entwaffnet, die edlen Häupter gefangen. Alles gehorchte der Uebermacht Rußlands und Preußens. Das lezte ordnete ſelbſt Strafgerichte an gegen die »Empörer.« —

§. 8.

Inzwiſchen hatte auch Oeſtreich ſich gewaffnet wider das verlorene Polen. Aller Mühe ungeachtet welche ſich Koszinsko gegeben, das Wiener-Cabinet für die polniſche Sache zu gewinnen, war frühe deſſelben Ungunſt ſichtbar geworden. Preußen und Rußland mußten, des franzöſiſchen Krieges willen, geſchont werden, und die Wehrloſigkeit Polens bot verführeriſche Ausſicht der Vergrößerung. Alſo wurden die diplomatiſchen Verhandlungen zuerſt kalt, und dann feindſelig. Bald hörte alle ſchonende Rückſicht auf. Die Grafen Stanislaus Potoki und Pia-

*) 5. Nov.

toli wurden, als Patrioten, im Karlsbad gegen alles Völkerrecht verhaftet. »Das Völkerrecht auch an den Polen zu ehren, daran dachten die Mächte nicht.« Saalfeld. Oeſtreichiſche Truppen rückten in Polen ein, ohne irgend einen Rechtsgrund und auch ohne Widerſtand. Ihre Anweſenheit unterſtüzte das Verlangen des Wienerhofes nach einem, wie es glaubte, Ihm gleichfalls gebührenden Theile des nun zur endlichen Zerſtücklung verurtheilten Reiches.

Denn ohne weitere Schonung oder Scheu ward ſolches Urtheil jezt ausgeſprochen, zuerſt im Allgemeinen durch vorläufige Verkündung Rußlands und ſeiner Verbündeten *), und endlich durch förmlichen Theilungsvertrag zwiſchen denſelben, **) ohne den Polen, ſelbſt nicht zum Schein, eine Stimme der Einwilligung zu gönnen. Vermög dieſes lezten Theilungstraktats erhielt Preußen den Reſt von Rawa, dann Maſovien auf dem linken Ufer der Weichſel und dem rechten des Bug, die Hauptſtadt Warſchau nebſt einem Bezirk von ſechs Meilen rechts an der Weichſel um Praga, einen Theil Podlachiens, einen Theil der Woiwodſchaft Krakau, endlich einen Theil Litthauens und Samogitiens weſtlich am Niemen, zuſammen 900 Quadratmeilen mit einer Million Menſchen. Oeſtreich riß alles

*) 1795 Jänner. **) 24. Okt. 1975.

Land zwiſchen Weichſel und Bug bis gegen (litthauiſch) Brzesc an ſich (insbeſondere Lublin, ſodann Theile von Maſovien, Podlachien Brzesc und Chelm), nebſt Krakau und Sendomir auf dem linken Weichſel = Ufer, zuſammen 800 Quadratmeilen mit mehr als einer Million Menſchen. Rußland endlich — ſeinen vorzüglichen Anſpruch, als aus dem Eroberungsrecht fließend, mit Stolz verkündend — nahm alles Uebrige (Volhynien, den größten Theil von Samogitien und Litthauen mit einem Theil von Brzesc und Chelm) über 2000 Quadratmeilen enthaltend, ſammt einer — freylich dünnen — Bevölkerung von 1,200,000 Seelen. Der König von Polen zum Preis ſeiner Unterwürfigkeit bekam eine Penſion und lebte anfangs zu Grodno, unter Aufſicht, ſodann zu Petersburg, woſelbſt er ſtarb. *)

Alſo verſchwand von der europäiſchen Karte der weiland ruhmvolle, im Oſten vorherrſchende Polniſche Staat — ein Reich von nah' an 14,000 Quadratmeilen, welches über 13 Millionen Menſchen beherbergte, und deren wohl noch einmal ſo viel hätte beherbergen können — in Folge ſelbſtverſchuldeter Schwäche durch einheimiſche Entzweyung, Anarchie und Volksunterdrückung, mehr noch in Folge des Verderbniſſes des öffentlichen Rechts in Europa, das Opfer

*) (1798. 12. Febr.)

einer in die fernſten Zeiten ſchreckenden Gewatthat. Die theilenden Mächte, ſo lockend der unmittelbare Gewinn war, (Rußland erwarb im Ganzen gegen 9000, Oeſtreich 2200, Preußen endlich an 2700 Quadratmeilen, erſtes mit 6,200,000. Das zweyte mit 4,200,000, und leztes mit mehr als 2,700,000 Menſchen) ärndeten gleichwohl in kurzer Friſt davon ſchon herbe Früchte; und Europa mag vor den fernern Folgen zittern, womit die Vernichtung einer die drey großen Militärmächte auseinanderhaltenden Zwiſchenmacht das ganze politiſche Syſtem der civiliſirten Welt bedroht.

Neben ſo gewaltigem Umſturz ward kaum bemerkt, daß jezt auch Kurland, ein Polniſches Vaſallenland, dem ruſſiſchen Scepter huldigte. Der Herzog, Peter Biron, ward nach Petersburg berufen, leiſtete allda Verzicht auf ſeine Herrſchaft, und K. Catharine nahm die »freywillige und unbedingte« Unterwerfung der Kurländer an. *)

III. Rußland und die Pforte.

§. 9.

Der Antheil Rußlands an den allgemeinen Begebenheiten iſt in den voranſtehenden und nachfolgenden Darſtellungen des Hauptſtroms der Geſchichte mit enthalten. Auch der Thronveränderungen, wie

*) März. 1795.

nämlich nach dem Tod der großen Catharina II. *) ihr launenvoller und ungeſtümer, doch mit orientaliſch-despotiſchem Sinn noch ſeltene Rechtlichkeit verbindender Sohn, Paul I., und nach deſſen gewaltſamem Tod **) Alexander I., des Republikaners la Harpe hoffnungsvoller Zögling, den Scepter ergriffen, iſt früher gedacht. Unter dieſem gefeyerten Kaiſer ſchritt die Kraftentwicklung des ungeheuren Reiches auf eine für das europäiſche Staatenſyſtem höchſt gefährliche Weiſe fort. Die engherzige Sperre gegen ausländiſches Licht, welche Paul I. verordnet hatte, ward aufgehoben von ſeinem klügeren Sohn; neue Univerſitäten zu Dorpat, Charkow, Caſan wurden von dieſem errichtet, die älteren wiſſenſchaftlichen Anſtalten emporgehoben, und ein eigenes »Miniſterium der Volksaufklärung« eingeſezt, eine jedoch mehr blendende als heilſame Schöpfung, indem die Gewalt, welche da das Aufklärungsgeſchäft ſich aneignet, leicht auch Maaß und Richtung der Geiſtesbildung zu beſtimmen, daher eine gefährliche Seelenbeherrſchung auszuüben ſich verſucht fühlt.

Auf jeden Fall iſt, ſo lange der Geiſt der Ruſſiſchen Regierung ein aſiatiſcher, nämlich ein abſolut autokratiſcher bleibt, jede Vermehrung der intellecktuellen, ſo wie der phyſiſchen, militäriſchen und Geld-Kräfte des nordiſchen Rieſen ein Unglück

---

*) 1796. 16. November. **) 1801. $\frac{11}{24}$ März.

für die übrige civiliſirte Welt, weil ſie das politiſche Gleichgewicht der Mächte, ſonach die Bürgſchaft jedes Rechtes, täglich entſcheidender umſtößt und mehr und mehr das Schickſal zweyer Welttheile von dem Charakter oder von den Launen eines Sterblichen abhängig macht.

In dem oßmanniſchen Reiche, deſſen Schickſale während des ganzen Zeitraums wir hier in ein Paar Worten zuſammenfaſſen, herrſchte ſeit 1789 *) Sultan Selim III., ein wohlgeſinnter, ſelbſt vom Geiſt der Zeit angewehter Fürſt, welcher, jedoch zu ſeinem Unglück, den Verſuch wagte, einigen Roſt der Barbarey aus den türkiſchen Einſezungen zu tilgen. Aber auch Er, der unumſchränkte Gewaltsherrſcher, erfuhr den Widerſtand der ſtarrſinnigen am Alten hängenden Fanatiker oder hiſtoriſch Berechtigten. Die Janitſcharen — mit ihnen die Ulema's — empörten ſich gegen die neue Einrichtung (Nizam-Gedid) des Kriegsvolks, welches Selim nach europäiſchem Fuße zu ordnen wünſchte. Er ward abgeſezt **) und an ſeiner Stelle Muſtapha, ſein Neffe, bald darauf aber, des lezten Bruder, Mahmoud, ***) auf den ſturmbewegten Thron erhoben. Mahmoud, nach Muſtapha Bairaktar's, ſeines entſchloſſenen Großveziers Rath, ſtellte den Nizam-

*) 7. April. **) 1807. 31. May.
***) 1808. 28. July.

Gedid und das Corps der Seymens, d. h. der regulirten Truppen wieder her; aber ein wüthender Aufruhr der Janitſcharen, worin Bairaktar den Tod fand, erzwang die endliche Abſchaffung. *) Die innere Auflöſung des Türkiſchen Reiches ſchritt während dieſer Bewegungen fort; obſchon die auswärtigen Umſtände, welche eine Zeit lang ſogar Rußland, den Todfeind der Pforte, zu deren Verbündeten machten, die lezte vor entſcheidenden Unfällen ſchirmten. Selbſt Servien, das zumal unter Czerny Georg gleich heldenmüthig als beharrlich um ſeine Befreyung ſtritt, **) ward endlich, verlaſſen von den Ruſſen, wieder unter das türkiſche Joch gebracht. ***) Verſchiedene Empörungen ſtolzer Baſſen wurden gleichfalls unterdrückt; Paſſwan-Oglu jedoch in Widdin und Ali, Paſcha von Janina, trozten erfolgreich der geſammten Türkiſchen Macht, und in Arabien ward, gegen die aufſtrebende Sekte der Wechabiten, lange Zeit hindurch unglücklich geſtritten.

Des neueſten Kriegs wider Rußland †), welchen der Friede zu Bukareſt ††) ſchloß, wird in der Hauptgeſchichte gedacht werden. Die Erhebung der Griechen aber, ihr Heldenkampf wider ihre nichtchriſtlichen und chriſtlichen Dränger, und der un-

---

*) 1808 16. Nov. **) ſeit 1804. ***) 1816.
†) Vom 5 Jänner 1807. an ††) 1812. 28. May.

kluge Eifer der lezten, die Sache des Sultan's als Sache der »Legitimität« darzuſtellen, gehören, als der Stiftung der heiligen Allianz nachfolgend, nicht mehr in die Grenzen dieſes Buches.

Sechstes Kapitel.

Das Direktorium. *)

§. 1.

Der Convent, gleich nach dem Schluß ſeiner Sizungen, hatte ſich zum National-Wahlkollegium gebildet, welches die zwey Drittel, die aus ſeiner Mitte in die neuen geſezgebenden Räthe zu treten hätten, ergänzte, und den Rath der Alten, ſo wie jenen der Fünfhunderte, aus den geſezlich für beyde geeigneten Gliedern zuſammenſezte. Die Räthe conſtituirten ſich unverzüglich und wählten ſodann das Direktorium. Die republikaniſche Parthey, aus Scheu vor der Gegenrevolution, erwirkte dabey, daß nur Conventsmitglieder, und zwar nur ſolche, die für den Tod des Königs geſtimmt hatten, gewählt wurden. Die fünf auserleſenen waren: La Reveillére-Lepaux, ein talentvoller, der Republik eifrigſt zugethaner, nach Geſinnung lauterer, nur etwas ſchwärmeriſcher Mann, Stifter der Theophilanthropiſchen Sekte, welche, von Gläubigen

*) Vom 28. Okt. 1795. bis 9. Nov. 1799.

und Ungläubigen gleichgemäß angefeindet, nimmer gedeihen konnte, Sieyes — welcher die Stelle ablehnte, worauf Carnot, der große Kriegsmeiſter mit der Römerſeele, ſtatt Seiner erwählt ward — Rewbell, ein heftiger, ſtarrſinniger, ſelbſtſüchtiger Charakter, doch geſchäftserfahren und thätig, Letourneur, der in den lezten Kämpfen des Convents ſich ausgezeichnet, und Barras, welcher dabey den Kriegsbefehl geführt hatte, der lezte ein ſtolzer, ränkevoller Mann, der ſeine Grundſäze von den Umſtänden entlehnte, Sich Selbſt mehr als die Republik liebend.

Dieſes Direktorium konſtituirte ſich unter anſcheinend höchſt ungünſtigen Umſtänden. Die Heere der Republik waren theils geſchlagen worden, theils ſtunden ſie aus Mangel und Indiſciplin in ſchlechter Verfaſſung, die Treue mehrerer Generale — vor allen Pichegru's — war zweifelhaft, und in der Vendée loderte neuer Brand auf. Dabey war die Staatskaſſe leer, alle finanziellen Hülfsmittel durch Uebertreibung abgenüzt, die Aſſignaten — deren bereits an 40,000 Millionen waren ausgegeben worden, zum Unwerth herabgeſunken, und die Preiſe aller Bedürfniſſe, ſeit der Aufhebung des Maximums, unerſchwinglich hoch. Die gegenſeitigen Partheyen, der Royaliſten und der Jakobiner, obſchon zeitlich beſiegt, hatten ihren gemeinſchaftlichen Haß nicht abgelegt gegen den Convent oder gegen die an deſſen Stelle getretene neue Regierung; leicht mochte bey irgend

einer Anregung die eine oder die andere wieder furchtbar werden.

Allen dieſen Schwierigkeiten begegnete das Direktorium mit Muth und Einſicht. Auch fand es in der Stimmung der Nation eine mächtige Hülfe. Man begann müde zu ſeyn der Revolution und des gewaltſamen Partheyenkampfes. Die große Mehrheit ſehnte ſich nach Ruhe, Ordnung und Frieden. Das politiſche Leben, welchem am Anfang der Revolution man mit Begeiſterung, ſpäter mit Wuth ſich hingegeben, hatte ſeine anziehende Macht verloren. Man kehrte zurück zum Verlangen nach Privatglück, ja nach frivoler Luſt. Der Hang des Erwerbens und des Genießens verdrängte die patriotiſche Erhebung und den langgenährten Freyheitstraum. Die politiſchen Intereſſen überließ man den Ueberbleibſeln der Partheyen. Was allein noch allgemeine Theilnahme anregte, war der Kampf mit dem Ausland, welcher der Nation ſchmeichelnden Kriegsruhm verhieß und lockende Beute. Eben darum ſchloß man ſich an die Regierung, als in deren Kraft allein die Bürgſchaft des Sieges, ſo wie die Hoffnung der Ruhe lag.

Auch die geſezgebenden Räthe waren einig mit dem Direktorium, welches, aus derſelben Wahl hervorgegangen, mit ihrer Mehrheit gleiche Tendenzen wie gleiche Intereſſen hatte. Hieraus erklärt ſich der glückliche Erfolg der inneren und auswärtigen Unternehmungen der neuen Regierung.

Allererſt ward der Bürgerkrieg in Weſten ſiegreich geendet. Der tapfere Hoche, ſeinen Triumph auf Quiberon nüzend, drängte unwiderſtehlich die unglücklichen Vendéer, ſo wie die Banden der Chouans. Charette, das tapfere Haupt der erſten, nach vielen erſtaunlichen Thaten der Kühnheit und des Genie's, ward endlich vom Glücke verlaſſen, gefangen und hingerichtet. Daſſelbe widerfuhr ſchon früher dem Nebenbuhler ſeines Ruhmes, dem ſtarrſinnigen Stofflet. *) Andere Häupter entflohen nach England. Die Menge, durch Hoche's kluge Mäßigung gewonnen, zumal durch gewährte Religionsfreyheit beſchwichtigt, legte die Waffen nieder. Friede kehrte zurück in die allzulange verwüſteteten Fluren. Doch in Bretagne brannte das Feuer fort. Puiſaye, D'Autichamp und, furchtbarer als alle, George Cadoudal, erneuerten die Schrecken der Chouans. Aber Hoche ward auch Ihrer Sieger. Alle Häupter unterwarfen ſich oder flohen nach England. Am 28. Meſſidor **) kündete das Direktorium den geſezgebenden Räthen die Endigung des Bürgerkriegs durch eine feyerliche Botſchaft an.

§. 2.

Gefährlicher waren die Verſchwörungen der in Paris ſelbſt, am Siz der Regierung hauſenden Par-

*) 1796 Febr. u. Merz. **) 17. Jul.

theyen, beſonders jene der Demokraten, welche ihrer wiederholten Niederlagen ungeachtet, die fanatiſchen Entwürfe nicht aufgegeben, vielmehr ſeit dem Unfall der Royaliſten am 13. Vendemiäre neuen Muth geſchöpft hatten. Sie bildeten jezt abermals einen mächtigen Klub, der ſich im Pantheon verſammelte und an deſſen Spize Gracchus Babeuf, der ſich den »Volkstribun« nannte, ſtund. Das Directorium, nachdem es vergebens verſucht hatte, durch gelinde Mittel die Anarchiſten zu beruhigen, hob ihren Klub auf. *) Da conſpirirten die Fanatiker und bereiteten einen Aufſtand, »die Conſtitution von 1793, Freyheit, Gleichheit, gemeinſames Glück und den Tod der Uſurpatoren« fordernd. Die Reſte der Terroriſten und Jakobiner, und die Maſſe des Pöbels, nach der verheißenen Vermögensvertheilung lüſtern, machten ihre Stärke. Aber das Direktorium entdeckte das Komplott, verhaftete die Häupter, **) und übergab ſie dem hohen Gerichtshof zu Vendome. Vergebens wagten ihre Freunde noch einen Angriff auf das Lager von Grenelle; ***) ſie wurden übermannt und büßten theils im Gefecht, theils, nach dem Spruch der Militärgerichte, auf dem Schaffot den Frevel mit ihrem Blut. Auch die zuerſt verhafteten Häupter (eines derſelben, der berüchtigte Drouet, war ent-

---

*) 8. Ventoſe J. IV. 26. Febr. 1796.

) 21. Floreal. 11. May. *) 23. Frukt. 10. Sept.

flohen) wurden jezt verurtheilt, Babeuf und Darthé zum Tode, Amar, Vadier, Roſſignol u. a. zur Verbannung. Ihr fanatiſcher Troz hatte keinen Augenblick aufgehört. Babeuf und Darthé, als ſie ihr Urtheil vernahmen, ſtießen ſich den Dolch in die Bruſt.

Dieſe Erdrückung der Jakobiniſchen Faktion erhob die Hoffnungen der Royaliſten. Sie glaubten, die Truppen von Grenelle würden, als Feinde der erſten, ihre Freunde ſeyn. Sie täuſchten ſich. Brothier, Lavilleheurnois und Dunan, die Häupter der vermeſſenen Parthey, wurden gefangen geſezt, doch erhielten ſie, durch die Gunſt ähnlich geſinnter Richter, ein mildes Urtheil.

§. 3.

Eine Hauptſorge der Direktoren waren die Finanzen. Außerordentliche, ſelbſt gewaltthätige Mittel ſchienen nöthig, um den dringendſten Bedürfniſſen zu ſteuern. Der Verkauf von Nationalgütern, welcher dem Convent unermeßliche Hülfsmittel dargeboten, konnte nicht fortgeſezt werden. Die wiederkehrenden Grundſäze der Mäßigung hoben die Wirkung der früher ausgeſprochenen tyranniſchen Confiskation auf, und die täglich kühnere Reaktion ſchreckte vom Ankauf der Emigranten-Güter ab. Ein gezwungenes Anlehen von 600 Millionen in Metallwerth und

der Verkauf eines Theiles der Staatswaldungen wurden verſucht und ſchlugen fehl.

Da wurde die Ausgabe eines neuen Papiergeldes beſchloſſen, *) der Territorial-Mandate, deren für 2,400 Millionen verfertigt wurden. Dieſelben, weil eine ſpezielle Hypothek auf beſtimmte Nationalgüter gewährend, mußten weit geſchäzter als die allgemein lautenden Aſſignaten ſeyn; auch löste man wirklich die lezten zu dem 30ten Theil ihres Nennwerthes mit jenen aus und beſtritt noch ſonſt mit dem neuen Papier — allernächſt in einem Betrag von 600 Millionen — die ungeheuren Unkoſten des neuen Feldzugs. Allein nachdem die Mandate ſo große Dienſte geleiſtet hatten, theilten ſie das Loos der Aſſignaten, und ſanken zum Unwerth herab. Der Nationalbankerot war vollendet, jedoch der Staat durch den Ruin vieler Tauſende gerettet. Von jezt an ſchwand das Papiergeld, und die klingende Münze kam wieder zum Vorſchein. Große Summen, von den ſiegreichen Feldherren im Ausland als Contributionen oder als Preis des Friedens erpreßt, bereicherten den öffentlichen Schaz.

Bald trug auch die neu belebte Emſigkeit der franzöſiſchen Bürger die erwünſchten Früchte. Statt der revolutionnairen Verſammlungen, Debatten und Kämpfe beſchäftigten jezt Landwirthſchaft und Gewerbe

---

*) 18. Merz 1796 (28. Ventoſe J. IV.)

das durch Aufhebung der Feudal- und Zunftrechte erleichterte und durch den Ankauf von Nationalgütern bereicherte Volk. Ueberfluß an Erzeugniſſen der Natur und der vervollkommneten Induſtrie, und ein allbelebender Verkehr waren die Folgen davon. Bald ſah man ſich im Stand, die Brodaustheilung in der Hauptſtadt, welche unter dem Convent faſt ſo koſtſpielig als der auswärtige Krieg geweſen, abzuſchaffen; ſo wie auch der den armen Bürgern für ihr Erſcheinen in den Sektionen früher bezahlte Sold jezt aufhörte. Nebenbey wurde der Ertrag der beſtehenden Steuern durch beſſer geregelte Verwaltung geſteigert; auch durch verſchiedene neue Steuern die Einnahme vermehrt.

Durch ſolche Mittel hielt das Direktorium den Staatshaushalt aufrecht, und machte Pitt's Hoffnung, Frankreich durch die Zernichtung ſeiner Finanzen fallen zu ſehen, zu nichte. Eine allerdings vermeſſene Hoffnung Englands, wenn es die Lage ſeiner eigenen Finanzen betrachtete. (Vgl. Kap. IV. §. 26.)

§. 4.

Der Waffenſtillſtand, welcher gegen das Ende des Jahrs 1795. zwiſchen den Heeren Oeſtreichs und Frankreichs war geſchloſſen worden, hatte einige Friedenshoffnung erzeugt. Auch riefen allenthalben die Völker laut um Frieden. Noch eine andere Annäherung zwiſchen jenen beyden Mächten hatte dar-

in ſtatt gefunden, daß das Direktorium die ſeither im Tempel verwahrte Tochter Ludwigs XVI., Maria Thereſia, an Oeſtreich auslieferte, *) wogegen dieſes die durch Dumouriez's Verrath in ſeine Gewalt gerathenen Conventsdeputirten, ſamt einigen andern wider Kriegsrecht in Gefangenſchaft gehaltenen Franzoſen (Maret und Semonville) in Freyheit ſezte. Aber die Friedenshoffnungen ſcheiterten an dem Stolze Frankreichs, welches, gemäß ſeines eigenen anmaßenden Geſezes über die Untheilbarkeit der Republick, von dem eroberten und bereits vereinigten Land nichts wieder herausgeben, von dem Verlorenen nichts abtreten zu dürfen glaubte, und an Pitt's Starrſinn. Auch Oeſtreich vertraute noch ſeinem Glück. Alſo erneuerte ſich der Kampf und doppelt verhängnißreich. Nach dem von Carnot entworfenen Rieſenplane ſollte die Italiſche Armee durch Piemont und die Lombardey, die Rhein-Armee durch Schwaben und Baiern, die Sambre- und Maas-Armee vom Niederrhein her durch Franken an die Oeſtreichiſchen Grenzen dringen, alldort die Hand ſich reichen, vereint gegen Wien ſtürmen und auf der Kaiſerburg das Geſez des Friedens ſchreiben. Bonaparte, Moreau und Jourdan befehligten dieſe Heere; der lezte, Sieger von Wattigny und Fleurus, ſpäter jedoch

mit

*) 26. Dez.

mit geringerem Glücke ſtreitend, unerſchrocken, hart und gewaltthätig, ein gemeiner Soldatencharakter; der zweyte, Pichegru's, der ſich in den Privatſtand zurückgezogen, Nachfolger, eine großartige Erſcheinung, durch die Revolution aus der Gerichtsſtube in's Waffenfeld gerufen, und durch glänzendes Verdienſt zum Heerbefehl, gebildeten Geiſtes, gleich beſonnen als kühn, dem Vaterland und der Freyheit aus reiner Liebe dienend. Der erſte endlich, das Schooßkind des Siegs und des Glücks, geborner Kriegsmeiſter und Herrſcher, ſtark und ſchlau, heftig und unermüdet, tiefen und ſchnellen Blickes, überall nach dem Größten und Höchſten ſtrebend, aber auch ſelbſtſüchtig, unerſättlich wie Kein anderer Sterblicher, alles auf das eigene Ich, auf ſeinen Ruhm und ſeine Macht beziehend, die Menſchen verachtend und der Ideen ſpottend, beyde jedoch zu ſeinen Zwecken trefflich nüzend, auch frevelhaft niedertretend, vom Schickſal zum Werkzeug der größten Umwälzung erkoren, eine Geißel Gottes.

§. 5.

Als Bonaparte, 28 Jahre alt, an die Spize des Italiſchen Heeres trat, *) um gegen den kriegserfahrenen Beaulieu, welcher die verbündete Oeſtreichiſch-Sardiniſche Macht befehligte, zu ſtrei-

*) 1796. 30. März.

ten, befand ſich jenes in wenig hoffnungsreicher Lage. Ungeachtet des Sieges von Loano, (ſ. oben Kap. IV. §. 19.) als welchen Mangel und Schwäche gehörig zu verfolgen nicht erlaubten, ſah es ſich von der während des Winters gewaltig verſtärkten Feindesmacht gedrängt, ohne Geld, ohne Kleidung und Brod, kaum zur Vertheidigung, viel weniger zur Eroberung geeignet. Von Savona bis Montenotte erſtreckte ſich ſeine Stellung, während der Feind auf der Höhe der Apenninen thronte, die Thore der Lombardey bewahrend, und von da herabſtieg in das Genueſiſche Küſtenland, neue Angriffe gegen die Franzoſen vorbereitend. Wirklich überfiel eine öſtreichiſche Heerabtheilung *) den republikaniſchen General Cervoni bey Voltri und trieb ihn bis Savona zurück. Aber überraſchend ſchnell und entſcheidend wandte ſich jezt das Glück. Der Angriff der Oeſtreicher auf Montenotte, **) tapfer abgeſchlagen durch den Brigadegeneral Rampon, endete ſich des folgenden Tages mit einer Niederlage, welche der herbeyeilende Bonaparte ihnen beybrachte. Und jezt, unaufhaltſam, ohne Raſt, ohne Unterbrechung, ſchlägt der Fürchterliche den beſtürzten Feind. Bey Dego, bey Milleſimo, troz der verzweifeltſten Gegenwehr, zerſchmettert er die Schaaren Argen-

*) 6. 8. Apr. **) 11. u. 12. Apr.

teau's, *) und ſprengt ihre Verbindung mit den Truppen Sardinien's. Beaulieu, nachdem er mehrere Tauſend Todte, 10,000 Gefangene und eine Menge Heergeräthe's verloren, weicht von der Bocchetta zurück in die Lombardey; Colli mit den Piemonteſern ſoll das Land ſeines Königs ſchüzen. Aber Bonaparte ſchlägt ihn bey Ceva, bey Mondovi **) und dringt in die Nähe Turin's, nicht achtend der Feſten, die er im Rücken läßt. Der König, zagend, hülflos, fleht um einen Waffenſtillſtand, und erkauft ihn durch die Uebergabe von Coni, Ceva und Tortona, durch Gewährung des Uebergangs über den Po bey Valenza und durch Verſezung ſeiner Truppen auf den Friedensfuß. ***) Binnen 14 Tagen hatte dergeſtalt der jugendliche Held vollbracht, was drey Jahre hindurch der National-Convent vergebens erſtrebte.

Dieſem Waffenſtillſtand, welcher Piemont der Gnade des Siegers überließ, folgte bald der Friede, †) welchen zu Paris der franzöſiſche Miniſter diktirte. Der König trat durch denſelben Savoyen, Nizza und Tenda für immer an Frankreich ab, räumte bis zum allgemeinen Frieden die meiſten piemonteſiſchen Feſten den franzöſiſchen Truppen ein, verbannte die Ausgewanderten, und bewilligte ſeinen

---

*) 13. u. 14. Apr. **) 20. u. 21. Apr.
***) 28. Apr. †) 15. May.

eigenen, wegen politiſcher Meynungen verfolgten Unterthanen eine vollkommene Amneſtie. Sonach ward er völlig losgeriſſen von der Coalition und ein Vaſallenkönig Frankreichs.

Mit aller Macht ſtürzte Bonaparte jezt über das zerrüttete Oeſtreichiſche Heer, welches vergebens hinter dem Po ſich zu behaupten ſuchte. Nicht bey Valenza, wo man ihn erwartete, ſondern bey Piacenza geſchah der Uebergang; die Oeſtreicher, bey Fombio geſchlagen, *) wichen über die Adda zurück. Aber der Sieger folgt ihnen auf der Ferſe, erſtürmt, des mörderiſchen Feuers ſpottend, die Brücke bey Lodi **), und gewinnt als Preis dieſes ſchrecklichen Tages das ganze Lombardiſche Land. Denn ſofort ergeben ſich Pizzigghetone, Cremona, Pavia, und der republikaniſche Feldherr hält in Mayland ſeinen triumphirenden Einzug.

So wie Sardinien, alſo ſchloſſen jezt auch Parma und Modena ***) ihren Frieden. Auch der Pabſt und Neapel erkauften Neutralität oder Waffenſtillſtand um ſchweren Preis. †) Parma zahlte 2 Millionen in Geld, einen gleichen Werth in Lieferungen, und trat nebenbey 20 Gemählde aus ſeinen Galerien an den Sieger nach deſſen Auswahl ab. Der Pabſt aber mußte 100 Gemählde und

*) 8. May. **) 10. May.
***) 9. u. 17. May. †) 4. u. 28. Juny.

Statuen, und 500 Handſchriften aus der vatikaniſchen Bibliothek ausliefern, und daneben 21 Millionen zahlen. Auch blieben Bologna, Ferrara und Romagna von den Franzoſen beſezt. Neapel zog einſtweilen ſeine Kriegsmacht von jener der Coalition zurück und unterhandelte zu Paris um Frieden. Den Lombardiſch-öſtreichiſchen Ländern legte Bonaparte indeſſen eine Brandſchazung von 20 Millionen auf. Auch Venedig, den nahenden Sturm zu beſchwören, leiſtete bereits geheime Zahlungen an das fränkiſche Heer. Die Republik, wie einſtens Rom, begann dergeſtalt aus dem Krieg Selbſt die Mittel des Krieges zu ziehen, und ward dadurch unüberwindlich. Auch der Raub der Kunſtwerke erſchien als Nachahmung Roms, brachte jedoch ſchlechten Gewinn durch vermehrte Erbitterung der Völker und durch Verluſt der Ehre.

Inzwiſchen ward Beaulieu mit den Trümmern ſeines Heeres in's Tyrol geworfen. Am Oglio hattte er nicht Stand halten mögen. Auch am Mincio, wiewohl rechts der Garda-See, links die Feſtung Mantua ſeine Stellung deckten, hielt er ſich nicht. Bonaparte erzwang ohne Mühe den Uebergang über den ſchmalen Fluß; *) worauf Beaulieu hinter die Etſch wich. Ein Aufſtand des Lombardiſchen Volkes, beſonders heftig in Pavia auf-

*) 31 May.

lodernd, wurde gewaltſam unterdrückt und blutig gerächt. Schrecken hielt allenthalben die Feinde der Republikaner nieder. Die Citadelle von Mayland ergab ſich. *) In der ganzen Lombardey, Mantua allein ausgenommen, wehte die dreyfarbige Fahne. Beaulieu, durch ſo vieles Unglück entmuthigt, legte den ſonſt ruhmvoll geführten Heerbefehl nieder. Mantua wurde belagert. **)

So ſchnelle Eroberung ward aber, wie überall das Glück der Franzoſen, befördert durch die mißvergnügte Stimmung des Volkes, welches freylich nicht ohne Grund eine Verbeſſerung ſeiner Lage wünſchte. Nur die Indisciplin der Republikaner und die Aufhezungen der Privilegirten brachten theilweiſe Aufſtände hervor; im Ganzen freute man ſich des Sturzes der alten Regierungen.

Aber Oeſtreich, den Beſiz Italiens noch höher als jenen Belgiens ſchäzend, und erkennend, daß von der Behauptung Mantua's die Hoffnung der Wiedereroberung abhänge, ſtrengte ſeine äußerſten Kräfte an zum Entſaz jener gewaltigen Feſte. Vier Heere nacheinander ſandte es nach Italien, nur wenige Trümmer kehrten von denſelben heim. Europa warf, in ängſtlicher Spannung, ſeine Blicke auf ſo verhängnißvollen Kampf.

---

*) 29. Juny. **) 18. July.

§. 6.

Während derſelbe wüthete, waren die Rheingegenden und Südteutſchland der Schauplaz ſehr wechſelnden Kriegsglücks. Den Waffenſtillſtand, welchen Pichegru mit Clerfait geſchloſſen, kündete Oeſtreich nach 5 Monaten wieder auf; *) zu einer höchſt unglücklich gewählten Zeit, da Bonaparte's Siege die Abſendung beträchtlicher Hülfsſchaaren vom Rhein nach Italien nöthig machten. Der Erzherzog Karl, des Kaiſers Bruder, führte jezo den Feldherrnſtab, unter ihm commandirte am Oberrhein Feldmarſchall Wurmſer. Dieſer jedoch führte bald 25,000 Kerntruppen durch Tyrol nach Italien. Die Franzoſen brachen ſofort unter Jourdan über den Niederrhein, ſchlugen die Oeſtreicher bey Altenkirchen, **) wurden jedoch von dem herbeyeilenden Erzherzog Karl zweymal, bey Wezlar und bey Ukerath, ***) überwunden und theils über den Rhein, theils über die Sieg zurückgeworfen. Durch ſolchen Marſch des Erzherzogs jedoch war das linke Rheinufer und der Oberrhein preis gegeben. Auch nahmen jenes ſchnell die Franzoſen ein; und Moreau ſezte von Straßburg aus †) mit einem mächtigen Heere über den Strom. Nachdem er die geſchwächten

*) 31. May 1796. **) 4. Juny.
***) 15 u. 19. Juny. †) 24. Juny.

Oeſtreichiſchen und Reichstruppen bey Renchen, und an der Murg, *) auch den Erzherzog Karl, welcher zur Rettung herangezogen, bey Ettlingen geſchlagen **) hatte, drang er durch die eroberten Päſſe des Schwarzwaldes unaufhaltſam in Schwaben, bemächtigte ſich alles Landes bis zum Lech, gieng ſelbſt über dieſen Fluß in Baiern unter fortwährend ſiegreichen Gefechten, bedrohte Tyrol und näherte ſich alſo der Vereinigung mit ſeinen italiſchen Brüdern.

Auch Jourdan mit der Sambre- und Maas-Armee war neuerdings über den Rhein, über die Sieg, dann über die Lahn gegangen, hatte Frankfurt, Würzburg, Nürnberg erobert, allenthalben ſchwere Brandſchazungen eintreibend, und war in die Oberpfalz gedrungen, mit ſeiner Linken den Böhmiſchen Päſſen nahend, mit der Rechten die Vereinigung mit Moreau ſuchend. In ſo großer Gefahr verordnete Oeſtreich den Aufſtand in Maſſe gegen den furchtbaren Feind; aber da rettete eine kühne Bewegung des Erzherzog Karl Oeſtreich und Teutſchland. Bisher hatten Wartensleben und Werneck gegen Jourdan's überlegene Heeresmacht nicht Stand halten mögen. Der Erzherzog Selbſt ſtritt gegen Moreau. Plözlich entzog er ſich durch einen klug vorbereiteten Marſch dieſem Geg-

---

*) 26. Juny u. 4. July. **) 10. July.

ner, gieng mit 20,000 Mann Kerntruppen bey Ingolſtadt auf das linke Donauufer, dann in Eilmärſchen an der Altmühl hinauf, und ſtürzte bey Teining auf Bernadotte, *) den er durch raſchen Angriff beſiegte. Jourdan, jezt im Rücken bedroht, weicht nach Amberg zurück, wird alldort geſchlagen **) und weicht nach Würzburg, wird ereilt vom Erzherzog, von neuem und entſcheidend geſchlagen, ***) und flieht in wilder Auflöſung bis hinter die Lahn, endlich, hier abermal beſiegt, (der tapfere General Marceau verlor dabey ſein Leben) †) bis Düſſeldorf. Schweren Verluſt an Menſchen und Kriegsgeräth hatte das ſchlecht diſciplinirte Heer durch die Wuth der Landleute erlitten, die jezt rächend wider die fliehenden Räuber ſich erhoben.

Durch ſolche Zertrümmerung des Jourdan'ſchen Heeres, gerieth auch jenes, welches Moreau befehligte, in die äußerſte Gefahr. Der Eroberer Südteutſchlands, deſſen Zorn abzuwenden den Reichsſtänden kein Preis zu hoch geweſen, (gleich nach ſeinen erſten Siegen hatten Würtemberg und Baden, dann ſämtliche ſchwäbiſche Stände, Reichsſtädte, und Prälaten einen Waffenſtillſtand erkauft, ††) um 20 Millionen an Geld und ungeheure Naturallie-

*) 22. Aug. **) 24. Aug. ***) 3. Sept.
†) 17. Sept. ††) July.

ferungen. Friedensverträge mit den beyden erſten folgten bald nach, *) Würtemberg und Baden traten darin ihre Beſizungen auf dem linken Rheinufer, auch die Rheininſeln an Frankreich ab. Endlich ſchloß auch Baiern zu Pfaffenhofen einen Waffenſtillſtand **) um den Preis von 10 Millionen an Geld, von vielnamigen Kriegsbedürfniſſen und 20 Gemählden;) der furchtbare Moreau ſah jezt plözlich ſeinen linken Flügel entblößt, ſeine Verbindungen mit dem Rhein abgeſchnitten, ſeinen Rücken bereits von Feindesſchaaren bedroht. Denn vom Niederrhein zogen die Sieger Jourdan's mit Macht herauf gegen Kehl, und beſezten die Päſſe des Schwarzwaldes, während das täglich ſich verſtärkende Hauptheer in weitem Halbzirkel die Fronte der Republikaner umkreiste. Da entſchloß Moreau ſeufzend ſich zum Rückzug, ***) der jedoch ſeine Schläfe mit neuen Lorbeeren umkränzte. Denn Er, welchen die Welt für verloren ſchäzte, zog ſich zurück wie ein Löwe, der ſeine Verfolger durch ſtolze Haltung in ehrerbietige Ferne ſcheucht, und die verwegen ſich Nahenden in ſchnellem Umwenden zerreißt. Alſo ward zumal General Latour bey Biberach †) mit großem Verluſte geſchlagen; worauf Moreau ſtolz ſeinen Rückweg fortſezte, den Höllenpaß im Schwarzwald mit Ge-

---

*) Aug. **) 7. Sept. ***) 20. Sept.
†) 2. Okt.

walt ſich öffnete und in die Ebene des Breisgau's zog. Doch vergebens ſuchte er jezt Kehl zu gewinnen; der Erzherzog Karl ſchlug ihn bey Emmendingen, und bald darauf bey Schliengen, *) worauf das franzöſiſche Heer bey Hüningen zurück über den Rhein gieng. Sieben und dreyßig Tage hatte dieſer merkwürdige Rückzug gedauert, welcher, ſo wie der ganze Feldzug, von allen Kennern bewundert, und erſt ſpäter von Napoleon — dem Feind Moreau's und Neider jeden fremden Ruhmes — verkleinert ward. **)

Noch mußten die Oeſtreicher, zur Vollendung des Sieges, das ſtark befeſtigte Kehl und den Brückenkopf von Hüningen erobern. Viel Blut und viel koſtbare Zeit, die Mühe faſt des ganzen Winters koſteten dieſe hartnäckig vertheidigten Punkte. Endlich fielen ſie durch Kapitulation in der Belagerer Gewalt.

§. 7.

Indeſſen hatte das Italiſche Heer — nur wenig unterbrochen durch die äußerſten Anſtrengungen Oeſtreichs — ſeinen Siegeslauf fortgeſezt, und Bonaparte den unerhörten Rieſenkampf um Mantua glorreich geendet.

---

*) 19 und 24. Okt.

**) S. Mémoires de Napoleon p. le general Courgaud, T, I. p. Montholon T. III.

Der greiſe Held Wurmſer, an Beaulieu's Stelle tretend, führte das mächtig verſtärkte öſtreichiſche Heer gegen Ende des Julius unter ſiegreichen Gefechten über die Etſch gegen den Mincio. Bonaparte hob die Belagerung des ſchon dem Falle nahen Mantua auf, ſtürzte zuerſt über den General Quosdanowich, und als er dieſen in mehreren Treffen geſchlagen, über Wurmſer, beſiegte denſelben bey Caſtiglione, *) und erneuerte die Belagerung Mantua's.

Zum zweytenmal brach Wurmſer, mit friſch verſtärkter Macht, auf zum Entſaz der hochwichtigen Feſte, während das franzöſiſche Heer gegen Tyrol anſtürmte und, nach einem blutigen Sieg bey Roveredo, **) Trient beſezte. Ein zweyter Sieg bey Baſſano gegen Quosdanowich, vollendete die Zertrümmerung des öſtreichiſchen Heeres, und Wurmſer ſelbſt von ſeiner Hauptmacht abgeſchnitten, war gezwungen ſich nach Mantua zu werfen, wohin er nach großen, heldenmüthig überwundenen Gefahren gelangte. ***) Der Angriff der Feſte, augenblicklich unterbrochen durch dieſen verzweifelten Zug, begann ſofort wieder mit verſtärkter Kraft.

Aber ein neues öſtreichiſches Heer unter Alvinzy am Ende des Oktobers aus Tyrol und Friaul hervorbrechend, betrat die bluttriefenden

*) 5. Aug. 1796. **) 4. Sept. ***) 12. Sept.

Pfade nach Mantua. Es unterlag demſelben Verhängniß. Bey Baſſano, Roveredo, Caldero *) wurde heftig, doch ohne Entſcheidung geſtritten. Aber bey Arcole, in der dreytägigen Rieſenſchlacht, **) ſiegte Bonaparte's Geiſt und Glück. Was der Kühnheit nicht gelang, erſezte die Liſt. Die Oeſtreicher, den wüthendſten Angriffen der republikaniſchen Helden zwey Tage lang ſtehend, werden durch einen kleinen Haufen, der plözlich in ihrem Rücken erſcheint, in Beſtürzung geſezt und fliehen. Die leichenvolle Wahlſtatt iſt erſtritten von den Franken, deren Reihen jedoch furchtbar gelichtet und deren meiſte Generale verwundet ſind. Alvinzy mit den Heerestrümmern weicht hinter die Brenta zurück.

Und noch nicht erſchöpft iſt der Muth, noch nicht die Kraft Oeſtreichs. Von neuen Streitern ſchwillt Alvinzy's Macht. Viele Freywillige, unter ihnen jene von Wien unter edlen Häuptern, mit einer von der Kaiſerin Hand geſtickten Fahne, verſtärken das Heer. Es zählt an 80,000 Streiter. Zum viertenmal wälzt es ſich gegen die Räuber Italiens. ***) Wurmſer in Mantua, deſſen Heldenarm bisher glorreich die Feſte behauptet, und in kühnen Ausfällen die nothdürftigſten Lebensmittel erſtritten hatte, war der Erſchöpfung nahe. Darum

*) 6. 7. und 12. Nov. **) 15. bis 17. Nov.
***) Jänner 1797.

eilt Alvinzy zum Entſaz. Seiner Heerſäulen eine, unter Provera, dringt unter glücklichen Gefechten bis in die Nähe Mantua's, während er ſelbſt mit dem Gewaltshaufen an der Etſch herunterzieht und im Siegerſchritt bis Rivoli dringt. Aber hier endete ſein Glück. Bonaparte, durch Schnelligkeit und taktiſche Kunſt ſeine Streitkraft vervielfachend, ſchlägt Alvinzy auf's Haupt, *) ſtürzt ſodann auf Provera, welcher umzingelt, rettungslos, im Angeſicht Mantua's ſich gefangen giebt. Die Schaar der Wienerfreywilligen war unter dem Schlachthaufen, welcher die Waffen ſtreckte.

Jezt endlich fiel das ſtarke Mantua. **) Vergebens hatte Wurmſer alle Hülfsmittel des Talentes, des Muthes und der eiſernen Beharrlichkeit erſchöpft. Nun auch das vierte Heer des Kaiſers zerſtäubt war, (kaum die Hälfte der großen Macht führte Alvinzy nach Tyrol und hinter die Piave zurück) erloſch alle Hoffnung des Entſazes und übte der fürchterliche Hunger ſein Recht. Wurmſer übergab die Feſte mit 500 Feuerſchlünden und anderem koſtbaren Kriegsvorrath. Die Beſazung, noch etwas mehr als 12,000 Mann ſtark (18,000 waren während der Belagerung, theils im Kampf theils durch Krankheiten umgekommen) durfte als gefangen zwar in die öſtreichiſchen Staaten ziehen, jedoch vor der

---

*) 14. bis 16. Jänner. 1797. **) 2. Febr. 1797.

Auswechslung nicht wieder ſtreiten. Wurmſer Selbſt aber — alſo ehrte Bonaparte den bewunderten Helden — mit den übrigen Generalen und einer auserleſenen Schaar 200 Reutern und 500 Fußgängern nebſt 6 Feldſtücken erhielt den freyen Abzug.

§. 8.

Gleich nach dieſem großen Schlag zog Bonaparte wider den Pabſt, welcher kurz vorher, während die übrigen Fürſten Italiens ihr Heil in Friedensverträgen ſuchten, den Kriegsentſchluß wider die Republik gefaßt hatte. Die Forderung, daß er alle ſeit 1789 wider Frankreich erlaſſenen Bullen und Breven zurücknehme, hatte ihn zu dieſem Aeußerſten beſtimmt. Aber was vermochten die Streitkräfte des Oberprieſters gegen den Ueberwinder Oeſtreichs? — Die in Eile zuſammengerafften Schlüſſelſoldaten ertrugen den Anblick der galliſchen Schwerter nicht. Binnen 8 Tagen eroberten die Franken faſt ohne Kampf Romagna, Urbino und die Mark Ancona mit ihrer ſtarken Feſte, plünderten das heilige Haus zu Loretto, und ſahen den Weg nach Rom offen. Da erſchienen im fränkiſchen Hauptquartier zu Tolentino die päbſtlichen Legaten, demüthig um Frieden flehend, und unterzeichneten ohne Zögern die Punkte, welche der Oberfeldherr im Tone des Ueberwinders diktirte. *)

*) 19. Febr. 1797.

Avignon und Venaiſſin, dann die Legationen von Bologna, Ferrara und Romagna wurden hiernach abgetreten an die Republik. Ancona ſollte bis zum allgemeinen Frieden im Beſiz der Franken bleiben, der Pabſt beynebens 30 Millionen zahlen. Auf der Zurücknahme der Bullen jedoch beſtund Bonaparte klüglich nicht.

Aber ſchwerer als zu erobern iſt die Kunſt, das Eroberte zu behaupten. Bonaparte zeigte ſich als gleich großen Meiſter in Beydem. Während des furchtbarſten Kriegsgetümmels, unter täglich erneuter Blutarbeit und Gefahr, gieng unter ſeinen Händen wunderſchnell eine politiſche Schöpfung hervor. Um die gewonnenen Provinzen feſt an Frankreich zu ſchließen, revolutionnirte er ſie. Freyheit und Gleichheit wurden verkündet. An die Stelle der einherriſchen und ariſtokratiſchen, dabey meiſt ausländiſchen, Gewalten ſollte die demokratiſch-republikaniſche Verfaſſung treten, und die Italiſchen Völker der längſt entbehrten Selbſtſtändigkeit ſich wieder erfreuen. Schmeichelnde Verheißungen, denen Städte und Dörfer begierig lauſchten, und zu deren Verwirklichung Tauſende von Jünglingen ſtreitluſtig zu den franzöſiſchen Fahnen ſtrömten. Zwey Republiken, die cispadaniſche und die transpadaniſche, bildeten ſich alſo in kurzer Friſt; jene aus den päbſtlichen Legationen, dann aus Modena, welches Land man ſeinem Fürſten troz der erkauften Neutralität entriſſen,

und einigen andern Diſtrikten ſüdlich am Po, dieſe aus den am linken Po-Ufer gelegenen Lombardiſchen Ländern beſtehend; beyde jedoch bald unter dem Namen der cisalpiniſchen vereint.

§. 9.

Nach ſo vielen Niederlagen, durch die beyſpielloſe Anſtrengung erſchöpft, und verlaſſen von faſt allen Bundesgenoſſen, waffnete gleichwohl Oeſtreich von neuem wider den übermächtigen Feind. Das Direktorium hatte dem Kaiſer durch den General Clarke einen Waffenſtillſtand antragen laſſen, um über den Frieden zu unterhandlen. Aber man erklärte dem Abgeordneten: »daß man in Wien nichts von einer franzöſiſchen Republik wiſſe! — Die Welt jedoch wußte von ihr, und zitterte vor ihr. Nicht nur Italien, auch Teutſchland, der Siege des Erzherzogs ungeachtet, ſuchte ſein Heil in Neutralitätstraktaten. Schon am 5ten Auguſt 1796 war ein ſolcher von neuem mit Preußen geſchloſſen worden, wornach alle hinter der Ruhr und hinter der Fulda liegenden Stände dem Krieg ſich entzogen. Auch der Churfürſt von Sachſen und der ganze oberſächſiſche Kreis trat ſolchem Vertrage bey. Die ſüdteutſchen Stände aber, wiewohl durch des Erzherzogs Siege wieder in Oeſtreichs Gewalt, zeigten dennoch wenig Geneigtheit zum Krieg und die dringendſten Aufforderungen des kaiſerlichen Direktorialgeſand-

ten am Reichstag zur Stellung der Contingente blieben ohne Erfolg. Gerade jezt, wo man ihrer am meiſten bedurfte, erloſch auch die Hoffnung auf Ruſſiſche Hülfe. Denn die Kaiſerin Katharina ſtarb in eben dem Augenblick, wo ſie endlich entſchloſſen ſchien, etwas nachdrückliches für die Coalition zu unternehmen, *) und ihr Nachfolger Paul begnügte ſich damit, dem teutſchen Reichstag den Rath zu ertheilen, ſich pflichtgemäß an den Kaiſer zu halten. Er Selbſt ſagte von thätigem Beyſtand ſich los.

Dennoch beharrte Oeſtreich bey ſeinem kriegeriſchen Entſchluß. Die Idee der Ausſöhnung mit der Republik war allzu empörend. Auf den Eifer der Ungarn vertrauend, berief Kaiſer Franz nach Presburg einen allgemeinen Landtag **), und forderte die Stände zur Vertheidigung des »Thrones, der Religion und des Adels« auf, welche alle durch die franzöſiſche, »an Grauſamkeit, Wildheit und Gottloſigkeit alle barbariſchen Völker übertreffende,« Nation auf's äußerſte gefährdet wären. Bereitwillig übernahm der Landtag die Stellung von Mannſchaft, Pferden und unermeßlichem Heerbedarf, für den Fall der Noth auch den Aufſtand in Maſſe anbietend. Auch in den übrigen Erbſtaaten fanden ähnliche Rüſtungen ſtatt.

Aber Bonaparte vereitelte durch Schnelligkeit

*) 17. Nov. 1796. **) 12. Nov.

des Angriff's alle Vertheidigungs = Anſtalten ſeines Feindes. Der Erzherzog Karl, vom Rhein = Heer zum Italiſchen, woſelbſt die Noth am dringendſten war, abberufen, hatte kaum den neuen Oberbefehl angetreten, *) als die franzöſiſche Macht gegen ſeine noch unvollzähligen Truppen anſtürmte, einerſeits in Tyrol, anderſeits über die Piave gegen die Kärnthiſchen Päſſe dringend. **) Unter fortwährend ſiegreichen Gefechten ſezten die Franken binnen 14 Tagen über die Piave, den Tagliamento, den Iſonzo, eroberten Gradiska, Görz, Trieſt und Idria, erklimmten die Kärnthiſchen Alpen, ſchlugen in den Engpäſſen von Ponteba und bey der Klauſe und auf der wolkennahen Höhe von Tarvis die vom Glück verlaſſenen Oeſtreicher, und zogen in Klagenfurt ***) und in Laybach ein. Auch in Tyrol †) waren ſie unwiderſtehlich vorgeſchritten, hatten Bozen und Brixen erobert, unter den heftigſten Kämpfen, der Klippen und Schluchten ſpottend, viel Alpenland eingenommen und ſtunden am Brennergebirg. Das Hauptheer aber, die Oeſtreicher vor ſich hertreibend, rückte in Neumark, in Judenburg an der Muhr, in Leoben ein. Der Erzherzog wich bis Steyer zurück. Da gerieth die Kaiſerſtadt, von welcher der furchtbare

---

*) 4. März. 1797. **) 19. und 12. März.
***) 29. März. †) Vom 19. bis 24. März.

Feind nur noch 36 Stunden entfernt war, in Beſtürzung und Angſt. Der Hof, die Großen, die Reichen entflohen; die Bürger, die ſtreitfähigen Jünglinge ergriffen die Waffen. In ganz Oeſtreich erhob ſich tumultuariſch der Landſturm. Bonaparte jedoch, der ſchon von Klagenfurt aus dem Erzherzog vergebliche Verſöhnungs-Anträge gethan, *) ſchien geneigt zum Frieden. Das kaiſerliche Miniſterium, beym Herannahen der äußerſten Gefahr, benützte ſolche Stimmung. Es erſchienen Abgeordnete im fränkiſchen Hauptquartier, einen Waffenſtillſtand anbietend. Auf 6 Tage, **) und nach deren Verfluß auf 6 weitere Tage ward er geſchloſſen, und während deſſelben der Präliminarfriede zu Leoben an der Muhr unterzeichnet. ***) Oeſtreich trat in demſelben Belgien und die Italiſchen Länder bis an den Oglio ab; dagegen ſollte es — wie geheime Artikel beſagten — das Venetianiſche Land von dieſem Fluß bis an den Po und an's adriatiſche Meer, auch das Venetianiſche Iſtrien und Dalmatien erhalten, beym allgemeinen Frieden auch Mantua und Peschiera. Die päbſtlichen Legationen wurden zur Entſchädigung Venedigs beſtimmt. Mit dem teutſchen Reich ſollte auf die Baſis ſeiner Integrität ein Friede unterhandelt und die cisalpiniſche Republik vom Kaiſer anerkannt werden. Die Generale

*) 31. März. **) 13. Apr. ***) 18. Apr.

Bellegarde und Meerveldt hatten ſolchen Frieden mit dem Oberfeldherrn der Franken unterhandelt, unter Vermittlung des Neapolitaniſchen Botſchafters, Marquis de Gallo.

Dieſer Friede, bey nahender Stunde großer Entſcheidung geſchloſſen, mehr noch ſein ſchwankender, künftigem Zurücktreten Raum gebender, und dem Geſchlagenen unerwartet günſtiger Inhalt bewies die gegenſeitige Furcht der Paciscenten. Für Oeſtreich wäre der Fall Wiens — und wie mochte es gegen den bisher Unüberwundenen behauptet werden! — allerdings ein ſchwerer und demüthigender Schlag geweſen. Aber durfte Bonaparte ſoweit vordringen, nachdem er jezt ſchon von Vielen der Vermeſſenheit gezeiht ward, auch wirklich in Gefahr ſtund, von ſchwellenden Feindesmaſſen umrungen, vielleicht vernichtet zu werden? — Einerſeits nahte das Ungariſche Inſurrektionsheer, anderſeits und ringsum der Oeſtreichiſche Landſturm. Schon war Fiume und Trieſt wieder in der Kaiſerlichen Hand gefallen; *) und früher ſchon hatte Loudon, (des großen Loudon nicht unwürdiger Namensträger) vereint mit den heldenmüthigen Söhnen des Landes, den Feind aus Tyrol vertrieben **) und auf Italiſchen Boden verfolgt. Im Venetianiſchen aber brach ein allgemeiner Aufſtand gegen die Franzoſen

*) 10. und 14. Apr. **) 4. und 5. Apr.

aus, welchen die ariſtokratiſche Regierung, aus Haß gegen das demokratiſche Revolutionsſyſtem, entzündet hatte. In ſolcher Lage — die Rheinarmeen hatten ſich noch nicht in Bewegung geſezt — mochte ein Unfall Bonaparte'n verderblich werden. Darum ſchloß er Frieden.

In demſelben Augenblick war am Rheinſtrom der Krieg wieder entbrannt, welcher ſeit der Eroberung des Hüninger-Brückenkopfes allda geruht hatte. Hoche mit der Sambre- und Maas-Armee, Moreau mit jener des Rheins eröffneten den Kampf, jener mit Beſiegung des Generals Wernek bey Neuwied,*) dieſer mit dem Rheinübergang bey Straßburg.**) Schon war Hoche bis Frankfurt, Moreau in die Päſſe des Schwarzwalds gedrungen, als die Friedensbotſchaft***) die Streitenden trennte.

§. 10.

Aber neue Ereigniſſe verzögerten, erſchwerten die Verwandlung des Präliminarfriedens in einen definitiven. Das erſte war der Untergang der Republik Venedig. Die ariſtokratiſchen Herrſcher dieſes Staates bereiteten ſein Verderben anfangs durch Fahrläßigkeit und Feigheit, und dann durch unzeitiges Wagniß. Demokratiſche Bewegungen in Breſ-

*) 18. Apr. **) 20. Apr. ***) 22. Apr.

cia und Bergamo gaben die Loſung zum Krieg der venetianiſchen Regierung gegen die Franken. Aber ſchlecht gelenkt, unzuſammenhängend, nur auf die vermeintlich rettungsloſe Lage Bonaparte's gebaut, waren die Maaßregeln des ſchwachen Senates, und nach dem Schluß des öſtreichiſchen Friedens erklärte Napoleon den Krieg wider Venedig. *) Er währte nicht lange. Der wehrloſe Senat willigte in die Abänderung der Verfaſſung **) und in die Einſezung einer demokratiſchen Municipalität. Gleichwohl rückten die Franzoſen in Venedig ein, ***) beſezten auch die Griechiſch-Venetianiſchen Inſeln, und ſchalteten als Herren des ganzen Staates, oder vielmehr als Räuber, welche den zeitlichen Beſiz durch emſiges Ausſaugen möglichſt zu nüzen ſuchten. Oeſtreich, im Unglück der bisherigen Freundin eine Ausſicht auf eigene Entſchädigung wahrnehmend, that keine Einſprache. Vielmehr beſezte es Selbſt das venetianiſche Iſtrien und Dalmatien.

Alſo verſchwand die gewaltige, durch graues Alter imponirende, durch Einſezungen und Strenge beſtverwahrte Ariſtokratie Venedigs; gebrochen vom Sturme der Zeit, der noch manche andere, dürr gewordene Aeſte vom Baume des europäiſchen Staatenſyſtems herabwarf. Glücklich, wenn die friſchen Zweige, die ſein verjüngtes Leben trieb, durch Gunſt

---

*) 8. May. **) 12. May. ***) 16. May.

des Himmels erſtarkten und zur neuen fruchtbringenden Krone wurden! —

Auch Genua's Ariſtokratenreich erlag gleichzeitig dem Sturm. Ermuntert durch den fränkiſchen Geſandten Faypoult erklärten die Bürger demſelben den Krieg, und zwangen den Senat in die Veränderung der Verfaſſung zu willigen. Nach Frankreichs Muſter ward — in Bonaparte's Hauptquartier zu Montebello — die neue, demokratiſche Republik, die ſich jezt die liguriſche nannte, gebildet; **) der Patronin Gunſt vergrößerte ſie dabey durch einige Einverleibungen.

Die cisalpiniſche Republik aber erhielt jezt ihre beſtimmte Verfaſſung, ***) durchaus eine Nachbildung der franzöſiſchen. Die Direktoren ernannte jedoch Bonaparte. Neben den franzöſiſchen Eroberungen wurden auch Veltlin, Cleven und Bormio zu dem neuen Staate geſchlagen. Die Einwohner Veltin's, wider die Graubündter, ihre Herren, aufſtehend, †) veranlaßten ſolche Vereinigung, indem Bonaparte, als Schiedsrichter angerufen, dieſelbe gewaltsherriſch ausſprach. ††)

Solche Vermehrung der franzöſiſchen Präpotenz in Italien mußte Oeſtreichs Beſorgniſſe ſteigern. War ſogar der König von Sardinien verblendet

---

*) 22. May. **) 6. Juny. ***) 29. Juny.
†) 13. Juny. ††). 10 Okt.

oder furchtſam genug geweſen — noch vor dem Traktat von Leoben — ein Schuz- und Truzbündniß mit der Republik zu ſchließen; *) welchen Damm konnte man noch ihrer ſchwellenden Größe entgegenſezen? — dieſe Verwicklungen trübten zuſehends die Friedens-Ausſicht, und die Welt begann an dem glücklichen Ausgang der — anfangs zu Udine, hierauf zu Campo Formio gepflogenen — Unterhandlungen zu zweifeln. Vor allem aber lähmte die innere Gährung Frankreichs, worauf deſſen Feinde neue Hoffnung bauten, den Eifer der Unterhandlung. Als aber das Direktorium durch einen glücklichen Gewaltsſtreich ſich ſeiner einheimiſchen Gegner entledigt hatte, gieng ſie raſcher voran, und kam in Bälde der Definitivtraktat zu Stande.

Am 17. Okt. 1797 unterzeichneten zu Campo Formio Bonaparte für Frankreich, die Grafen Cobenzl und Meerfeldt nebſt dem Marq. de Gallo für Oeſtreich die Urkunde des heiß erſehnten — doch nach Geiſt und Inhalt vielfach traurigen Friedens. Gegen die Abtretung Belgiens an Frankreich und Mailands, jezt auch Mantua's an die ſomit anerkannte ciſalpiniſche Republik, erhielt Oeſtreich die Stadt Venedig mit den Lagunen und von dem bisherigen Gebiet der Republik alles zwiſchen den Erbſtaaten, dann einer, von Tyrol

*) 5. Apr.

aus zum Gardaſee gehenden, hierauf der Etſch und dem Po folgenden Linie und dem Meere gelegene Land, ſodann Iſtrien, Dalmatien, die Mündungen des Cattaro und die Inſeln längſt dieſer Küſtenſtrecke. Die ſüdlicheren Strecken Albaniens und die Joniſchen Inſeln (Corfu, Zante Cefalonia, St Maura, Cerigo, nebſt mehreren kleineren) jedoch ſollten Frankreichs ſeyn. Nebenbey trat Oeſtreich zur Entſchädigung des Herzogs von Modena den Breisgau ab, ja es trat in geheimen Bedingungen noch das Frickthal und die Grafſchaft Falkenſtein ab, und gab ſeine vorläufige Zuſtimmung zur Abtretung des ganzen linken Rheinufers bis Andernach mit Einſchluß von Mainz, wogegen Frankreich auf ſich nahm, Oeſtreich zu weiterer Entſchädigung Salzburg und ein Stück von Baiern — und noch mehreres im Fall der etwa noch größeren eigenen Erwerbung — zu verſchaffen, eine Vergrößerung Preußens aber nicht zuzulaſſen. Die Entſchädigung der Fürſten, welche durch Abtretung des linken Rheinufers Verluſt erleiden würden, auch jene des Erbſtatthalters von Holland, ſollte in Teutſchland ſtatt finden. Die Bataviſche Republik war in dieſen Frieden mit eingeſchloſſen.

§. 11.

Aber die Republik, während ſie ihren Triumph

über die Coalition dergeſtalt vervollſtändigte und be-feſtigte, lag krank an einheimiſcher Partheyung. Die Einigkeit des Direktoriums mit den geſezgebenden Räthen war geſchwunden, ſobald die neuen Wahlen des Jahres V. (May 1797) einen veränderten Geiſt in die lezten gebracht hatte. Die royaliſtiſche Parthey, welche am 13. Vendemiaire war geſchlagen worden, hatte jezt liſtig und kühn die Wahlbeherrſchung errungen, und es trat das neu ernannte Drittel mit Planen der Gegenrevolution in die Kammern der Repräſentanten ein. Theils alte Royaliſten, theils ehevor conſtitutionell oder auch republikaniſch Geſinnte, welche die Direktorialregierung entweder aus Eiferſucht haßten, oder durch den ſtürmiſchen Gang der Revolution derſelben überhaupt abhold geworden waren, herrſchten jezt vor in den Räthen, wenn auch nicht an Zahl, doch an Muth und Eifer. Mäßigung, Gerechtigkeit, Friede war ihre Loſung, daher auch, ſo lang noch ein Schleyer ihre royaliſtiſchen Abſichten deckte, Viele der edelſten Republikaner ihnen anhiengen. Die Wahl Pigru's zum Präſidenten des Rathes der Fünfhunderte und Barbé-Marbois's zu jenem des Rathes der Alten bezeichnete den Triumph einer Parthey, welcher das Ausland Beyfall zollte, und der Name der Häupter — wie (neben Pichegru und Barbé-Marbois) Willot, Portalis, Paſtoret, Dupont von Nemours, Siméon u. a. — Anſehen gab. Die-

ſelbe brachte die Wahl Barthélemy's, bisherigen Geſandten in der Schweiz, eines durch Verhältniſſe und Geſinnungen ihr befreundeten Mannes, zum Direktor an die Stelle des ausgetretenen Letourneur zu Stande; wodurch ſie eine Stüze ſelbſt in der Regierung erhielt und zu kühneren Anſchlägen ermuthigt ward. Kaum verbarg ſie mehr ihre gegenrevolutionnairen Entwürfe. In dem Klub von Clichy wurden ihre Angriffsplane gegen die Regierung verabredet; täglich ſchroffer erſchien die Oppoſition der Räthe gegen das Direktorium. Einflußreiche Schriftſteller und Journaliſten gewannen ihr die öffentliche Meynung, und die durch die Gunſt der Räthe in Menge heimkehrenden Emigranten — unter ihnen viele eidſcheue Prieſter — vermehrten eifrigſt den geheimen Brand. Aber ſo wie die royaliſtiſchen Plane ſich enthüllten, gewann die Regierung erneute Stärke. Die Maſſe des Volkes hieng an der Revolution, und aus Furcht vor Rückkehr der alten Ordnung vereinigten ſich die Gemäßigten, die Patrioten von 1791 mit der Conventsparthey. Der Klub von Salm ward jenem von Clichy entgegengeſezt, und eine gewaltthätige Entſcheidung des Streites ſchien nicht fern. Vergebens verſuchten Carnot im Direktorium, Thibaudeau im Rath der Fünfhunderte mit anderen erleuchteten Patrioten die Friedensſtiftung. Ihre gemäßigten Rathſchläge fanden bey der Mehrzahl des Direktoriums (Barras, Rewbell und Lareveil-

lère, von ihren Gegnern das Triumvirat genannt) keinen Eingang; und in der That war eine Ausſöhnung der Revolutionspartheу mit den ſtarrſinnigen, von Selbſtſucht oder Faktionsgeiſt unbedingt beherrſchten Royaliſten jezt ſo wenig möglich als in einer der früheren Epochen. Die Konſtitution, den Fall einer ſo feindſeligen Entzweyung der höchſten Gewalten, zumal jenen der Verſchwörung der Räthe wider die Republik, nicht vorausſehend, gewährte kein Mittel der Schlichtung. Alſo rüſtete man ſich zum Kampf. Das Direktorium ſtüzte ſich auf die Armeen, von welchen geſezwidrig, da der bewaffneten Macht zu deliberiren verboten war, mehrere donnernde Adreſſen wider die Räthe einliefen, und ließ einige Truppen in der Nähe von Paris ſich zuſammenziehen. Die Räthe, ihre täglichen Angriffe wider die Direktoren und Miniſter ſchärfend, verordneten die Schließung der Klubs, vermehrten die Gewalt der Saalinſpektoren, ertheilten ihnen den Befehl über die Garde des geſezgebenden Körpers, verlangten die Entfernung der konſtitutionswidrig in die Nähe von Paris gekommenen Truppen, und beſchloſſen, auf die Anhänglichkeit der Streiter vom Vendemiaire bauend, die Wiederherſtellung der Nationalgarden durch ganz Frankreich. Eine Inſurrektion däuchte den Heftigeren unter den Verſchworenen erlaubt und räthlich gegen die Tyranney des Triumvirats. Aber das Direktorium kam ihnen zuvor, und vernichtete durch

einen kühnen Schlag die Hoffnungen ſeiner Feinde. In der Nacht vom 17. auf den 18. Fruktidor (3. und 4. Sept.) rückten die in der Umgegend cantonnirenden Truppen, 12,000 an Zahl, unter Anführung Augerau's, des Ueberbringers der Adreſſe von der Bonaparte'ſchen Armee, in Paris ein, beſezten alle Zugänge der Tuilerien und rückten früh Morgens wider die Garde des geſezgebenden Körpers, welche, aus 800 Grenadieren beſtehend, unter Ramel's Befehl daſelbſt aufgeſtellt war. Aber auf Augereau's Ruf! »Seyd ihr Republikaner?« ſenkten ſie ihre Waffen und riefen: »Es lebe Augereau, es lebe das Direktorium!« Hiemit war die Revolution vollbracht. Die Soldaten drangen in die Sizungsſäle, verhafteten die Saalinſpektoren, nebſt anderen ausgezeichneten Mitgliedern, und wieſen den herbeyeilenden Deputirten nach dem Befehl des Direktoriums andere Verſammlungspläze, dem Rath der Fünfhunderte das Odeon und jenem der Alten die Arzneyſchule an.

§. 12.

Allhier, wo meiſt nur die Folgſamen und die Anhänger des Direktoriums ſich verſammelten, kamen ſofort die Beſchlüſſe zu Stande, welche die Triumvirn vorgeſchlagen. Die Häupter der Gegenparthey wurden jezt nicht zum Schaffot, wie in der Zeit der revolutionairen Wuth, wohl aber zur Deportation

nach Cayenne verurtheilt. Alſo widerfuhr den Direktoren Barthélemy und Carnot, (deren lezterer jedoch durch die Flucht ſich rettete) ſodann 41 Mitgliedern des Rathes der 500 und 11 des Raths der Alten, auch noch 10 anderen Perſonen, Miniſtern, Generalen und Schriftſtellern. Unter den geächteten Repräſentanten waren Boiſſy d'Anglas, Bourdon von der Oiſe, Camille Jourdan, Maillard, Noailles, Paſtoret, Pichegru (deſſen ſchon ältere Verbindung mit den ausgewanderten Prinzen aus mehreren aufgefangenen Briefen allerdings erwieſen vorlag) Quatremère-Quincy, Siméon, Villaret-Joyeuſe, Willot (v. R. d. J.) Barbé-Marbois, Dumas, Lafond-Ladebat, Murinais, Portalis, Tronçon du Coudray (v. R. d. A.) und andere, theils früher theils ſpäter berühmt gewordene Männer. An den Meiſten ward das Urtheil vollzogen. Einige jedoch entflohen und Mehrere erhielten Begnadigung. Das Direktorium aber, ſeinen Sieg mißbrauchend, ſezte der Gewaltthat auch jezt noch kein Ziel. Die Verfaſſer von 35 Zeitſchriften wurden durch Deportationsdekrete getroffen, und die Wahlen von 48 Departementen für ungültig erklärt. Die Stellen der hiernach ausgeſtoßenen 149 Mitglieder der beyden Räthe beſezte das Direktorium nach eigener Wahl, es gab auch die Verwaltungsſtellen in den Provinzen nur Männern ſeiner Parthey, und ließ allenthalben die

Anhänger der Räthe ſeine ſchwere Hand empfinden. Die zu Gunſten der Prieſter und Emigranten gegebenen Geſeze wurden zurückgenommen, die Todesſtrafe den länger in der Republik verweilenden angedroht, die nach Geburt, Stand oder Betragen Verdächtigen verbannt, alle noch übrigen Glieder der Bourboniſchen Familie nach Spanien verwieſen, und der Eid des Haſſes gegen das Königthum erneuert. Alſo kehrte eine revolutionnaire Regierung, ob auch minder blutig, als in der Schreckenszeit, zurück, und ward die Conſtitution mit Füßen getreten aus dem — nicht ganz unſcheinbaren — Vorwand, »ſie zu erhalten.«

Das Volk von Paris vernahm, als es am Morgen des 18. Fruktidor erwachte, das bereits vollbrachte verhängnißreiche Werk. Gedruckte Proklamationen belehrten es über die Nothwendigkeit des Gewaltſtreiches und über die patriotiſchen Abſichten des Direktoriums. Schweigend, ohne Zeichen weder der Billigung noch der Mißbilligung, nahm das der Umwälzungen müde Frankreich die überraſchende Botſchaft auf. Die Weiſeren ſeufzten über ein verzweifeltes Rettungsmittel, welches, da es auf Gewalt ſtatt auf Recht ſich gründete, und den Soldaten die Macht der Entſcheidung gab, neue Revolutionen drohte und die traurige Ausſicht auf militäriſche Herrſchaft öffnete.

Die unmittelbare Wirkung des 18. Fruktidor jedoch — die erneuerte Kraft der Regierung — hätte Frankreich günſtig ſeyn mögen. Wäre das Direktorium,

dium, (in deſſen zwey erledigte Stellen jezt François von Neufchateau und Merlin von Douai traten) durch perſönliche Integrität ehrwürdig geweſen, hätte es nicht durch Willkühr und ſchamloſe Rechtsverlezung ſteigenden Haß im Inneren erzeugt und das kaum überwundene Europa zu neuem Kampfe herausgefordert: — edle Früchte der Revolution hätten unter ſeiner bekräftigten Verwaltung reifen, die neue Ordnung der Dinge ſich zum Heil der nachkommenden Geſchlechter befeſtigen mögen. Aber das Verhängniß hatte ein Anderes beſtimmt. Die Direktoren erſchienen ſo wenig geeignet nach Freyheits- d. h. nach Rechtsgeſezen zu regieren, als das franzöſiſche Volk eine freye Verfaſſung zu ertragen. Berauſcht von ihrer Hoheit verachteten ſie das Geſez, und, ihren Triumph den Soldaten dankend, behielten ſie den Krieg zum Prinzip, ohne welchen die Armeen theils als überflüſſig erſchienen, theils gefährlich geweſen wären. Der eitle Geiſt der Nation theilte ſolche Kriegsluſt und ließ ſich's gefallen um »die große« zu heißen eine unterdrückte und von allen Andern gehaßte zu ſeyn. In dieſer Richtung gieng ſie mit der Regierung unaufhaltſam fort. Selbſtſucht, Raubgier, ſteigende Anmaßung, Niedertretung der heiligſten Völker- und bürgerlichen Rechte führten aber bald — Nemeſis verlangte es alſo — neuen verzweifelten Kampf, ſodann den Sturz der Conſtitution, und, nach weiteren

Umwälzungen Frankreichs und Europa's, endlich den Untergang der Freyheit herbey.

Auch Ciſalpinien, auch Batavien empfanden die Wirkungen des 18. Fruktidor, theils durch geſteigerte Strenge der Herrſchaft, theils durch Abänderung der Verfaſſung. Lezteres fand in Batavien ſtatt, allwo die Nationalverſammlung durch Verhaftung oder Ausſchluß der diſſentirenden Glieder gezwungen ward, dem Föderalismus abzuſchwören und eine der franzöſiſchen durchaus ähnliche Verfaſſung zu genehmigen. *)

§. 13.

Der Friede von Campo Formio war blos ein trügeriſcher Waffenſtillſtand, geſchloſſen einerſeits von der liſtigen Uebermacht, welche das bereits Gewonnene zu ſichern ſtrebt, um bey günſtiger Gelegenheit noch größeres zu erringen, andrerſeits von der der Noth des Augenblicks weichenden Schwäche, welche ihre Wiederaufrichtung und ihre Rache der Zukunft vertraut. Zudem enthielt ſowohl was er beſtimmte, als was er unbeſtimmt ließ, vorzüglich aber was in geheimen Artikeln geregelt ward, den Samen vermehrter Feindſchaft und vielfachen Haders.

Bonaparte verließ ſein Italiſches Heer, das an moraliſcher Kraft, an Trefflichkeit der Unterfeldherren und an Tapferkeit der Soldaten vorzüglichſte, welches er jemals befehligte, und gieng durch die

*) 1. May. 1798.

Schweiz, auf deren Boden er einigen Saamen der Revolutionirung ſtreute, nach Raſtadt, *) woſelbſt auf die von dem Kaiſer an den Reichstag erlaſſene Aufforderung, die mit der Friedensverhandlung beauftragte Reichsdeputation ſich ungeſäumt verſammelt hatte. Doch nicht um des Friedenswerkes willen war er dahin gegangen; er ſchloß blos eine geheime Militär-Convention mit den öſtreichiſchen Generalen Latour und Meerveldt über die Räumung von Mainz ab, **) und reiste nach Paris. Die Welt glaubte, um die Befehlshaberſtelle über die »Armee von England« anzutreten, welche das Direktorium gleich nach dem Frieden von Campo Formio an den Küſten des Oceans zu verſammeln beſchloſſen hatte, um den nunmehr noch einzig übrigen und gefährlichſten Feind der Republik mit einer Landung zu bedrohen, in der That aber um die Einleitung zu einem noch kühneren, von Europa ungeahnten Unternehmen zu treffen.

Daſſelbe war — ein Zug nach Aegypten. Die Idee dieſes Zuges — ſo abentheuerlich er bey oberflächlicher Würdigung erſchien, und ſo entblößt von jedem Schein des Rechts in Bezug auf die wirklichen Herren des Landes, die Mamlucken und die Türken, er war — trägt gleichwohl ein Gepräge von Größe und Tiefblick. Das herrliche, an koſtbaren

*) 25. Nov. **) 1. Dez

Erzeugniſſen reiche, durch ſeine Lage höchſt wichtige Land, wenn es erobert ward, hätte vollen Erſaz für die verlorenen weſtindiſchen Colonien gewähren, dem Mutterland die Herrſchaft des Levantiſchen Handels geben, ja zum Angriff des engliſchen Oſtindiens, ſonach zu einem Hauptſchlag auf den verhaßten Feind, den Weg bereiten können. Wenn aber das Unternehmen mißlang, ſo hatte man dadurch wenigſtens den gefürchteten Feldherrn entfernt, und vielleicht Ihn und ſein Heer — meiſt aus trozigen Republikanern beſtehend — zur Sicherung der Direktorialherrſchaft aus dem Wege geräumt. Einer frechen Politik wie jener des Direktoriums gebrach es auch an einem Vorwand nicht, die gegen die Pforte, den älteſten und treueſten Alliirten Frankreichs, unternommene Gewaltthat zu beſchönigen. Zum Beſten der Pforte Selbſt wollte man die Waffen ergriffen haben, um die rebelliſchen Mamlucken zu züchtigen. Eine ſcheinbarere Rechtfertigung für die Freunde cosmopolitiſcher Anſichten bot das Intereſſe der Civiliſation und die der Humanität wie den Rechten des ägyptiſchen Volkes feindſelige Barbarey der Türken und Mamlucken dar.

Aber der romantiſche Plan konnte bey der Herrſchaft der brittiſchen Flagge im Mittelmeer, nur durch Liſt und ſorgfältige Verheimlichung gelingen. Mit ausnehmender Kunſt wußte das Direktorinm die ganze Welt über den Zweck der Unternehmung zu

täuſchen, die in Toulon bereitet ward. Gleichzeitige Rüſtungen in den Häfen des Oceans ließen einen Landungsplan gegen England oder Irland vermuthen; und als andere Umſtände, wie die Berufung vieler Gelehrten und Künſtler zur Theilnahme an jenem räthſelhaften Zug jene Vermuthung entkräfteten, ſo richtete man noch immer die Blicke nicht nach Aegypten. Unverſehens erſchien Bonaparte in Toulon und ſtellte ſich an die Spize der in der Umgegend verſammelten 40,000 Mann auserleſener Truppen, welche man den »linken Flügel der Armee von England« hieß, und gieng nach wenigen Tagen in See. *) Admiral Brueys mit 13 Linienſchiffen, 8 Fregatten und mehreren kleineren Kriegsſchiffen begleitete als Schüzer das auf 350 Transportſchiffen dahin ſchwimmende Heer.

Plözlich erſchien daſſelbe vor Malta, **) landete feindlich auf der Felſeninſel, bemächtigte ſich nach kurzem Gefecht ihres größten Theils, und bekam ſofort durch Kapitulation die unüberwindliche Feſte La Valette und nebſt Malta auch Gozzo und Cumino in ſeine Gewalt. ***). Mit allen Souverainetäts- und Eigenthumsrechten wurden ſie abgetreten an Frankreich. Ueberraſchung, Feigheit und Verrath hatten ſo ſchnelle Uebergabe bewirkt. Die franzöſiſchen Ritter zumal, gemäß ihrer früheren Einver-

*) 20. May 1798. **) 10. Juny. ***) 12. Juny.

ſtändniſſe, trugen entſcheidend dazu bey. Dagegen erhielten ſie die Zuſicherung von Gnadengehalten; der Großmeiſter, Baron von Hompeſch, aber eine ſtarke Geldſumme in Baarem, nebſt dem Verſprechen eines auf dem Congreß zu Raſtadt für ihn zur Entſchädigung auszumittelnden Fürſtenthums. Zwölfhundert Kanonen nebſt anderem Kriegsbedarf, auch Lebensmittel für 6 Monate, 6 Kriegsſchiffe und mehrere Millionen an Gold und Silber fanden die Franzoſen auf Malta.

Sechs Tage nach dieſer wunderſchnellen Eroberung ſteuerte Bonaparte nach Aegypten. Am 1ten Julius langte er vor Alexandrien an, bewerkſtelligte ſofort die Landung und eroberte die Stadt ſamt den dazu gehörigen Feſten mit Sturm. Von hier aus, nachdem er durch täuſchende Proklamationen das Volk zu beruhigen verſucht und die Verwaltung eiligſt geordnet hatte, betrat er kühn den Weg nach Cairo, die Kriegsflotte aber, da der Hafen von Alexandrien nur für die Transportſchiffe taugte, legte ſich auf der Rhede von Abukir vor Anker.

Unter den Mamlucken-Häuptern waren die Bey's Ibrahim und Murat die mächtigſten. Der lezte trat mit ſeinen wohlberittenen Schaaren dem fremden Räuber in den Weg, ward aber geſchlagen bey Chebriſſe, *) (unſern Ramanieh.) Noch voll-

*) 12. July.

ſtändiger war die Niederlage, welche in der Nähe der Pyramiden bey Embabe 23 vereinigte Bey's durch die wohlgeführten Franken erlitten. *) In Folge dieſes Sieges ſezte Bonaparte über den Nil und zog triumphirend in die Hauptſtadt des Landes, in das von 300,000 Menſchen bewohnte Cairo ein. **) Murat floh nach Oberägypten, Ibrahim nach Syrien.

§. 14.

Aber in Mitten der Siegesfeſte vernahm Bonaparte die Schreckensbotſchaft von der Zerſtörung ſeiner Kriegsflotte. Der brittiſche Admiral Horazio Nelſon, von Jervis — ſeit ſeinem herrlichen Sieg der Lord von St. Vincent genannt — zur Beobachtung der Toulonerflotte ausgeſendet, eilte ihr bald nach deren Auslaufen nach, ſuchte ſie vergebens in den Corſiſchen, in den Neapolitaniſchen Gewäſſern, und als er hier die Kunde von Malta's Fall erhalten, auch in jenen von Aegypten. Denn Bonaparte war, um die Britten zu täuſchen, auf dem Umweg über Candia nach Alexandrien geſegelt. Den Tag vor Bonaparte's Ankunft daſelbſt war Nelſon von da weiter gegen Caramanien, hierauf zurück, an Candia vorüber, nach Sicilien geſteuert. Hier zog er beſtimmtere Kunde ein, und flog nochmals ge-

---

*) 21. July. **) 22. July.

gen die Aegyptiſchen Küſten. Am 1. Auguſt endlich erblickte er den Hafen von Alexandrien von den franzöſiſchen Frachtſchiffen ſtarrend und die Kriegsflotte weiter öſtlich in der Bucht von Abukir, nahe am Ufer in gedrängter Schlachtordnung. Nelſon, 13 Linienſchiffe und 2 Fregatten führend, griff die gleich ſtarke franzöſiſche Flotte ohne Zögern an, und ſandte einen Theil ſeiner Schiffe durch eine kühne Bewegung in dem ſeichten Gewäſſer ihr in den Rücken. Mit ſinkendem Tag begann der ſchaudervolle Kampf. Tapfer aber unglücklich ſtritten die Franzoſen. Schon waren 5 ihrer Schiffe genommen; da flog das Admiralſchiff, der Orient, mit 120 Kanonen und 1000 Mann, furchtbar die Nacht erleuchtend und durchbebend, in die Luft. Und noch ruhte der Schlachtdonner nicht. Noch 4 andere Schiffe ergaben ſich. Mit anbrechendem Tag retteten ſich 2 Linienſchiffe und 2 Fregatten durch die Flucht. Alle übrigen Schiffe waren genommen oder zerſtört. Ueber 5000 Franzoſen waren getödtet, gegen 4000 gefangen; es war der glorreichſte und zugleich folgenreichſte Sieg ſeit dem Anbeginn des Kriegs. *)

Europa jauchzte hoch auf bey ſolcher Kunde. Denn ſchon war troz der Vorliebe der Völker für die Prinzipien der Revolution Frankreich durch ſeine ſchamloſen Gewaltthaten der Abſcheu wie der Schrecken des

---

*) 1. Aug. 1798.

Welttheils geworden. Die Monarchen aber, der Revolution ſelbſt und daher zwiefach den Franzoſen gram, ſchöpften aus dem Triumph bey Abukir neuen Muth und neue Luſt zum Streit. Es bildete ſich eine zweyte Coalition, furchtbarer als die erſte, und welcher es weit minder als der erſten an wohlbegründeten Beſchwerden wider Frankreich fehlte.

§. 15.

Denn ſeit dem Frieden von Campo Formio hatte das Direktorium einer unabgebrochenen Reihe von Rechtsverlezungen ſich ſchuldig gemacht, ja ſein Streben nach Weltherrſchaft ganz ohne Scheu verkündet.

In Italien zuerſt, allwo ein zahlreiches Heer auch nach geſchloſſenem Frieden zurückblieb, waren ſolche Gewaltſtreiche geſchehen. Sie fielen auf den Pabſt, deſſen Wehrloſigkeit zum Angriff einlud. Die neugeborne cisalpiniſche Republik erklärte anfangs unter ſchlechten Vorwänden ihm den Krieg; dann aber ermunterte Joſeph Bonaparte, der Geſandte Frankreichs in Rom, einen mißvergnügten Volkshaufen zum Aufſtand. Bey dem Tumult, der über den Ruf: »es lebe die Republik« entſtund, verlor General Duphot, einer von Joſeph Bonaparte's Begleitern, ſein Leben, *) worauf der Geſandte ſich ent-

*) 28. Dez. 1797.

fernte und General Berthier, Bonaparte's Nachfolger im Oberbefehl des Italiſchen Heeres, vom Direktorium den Auftrag erhielt, nach Rom zu ziehen, um die Mörder zu beſtrafen. Während trügeriſcher Unterhandlungen rückte der Feldherr wirklich in Rom ein, *) worauf nach wenigen Tagen die Revolutionnirung ſtatt fand. **) Die päbſtliche Regierung ward abgeſchafft und die »Römiſche Republik« verkündet. Fünf Conſulen, neben ihnen ein Senat und ein Tribunat, ſollten die oberſten Gewalten ſeyn. Die Manen der alten Römer wurden dabey theatraliſch angerufen, auch glänzende Dankfeſte gefeyert. Aber ſchwere Kriegsſteuern und Lieferungen an das franzöſiſche Heer, hiezu die ſchamloſe Plünderung der Kunſtſchäze, verringerten die Freude der angeblich befreyten Enkel. Der Pabſt Selbſt hatte gegen die Gewalt nur Thränen und Gebete; aber wiewohl er die ihm vorgelegte Entſagungsurkunde auf ſeine weltliche Herrſchaft unterzeichnete, ward er gleichwohl als Gefangener anfangs nach Siena, dann nach Florenz, hierauf nach Parma und endlich nach Frankreich abgeführt, unter unwürdiger Behandlung. Mit Standhaftigkeit trug der 82jährige Greis ſeine Leiden, und ſtarb als Gefangener in Valence. ***)

Die fortwährenden Erpreſſungen und die Irreli=

---

*) 10. Febr. 1798. **) 15. Febr.

***) 1799. 29. Aug.

gioſität der Franken veranlaßten endlich einen Volksaufſtand, wozu die im franzöſiſchen Heer gegen den neuen Befehlshaber, Maſſena, entſtandene Empörung ermunterte. Doch ſiegte die Kriegskunſt leicht über den ungeregelten Haufen, und Hinrichtungen befeſtigten den Sieg.

In der Revolutionnirung Roms mochten auch die übrigen Fürſten Italiens das Ihren Ländern zugedachte Loos erkennen. Wirklich fanden Verſuche zur Republikaniſirung derſelben, insbeſondere Toskana's und Piemont's, faſt in denſelben Tagen ſtatt. Doch ward gegen den Großherzog, als einen öſtreichiſchen Prinzen, zur Zeit noch einige Schonung beobachtet. Der König von Sardinien aber — ſeit dem 6. Okt. 1796 war es Karl Emanuel IV., — ſank ſofort in Knechtſchaft. Umſonſt hatte er ſelbſt zum Schuz- und Truzbündniß mit der Feindin ſich erniedrigt; man wollte ſeine Vernichtung. Aus Anlaß verſchiedener, von der cisalpiniſchen und liguriſchen Republik muthwillig wider Ihn aufgeregten Händel ſuchte er um die Vermittlung des franzöſiſchen Direktoriums an, und erhielt ſie unter der Bedingung, daß er die Citadelle von Turin und ein Thor der Stadt den Franzoſen bis zum allgemeinen Frieden einräume. *) Er nahm dieſe von dem neuen Oberfeldherrn in Italien, dem General Brune, Ihm

*) 28. Juny. 1798.

diktirte Bedingung an, und willigte ſonach in ſeine Sklaverey.

Selbſt die cisalpiniſche Republik, wiewohl die Tochter der franzöſiſchen, erfuhr der lezten Tyranney. Ihre Abgeſandten zu Paris wurden zur Unterzeichnung eines Bundes- und Handels-Vertrags mit Frankreich genöthiget, der alle Merkmale eines leoniniſchen Kontraktes hatte. Die geſezgebenden Räthe erkannten ſolche Eigenſchaft, und der Rath der Alten verweigerte muthig ſeine Zuſtimmung. Aber Drohungen und Gewaltthaten brachen bald ſolchen ſelbſtſtändigen Sinn. Der Rath der Alten ſtimmte ſeufzend bey. *)

§. 16.

Aber am meiſten Entrüſtung bewirkte die Eroberung der Schweiz, oder vielmehr die lange Reihe von Gewaltthaten, Ränken und empörenden Mißhandlungen, welche das tragiſche Ganze der Unterjochung jenes friedlichen Freyſtaates bilden, und wozu die geſammte Weltgeſchichte kein anderes Gegenſtück aufſtellt, als etwa die Niedertretung Achaja's durch Rom. **)

Freylich war die Verfaſſung der Eidgenoſſenſchaft ein abentheuerliches Gemiſch bunt verſchiedener Formen,

*) May 1798.

**) H. Zſchokke's hiſtoriſche Denkwürdigkeiten der helvetiſchen Staatsumwälzung. Winterthur 1803. (3. B.) Poſſelt Europ. Annalen Jahrgang 1798. St. II. f.

vielfach verlezend für natürliches Recht und geſunde Politik, dazu veraltet, geiſtlos und durch ſo unheilbare Gebrechen zum Untergange reif. Freylich herrſchte unter dem Namen der Freyheit in den meiſten Kantonen die engherzigſte Ariſtokratie, zum Theil eine heilloſe Oligarchie, und wurden Grundſäze alldort gepflegt, welche dem demokratiſchen Geiſt der Revolution entgegenſtunden; und allerdings war es das Intereſſe Frankreichs, ſich durch Ausbreitung ſeines Syſtems, durch Umgebung des Mutterſtaates mit einer Kette gleichförmig organiſirter, daher treu verbundener Tochterrepubliken gegen der Könige unverſöhnlichen Bund zu ſtärken. Aber was das ſchweizeriſche Volk von ſeinen Regierungen billig verlangte, und was der Geiſt der Zeit gebieteriſch forderte, war ja kein Rechtsanſpruch Frankreichs; und zwiefach ſchändlich erſcheint die Heucheley, welche mit dem Vorwand wohlwollender Abſichten die Plane des frechſten Egoismus deckt. Nur Frankreichs willen und im Sinn ſeiner Herrſchſucht, nicht um des Glücks der Eidgenoſſen willen, oder im Sinn ihrer eigenen Bedürfniſſe, ſollte die Umformung ſtatt finden. Alle ihre Intereſſen und naturgemäßen Verhältniſſe galten nichts gegen das Machtgebot der Herrſcherin. Daſſelbe Frankreich, welches früher ſo heftig und mit ſo großem Recht wider die Einmiſchung der Fremden in ſeine Verfaſſung ſich aufgelehnt hatte, ſtellte jezt mit geſteigerter Frechheit daſſelbe alles Völkerrecht verhöhnende Prinzip auf.

In dem Krieg der Coalition wider Frankreich hatte die Schweiz fortwährend die Neutralität beobachtet, wiederholt erfahrene Unbilden — wie zumal die ſchimpfliche Verjagung des Regiments Ernſt von Aix und dann die Ermordung der Schweizer am 10. Aug. 1792 — verſchmerzend, auch aller Aufforderungen der Mächte zum Beytritt ungeachtet, und obſchon bey den mißlichen Lagen der Republik, beſonders während des Aufſtandes in Lyon 1793, ſolcher Beytritt hätte entſcheidend ſeyn mögen. Freylich haßten die ariſtokratiſchen Regierungen, wie jene von Bern, Freyburg, Solothurn u. a. die Grundſäze der Revolution, und fanden die Ausgewanderten in ſolchen Cantonen eine freundliche Aufnahme; aber jenes war naturgemäß und dieſes billig, auch hatte man nicht eine Beleidigung ſich erlaubt, und nicht einen Augenblick hatte das friedfertige Syſtem gewankt. Dennoch begannen gleich nach dem Frieden von Campo Formio die feindſeligen Schritte Frankreichs. Bey der Vereinigung Veltlin's, Chiavenna's und Bormio's mit der cisalpiniſchen Republik hatte Bonaparte die Graubündtner mit dem Uebermuth eines Baſſen behandelt. Bald darauf *) beſezte St. Cyr, welcher den rechten Flügel der Armee von Teutſchland befehligte, den Theil des Bisthums Baſel, welcher unter die zugewandten Orte der Schweiz gehörte, Er-

*) 15. Dez. 1797.

guel, Biel und Münſterthal (der teutſche Antheil war ſchon 1792 genommen worden), die Päſſe des Jura dadurch für Frankreich ſichernd. Am Anfang des folgenden Jahrs ward die mit der Schweiz verbundene Stadt Mühlhauſen im Sundgau der Republik Frankreich, von deren Gebiet ſie völlig umſchloſſen war, einverleibt. *) Die Bürger Selbſt hatten um ſolche Vereinigung gebeten, doch ohne Zuſtimmung der Eidgenoſſen. Schwerer verantwortlich war die Beſiznahme Genf's, indem ſie gewaltthätig geſchah. Zwar hatte man dieſen intereſſanten Freyſtaat gleichfalls eingeladen, die Vereinigung mit Frankreich zu begehren. Aber troz der einheimiſchen Partheyungen, worauf der franzöſiſche Reſident gebaut hatte, erſchien das entſchiedene Widerſtreben der großen Mehrheit. Vergebens ſuchte das Direktorium durch Sperrung der Zufuhr den Troz der Genfer zu beugen. Endlich verkündete man ihnen den Willen der großen Nation, und als auch jezt noch die Bürgerſchaft widerſprach, rückten franzöſiſche Kriegsvölker ein, **) die Vereinigung mit dem Bajonet erzwingend.

§. 17.

So viele empfindliche Beraubungen würde die geduldige Schweiz gleichwohl verſchmerzt haben. Aber bald galt es die einheimiſche Gewalt, und darüber

---

*) 1798. Jänner. **) 16. Apr.

entbrannte Krieg. Zuvörderſt war es das Waadtland, welches das Joch Berns abzuſchütteln verſuchte, anfangs blos die Wiederherſtellung ſeiner alten Freyheiten und Rechte fordernd, bald aber ſich zur eigenen, »lemaniſchen« Republik erklärend. *) Frankreich unterſtüzte ſofort dieſes Beginnen, angerufen von den Mißvergnügten, vorzüglich von dem feurigen La Harpe, (vormaligem Lehrer des Ruſſiſchen Thronerben Alexander, der aber aus Rußland ſeine angeborne Freyheitsliebe zurück in die Heimath gebracht hatte) und nicht ohne allen Rechtsvorwand, indem es durch die Erwerbung Savoyens auch die dem Herzog dieſes Landes ehevor zugeſtandene Garantie der Waadtländiſchen Freyheit überkommen zu haben behauptete. Eine Abtheilung des Italiſchen Heeres rückte in's Waadtland ein; das Berniſche Heer unter dem Obriſten Weiß wich vor demſelben zurück. Die Regierung hatte den Muth zum offenen Kampfe nicht.

Auch Aargau riß ſich los von Bern, auf franzöſiſche Hülfe geſtüzt. Doch ward es dießmal noch überwältigt durch die Berniſche Kriegsmacht.

Indeſſen breitete der Geiſt der Freyheit ſich aus in den ſchweizeriſchen Landen; überall forderte man eine zeitgemäße Verfaſſung, gebaut auf Gleichheit der Rechte.

---

*) 1798 Jänner.

Rechte. Franzöſiſche Agenten ermunterten, befeuerten, unterſtüzten die allgemeine Bewegung. Eine von Bern veranlaßte außerordentliche Tagſazung in Aarau blieb ohne Erfolg. Die Erſchlaffung des alten Bundes lag am Tage. Da erkannten einige Regierungen die Nothwendigkeit der Willfahrung, andere heuchelten wenigſtens die Willfährigkeit. In Baſel kam die Revolution ohne einen Tropfen Blutes zu Stande. Das Landvolk erhielt dadurch gleiche Rechte mit den Stadtbürgern. *) Der Oberzunftmeiſter Ochs hatte vorzüglichen Theil an ſolcher Umwälzung genommen. Aehnliches geſchah in Zürich, wiewohl unter Stürmen, und in Lucern. Auch Schaffhauſen folgte dem Strom. Solothurn, wiewohl lange ſich ſträubend, that daſſelbe, und Freyburg entſchloß ſich wenigſtens zu einiger Vorbereitung der neuen Verfaſſung. Noch entſchiedener ſiegte in mehreren der zugewandten Orte, wie in Toggenburg, im Thurgau, im untern Wallis, die Sache des Volkes. Allenthalben wurden Freyheitsbäume errichtet, und, doch meiſt unblutig, die neue Ordnung verkündet.

Nur Bern widerſezte ſich hartnäckig der Neuerung. Denn wiewohl es zum Schein erklärte, daß es binnen einem Jahre die alte Conſtitution verbeſſern wollte, ergriff es gleichzeitig die ſtrengſten Mittel, um ſie zu erhalten. Eine, mit inquiſitoriſcher Gewalt be-

*) 18. Jänner.

kleidete Oberpolizeycommiſſion wurde niedergeſezt gegen die Freunde der Neuerung.

Aber hätte es ſich auch gefügt den Forderungen der Zeit, nimmer wäre Frankreich dadurch befriedigt — ob auch der nächſte Vorwand des Angriffs beſeitiget — worden. Denn nicht verlangte dieſes das Glück der Schweiz, ſondern deren Unterwerfung unter ſeinen Willen. Alſo ward dem eidgenöſſiſchen Direktorium in Zürich ein Conſtitutionsentwurf vorgelegt, wornach ganz Helvetien einen einzigen demokratiſch repräſentativen Staat, getheilt in 22 Cantone, bilden, und nach dem Muſter Frankreichs die vollziehende Gewalt einem Direktorium von 5 Gliedern, die geſezgebende aber einem Senat und großen Rath übergeben werden ſollte. Lucern ward zur Centralſtadt vorgeſchlagen. Eifrigſt warb man Anhänger für dieſes franzöſiſche Projekt. Gegen Bern ward täglich der Ton feindſeliger und drohender.

Nichts blieb der Ariſtokraten-Regierung dieſes Landes übrig, als entweder nachzugeben dem Drang der Umſtände, oder ungeſäumt und energiſch den Kampf zu wagen gegen den unerbittlichen Feind. Nationalſtolz machte ſolchen Kampf populär, und man mochte hoffen, daß in der Stunde der Gefahr der Geiſt der tapfern Altvordern die eidgenöſſiſchen Streiter beſeelen würde. Beſonders mächtig aber und allgemein wäre er aufgelodert, hätte man zuvörderſt das Volks-Recht befriedigt, und dadurch den Kampf wider Frank-

reich, der allernächſt blos den Berner Oligarchen galt, zur wahren vaterländiſchen Sache gemacht. Aber die Regierung, zu engherzig, um von ihren Gerechtſamen etwas abzugeben, und zu feig, um männlich zu kämpfen, unterhandelte, zögerte, faßte Tag für Tag widerſprechende Beſchlüſſe, wandte die Eidgenoſſen von ſich ab durch gehäufte Proben der Selbſtſucht, und erfüllte die eigenen Unterthanen mit Mißtrauen und Zorn durch ewiges Zaudern, Wanken und kleinmüthiges Widerrufen jedes muthigen Beſchluſſes.

Die Franzoſen indeſſen benüzten ſolche liſtig gewonnene Friſt zur Verſtärkung ihrer Macht. Brune von der Italiſchen, Schauenburg von der Teutſchen Seite zogen überlegene Kriegsvölker zuſammen und überfielen *) die Stellungen der Schweizer. Gleichzeitig bahnten ſie ſich den Weg nach Solothurn und nach Freyburg, und eroberten die beyden Städte. **) Bald erreichte der Sturm auch Bern. Vergebens ſtritten Erlach, Grafenried, Steiger und andere Häupter mit alt ſchweizeriſchem Muth, vergebens die Gemeinen — neben ihnen ſelbſt Weiber und Kinder — mit Todesverachtung und heldenmüthiger Selbſtaufopferung. Die Ueberzahl und Kriegskunſt ſiegten, und am 5. März zog Schauenburg, am 6. aber Brune in Bern als Ueberwinder ein. In den ſechs Tagen dieſes Krieges aber hatten an 15,000

*) 1. März 1798. **) 2. März.

Menſchen — die meiſten auf Seite der Schweizer — geblutet. Eine Schreckliche Anarchie wüthete im ganzen Land. Erlach und andere Führer wurden vom raſenden Haufen, welcher Verrätherey ahnete, grauſam gemordet. So vieles Unheil hatten Starrſinn und Verkehrtheit der Ariſtokraten über das Vaterland gebracht.

§. 18.

Aber noch endeten deſſelben Leiden nicht. Vielmehr wurden ſie noch bitterer und allgemeiner. Die Beſieger Berns verkündeten ſofort das Geſez der neuen Verfaſſung für die geſammte Schweiz. Anfangs gedachten ſie die Eidgenoſſenſchaft in vier beſondere Republiken zu zerſtücken, die Rhodaniſche, die Helvetiſche, den Tellgau und Graubündten oder die Rhätiſche Republik. Bald aber, als der Unwille über die Zerreißung allzulaut erklang, kehrten ſie zum erſten Entwurf zurück, und der Commiſſär Le Carlier gebot die Annahme der neuen Verfaſſung. Jezt verſammelten ſich die Abgeordneten der größeren Cantone in Aarau *), und Bürger Ochs als Präſident des Rathes der Alten proklamirte die »eine und untheilbare helvetiſche Republik.«

Gleichzeitig begann die Plünderung des alſo be-

*) 12. Apr.

freyten Landes. Nicht nur in Bern — allwo der Krieg noch einigen Vorwand darbot — ſondern allenthalben, wohin das Machtwort der Franken drang, wurden ſchwere Brandſchazungen und Lieferungen aller Art eingetrieben, wurden Zeughäuſer, Magazine und Kaſſen zum Eigenthum der franzöſiſchen Republik erklärt. Bern allein — ohne die jezt losgeriſſenen Provinzen im Waadtland und Aargau — erlitt alſo einen Raub von 60 Millionen Franken. La Carlier und nach ihm Rapinat — des Direktors Rewbell Schwager — machten durch ſolche Erpreſſungen ihren Namen berühmt, aber ſchändeten die große Nation, die ſolche Räuber entſandt hatte.

Die neue Verfaſſung — ſo unendliche Vortheile ſie, verglichen mit der verderbten Ariſtokratie der einzelnen Cantone und mit dem loſen Verband des Ganzen darbot — erſchien unter dieſen Umſtänden ein böſes Geſchenk. Selbſt Freunde wurden lauer, ihre Gegner aber fühlten neuen Haß und neuen Muth. Eine unglückverkündende Gährung gieng durch das ganze Land.

Aber mit entſchiedenem Unwillen wieſen die kleinen demokratiſchen Kantone das fremde Machwerk von ſich. Ury, Schwiz, Unterwalden, Zug und Glarus — der klaſſiſche Boden altſchweizeriſcher Freyheit — auch Toggenburg, Rheinthal, Sargans, Appenzell und St. Gallen verbanden ſich zur Vertheidigung ihrer beſtehenden Rechte mit Gut

und Blut. Und wohl mit großem Recht zogen die kleinen Hirtenvölker der Urkantone ihre einfache, rein demokratiſche Ordnung dem künſtlichen Repräſentativ-Syſtem vor, welches — ein zweydeutiges Erſazmittel für jene — nur größeren und verfeinteren Staaten Bedürfniß wird. Die Freyheitsluſt aber ward noch entflammt durch religiöſen Haß wider die Feinde des katholiſchen Glaubens, wider die Kirchenräuber und Schänder der Heiligthümer — wofür die Franzoſen den Aelplern nach der Schilderung ihrer Prieſter galten. — Schauenburg, nach vergeblichen Unterhandlungen, griff zum Schwert. Da erhob ſich ein ſchauervoller Kampf *) des todverachtenden Heldenmuthes gegen Ueberzahl und ſtolze Kriegskunſt. Die ſchönen Ufer des Zürcherſee's, beſonders um Richterſchwyl, und in Schwyz unſern Morgarten die Höhen von Schindeleggi waren Schaupläze von Großthaten, welche die Sieger der Coalition in Erſtaunen ſezten, ruhmwürdig wie die ſchönſten in den Zeiten Tell's, doch nicht begleitet vom gleichen Glück. Der edle Alois Reding zumal war es, unter deſſen Führung die Schwyzer — beym Einbruch des Hauptſturmes noch allein auf dem Kampfplaz — durch ſolches Hochgefühl glänzten. Auch errangen ſie dadurch von Schauenburg wenigſtens eine ehrenvolle Kapitulation. An 3000 Streiter hatte

*) May.

derſelbe verloren und ſcheute ſich, die Schwyzer auf's äußerſte zu treiben. Alſo verſprach er, daß keine Truppen in die Urkantone und Glarus einrücken und keine Brandſchazungen ſollten gefordert werden. Dieſe Cantone dagegen mußten die helvetiſche Verfaſſung annehmen. Zug hatte es ſchon früher gethan; auch Appenzell und die zugewandten Orte, auch die italieniſchen Vogteyen bequemten ſich dazu ohne großen Widerſtand. In Wallis dagegen, woſelbſt der Fanatismus die Gemüther erhizte, koſtete die Unterwerfung noch einen blutigen Kampf.

Die Beruhigung war nur ſcheinbar. Bald loderten neue Flammen empor. Die geſezgebenden Räthe der helvetiſchen Republik verordneten: alle Schweizer, welche das 20te Jahr erreicht hätten, ſollten Treue der neuen Verfaſſung ſchwören. Deſſen weigerten ſich die Ur-Cantone und ihre meiſten Nachbaren, und abermals brauchten die Franzoſen Gewalt. Da wichen die Aufgeſtandenen faſt Alle der Uebermacht, nur Unterwalden nid dem Walde beſchloß den verzweifelten Kampf. Von Schwyz und Ury kam einige Hülfe. Von mehreren Seiten über den See und über die Berge drangen aber franzöſiſche Heerſäulen in das kleine Land. Da entſtund ein entſezliches Morden. *) Die Unterwaldner, Männer und Weiber, ſtritten mit beyſpielloſer Wuth. Steine, Keu-

*) 7 — 9. Sept.

len und anderes Mordgeräthe erſezte den Abgang der Waffen. Mehr als 2000 Franzoſen wurden, zum Theil grauſam, getödtet. Aber die übergroße Mehrzahl ſiegte. Stanzſtadt gieng in Flammen auf. Der ſchöne Flecken Stanz wurde geplündert und verheert. Weiber, Kinder, Greiſe wurden erſchlagen. Man zählte 79 getödtete Weiber und 563 verbrannte Häuſer. Schweigen des Todes folgte jezt auf den Kriegslärm. Alle kleinen Cantone wurden entwaffnet, die frühere Capitulation ward vernichtet. Verzweiflung im Herzen leiſtete man den Eid.

Graubündten allein war der helvetiſchen Republik noch nicht beygetreten. Parthеyung herrſchte im Land. Jene der Feinde Frankreichs, an ihrer Spize die Familie Salis, errang die Oberhand. Auf einem Bundestag zu Ilanz beſchloß man ein ſtarkes Aufgebot zur Landesvertheidigung und rief, als die franzöſiſche Kriegsmacht nahte, die Oeſtreicher aus Tyrol herbey. Sechstauſend derſelben unter dem General Auffenberg rückten ſofort in das Land, *) beſezten Chur, und ſtellten ſich längs der Grenze, den Franzoſen gegenüber, auf.

Indeſſen war zwiſchen Frankreich und der helvetiſchen Republik ein Schuz- und Truz-Bündniß geſchloſſen worden. **) Die Schweiz — wiewohl etwas günſtiger behandelt als Ciſalpinien und Hol-

*) 18. Okt. **) 19. Aug.

land — verlor gleichwohl dadurch ihre koſtbare Neutralität, und verpflichtete ſich zur Theilnahme an allen Kriegen der unerſättlichen, großen Republik. Nur nicht über's Meer ſollten ihre Truppen geſchickt werden. Frankreich erhielt zugleich zwey Kriegs- und Handelsſtraßen durch das ſchweizeriſche Land. Ein ſpäterer Vertrag beſtimmte die Bundeshülfe Helvetiens auf 18,000 Mann. *)

Die helvetiſche Regierung, (ſeit dem 4ten Oktober hatte ſie ihren Siz in Luzern) ſo redlich ſie es wünſchte, bewirkte die Heilung von des Vaterlandes Wunden nicht. Das Machtgebot der Franzoſen blieb unausweichlich ihr Geſez. Daneben zerriß böſe Leidenſchaft und Partheyung das Volk. Mißtrauen und Zwietracht herrſchten ſelbſt unter den Guten.

§. 19.

Während dieſer kriegverkündenden Vorgänge hatte der Kongreß zu Raſtadt zwar langſam, doch ununterbrochen am Friedenswerk fortgearbeitet und der Geſchichte der Diplomatie ein in ſeiner Art einziges Beyſpiel der Unterhandlung zwiſchen Uebermuth und Schwäche geliefert. Die Zeit der Erniedrigung Teutſchlands war gekommen; unſere ſpäteſten Enkel werden der Verhandlungen in Raſtadt nur mit Erröthen gedenken.

---

*) 30. Nov.

Nachdem Oeſtreich zu Campo Formio im Oktober das linke Rheinufer den Franzoſen Preis gegeben, forderte gleichwohl ein kaiſerliches Dekret vom 1. November den Reichstag auf, den Reichsfrieden mit Frankreich »auf die Grundlage der Integrität und der Verfaſſung« abzuſchließen, und zu dieſem Ende eine Reichsdeputation nach Raſtadt zu ſenden. Der Reichstag, welchem ſchon nach dem Präliminartraktat von Leoben der von Frankreich bewilligte Waffenſtillſtand und die Verabredung über den Friedenscongreß war kund gethan worden, ſäumte nicht, eine Deputation, beſtehend aus 10 Ständen, zu ernennen. Die Abgeordneten derſelben eilten nach Raſtadt und der Congreß ward eröffnet. *) Die Geſandten derjenigen europäiſchen Mächte, welche zugleich Stände des Reiches waren, ſo wie jene von vielen anderen einzelnen Ständen oder Häuſern eilten zur Friedens-Stadt. Frankreichs Geſandte waren Treilhard und Bonnier, und nach des erſten Eintritt in's Direktorium noch weiter Jean Debry und Roberjot.

Die Verhandlungen wurden nach teutſchem Stil, langſam, formenreich, ſchwerfällig geführt. Aller Nachtheil war auf teutſcher Seite, da die Reichsdeputation ſo vielerley und mehr verſchiedene Intereſſen als Glieder zählte, während die franzöſiſche Geſandt-

*) 9. Dez. 1797.

ſchaft nur einem gebietenden Willen folgte. Doch war dieß noch das geringſte Uebel. Aber Teutſchland, zum Kriege gezwungen durch Oeſtreich und Preußen, und jezo nach Preußens Abfall und Oeſtreichs Unglück der Rache des Ueberwinders wegen eigener Unmacht preis, ward noch weiter verrathen, aufgeopfert, zum Stoff aller Ausgleichung beſtimmt durch ſeine natürlichen Schüzer, durch Oeſtreich, das Reichs-Oberhaupt und durch Preußen, den angeblichen Hüter der Verfaſſung. Die Vollmacht n der Deputation lauteten, dem kaiſerlichen Dekret gemäß, auf den Grundſaz der Integrität des Reiches. Frankreich dagegen forderte die Vorlage unumſchränkter Vollmachten. Sobald dieſe durch neues Reichsgutachten ertheilt waren, *) traten die franzöſiſchen Geſandten mit der Forderung auf, das ganze linke Rheinufer ſollte abgetreten werden.

Schon früher war Mainz, deſſen Beſiz über die Herrſchaft des linken Rheinufers entſcheiden mußte, von den Franzoſen, troz des Waffenſtillſtandes zur Uebergabe gezwungen worden. Die Militärconvention Bonaparte's mit Latour und Meerveldt (ſ. oben §. 13.) und der hiernach erfolgte Abmarſch der Oeſtreicher aus dieſer Feſte hatten ſolches Ereigniß herbeygeführt. Der Mainziſche General, mit den wenigen Truppen, die ihm geblieben, vermochte ſich

*) 1798. 17. Jänner.

nicht zu vertheidigen. Daher übergab er Mainz, die wichtigſte Vormauer des Reiches, dem fränkiſchen Feldherrn Hatry, welcher feindlich ſie umſchloß. *) Kurz darauf ward die Rheinſchanze von Mannheim mit Sturm erobort. **) Selbſt auf dem rechten Rheinufer ward Ehrenbreitſtein belagert: — ſo vieles galt der Waffenſtillſtand.

Indeſſen zogen die Oeſtreicher hinter den Lech, ja hinter den Inn zurück, während ihr Italiſches Heer im Venetianiſchen vorrückte und die Franzoſen hier zurück wie in Teutſchland voranſchritten.

Hiernach lag das Einverſtändniß Oeſtreichs mit Frankreich vor Augen, und daß Teutſchland dem lezten preis gegeben worden durch geheime Verträge. Den Vorwürfen, welche auf Oeſtreich fallen mochten über die Abweichung des Vertrags zu Campo Formio von jenem zu Leoben, und über die Aufopferung der Reichsintegrität durch das Oberhaupt des Reiches, bog es geſchickt aus durch die Unterſcheidung zwiſchen Oeſtreich als Kaiſer oder auch als Reichsſtand und Oeſtreich als Europäiſche Macht. Ohne Widerſpruch mit ſich Selbſt mochte es in erſter Eigenſchaft in Leoben die Integrität des Reiches fordern und in lezter Eigenſchaft ſie in Campo Formio hingeben; ja es mochte ohne Anſtand an demſelben Congreß in Raſtadt der öſtreichiſche Miniſter Graf

*) 30. Dez. 1797. **) 25. Jänner 1798.

Metternich, als kaiſerlicher Plenipotentiarius, die reichsoberhauptliche Pflicht durch Vertheidigung der Reichs-Intereſſen erfüllen, während die öſtreichiſchen Miniſter Cobenzl und Lehnbach, als Stimmführer des Reichsſtandes Oeſtreich oder der Europäiſchen Macht, für die geſonderten, jenen des Reiches entgegenſtehenden Intereſſen ihres Herrn ſtritten. Nach demſelben omineuſen Grundſaz aber mochten auch Preußen, Schweden und Dänemark, welche ſämtlich ihre Geſandten nach Raſtadt ſchickten, daſelbſt bald in der Eigenſchaft als Reichsſtände, bald in jener als Europäiſche Mächte handeln, obſchon ſie als Reichsſtände dahin nicht berufen, und als fremde Mächte ausdrücklich davon ausgeſchloſſen waren. Unglückliches Teutſchland! —

Mit der Forderung des linken Rheinufers verbanden die Franzoſen das zweyte Begehren: der Entſchädigung, der durch ſolche Abtretung Verluſt leidenden Fürſten durch verhältnißmäßige Erwerbungen auf dem rechten Ufer. Das Syſtem der Sekulariſation ward zu ſolchem Behuf in Vorſchlag gebracht; (auch Reichsſtädte ſchienen ſich hiezu zu eignen) aber hierdurch ward die Abtretung noch ſchmerzlicher und ſchimpflicher. Wohl, wenn Oeſteich und Preußen, auf deren Gewaltsbitte das Reich den Krieg erhoben, die Verlierenden entſchädigt hätten, wohl auch, wenn das geſammte Reich, d. h. alle Stände des rechten Ufers die Entſchädigungsmaſſe aus dem

Ihrigen zuſammengetragen hätten, ſo wäre ſolches als ein Akt der Billigkeit oder in gewiſſem Maaße ſelbſt der Gerechtigkeit erſchienen, zumal, wenn die Entſchädigung durch rechtlich veräußerliches Gut geſchehen wäre. Das Syſtem der Sekulariſation aber theilte die — nach der Conſtitution wie nach natürlichen Geſezen — an Rechten gleichen Stände in zwey Klaſſen, eine der Bevorrechteten, willkührlich Begünſtigten, und eine der Rechtloſen; noch mehr: es erklärte auch die teutſchen Völker ſamt und ſonders für rechtlos, d. h. für aller Perſönlichkeit bar und ledig, nicht Subjekt, ſondern Gegenſtand des Rechtes und zwar des Sachenrechtes. Es machte das Verhältniß zwiſchen Landesherr und Unterthan dem zwiſchen Eigenthümer und Heerde gleich, zerſtörte alles öffentliche Recht, indem es daſſelbe zum Privatrecht ſtempelte, und verurtheilte die teutſche Nation (auf dem rechten Rheinufer) zur Sammt-Hörigkeit gegen die Summe der Dynaſten. Keine Reichsſtadt des linken Ufers kein geiſtliches Fürſtenthum allda, — was freylich auch Niemand forderte — überhaupt aber kein Land oder Volk, auch kein auswandernder Bürger bekam Entſchädigung. Man achtete, was über ſie ergangen, als unabwendbares Unglück, wofür Niemand einzuſtehen habe. Nur einzelne Familien — als wäre Teutſchland nur eine Aſſecuranzanſtalt für jene Familien — ſollten entſchädigt

werden, und zwar für Rechte, die — ähnlich hierin etwa den ehelichen oder väterlichen Rechten — vernunftgemäß gar keinen Werthanſchlag zulaſſen und Bedeutung nur gegen beſtimmte Perſonen haben — für Landeshoheitsrechte — und nicht durch Geld und Gut, ſondern durch Menſchen. . . .

Von Seite Frankreichs übrigens, ſo grell der Widerſtreit ſolcher Indemniſationsverhandlungen mit den Prinzipien der Revolution ſeyn mochte, lagen wenigſtens Gründe der Politik vor, darauf zu beſtehen. Denn einerſeits wurden dadurch die betheiligten Fürſten zur Abtretung geneigter, und andrerſeits behielt man dieſelben, ja überhaupt das ganze Reich in Abhängigkeit durch Furcht und Hoffnung. Wirklich verſchmähten ſelbſt Oeſtreich und Preußen nicht, um die Gunſt des gehaßten Direktoriums zu buhlen, ſo lange noch irgend eine Ausſicht offen ſtund, dieſelbe zu erringen. Aber wer mochte im Namen der teutſchen Nation einſtimmen in das ſie tödtende Prinzip? —

Die Reichsdeputation, die hülfloſe Lage des Reichs erkennend, fühlte die Nothwendigkeit, das Geſez des Friedens alſo anzunehmen, wie ſelbes von Frankreich diktirt ward. Zwar verſuchte ſie die Gerechtigkeit oder die Großmuth des Siegers anzuregen theils durch gründliche Deduktionen, theils durch pathetiſche Appellation an Mitwelt und Nachwelt; aber dies half ihr wenig. Sodann bot ſie die Hälfte

des Geforderten an; man beſtund auf dem Ganzen. Sie gewährte es, jedoch unter einigen Bedingungen und Klauſeln; man nahm die Bewilligung nüzlich an und von den Klauſeln keine Notiz; ja, man organiſirte bereits das linke Rheinufer, welches in vier Departemente getheilt ward, als ob die Abtretung ſchon definitiv und rechtskräftig geſchehen wäre.

Hiemit nicht zufrieden erhob Frankreich jezt noch andere Forderungen von ganz empörender Natur. Es verlangte alle Rheininſeln, dazu die Forts von Kehl und Kaſſel, einen anſehnlichen Raum vor der Brücke von Hüningen, die Schleifung von Ehrenbreitſtein, alle Domainen und Familiengüter der Fürſten und Reichsritter des linken Rheinufers und die Uebernahme aller Schulden deſſelben auf die Entſchädigungslande. Die Reichsdeputation ſezte allem dem nur demüthige Remonſtrationen, unmaßgebliche Ausführungen des Rechts und der Billigkeit entgegen, worauf die franzöſiſchen Geſandten endlich mit einem Ultimatum antworteten, *) welches binnen 6 Tagen anzunehmen ſey, widrigenfalls die Friedensconferenzen zu Ende wären. Die Reichsdeputation nahm ſeufzend das Ultimatum an, **) ohne jedoch ihr heiß gewünſchtes Ziel, den Frieden, dadurch zu erreichen.

§. 20.

Dann ſchon waren die Samen des neuen Krieges

zur

---

*) 6. Dez. 1798. **) 9. Dez.

zur Reife gelangt, ja er war bereits wirklich entbrannt, bevor das Ultimatum angenommen worden.

Oeſtreich hatte die Gewaltſtreiche Frankreichs in Piemont, Rom und Helvetien mit gerechtem Unwillen betrachtet; auch die Mißhandlung Teutſchlands konnte ihm nicht gleichgültig ſeyn, beſonders da der Preis der Duldung, die verheißene Vergrößerung in Baiern, von Frankreich wenig betrieben ward. Indeſſen hatte auch dieſes Stoff der Klage wider Oeſtreich erhalten, durch einen von der Polizey mit Nachſicht behandelten Pöbelauflauf in Wien wider den franzöſiſchen Geſandten, welcher die dreyfarbige Fahne aus ſeinem Pallaſte hatte wehen laſſen. Der Geſandte verließ ſofort die Hauptſtadt, *) und das Direktorium verlangte Genugthuung. Zur Ausgleichung dieſer Dinge ward zwar ein Verſuch gemacht in den Conferenzen zu Selz, **) zwiſchen dem Grafen von Cobenzl und dem ſo eben aus dem Direktorium getretenen franzöſiſchen Miniſter François de Neufchateau. Aber man vereinigte ſich nicht.

In dieſer täglich drohenderen Lage ſuchte Oeſtreich wieder ſich Preußen zu nähern, gegen welches es ſeit dem Frieden zu Baſel ſehr unfreundliche Geſinnungen geäußert hatte. Auch die geheimen Verhandlungen von Campo Formio und jene von Selz bewieſen, daß Oeſtreich Preußen nicht viel we-

*) 15. Apr. 1798. **) 30. May bis 6. July.

niger als ſelbſt die Republik haſſe, ja, daß es wohl mit lezterer ſich verſöhnen könnte, wenn nur Preußen gedemüthigt würde. Preußen vergalt ſolche Geſinnungen mit voller Erwiederung, und der gemeinſame Feind des Reiches freute ſich inniglich dieſer Entzweyung. Jezt aber, da ein neuer Krieg faſt unausweichlich bevorſtund, warb Oeſtreich um Preußens Allianz. Auch Rußland forderte Preußen dazu auf, jedoch vergebens. Sieyes, als Geſandter in Berlin, *) unterſtüzte den ſchlauen Kalkul der Preußiſchen Politik, wornach es dem König gerathener däuchte, ſeine Kräfte zu ſparen, um damit ſpäter, bey etwa eingetretener Erſchöpfung der Streitenden, den Ausſchlag zu geben; oder doch reichere Beute zu gewinnen. Preußen blieb alſo neutral.

Dagegen ward zwiſchen Rußland und Oeſtreich ſchon im Auguſt 1798 ein geheimes Bündniß wider Frankreich geſchloſſen. Nach dem Tode Katharina's II., welche der Coalition — ein Geſchwader abgerechnet, das ſie einmal in die Nordſee geſchickt hatte — nur mit Verheißungen, nie mit Thaten gedient, und erſt am Ende ihres Lebens zur wirklichen Hülfeleiſtung ſich entſchloſſen, war Paul I. ihr Sohn und Nachfolger, ſeines Haſſes wider die Revolution ungeachtet, dem Syſtem der Neutralität anhängig geblieben, bis die Eroberung Malta's durch Bona-

*) 5. July.

parte ihn plözlich zur Sinnesänderung brachte. Der Orden der Malthеſer, als ein vielverheißendes Adelsinſtitut und daher antirevolutionnaire Waffe, beſaß ſeine ganze Liebe, und er hatte vom Anbeginn ſeiner Regierung demſelben manche Wohlthaten zugewendet. Mit Unwillen vernahm er daher die Uebergabe Malta's an den republikaniſchen Feldherrn. Die Ruſſiſche Zunge des Ordens, ſolcher Geſinnung ſich erfreuend, erklärte ſich heftig gegen die geſchloſſene Kapitulation und deren Theilnehmer, übertrug Paul das Protektorat, und bald darauf die großmeiſterliche Würde, *) welche er auch willig übernahm. Von nun an war er der eifrigſte, thätigſte Feind der Republik, gegen welche er in Vereinigung mit England ganz Europa zu bewaffnen ſich bemühte. Die zweyte Coalition bildete ſich alſo, und zwar in einer erſtaunenswürdigen, von höchſter Leidenſchaft oder von höchſter Noth der Theilnehmer zeugenden Zuſammenſezung. Man ſah hier Rußland, den gefährlichſten und unverſöhnlichſten Feind der Pforte, verbunden mit eben dieſer Pforte gegen deren älteſte Freundin, Frankreich; und den Großmeiſter Malta's, durch das erſte Ordensinſtitut zu ewiger Bekriegung der Türken verpflichtet, in der Perſon des Kaiſers Paul Theil nehmend an dem abentheuerlichen Bund. Auch der Pabſt war darin eingeſchloſſen. Frü-

*) 27. Okt.

he geſellte demſelben auch der König von Neapel ſich bey, hingeriſſen durch den Haß ſeiner Gemahlin, Schweſter der unglücklichen Königin Marie Antoinette, wider das republikaniſche Frankreich. Die Integrität aller Länder der Verbündeten, und namentlich der Türken — während man bereits ein Drittel von Teutſchland aufgegeben — war ein Hauptartikel der Allianz. England unterſtützte alle Verbündeten durch Geld und Flotten; Oeſtreich aber gab die Hauptmaſſe der Streiter. Noch dauerte auch der Krieg Frankreichs mit Portugal, welchem Rußland jezt Beyſtand verſprach, fort, und ſelbſt mit den Nordamerikaniſchen Freyſtaaten hatte ein ſolcher, wiewohl wenig blutiger, begonnen, aus Eiferſucht über die den Engländern bezeigte Gunſt.

§. 21.

Aber der monſtrueuſe Bund zwiſchen ſo vielen, durch Lage, Intereſſen und Prinzipien ſo vielfach geſchiedenen, ja feindſeligen Mächten trug den Keim der Auflöſung in ſich. Nur die einheimiſche Zerrüttung Frankreichs mochte ihm einen zeitlichen Triumph gewähren.

Von den Verbündeten brach zuerſt Neapel los; und zwar voreilig, ohne Verabredung mit den Alliirten, und darum auch zum eigenen Unglück. Die Schlacht von Abukir hatte ſolchen Muth erregt, auch drohten bereits die Franzoſen, erbittert durch Neapels Anhäng-

lichkeit an England, jenem ganz offen. Mächtig hatte der König ſich gerüſtet, und da er keinen tüchtigen Anführer beſaß, ſich den öſtreichiſchen General Mack zum Feldherrn erbeten. Aber das Geſindel, woraus ſein großes Heer beſtund, war nicht geeignet, gegen die — ob auch an Zahl viermal ſchwächeren — Soldaten der Republik zu ſtreiten. Am 22ten November 1798 rückte Mack, ein eitles Manifeſt voranſchickend, ins Römiſche Gebiet. Championnet, der die Franzoſen befehligte, wich vor der Uebermacht in eine gute Stellung zurück, um die Verſtärkungen abzuwarten, welche Joubert aus Oberitalien ihm zuführen ſollte. Der König von Neapel hielt alſo ſeinen Einzug in Rom; wo ſogleich eine blutige Reaktion ſtatt fand. *) Ja, ſeine Truppen drangen vor bis an die Grenzen Toskana's. Aber ſobald die Franzoſen ſtunden, ſo wichen ſie wieder zurück, in mehreren ſchimpflich beſtandenen Treffen die Feigheit der Neapolitaner bewährend. Am 13ten Dezember ſchon ward Rom wieder geräumt, und waren 12,000 Gefangene in den Händen der Sieger.

Der vermeſſene Zug des Königs von Neapel ward die Loſung zum Verderben ſeines Freundes, des unglücklichen Königs von Sardinien. Denn das franzöſiſche Direktorium kündete ſofort auch dem lezten den Krieg an, »weil er in geheimem Einverſtändniß

---

*) 29. Nov.

mit den Feinden der Republik ſtehe« — und beraubte ihn Piemonts. Der König, durch die Waffen der bereits im Herzen ſeines Landes herrſchenden Franzoſen gedrängt, entſagte *) in einer feyerlichen Urkunde der Regierung Piemont's, und erlangte dergeſtalt den freyen Abzug nach Livorno. Von da gieng er nach Cagliari auf Sardinien über, und proteſtirte ſofort gegen die Gewalt, welche ihm angethan worden, und gegen die Gültigkeit ſeiner Entſagung.

Jezt beſchloß Championnet den Angriffskrieg wider Neapel, und drang voran auf der Ferſe des fliehenden Feindes. **) Bey Capua hatte Mack ſein ſchlechtes Heer wieder geſammelt; aber er erkannte die Unmöglichkeit, den Republikanern zu ſtehen. Schon war der König angſtvoll nach Sicilien entflohen. ***) Mack, nach mehreren blutigen Gefechten, ſchloß einen Waffenſtillſtand, welcher Capua in Feindes Händen ließ, und den Neapolitanern die Zahlung von 10 Millionen Livres auflegte. Hierüber entſtund in der Hauptſtadt und bald darauf im Heer ein furchtbarer Aufſtand, nach alter Neapolitaner-Sitte, feig gegen den äußern Feind, und keck nur gegen Geſez und Ordnung zu ſeyn. Vor den Dolchen der Meuchelmörder fand Mack kein anderes Rettungsmittel, als Niederlegung des Heerbefehls und eilige Flucht, die er mit Bewilligung Championnet's durch die franzöſiſche Linie

*) 9. Dez. **) 1. Jänner 1799. ***) 2. Jänner.

nahm. *) Das Direktorium jedoch ließ ihn verhaften, und als Staatsgefangener nach Frankreich führen.

Indeſſen brannte wilder Aufruhr in der Menſchenerfüllten, großen Hauptſtadt. Die Pöbelſchaaren der Lazzaroni's, über Verrätherey klagend, mißhandelten, mordeten viele rechtliche Bürger und Fremde. Der Faktionsgeiſt benüzte die Auflöſung aller bürgerlichen Ordnung zur Befriedigung ſeiner Selbſtſucht oder ſeiner Rache. Die Caſtelle wurden von den Lazzaroni's beſezt, die Gefängniſſe geöffnet, und ſtarke Banden der Bewaffneten ſtürmten den Franzoſen entgegen. Dieſe, den Waffenſtillſtand als gebrochen erklärend, rückten gegen die Stadt, über welcher alle Schrecken der Anarchie und der Volkswuth lagen. Die Bürgerſchaft erkohr endlich den Prinzen Moliterno zum Haupt; denn Prinz Pignatelli, der Vicekönig, ward als Verräther geachtet. Er hatte, dem königlichen Befehl gemäß, die Kriegsſchiffe im Hafen von Neapel verbrannt, und flüchtete ſich jezt nach Sicilien. Während ſolcher Verwirrung erſchien Championnet vor den Thoren. Vergebens hatte Moliterno durch Unterhandlungen den Streich abzuhalten geſucht. Auch er, und nicht mit Unrecht, da er vorzüglich den Aufſtand gegen Mack entzündet, galt jezo als Verräther. Stürmend rückten die Franzoſen in die Stadt; **) aber die wüthenden Lazzaroni's trieben

---

*) 12. Jänner. **) 20. Jänner.

ſie wieder zurück unter vielem Blutvergießen. Des nächſten Tages erneuerte ſich der Kampf, mit demſelben Erfolg; und noch zwey weitere blutige Tage hindurch mußten die Franzoſen ſtürmen, *) bis ſie endlich der bluttriefenden Straßen Meiſter wurden. Zehntauſend Lazzaroni's waren in dem verzweifelten Kampfe gefallen.

Jezt legte Championnet ſeinem Heer, welches bisher das Römiſche geheißen, den Namen des Neapolitaniſchen bey, erhob eine ſchwere Brandſchazung und erklärte Neapel zur »parthenopeiſchen Republik.« **) Schnell ward im ganzen Reich die Revolutionnirung vollbracht; nur in Calabrien verrieth der unbändige, fanatiſche Geiſt des Volkes ein neu ausbrechendes Gewitter.

Bald nachher wurden Championnet und Joubert ihres trefflich geführten Befehls aus Eiferſucht entlaſſen. Macdonald kam an des erſten und Scherer an des lezten Stelle. Gleich darauf brach der Krieg wider Oeſtreich aus, wovon Frankreich den Vorwand nahm, auch den Großherzog von Toskana anzugreifen. Zur Vertheidigung zu ſchwach flüchtete er über's Meer, worauf die Franzoſen ſein Land beſezten, und alſo von Calabrien bis an die Etſch über die Halbinſel herrſchten.

---

*) 22. u. 23. Jänner. **) 25. Jänner.

§. 22.

Aber ſchon waren die Ruſſen, 60,000 Mann ſtark, über die gallizische Grenze gegangen. *) Der ſieggekrönte Souwarow führte ſie. Bald betraten ſie den teutſchen Boden. Bey Crems an der Donau lagerten 25,000 Mann. **) Die franzöſiſchen Geſandten zu Raſtadt hatten erklärt, ſie würden das Einrücken der Ruſſiſchen Truppen in's Reichsgebiet als Verlezung des Waffenſtillſtandes betrachten, und der Congreß ſofort aufgelöst ſeyn. Der Reichstag, an welchen die Sache gebracht ward, berathſchlagte darüber, als die Kunde erſcholl, daß endlich Ehrenbreitſtein gefallen ſey. Dieſe mit Verlezung der Verträge von den Franzoſen ſeit Jahresfriſt blockirte Feſte ward, nach der ſtandhafteſten Ausdauer ihres heldenmüthigen Vertheidigers, des Obriſten Faber, von demſelben nach eingebrochenem äußerſten Mangel verlaſſen. ***) Er kapitulirte jedoch nicht, ſondern zog aus, ſich mit den Reichstruppen bey Frankfurt zu vereinigen, und feyerlich wider Frankreichs treubrüchige Gewaltthat proteſtirend.

Bald darauf gieng Jourdan mit 42,000 Mann bey Straßburg über den Rhein †) in den neuen Krieg wider Oeſtreich und Teutſchland. Noch

*) Dez. 1798. **) 10. Januar 1799.
***) 24. Jänner 1799. †) 1. März.

war er zwar nicht erklärt worden; aber der Angriff auf Neapel hatte ihn unvermeidlich gemacht. Auch hatte ſchon früher Oeſtreich kategoriſch die Räumung Italiens und der Schweiz von den Franzoſen gefordert; und ſchon ſtund der Erzherzog Karl mit 110,000 Mann an den Ufern des Lech. Jourdan erklärte dieſen Heranzug und den Marſch der Ruſſen als einen Bruch des Waffenſtillſtandes, der ihn berechtigte, ſein Heer die durch die Umſtände gebotenen Stellungen einnehmen zu laſſen. Zugleich giengen Vandamme bey Hüningen und Ney bey Mannheim über den Fluß. Lezterer beſezte dieſe Stadt und forderte auch Philippsburg, jedoch vergebens, zur Uebergabe auf. Troz dieſer Feindſeligkeiten ſprachen gleichwohl die franzöſiſchen Geſandten noch immer vom Frieden, um welchen ſie aber blos mit der Reichsdeputation zu unterhandeln vermeynten. Der Kaiſerliche Commiſſarius jedoch erklärte ſeine Sendung für geendet, daher den Congreß für aufgelöst. *)

Und jezt geſchah eine blutige That, worüber die Freunde der Civiliſation und des Völkerrechts in einen lauten Schrey ausbrachen, über deren Urheber und Beweggründe aber noch ein dunkler Schleyer ruht. Die franzöſiſchen Geſandten nämlich waren jener Erklärung ungeachtet in Raſtadt geblieben, der Obriſt Barbaczy aber, welcher die öſtreichiſche Vorhut be-

*) 8. April.

fehligte, kündete ihnen die Sicherheit auf. Am 28. April Abends rückte eine Schaar Szekler Huſaren in die Stadt, und Barbaczy forderte die Entfernung der franzöſiſchen Geſandten binnen 24 Stunden. Sie begaben ſich ſofort bey ſinkender Nacht hinweg, wurden aber, unfern der Stadt, von einem Haufen Huſaren überfallen und zwey von ihnen, Bonnier und Roberjot, grauſam ermordet. Jean Debry, mit Wunden bedeckt, entkam. Das Direktorium benützte dieſen bedauernswürdigen Vorfall zur Wiederaufregung des Haſſes wider Oeſtreich; dieſes aber, welches nach dem Verlangen des Reichstags über die Schreckensthat eine Unterſuchung verordnet hatte, ſchlug nachmals dieſelbe plözlich nieder. Alſo endete der Congreß zu Raſtadt.

§. 23.

Wunderglücklich lief der neue Krieg für Oeſtreich. Das Heer Jourdan's wurde von dem herbeyeilenden Erzherzog bey Oſtrach *) und noch entſcheidender bey Liptingen und Stockach **) geſchlagen, und wich zertrümmert über den Rhein zurück. In Italien aber, als General Scherer die Oeſtreicher noch vor ihrer Vereinigung mit den heranziehenden Ruſſen zu verderben ſuchte, erfocht der kaiſerliche Feld-

*) 20. März. **) 25 u. 26. März.

herr Kray bey Legnago, *) hierauf bey Ronco, **) endlich bey Magnano und Verona ***) glänzende Siege; worauf durch die Ankunft Souwarow's die Ueberlegenheit des voranſchreitenden Heeres verdoppelt ward. Schon war Mantua eingeſchloſſen, und Scherer's Streitkraft durch Niederlagen und Zerſtreuung auf die Hälfte vermindert, als Souwarow den Stab ergriff, Scherer aber, jezt hinter der Adda ſtehend, ihn niederlegte. Moreau, welchem die Eiferſucht des Direktoriums blos die Stellung als Diviſionsgeneral in Scherer's Heer angewieſen, übernahm in ſolcher Noth den Oberbefehl. Aber er war zu ſchwach gegen die vereinigten Ruſſen und Oeſtreicher. Bey Caſſano erſtürmte Souwarow den Uebergang über die Adda, †) und Moreau, nach dem Verluſt von 8000 Mann und 100 Kanonen wich hinter den Teſſino, dann noch weiter, bis Aleſſandria, und als auch dieſe Stellung durchbrochen ward, ††) bis Coni zurück. Schon waren Mailand, Peschiera und Pizzighetone in der Oeſtreicher Gewalt. Auch Caſale, Turin mit andern Feſten ergaben ſich bald, während im Süden des Po das ſtarke Ferrara erobert ward und gegen Florenz und Rom die Macht der Verbündeten vordrang.

Durch alles dieß gerieth das Heer von Neapel,

---

*) 26. März. **) 30. März. ***) 5. April.
†) 26. 27. Apr. ††) 12. März.

unter Macdonald, in die äußerſte Gefahr. Noch ein Sieg über Moreau, noch ein raſcheres Vorſchreiten der Alliirten, und jenes Heer war abgeſchnitten von Frankreich, in weit hoffnungsloſerer Lage als jenes K. Karls VIII. vor der Schlacht von Foronuovo.

Aber ſchon näherte ſich Macdonald in Eilmärſchen Moreau's befreundetem Heer; ein großes Verhängniß war an die bevorſtehende Schlacht geknüpft.

Die »Parthenopeiſche Republik« erfreute ſich nur eines kurz dauernden Gedeihens. Noch während der Gewaltsherrſchaft der Franken in Neapel hatte ſich in Calabrien durch Aufhezung einiger Prieſter ein Aufruhr entzündet, welcher bald verwüſtend über den größten Theil des Königreiches ſchritt. Reggio Rinaldi, Pfarrer zu La Scala, und, veranlaßt durch deſſelben Anträge der Cardinal Ruffo, riefen die Calabreſen in die Waffen wider der Franken und der Patrioten gottloſes Reich. Das dumme, fanatiſche Volk gehorchte dem Ruf, ein Kreuzzug zur Wiederherſtellung des Königs begann; Räuber, Verbrecher jeder Art verſtärkten die wilden Rotten, Mord und Verheerung bezeichneten ihre Fortſchritte. Der König ernannte jezt den Cardinal Ruffo zu ſeinem Generalvikar im ganzen Königreich und ſandte ihm einige Truppen zur Hülfe. Der Cardinal, durch Verheißung einer zehnjährigen Befreyung von allen Abgaben und durch Zuſicherung Ruſſiſch-Türkiſcher Hülfe,

ermuthigte zum Aufſtand und ſchritt ſiegreich auch in Pulgien vor. Vergebens ſuchte der franzöſiſche General Duhem den Brand durch ſchnelle Gewalt zu ſtillen. Die üblen Berichte aus Oberitalien machten Anſtalten zur Selbſterhaltung nöthig. Alſo verließ Macdonald die Hauptſtadt *) und das Königreich Neapel, worin er blos einige ſchwache Beſazungen zurückließ, und eilte über Rom und Florenz ſeinen Waffenbrüdern in Piemont zu. Aber nach mehreren glücklichen Gefechten gegen einzelne Heerhaufen der Verbündeten, wurde er an der Trebia, bey Piacenza, einer dreytägigen Schlacht faſt zur Vernichtung geſchlagen **) und rettete mühſelig einige Heerestrümmer durch Rückzug an die Seeküſte.

Die Schrecken der Gegenrevolution kamen jezo über Neapel. Zwar hatten nach dem Abzug der Franzoſen die Freunde der Republik noch eifriger und freudiger als zuvor der neuen Ordnung ſich angenommen. Nun die Gewaltsherrſcher entfernt waren, blühte erſt die Hoffnung wahrer Freyheit auf. Allein die Aufrührer von Calabrien und den benachbarten Provinzen, jezt bereits zu 100,000 Streitern angewachſen, drohten täglich den Todesſtreich. Vergebens waren alle Anſtrengungen der Patrioten, vergebens alle Opfer, und alle — mehr nur gedrohte als ausgeübte — Strenge. Der Cardinal Ruffo, einerſeits

*) 5. May. **) 17 — 19. Juny.

von Ruſſen und Türken, andrerſeits von den Engländern unterſtüzt, erſchien bald im Angeſicht Neapel's. Viele Gefechte, viele einheimiſche Tumulte und Blutſcenen, viele Grauſamkeiten und Verräthereyen fielen jezt vor. Zehn Tage lang wurde wüthend vor der Stadt und in der Stadt mit mancherley Wechſel geſtritten. *) Die Patrioten, um die höchſten öffentlichen und perſönlichen Intereſſen kämpfend, trozten dem Mißgeſchick und der Uebermacht. Da bewilligte ihnen endlich der Cardinal eine Capitulation, vermög welcher ſie die Waffen niederlegten, Ihnen aber volle Sicherheit und Freyheit verheißen ward.

Dieſe Amneſtie, vom königlichen Generalvikar gewährt und daneben vom engliſchen Commodore Foote garantirt, erhielt die Königliche Beſtätigung nicht. Die Patrioten, ſobald ſie die Waffen niedergelegt, wurden eingekerkert, gehenkt, unter tauſenderley Martern getödtet, theils gemäß Urtheils der eigends hiezu eingeſezten Staatsjunta, theils durch eigenmächtige kannibaliſche Wuth der Calabreſen und Lazzaroni's. Der König Selbſt, welcher in dieſen Tagen des Entſezens aus Sicilien zurückkehrte, **) ſah dieſe Gräuel mit an. Die Jakobiner, die republikaniſch Geſinnten galten für ausgeſtoßen aus der Gemeinſchaft menſchlichen Rechtes. Viele edle und eine ungezählte Menge

*) 13 — 23. Juny. **) 10. July.

gemeiner Häupter fielen alſo der Rachſucht zum Opfer. Und nicht nur in der Hauptſtadt, im ganzen Reich wurden ſolche Abſcheulichkeiten verübt. Der Terrorismus, in ſeiner ſcheußlichen Geſtalt, hatte ſich auf den Thron geſezt. Der Himmel hieng blutroth über Neapel. Der Cardinal Ruffo Selbſt, der Wiederherſteller des Königthums, fiel in Ungnade, weil er mit den Patrioten einen Vergleich geſchloſſen. Auf dieſe Weiſe, durch Henker und Mörder, ſchärft die Parthey, welche den verblendeten Monarchen beherrſchte, dem Volk die Lehre von der Vortrefflichkeit des Königthums ein! —

§. 24.

Nach der Wiederaufrichtung des Thrones in Neapel eilte man, auch jenen von Rom wieder zu erbauen. Die ſchismatiſchen Ruſſen, die kezeriſchen Engländer und die ungläubigen Knechte des Sultan's arbeiteten vereint an dem Werk — nicht eben der Wiedereinſezung des Oberhirten, der ihnen allen gleichmäßig verhaßt war, wohl aber des Allen verbundenen Fürſten von Rom. Schnell war die Gegenrevolution vollbracht. Rom ergab ſich mit Capitulation; *) der ganze Kirchenſtaat folgte; nur Ancona hielt eine längere Belagerung aus.

Die Ruſſen und Türken, welche dergeſtalt die

*) 30. Sept.

die italiſchen Republiken bekämpften, gehörten zu derjenigen vereinten Macht, welche ſchon früher, ſchon vor dem Neapolitaniſchen Krieg, die griechiſch-venetianiſchen Inſeln den Franzoſen entriſſen hatte. Eine ruſſiſche Flotte, unter dem Admiral Uſchakow, war durch die Dardanellen gegangen und hatte, vereint mit einer Türkiſchen, ſich über jene Inſeln geſtürzt. *) Zuerſt Cerigo, ſodann Cefalonia, Zante, S. Maura, endlich auch Corfu, (deſſen Hauptſtadt jedoch erſt im März des folgenden Jahres fiel) wurden eingenommen; während Ali Paſcha von Janina der albaniſchen Küſten ſich bemächtigte, und alſo, nach dem Willen der Coalition, dem Chriſtenvolk daſelbſt, unter dem Titel der Befreyung vom franzöſiſchen Joch, jenes der Mohammedaniſchen Barbaren auflegte.

In Folge des Sieges an der Trebia ergaben ſich, jezt am Entſaze verzweifelnd, die Feſten Aleſſandria an Bellegarde, und Bonaparte's ſchwer errungener Siegespreis, das ſtarke Mantua, an Kray. **) Auch was noch in Mittelitalien von Franken beſezt war, einige Feſten im Kirchenſtaat, ganz Toskana, Lukka, fielen meiſt durch Unterſtüzung von Volksaufſtänden in der Verbündeten Gewalt. Nur Tortona, Coni und Genua er-

*) 12. Okt. — 15. Nov. **) 21. u 28. July.

übrigten den Franken noch von Bonaparte's Eroberungen.

Aber auch Tortona und Coni fielen *) als Preis zweyer Siege, welche noch in demſelben glorreichen Feldzug die Oeſtreicher erſtritten. Der erſte wurde bey Novi in einer der blutigſten Schlachten gewonnen. Der neue Oberfeldherr, Joubert, ein jugendlicher Held, führte die Franzoſen zum Entſaze Tortona's, nach des Direktoriums ſtrengem Befehl; während Championnet mit einem neugeſammelten Heer von Dauphinée aus über die Alpen drang. Joubert, auf den Anhöhen von Novi gelagert, bereitete den Angriff; als Er Selbſt von Kray angegriffen und am Anfang des Kampfes getödtet ward. **) Moreau, welcher als Freywilliger beym Heere geblieben, übernahm jezo den Oberbefehl. Wechſelvoll und mörderiſch wüthete die Schlacht. Souwarow hatte gezögert, Kray zu unterſtüzen. Endlich that er es und zulezt entſchied eine erneute Anſtrengung der Oeſtreicher. Moreau hatte an 16,000 Mann, die Alliirten die Hälfte ſolcher Zahl verloren. Jezt ergab ſich das heldenmüthig vertheidigte Tortona. Bald darauf übernahm Championnet die Anführung der neu vereinigten franzöſiſchen Heere. Aber auch er ward geſchlagen bey Savigliano und Foſſano ***)

---

*) 23. Aug. und 3. Dez. **) 15. Aug.

***) 4. und 5. Nov.

durch die bereits von den Ruſſen verlaſſenen Oeſtreicher, worauf Coni übergieng, und den Franken nur noch Genua blieb.

§. 25.

Aber ſo viele glorreiche Thaten und ſo glänzendes Glück wurden fruchtlos durch engherzige Politik und wilde Herrſcherlaune. Der Krieg in der Schweiz gab zu beyden die Veranlaſſung.

Gleich am Anfange des Krieges hatte Maſſena, der franzöſiſche Feldherr in der Schweiz, Graubündten durch ſchnellen Ueberfall erobert, und die Heerſchaar des Generals Auffenberg zu Gefangenen gemacht. *) Von Graubündten aus ward Vorarlberg, jedoch ohne Erfolg, angegriffen, dagegen in Tyrol der General Loudon von Deſſolles bey Taufers geſchlagen, und der Paß Finſtermünz erobert. Der herbeyeilende General Bellegarde machte aber dieſen Unfall wieder gut.

Nach Jourdan's Niederlage bey Stockach drohte den Franzoſen ein faſt allgemeiner Aufſtand des Schweizervolkes. Maſſena's entſchloſſene Strenge und die Zögerung der Oeſtreicher hinderten jedoch das Gelingen. Endlich rückte der Erzherzog über Schaffhauſen in die Schweiz, **) während Hotze und Bellegarde aus Vorarlberg und Tyrol her-

*) 6. 7. März. **) 23. May.

vorbrachen, um mit dem Oberfeldherrn ſich zu vereinigen. Maſſena, jezt auch die Trümer der Donau-Armee und die gebildete Beobachtungsarmee befehligend, widerſezte ſich tapfer dem Erzherzog; ward aber bey Winterthur und ſpäter bey Zürich *) von dem königlichen Helden beſiegt, und dadurch die Hälfte der Schweiz in die Gewalt der Oeſtreicher gebracht.

Eine Zeitlang war jezt Waffenruhe, kleinere Gefechte abgerechnet, beſonders in den kleinen Cantonen und am Gotthard, woſelbſt Lecourbe gegen Jellachich nnd Simbſchen einige Vortheile errang. Die Welt erſtaunte über den Stillſtand; denn man hatte nach den Siegen des Erzherzogs und bey der für Oeſtreich äußerſt günſtigen Stimmung der Schweiz die ſchnelle Eroberung des ganzen Landes erwartet. Der Augenblick war koſtbar und von höchſter Entſcheidung. Von der eroberten Schweiz aus mochte man Frankreich an ſeiner verwundbarſten Seite angreifen, und durch einigen Nachdruck den glorreichen Krieg zu Ende bringen. Aber man gewährte Maſſena Zeit, ſeine Stellung durch Kunſt und durch friſche Truppen zu verſtärken, und zernichtete endlich durch überkluge Politik das Werk des Glücks und des Sieges.

Einerſeits ſchien bedenklich, daß Oeſtreich die ganze Schweiz gewänne. Mochte es nicht von ſo ge-

*) 27. May und 4. Juny.

waltiger Stellung aus Italien und Teutſchland beherrſchen? — Andrerſeits fiel den öſtreichiſchen Feldherren in Italien Suwarow's Obergewalt ſchwer, und das öſtreichiſche Kabinet erachtet für vortheilhaft, allein in der Halbinſel zu ſchalten. Daher kam man dahin überein, daß die ganze Ruſſiſche Macht (etwa mit einem mäßigen öſtreichiſchen Hülfsheer verbunden) in der Schweiz, die Oeſtreicher allein in Italien und Teutſchland ſtreiten ſollten. Hiernach rückte das neuangekommene Ruſſiſche Heer unter Korſakow, 36,000 Mann ſtark in die Stellungen der Oeſtreicher ein, und erhielt auch Suwarow Befehl, von Italien her dahin zu eilen. Der Erzherzog Karl zog allmählig ſeine Hauptmacht wieder nach Schwaben und ſodann an den Mittelrhein, woſelbſt auch wirklich wieder neue Gefahr entſtanden. Denn ein friſch geſammeltes franzöſiſches Heer, unter General Müller, war bey Mannheim über den Rhein gegangen, um Philippsburg anzugreifen, während Baraguay d'Hilliers von Mainz gegen Frankfurt und Aſchaffenburg zog. *) Der Erzherzog wandte ſich in Eilmärſchen dahin, entſezte Philippsburg, und eroberte Mannheim mit Sturm. **) Im Odenwald und Speſſart trieb der Landſturm, unter dem Mainziſchen Miniſter Albini, die republikaniſchen Räuber zurück.

---

*) 26. und 28. Aug. **) 18. Sept.

Aber in der Schweiz geſchah zu derſelben Zeit ein entſcheidender Schlag, welcher Frankreich rettete. Maſſena, gleich liſtig als kühn, hatte geeilt, ihn gegen Korſakow und Hotze zu vollbringen, bevor der gefürchtete Souwarow mit ihnen ſich verbände. Daher fiel er mit Ungeſtüm über die Stellungen Korſakow's bey Zürich her, während auch Hotze, der öſtreichiſche Feldherr, bey Schänis und Utznach mit Uebermacht angegriffen ward. Der tapfere Hotze fiel am Anfang des Kampfes; ſein Heerhaufen ward nach St. Gallen getrieben, *) Korſakow aber, des Landes ganz unkundig, ſah mit Schrecken ſeine Linien von den über die Limmath ſtürzenden Franken durchbrochen, und ſeinen rechten Flügel abgeſchnitten. Des folgenden Tages ward Zürich erſtürmt; **) und das Ruſſiſche Herr nach erlittenem ungeheurem Verluſt an Menſchen und Kriegsgeräth floh gegen Egliſau, dann nach Schaffhauſen und über den Rhein zurück.

Zu gleicher Zeit überſchritt Souwarow's Heer, von Airolo herziehend, den Gotthard, die Verbindung mit Korſakow ſuchend. Alle Höhen und Päſſe waren von Feinden beſezt; er bahnte blutig ſich den Weg, und die friedlichen Alpenthäler erklangen vom Kampfgeſchrey der Gewaffneten von der Wolga und Newa, von der Loire und Schel-

*) 25. Sept. **) 26. Sept.

de. *) Als er die Niederlage Korſakow's erfuhr, wandte er ſeinen Schritt öſtlich gegen Graubündten, über Klippen und Abgründe, dem Mangel und der Mühe preis, und vom ſiegtrunkenen überlegenen Feind verfolgt. Aber er zog dahin, ſtolz und unüberwunden, nur der Nothwendigkeit, nicht dem Feinde weichend, ja dieſen, wenn er ſich ihm nahte — wie bey Matten Maſſena und Lecourbe vereinigt thaten — mit Löwengrimm zermalmend. **) Alſo kam er nach Chur, von wannen er über Vorarlberg nach Oberſchwaben zog, und allda mit den Trümmern des Korſakow'ſchen Heeres ſich vereinte.

§. 26.

Ein zweyter ſchwerer Schlag traf die Coalition in Holland. Dieſes wichtige Land, damals von Truppen entblößt, und von Gährung erfüllt, den Franzoſen zu entreißen, ſchien dem brittiſchen Miniſterium thunlich. Der Kaiſer Paul wurde zur Theilnahme bewogen, ***) und ſo ward ein engliſch-ruſſiſches Heer von 25,000 Mann nach dem Helder in Nordholland überſchifft, in ſtolzer Hoffnung, die Bataviſche Republik dadurch zum Gehorſam gegen den Statthalter zurückzuführen. †) Die Proklamationen, welche die Holländer zur Fahne Oraniens riefen, unter-

---

*) 24. und 25. Sept. **) 10. Okt.

***) Juny. †) Aug. und Sept.

ſtüzten den Nachdruck der Waffen. Aber Verſpätung durch Saumſal und widrige Winde, ſchlechte Anſtalt, ſchlechter Angriffsplan und ſchlechte Führung machten die große Unternehmung ſcheitern. Zwar bemächtigte ſich die engliſche Flotte der in dem Vlie und dem Nieuwe Diep ſtationirten Holländiſchen Schiffe, welche der Admiral Story den Britten übergab. Aber das Landheer, einigen Vortheils ungeachtet, welchen General Abercrombie anfangs errang, ward bald durch die täglich ſich verſtärkende Macht der Feldherren Brune und Daendels gedrängt, dann übermannt, und empfindlich geſchlagen. Der ruſſiſche General Herrmann fiel bey Bergen *) mit einigen Tauſend der Seinen in franzöſiſche Gefangenſchaft. Nicht weniger Engländer theilten in nachfolgenden Gefechten ſein Loos. Endlich kapitulirte der brittiſche Heerführer, Herzog von York, **) und erhielt die Erlaubniß, den Reſt ſeines Heeres heimzuführen, unter der Bedingung der Freylaſſung 8000 franzöſiſcher Kriegsgefangener in England.

So ſchmachvoller Ausgang einer Unternehmung, worauf ungeheure Unkoſten verwendet worden, vollendete die Erbitterung K. Pauls, der ſchon wegen des in der Schweiz erfahrenen Unglücks, und wegen verſchiedener Irrungen mit Oeſtreich der Coalition abhold geworden. Namentlich hatte bey der durch die

*) 19. Sept. **) 18. Okt.

vereinte Oeſtreichiſch = Ruſſiſch = Türkiſche Macht bewirkten Eroberung Ancona's der öſtreichiſche General Fröhlich, welcher blos für ſeinen Monarchen die Feſtung in Empfang genommmen, den Zorn K. Pauls auf ſich geladen; und ſolcher Zorn wie jede Laune des »Selbſtherrſchers« war in ſeinen Wirkungen dem Zorn von 40 Millionen gleich. Der Kaiſer trennte ſich jezt von der Coalition, alle Vorſtellungen Oeſtreichs, welches den General Fröhlich vor ein Kriegsgericht zu ſtellen, und dem Feldherrn Suwarow den Oberbefehl über ſämmtliche öſtreichiſche Heere zu übertragen bereit war, ſchnöde von ſich weiſend. Der Zorn K. Pauls — viel mächtiger als einſt Achilles Zorn — änderte die Geſtalt von Europa. Die Ruſſen zogen in ihre Heimath zurück. Oeſtreich ſtund jezt abermal allein wider Frankreich. Nur das teutſche Reich, welches in Regensburg 300,000 Streiter in einem ehrerbietigen Reichsgutachten anbot, und in der Wirklichkeit 3000 ſtellte, (die Leiſtungen einzelner Stände, vermöge beſonderer Verträge mit England ſind ausgenommen) blieb ihm zur Seite.

§. 27.

Die Schlachten von Zürich und von Bergen waren geſchlagen, die Entzweyung der Coalition entſchieden, ſonach die äußere Gefahr von Frankreich abgewendet; als unverſehens auf deſſelben Boden der Mann wieder erſchien, welchen die Vorſehung zum

Erben der Revolution und zu deren Mörder beſtimmt hatte; der Cäſar des neuen Rom, zu deſſen Erhöhung alle Ereigniſſe wunderbar ſich fügten, welchem gegeben ſchien, der Beglücker ſeines Vaterlandes und Europa's zu werden, und der die Geißel beyder ward durch eigene Schlechtigkeit wie durch jene der Welt.

Bonaparte, nachdem er Aegypten bis zu den Katarakten erobert, unternahm den Angriff auf Syrien. *) Ueber El Ariſch und Gaza, die ſich in Bälde ergaben, zog er gegen Jaffa, welches er ſtürmend einnahm, und ſodann gegen St. Jean d'Acre **), der Reſidenz Achmed's Dſcheſar (des Schlächters) Paſcha's von Syrien, woſelbſt er ſeines Glückes Grenze fand. Der tapfere Commodore, Sidney Smith, welcher die an der Küſte von Aegypten zurückgebliebene engliſche Flotille führte, hatte ſich in die Feſte geworfen, und leitete deren Vertheidigung. Gleich ſtarrſinnig als vermeſſen ſezte Bonaparte zwey Monate hindurch die Belagerung dieſes wichtigen Plazes fort, beſtürmte ihn achtmal vergebens, trozte dem Hunger und der Peſt wie dem feindlichen Schwert, trieb durch den blutigen Sieg bey Tabor ein feindliches Heer, welches zum Entſaz heraneilte, zurück, und ſah gleichwohl ſich gezwungen, nach erlittenem ungeheuren Verluſt, den Schritt rückwärts nach Aegypten zu wenden. ***) Große Grauſamkeiten

*) Febr. 1799. **) 16. März. ***) 19. May.

— unter ihnen die Ermordung einiger Tauſend Gefangener nach der Einnahme von Jaffa — ja, noch ſchwerere, freylich nicht vollſtändig erwieſene Anklagen, ſchänden dieſen Syriſchen Krieg.

Bald darauf erſchien der Kapudan Paſcha mit ſtarker Macht auf der Rhede von Abukir, landete und erſtürmte die Stadt. *) Bonaparte eilte herbey von Cairo, ſchlugen die Türken bis zur Vernichtung, und eroberte Abukir wieder. **) Deſaix hatte inzwiſchen Murat-Bey in Oberägypten geſchlagen, und bis Syrien verfolgt. Mehrere Aufſtände in verſchiedenen Theilen Aegyptens waren glücklich gedämpft worden. Aber man vernahm, daß der Großweſſir gewaltige Schaaren zu Damaskus verſammle; ſteigende Gefahren drohten von ferne. Gleichzeitig liefen Nachrichten ein von den Unfällen in Italien und Teutſchland und von der innern Verwirrung der Republik.

Da verließ Bonaparte ſein tapferes Heer, ſchiffte ſich auf zwey ſchon früher bereiteten Fregatten mit mehreren Generalen und Gelehrten und einer Schaar von Leibwächtern heimlich zu Alexandrien ein, ***) einen Befehl zurücklaſſend, welcher Klebern den Stab übertrug, und langte, unentdeckt durch die engliſchen Kreuzer, welche zahlreich im Mittelmeer

*) 14. 15. July. **) 25. July. 2. Auguſt.
***) 22. Auguſt.

ſchwärmten, zu Ajaccio auf Korſika *) und von da in der Bucht von Frejus an. **) Frankreich, ganz Europa wurden bewegt durch dieſe Kunde.

§. 28.

Das Direktorium, durch den 18. Fruktidor in ſeiner Macht geſtärkt, war durch deren Mißbrauch verhaßt und durch Unfälle verächtlich worden. Die Wahlen vom Floreal Jahr VI., ***) waren in ſtreng republikaniſchem Sinne ausgefallen. Das Direktorium, die Freygeſinnten nicht minder als die Royaliſten haſſend, zernichtete †) einen großen Theil der Wahlen kraft eines nach dem 18. Fruktidor zu ſolchem Zweck erſchlichenen Geſezes. Aber im folgenden Jahr VII. ††) ward abermals in demſelben Geiſte gewählt, und das durch die Triumphe der neuen Coalition bereits erſchreckte, Direktorium wagte den nämlichen Gewaltsſtreich nicht mehr. Auch trat Rewbell, der Entſchloſſenſte unter den Direktoren, jezt aus, und Sieyes, ihr entſchiedenſter Feind, erhielt ſeine Stelle. Barras, den ſchwelgeriſchen Genüſſen ergeben, ſchien ungefährlich. Sofort begannen die Räthe den Angriff. Sie reklamirten die unbeſchränkte Preßfreyheit, welche die Direktoren geſchmälert hatten; dann ſezten ſie Treilhard, deſſen Wahl an einem formellen Gebrechen litt, ab, und gaben im Gohier

*) 30. Sept. **) 9. Okt. ***) May 1798.
†) 22. Floreal (11. May.) ††) May. 1799.

zum Nachfolger, den bisherigen Juſtizminiſter. Merlin und La Reveillère aber, durch heftige Anklagen erſchreckt, *) legten von Selbſt ihre Stellen nieder. Moulins und Roger Ducos wurden ſtatt ihrer ernannt, jener ein ſtrenger Republikaner, dieſer von der gemäßigten Parthey. Alſo ward der 18. Fruktidor gerächt.

Im Direktorium und gleichmäßig auch im Miniſterium, nicht minder in den geſezgebenden Räthen, herrſchte jezt eine Spaltung, welche der Verfaſſung den Untergang verkündete. Sieyes, von ihrer Unhaltbarkeit überzeugt, entwarf den Plan einer nochmaligen und, wie er glaubte, lezten Umwälzung, welche endlich den inneren Frieden und die Freyheit verbürgen möge. Eine kräftige Regierung, dem Schooß des Geſamtwillens, nicht jenem einer Faktion entſtiegen, und deren Intereſſe verknüpft wäre mit der Ausſöhnung aller Partheyen, ſollte das durch ſo langwierige Stürme und Kämpfe ermüdete Frankreich endlich beruhigen und beglücken. Als Werkzeug der Ausführung ſchien ihm — da bereits an die Stelle der Volks-Macht jene der Soldaten getreten — ein General unentbehrlich, und er hatte hiezu ſeine Augen auf Joubert geworfen, welchen aber die Schlacht bey Novi ſeinem Vaterland und der Welt entriß. Beym Wiedererſcheinen Bonaparte's

*) 30. Prairial (18. Juny.)

däuchte ihm dieſer der geeignete Mann. Im Allgemeinen mochte er bey ſeinen Planen auf den Direktor Roger Ducos, auch auf die Mehrheit des Rathes der Alten rechnen. Dagegen hiengen Gohier und Moulins im Direktorium und die große Mehrzahl des Rathes der Fünfhunderte der Conſtitution an. Der Direktor Barras ſchien neutral. Im Grund hielt er die Conſtitution für verloren, und unterhandelte heimlich mit den Bourbonen, um wenigſtens ſeine Intereſſen zu ſichern. Im Volk ſehnte die Maſſe ſich nach Ruhe. Sieyes hoffte mit Grund auf ihre Zuſtimmung zu einer Regierungsveränderung, welche jene verhieß. Die Reſte der Jakobiner und des Clubs von Salm dagegen, deren neugebildete Geſellſchaft jezt in dem Saale der Reitſchule ſich verſammelte, erſchienen als Stüzen der Conſtitution. Mehrere untergeordnete Partheyen unter abwechſelnder Führung vermehrten die Verwirrung.

In dieſer Lage traf Bonaparte die Republik. Seine Wiedererſcheinung, die Erinnerung an die glorreiche Zeit ſeiner Triumphe weckend, ſchärfte den Haß und die Verachtung gegen das Direktorium und erfüllte die Gemüther mit friſcher Hoffnung. Laute Aeußerungen der Volksgunſt begleiteten ihn auf ſeiner ganzen Reiſe von Frejus bis Paris; und in der Hauptſtadt wandten alle Partheyen ſich an Ihn, theils aufrichtig, theils verſtellt, und theils aus Hoffnung,

theils aus Furcht. Er verbarg ſeine Anſchläge unter dem Mantel des Schweigens und der Zürückgezogenheit, bis der mit wenigen Vertrauten — unter ihnen Sieyes der einflußreichſte — verabredete Plan zur Reife gelangt war. Am 15. Brumaire (6. Nov.) geſchah die Verſchwörung, wornach 3 Tage ſpäter *) der Rath der Alten außer der Ordnung durch die Saalinſpektoren zuſammenberufen und hiernächſt von demſelben beſchloſſen ward, es ſollten — kraft eines, freylich dabey in Formen offenbar überſchrittenen, Artikels der Conſtitution, welcher dem Rath der Alten ſolche Gewalt ertheilte — die geſezgebenden Räthe nach St. Cloud verlegt, und Bonaparte'n die Ausführung ſolchen Beſchluſſes ſammt dem Oberbefehl über die Truppen in und um Paris übertragen werden. Auf denſelben Tag hatte Bonaparte die in Paris anweſenden Generale zu ſich (in ſein Haus in der Straße Montblanc) beſchieden, neben ihnen mehrere Regimenter Reuterey, unter dem Vorwand, über dieſelben Muſterung zu halten. Als der Beſchluß des Rathes der Alten ihm überbracht ward, ließ er von allen Anweſenden — unter denſelben Lefebre, Chef der Garde des Direktoriums — ſich Treue ſchwören und zog nach den Tuilerien, woſelbſt Er dem Rath der Alten den nämlichen Eid ſchwor.

*) 18. Brumaire J. VIII. (9. Nov. 1799.)

Das Direktorium, durch dieſe Gewaltſchritte überraſcht und durch Abtrünnigkeit einiger Glieder geſchwächt, löste ſofort ſich auf. Sieyes und Roger Ducos legten, gemäß der Verabredung, ihre Stellen nieder. Daſſelbe that Barras aus Feigheit. Gohier und Moulins, welche vergebens ſich zu widerſezen verſuchten, wurden verhaftet. Proklamationen Bonaparte's benachrichtigten das Volk von dem Vorgegangenen. Der Herrſchergeiſt, der in denſelben wehte, verkündete das künftige Schickſal Frankreichs.

Am folgenden Tag fanden die Sizungen der Räthe in St. Cloud ſtatt. Bonaparte hatte Truppen dahin geſendet, die Revolution durch die Macht der Bajonette zu vollenden. Gleichwohl erwartete ihn daſelbſt gefahrvoller Kampf. Zwar der Rath der Alten, in deren Verſammlung er mit kühner Rede auftritt, ſtimmt ſeinen Maaßregeln bey; aber in jenem der Fünfhunderte tobt die wildeſte Gährung. So eben hatte derſelbe den erneuerten Eid auf die Verfaſſung mit Begeiſterung geſchworen. Lucian Bonaparte ſelbſt, damals Präſident des Rathes, hatte ihn leiſten müſſen. Als ſein Bruder im Saale erſcheint, von Grenadieren begleitet, ſtürzen die Republikaner auf Ihn ein unter dem Geſchrey: »Nieder mit dem Diktator! — außer dem Geſez der Tyrann!« — Beſtürzt weicht er zurück. Die Grenadiere führen ihn aus dem Saal,

Draußen

Draußen ſtehen ſeine Soldaten. Er erzählt ihnen, man habe ihn erdolchen wollen, ſpricht von Conſpiration mit dem Ausland und appellirt an die Kriegsknechte von den Stellvertretern der Nation. »Es lebe der General!« tönt es durch die Reihen der Söldner.

Lucian Bonaparte indeſſen, ſeine Präſidentenwürde mißbrauchend, verräth den Senat, deſſen Vorſteher er iſt, und die Heiligkeit der Volksrepräſentation. Viele Stimmen verlangen die Achtserklärung Napoleon's, die Permanenz des Rathes; die Ertheilung des Kriegsbefehls an Bernadotte. Da legt Lucian, die Abſtimmung verweigernd, die Zeichen ſeiner Würde nieder, und verläßt den Saal, unter Bedeckung von Grenadieren, welche ſein Bruder hiezu abgeſendet. Draußen, den Charakter als Präſident wieder annehmend, ſchwingt er ſich auf's Pferd, klagt den Rath vor den Truppen an: »es ſeyen Meuchelmörder in demſelben; mit Dolchen würden die treuen Mitglieder bedroht, die Gewalt müſſe die Räuber-Verſammlung zerſtreuen. Nur jenes ſeyen ächte Repräſentanten, die ſich um Ihn, den Präſidenten, ſammelten.« — Sofort ertheilt Napoleon den Befehl zur Vertreibung des Rathes. Der Wink des Generals und das Märchen von den Dolchen genügen zur Aufregung der brutalen Schaaren. In geſchloſſenen Reihen dringen die Soldaten in den Saal. »Im Namen des Generals Bonaparte!« — ruft

Leclerc, der ſie führt — »der geſezgebende Körper iſt aufgelöst. Wer ein guter Bürger iſt, entferne ſich! Grenadiere, vorwärts!« und mit gefälltem Bajonet, in der ganzen Breite des Saales, rücken die Kriegsknechte vor, die Trommeln, den Sturmmarſch ſchlagend, übertönen die Stimmen der über Gewalt ſchreyenden Geſezgeber. In einigen Minuten iſt der Saal geleert, die Deputirten entfliehen aus den Fenſtern; die Nationalrepräſentation iſt vernichtet. *)

Nach vollendetem Werk der Gewalt kamen die Heucheley, die Unverſchämtheit und die Servilität, um es durch einen geſezmäßigen Anſtrich zu heiligen. Noch denſelben Abend verſammelte Lucian Bonaparte den in St. Cloud verbliebenen »Rumpf« des Raths der Fünfhunderte; auch der Rath der Alten verſammelte ſich wieder. Man ernannte zwey Commiſſionen, um über die Lage der Republik und die Mittel des öffentlichen Wohles zu berichten. Boulay von der Meurthe im Rath der Fünfhunderte, Villetard in jenem der Alten, erſtatteten ſolchen Bericht. Hierauf ward beſchloſſen, Bonaparte'n und den Soldaten für das Geſchehene zu danken. Weiter ward das Direktorium für aufgehoben erklärt, und eine proviſoriſche Regierung, beſtehend aus drey »Conſulen« — Sieyes, Roger Ducos und Bonaparte — mit ausgedehnter Vollmacht eingeſezt. Der geſezge-

---

*) 19. Brumaire J. VIII. (10. Nov. 1799.)

bende Körper, aus deſſen Mitte man 62 Glieder, welche am entſchiedenſten wider Bonaparte geſprochen, verſtieß, ſollte vertagt ſeyn bis zum 1. Ventoſe (20. Febr. 1800), und inzwiſchen zwey Commiſſionen, jede von 25 Mitgliedern, die Stelle der Räthe verſehen, insbeſondere die neu zu entwerfende Verfaſſung berathen. Um Mitternacht kamen dieſe Beſchlüſſe zu Stande, worauf die Conſuln mit den Räthen nach Paris zurückkehrten, und die neue Regierung augenblicklich begann. Von den Miniſtern wurden Cambacéres und Fouché, welche thätig zur Revolution mitgewirkt, beybehalten; unter den neu ernannten waren Berthier (für den Krieg), der liſtige Talleyrand Perigord (für die auswärtigen Angelegenheiten) und der Generalſekretair Maret. Den Befehl über die Conſulargarde erhielt Murat. Alſo gieng die Direktorialverfaſſung unter.

Siebentes Kapitel.

Die Conſularregierung. *)

§. 1.

Die Republik hatte aufgehört. Nur der Name und einiges Gerüſtwerk beſtunden noch. Doch auch der Name in politiſchen Dingen iſt wichtig; er mag

*) Vom 10. Nov. 1799 bis 18. May 1804.

den Rechtsanſpruch und die Hoffnung der Wiederkehr bewahren. Auch hielt die neue Regierung für nöthig, die noch übrigen republikaniſchen Einſezungen und Formen nur allmählig fallen zu laſſen; und eine Hauptparthie in der Geſchichte dieſes Abſchnitts bildet das Schauſpiel ſolcher allmähligen Zertrümmerung.

Das Volk — mit Ausnahme der ſtrengen Republikaner und der Jakobiner — hatte die Revolution des 18. Brumaire theils mit Gleichgültigkeit, und meiſt mit Freude aufgenommen. Das für erleuchtete Patrioten entſezliche Schauſpiel der niedergetretenen Nationalrepräſentation hatte durch öftere Wiederholung ſeinen Eindruck verloren; und der Haß gegen die geſtürzte Regierung ließ keinem Tadel über die Art ihrer Auflöſung Raum. Zudem war das Zutrauen in Bonaparte's Perſon durch das Wunderartige ſeiner Laufbahn begründet, und die verſchiedenſten Partheyen bauten auf ſeine Herrſchaft ihre Hoffnungen. Während die Maſſe — unbekümmert um Prinzipien — nur Ruhe forderte und unter einem mächtigen Staatshaupt erwartete, hofften die gemäßigten Freyheitsfreunde von Bonaparte's Charakter und Stellung den endlichen Triumph der liberalen Ideen, und träumten dagegen die Königlichgeſinnten, Er werde, ein neuer Monk, den Thron der Bourbonen wieder aufrichten. Es geſchahen ihm ſelbſt Anträge im lezten

Sinn, die er jedoch, voll der Zuverſicht eigener Herrſchaft, verachtend zurückwies.

Auch die neue Verfaſſung, welche binnen fünf Wochen nach der Umwälzung vollendet, und zehn Tage ſpäter verkündiget ward, *) erfreute ſich, troz ihres die Freyheit gefährdenden Charakters, einer weit zahlreicheren Zuſtimmung des Volkes (zwar nicht als jener von 1791, wohl aber) als jenen vom Jahre 1795 und 1793 zu Theil geworden. Man verſtund ihren Geiſt nicht, oder wiegte ſich in dem Traum der Unerſchütterlichkeit des durch die Revolution errichteten Freyheitsgebäudes.

Die neue Conſtitution aber ertödtete alles politiſche Recht des Volkes, gab alle Macht Einem Einzigen, und ließ der Nation nur leere Namen und Formen. Gleichwohl war der äußere Umriß dieſer Conſtitution einer genialen Zeichnung von Sieyes nachgebildet; aber der Herrſcherſinn Bonaparte's hatte von der lezten verworfen, was gewährleiſtend für das Volksrecht war, und nur angenommen, was, losgetrennt vom anderen, die Willkührherrſchaft begünſtigte. Alſo kam eine monſtrueuſe Verfaſſung zu Stande, deren Annahme die mit ihrer Freyheit prahlenden Franken der Verachtung oder dem Mitleiden der Denkenden blos ſtellte.

Die Prinzipien dieſer gekünſtelten Verfaſſung ſtun-

---

*) 25. Dez.

den auf merkwürdige Weiſe im Widerſpruch mit den einfachen, den Volksrechten huldigenden Grundſäzen, welchen die Revolution und die erſte Conſtitution (von 1791) entfloſſen. Damals wurde die vollziehende Gewalt einem, durch Geburtsrecht imponirenden, auch glanzumgebenen König übertragen, deſſen Macht aber durch die ſelbſtſtändige, blos durch ein ſuspenſives königliches Veto, gemäßigte Gewalt des rein nationalen und gleichfalls *einen* geſezgebenden Körpers weſentlich, ja etwas zu ſehr beſchränkt war. *Jezt* erhielt der *erſte Conſul*, (eigentlich der *einzige Regent*, da die beyden andern Conſuln, die nur *berathende* Stimme in einigen Dingen und in andern gar keine hatten, blos als figurirende Würdeträger erſchienen) eine, theils durch den Umfang der ihm übertragenen Rechte, theils durch die Beſchaffenheit des ihm zum Schein gegenüber geſtellten geſezgebenden Körpers faſt der *Diktatoriſchen* ähnliche Gewalt. Zwar wurde er *gewählt*, doch ſofort auf 10 Jahre, nach deren Verlauf er abermal wählbar blieb. Er war *unverantwortlich*. Er ernannte zu allen Stellen des Kriegs und des Friedens. Er befehligte das Heer. Er hatte, durch das Organ des ihm an die Seite geſezten *Staatsraths* und der *Miniſter*, welche wie jener völlig von ihm abhängig waren, die ausſchließende *Initiative* der Geſeze. Er hatte das Recht der Finanzen, der Polizey, des Kriegs, des Friedens und der Bündniſſe. Dieſem *Monarchen*

wurden als einzige Beſchränkung gegenüber geſtellt ein »Erhaltungsſenat« von 80 Mitgliedern, welchen die Conſuln urſprünglich ernannten, und der ſpäter ſich durch eigene Wahl ergänzen ſollte; ein geſezgebender Körper von 300, und ein Tribunat von 100 Gliedern, welche ſämmtlich von dem Erhaltungsſenat zu erwählen wären; ſonach drey, nach ihrer Bildung vom erſten Conſul allein abhängige Körper. Dabey ſollten nur die Tribunen das Recht, die Geſeze zu diskutiren, jedoch ohne jenes der entſcheidenden Stimme, die Geſezgeber dagegen zwar das Recht der Entſcheidung, doch blos durch Ja! oder Nein! und ohne alle Befugniß zu diskutiren, haben. Beyde, da nur der Regierung das Recht der Initiative zukam, blieben übrigens unthätig, ſo lang nicht dieſe ſie durch ihre Anträge zur Lebensäußerung aufrief. Nur das Tribunat hatte anfangs noch das Recht der Vorſtellung und der Wünſche. Der Erhaltungsſenat endlich, deſſen Glieder auf Lebenslang ernannt, und durch einen äußerſt reichen Gehalt, verbunden mit der Unfähigkeitserklärung zu jeder andern Anſtellung, aller Intereſſen des Eigennuzes entledigt, und, wie die Urkunde ihrer Einſezung ſagte, gleich den Göttern nur noch der wohlthätigen Intereſſen der Bewahrung der ihnen anvertrauten Conſtitution empfänglich ſeyn ſollten — dieſer Erhaltungsſenat mußte naturgemäß, als nicht aus Volkswahl hervorgegangen, vielmehr Selbſt mit den dem Volk

entriſſenen Wahlrechten bekleidet, demſelben verhaßt und gefährlich, nach der Perſönlichkeit ſeiner vom Conſul ernannten Glieder aber ein Werkzeug mehr zur Unterdrückung, und zum beliebigen Einreißen der Conſtitution, als eine Garantie derſelben ſeyn. Die Sizungen dieſes Senats ſollten übrigens geheim, jene des geſezgebenden Körpers und des Tribunats zwar öffentlich, jedoch die Zahl der Zuhörer nie zweyhundert überſteigend ſeyn! —

Dem Volke Selbſt blieb dergeſtalt von ſeinen mit ſoviel Blut und Thränen erkauften, auf Vernunft und Natur gebauten koſtbaren Rechten — ein bloßer Schatten. Die Urverſammlungen jedes Gemeindebezirks ſollten durch Wahl eine »Vertrauensliſte,« den 10ten Theil ihrer Mitglieder enthaltend, bilden; die alſo von den Urverſammlungen eines Departements Gewählten, ſodann abermals den zehnten Theil aus ihrer Mitte zur Bildung der Departemental-Liſte, und endlich die Mitglieder der Departemental-Liſten gleichfalls ihren 10ten Theil zur Bildung der National-Liſte auserleſen; aus dieſen dreyerley Liſten aber theils von der Regierung, theils von dem Senat die verſchiedenen Verwaltungsorgane und Autoritäten gewählt werden.

Zum erſten Conſul ward von der proviſoriſchen Geſezgebungskommiſſion, welche die Conſtitution entworfen, Bonaparte gewählt. Er beſtimmte zum zweyten Conſul Cambacéres, damals Juſtizminiſter,

und zum dritten Lebrun, früher Mitglied des Rathes der Alten; jener von der republikaniſchen, dieſer von der gemäßigt-royaliſtiſchen Parthey. Sieyes und Roger Ducos traten in den Senat. Auch die übrigen Senatsglieder wurden ernannt, ohne die Verzeichniſſe der Wählbaren abzuwarten, und überhaupt die Verfaſſung in Vollzug geſezt, bevor ſie noch angenommen war.

Dieſe der Freyheit hohnſprechende Verfaſſung, und welche nach ihrer Mangelhaftigkeit noch weitere Verſchlechterung erwarten ließ, ſolche auch allzubald, theils durch das Machtwort des Conſuls, theils durch ſervile Beſchlüſſe des Senates, erfuhr, mit derjenigen, zu vergleichen, welcher ſie nachgebildet worden und deren Karrikatur ſie war, mit Sieyes genialem Entwurf, dürfte um ſo intereſſanter ſeyn, als auch alle ſpäteren Umformungen derſelben bis auf die Reſtauration einige Grundzüge des mißhandelten Urbildes beybehalten haben.

Sieyes wollte gleichfalls eine dreyfache Liſte von Notablen oder Candidaten des öffentlichen Dienſtes, und zwar nach den drey natürlichen Abſtufungen deſſelben, Gemeinds-, Departements- und Staats-Dienſt, und die Art der Candidaten-Wahl war von jener in der Conſular-Conſtitution nicht weſentlich verſchieden. Aber nur die Verwaltungsbeamten und die Richter aller Grade (alſo Municipalitäten, Departements-Verwalter und Centralregie-

rung, und ihnen zur Seite Richter der erſten Inſtanz, mit Einſchluß der Friedensrichter, dann Appellationshöfe und Kaſſationsgericht) wurden aus denſelben durch das Staatsoberhaupt gewählt, und dieſes unverantwortliche Oberhaupt (Großwähler) erſchöpfte ſeine Gewalt durch ſolche Wahl, (oder auch Entlaſſung) denn Selbſt regieren durfte es nicht. Dagegen ſollten die Tribunen, (welchen der Vorſchlag und die Erörterung der Geſeze zukam) und die Geſezgeber (welche nach Art eines Geſchwornengerichts nach angehörten Verhandlungen entſcheiden ſollten) als reine Organe des Volkswillens auf eine von der Regierung unabhängige Weiſe, nämlich unmittelbar von den durch's Volk gewählten Wahlkollegien ernannt werden. Auch gebührte dem Tribunat nicht minder als dem Staatsrath die Initiative der Geſeze. Der Erhaltungsſenat endlich, welcher gleichfalls eine Idee von Sieyes iſt, ſollte nach ihm das Entſcheidungsrecht haben, wenn das Tribunat oder der Staatsrath von den Beſchlüſſen der Geſezgeber an ihn appelliren zu müſſen glaubten. Zudem konnte der Senat den Großwähler, wenn er ſeine Rechte mißbrauchte, und ſo auch jeden Tribun, der etwa Gefährliches begänne, in ſich aufnehmen (abſorbiren) und hiedurch unſchädlich machen. Noch mancherley andere gegenſeitige Controle ſollte die Herrſchaft des Geſezes und die Freyheit verbürgen, zumal eine

periodiſche Erneuerung der Wahl bey den meiſten Autoritäten in zweckmäßig beſtimmten Friſten ſtatt finden.

§. 2.

Die erſten Verrichtungen des proviſoriſchen ſowohl als des definitiv eingeſezten Conſulats entſprachen der günſtigen Erwartung der Nation und ſteigerten ihr Zutrauen zum erſten Conſul. Auch über ganz Europa ward ſein Name achtungs- und hoffnungsvoll genannt. Nie hatte ein Sterblicher eine glücklichere Stellung. Alle Sünden der früheren Machthaber dienten ſeinem Ruhm zur Folie, Ihm war — wie etwa ſpäter, nach ſeinem eigenen Sturz, der heiligen Allianz — Gelegenheit und Macht verliehen, zu heilen, zu beglücken. Leider that er es nur kurze Zeit.

Die Verbannten des 18. Fruktitor (mit Ausnahme Pichegru's und Willot's und einiger anderer entſchieden königlich Geſinnter) wurden zurückgerufen: unter ihnen Carnot, welcher von neuem das Kriegsminiſterium (an Berthier's Stelle, der zum Oberfeldherrn des Reſerve-Heers ernannt ward) erhielt. Auch die geächteten Prieſter — aller Partheyen, wofern ſie nur Gehorſam der Regierung gelobten — wurden begnadigt. Zwanzig Tauſend Greiſe kehrten in den Schooß ihrer Familien zurück. Eine Schaar bewaffneter Ausgewanderter, welche, durch Schiffbruch an die franzöſiſche Küſte geworfen, dem ſtrengſten Geſeze verfallen ſchien, wurde entlaſſen,

überall aber die Streichung aus der Liſte der Ausgewanderten durch ſo milde Beſtimmungen geregelt, daß ſie faſt um neun Zehntheile vermindert ward. Früher ſchon war das tyranniſche Geſez über die Geißeln, welches eine große Zahl blos Verdächtiger oder Angehöriger von Verdächtigen faſt rechtlos machte, und ein anderes über ein gezwungenes Anlehen aufgehoben worden. Alle Wohlgeſinnten frohlockten über ſolche Rückkehr zum Recht und zum Frieden.

Doch auch in den erſten Zeiten ſchon entdeckten ſich die Spuren der Herrſchſucht und Willkühr der neuen Regierung. Die Preßfreyheit wurde weſentlich beſchränkt, die Tagblätter theils unterdrückt, theils ihre Verfaſſer beſtochen, die ſtrengen Republikaner mit Härte behandelt. Auf einen bloßen Bericht des Polizeyminiſters Fouché verurtheilte ein Machtſpruch der Conſuln ſieben und dreyßig derſelben zur Deportation nach Guyana, und ſtellte ein und zwanzig unter polizeyliche Aufſicht.

Auch die Organiſation der Behörden geſchah in demſelben Geiſt. Der Staatsrath ward gleich den Miniſtern herabgewürdigt zu bloßen Knechten des erſten Conſul's; und die bürgerliche Verwaltung des ganzen Reichs geregelt nach den Prinzipien der militäriſchen Subordination. An die Stelle der den Gemeinden und Departementen bisher vorgeſtandenen Kollegien kamen nun Präfekte, Unterpräfekte und Maires, (jene insgeſammt, dieſe wenig-

ſtens in den wichtigeren Gemeinden vom erſten Conſul ernannt,) allerdings zur Erleichterung des Regierungsgeſchäftes, aber auch zur Ertödtung der bürgerlichen Freyheit. Eine Eintheilung des Reichs in 25 Militär-Diviſionen, deren jeder ein Oberbefehlshaber gegeben ward, verbürgten nebenbey die Unterwürfigkeit des Volkes.

Unter den böſen Wirkungen der elenden Direktorialregierung war eine der traurigſten die Wiedererweckung des Bürgerkriegs geweſen. Die Vendée und die Chouanerie loderten von neuem — zumal ſeit des milden Hoche Abberufung — in helle Flammen auf. Anjou, Maine, Poitou und Touraine, Bretagne und ein Theil der Normandie erhoben die Fahnen des Aufruhrs. Neue Häupter thaten ſich hervor und organiſirten, im Einverſtändniß mit den ausgewanderten Prinzen, den gefährlichen Aufſtand. *) Bernier, Pfarrer von St. Lô, die Grafen von Chatillon und von Bourmont, d'Autichamp, La Prevelaye, vor allen aber Suzannet, Frotté und George Cadoudal riefen das Volk in die Waffen, und erfochten bedeutende Siege. Mans und Nantes wurden erobert, die Furcht drang bis Paris.

Die Dämpfung dieſes Bürgerkriegs war die angelegenſte Sorge der Conſuln. Neue Truppen wurden

*) Sept. 1799.

in die weſtlichen Departemente geſendet; Hedouville ſollte an den beyden Ufern der Loire, Brune in Morbihan, die Empörer bändigen. Die aufrühreriſchen Departemente wurden außer der Verfaſſung erklärt. Da entfiel den Aufgeſtandenen der Muth, der Fanatismus des Volkes war ſchon durch die früheren Unfälle abgekühlt, die Häupter der Vendée ſchloſſen Frieden zu Montfaucon, *) bald darauf auch die Chouans. Gleichwohl floß noch einiges Blut. Der tapfere Frotté, welchen der General Chamberlac verrätheriſch in ſeine Gewalt bekam und zu Verneuil erſchießen ließ, wurde vor den Uebrigen bedauert. Aber dieſes waren die lezten Regungen des unerhört verwüſtenden Bürgerkriegs gewesen. Von nun an herrſchte Frieden in den ſo lange von Kriegslärm erfüllten weſtlichen Departementen, und kehrte ſelbſt Anhänglichkeit an die vaterländiſche Regierung in dieſelben zurück. —

§. 3.

Der Wunſch der Nation und Europa's war — Friede. Bonaparte, der ihn feyerlich verheißen hatte, nahm daher klüglich den Schein an, als ſuche er ihn. Oeffentliche Erklärungen geſchahen in ſolchem Sinn; er that einige einleitende Schritte, und ſchrieb ſelbſt eigenhändig an den König Georg III. von

---

*) 16. Febr. 1800.

England, deſſen Kabinet die Seele des Krieges ſchien. Die Weisheit würde gerathen haben, die Friedenserbietungen anzunehmen; denn man ſchließt den beſten Frieden, wenn man geſiegt hat. Aber theils die Hoffnung noch weiterer Erfolge, theils fortwährender Haß und Mißtrauen gegen die Republik und ihre Machthaber, beſtimmten die Höfe in Wien und London. Man erfüllte Bonaparte's innigſten Wunſch, indem man die Anträge abwies. Selbſt beleidigende Aeußerungen fielen im Parlement. Verſtärkte Erbitterung war die Folge des Friedensverſuchs. Bonaparte benüzte ſie trefflich zur Wiedererweckung des Kriegsmuths und der patriotiſchen Begeiſterung. Für die Ehre der Nation, für die Vertheidigung gegen den Uebermuth des unverſöhnlichen Auslandes leiſtete und ſtritt man freudig.

Alſo wurden leicht durch erhöhte Steuern die Kaſſen gefüllt, neue Kriegsvorräthe gehäuft, neue Truppen geſammelt. Das »Reſerveheer«, welches nach der Verordnung des erſten Conſuls zu Dijon ſich bildete, ſchwoll von tapfern Freywilligen aller Klaſſen, und während die Coalition noch deſſelben Daſeyn bezweifelte, richtete es bereits ſeinen drohenden Schritt nach den Alpen.

Indeſſen hatte in Italien der Feldzug begonnen. Der alte Melas, General der Cavallerie, ſtund daſelbſt an der Spize von 130,000 Streitern, während Maſſena — ſeit dem 24. Nov. 1799 zum

Oberbefehlshaber des Italiſchen Heeres ernannt — derſelben wenig mehr als 40,000 zählte. Aber Maſſena Selbſt, der »Sohn des Sieges« galt für ein Heer, was allzubald die Oeſtreicher in der kräftigeren Haltung und den wohlgeführten Streichen ihrer Gegner empfanden.

Nur Genua, mit ſeinem öſtlichen und weſtlichen Küſtenland, blieb noch zu erobern in Italien. Mit einiger vermehrter Anſtrengung im vorigen Feldzug hätte es leicht mögen genommen werden. Das Verhängniß ließ es in der Franken Hände, damit es der Schauplaz welthiſtoriſcher Thaten werde.

Gleich in den erſten Tagen des Frühlings *) hatte Melas, mit ſeinem grauen Haar noch jugendlich rüſtig, die franzöſiſche Linie durchbrochen, indem er in einem plözlichen Angriff bis Savona und Vado, alſo bis an's Meer, vordrang, und Maſſena's linken Flügel unter Suchet vom Hauptkorps abſchnitt. Eine Reihe mörderiſcher Gefechte folgte auf dieſen erſten Schlag. Maſſena und Suchet ſuchten vergebens ihre Wiedervereinigung zu erzwingen. Troz ihrer glänzendſten Tapferkeit und einzelner Siege, zumal Maſſena's, gegen mehrere Heerabtheilungen der Oeſtreicher, befeſtigten und vermehrten die lezten ihre Vortheile, drängten unter Elsniz den General Suchet allmählig über den Var zurück, Nizza, ſo wie

*) 6. April.

wie Savona und alle übrigen Feſten längſt der Küſte erobernd, *) und nunmehr Altfrankreich mit einem Einfall bedrohend, während Melas durch Erſtürmung der Bochetta und das Treffen bey Voltri **) den kühnen Maſſena zwang, ſich mit ſeinem Heer, noch an 25,000 Mann ſtark, in Genua einzuſchließen.

In dieſer durch Natur und Kunſt faſt unangreifbaren Feſte trozte er unverzagt dem dreyfach überlegenen Gegner. Aber der Hunger, furchtbarer als Feindes Schwert, wüthete unter der zahlreichen Beſazung und in der menſchenerfüllten Stadt. Der brittiſche Admiral Keith blockirte den Hafen; Melas, nur auf den Hunger ſeine Hoffnung ſezend, hütete ſtreng jeden Zugang zu Land. Aber vergebens ward Maſſena im Namen der Menſchlichkeit aufgefordert, den Plaz zu übergeben. Er, deſſen Wichtigkeit fühlend, harrte aus, des Entſazes gewärtig.

Melas indeſſen, des Falles von Genua gewiß, bereitete ſeinen Einfall in Provence, im Einverſtändniß mit den Engländern, welche auf ſolches Unternehmen die größten Hoffnungen bauten. Die Reſervearmee, deren Furchtbarkeit die Zeitungen prahlend verkündeten, achtete er für ein leeres Schreckbild, und glaubte an ihre Wirklichkeit erſt dann, als ſie bereits übergewaltig in ſeinem Rücken ſtund.

Denn ſchon war Bonaparte mit dieſem wun-

*) 8. — 15. May. **) 18. April.

derſchnell gebildeten Heere, 60,000 Mann ſtark, halb aus Veteranen, halb aus friſch Geworbenen beſtehend, von Dijon nach Genf, und von da in vier Heerſäulen über die Alpen nach Italien gezogen. Ueber den großen St. Bernhard, über welchen Bonaparte perſönlich den Gewaltshaufen führte, *) ſodann rechts und links über den kleinen Bernhard, über den Simplon und über den Gotthard gieng der kühne Marſch; (auf beyden lezten Wegen giengen Abtheilungen vom Rheinheer, welche Moreau zur Verſtärkung geſendet.) Alle Hinderniſſe der Natur wurden überwunden durch kluge Anſtalten, und durch ausdauernden Muth. Melas, auf die Nachricht von dem ungeahneten Einbruch eilte gegen Turin, »um alldort das nach Umſtänden Erforderliche vorzukehren:« — aber ſeine Ueberraſchung verwandelte ſich in Schrecken, als er ſtatt einer Truppenabtheilung, welche nach ſeiner Meynung eine Diverſion zu machen ſuche, ein großes Heer über Piemont und die Lombardey ausgegoſſen, alle ſeine Verbindungen abgeſchnitten, Magazine, Artillerieparks, Lazarethe in der Gewalt des Feindes ſah. Schon war Bonaparte, nachdem er durch das Thal von Aoſta in Piemont herabgeſtiegen, in ſchneller Wendung links gegen Mailand gezogen, hatte dieſe Hauptſtadt eingenommen, und ſofort die ciſalpiniſche Republik wieder von den

---

*) 15. — 21. May.

Todten erweckt. *) Lannes und Murat waren inzwiſchen über den Po gegangen, hatten Piacenza mit unermeßlichen Vorräthen erobert, während Suchet von neuem über den Var drang, und Nizza mit dem ganzen Departement der Seealpen wieder einnahm.

In dieſem Augenblick ergab ſich Genua **) an den Feldmarſchall-Lieutenant Ott, welcher ſo eben von dem bedrängten Melas den Befehl zur Aufhebung der Blokade erhalten hatte. Der äußerſte Hunger erzwang ſolche Uebergabe von dem harten Maſſena, welcher ſchon viel länger als die Menſchlichkeit zu erlauben ſchien, demſelben Troz geboten, und dadurch ſein eigenes Heer, noch mehr aber die unglücklichen Einwohner Genua's und die noch unglücklicheren öſtreichiſchen Gefangenen, deren er viele Tauſende beſaß, in Verzweiflung geſezt hatte. Die ſchnell geſchloſſene Kapitulation erlaubte ihm mit dem Ueberreſt ſeiner Krieger zu dem Heere Suchet's zu ſtoßen, und augenblicklich wieder gegen Oeſtreich zu ſtreiten.

Zwey Wochen früher hätte ſolche Kapitulation den Feldzug zu Gunſten Oeſtreichs entſcheiden mögen. Jezt kam ſie zu ſpät. Allzuviel Land und faſt alle Magazine der Oeſtreicher hatte inzwiſchen die Reſervearmee gewonnen, und Melas, welcher jezt bey Aleſſandria ſeine Hauptmacht verſammelt hatte, litt

*) 2. und 4. Juny. **) 4. Juny.

faſt rings vom Feind umgeben, drückenden Mangel an Lebensmitteln und übrigem Kriegsbedarf. Alſo entſchloß er ſich zur Schlacht. Aber das Corps des F. L. Ott, welches er zur Verſtärkung herbeygerufen, erlitt bey Montebello *) einen ſchweren Verluſt, und wenige Tage darauf wurde in der Ebene von Marengo die Schlacht geſchlagen, **) welche — entſcheidend wie nur wenige in der Geſchichte — die Frucht aller öſtreichiſchen Siege vom vorigen Feldzug zernichtete und Italien von neuem in Bonaparte's Hände gab. Lange und wüthend, der Wichtigkeit des Tages eingedenk, kämpften die Heere. Schon neigte ſich der Sieg auf Oeſtreichs Seite. Mehrere fränkiſche Diviſionen waren aufgelöst, in wilder Flucht. Nur einige Bataillone der Conſulargarde und eine tapfere Halbbrigade behaupteten, unter dem Todesregen des feindlichen Geſchüzes, unbeweglich ihren Plaz; als mit zwey friſchen Diviſionen der Held Deſaix der »Bayard der Republik« — heranſtürmte, den linken Flügel der Oeſtreicher niederwarf und dadurch, wiewohl er ſelbſt am Anfange des Kampfes fiel, die 13ſtündige Schlacht entſchied.

Nicht eben durch den Menſchenverluſt — denn blutigere Schlachten zählt dieſer Krieg — aber durch das Hoffnungsloſe ſeiner Stellung, umringt von ſiegreichen, ſtündlich ſchwellenden Feindesſchaaren, ohne

*) 9. Juny. **) 14. Juny.

Brot und faſt ohne Pulver, ſah Melas jezo zum Antrag eines Waffenſtillſtandes, als dem einzigen Rettungsmittel, ſich gezwungen. Der Sieger bewilligte ihm denſelben auf zehntägige Aufkündung, aber um ſchweren Preis. *) Bis hinter den Mincio ſollte das Oeſtreichiſche Heer ſich zurückziehen; alle dieſſeits bis an die Chieſa und den Oglio gelegenen Länder und Feſten — auch jene im Süden des Po — mit Ausnahme blos von Ferrara, Ancona und dem Großherzogthum Toskana — den Franzoſen überlaſſend. Alſo wurden das kaum gewonnene Genua, dann die Feſten oder Citadellen von Tortona, Aleſſandria, Turin, Arona, Coni, Ceva, Savona, Mailand, Pizzighetone, Piacenza und Urbino, der Preis ſo vieler herrlicher Siege, mit unermeßlichen Kriegsvorräthen, ganz Piemont, Ligurien und faſt ganz Ciſalpinien hingegeben in Folge einer unglücklichen Stunde. Glänzender als je ſtrahlte Bonaparte's Stern.

Das Reſerve-Heer, nunmehr mit dem Italiſchen unter dem Namen des lezten vereint, ward jezt dem Oberbefehl Maſſena's anvertraut. Es zählte mehr als 100,000 Streiter. Bonaparte kehrte nach Paris zurück.

---

*) 16. Juny.

§. 4.

Indeſſen hatte auch das öſtreichiſche Heer in Teutſchland die ſchwerſten Unfälle getroffen. Nicht mehr befehligte daſſelbe der ſieggewohnte Erzherzog Karl, die Liebe und das Vertrauen der Soldaten wie der Bürger, ſondern der Feldmarſchall Kray, zwar ruhmgekrönt durch ſeine italiſchen Triumphe, jedoch hochbetagt und einem Gegner wie Moreau keineswegs gewachſen. Am 25. April gieng dieſer auf ſechs Punkten über den Rhein. Sein Heer zählte an 100,000 Streiter. Die Oeſtreicher, verbunden mit den Baiern, Würtembergern und Mainzern, welche, gemäß neuer Subſidientraktate mit England, verſtärkt in's Feld rückten, waren noch zahlreicher. Aber Moreau trieb ſie ſchnell durch eine Reihe glücklicher Gefechte vom Schwarzwald bis nach Baiern zurück. Schon nach den Schlachten bey Engen und Stockach und bey Möskirch *) fand er ſich ſtark genug, 20,000 ſeiner Streiter zur Verſtärkung des Reſerveheeres nach Italien zu entſenden. Zwey neue Siege bey Biberach und bey Memmingen **) zwangen Kray, die Verbindung mit Vorarlberg und Graubündten aufgebend, ſich in das ſtark verſchanzte Lager bey Ulm zu werfen; allwo er eine Zeitlang die Unternehmungen der

*) 3. und 5 May. **) 9. und 10. May.

Republikaner aufhielt. Allein Moreau, bereits alles Landes zwiſchen der Donau und Iller bis zum Bodenſee Meiſter, ſchreitet vor an den Lech, ſchlägt Kray, welcher ihn im Rücken bedroht, zum zweytenmal bey Biberach, *) und geht endlich, um ihn zu nöthigen, daß er Ulm verlaſſe, unterhalb dieſer Feſte, bey Höchſtädt, über die Donau, Donauwerth und Regensburg mit ihren großen Magazinen bedrohend. **) Jezt entſchließt Kray ſich zum Rückzug, neue Schläge, zumal bey Neuburg, ***) treffen ſein Heer, er führt es nach Ingolſtadt, dann über Landshut nach Haag und Ampfing, während Moreau einen großen Theil Baierns mit München beſezt, Lecourbe aber die Vorarlbergiſchen Päſſe und Graubündten erobert, und alſo dem Italiſchen Heer die Hand bietet.

Jezt ward ein Waffenſtillſtand zu Parsdorf auf 12tägige Aufkündung geſchloſſen, welchen Kray, gleich auf die Kunde von dem was zu Marengo ſtatt gefunden, angetragen, †) Moreau jedoch erſt nach weiterem Vorrücken bewilligt hatte. ††) Dem franzöſiſchen Heer wurden außer ſeinen Eroberungen noch der Paß Reutte in Tyrol, auch Regensburg und die Fränkiſchen Lande bis an die

*) 5. Juny. **) 15. Juny. ***) 27. Juny.
†) 24. Juny. ††) 15. July.

Rednitz überlaſſen. Die rückwärts gelegenen Feſten wurden blockirt.

§ 5.

Die Welt erwartete den Frieden. Graf St. Julien war vom Kaiſer mit ausgedehnten Vollmachten nach Paris geſendet worden und unterzeichnete allda *) einen Präliminarfriedens-Traktat, welcher jenen von Campo Formio zur Grundlage hatte, jedoch Oeſtreich noch einige weitere Entſchädigungen in Italien zuſicherte. Aber der Kaiſer ratificirte dieſen Vertrag nicht, weil er ohne Theilnahme Englands es nicht thun zu können glaubte; oder weil die Parthey der Kaiſerin und der Miniſter Thugut es nicht wollten; worauf der Waffenſtillſtand aufgekündigt ward. Oeſtreich, um Zeit zu gewinnen zu neuer Rüſtung, wünſchte jedoch ſehnlich deſſen Verlängerung und bequemte ſich zu ſchweren Opfern ſie zu erwirken. Es erkaufte **) zu Hohenlinden eine 45tägige Friſt mit Uebergabe der Feſten Ulm, Ingolſtadt und Philippsburg. Dieſelben wurden »zur Diſpoſition der franzöſiſchen Republik« geſtellt; daher dieſe ungeſäumt Anſtalt zu ihrer Schleifung machte. Ein Vertrag zu Caſtiglione ***) beruhigte gleichzeitig die Italiſchen Heere.

---

*) 28. July **) 20. Sept. ***) 25. Sept.

Auch der verlängerte Stillſtand führte nicht zum Frieden. Zwar erſchienen Ludwig Graf von Cobenzl und Joſeph Bonaparte in Luneville als Bevollmächtigte zur Unterhandlung. Allein Erſterer erklärte, daß Oeſtreich ohne Zuziehung Englands ſich in nichts einlaſſen könne; worauf auch Lord Grenville am Congreßort erwartet ward. Sofort verurſachte die Forderung Frankreichs, daß auch ein Waffenſtillſtand zur See ſo wie zu Land ſtatt finden müſſe, eine weitere Schwierigkeit. Man konnte über die Bedingungen eines ſolchen Stillſtandes ſich nicht vereinigen; daher auch jener zu Land wieder aufgekündet ward. *) Die Friedensgeſandteu jedoch blieben in Luneville.

Durch neu aufgeſtellte Heere am Main und am Niederrhein unter Augereau und St. Suſanne war die franzöſiſche Macht der öſtreichiſchen noch überlegener gemacht worden. Ihre furchtbare Stellung, ſo wie der Geiſt der des Sieges gewohnten Truppen, verbürgte ihr einen leichten Triumph. Das Oeſtreichiſche Heer, jezt unter dem jugendlichen Erzherzog Johann (welchem General Lauer zur Leitung beygegeben worden) ſtehend, war ihr auf keine Weiſe gewachſen. Angſtvoll blickte Südteutſchland, erſchöpft durch die bisherigen Kriegsdrangſale und die

*) 11. und 23. Nov.

unermeßlichen Tribute, welche der Sieger eingefordert, auf den Schauplaz des Entſcheidungskampfes.

Bey aller Schwäche wagte der Erzh. Johann den Angriff, und gieng über den Inn. Durch Ueberraſchung trieb er anfangs Moreau's linken Flügel, der unter Grenier bey Ampfing ſtund, in die Flucht. *) Aber zwey Tage ſpäter richtete Moreau bey Hohenlinden **) in einer ſchrecklichen Schlacht das Oeſtreichiſche Heer zu Grunde. Sieben tauſend Todte bedeckten das beſchneyte Schlachtfeld; eilf tauſend Gefangene führte der Sieger von dannen. In wilder Auflöſung flohen die Geſchlagenen in's Innere des eigenen Staates, den unerbittlichen Feind auf der Ferſe, welcher über den Inn, die Salza, die Traun und die Ens unter blutigen Gefechten ſezte, und 3 Wochen nach dem Sieg nur noch 20 Stunden von Wien ſtund. ***)

---

*) 1. Dez. **) 3. Dez.

***) Dieſen glorreichen Feldzug Moreau's finden wir heftig getadelt in den Memoiren von St. Helena; insbeſondere im erſten Bande derjenigen, welche den Namen des Generals Montholon an der Stirne tragen, und worin ein eigener Artikel der Verkleinerung Moreau's gewidmet iſt. So tief war der Haß in Bonaparte's Seele gegraben gegen den Nebenbuhler ſeines Ruhmes. Auch in den Memoiren des Generals Gourgaud (T. II.) iſt Moreau getadelt.

In ſo dringender Noth hatte der Erzh. Karl wieder das Heer übernehmen müſſen; aber er erkannte die Unmöglichkeit des ferneren Widerſtandes. Einige Vortheile, welche General Klenau gegen die Gallobataviſche Armee unter Augereau in Franken erfocht, *) konnten bey der furchtbaren Ueberlegenheit des Feindes nur wenigen Troſt geben. Gegen 300,000 Krieger in Teutſchland und Italien richteten ihre Schritte gegen Wien. Daher mußte man Frieden ſchließen. Nach kurzen Unterhandlungen kam alſo ein Waffenſtillſtand zu Steyer zu Stande, **) deſſen Bedingungen faſt einer Niederlegung der Waffen gleich waren. Würzburg und Braunau, Kufſtein, Scharniz und Finſtermünz wurden den Franzoſen übergeben, ganz Tyrol von den Oeſtreichern geräumt, und feyerlich verſprochen, daß der Kaiſer Frieden ſchließen werde, welches immer die Geſinnungen ſeiner Verbündeten ſeyn möchten.

Auch das Italiſche Heer, welches jezo unter Brune ſtund, hatte neue Fortſchritte gemacht. Es hatte Toskana, woſelbſt das Volk aufgeſtanden, noch während des Waffenſtillſtandes eingenommen, ſodann nach deſſen Aufkündung über den Mincio und die Etſch geſezt, ***) den General Bellegarde, Melas Nachfolger, in mehreren Treffen geſchlagen, und ſeine Ver-

*) 18. Dez. **) 25. Dez.

***) 25. Dez. 1800. 1. Jänner 1801.

bindung mit dem Heere von Graubündten, (welches unter dem Namen der zweyten Reſerve-Armee gleichfalls von Dijon herangezogen war, und unter Macdonald vorrückte) im ſüdlichen Tyrol bewirkt. Auch über die Brenta bis Treviſo drangen die Franzoſen. *) Keine Jahrszeit hemmte ihren Schritt. Doch ward jezt gleichfalls ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, **) welcher die Feſtungen Peschiera, Verona, Legnano, Ferrara und Ankona den Franzoſen überließ, und die Livenza und den Tagliamento zur Grenzſcheide der beyderſeitigen Heere beſtimmte. Eine ſpätere Convention übergab auch Mantua den ſiegenden Franken, als Preis einer Verlängerung des Waffenſtillſtandes. ***)

§. 6.

Nach dieſen Vorgängen blieb der Friede kaum mehr zweifelhaft. England, wiewohl es kurz vorher einen abermaligen Subſidientraktat mit dem Kaiſer geſchloſſen, erklärte ſelbſt ſeine Einwilligung zu einem Separatfrieden Oeſtreichs. Am erſten Tage des Jahrs 1801 begannen alſo die näheren Unterhandlungen, und am 9. Februar ward der Friede zu Luneville unterzeichnet. †) Frankreich hatte verlangt, daß zur Abkürzung des Geſchäftes der Kaiſer

*) 11. Jänner. **) 16. Jänner.
***) 26. Jänner. †) 9. Febr. 1801.

zugleich im Namen des teutſchen Reiches ihn ſchlöſſe, was auch geſchah.

Der Luneviller Traktat, in der Hauptſache mit jenem von Campo Formio, und mit den von der Reichsdeputation zu Raſtadt bereits ausgeſprochenen Bewilligungen übereinſtimmend, erneuerte für Oeſtreich die Abtretung von Belgien, ſo wie von Falkenſtein und dem Frikthal an Frankreich; nicht minder der Lombardiſchen Länder an die cisalpiniſche Republik. Dagegen wurden auch die Venetianiſchen Provinzen, welche der Traktat von Campo Formio an Oeſtreich überlaſſen, demſelben neuerdings beſtätigt; jedoch mit der Beſchränkung, daß nunmehr die Etſch zur Grenze beſtimmt ward, daher das zwiſchen derſelben und dem Po gelegene Land, mit Einſchluß des Theiles von Verona und Porto Legnago rechts an jenem Fluß, der cisalpiniſchen Republik anheimfiel. Auch die Abtretung des Breisgau's an den Herzog von Modena wurde erneuert. Aber es mußte Oeſtreich noch weiter auf das Großherzogthum Toskana verzichten, welches dem Infanten, Herzog von Parma, zugeſchieden ward. Dem Großherzog von Toskana ward jedoch eine vollkommene und gänzliche Entſchädigung in Teutſchland verheißen. Dieſes Teutſchland trat ab das ganze linke Rheinufer, mit der Beſtimmung, daß die dadurch in Verluſt gerathenen Erbfürſten den Erſaz dafür auf dem rechten Ufer erhalten ſollten.

Dieſes lezte ſollte von den Franken geräumt werden, jedoch die Feſten, welche hiernach zurückzugeben waren, in dem (geſchleiften) Zuſtande, worin ſie ſich befanden, bleiben. Uebrigens wurden die bataviſche, helvetiſche, cisalpiniſche und liguriſche Republik in dem Frieden mit eingeſchloſſen, und die Unabhängigkeit derſelben gegenſeitig garantirt.

Das teutſche Reich nahm dieſen Friedensſchluß zur betrübenden Notiz, und der Reichstag in Regensburg beſtätigte ihn ohne Säumen noch Widerſpruch. *)

§. 7.

Dem Frieden mit dem Hauptfeind der Republik auf dem feſten Lande folgte bald die Ausſöhnung mit den übrigen, noch im Krieg mit ihr befindlichen Mächten, nach.

Unter denſelben war Neapel nach ſeinen erklärten Geſinnungen die feindſeligſte. Bis auf die lezte Zeit noch hatte der neapolitaniſche Feldherr, Damas, gegen die Franken mit Waffen und Volksaufwieglung gekriegt. Jezt, nach der Beſiegung Oeſtreichs, und da Murat ein franzöſiſches Heer gegen Unteritalien führte, bat das geängſtete Reich um Frieden. Es erhielt auch durch ruſſiſche Vermittlung

*) 9. März.

anfangs einen Waffenſtillſtand zu Foligno *) und darauf den Frieden zu Florenz, **) wodurch es gegen Abtretung ſeiner Mittel- und oberitaliſchen Beſitzungen (Elba, Stato degli Preſidii und Piombino) das Hauptland behielt, jedoch ſeine Häfen den engliſchen und türkiſchen Schiffen zu ſchließen ſich verpflichtete.

Auch Portugal ſchloß Frieden. Dieſes Reich war durch die Kriegserklärung Spaniens, wozu Bonaparte K. Karln IV. vermochte, ***) in die größte Gefahr gerathen, da jezt die vereinten Franzöſiſchen und Spaniſchen Heere in das ſchlecht verwahrte Land erobernd eindrangen. Als jedoch Portugal verſprach, ſeine Häfen den Engländern zu verſchließen, ſo gewährte ihm Spanien zu Badajoz den Frieden, †) gegen Abtretung von Olivenza. Auch Frankreich ſöhnte unter der gleichen Bedingung ſich mit ihm aus zu Madrid, ††) erhielt jedoch als Zugabe die Abtretung eines an Guyana ſtoßenden Bezirks in Südamerika, und eine mäßige Geldſumme.

Mit Rußland beſtund zwar ſeit den Unfällen ſeiner Heere in der Schweiz und in Holland kein thätlicher Krieg mehr; doch war, mancher freundlichen Annäherung ungeachtet, der Friede noch nicht förmlich geſchloſſen worden. Aber Frankreich freute ſich des

---

*) 18 Febr. **) 23. März. ***) 18. Febr. 1801.
†) 6. Juny. ††) 29. Sept.

ſteigenden Zornes Paul's gegen die Coalition, zumal gegen England, wider welches derſelbe ſogar kriegeriſche Rüſtungen unternahm, und die nordiſchen Höfe zu einer zweyten »bewaffneten Neutralität« vereinbarte. Indeſſen war Paul über die Bedingungen des Luneviller-Friedens neuerdings entrüſtet, und erſt der Tod des launenvollen Selbſtherrſchers ſicherte den Frieden. Kaiſer Alexander ſchloß ihn durch den Grafen von Markow zu Paris ſowohl mit Spanien als mit Frankreich *) auf den Fuß der Wiederherſtellung aller vor dem Krieg beſtandenen gegenſeitigen Verhältniſſe. Eine geheime Convention ſicherte dem K. v. Sardinien, als Rußlands Verbündeten, eine angemeſſene Entſchädigung zu, verhieß die Räumung von Neapel, und die nur im innigſten Einverſtändniß mit Rußland zu geſchehende Schlichtung der Angelegenheiten Teutſchlands und Italiens. Endlich erkannte Frankreich die joniſche Sieben-Inſeln-Republik an, welche der Sultan und der Czaar geſchaffen hatten, **) als jene ehemals venetianiſche und hierauf franzöſiſche Inſeln durch ihre vereinten Flotten erobert worden. Eine gleich bizarre politiſche Schöpfung von Seite der wider die große Republik kriegenden Einherrſcher, als jene des »Königreichs Hetrurien,«

in

*) 4. und 6. Okt. **) 1800. 21. März.

in welches die ſiegende Fränkiſche Republik das gewonnene Toskana verwandelte.

Auch mit der Pforte ſchloß der erſte Conſul Frieden. Die Räumung Aegyptens (ſ. unten §. 8.) hatte den Streitgegenſtand gehoben, die Wiederherſtellung des alten Freundſchaftsverhältniſſes geſchah ohne Schwierigkeit. Die Prinzipien der »Republik« beunruhigten den Sultan wenig; von einer »Sache der Thronen« wußte Er, der da in ſtolzer Machtvollkommenheit ſeine Sklaven beherrſchte, nichts. Daher kam ſchon am 9ten Oktober 1801 der vorläufige Friede zu Stande, der dann am 25ten Juny des folgenden Jahres in einen Definitivfrieden verwandelt ward. Die alten Verhältniſſe wurden dadurch wieder hergeſtellt, die Beſizungen beyder Theile gegenſeitig garantirt, die Republik der 7 Inſeln anerkannt. Auch mit den Barbaresken, namentlich mit Algier *) ward Frieden.

§. 8.

Aber mit England war die Ausſöhnung ſchwerer. Pitt's ſtarrer Sinn beugte ſich auch der Nothwendigkeit nicht. Die Idee eines Friedens, der, nach ſo vielen Triumphen England keinen Gewinn gäbe, dagegen die Nebenbuhlerin, welche man zu demüthigen gehofft, in unermeßlich erhöhter Kraft und Glorie lie-

*) 17. Dez. 1801.

ße, war dem Miniſter, und überall dem brittiſchen Stolz, unerträglich. Aber nach dem Abfall aller Verbündeten und bey gehäuften inneren wie äußeren Gefahren, forderte die Selbſterhaltung den bittern Entſchluß. Alſo verließ Pitt das lange (mit großem Lob und großem Tadel) verwaltete Miniſterium; und an ſeine Stelle trat Addington. *) Auch Dundas und Grenville legten ihre Stellen nieder; worauf ſofort Lord Hawkesbury, der neue Staatsſekretair der auswärtigen Angelegenheiten, die Bereitwilligkeit des Königs zum Frieden erklärte.

Die zwey lezten großen Schläge, womit England ſeinen Feind getroffen hatte, waren die Wiedereroberung Malta's und Aegypten's. Nach einer zweyjährigen Blokade ergab Vaubois, der tapfere Gouverneur, die ihm anvertraute Felſenfeſte, La Valette, an die brittiſche Macht. **) In Aegypten hatte Kleber nach Bonaparte's Entfernung den Heerbefehl übernommen, und, troz gehäufter Bedrängniß, glorreich geführt. Ein neuer Landungsverſuch der Türken bey Damiette war zurückgewieſen worden; ***) aber der Großvezier nahte von Syrien her mit großer Macht, und eroberte El Ariſch. Zugleich wüthete die Peſt. Da ſchloß Kleber mit dem Großvezier — unter Vermittlung Sidney Smith's —

*) 16. März 1801. **) 5. Sept. 1800.
***) 1. Nov. 1799.

eine Uebereinkunft, wodurch den Franzoſen die freye Rückkehr nach Frankreich, mit ihrem geſammten Eigenthum, und nach Empfang von 3000 Beuteln zu ihrem Unterhalt, geſtattet ward. *) Aber die engliſche Regierung genehmigte den Vertrag nicht, ſondern forderte die Kriegsgefangenſchaft der Franzoſen; worauf Kleber von neuem zum Schwert griff, den Großvezier bey Heliopolis bis zur Vernichtung ſchlug, **) das bereits verlorene Cairo wieder eroberte, und hiedurch den Beſitz Aegypten's abermals befeſtigte. Bald darauf fiel der edle und weiſe Kleber durch die Hand eines türkiſchen Meuchelmörders. Menou, der weder geachtet noch geliebt wurde, ergriff als älteſter General den Stab. Parthevung entſtund im Heer, Mißvergnügen unter dem Volk. Gleichwohl erbot ſich jezt die engliſche Regierung vergebens zur Beſtätigung der Capitulation von El Ariſch. Die Hoffnung, Aegypten zu behaupten, war bey den Franzoſen neu geſtärkt durch ihren lezten Sieg, ſo wie durch die troſtreichen Nachrichten aus Frankreich. Daher rüſtete England eine mächtige Unternehmung aus zur endlichen Erdrückung der gefürchteten Franken-Colonie. Admiral Keith führte die Flotte, General Abercrombie das Heer. Bey Abukir geſchah die Landung. ***)

*) 24. Jänner 1800. **) 20. März.

***) 8. März 1801.

Auch von Oſtindien und vom Cap der guten Hoffnung kamen Verſtärkungstruppen, die vom rothen Meer her Aegypten angriffen. Gegen ſo viele Feinde — auch die Türken brachen wieder herein — wagten gleichwohl die Franken den Streit. Aber bey Abukir, und noch ſchwerer bey Ramaniéh *) wurden ſie geſchlagen. Abercrombie jedoch war im erſten Treffen gefallen, worauf Hutchinſon den Oberbefehl erhielt. Noch immer dauerte der Widerſtand. Man hoffte auf eine Verſtärkung, welche der Admiral Gantheaume aus Frankreich zuzuführen verſuchte. Es gelang ihm nicht. Da kapitulirte endlich, zuerſt General Belliard in Cairo, und einige Zeit darauf Menou in Alexandrien. **) Die Trümmer des tapfern Heeres wurden, ohne kriegsgefangen zu ſeyn, auf engliſchen Schiffen nach Frankreich geführt. Der glänzend begonnene Zug nach Aegypten endete alſo. —

Im übrigen hatte England in den lezten Kriegsjahren weniger Triumphe als in den erſten erfochten. Die meiſten Colonien der Feinde waren bereits erobert, die Flotten theils zerſtört, theils genommen, theils in den Häfen eingeſchloſſen. Es mangelte die Gelegenheit zum Sieg. Einige wenige Inſeln und Küſten fielen noch in brittiſche Gewalt, und auch in Europa ward Minorka, bald nach Nelſon's Sieg

---

*) 21. März u. 9. Apr. **) 27. Jun. u. 30. Aug.

bey Abukir, durch ein von Gibraltar ausgelaufenes Geſchwader erobert. *) Dagegen ſchlugen einige andere Landungsverſuche, ſo wie mehrere Angriffe auf die Flotten in den Häfen fehl, und die große Expedition gegen Holland ſcheiterte gänzlich. **)

§. 9.

Im Innern Englands herrſchte fortwährend eine gewaltige Gährung, welche mehr und mehr einen bedenklichen Charakter annahm. Zwar die Empörung der Irländer, welche eine Reihe von Jahren hindurch gewüthet, und Schreckensſcenen aller Art hervorgebracht hatte, war durch Weisheit und Milde des Lords Cornwallis, welcher dem grauſamen Lord Cambden als Vicekönig folgte, ***) größtentheils geſtillt worden. Sie war die Frucht der ſtiefmütterlichen Behandlung Irlands von Seite des Mutterlandes, und insbeſondere der Bedrückung der Katholiken geweſen. Nichts geringeres als die Losreißung von England beabſichtigten die Empörer. Aber die einheimiſche Entzweyung zwiſchen Proteſtanten und Katholiken, und einige Gewährungen von Seite Englands, verhinderten dieſes Aeußerſte. Auch die oft wiederholten Landungsverſuche der Franzoſen waren fruchtlos geblieben. Eine treffliche Bürgſchaft der

*) 17. Nov. 1798. **) S. oben Kap. VI. §. 26.

***) 1798. 20. Juny.

künftigen Ruhe gab die Vereinigung Irlands mit Großbrittannien zu einem Reiche, welche Pitt, nach überwundenen vielfachen Schwierigkeiten, endlich zu Stande brachte. *) Am 1ten Jänner 1801 ward das vereinigte Parlement Großbrittanniens und Irlands vom König eröffnet. Hundert Abgeordnete der Iriſchen Städte und Grafſchaften nahmen Siz im brittiſchen Unterhaus, in's Oberhaus traten 4 geiſtliche und 28 weltliche Pairs. Irland ſollte zwey Siebenzehntheile zu den gemeinſamen Staatsbedürfniſſen beytragen. Alles dieſes jedoch befriedigte Irland nicht. Die ſchreyendſten Beſchwerden, nämlich jene der Katholiken, hörten nicht auf dadurch. Das engliſche Parlement, zum Erſtaunen der Welt, beharrte bey den unduldſamen Prinzipien, welche, in einer fanatiſchen Zeit geboren, die zwiefache Schande einer aufgeklärten ſind. Vergebens verlangte ſelbſt der vielvermögende Pitt die »Emancipation der Katholiken.« Der König, aus eigener Herzensgeſinnung oder nach fremder Eingebung, erklärte dieſelbe »ſeinem Krönungseid zuwider,« und Pitt nahm von dieſer Fehlſchlagung den Grund (wahrſcheinlich jedoch blos den Vorwand) zur Niederlegung ſeiner Stelle. Alſo blieb der geheime Brand, welcher nur eines Anlaſſes bedurfte, um abermal in lichte Flammen aufzuſchlagen.

---

*) 1800. 30. Juny.

Auch in England häufte ſich mancherley Brennſtoff. Die ungeheuren Summen, welche der Krieg gegen das übermächtige Frankreich, verbunden mit der Bezahlung ſchwerer Subſidien an die meiſten Staaten Europa's, verſchlang, machten fortwährend höhere Steuern, und eine unerhörte Vermehrung der Nationalſchuld nöthig. Binnen der erſten 6 Kriegsjahre war ſie ſchon um beynahe 200 Millionen Pfund Sterling geſtiegen; um die Zeit des Friedens von Luneville aber betrug die Geſammtlaſt der fundirten Schuld an 500 Millionen! deren Zinſe allein ſchon die Kräfte der Steuerpflichtigen erſchöpften. Denn in England, wie faſt überall, laſten die Steuern vorzugsweis auf der minder wohlhabenden Klaſſe, auf der Maſſe der Nation, während die Günſtlinge des Glücks, die Reichen und Ueberreichen, davon großentheils verſchont bleiben. Eine Einkommensſteuer, welche Pitt einführte, half nur wenig. Denn neben ihr beſtund das übrige, von Grund aus verdorbene, Syſtem. Vielfache Verarmung war die Folge davon. Dazu kam die häufige Störung oder Ertödtung manches Erwerbsweges durch die wechſelnden Zufälle des Kriegs oder durch die veränderliche Politik des Auslandes. Der Sturz der großen Handels- oder Fabrik-Häuſer, das Ermatten einzelner Induſtriezweige, brachte jedesmal die Verarmung von Tauſenden hervor. Die Armentaxe ſtieg zu einer furchtbaren Höhe; und dennoch blieb die Noth der Dürftigen ungeſtillt. Der Con-

traſt zwiſchen Reichthum und Armuth der Bürger deſſelben Staates wurde täglich ſchneidender, täglich die Anzahl derjenigen größer, welche nach einer Veränderung des Zuſtandes ſich ſehnten. Die Verdorbenheit des Parlements und der Regierung durch die fehlerhafte Volksrepräſentation fiel grell in die Augen, und mehr und mehr vereinten ſich die Verſtändigen und Wohlgeſinnten zu dem Wunſch, zu der Forderung einer Parlementsreform, welche der Egoismus, der Kaſtengeiſt, die Beſchränktheit und der Hang zur Willkührherrſchaft mit Abſcheu verwarfen. Die Unzufriedenheit des Volkes, die man durch Gewährung der gerechten Forderungen nicht heben wollte, mußte daher niedergehalten werden durch Strenge und Gewalt; doch eben dadurch vermehrte ſich das Mißvergnügen und die Entrüſtung. Die Habeas-corpus Akte blieb fortwährend ſuspendirt, den Prärogativen der Krone ward zuſehends eine größere Ausdehnung gegeben, das Corruptionsſyſtem im Parlement und im Volk rückſichtsloſer ausgeübt, und die Volksfreyheit durch die ſteigende Truppenzahl mehr und mehr bedroht.

§. 10.

Zum Erſaz für ſo viele Uebel hatte England blos ſeine Triumphe zur See und ſeine darauf gebaute ſteigende Handelsgröße. Aber auch dieſe Meerbeherrſchung, welche es übermüthig mißbrauchte, drohte

Gefahr durch den endlich aufgeregten Widerſtand der Neutralen. Dänemark und Schweden klagten laut über mehrere ſchwere Beleidigungen ihrer Flagge, beſonders über die von England angeſprochene Befugniß, auch die unter Convoy ſeegelnden Handelsſchiffe zu viſitiren, (nicht minder über die ihren Handel tödtende Ausdehnung des Begriffs von See-Blokade und von Contrebande,) wozu noch verſchiedene einzelne Verlezungen kamen. Nach einigen lebhaften Verhandlungen ſegelte im Auguſt 1800 eine engliſche Flotte durch den Sund, und erzwang von Dänemark eine Convention, *) wornach ſeinen Schiffen gar keine Convoy mehr gegeben, das Recht, auch die convoyirten zu unterſuchen aber zu einer bequemern Zeit entſchieden werden ſollte.

Aber zu gleicher Zeit legte der Ruſſiſche Kaiſer Paul den Nordiſchen Mächten den Entwurf einer abermaligen, jener von 1780 ähnlichen, bewaffneten Neutralität vor. Seine Entrüſtung gegen England, **) neuerdings geſteigert durch deſſen Weigerung, das eroberte Malta Ihm, dem Großmeiſter des Ordens, zu übergeben, ergriff begierig dieſen Anlaß, demſelben wehe zu thun. Nebenbey regte er das Mißtrauen der Pforte wider England auf, und zog in mehreren Provinzen ſeines Reiches Heere zuſammen, deren Beſtimmung gegen England oder gegen die Coa-

---

*) 29. Aug. **) S. oben Kap. VI. §. 26.

lition kaum zweifelhaft war. Ein allgemeines Embargo auf alle brittiſchen Schiffe in ſeinen Häfen, und die Abführung ihrer Bemannung in's Innere des Reiches, deuteten gleichfalls auf Krieg. K. Paul, indem er dergeſtalt den Feinden Frankreichs drohte, war darum keineswegs Freund der Republik oder der Revolution. Zwar Bonaparte'n als Kriegsmeiſter und Gewaltsherrſcher achtete er hoch, den Prinzipien der Revolution jedoch blieb er gram wie zuvor; aber er hoffte durch polizeyliche Maaßregeln, zumal durch ſtrenge Cenſur der einheimiſchen, und durch ſorgfältige Sperre gegen ausländiſche Schriften, ſein Reich dagegen zu verwahren.

Die bewaffnete Neutralität ward von Schweden und von Preußen bereitwillig, von Dänemark jedoch, welches dem brittiſchen Zorne am nächſten lag, nur gezwungen angenommen. *) Am thätigſten verfuhr Preußen, wiewohl es die meiſte Schonung von Seite Englands erfahren. Ritzebüttel und Curhafen, dann auch der größte Theil der hannöveriſchen Länder und die Stadt Bremen, wurden von Preußen beſetzt, **) während die Dänen daſſelbe mit Hamburg und Lübeck thaten, und ſonach aller Verkehr Teutſchlands mit Großbrittanien geſperrt ward.

Gegen ſo drohende Maaßregeln erhob ſich rä-

---

*) Dez. 1800. **) Dez. 1800. Apr. 1801.

chend der brittiſche Dreyzack. Ein allgemeines Embargo auf die Ruſſiſchen, Schwediſchen und Däniſchen Schiffe mochte als Erwiederung gerecht ſcheinen. Aber England, die Behauptung ſeiner völkerrechtswidrigen Grundſäze als Hauptſtüze ſeiner Macht betrachtend, ſandte eine Kriegsflotte aus, um ſie den Widerſprechenden einzuſchärfen. Vier und fünfzig Schiffe unter den Admiralen Parker und Nelſon brachen durch den Sund, troz des heftigen Feuers der Feſtung Kronenburg, und erſchienen vor Kopenhagen. *) Die Dänen, ſich Selbſt überlaſſen (ruhig hatte der König von Schweden von Helſingborg aus zugeſehen, wie die engliſche Flotte hart an den Schwediſchen Küſten vorüberſeegelte, und von keiner Seite erſchien Hülfe) die Dänen blieben dennoch zur Gegenwehr entſchloſſen, und ſtritten von ihrer Vertheidigungslinie unerſchrocken, begeiſtert gegen den überlegenen, kriegsgewandten, von berühmten Seehelden angeführten Feind **), bis nach dem glorreichſten Widerſtand, und nachdem beyderſeits mehrere Tauſend Tapferer gefallen, die Uebermacht ſiegte, jedoch des theuer erkauften Triumphes nur wenig Freude hatte. Nelſon zuerſt, gleich den Tag nach der Schlacht, trug auf einen Waffenſtillſtand an, welchen nach einiger Unterhandlung Dänemark eingieng

---

*) 29. März 1801. **) 2. Apr.

unter der Bedingung, daß während deſſelben die bewaffnete Neutralität suspendirt ſeyn ſollte.

Jezt ſeegelten die Engländer in die Oſtſee, der Schwediſch-Ruſſiſchen Flotte entgegen. Aber ſchon hatte das Verhängniß ſie von ihrem gefährlichſten Feinde befreyt. In der Nacht vom $\frac{23}{24}$. März 1801 war Kaiſer Paul in Folge des Haſſes, den ſeine Despotie Ihm zugezogen, um's Leben gekommen. Sein Sohn und Nachfolger Alexander, durch die Begebenheit erſchüttert, auch das Bedürfniß ſeines Reiches fühlend, bezeigte ſofort ſich geneigt zum Frieden. *) Auch kam er zu Stande in kurzer Friſt; die Sperre Teutſchlands hörte auf, die Däniſchen und Preußiſchen Truppen zogen ſich zurück; Rußland aber, in einer für das Seerecht der Neutralen höchſt merkwürdigen aber niederſchlagenden Convention, **) erkannte — nur mit geringer Milderung — die harten Brittiſchen Grundſäze an, gegen welche die bewaffnete Neutralität war errichtet worden. Die übrigen Nordiſchen Mächte traten dieſer Convention nur widerſtrebend bey; doch erhielten ſie dadurch die ihnen indeſſen durch die Engländer weggenommenen Inſeln in Weſtindien zurück. Auch der Streit wegen Malta's wurde geſchlichtet. Der Kaiſer Alexander entſagte ſeinen Anſprüchen auf das Großmeiſterthum

---

*) 20. Apr. **) 17. Juny 1801.

des Ordens, und folglich auf den Beſiz der Inſel. Der Nordiſche Friede war hergeſtellt.

§. 11.

Auch der Friede mit Frankreich kam nun endlich zu Stande. Die Lage beyder Streitenden machte ihnen denſelben gleichmäßig wünſchenswerth. Nachdem die Unterhandlungen darüber faſt ein halbes Jahr insgeheim waren gepflogen worden, ſo erſcholl zur Freude der Welt die Nachricht, daß am 1. Okt. (1800) in London die Präliminarartikel unterzeichnet worden. Bald verſammelte ſich zu Amiens der Congreß, auf welchem der Devinitiv-Friede, zwiſchen England einerſeits, ſodann Frankreich, Spanien und Holland andrerſeits, durch die Geſandten Cornwallis, Joſeph Bonaparte, Azara und Schimelpennink geſchloſſen ward. *) England gab durch ſolchen Frieden alle ſeine Eroberungen zurück, mit Ausnahme von Ceylon und Trinidad, welche die Bataviſche Republik und Spanien an daſſelbe abtraten. Das Vorgebirg der guten Hoffnung ſollte den Schiffen der contrahirenden Mächte gleichmäßig offen ſtehen, und keine höheren Abgaben, als die Bataviſchen Schiffe ſelbſt entrichteten, von ihnen verlangt werden. Aegypten ſollte der Pforte zurückgeſtellt und überhaupt

*) 1802. 27. März.

die Integrität derſelben erhalten werden. Malta ward dem Johanniter-Orden wieder zugeſchieden, und die Unabhängigkeit ſolcher Beſizung unter die Gewährleiſtung von Frankreich, England, Oeſtreich, Spanien und Rußland geſtellt. Die Fiſcherey an den Küſten von Newfoundland und in der Laurenzbay ſollte wie vor dem Kriege ſtatt finden; dem Hauſe Oranien endlich eine angemeſſene Entſchädigung, welche jedoch der Bataviſchen Republik nicht zur Laſt fiele, zu Theil werden. Mehrere andere Beſtimmungen, wie wegen der Joniſchen Inſeln, wegen der Räumung Neapels u. ſ. w., waren jenen des Luneviller-Friedens gleichlautend. Für Rückgaben, Abtretungen und Räumungen ward die Friſt von 1, 3 und 6 Monaten feſtgeſezt, je nachdem die Länder in Europa, Amerika oder Aſien lägen.

§. 12.

Unter allen dieſen Friedensſchlüſſen war jener mit Teutſchland in ſeiner Erfüllung der ſchwierigſte. Die Entſchädigungsſache der auf dem linken Rheinufer einigen Landes beraubten, oder auch ſonſt an's gute teutſche Reich wegen Schadloshaltung angewieſenen Fürſten, war ſchon nach ihrem Begriff eine Mutter unendlichen Streites. Man mochte es faſt als Wohlthat preiſen, daß drey Großmächte, Frankreich, Rußland und Preußen, den Plan der

Entſchädigung vorläufig unter Sich ins Reine gebracht hatten, und ihn — im Namen der beyden erſten — der zum Behuf dieſer Dinge ernannten Reichsdeputation *) blos zur Annahme vorlegten. **) Aber dieſe Großmächte waren nicht die Freunde Teutſchlands, und ihr herriſches Diktat — entgegen der Verfaſſung Teutſchlands, welche deſſen Oberhaupt und dem Reichstag ſolche Beſtimmungen zuſchied, und dem Luneviller Frieden, welcher Frankreich dabey ganz und gar keinen Einfluß einräumte — vollendete die Erniedrigung des unglücklichen Reiches. Der erſte Conſul, der ſiegende Feind, welcher mittelſt ſeiner gebieteriſchen Einmiſchung die teutſchen Stände durch Furcht und Hoffnung von ſich abhängig zu machen ſuchte; der Moskowitiſche Czaar, welcher der argliſtigen Freundſchaft des Erſten ſeinen, Teutſchland das Schickſal Polen's drohenden, Einfluß verdankte, und Preußen, welches ſchon zu Baſel von der gemeinen teutſchen Sache abgefallen, fortan nur für eigenes, nöthigenfalls auf die Zerſtücklung des Reiches zu bauendes Intereſſe gearbeitet hatte, gaben der teutſchen Nation das über ihre höchſten Intereſſen entſcheidende Geſez. Es ließ ſich vorausſehen, daß dieſe Vermittler

*) 2. Okt. 1801. Doch erſt am 24. Aug. 1802 wurden ihre Sizungen eröffnet.

**) 18. Aug. 1802.

(was indeſſen zufällig einigen Völkern zur Wohlthat ward) allererſt diejenigen, welche ſchon früher zu Frankreich ſich hinneigten, ſodann jene, welche durch perſönliche Verhältniſſe Einem der drey Gewaltigen näher ſtunden, oder welche zum Erkaufen der Protektion bereit waren, begünſtigen, hingegen die Freunde des Vaterlandes, auch die Freunde Oeſtreichs, oder die zu dankbarer Folgſamkeit nicht geneigt ſchienen, zurückſezen würden. Auch ſah man vom Augenblick an, als in Paris das Entſchädigungsgeſchäft verhandelt ward, die Geſandten vieler teutſchen Fürſten in emſiger Befliſſenheit, ſelbſt Zudringlichkeit, den erſten Conſul und deſſen Miniſter, Talleyrand, umſchwärmen, um Land und Leute betteln, feilſchend, ſtreitend nicht einer fürs gemeinſame Vaterland, alle nur für Sich, für Vergrößerung ihrer Hoheit, mit wetteifernder Hingabe des Ganzen arbeitend. Bey der Abwägung der Anſprüche oder Verdienſte war natürlich nur von Fürſten oder Familien, nicht von den Völkern die Rede. Das Cabinet des erſten Conſuls der Republik (!) wußte nichts mehr von Intereſſen oder Rechten der lezten. Ja, ſelbſt die Oppoſition, welche in Teutſchland, bey der Reichsdeputation gegen das Entſchädigungsprojekt der Vermittler laut ward, hatte durchaus kein volksthümliches Intereſſe zum Gegenſtand, ſondern blos die Verkürzung Oeſtreichs,

nament-

namentlich des Großherzogs von Toskana, welcher die ihm durch den Luneviller Frieden zugeſicherte vollſtändige Entſchädigung nicht angewieſen bekam. Als endlich dieſer Punkt durch einige Nachgiebigkeit von der Gegenſeite ſeine Erledigung erhalten, ſo kam das Geſchäft in's Reine, und es erſchienen nacheinander zwey Reichsdeputations-Hauptſchlüſſe, welche den franzöſiſch-ruſſiſchen Entſchädigungsplan genehmigten, und deren lezter auch vom Kaiſer und Reich beſtätigt, ſohin *) die Reichsdeputation für aufgelöst erklärt ward. **) Uebrigens hat dieſe Reichsdeputation in den ihrer Entſcheidung anheim geſtellten Punkten (wie in der Penſionirungsſache der durch den Länderhandel ihrer Aemter, Pfründen oder Anwartſchaften beraubten Individuen) einen muſterhaften Eifer und humane Gewiſſenhaftigkeit bewieſen. Aber ihr ganzes Geſchäft hat ſie nur vom Standpunkt des Privat-Rechts betrieben, in Sachen des öffentlichen theils dem Machtwort der Diktatoren unbedingt folgſam, theils ohne Ahnung der Volks-Rechte und der Forderungen einer vorangeſchrittenen Zeit.

In Anſehung der Hauptſache waren die Berathungen und Beſchlüſſe der Reichsdeputation eine bloße Förmlichkeit. In Paris wurde alles entſchieden. Frankreich und Rußland notifizirten

*) 23. Nov. 1802. 25. Febr. 1803.

**) 24. März und 19. May 1803.

blos der Deputation, was ſie zu genehmigen hätte. Auch ergriffen — anfangs die mächtigeren Fürſten, bald auch die kleineren — von den ihnen durch Frankreich und Rußland zugewieſenen Entſchädigungs- oder Vergrößerungs-Landen meiſt ſchon Beſiz, bevor die Reichsdeputation oder Kaiſer und Reich ſolche Zuweiſung beſtätigt, ja zum Theil ſchon bevor nur die Reichsdeputation ihre Sizung eröffnet hatte. Es war ein allgemeines Rennen nach neuen Ländern. Ueberall marſchirten Beſiz ergreifende Truppen und Commiſſarien. Alle reichsunmittelbaren geiſtlichen Stifter, deren Sekulariſation freylich ſchon die Raſtadter Reichsdeputation bewilligt hatte, nicht minder die mittelbaren, ſowohl in den alten als in den Entſchädigungslanden gelegenen Stifter und Klöſter, aber auch die meiſten Reichsſtädte mit ihren Gebieten, wurden nach dem Sachenrecht — als Stoff der Entſchädigung — behandelt, und willkührlich den einheimiſchen oder auswärtigen Entſchädigungswerbern zugetheilt. Zwey und vierzig Reichsſtädte (vier waren mit dem linken Rheinufer an Frankreich gekommen) wurden alſo den Fürſten unterworfen, — gegen den Inhalt des Luneviller-Friedens, durch bloße Gewalt — nur sechs (Hamburg, Lübeck, Bremen, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt) blieben frey; doch gleichfalls nur durch Willkühr und Machtwort. Ja, ſie wurden dem teutſchen Reiche ſelbſt entfremdet durch die ihnen gewährte

Neutralität in künftigen Reichskriegen. Dergeſtalt gieng das edle Inſtitut der teutſchen Reichsſtädte (bis auf wenige Trümmer) unter, wiewohl gerade ſie, ſo wie die geiſtlichen Fürſten, am getreuſten der vaterländiſchen Sache und dem Reichsoberhaupt geblieben waren. So wenig galt überall das Intereſſe der teutſchen Nation; nichts wurde geachtet, geſchont, gefördert, als jenes der Erbfürſten.

§. 13.

Die neue Verfaſſung, welche Teutſchland durch das Entſchädigungsgeſchäft und die darauf gefolgten Reichstagsbeſchlüſſe erhielt, konnte unter ſolchen Umſtänden nicht anders als vollends abentheuerlich und mitleidswürdig ſeyn. Auf dem linken Rheinufer war (mit Einſchluß Belgiens) ein Gebiet von mehr als 1200 Quadratmeilen mit beynahe vier Millionen Einwohnern verloren gegangen. Im übrigen Teutſchland waren durch Erlöſchung zweyer Churwürden (Cölln und Trier), durch Sekulariſation der geiſtlichen Stände und Unterwerfung der Reichsſtädte, alle Fugen des morſchen Staatsgebäudes auseinander geriſſen, mehrere Grundpfeiler zertrümmert, und durch neuen bizarren Einbau das Ganze entſtellt worden. Der Churfürſt von Mainz, welcher jezo ſtatt ſeines ehemaligen Landes Regensburg, Aſchaffenburg und Wezlar beſizen, und Erzkanzler blei-

ben ſollte, und der Hoch- und Teutſchmeiſter (ein öſtreichiſcher Prinz) waren die allein noch übrigen geiſtlichen Stände. Dagegen wurden vier neue Churfürſten, Salzburg, Würtemberg, Heſſenkaſſel und Baden (welche jedoch niemal in den Fall kamen, ihr Chur-Recht zu üben) gemacht, und die Stimmen im Reichsfürſtenrath, troz der Gebietsverminderung, von 99 auf 131 vermehrt; hievon hatten, was abermal die alten Verhältniſſe umkehrte, die Proteſtanten jezo um 27 mehr als die Katholiken zu führen, daher dieſe dagegen in laute Beſchwerden ausbrachen. Unter den zu entſchädigenden Fürſten hatte Preußen das beſte Loos gezogen. Für 46 Quadratmeilen mit 122,000 Einwohnern erhielt es 240 Quadratmeilen und 580,000 Menſchen. Auch Baiern, Würtemberg und Baden, Heſſendarmſtadt u. a. erhielten unverhältnißmäßig mehr als ſie verloren hatten. (Baden, — was in das ſonſt düſtere Gemählde einen erquickenden Lichtſtrahl wirft, und des unſterblichen Karl Friedrich's Bild mit verdienter Glorie umgiebt — Baden aus dem öffentlich erklärten und allgemein, wenn auch nicht als Beweggrund doch als Wahrheit, anerkannten Titel der Tugend ſeines Fürſten.) Dagegen bekam Toskana, deſſen Entſchädigung man freylich mit Ungebühr Teutſchland zugemuthet, kaum die Hälfte des Verlornen erſezt (durch Salzburg und Berchtesgaden, Eichſtädt und einen Theil

von Paſſau und eben ſo Modena, welchem der Breisgau (mit Ausnahme des, der Schweiz zu einiger Vergütung von Frankreich überlaſſenen Frikthals) zugeſchieden worden. Oranien, deſſen Verluſt in Holland das teutſche Reich gar nichts angieng, bekam gleichwohl Fulda mit anderem, zerſtreuten, geiſtlichen und weltlichen Gut. Einige kleinere Entſchädigungsrenten nebſt 350,000 fl. zur Dotationsergänzung für den Churerzkanzler wurden auf die Rheinſchiffahrts-Oktroy angewieſen, welche an die Stelle der alten vielnamigen Zölle treten, und zum gemeinſchaftlichen Vortheil Frankreichs und Teutſchlands verwaltet werden ſollte.

Ueber dieſe Einrichtungen und neuen Verhältniſſe brannte noch verworrener Hader, als der abermalige Kriegesausbruch den Umſturz des teutſchen Reiches plözlich vollendete.

§. 14.

Nach dem Sieg von Marengo, und noch mehr nach den Friedensſchlüſſen von Luneville und Amiens, begannen die verhängnißreicheren Arbeiten Bonaparte's, deren Ziel kein geringeres war, als Frankreich zum weltgebietenden Staat, und Sich Selbſt zum unumſchränkten Erbherren deſſelben zu machen. Klug, kraftvoll, beharrlich, großen Theils in näheren Wirkungen wohlthätig, glänzend, ſelbſt die Verſtändigen blendend,

aber auch vielfach gewiſſenlos, rechtsverachtend, frevelhaft, und nach ihrem lezten Zweck insgeſamt fluchwürdig waren die Maßregeln, die er hiezu erſann und ausführte. Frankreich, an vielen Wunden der Revolution noch blutend, mußte zuerſt geheilt, Vertrauen und Dankbarkeit dem erſten Conſul gewonnen werden. Alſo beruhigte und unterwarf er zuvörderſt alle Partheyen, indem er allen gleiche Gunſt erwies, aber keiner ſich hingab. Nicht eine ſiegende Faktion, ſondern eine über allen erhabene Regierung lenkte die Zügel Frankreichs; daher verſchwand der Antrieb wie der Muth zur Auflehnung. Sodann kam in alle Zweige der Adminiſtration ein reges, den Fortſchritten der Staatswiſſenſchaft, zumal den Intereſſen der Nationalwirthſchaft entſprechendes Leben. Ackerbau, Induſtrie und Handel empfanden die gleich umſichtige als kräftige und unermüdete Fürſorge einer Regierung, welche ihren eigenen Gewinn und Ruhm in der Wohlfahrt des Reichs erkannte. Es wurden Straßen angelegt, Kanäle gegraben, Häfen, Dämme, Brücken gebaut, allenthalben die Wege des Verkehrs gebahnt oder erleichtert, der Erfindungsgeiſt durch Ehre und Belohnungen ermuntert, der Unterricht in allen der Staatswirthſchaft dienenden Künſten und Wiſſenſchaften befördert und ſelbſt das Genie des Auslandes dem franzöſiſchen Intereſſe dienſtbar gemacht. Solche Gründungen und Anſtalten, in Frankreich ſelbſt und in deſſelben Vaſallenſtaaten, bezeichnen die ganze Perio-

de von Bonaparte's Gewalt. Auch während der Kriege, von fernen Heerlagern und eroberten Hauptſtädten aus, erließ er gerne dergleichen friedliche Verordnungen, welche durch Inhalt und Ueberſchrift die Verkünderinnen ſeines doppelten Ruhmes wurden; und — wie viel immer ſeiner Sünden und Frevel ſeyen — die Hälfte von Europa iſt voll von Denkmalen ſeines ſchaffenden Genies, und ſeiner Regentengröße.

Aber neben ſo preiswürdigen Arbeiten entfalteten ſich frühe die ſchändlichſten Despotenkünſte und die unerſättlichſte Herrſchſucht. Das verehrte und geliebte Haupt eines großen und freyen Volkes ſeyn, genügte ſeiner Selbſtſucht nicht. Er wollte Gewaltsherrſcher und allein gebietend, und Alles in Allem ſeyn. Keine andere ſelbſtſtändige Kraft durfte neben der ſeinigen ſtehen, und er glaubte Nichts zu haben, wenn nicht Alles. Alſo erhob Er, der unnatürliche Sohn der Revolution, verrätheriſchen Krieg wider die Grundſäze, denen ſie entquollen, und denen Er Selbſt ſein Emporkommen verdankte. Er drückte die Nation in den Staub, die Ihn zum Führer erkoren, und betrog nach ſo vielen Strömen von Blut und Thränen die Menſchheit um die beſten Früchte, die denſelben hätten entſprießen mögen.

§. 15.

Zuvörderſt — wie alle Machthaber thun, welche ein böſes Gewiſſen haben — legte er die Preſſe in

Feſſeln. Zeitſchriften, die ſeiner Anmaßung nicht fröhnten, wurden unterdrückt, freymüthige Schriftſteller verfolgt, mißfällige Blätter des Auslandes verboten; ſelbſt die Schaubühne auf's ängſtlichſte bewacht.

Aber wer das Wort der Klage nicht erlaubt, fordert die feindſelige That auf. Nur ein Schreckensſyſtem kann ihn dann ſchüzen. Zum lezten nahm Bonaparté ſeine Zuflucht. Sein Polizey-Miniſter, Fouché, organiſirte ein allgegenwärtiges Späher- und Schergen-Heer, welchem bald ſelbſt die Gedanken verfallen waren. Gleichwohl fanden Verſchwörungen ſtatt, (oder wurden — wie ſchwerer Verdacht vorliegt — zum Theil erſonnen, oder argliſtig von oben veranlaßt,) wodurch dem Henker Arbeit ward. Zuerſt ein angeblicher Mordanſchlag, der in der Oper ſollte ausgeführt werden, ſodann ein wirklicher Verſuch, den durch die Straße Nicaiſe fahrenden Conſul durch einen Pulverkarren (die Höllenmaſchine) in die Luft zu ſprengen, *) brachte eine Anzahl Elender in Verhaft und zum Theil auf's Schaffot. Aber ſie veranlaßten zugleich allgemeine Maaßregeln der Strenge. Der wahrſcheinlichere Verdacht wegen der Höllenmaſchine lag auf den Chouans; aber Bonaparte, den Demokraten weit mehr als den Royaliſten gram, warf ihn auf die Jakobiner. Eine Menge derſelben wurde plözlich verhaftet, und 130 aus ihnen

*) 1800. 10. Okt. und 24. Dez.

auf ein von dem folgſamen Erhaltungsſenat leicht erwirktes Senatusconſult ohne Urtheil und Recht nach Guyana deportirt.

Zu gleicher Zeit errichtete der erſte Conſul Spezialgerichtshöfe durch das ganze Reich, beſtehend aus Richtern, welche der Conſul ernannte, großentheils Offizieren, und beauftragt, ausſchließend und ohne Berufung über alle Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates zu urtheilen, wahre Revolutions-Tribunale, jezt im Dienſte des Alleinherrſchers.

Zwar erhob ſich gegen ſolche Gewaltsſtreiche die Oppoſition einiger Rechtliebenden und Kühnen im Senate Selbſt, und mehr noch im Tribunat. Lanjuinais, Gregoire, Garat im erſten, Isnard, Benjamin de Conſtant, Bailleul, Daunou im lezten, ließen ihre männlichen Stimmen dagegen ertönen; jedoch ohne Erfolg. Vielmehr ward dadurch die Regierung zu gewaltſamen Schritten gegen die Nationalrepräſentation ſelbſt gereizt.

Die Berathungen über das neue bürgerliche Geſezbuch gaben dazu den näheren Anlaß. Die Verfaſſung eines ſolchen war ſchon in den erſten Zeiten der Revolution als Bedürfniß anerkannt, und der Entwurf deſſelben vom Nationalconvent Cambacérès anvertraut worden. Die Arbeit deſſelben fand keine Billigung, und auch andere Verſuche der Ausführung ſcheiterten.

Bonaparte nahm ſich jezt des großen Geſchäftes an, und legte einen von Tronchet, Portalis, Bigot Preameneu und Maleville ziemlich haſtig ausgearbeiteten, ſodann im Staatsrath ſorgſam geprüften Entwurf dem geſezgebenden Körper vor. Aber die freyſinnigeren Glieder deſſelben tadelten heftig die der Freyheit feindſeligen Beſtimmungen dieſes Geſezbuches, welches allerdings mehr ein Machwerk der argliſtigen Despotenpolitik als ein Diktat der rein rechtlichen Vernunft, und zumal die natürliche Familienordnung den Intereſſen der herriſchen Staatsgewalt aufopfernd iſt, beleidigten aber dadurch den Stolz des erſten Conſuls, in deſſen Namen es vorgelegt worden. Er nahm zürnend den Entwurf zurück; *) aber nicht lange darnach wurden, bey Gelegenheit der verfaſſungsmäßig bevorſtehenden Erneuerung eines Fünftheils des geſezgebenden Körpers, zwanzig Tribunen und ſechzig Geſezgeber durch ein ſogenanntes »organiſches Senatus-Conſult« aus der Liſte eliminirt, und hiedurch die Folgſamkeit beyder Körper geſichert. Daher ward auch das Geſezbuch, ſpäter der »Code Napoleon« genannt, bey deſſen abermaliger Vorlage, nach umſtändlicher Berathung willfährig angenommen, und ſofort als verbindlich promulgirt. **)

---

*) 1802. 5. Jänner. **) 1804. 24. März.

§. 16.

Nicht nur das bürgerliche Geſezbuch, auch Religion und Kirche wurden mißbraucht zu Werkzeugen der Despotie. Wenn fromme oder wenn bigotte Prinzen Eifer in Erhebung ihres Kirchenglaubens zeigen, ſo mag nach Umſtänden Beyfall oder Nachſicht dem Werk ihrer Ueberzeugung werden. Und wenn, auch ohne eigene Ueberzeugung, in Anerkennung des Rechtes und des Verlangens der Regierten, Schuz- und Beförderungsanſtalten des Kultus wie der Gewiſſensfreyheit gegründet werden, ſo hat der Regent dadurch nur ſeine Pflicht erfüllt. Wenn aber der Gewaltsherrſcher, was dem Volke heilig iſt Selbſt verſpottend, dieſes doch damit, wie Unmündige mit Kindermährchen zn gängeln, und die Kirche zur Poiizeyanſtalt der Despotie, zur Dienſtmagd der Uſurpation herabzuwürdigen ſich vermißt; ſo hat er dadurch der empörendſten Beleidigung wie der übermüthigſten Verachtung der Menſchen ſich ſchuldig gemacht. Bonaparte, jeden Kirchenglauben hochmüthig belachend, benüzte den Katholicismus in Frankreich, wie er den Islamismus in Aegypten benüzt hatte, zum Schirm ſeiner Herrſchaft. Er heuchelte jezt Verehrung für den Pabſt, wie früher für Mohammed, und ſtellte alſo Franzoſen wie Türken, unter daſſelbe Maaß der Verachtung.

Die Freyheit des katholiſchen Gottesdienſtes, namentlich auch die Feyer des Sonntags, war ſchon früher wiederhergeſtellt worden; nur die öffentlichen Beamten hatten den Decadi noch zum Ruhetag angewieſen. Auch ein Mehreres, namentlich eine anſtändige Dotation hätte der Kultus der Mehrheit der Nation, nachdem das Kirchen-Gut von der Revolution war verſchlungen worden, von einer gerechten Regierung erwarten, ja verlangen mögen; zumal aber die Achtung ihrer einheimiſchen Freyheit und Selbſtſtändigkeit, welche ihr heiligſter und unverjährbarer Anſpruch iſt. Solche Gewährung aber, um das Recht zu befriedigen, mußt uneigennüzig, in lauterer Geſinnung ertheilt werden. Dagegen erſchaute Bonaparté blos jenes unter den katholiſchen Gebräuchen oder Mißbräuchen, was Er — ohne eigenen Nachtheil — dem Pabſt einräumen könne, und was dagegen Ihm, zum Frommen ſeiner Herrſcherplane, vom Pabſt möge bewilligt werden. In dieſem Geiſt ward ein Concordat mit dem lezten unterhandelt, wodurch Conſul und Pabſt einander gegenſeitig gewährten, was keinem von beyden zuſtund, und Einer dem Andern, die Freyheit der Kirche, die er hätte ſchirmen ſollen, zum Opfer hingab und hinwieder als Opfer empfieng. Allen Anmaßungen des Pabſtes, wofern nur die Regierung ſie genehm hielt, ward die gallikaniſche Kirche preis gegeben, und noch unbedingter dem Herrſcherwort des Conſuls.

Ein Nationalconzilium war, ſelbſt auf Veranlaſſung der Regierung, in Paris eröffnet worden; *) und dieſem ſtund naturgemäß zu, die neu zu gründenden Verhältniſſe zu ordnen. Aber Bonaparte zerriß es wieder **) um den Pabſt zu gewinnen, welcher es ſcheute. Hierauf wurde allen Biſchöffen, den ausgewanderten, ungeſchwornen ſo wie den conſtitutionellen und beeidigten, die Niederlegung ihrer Stellen befohlen. (Das Intereſſe Beyder Contrahenten fand nur hiedurch ſich ausgeglichen; nur eine ganz neue Ernennung konnte gegen den Freyheitsgeiſt des Clerus ſichern und die Stühle mit Creaturen, — unmittelbar des Conſuls und mittelbar auch des Pabſtes — füllen.) Die Ernennung der Erzbiſchöffe und Biſchöffe (der erſten wurden zehn, der lezten fünfzig für Frankreich verordnet), ſollte jezt und in der Zukunft durch den erſten Conſul, ihre kirchliche Einſezung jedoch durch den Pabſt geſchehen; die Pfarrer ſodann durch den Biſchoff, mit Genehmigung der Regierung, ernannt werden. Die Wahlfreyheit, das Lebensprinzip der kirchlichen Selbſtſtändigkeit, ward alſo zernichtet, und das Voranſchreiten der Kirche, an deren Spize jezt ein ſklaviſcher Clerus ſtund, unmöglich gemacht. Nicht ein Ihr Selbſt einwohnender, der Entfaltung des Nationalgeiſtes folgender Geiſt, ſondern das Macht-

---

*) 29. Juny. 1801. **) 16. Aug.

wort von Pabſt oder Conſul ſollte die Seele dieſer Kirche und ſie Selbſt in allem unbedingt der Regierung dienſtbar ſeyn. Keine Kirchenverordnung ſollte verkündet, kein Prieſter geweiht, kein Feſt gefeyert werden, ohne Erlaubniß der Regierung, und eine Regierungsſtelle wurde niedergeſezt zur Leitung der kirchlichen Dinge. Dagegen ſollten jezt auch die Beamten den Sonntag halten, und im ganzen Reiche nur eine Liturgie, nur ein Katechismus ſeyn. Die Regierung verſprach übrigens für den Unterhalt des Clerus zu ſorgen, was jedoch nur ſparſam geſchah.

Schon am 15. Auguſt 1801 ward dieſes Concordat zu Paris geſchloſſen, und am 10. September vom Pabſt beſtätigt; aber erſt im folgenden Jahr *) dem bereits geſichteten geſezgebenden Körper vorgelegt, und alſogleich von demſelben genehmigt. Doch nur widerſtrebend wohnten die republikaniſch Geſinnten dem zur Feyer des wiederhergeſtellten Pabſtthums angeordneten, in Beyſeyn aller Autoritäten begangenen Kirchenfeſte bey. Es erſchien als Triumphgepränge der Gegenrevolution. Bonaparté indeſſen freute ſich dabey der Vorſtellung, daß er nunmehr den Pabſt und den Clerus der Coalition und der Royaliſten-Parthey entzogen habe.

Mit raſchen Schritten näherte der erſte Conſul ſich ſeinem Ziel. Schon wagte er, das Idol der

*) 5. und 7. April. 1802.

revolutionnairen Franzoſen, das Grundprinzip der Revolution, jenes der »Gleichheit« anzugreifen, und legte dem geſezgebenden Körper den Entwurf zur Errichtung einer Ehrenlegion, d. h. eines neuen Adels vor. Dieſer Adel zwar ſollte nur ein durch Verdienſt erworbener, kein erblicher ſeyn; aber gerade darum mußte er ein Adel der Sklaverey werden, ohne alle Selbſtſtändigkeit, und ohne Würde, ein Sold zumal des kriegsknechtiſchen Verdienſtes, eine Gunſtbezeugung des Sultans.

Troz des Widerſpruchs, welchen dieſes Geſez wegen ſeines allzugrellen Contraſtes mit dem Geiſt der Revolution erzeugte, gieng es gleichwohl, obſchon nur mit geringer Stimmenmehrheit, durch. *) Die Ehrenlegion ſollte vorerſt aus 15 Cohorten, jede Cohorte aus einer Zahl von Großoffizieren, Commandanten, Offizieren und Legionnairs beſtehen. Für jede Cohorte wurden 200,000 Franks Einkünfte aus Nationalgütern beſtimmt. Laut erklärte ſich die öffentliche Meynung gegen dieſe Gründung; aber ſchon fühlte Bonaparteé ſich ſtark genug, auch der öffentlichen Meynung zu trozen. Schon hatte er die Einfachheit, die einem republikaniſchen Haupte ziemt, und die Waſhington und Kosziusko ſich zum Ruhme rechneten, gegen monarchiſches Gepränge, nachgebildet den Sitten des alten Hofes, vertauſcht.

*) 18. 19. März 1802.

Zuſehends erhob ſich über dem Grabe der Republik der Thron.

Um dieſelbe Zeit ward Bonaparte zum lebenslänglichen Conſul ausgerufen. Gleich nach dem Frieden von Amiens hatte Chabot, der Tribun, den Antrag einer dem erſten Conſul darzubringenden ausgezeichneten Nationalerkenntlichkeit gemacht. Der Senat, nachdem das Tribunat ſolchen Wunſch ausgeſprochen, ernannte Bonaparté'n für zehn Jahre weiter als die erſte Ernennung lautete, zum erſten Conſul. Er aber, mit verſtellter Beſcheidenheit, verlangte, bevor er einwillige, den Wunſch der Nation zu vernehmen. Die beyden andern Conſuln ſtellten dann die Frage auf »lebenslängliches« Conſulat, worüber ſofort die Abſtimmung im ganzen Reiche eröffnet wurde. Die Befliſſenheit der Präfekte und anderer Angeſtellter, ſo wie die Servilität des Haufens ließen keinen Zweifel am Ergebniß der Abſtimmung. Es war gefährlich, »Nein«! zu ſagen. Nur Carnot im Tribunat hatte gewagt, zu verneinen. Die Freygeſinnten ſtimmten daher gar nicht, von den Sclaven viele zweymal. Die Nichtſtimmenden wurden als Bejahende gerechnet. Alſo konnte in kurzer Friſt der Senat aus den eingegangenen (uncontrolirten) Liſten bekannt machen, daß von 3,577,379 (ausdrücklich oder ſtillſchweigend,) Stimmenden kaum 11,000 ſich verneinend erklärt hätten, wornach ein Senatusconſult Bonaparté'n zum lebenslänglichen

lichen Conſul erklärte, und ihm den »Ausdruck der Liebe, des Vertrauens und der Bewunderung des franzöſiſchen Volkes « darbrachte. *)

Weit ſchlimmer und die Conſtitution verhöhnender war ein zwey Tage darauf gefaßtes, ſogenanntes »organiſches« Senatusconſult, **) welches auf den Vorſchlag des Staatsraths, ohne Mittheilung an den geſezgebenden Körper, aus angemaßter Machtvollkommenheit die Conſular - Verfaſſung abänderte, und alſo eine neue Conſtitution ſummariſch, ohne alle, zum geringſten Geſeze erforderlichen Formen, dem niedergetretenen Volke der Franken gab. Dieſe Conſtitution zernichtete durchaus alles politiſche Recht der Bürger, und höhnte dieſelben durch Bewahrung einiger leerer Formen, woran nur die Stupidität Befriedigung finden konnte. Alle Gewalt ward dem erſten Conſul, alle Garantie dem Senat anvertraut. Dieſer Senat, die Creatur und das willenloſe Werkzeug des erſten Conſuls, konnte die Verfaſſung verändern, den geſezgebenden Körper und das Tribunat auflöſen, Departemente außer der Conſtitution erklären, die Urtheile der Gerichte umſtoßen, das Geſchworengericht ſuspendiren! Und,. als wäre der Senat bisher noch nicht knechtiſch genug geweſen, wurde durch Errichtung einer bedeutenden Zahl von Senatorerien (1803

---

*) 2. Auguſt. **) 4. Auguſt.

4. Jänner) d. h. von reichen, durch den erſten Conſul an verdiente Senatoren zu vergebenden Pfründen, ein Wettſtreit der Servitität unter den Mitgliedern dieſer, angeblich der Erhaltung der Conſtitution gewidmeten, Staatsbehörde erzeugt. Nebenbey wurde das Wahlmänner-Amt für lebenslänglich erklärt, das Tribunat — ſchon nach ſeinem Namen ein Schrecken für den Tyrannen — auf 50 Glieder verringert, dagegen der knechtiſche Staatsrath verſtärkt. — Und ſolche, für Chineſen eher als für Europäer paſſende Verfaſſung nahmen die Franken, die Eroberer der Baſtille, oder deren Söhne ohne Widerſtreben auf! . . .

§. 17.

Von da an bis zur Errichtung des erblichen Kaiſerthums war nur noch ein leichter Schritt. Bonaparte, deſſen Menſchenverachtung die einzig gerechte Empfindung ſeines Herzens war, that ihn ungeſcheut und glücklich. Was der ſtarke, vor dem Ausland ſichere, Cromwell nicht wagte anzunehmen — die Krone, die das knechtiſche Parlement ihm anbot, — vor dem Charakter der republikaniſchen Parthey erzitternd, darnach griff keck und zuverſichtlich Bonaparte, gegen welchen Europa in Waffen ſtund, inmitten einer Nation, die vor Kurzem erſt jubelnd den Königsthron umgeſtoßen, und deren feyerliche Schwüre: »Haß des Königthums« noch

durch ganz Europa wiederhallten. Aber Bonaparte kannte dieſes Volk, das ungeſtüme, ſchnell entzündliche, in Nichts das rechte Maaß haltende, dabey unſtäte und nur immer des Neuen ſich erfreuende, für Worte, für Schälle leicht begeiſtert, doch weniger empfänglich für Ideen, gerne den Schein für die Wirklichkeit, die Verheißung für die Sache nehmend, und ſelbſtzufrieden in jeder eigenen Schöpfung ſich gefallend. Dabey kam ihm, wie einſt Auguſtus, und in noch größerem Maaße, die Ermüdung des Volkes durch die Stürme der Republik zu ſtatten. Das Geſpenſt des Terrorismus ſchreckte Tag und Nacht. Ruhe, Lebensgenuß war jezt die Loſung der Maſſe, nicht mehr »Freyheit und Gleichheit«, welche ſo herbe Entſagungen heiſchten. Bonaparte gab Panem et Circenses den Pariſern reichlich; und die Lobpreiſungen des Helden ertönten von der Hauptſtadt aus durch das ganze Reich. Viele monarchiſch-Geſinnte begehrten überhaupt eines Thrones, gleichviel, durch Wen er beſezt ſey. Bey ſolcher Lage wandten auch die Coryphäen der Republik dem Abgott des Tages ihre Huldigung zu; theils feig, theils feil in Ausdrücken der Servilität wetteifernd, um aus dem Schiffbruch der Revolution wenigſtens für Sich Gold und Rang zu retten. Selbſt die Beſſeren verzweifelten am Erfolg der Oppoſition, oder bedeckten ihr ſchaamrothes Antliz mit den Kriegs-Lorbern, die dem franzöſiſchen Nationalſtolz ein Erſaz für die innere Frey-

heit däuchten. Nur ein Mann wagte offenen Widerſpruch, Carnot, der Tribun, deſſen Römerſeele, ungebeugt durch des Gewaltherrſchers zürnenden Blick, und verachtend über das erbärmliche Volk hinſchauend, für die Freyheit, das Idol ſeines Herzens in männlich kräftiger Rede ſtritt, der alleinige Vertreter der Nationalſache und der National-Ehre.

So wie zum lebenslänglichen Conſulat, alſo gab auch zum erblichen Kaiſerthum eine entdeckte Verſchwörung den näheren Anlaß. Bonaparte, ſeines Uſurpationsplanes voll, hatte Ludwig XVIII., welcher damals in Warſchau in ſtiller Abgeſchiedenheit lebte, zur förmlichen Verzichtleiſtung auf den franzöſiſchen Thron für Sich Selbſt und für das bourboniſche Haus unter glänzenden Verheißungen eingeladen.*) Ludwig, ſtolz und ruhig, wies den Antrag zurück, begab ſich jedoch nach England, freche Gewaltthat von Seite des Uſurpators fürchtend. Um dieſelbe Zeit ward der Prinz von Enghien, Enkel des Prinzen von Condé, zu Ettenheim im Badiſchen, woſelbſt er ſeit Kurzem ſich aufhielt, von einer franzöſiſchen Kriegsſchaar, welche nächtlicher Weile über den Rhein gegangen, mit unerhörter Verlezung alles Völker- und Menſchen-Rechtes, gewaltſam aufgehoben, nach Straßburg, von da nach Vincennes geſchleppt und in den Gräben dieſes Schloſſes erſchoſ-

*) Februar 1804.

ſen. *) Ein eigenes hiezu ernanntes Kriegsgericht hatte nach kurzem Verhör das entſezliche Urtheil geſprochen.

Bonaparte, welcher durch dieſe Gräuelthat jede Verſöhnung mit den Bourbonen unmöglich gemacht, ſuchte vor den Augen Europa's ſich durch Klagen über Verſchwörungen zu rechtfertigen, welche von England aus gegen ſein Leben ſeyen angeſponnen worden, und um welche der Prinz gewußt hätte. Die Verſchwörungen waren in Wahrheit begründet; aber es liegt der Verdacht auf Bonaparte, daß Er Selbſt, um ſeine verhaßteſten Feinde zu verderben, durch argliſtige Verſuchung ſie zum Komplot gereizt habe. Georges Cadoudal und Pichegru waren die Ausgezeichnetſten der Verſchwornen, welche von engliſchen Schiffen nach Frankreich gebracht, und allda von der ihre Schritte genau kennenden Polizey verhaftet wurden. **) Auch Moreau ward verhaftet, weil man ihn des Einverſtändniſſes mit den Verſchwornen beſchuldigte. Ein ſchauerliches Dunkel liegt über der Führung dieſes Prozeſſes. Wiewohl die offiziellen Kundmachungen gleich im Anfang der Unterſuchung die Schuld der Verhafteten und die Theilnahme Englands als unzweifelhaft darſtellten, ſind dennoch die Beweiſe nicht öffentlich vorgelegt worden. Indeſſen ward Pichegru im Gefängniß (durch Sich Selbſt

*) 20. März. **) 16. Jänner.

oder durch Bonaparte's Mameluken?) erdroſſelt; Georges, der ſeine verbrecheriſche Abſicht freymüthig bekannte, mit neunzehn Andern hingerichtet, Moreau aber, für welchen ſich die Stimme des Heeres wie des Volkes allzulaut ausſprach, anfangs von der Mehrheit der Richter für unſchuldig, auf neue Zudringlichkeiten der Knechte Bonaparte's aber zwar für ſchuldig, jedoch für entſchuldbar erklärt und zu zweyjähriger Haft (an deren Stelle nachher die Verweiſung nach Nord-Amerika trat) verurtheilt. *)

Von dieſem Komplot, als es dem Senate mitgetheilt worden, nahm derſelbe den Anlaß zu einer Adreſſe, worin auf die Erblichkeit von Bonaparte's Gewalt, wiewohl in noch verſchleyerten Formen, hingedeutet ward. **) Nach einigem Zögern forderte der erſte Conſul den Senat in künſtlich gewählten Ausdrücken auf, »Ihm ſeine Gedanken ganz zu offenbaren.« ***) Dieſes that derſelbe auch unverweilt, indem er — und zwar nach einem, gegen die Ordnung, vom Tribunat an ihn gelangten Antrag — den Wunſch der Nation ausſprach: daß Bonaparte mit der erblichen Kaiſerwürde bekleidet werde. Ein ſolches hatte allerdings auf Curée's Vorſchlag, das Tribunat — gegen Carnot's alleinige Stimme — verlangt, aus Gründen, welche einerſeits von der Nothwendigkeit der Monarchie für das große Frankreich,

---

*) 10. Juny. **) 27. März. ***) 25. Apr.

und andrerſeits von der Ausartung der Bourbonen, welche dadurch den Thron für ewig verwirkt hätten, entnommen waren.

Kurz darauf ward das Kaiſerthum feyerlich proklamirt, durch ein »organiſches Senatusconſult«, das unter Cambacérès Vorſitz zu Stande gekommen. *) Es geſchah in Formen und Ausdrücken, welche das Erſtaunen der ſpäteſten Nachwelt erregen werden. »Aus den in dieſer Zeit gehaltenen Reden muß man die ungeheure Veränderung ermeſſen, die in den Ideen und in der Sprache vorgegangen war. Bis an die Grenzen der alten Herrſchaft war die Revolution zurückgeſchritten. Es gab noch ebenſoviel Ueberſpannung und Fanatismus; aber es war eine Ueberſpannung der Schmeicheley und ein Fanatismus der Knechtſchaft. Die Franzoſen ſtürzten ſich dem Kaiſerthum wie früher der Revolution in die Arme. Sie hatten alles auf die Befreyung der Völker, auf das Jahrhundert der Vernunft bezogen; jetzt ſprachen ſie nur noch von der Größe eines Mannes, von dem Jahrhundert Bonaparte's, und bald kämpften ſie um Könige zu machen, wie unlängſt um Republiken zu ſchaffen.« — Mignet.

§. 18.

Als Bonaparte den Kaiſerthron beſtieg, war bereits der Krieg mit England von neuem ausge-

*) 18. May. 1804. 28. Floreal J. XII.

brochen und die Bildung einer dritten Coalition nahe. Auch mangelte es beyden nicht an rechtfertigendem Grund. Die Friedensſchlüſſe von Luneville und von Amiens waren dem Buchſtaben wie dem Geiſt nach vielfach gebrochen worden; und die äußere Politik Frankreichs in dieſer ganzen Zeit war eine Kette von Verlezungen des Rechts anderer Mächte oder ihrer Sicherheit geweſen. — Die Unabhängigkeit der von Frankreich geſchaffenen Republiken war im Frieden garantirt worden; aber alle fühlten das ſchwere Joch der ſelbſtſüchtigen Mutter. Ciſalpinien, welches nach der Schlacht von Marengo wieder erſtanden, hatte noch eine ſchwankende Verfaſſung. Bonaparte diktirte ihm eine neue, zwar unter der Form eines bloßen Vorſchlags, aber in der That durch Machtgebot. Vierhundert fünfzig Abgeordnete aus den verſchiedenen Bürgerklaſſen unter dem Namen einer Conſulta wurden nach Lyon zur Berathung der neuen Ordnung beſchieden. *) Einem kleinen Ausſchuß derſelben eröffnete Bonaparte theils Selbſt, theils durch Talleyrand, ſeinen Willen, wornach Er zum Haupt des neuen Staates müſſe gewählt werden. Der Ausſchuß, und nach deſſen Antrag die Conſulta, ernannten daher Bonaparte'n auf zehn Jahre zum Präſidenten der »Italieniſchen Republik,« — wie jezo bedeutungsvoll der Name Ciſalpiniens geändert ward. **) — Unter oder

*) Dez. 1801. **) 1802. 20. Jänner.

neben Ihm ſollten ein Vicepräſident, eine Staatsconſulta, ein Geſezgebungsrath, ein Miniſterium und ein geſezgebender Körper (deren Mitglieder von den drey Wahlkollegien der Grundeigenthümer, der Gelehrten, und der Kaufleute vorzuſchlagen wären) die verſchiedenen Gewalten üben. Das Oberhaupt Frankreichs war hiernach Herr von Ciſalpinien geworden.

Aber noch viel weiter tönte in Italien ſein oder Frankreichs Machtgebot. Auch Ligurien erhielt zu wiederholtenmalen von demſelben eine veränderte Verfaſſung, *) wozu freylich das heftige Widerſtreben der Ariſtokratenparthey gegen das neue Syſtem den unſeligen Anlaß gab. Auch Lukka empfieng von Paris ſein Verfaſſungsgeſez. **)

Bald nachher wurden Piemont und ſelbſt Parma mit Frankreich vereint. Erſteres geſchah förmlich durch ein Senatusconſult, ***) (welches Piemont zugleich in 6 Departemente eintheilte, und zur 27ten Militärdiviſion erklärte;) erſteres ward zwar noch nicht einverleibt, jedoch in Beſiz genommen, und als franzöſiſches Eigenthum erklärt. Der Grund davon war ein geheimer Vertrag, wodurch Spanien, gegen die Erhebung des Erbprinzen von Parma zum König von Hetrurien, jenes Herzogthum ſamt der Provinz Louiſiana in Amerika an Frankreich

*) 1801. und 1802. **) 31. Dez. 1801.
***) 11. September 1802.

abgetreten. *) Obſchon durch dieſen Vertrag ſowohl der noch lebende Herzog von Parma als auch Oeſtreich, welchem gemäß des Aachner Friedens das Heimfallsrecht über Parma zuſtund, beleidigt wurden, ergriff gleichwohl Frankreich, nachdem der Herzog geſtorben, **) Beſiz von ſeinem Land, und vertrieb daraus ſeine Wittwe, eine öſtreichiſche Prinzeſſin.

§. 19.

Auch in der Schweiz übte Bonaparte gebieteriſchen Einfluß. Das Gewirre der Partheyen in dieſem jezt unglücklichen Lande wurde vermehrt durch die Umtriebe der franzöſiſchen Agenten; endlich ward ihm ſelbſt zugemuthet, die Vereinigung mit Frankreich zu begehren. Auch neue pekuniäre Opfer wurden gefordert, und das wegen der Italiſchen Päſſe hochwichtige Land Wallis von franzöſiſchen Truppen beſezt, um — anfangs noch unter dem Titel einer eigenen Republik — eine Zugehörde des großen Reiches zu werden. Die Abtretung des kleinen Frikthals gab für alles dieſes ſchlechten Erſaz. Wiederholte Aenderungen der Verfaſſung fanden inzwiſchen ſtatt, mißglückte Vergleichsverſuche zwiſchen Alt und Neu. Zulezt kam ein dem Prinzip der Einheit huldigender Entwurf zu Stande, ***) welcher zwar von den zu

*) (1801. 21. März.) **) 9. Okt. 1802.

***) 20. May 1802.

Bern verſammelten Abgeordneten der Cantone angenommen ward, beym Volke ſelbſt aber, zumal in den kleinen Cantonen, und faſt überall in den alten, vielen Widerſpruch fand. Gleichwohl trat dieſe Verfaſſung, unterſtüzt vorzüglich durch den Beyfall der neuen Cantone, in Wirkſamkeit. *) Allein gerade jezt verließen die franzöſiſchen Truppen das Land, und ſofort entbrannte der Aufſtand. Zuerſt ſchloſſen die Waldſtädte einen Bund zur Wiederherſtellung des Zuſtandes von 1798. Alois Reding, zum Landammann von Schwyz ernannt, ſtund an der Spize. Bald verbreitete ſich das Feuer in die benachbarten Cantone und ſelbſt nach Bern. Vergebens wandte die Helvetiſche Regierung Maaßregeln der Güte und der Strenge an; nach mehreren ungünſtigen Gefechten war ſie gezwungen, ſich von Bern nach Lauſanne zu flüchten. Emmanuel von Wattewyl, Rudolph von Erlach, Auf der Mauer, Bachmann u. a. Generale führten die bewaffneten Volkshaufen der aufgeſtandenen Cantone. Schon hatten dieſe Freyburg im Uechtland eingenommen, und die helvetiſche Regierung zu Lauſanne ſah ihrer Auflöſung entgegen, als plözlich General Rapp als Abgeordneter Bonaparte's zuerſt in Lauſanne, und ſodann in Bern erſchien, das Wort der »Vermittlung« im Namen ſeines Herrn zu ſprechen, jedoch

*) 2. July 1802.

»mit der Kraft und mit dem Nachdruck, wie es der großen Nation gezieme.« *)

Allerdings war der Krieg gegen die helvetiſche Regierung großentheils das Werk der über die Neuerungen ergrimmten Ariſtokratie, zum Theil auch des Pfaffenthums; doch hatte auch der reine vaterländiſche Geiſt, der gegen das Machtgebot des Auslandes ſich empört, und die fromme Verehrung für der Altvorderen Sitte daran ihren Theil; und die helvetiſche Regierung, als Schöpfung der argliſtigen auswärtigen Politik, mußte den treuen Schweizern verhaßt oder verdächtig seyn. Auf gleiche Weiſe mußte auch die »Vermittlung« die Vaterlandsfreunde betrüben, ſo wie ſie den übrigen Mächten gerechten Stoff zur Beſchwerde gab. Das Einrücken einer franzöſiſchen Armee unter Ney in das Schweizergebiet zernichtete noch den lezten Schein der Freyheit, und die Vermittlungsurkunde, welche nach langer Verhandlung den Schweizeriſchen Abgeordneten in Paris überreicht ward, **) gieng nur als Wille des Gewaltigen in Erfüllung. ***) Uebrigens war ihr Inhalt, was die einheimiſchen Verhältniſſe betrifft, nicht tadelnswerth. Aus der einen und untheilbaren Republik wurde nach dem vorherrſchenden Wunſche der Schweizer wieder ein Bundes-

*) 4. und 5. Okt. 1802. **) 19. Febr. 1803.
***) 10. März.

ſtaat, von deſſen 19, in allen innern Angelegenheiten ſelbſtſtändigen Cantonen ſechs (Freyburg, Bern, Solothurn, Baſel, Zürch und Luzern) abwechſelnd Vorort, und Siz der jährlich zu haltenden Tagſazung, der Schultheiß des Vororts aber (und zwar zum erſtenmal Schultheiß von Freyburg Ludwig von Affry) zugleich Landammann der Schweiz ſeyn ſollten. Dagegen mußten die Vorrechte von Cantonen, Claſſen und Familien aufgehoben bleiben; doch ward die beſondere Verfaſſung der einzelnen Cantone einigermaßen den frühern Verhältniſſen angepaßt, und ſelbſt der Ariſtokratie, zumal jener des Reichthums, einiges eingeräumt.

Außer ſolcher Einführung des Revolutionsprinzips in die Schweizer-Verfaſſung, außer der nothwendigen Abhängigkeit der neuen Cantone von Frankreich, durch deſſen Einfluß ſie entſtanden, außer den nachdrücklichſten Aufforderungen Bonaparte's an die geſammte Schweiz, ſich feſt und innig an Frankreich, als an ſeine alleinige Stüze anzuſchließen, gab ſchon der Name »Vermittler der Schweiz« welchen der Schlaue annahm, ihm einen trefflich genüzten Titel der Beherrſchung. Die Schweiz war ein Frankreich unterthäniges Land.

Noch vollſtändiger war dieſes mit Batavien der Fall; dieſe Republik mußte ſelbſt ein franzöſiſches Heer, das ihren Boden beſezte, in Sold nehmen,

und kein Akt ihrer Regierung mochte gelten, ohne die Billigung Bonaparte's.

§. 20.

So viele Ueberſchreitungen der Friedensſchlüſſe forderten England zur Erneuerung des Krieges auf, oder gaben ſeinem geheimen Verlangen darnach eine äußere Rechtfertigung. Zu den förmlichen Rechtsverlezungen kamen noch Handelsbedrückungen, drohende Anſtalten, feindſelige Aeußerungen mancherley Art. Von Seite Englands geſchah volle Erwiederung. Der bitterſte Krieg der Journaliſten und der Staatsredner weiſſagte den ernſtern der Waffen, alle engliſchen Zeitungen wurden — kleinmüthig genug — in Frankreich verboten.

Unter dieſen Umſtänden erkannte Lord Whitworth, engliſcher Geſandter in Paris, die Unmöglichkeit der Friedenserhaltung. Seine Berichte zumal beſtimmten König und Parlement zum Krieg. Bonaparte hatte förmlich erklärt, er werde keine Einmiſchung Englands in das Verfahren Frankreichs auf dem Continent dulden, außer wo es unmittelbar um eine Beſtimmung des Friedens von Amiens ſich handle, dem ſtolzen England blieb alſo nur das Schwert. Sofort fanden Rüſtungen ſtatt; und die im Frieden von Amiens verheißene Rückgabe Malta's an den Johanniterorden unterblieb. Das Cap der guten Hoffnung indeſſen war, wiewohl

zögernd, den Holländern überliefert, *) und endlich auch Aegypten geräumt worden. **) Aber Frankreich forderte kategoriſch die Räumung Malta's, und über dieſer Forderung, woran alle Vergleichsanträge Englands ſcheiterten, entbrannte der Krieg. Lord Whitworth verließ Paris, ***) und traf in Dover den von London zurückkehrenden General Andreoſſy. Gleich darauf erfolgte die Kriegserklärung Englands. †) Ihr vorangehend hatte Bonaparte, wider alles Völkerrecht, die Verhaftung ſämtlicher auf Frankreichs Boden befindlicher Engländer, der unter dem Schuz des Gaſtrechts und des Friedens ſorglos Reiſenden, befohlen. Solche Rückſchritte machte die Civiliſation.

Die erſte Kriegsthat war der Ueberfall Hannovers, daher die Verlezung des neutralen teutſchen Reichs-Bodens und der Angriff eines Volkes, welchem Englands Kriegsentſchluß fremd war. Ungeachtet die Hannöveriſche Regierung die ſtrengſte Neutralität erklärte, auch der König von England mit dem Churfürſten von Hannover rechtlich nicht als eine Perſon konnte betrachtet werden, brach der Marſchall Mortier mit einem ſchon früher in Holland geſammelten Heer über Bentheim und Osnabrück

---

*) 21. Febr. 1803. **) 17. März 1803.
***) 12. May. 1803. †) 18. May.

in Hannover ein,*) zu deſſen Vertheidigung die einheimiſche Waffenmacht ſich zu ſchwach glaubte. Daher kam ſofort zu Suhlingen**) eine Convention zu Stande, wornach das hannöveriſche Heer, 15,000 Mann ſtark, ſich hinter die Elbe, ins Lauenburgiſche unter der Bedingung, vor der Auswechslung nicht wider Frankreich zu dienen, zurückzog, und das übrige Churfürſtenthum (mit Ausnahme Göttingens und Grubenhagens) von den Franzoſen beſezt ward. Große Lieferungen an Pferden und Kleidungen, auch Sold und Unterhalt des Frankenheeres wurden dem Lande aufgelegt und weitere Leiſtungen vorbehalten. Als aber der König von England ſich weigerte, in dieſer Eigenſchaft die Uebereinkunft zu beſtätigen, ſo wurde ſie auch von Frankreich gebrochen, ſodann durch eine neue Convention***) das Hannöveriſche Heer völlig aufgelöst, und auch Lauenburg beſezt. Schon früher war auch Kuxhafen und Ritzebüttel (wiewohl dem neutralen Hamburg angehörig) um die Handelsſperre gegen England zu ſichern, beſezt worden. Auch hier koſtete Teutſchland eine Frucht des Verhältniſſes, wornach »europäiſche Mächte« über Theile ſeines Bodens herrſchen.

Auch Batavien, Ciſalpinien, Ligurien, ihrer friedlichen Geſinnung ungeachtet, mußten Theil nehmen

*) 26. — 30. May. **) 3. Juny. ***) 5. July.

nehmen am Streit. Vergebens bot England dem erſten Neutralität an. Frankreich betrachtete Holland als ein ihm angehöriges Rüſthaus, und ſein Volk als ihm dienſtpflichtig. Mannſchaft, Geld, Kriegsbedarf aller Art, wurde von den Vaſallen-Staaten erpreßt. Auch Hetrurien, Rom und Neapel wurden unter ſchnöden Vorwänden gebrandſchazt. Lezteres mußte einen Theil ſeiner Länder und Häfen den Franzoſen zur Beſezung überlaſſen. Hunderttauſend Mann der lezten ſtunden auf der Halbinſel. Mit der Schweiz indeſſen, deren Gebiet geräumt ward, ſchloß Bonaparte blos eine Kapitulation, vermög deren 16,000 Mann Schweizer-Truppen, und nöthigenfalls mehr, in Frankreichs Solde dienen ſollten. *)

Welchergeſtalt auch Spanien und Portugal in den Krieg hineingezogen wurden, wie bald darauf Oeſtreich und Rußland wider Frankreich ſich erhoben, davon wie überhaupt vom Krieg der dritten Coalition im nächſtfolgenden Abſchnitt.

---

*) 27. Sept. 1803.

Dritter Abſchnitt.

Die Zeiten des Kaiſerthums.

Achtes Kapitel.

Von Errichtung des Kaiſerthums bis zum Brand von Moskau. *)

§. 1.

Die unermeßlichen Kräfte, welche die Revolution geboren, entwickelt, und weiter durch glorreiche Triumphe erworben hatte, waren durch Errichtung des erblichen Kaiſerthrons dem Winke eines Mannes dienſtbar geworden. Kein Bürgerkrieg, kein einheimiſcher Partheyenkampf, keine ſtreitenden Intereſſen mehr zerſplitterten, hoben auf, oder lenkten von dem durch die Centralgewalt beſtimmten Ziele ab die Anſtrengungen der großen Nation. Maſſen von materiellen und moraliſchen Kräften, dergleichen Europa noch niemals, ſelbſt nicht in der Römer Zeit, vereint geſehen, gehorchten Kaiſer Napoleon I., dem Unüberwundenen, dem Großen — wie geraume Zeit nicht blos Schmeicheley, ſondern die Stimme der Welt Ihn nannte. War das verbundene Europa den Strei-

*) Vom 18. May 1804. bis 16. und 17. Sept. 1812.

chen der erſt werdenden, durch inneren Krieg zerfleiſchten, durch den Revolutionskrampf erſchöpften Republik erlegen; um wie viel weniger war es dem heldenkühnen Imperator gewachſen, der über das befeſtigte, wohl geordnete Soldatenreich mit unumſchränkter Macht, und genialiſch-kräftig herrſchte? — Auch ſchien nicht, daß, ſo ſchweren Kampf zu beginnen, ein Grund vorliege. War doch durch Napoleon die verhaßte Revolution erdrückt, die »Freyheit« durch die unumſchränkte Gewalt, die »Gleichheit« durch den neu errichteten Adel verdrängt, und alſo eine Gemeinſchaft der Intereſſen zwiſchen dem Bund der Könige, und dem zu dem monarchiſchen Prinzip zurückgekehrten Frankreich erzeugt worden. —

Aber eines fehlte noch zur Verſöhnung — die Legitimität. Bonaparte's Thron, ob auch von Machtfülle umgeben, war gleichwohl ein Erzeugniß der Revolution, auf (wenigſtens ſcheinbaren) Volkswillen, nicht auf Erbanſpruch oder hiſtoriſches Recht gebaut, und auch die Ehrenlegion noch kein Erb-Adel. Dazu der Schmerz über die erlittenen Verluſte, und der Haß gegen den Starken, welcher die niederſchmetterndſten Streiche auf die Coalition geführt.

Wider die Feindſchaft der europäiſchen Mächte, welche ſofort in unzweydeutigen Zeichen erſchien, mochte Napoleon Schuz auf zweyerley Wegen finden. Einmal, wenn er ſich den liberalen Ideen befreundet,

ſeine Sache dadurch zur Sache der Civiliſation, und Frankreich zum Mittelpunkt eines Syſtems freyer Staaten gegenüber jenem der von Autokraten beherrſchten, ſonach auch zum reichen Treibhaus moraliſcher Kräfte gegenüber den phyſiſchen Maſſen machte; und das anderemal, wenn er, ſeiner ſoldatiſchen Ueberlegenheit vertrauend, Krieg auf Tod und Leben wider die Mächte führte, worin am End entweder Sie Alle oder Er untergehen mußten. Aber auch die Mächte hatten zweyerley Mittel wider Ihn. Entweder mußten ſie, den Forderungen des Zeitgeiſtes huldigend, ihren Völkern friedlich verleihen, was die Revolution ſich zum Preiſe ausgeſteckt, aber in Frankreich nicht erreicht hatte; ſie mußten alſo die edleren Kräfte ihrer Staaten entfeſſeln, und die öffentliche Meynung zu ihren Alliirten wider den Despoten Napoleon machen; oder ſie mußten ſich wenigſtens treu und innig unter einander verbinden zum Kampf wider den gemeinſamen Feind, ihre Maſſen gleichzeitig über ihn herſtürzen laſſen, daß er erdrückt werde. Sie thaten keines von beyden; Napoleon ſeiner Seits wählte engherzig den ſoldatiſchen Weg, mit toller Verwegenheit, um »Alles oder Nichts!« ſpielend.

Dieſer Kampf — ſo ungeheuer die Streitmaſſen, ſo unermeßlich die Erfolge waren — bietet gleichwohl weit weniger Intereſſe dar, als die Kriege der Republik. Nicht mehr um Ideen wurde gekämpft,

nicht mehr galt es den Triumph des natürlichen oder hiſtoriſchen Rechts, der Gleichheit und Freyheit, oder des Vorrechts und der Willkühr; — es war blos ein Kampf der Gewaltigen um Herrſchaft, in deſſen Hintergrund wohl die Weltherrſchaft des Einen oder Mehrerer, nirgends aber der Triumph der Freyheit zu erſchauen ſtand. Erſt ſpäter, von der Erhebung Oeſtreichs im Jahr 1809, und noch mehr von dem Brande Moskau's an, ſehen wir abermals Ideen als Triebfedern des Kampfes. Weltbefreyung, Nationalität, liberale Verfaſſungen winkten als Preiße im Völkerſtreit. Die Völker ſiegten; aber der Preis ward, durch böſes Verhängniß, verkümmert.

§. 2.

Nicht das erbliche Kaiſerthum an und für ſich, wohl aber die Verfaſſung, die man ihm gab, war der Todesſtreich für die Revolution. Mit der Conſtitution von 1791 hätte es als Triumph der Freyheit erſcheinen mögen. Dagegen wurden jezt, unter Beybehaltung des Gerüſtes der Conſularverfaſſung, Inſtitutionen geſchaffen, deren Geiſt aſiatiſcher Sultanismus war. Die neue Verfaſſung ſelbſt ward ohne Befragung des Volkes, ja ohne Verhandlung im geſezgebenden Körper durch ein bloßes Senatusconſult (gefaßt unter dem Vorſiz des

2ten Conſuls, Cambacérès) in Wirkſamkeit geſezt. *) Nur über die Erblichkeit der Kaiſerwürde in Napoleon's Haus wurden — nachträglich — die Stimmliſten eröffnet, und durch ähnliche Umtriebe wie bey der Abſtimmung über das lebenslängliche Conſulat eine ungeheure Mehrzahl von — ſtillſchweigend oder ausdrücklich — Bejahenden gewonnen. Die Verfaſſung ward blos bekannt gemacht; und zwar im Namen »Napoleons, von Gottes Gnaden, und durch die Conſtitutionen der Republik Kaiſers der Franzoſen.«

Gemäß derſelben ward der Senat in noch vollerem Maaße, wozu er ſchon früher gebraucht worden, das dienſtbare Werkzeug jedes Gewaltsſtreiches, welchem eine rechtliche Form zu geben man für gerathen fand. Insbeſondere ward ihm das Recht ertheilt, die Verhandlungen der Wahlkollegien zu zernichten. Sollte er dagegen, als Hüter der Verfaſſung, ein Geſez als derſelben zuwiderlaufend erklären, ſo ſollte gleichwohl dem Kaiſer das Recht zuſtehen, daſſelbe zu verkünden. Der geſezgebende Körper, deſſen Präſidenten und Quäſtoren der Kaiſer zu ernennen habe, ward in gänzliche Abhängigkeit von demſelben geſezt, und dem Tribunat jezt wie jenem die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, die einzig noch übrige Schuzwehr der Freyheit, geraubt. Nur

*) 20. May 1804.

wenn die Redner der Regierung ſelbſt ſie verlangten, ſollte ſie ſtatt finden. Die Freyheit der Preſſe war ſchon früher zernichtet. Hoch, über allen Autoritäten erhaben, ſollte der Kaiſer — deſſen Erbfolge in ſeiner geſezmäßigen männlichen Nachkommenſchaft, und bey deren Ermangelung in jener ſeiner Brüder Joſeph und Ludwig (mit Lucian und Hieronymus war er damal entzweyt) feſtgeſezt ward — in majeſtätiſchem Glanze thronen. Seine Civilliſte ward auf 25,000 Millionen Franken geſezt. Prinzen des Hauſes, Großwürdeträger mit ungeheuren Einkünften und bloßem Figuranten-Dienſt, Großofficiere des Reichs, Hofbeamte in vielfacher Abſtufung, mit allem orientaliſchen Gepräng, entfernten den Großherrn von ſeinem Volke.

Damit aber der Flecken der Uſurpation bey der Maſſe getilgt, der neugeſchaffenen Majeſtät der Charakter der Heiligkeit verliehen werde, mußte die Kirche dem Werke der Gewalt und der Schlauheit ihre Weihe geben. Der Pabſt Pius VII., nach erhaltener Aufforderung, doch ohne Zweifel mit ſchwerem Herzen, reiste nach Paris, den Mörder des Duc d'Enghien zum »Geſalbten des Herrn« zu machen. Die Krönungs- und Salbungs-Feyer fand in der Kirche Notre Dame ſtatt, mit unerhört verſchwenderiſcher Pracht. *) Feſte aller Art riefen das

---

*) 2. Dez. 1804.

Volk zur Freude auf über das Ende des Freyheits-Traums.

Außer England, Rußland, Schweden und der Pforte beeilten ſich die auswärtigen Fürſten, die teutſchen zumal, die Kaiſerwürde Napoleon's anzuerkennen. Auch Kaiſer Franz that es. Jedoch hatte er, das Erbleichen der teutſchen Reichskrone wahrnehmend, den Glanz des eigenen Hauſes zuvor dadurch gewahrt, daß er ſich zum »Erbkaiſer von Oeſtreich« erklärte, *) und in ſolcher Eigenſchaft durch den Erzbiſchoff von Wien **) ſich krön n ließ.

§. 3.

Napoleon, Kaiſer der Fr zoſen, ſich gerne mit Karl M. vergleichend, ward auch der Lombarden König. Die Staatsconſulta der Italiſchen Republik beſchloß die Annahme der monarchiſchen Verfaſſung, und erkor den Großmächtigen zum König Italiens. In feyerlicher Audienz überbrachte Melzi, der Vicepräſident, ***) ſolchen Beſchluß dem Kaiſer, welcher ihn genehmigte, unter dem Vorbehalt an ein »jüngeres, von ſeinem Geiſte beſeeltes Haupt,« ſobald die Lage der Welt es erlaube, die Regierung abzutreten, worauf durch drey aufeinander folgende

*) 10. Aug. 1804. **) 7. Dez.

***) 17. März. 1805.

Statuten die neue Verfaſſung des Reiches geregelt ward. Am 26. May ſezte Napoleon in Mailand die eiſerne Krone der Lombarden auf ſein Haupt, (mit dem Wahlſpruch: »Gott gab ſie mir. Wehe dem, der ſie berührt.« —) ernannte Eugen Beauharnois, ſeinen Stiefſohn, den er kurz zuvor zum franzöſiſchen Prinzen erhoben, zum Vicekönig, und ſchärfte der geſezgebenden Verſammlung wie allen Autoritäten die Grundſäze der neuen Verwaltung ein. Von Befragung des Volkes war keine Rede; auch von den fremden Mächten ward keine Anerkennung verlangt »indem Frankreich (nach Talleyrand's Erklärung) wie der Ocean, eitler Dämme nicht achtend, Sich Selbſt ſeine Grenzen ſeze.« —

Die freche Rede ward bald beſtätigt durch neue That. Napoleon, wiewohl er vor dem geſezgebenden Körper Frankreichs feyerlichſt erklärt hatte, *) das Gebiet des Reiches ſolle nicht weiter vergrößert werden, nahm gleich nach der Krönung zu Mailand die Unterwerfung der Republik Genua an, **) welche in Folge geheimer Unterhandlungen um ihre Einverleibung in das große Reich gebeten hatte. Der »großmüthige und nothwendige Entſchluß des liguriſchen Senats« ward durch einmüthig bejahende Abſtimmung — wie man verſicherte — des ganzen Volkes bekräftigt, und die Einverleibung des koſtbaren

---

*) 27. Dez. 1804. **) 4. Juny.

die bleibende Abhängigkeit Italiens ſichernden, Küſtenlandes gieng ohne Säumen vor ſich. Drey Departemente, Genua, Montenotte und Apenninen wurden daraus gebildet, und dadurch die Zahl der franzöſiſchen Departemente auf 110 gebracht. Bald ward durch ein kaiſerliches Dekret auch die Einverleibung von Parma und Piacenza förmlich ausgeſprochen. *) Von einer Entſchädigung Sardiniens war keine Rede mehr.

Gleichzeitig wie Genua erloſch die Republik Lukka. Das neue Kaiſerthum haßte die Freyſtaaten; und Frankreich, vor Kurzem Schöpferin vieler neuer Republiken, erröthete nicht, ſelbſt die alten zu zerſtören. Das Volk von Lukka, gleichfalls einmüthig, erklärte den Wunſch, einen Fürſten aus Napoleon's Haus zu erhalten. **) Der Kaiſer willfahrte, erließ das neue Verfaſſungsgeſez, und gab den Bittenden ſeinen Schwager, (Gemahl ſeiner Schweſter Eliſa) Pasq. Felix Bacciochi, zum Erbfürſten. ***) Demſelben hatte er ſchon früher das Fürſtenthum Piombino verliehen, †) beyde unter dem Schuze Frankreichs als Vaſallenländer.

Selbſt Batavien, bey der Unverträglichkeit des republikaniſchen Prinzips mit dem Intereſſe des neuen Kaiſerſtaats, mußte zur Monarchiſchen Form ſich

---

*) 21. Julv. **) 10. Juny. ***) 23. Juny.
†) 5. May.

bequemen. Es that daſſelbe, ohne Widerſtreben, ſchon gewohnt, die Revolutionen von Paris im Haag wiederholt zu ſehen. Jezt ſah es in Folge der Verhandlungen ſeines Geſandten Schimelpennink mit Bonaparte ſeine bisherige Regierung (Staatsbewind) aufgelöst, *) und an deren Stelle einen, auf 5 Jahre zu ernennenden, alsdann jedoch abermals wählbaren, Rathspenſionnair mit faſt unumſchränkter Gewalt treten; neben ihm einen geſezgebenden Körper, »die Hochmögenden« genannt, aus 19 (unter dem Einfluß des Rathspenſionnairs erwählten) Abgeordneten beſtehend, endlich einen Staatsrath und ein Miniſterium, die willenloſen Werkzeuge des Oberhauptes. Sonach ward mittels dieſes Einen, welchen des Kaiſers Willen unmittelbar lenkte, die Republik völlig in des lezten Hand gegeben. Jeder Schatten von äußerer Unabhängigkeit, ſo wie von innerer Freyheit war alſo vertilgt. Schimelpennink ward Rathspenſionnair, und trat ſeufzend ſeine glänzende Knechtſchaft an.

§. 4.

So gehäufte Verlezung der Traktate, ſo ungemeſſene Vergrößerungsſucht, ſo kühne Schritte zur Präpotenz beförderten die Bildung einer dritten Coalition. Schweden zuerſt, ſodann Rußland,

---

*) April 1805.

und bald darauf Oeſtreich ſchloſſen mit England und unter ſich den Kriegsbund wider Frankreich. Das Wiedereintreten Pitt's in's Miniſterium *) war hievon Andeutung und wirkſamſter Grund. Nicht als ob er die Höfe zur Feindſchaft gegen Frankreich erſt aufgeregt, ſie zum Kriegsentſchluß durch ſeine Guineen beſtimmt hätte; wohl aber durch Benüzung ihrer ſchon vorhandenen Stimmung, durch Ermuthigung, Unterſtüzung der Einzelnen, und durch Sorge für das Zuſammenwirken Aller.

Der König von Schweden, Guſtav IV. Adolf, Erbe des Ritterlichen Sinnes ſeines Vaters, hatte ſeiner Abneigung wider Napoleon ſchon früher nicht Hehl. Nach des Herzogs von Enghien Ermordung hatte er dem Reichstag von Regensburg eine Note übergeben, worin er denſelben aufforderte, Genugthuung für ſolche Verlezung des Völkerrechts zu begehren. Von dieſem Augenblick an nahmen ſeine Verhandlungen mit Frankreich einen bittern Ton an, und wurden bald völlig abgebrochen. Deſto eifriger näherte er ſich England, und ſchloß mit demſelben ſchon am 3. Dez. 1804 einen Subſidientraktat, allernächſt die Vertheidigung Pommern's bezweckend. Mehrere andere Uebereinkommniſſe, Kriegsbeyſtandes willen, folgten nach, und endlich die förm-

*) May 1804.

liche Kriegserklärung Schwedens an Frankreich. *)

Aber die Hauptmacht, auf welche Pitt baute, war Rußland. So lange Bonaparte dieſer Macht die Mitherrſchaft über die europäiſchen Verhältniſſe gewährte, war ſie Ihm befreundet; nun ſie wahrnahm, daß er allein gebieten wollte, rüſtete ſie ſich zum Krieg. Auch Rußland nahm den Mord Enghiens (neben demſelben auch die Nichtentſchädigung des Königs von Sardinien) zu Hauptanläſſen der Beſchwerde. Ueber dieſe hatte ſchon der Geſandte Markow die nachdrücklichſten Erklärungen überreicht, über jene eröffnete Oubril, ſein Nachfolger, eine ernſte Verhandlung. Freylich ſtund nur der Geſchichte, nicht aber Rußland zu, die Unthat Bonaparte's wider Enghien zu richten; und war die Entſchädigung Sardiniens ein Gegenſtand von wenig tief gehendem Intereſſe. Beſſer und würdiger hätte Rußland ſich der Sache der Völker-Freyheit angenommen, was jedoch von der Macht, welche Polen zertheilt hatte, nicht zu erwarten ſtund.

Mit dieſem Rußland ſchloß Großbrittannien zu Petersburg einen Konzertvertrag, **) welcher nichts geringeres als einen Bund aller europäiſchen Staaten wider Frankreich und die thunlichſte Wiederherſtellung aller vor dem Revolutionskrieg be-

*) 31. Okt. 1805. **) 1805. 11. Apr.

ſtandenen Verhältniſſe bezweckte. England übernahm die Bezahlung von jährlich 1,125,000 Pfund Sterling für jedes 100,000 regulirter Truppen, welche von den verbündeten Mächten geſtellt würden. Eine halbe Million Soldaten hoffte man zuſammenzubringen, und England war reich genug, um ſie zu bezahlen. Man rechnete dabey vorzüglich auf den Beytritt Oeſtreichs, deſſen Rüſtungen bereits ſeine kriegeriſchen Entwürfe verbürgten; auch hoffte man Preußen zu bewegen, daß es an dem Entſcheidungskampf Theil nehme für die allgemein europäiſche Sache.

Preußen jedoch blieb neutral; der dringendſten Aufforderung der Mächte ſo wenig als der hereinbrechenden allgemeinen Gefahr achtend. Ja, es forderte ſogar drohend von Schweden, daß daſſelbe ſeine Rüſtungen einſtelle, damit nicht Nordteutſchland Schauplaz des Krieges werde; worüber Guſtav Adolf in die lebhafteſten Vorwürfe ausbrach und dem Preußenkönig den früher von Ihm empfangenen Adlerorden zurückſandte.

Schon durch dieſe unſelige Politik Preußens war das Verderben der neuen Coalition gewiß. Oeſtreich lag jezt allein den Hauptſchlägen des Feindes blos, die Ruſſiſche Hülfe war zu entfernt, und Brittannien ſtritt nur mit Geld und Schiffen. Wohl rechnete Oeſtreich auf eine Streitmaſſe von 500,000 Mann, deren Es Selbſt 350,000 aufbot, während 115,000, ja im Nothfall 180,000, von

Rußland und die übrigen von Schweden, Neapel, Sardinien, und einigen teutſchen Staaten erwartet wurden. Man hielt dieſes für hinreichend, wider die Heere Frankreichs und deſſen Verbündeten, die man wohl auf 600,000 Mann anſchlug, von welchen aber ein großer Theil die weitgedehnten Küſten gegen die brittiſchen Landungsverſuche zu decken hatte. Bey ſolcher Berechnung jedoch brachte Oeſtreich nicht in Anſchlag den Geiſt und die Kühnheit ſeines Feindes, die moraliſchen Kräfte, die ihm noch zu Gebote ſtunden und die Schnelligkeit, welche die Wirkung der Streitkraft verdoppelt.

Erſt am 9. Auguſt 1805 trat Oeſtreich dem Konzertvertrag von Petersburg förmlich bey, nachdem alle Friedensverſuche geſcheitert waren. Bonaparte hatte, kurz nach Beſteigung des Kaiſerthrons, abermalige vage Verſöhnungsanträge an England gerichtet, welche dieſes ohne Theilnahme Rußlands nicht beantworten zu können erklärte. Aber Oubril hatte Paris ſchon verlaſſen; ſo wie der franzöſiſche Geſandte Petersburg. Indeſſen erhielt ein ruſſiſcher Friedensbote, Novoſilzow, durch preuſſiſche Vermittlung Päſſe nach Frankreich zur Wiederanknüpfung der Unterhandlung. Derſelbe befand ſich noch in Berlin, als die Botſchaft von der Einverleibung Genua's erſcholl; worauf er die Päſſe

als nunmehr unnüz, wieder zurückgab, *) und ſofort aus den heftigen Erklärungen Frankreichs wider »das halb europäiſche und halb aſiatiſche, halb civiliſirte und halb barbariſche Reich« die Unvermeidlichkeit des Krieges hervorgieng. Zwar bot jezt Oeſtreich ſeine Vermittlung an; aber Napoleon lehnte ſie ab, vielmehr von Oeſtreich ſelbſt fordernd, daß es ſeine Rüſtungen, die ſoviel als eine Diverſion zu Gunſten Englands wären, einſtelle, und ſein Heer auf den Friedensfuß ſeze, zugleich auch darüber Klage führend, daß Oeſtreich durch Ausdehnung des Heimfall-rechts, durch Kauf und andere Mittel ſeine Beſizungen in Vorarlberg und am Bodenſee vermehrt, namentlich, daß es alſo die Stadt Lindau erworben und hiedurch die Verhältniſſe Südteutſchlands geändert habe. Dieſe Dinge waren allerdings vorgegangen; es hatte Oeſtreich — was Stoff zu niederſchlagenden Parallelen gab — während Bonaparte Königreiche und Republiken ſich unterwarf, einige fremde Beſizthümer und Gefälle, zumal jene der ſekulariſirten teutſchen Stifter mit Beſchlag belegt oder eingezogen, auch einige benachbarte Herrſchaften und Bezirke gewonnen, zum Theil ſelbſt mit Gewalt an ſich geriſſen oder durch ſummariſche Beſizergreifung mit ſeinen Staaten vereint. Die Unter-

hand-

*) 10. July.

handlungen wurden jezt zuſehends bitterer. In Paris, Wien und Regensburg erſchienen gegenſeitige heftige Erklärungen, endlich, als ſchon das Waffengetöſe erſcholl, den 12. Sept., die lezte von Seite Oeſtreichs; welcher bald darauf die franzöſiſche Kriegserklärung folgte. *)

§. 5.

Noch dauerten die Rüſtungen der Verbündeten, noch war kaum der Vortrab der Ruſſen in Gallizien eingetroffen, als ſchon das große »Heer von England,« wie man die längs des Canals, vorzüglich zu Boulogne, ſeit geraumer Zeit verſammelten Truppen nannte, in Eilmärſchen gegen den Rhein zog. Mit geſpannter Aufmerkſamkeit hatte Europa auf die ſeit langem vorbereitete, ſeit langem angekündete Landung in England geblickt. Ungeheure Kräftemaſſen zu Land und See harrten des Zeichens zum großen Schlag. Bange erwartete ihn auch England, obwohl es die furchtbarſten Vertheidigungsanſtalten getroffen, und neben den ſehr verſtärkten regulirten Truppen, eine halbe Million von National-Streitern, Milizen und Freywilligen geſammelt hatte. Aber indem Bonaparte durch ſeine drohende Stellung die Britten zur erſchöpfendſten Anſtrengung zwang, enthielt er ſich klüglich eines Wag-

*) 23. Sept.

ſtücks, welches bey der Herrſchaft ſeiner Feinde zur See, ſelbſt im Falle er auf engliſchem Boden ſiegte, ſein abgeſchnittenes Heer dem Untergang ausſezte. Weit ſicherer beugte er Brittannien durch neue Triumphe auf dem Feſtland.

Alſo, nach den täuſchendſten Anſtalten, und nachdem ein Theil des Heeres ſchon eingeſchifft, Bonaparte perſönlich in Boulogne erſchienen war, *) gab er plözlich den Befehl zur Wiederausſchiffung und zum Marſch nach Teutſchland. **) Dieſelbe Richtung nahm das Heer von Holland unter Marmont, und jenes von Hannover, jezt unter Bernadotte ſtehend. Davouſt, Soult, Lannes und Ney befehligten die großen Abtheilungen des Heeres von Boulogne. Murat führte die geſammte Reuterey. Auch aus dem Innern eilten Kriegsſchaaren gegen den Rhein. Augereau rückte nach mit einem neu geſammelten Heer. An dreymal hundert tauſend Gewaffneter ergoſſen ſich gegen oder über das ſüdliche Teutſchland.

Indeſſen hatte das Oeſtreichiſche Heer am Inn, 80,000 Mann ſtark, dieſen Fluß überſchritten. ***) Der Erzherzog Ferdinand, Sohn Desjenigen, welchem der Breisgau ſtatt Modena's zu Theil geworden, befehligte es, unter Ihm der General Mack, deſſen Kriegstalent der Welttheil

---

*) 3. Aug. **) 27. Aug. ***) 8. Sept.

geehrt hatte. Die Fürſten Süddeutſchlands, welche ſich auf Seite Frankreichs zu neigen ſchienen, zur Coalition zu bringen, war ſeine nächſte Beſtimmung. Die dringendſten Aufforderungen ergiengen darum an den Churf. von Baiern, deſſen Antworten gewährend lauteten, aber deſſen Schritte den Abfall verkündeten. Während die koſtbare Zeit in Unterhandlungen hingieng, anfangs die Vereinigung der bairiſchen Truppen mit jenen Oeſtreichs gefordert, ſodann mit Entwaffnung derſelben gedroht, und erſt nach mancherley Hin- und Her-Reden zur Gewalt geſchritten ward, hatte der Churfürſt Selbſt München verlaſſen,*) und Würzburg erreicht, wohin ſeine Truppen ihm nacheilten. Jezt warf er ſich Frankreich in die Arme. Daſſelbe thaten Würtemberg und Baden, ſobald die franzöſiſchen Truppen auf ihrem Gebiete ſtunden.

Denn ſchon war das Heer Napoleon's zu Straßburg, Mainz und auf andern Punkten über den Rhein gegangen,**) während Bernadotte auf der rechten Rheinſeite von Hannover heranzog, ſodann den Main herauf gegen Würzburg rückte, und ſich mit den Baiern unter Wrede und Deroi vereinte.***) Jezt ſchloſſen auch Würtemberg und Baden, deren Länder ſchnell überſchwemmt waren,

*) 8. Sept. **) 25. 26. Sept. ***) 2. Okt.

Bündniß mit Napoleon, und verſprachen ihm, jenes 10,000, dieſes 4000 Mann Hülfstruppen.

Mit alſo verſtärkter Macht ſtürzte Bonaparte auf die, plözlich vom Siegestraum erwachenden, Oeſtreicher. Mack, auf die Kunde von des Feindes Nahen, hatte Halt zwiſchen Iller und Lech gemacht, vorzüglich an Ulm ſich lehnend, und in dieſer Stellung des Ruſſiſchen Hülfsheeres harrend. Aber die Ruſſen erſchienen nicht. Ihr Marſch war einen Monat lang durch Preußiſche Demonſtrationen gehemmt worden. Denn nichts war dem preußiſchen Cabinet angelegener, als den Durchmarſch der Ruſſen durch ſein neutrales Land zu verhindern. Ein ſtarkes Heer bewachte deßhalb die Oſtpreußiſche Grenze. Indeſſen ward das ſchwach beſezte Anſpach ohne Widerſtand von Bonaparte's Heerhaufen durchzogen. Hunderttauſend Franzoſen eilten auf dieſem kürzeſten Weg durch preußiſches Land den getäuſchten Oeſtreichern in den Rücken. *) Plözlich ſah Mack ſich umzingelt, ſeinen ganzen Kriegsplan zerſtört, ſein vortreffliches Heer der Zernichtung Preis. Nach einigen verluſtvollen Gefechten ward er eingeſchloſſen in Ulm. Der Erzh. Ferdinand rettete ſich mit der Reuterey durch gefahrvolle Flucht. Mack kapitulirte. Die Stadt und das Heer, noch 25,000 Mann ſtark, ergaben ſich dem Sieger. **) Verſchiedene flüchtige Heerhaufen gerie-

---

*) 3. – 6. Okt. **) 17. 20. Okt.

then gleichfalls in Gefangenſchaft. Ein Schlag, zerſchmetternder als jener bey Marengo, warf Oeſtreich nieder.

§. 6.

Denn von nun an hielt nichts mehr die Sieger auf. Die Ruſſen zwar, unter Kutuſow, waren endlich am Inn angekommen; aber ſie waren zu ſchwach gegen den reißenden Strom. Die Franzoſen, den Nachtrab der Fliehenden noch verſchiedenemal ſchlagend, gelangten nach Wien, *) deſſen Schlüſſel man ihnen entgegentrug. An demſelben Tag ward die Donau, auf deren linken Ufer die Ruſſen nach Mähren zogen, überſezt. Fürſt Auersberg hatte vergeſſen, die Brücke abzubrechen. Die Ruſſen eilten fechtend nach Olmütz. Buxhövden, mit dem zweyten Heer, vereinte ſich hier mit Kutuſow; Kaiſer Alexander traf im Lager ein.

Der Schlag bey Ulm war auch dem Italiſchen Heer unter Erzh. Karl und jenem in Tyrol unter Erzh. Johann verderblich. Der erſte, wiewohl er gleich am Anfang des Feldzugs große Verſtärkungen nach Teutſchland geſendet, beſiegte dennoch glorreich ſeinen tapfern Gegner Maſſena, welcher die Linien an der Etſch drey Tage nacheinander vergeblich ſtürmte, **) und an 10,000 Streiter ver-

---

*) 13. Nov. **) 29. 30. 31. Okt.

lor. Aber Mack's Unglück zwang den Sieger zum Rückzug, den er, in ſtolzer Haltung und ohne bedeutenden Verluſt, über Görz und Laibach gegen die Ungariſche Grenze nahm. Daſelbſt vereinigte er ſich mit ſeinem gleich heldenmüthigen Bruder, *) welcher in Tyrol gegen überlegene Feindesmacht ruhmvoll geſtritten, und, derſelben endlich weichend, den ſchwierigen Rückzug durch Kärnthen glücklich vollbracht hatte.

Das Hauptgewitter indeſſen hatte ſich nach Mähren gezogen. Bonaparte, mit einer ſchnell vorgeſchobenen Heermaſſe ſtund bey Brünn; Ihm gegenüber die weit ſtärkere Macht der beyden verbündeten Kaiſer, ermuthigt durch die Gegenwart ihrer Herren. Gleichwohl zögerten dieſe mit dem Angriff, bis der Gegner ſeinen Gewaltshaufen verſammelt hatte. Jezt geſchah bey Auſterliz die Schlacht, **) und gieng verloren. Franz und Alexander ſahen nach ſchrecklichem Kampf die Niederlage, die wilde Flucht ihrer Heere. 30,000 Mann waren auf beyden Seiten gefallen; 15,000 Gefangene, hundert eroberte Kanonen und viele andere Beute bezeichneten den franzöſiſchen Sieg.

Gleichwohl war nicht Alles verloren, ohne Oeſtreichs Zagen und Preußens Verblendung. Das ſtarke Heer des unüberwundenen Erzh. Karl ſtund unfern Wien; in Ungarn und Böhmen bereitete

*) 30 Nov. **) 2 Dez.

ſich der Aufſtand in Maſſe. Neue Ruſſiſche Völker eilten auf den Kampfplaz, und Preußen, durch die Gebietsverlezung Anſpach's beleidigt, ſchien endlich entſchloſſen zum Krieg. Kaiſer Alexander, perſönlich in Berlin erſcheinend, hatte ſolchen Entſchluß gefördert. Am 3. Nov. trat der König durch eine Uebereinkunft zu Potsdam der Coalition bey, ſich blos noch einen Vermittlungsverſuch vorbehaltend. Sofort wurde den Ruſſen der Durchgang durch die Preußiſchen Staaten geöffnet; von der oſtpreußiſchen Grenze eilten die königlichen Truppen gegen den Main und Rhein. Drey Heere mit zahlreichen Reſerven wurden gebildet, mit dem 15. Dez. ſollte der Feldzug eröffnet werden. Auch in Nordteutſchland konnten jezt, da Preußen nicht mehr widerſprach, die Verbündeten auftreten, gegen Hannover, und dann weiter gegen Holland und Belgien den Angriff richtend.

In dieſem verhängnißreichen Moment ſchloß Oeſtreich Waffenſtillſtand und bald darauf Frieden, erſchüttert durch die bisherigen Ereigniſſe und an der Aufrichtigkeit Preußens, freylich nicht ohne Gründe, zweifelnd. Denn anſtatt loszuſchlagen, hatte der König in der Mitte Novembers den Grafen von Haugwitz nach Wien geſendet, angeblich um mit Napoleon eine Unterhandlung vermittelnd zu eröffnen, in der That um den Gang der Ereigniſſe zu beobachten, und das nach Umſtänden räthlich Dünkende zu thun. Da

geſchah die Schlacht bey Auſterliz, und Oeſtreich trat ab vom Kriegsſchauplaz; daher Haugwitz keine dringendere Sorge hatte, als den beſonderen Frieden Preußens. Er ſchloß ihn, ohne Säumen, *) zu Wien, indem er Anſpach gegen einige Vergütung an Baiern, Cleve und Neufchatel an Frankreich abtrat, dagegen von dieſem ſämmtliche teutſche Staaten des Königs von England abgetreten erhielt. Unter dieſen Bedingungen ward Preußen Frankreichs Bundesgenoſſe und Garant aller neuen Erwerbungen deſſelben.

§. 7.

Bald darauf kam auch Oeſtreichs Friede mit Frankreich zu Stande. Gleich am Tage nach der Schlacht hatte Fürſt Lichtenſtein Waffenſtillſtandsanträge gethan; Tages darauf begab Kaiſer Franz ſich perſönlich zu Napoleon in's Lager bey Saroſchüz, und traf eine vorläufige Uebereinkunft über Waffenſtillſtand und Frieden. Erſterer ward gleich am 6. Dez. zu Auſterliz definitiv zwiſchen Berthier und Lichtenſtein geſchloſſen, (nach dem Abſchluß jedoch noch eine Contribution von 100 Millionen Franken dem eroberten Lande aufgelegt) lezterer nach kurzen Unterhandlungen zu Nikolsburg, Brünn und Wien, endlich in Presburg unterzeichnet **)

*) 16. Dez.

**) 26. Dez.

auf Bedingungen, welche Oeſtreichs Macht entſcheidend brachen, und den Continent in Frankreichs Hände gaben. Nicht nur wurde jeder Länderraub, den Bonaparte vor Ausbruch des Krieges, zumal in Italien begangen, ſonach die franzöſiſche Herrſchaft über den größten Theil der Halbinſel beſtätigt, ſondern es trat Oeſtreich noch ab an das »Königreich Italien« das Venetianiſche Land auf beyden Seiten des Meeres, an Baiern Tyrol, die ſtarke Vormauer des Staates, auch Vorarlberg, Eichſtädt und einen Theil von Paſſau; an Baiern, Würtemberg und Baden die Schwäbiſchöſtreichiſchen Lande ſamt dem Breisgau. Dagegen ſollten Salzburg und Berchtesgaden mit Oeſtreich vereint, dem ehemaligen Großh. von Toskana, jezt Beſizer dieſer Länder, dafür Würzburg, und dem Erzh. Ferdinand, Herrn vom Breisgau, eine andere Entſchädigung gegeben werden. Auch ſollte das Hoch- und Deutſchmeiſterthum einem öſtreichiſchen Prinzen erblich zugeſchieden ſeyn. Die Churfürſten von Baiern und Würtemberg wurden als Könige, und mit ihnen der Churfürſt von Baden als völlig unabhängig anerkannt, doch ſollten ſie dem »teutſchen Bunde« fortwährend angehören. Baiern bekam überdieß noch die bisherige Reichsſtadt Augsburg. Auch Alexandern ward Friede geboten; aber er verſchmähte denſelben. Sein Heer, welches Kaiſer Franz ſchon nach dem Waffenſtillſtands-

vertrag von Auſterliz aus ſeinen Staaten entfernen mußte, zog ſich nach Schleſien und gieng im Februar des folgenden Jahres nach Rußland zurück.

Nicht blos der Länderverluſt (wiewohl mehr als tauſend Quadratmeilen mit nah' an drey Millionen Einwohnern betragend) ſondern weit mehr die moraliſche Wirkung ſo unerhört ſchnellen Falles, dann die Befeſtigung der Napoleon'ſchen Herrſchaft über Italien und die völlige Umkehr aller Verhältniſſe in Teutſchland, machten den Frieden von Presburg niederdrückend für Oeſtreich und für Europa. Zwar hatte Oeſtreich ſich ausbedungen, daß »Rang und Ceremoniel« zwiſchen ihm und Frankreich bleiben ſollten, wie ſie vor dem Kriege geweſen. Aber die Macht war geſchwunden, und der politiſche Einfluß dahin. Südteutſchland, ſonſt gewöhnt von Oeſtreich das Geſez zu empfangen, war jezt Vaſallenreich des Franken worden; die teutſche Kaiſerwürde hatte keine Bedeutung mehr. Das ganze Staatenſyſtem von Europa war zertrümmert, das Machtgebot des Einen, jezt ohne Widerſtand ertönend, weiſſagte neuen Umſturz in Süd und Nord.

§. 8.

Auch gieng die Weiſſagung ſchnell und furchtbar in Erfüllung. Noch von Schönbrunn aus *) er-

*) 27. Dez.

gieng die Kriegserklärung gegen Neapel, welches allerdings in die Plane der Coalition eingegangen war, und, wenige Tage vor der Schlacht bey Auſterliz, ein ruſſiſch-engliſches Heer, welches daſelbſt landete, dem kurz zuvor geſchloſſenen Neutralitätstraktat zum Hohn, mit Freundſchaft aufgenommen hatte. Oeſtreich vermochte nicht, oder vergaß, das verbündete Neapel mit in den Frieden einzuſchließen; daher lag es dem Zorne des Gewaltigen preis. »Das königliche Haus von Neapel hat aufgehört zu regieren!« — alſo donnerte deſſelben Verkündung, und ein mächtiges Heer, geführt von Maſſena und Joſeph Bonaparte, eilte den Spruch zu vollziehen. Bald zog es in die Hauptſtadt ein; *) das königliche Haus entfloh übers Meer nach Palermo, und Napoleon ernannte ſeinen Bruder Joſeph zum Erbkönig des ſchönen Reiches von Neapel und Sicilien. **) Aber der neue König ſollte franzöſiſcher Prinz und erbfähig in Frankreich bleiben, auch die Würde des Großwählers in leztem Reiche führen, nur durften die beyden Kronen nie auf einem Haupte vereinigt werden. Die Eroberung von Gaeta, ***) welches der Prinz von Heſſen Philippsthal auf's heldenmüthigſte vertheidigt hatte — eine glänzende Erſcheinung bey der allgemeinen Muthloſigkeit — befeſtigte dieſe Umwälzung. Doch folgten noch

---

*) 15. Febr. 1806. **) 31. März. ***) 18. Jul.

manche Blutſcenen, zumal in Calabrien, wo der Fanatismus wider die Franken die Waffen führte, und hinwieder durch den Terrorismus erdrückt ward.

Kurz darauf ward ein zweyter von Napoleon's Brüdern, Ludwig, mit einer Krone geſchmückt. Der Rathspenſionnair Bataviens, Schimelpennink, fand bald ſeine Bürde zu ſchwer, und in Folge geheimer Verhandlung erſchien eine bataviſche Deputation zu Paris und erbat ſich Ludwig Napoleon zum Regenten. *) Sofort fand ſeine Verkündung als König von Holland unter ähnlichen Bedingungen, wie bey Joſeph in Neapel geſchehen, ſtatt.

Das Italiſche Königreich war durch Vereinigung mit dem reichen Venetianiſchen Land mehr als um ein Drittheil vergrößert worden. Prinz Eugen Beauharnois, Napoleon's adoptirter Sohn, jezt vermählt mit der Prinzeſſin Auguſta von Baiern, ward zum Thronfolger des ſchönen Reiches ernannt. Zu gleicher Zeit ward der Fürſt von Lukka mit Maſſa und Carrara, die Prinzeſſin Pauline, (Borghese) Napoleon's Schweſter, mit Guaſtalla belehnt. Benevent und Pontecorvo aber, »weil ſie bisher nur Zankapfel zwiſchen Neapel und dem Kirchenſtaat geweſen« als unmittelbare Reichslehen an Talleyrand und Bernadotte verliehen. Ganz Italien, mit Ausnahme

*) 5. July 1806.

von Hetrurien und Rom, deren nahender Untergang jedoch ſchon aus ſchlecht verhüllten Zeichen hervorgieng, gehörte alſo zu dem franzöſiſchen Reich.

Daſſelbe, wie die franzöſiſchen Publiciſten bereits unverholen erklärten, war aber ein doppeltes, ein direktes und ein indirektes Reich. Das erſte, aus Frankreich mit allen einverleibten Ländern beſtehend, das zweyte aus den Vaſallenſtaaten, welche ſoviel möglich von Prinzen des Napoleon'ſchen Hauſes, jedenfalls von Großwürdeträgern oder Staatsbeamten — immerfort von Unterthanen — Frankreichs und des Kaiſers beherrſcht, oder durch andere ſorgſam geknüpfte Bande, zumal auch durch Einführung franzöſiſcher Geſeze und Rechte, in Abhängigkeit von dem Mutterſtaat und deſſen Beherrſcher erhalten wurden. Auf ſolche Art gehorchten bereits 70 Millionen Menſchen, wovon die Hälfte dem direkten Reich, die Hälfte dem indirekten angehörte, dem Scepter Napoleon's. Kaum nahm man Notiz davon, daß nach ſo unermeßlichem Raub jezt auch noch Raguſa, die tauſendjährige Republik, von dem Unerſättlichen verſchlungen ward. *) Es geſchah ſolches unter dem Vorwand, daß die Republik die Feinde Frankreichs begünſtiget habe, in der That aus dem nähern Anläß, daß die Ruſſen Bocca di Cattaro, im ehemaligen Venetianiſchen Dalmatien,

*) 27. May.

von den 7 Inſeln aus beſezt und dadurch deſſen Uebergabe an Frankreich, die von Seite Oeſtreichs hätte geſchehen ſollen, verhindert hatten. Es erfolgte hieraus ein kleiner Krieg zwiſchen den Franzoſen und den mit den Montenegrinern vereinten Ruſſen, aber auch, da Frankreich das Ereigniß Oeſtreich zur Laſt legte, ein längerer Aufenthalt der fränkiſchen Heere in Oeſtreich und Teutſchland und die verzögerte Räumung von Braunau.

Aus den Provinzen des indirekten Reiches, vorzüglich aus jenen Italiens, zog Napoleon den weiteren Vortheil einer glänzenden, und doch den Mutterſtaat nichts koſtenden Belohnung ſeiner verdienteſten Kriegshäupter. Durch Verleihung fürſtlicher Einkünfte und fürſtlichen Ranges an ſolche Häupter ward nicht nur der Schimmer des Thrones, von welchem ſolche Strahlen ausgiengen, mehr in die Augen fallend, ſondern es wurde die militäriſche Tugend dadurch wirkſam ermuntert, und es mochte nöthigenfalls die Vaſallen-Treue der Günſtlinge ein Erſaz werden für die etwa ſchwindende Liebe des Volkes. Alſo wurden in dem ehemals Venetianiſchen Gebiet die Herzogthümer Dalmatien, Iſtrien, Friaul, Cadore, Belluno, Conegliano, Treviſo, Feltre, Baſſano, Vicenza, Padua und Rovigo errichtet, und an die Marſchälle oder Günſtlinge Soult, Beſſiéres, Duroc, Champagny, Victor, Moncey, Mortier, Clarke,

Maret, Caulincourt, Arrighi und Savary verliehen; weiter wurden Parma und Piacenza zu drey Reichslehen, deren Verleihung vorbehalten blieb, beſtimmt, jedoch damit nur Titel und reiche Einkünfte, nicht aber Gewalt gegeben. Außerdem wurden noch für 30 Millionen Staatsgüter in den venetianiſchen Provinzen, vier Millionen in Lukka, ſodann 1,200,000 Franks jährlicher Renten im Königreich Italien, eine Million ſolcher Renten in Neapel und 300,000 Franken in Lukka zur Belohnung verdienter Kriegshäupter oder Soldaten des franzöſiſchen Heeres vorbehalten. Dieſes alles mußten die Italiſchen Länder, nebſt der Einführung der Conſcription und des Code Napoleon, angeblich als Preis der Befreyung, über ſich nehmen; und die Franzoſen mußten die neuen, zuſehends ſich mehrenden Prinzen- und Herzogstitel — welchen bald noch andere Adelswürden, (namentlich von Grafen, Baronen und Rittern) und zwar jezt wieder erbliche mit Majoraten, radizirt auf franzöſiſchen Grundbeſiz folgten *) — als ſchneidende Verhöhnung der Revolutionsgrundſäze eingeführt ſehen.

§. 9.

Aber die Franzoſen, aufgebläht von Triumphen, erkannten noch nicht, daß die Siege von Ulm und

*) Senatusconſult vom 14. Auguſt 1806. und zwey kaiſerliche Dekrete vom 1. März 1808.

Auſterliz über Sie Selbſt nicht minder als über das Ausland erfochten worden; und welche die Fortſchritte des Despotismus auch wahrnahmen, die tröſteten ſich darüber mit dem eitlen Genuß des ſoldatiſchen Glanzes. Schon war der republikaniſche Kalender, als verhaßtes Denkmal verhaßter Ideen abgeſchafft, und der gregorianiſche wieder eingeführt worden, *) — eine an ſich gebilligte Verfügung, doch verwerflich wegen des unlauteren Geiſtes, dem ſie entfloſſen. Die republikaniſchen Feſte hörten jezt auf; dafür ward unter päbſtlicher Autorität jenes des 15. Aug. als Gedächtnißtages des »heiligen« Napoleon eingeführt, nicht minder jenes der Jahrestage von der Kaiſerkrönung und von der Schlacht bey Auſterliz. Bald verſchwand auch der Name der »Republik«, und man las an deſſen Statt in Verkündungen und Geſezen nur vom franzöſiſchen »Reich« und vom Kaiſer der Franzoſen.

Die Unerſättlichkeit der Herrſchſucht ward nur noch übertroffen von der Ausſchweifung der Schmeicheley. Alle Umgebungen Napoleon's wetteiferten in Ausdrücken der Knechtſchaft und der Vergötterung. An der Spize des kriechenden Ungeziefers aber ſtund immer der Senat, ſchlechter als jener, über welchen

einſt

*) 9. Sept. 1805.

einſt Tiberius ſeinen Eckel äußerte. Bey der Heimkehr von Austerliz legte der Senat Napoleon feyerlich den Namen des »Großen« bey, denn es ſey die Stimme des Volkes, und hier wirklich die Stimme Gottes, die ihm ſolches befehle. Dieſes Volk aber hatte längſt keine Stimme mehr; bis zum Unerhörten — heuchleriſchen Verkündungen der Preßfreyheit zum Troz — ſtieg der Preßzwang in Sachen der Politik und der Gewalt. Kein nachfolgender Tyrann wird hier Bonaparte übertreffen; und für immer fluchwürdig bleibt der Gewaltsräuber, der ſo unübertreffliches — leider zur Nachahmung einladendes — Muſter aufſtellte. Selbſt der Rumph des Tribunats, welcher nach erlittener Verſtümmelung noch übrig geblieben, ſelbſt das unmächtige Recht der Vorſtellung und Bitte beunruhigte den Despoten. Sofort trug der Senat ihm ein Senatusconſult entgegen, wodurch das Tribunat völlig abgeſchafft, und durch einige aus dem geſezgebenden Körper zu wählende, insgeheim berathende Ausſchüſſe erſezt ward. *) Das Tribunat ſtammelte noch, ſich auflöſend, einen Dank für ſeine Zernichtung! —

Damit aber nicht nur das freye Wort verſtumme, ſondern auch kein freyer Gedanke mehr aufkomme, ward mehr und mehr — und hiedurch vor allem bleibt Napoleon fluchwürdig — die Volkserzie-

*) 19. Aug. 1807.

hung und das Syſtem des Unterrichts durch ſclaviſche Formen und ſclaviſchen Geiſt vergiftet. Ein neuer Katechismus wurde auf kaiſerlichen Befehl in allen katholiſchen Gemeinden als ausſchließliches Lehrbuch eingeführt. *) Die Religion ward darin frevelhaft herabgewürdigt zur Dienſtmagd der Uſurpation. Das Conſcriptionsgeſez, mit ſeinen barbariſchen Beſtimmungen und Strafen, erhielt dadurch noch eine himmliſche Sanktion, und alles Volk ward niedergeworfen zum abgöttiſchen Dienſt gegen den Kaiſer als Ebenbild Gottes auf Erden.

Die kaiſerliche Univerſität, welche etwas ſpäter in's Leben trat, **) war die Vollendung des künſtlich erſonnenen Erziehungsplans für ein Volk von Knechten. Ein Großmeiſter mit faſt unumſchränkter Gewalt ſtund an der Spize dieſer, alle Unterrichtsanſtalten des ganzen Reiche in ſich faſſenden, Univerſität, von welchem die in jedem Sprengel eines Appellationsgerichtshofes anzuordnenden Akademien die Beſtandtheile wären. Die Akademien faßten in ſich die in verſchiedenen Orten ihres Sprengels nach Bedürfniß zu errichtenden — aber vereinzelten — Fakultäten der Theologie, der Rechtswiſſenſchaft, der Arzneykunde, der mathematiſchen und Natur-Wiſſenſchaften und der ſchönen Literatur, nicht minder die unter jenen ſich befindenden Lyceen, Ge-

*) 4. April 1806. **) 1808. 27. März

meindeſekundärſchulen und Penſionnate. Die Prinzipien militäriſch klöſterlicher Diſciplin bey den Zöglingen, und die durch alle Abſtufungen ſich fortſezende ſtrenge Subordination der Lehrer und Vorſteher bildeten aus der Univerſität eine wohlorganiſirte Maſchine, in welcher, wie in irgend einem Verwaltungszweig durch den Wink des Miniſters, ſo hier durch jenen des, unmittelbar vom Kaiſer gelenkten, Großmeiſters das ganze Unterrichtsgeſchäft im weiten Reiche gleichförmig pünktlich, in allem den Intereſſen der oberſten Gewalt dienſtbar, alſo geiſtlos, weil des edleren, freyen Lebens beraubt, geführt ward. Nur ſolche Wiſſenſchaften und Künſte, welche materiellen Nuzen geben, welche den Reichthum, d. h. die Steuerfähigkeit, oder die Streitkräfte, d. h. die Zahl und Fertigkeit der Kriegswerkzeuge mehren, oder den Glanz des Thrones erhöhen mögen, wurden geſchäzt von Napoleon. Die den Geiſt belebenden, das Gemüth bekräftigenden, dem Charakter Würde gebenden, ein freyes Urtheil lehrenden wurden gehaßt, ja ängſtlich geſcheut, und durch geäußerte Geringſchäzung, ja Verfolgung niedergedrückt. Daher erfreuten ſich wohl die Mathematik, Chirurgie, Chemie, Technologie, Baukunſt und ähnliche Diſciplinen einer ſorgſamen Pflege; dagegen die Philoſophie, vor allem das natürliche Recht und die freyſinnige Politik waren geächtet; die Geſchichte theils zum Schweigen verdammt, theils erniedrigt zur knech-

tiſchen Schmeicheley; ſelbſt Moral und Theologie herabgewürdigt zu Dienſtmägden des Despotismus. Hiedurch ward aber eine fortſchreitende Verfinſterung unausweichlich vorbereitet. Bald würde das Erlöſchen der Philoſophie auch die Realwiſſenſchaften um ihren geiſtigen Werth gebracht, alles Wiſſen in mechaniſches Nachbilden verwandelt, und Frankreich — oder vielmehr Europa, wenn der Plan des Weltreichs reifte — in den traurigen Zuſtand verſenkt haben, worin wir das Römiſche Reich unter ſeinen Kaiſern geſehen haben, und das Chineſiſche ſeit Jahrtauſenden ſehen.

§. 10.

Noch ermangelte, damit durchaus alles nur auf die Perſon des Kaiſers bezogen würde, und außer Ihm nicht ein Funke von ſelbſtſtandiger Würde vorhanden bliebe, die Unterwerfung ſeines eigenen Hauſes. Er bewirkte ſie durch das kaiſerliche Familien-Statut, *) wodurch er gleichmäßig die Feſſeln des franzöſiſchen wie jene der Bundesſtaaten enger zuſammenzog. Alle Glieder des kaiſerlichen Hauſes wurden dadurch für ihr Lebenlang, und wenn ſie auch auf fremden Thronen ſäßen, in die unbedingteſte Abhängigkeit vom Kaiſer verſezt. Für Sie gab es keine Rechte der Großjährigkeit in Schließung von

---

*) 30. März 1806.

Ehen, Wahl des Aufenthaltsortes, Erziehung der Kinder u. ſ. w. Des Kaiſers Wille blieb für und für ihr höchſtes Geſez, und er konnte willkührliche Strafen über ſie gleich einem Zuchtmeiſter verhängen. Zu ähnlicher Unterwürfigkeit wurden gleichzeitig auch die Großwürdeträger des Reichs, und die Herzoge verurtheilt. Ausdrücklich und öffentlich ward denjenigen, welche er zu Regenten erhoben, eingeſchärft, ihre erſte Pflicht bände ſie an den Kaiſer, die zweyte an Frankreich, und erſt nach dieſen beyden folge jene für ihre Völker. Und man wagte noch, ſolche Völker, die Knechte von Knechten, frey und ſelbſtſtändig zu heißen! —

Doch dieſe Larve ward jezt weggeworfen. Unumwunden erklärten die Blätter der Regierung: Unabhängigkeit und Gleichheit der Staaten, ſo wie das Gleichgewicht derſelben, ſeyen Chimären, welche zu lange ſchon die Welt getäuſcht, und unglücklich gemacht hätten. Eine präponderirende Macht ſey nothwendig, um in das Völkerleben Rechtsbeſtand, Ruhe und Frieden zu bringen. Ein gemeinſamer Schwerpunkt müſſe in einem Staatenſyſtem ſeyn, ſolle dieſes anders ſich der Stätigkeit und geſicherter Wohlfahrt erfreuen. Alſo ward Frankreich vorerſt in dem Syſtem der ihm verbündeten, d. h. ſeiner Vaſallenſtaaten, als die zum Wohle Aller präponderirende Macht dargeſtellt; ein Syſtem, welches nach Zweck und Anlage allmählig ganz Europa, ja die ganze

civiliſirte Welt, umfaſſen ſollte. Dieſe ſchalen, und dem wahren Völkerrecht, weil der Freyheit und Selbſtſtändigkeit der Völker, Hohn ſprechenden Deklamationen fanden viele gläubige und viele bezahlte Nachbeter, nicht nur in Frankreich, ſondern auch auswärts, zumal leider in Teutſchland.

§. 11.

Dieſes Land war es übrigens, worin die Folgen des Presburger-Friedens ſich am kläglichſten äußerten. Zwar ſchon jener von Luneville, und die zu deſſelben Erfüllung ergangenen Reichsdeputationsbeſchlüſſe, hatten ärgerlichen Handel mit Ländern und Völkern enthalten, und den leztern das Nichtige ihres Rechtszuſtandes mit Eindringlichkeit vor Augen geſtellt. Doch mochte, was damals geſchah, noch einigermaßen als Werk der Nothwendigkeit betrachtet und in Hoffnung des dadurch zu ſichernden Friedens verſchmerzt werden. Jezt aber ſpielten die bare Willkühr, und die unverhüllte Gewaltsherrſchaft ihr unſeliges Spiel, und ward durch Opfer und Schmach nichts weiteres erkauft, als die Ausſicht auf noch ſchwerere Leiden und noch tiefere Erniedrigung.

Der unſinnige Vertrag, welchen der Preußiſche Geſandte, Haugwitz, zu Schönbrunn mit Napoleon's Bevollmächtigtem, Duroc, geſchloſſen, überlieferte die ſeit ſieben Jahrhunderten dem Welfiſchen Hauſe liebend anhängenden Hannöveriſchen

Lande dem Hauſe Brandenburg, dagegen das alt Brandenburg'ſche Erbe, Anſpach, dem Hauſe Wittelsbach, und Cleve mit der für Teutſchlands Schirm hochwichtigen Feſte Weſel dem ſchlimmſten Erbfeinde der Teutſchen, Frankreich. Preußen, ſein angeſtammtes Gut gegen Räubersbeute hindangebend, nahm dadurch Schuld und Strafe des Raubes auf ſich. Die Indignation der Welt und der ſofort ihm erklärte Krieg von Seite Schwedens und Englands war davon die erſte, herbe Frucht. Vergebens ſuchte Preußen die Beſiznahme Hannovers durch den Titel des blos einſtweiligen »Nehmens in Verwahrung bis zum allgemeinen Frieden« zu beſchönigen. Seine eigenen abgetretenen Länder wurden ohne Verzug definitiv von Baiern und Frankreich übernommen, und Napoleon gab Cleve mit dem von Baiern gegen Anſpach erhandelten Berg als ein erbliches Herzogthum *) an ſeinen Schwager (Gemahl ſeiner Schweſter Caroline Annunciade) Joachim Murat, unter ähnlichen Bedingungen, wie er Neapel und Holland zweyen ſeiner Brüder gegeben.

Die noch frey gebliebene Reichsſtadt Frankfurt ward bald nach dem Presburger Frieden durch ein Machtwort Napoleon's, »weil ſie mit engliſchen Waaren Handel getrieben und engliſche Agenten begünſtiget habe«, von franzöſiſchen Truppen überfallen, ſchwer

*) 1806. 15. März.

gebrandſchazt und ſodann dem Churerzkanzler zum Geſchenke gemacht. *) Derſelbe war ſolcher Gunſt würdig erſchienen, weil er den Cardinal Feſch, Oheim des Kaiſers Napoleon, zu ſeinem Coadjutor ernannt hatte. **) Das teutſche Reich, wenn es fortbeſtund, hätte ſonach einen franzöſiſchen Herrn an der Spize des Reichstags geſehen.

§. 12.

Jedoch, es ſollte nicht fortbeſtehen. Eine Vereinbarung ſechszehn teutſcher Fürſten, zu Paris unter den Auſpicien des großen Napoleon geſchloſſen, ***) endete deſſelben altersgraue Majeſtät. Dieſe Fürſten, namentlich die Könige von Baiern und Würtemberg, der Churerzkanzler, der Churfürſt von Baden, der Herzog von Cleve und Berg (Murat) der Landgraf von Darmſtadt, die Fürſten von Naſſau, von Hohenzollern, von Salm, (alle drey in gedoppelter Linie auftretend,) von Iſenburg, Lichtenſtein, Aremberg, und der Graf von der Leyen waren die urſprünglichen Glieder des ſogenannten »Rheinbundes,« welcher unter dem Protektorat des Kaiſers Napoleon ſich vom Reichsverband losſagte, das Souverainetätsrecht der Verbündeten ausſprach, und eine große Anzahl ehemaliger Mitſtände des teutſchen Reichs

*) 19. Sept. 1806. **) 28. May.
***) 12. July.

der Hoheit ſeiner Glieder durch einen Machtſpruch unterwarf. Die Verbündeten, nahmen hiernach neue Titel an; ſo der Churerzkanzler jenen des Fürſten Primas, Baden, Berg und Darmſtadt jenen der großherzoglichen, Naſſau der herzoglichen. Der Bundestag, aus zwey Collegien, dem königlichen und fürſtlichen beſtehend, ſollte in Frankfurt unter dem Vorſiz des Fürſten Primas rathſchlagen, jedoch der Souverainetät der Glieder keinen Eintrag thun. Den Fürſten Primas ſollte in Zukunft der Protektor ernennen. Dabey ward, unter dem Namen einer Allianz, die Verpflichtung ſtatuirt, Frankreich in jedem Landkrieg mit 63,000 Mann, vertheilt auf die einzelnen Bundesglieder, Hülfsdienſt zu leiſten; Augsburg und Lindau wurden zu Waffenpläzen beſtimmt.

Die Errichtung dieſes Bundes ward ungeſäumt durch den franzöſiſchen Geſchäftsträger Bacher dem Reichstag in Regensburg angezeigt *) mit der Erklärung, daß Frankreich ein teutſches Reich nicht länger anerkenne, dagegen ſämmtliche Stände deſſelben als »voll und unumſchränkt ſouveräne« Regierungen zu betrachten geneigt ſey. Das teutſche Reich, ſchon ſeit längerer Zeit nicht mehr in Wirklichkeit, ſondern in bloßer Anerkennung beſtehend, verſchwand hiedurch plözlich und geräuſchlos. Kaiſer

*) 1. Aug.

Franz legte ſeine Abdankungsurkunde vor, *) und das tauſendjährige Kaiſerthum Karls des Großen erloſch.

Das Verſchwinden dieſer Schattengeſtalt, deren Nichtigkeit zumal ſeit dem Frieden von Baſel und der Ziehung der Demarkationslinie auch den blödeſten Augen vorlag, hätte wenig Theilnahme erregt, wäre die neue Geſtaltung unter weniger rechtsverlezenden Formen und in minder engherzigem Geiſte geſchehen. Aber kein großartiger Gedanke durchwehte in jener Zeit der Erniedrigung die Bruſt eines vaterländiſchen Heros. An der gemeinen teutſchen Sache entweder verzweifelnd, oder ihrer nicht achtend, bezweckten die Stifter des Rheinbunds nichts Höheres, als ihrer eigenen Häuſer Rettung oder auch vermehrten Glanz. Der ſchlimmſte Feind Teutſchlands gegen welchen vor allem eine Schuzwehr Noth that, ward Selbſt zum Schuzherrn erkoren; das fremde Joch ward auf ſich genommen, das geſammte Vaterland unerrettbar dahin gegeben, mit Gut und Blut dem Gewaltsräuber für alle ferneren Kriege dienſtbar gemacht, während eine einheimiſche Oberhoheit läſtig dünkte, und einige Kriegsnoth in dem Streit für's Ganze unerträglich ſchien.

Freylich die Maxime des Guten, wenn nur Einzelne ſie beobachten, mögen dieſen verderblich und

*) 6. Aug.

für's Ganze unnüz werden. Auch hat die Tugend der Selbſtaufopferung in der Politik ihre Heimath nicht. Indeſſen wird doch Enthaltung vom Unrecht ſtets ihr heiliges Geſez bleiben, deſſen Bruch wenigſtens die Geſchichte unerbittlich rächt.

Die paciscirenden Fürſten beſchränkten ſich auf ihre eigene Erhaltung nicht. Die Urkunde ihres Bundes ſprach zugleich die Unterwerfung allererſt der Reichsſtädte Nürnberg und Frankfurt, dann aber noch einer Menge von Mitſtänden — wie der Fürſten von Fürſtenberg, Löwenſtein, Wertheim, Leiningen, Schwarzenberg, Hohenlohe, Oettingen, Thurn und Taxis, Fugger, Truchſeß, Oranien-Fulda, Heſſen-Homburg, Solms, Wied-Runkel, ſodann der Grafen von Caſtell, Königsegg, Bentheim, Erbach, Metternich u. m. a., endlich noch ſämmtlicher ſchwäbiſchen und fränkiſchen und noch übrigen Rheiniſchen Reichsritter aus. Die in oder zwiſchen den Ländern der Rheinbundsfürſten gelegenen Gebiete und Beſizungen aller dieſer Fürſten und Herren wurden unter die Souverainetät der erſten geſtellt, »mediatiſirt« (wie man's nachmal nannte,) und dadurch ein vielfach unſeliges Verhältniß, und welches die Quelle von endloſer Verwirrung, Zwietracht und Volksdruck wurde, gegründet.

§. 13.

Keineswegs die Idee einer allmählig wieder zu gründenden Einheit Teutſchlands durch einſtweilige Verminderung der Dynaſten-Zahl — denn eine Zerſplitterung in recht viel kleine Theile iſt von der Möglichkeit einer Wiedervereinigung minder weit entfernt, als eine Zertheilung in nur wenige, deshalb aber größere, und der eigenen Selbſtſtändigkeit fähige Gebiete — ſondern einerſeits bloße Luſt nach Vergrößerung, oder auch Nothwendigkeit, dem Machtgebot zu gehorchen, bewog oder erpreßte die Einwilligung zu ſolchem Akt der Gewalt; andrerſeits aber vermehrte und ſicherte Napoleon durch ſo verführeriſche Länderzutheilung die Abhängigkeit der Vergrößerten und erleichterte dabey die Mobilmachung der bundesmäßigen Kriegshülfe. Auch trat in auffallender Erſcheinung, wirkſam zur Ermunterung und zur Abſchreckung, hervor, was ſeine Gunſt, was ſeine Ungunſt vermöge.

Aber indem die Beraubten aufhörten, Landesherren oder Reichs unmittelbar zu ſeyn, indem ſie die ſouveraine Gewalt der Ihnen bisher Gleichen über ſich und ihr Land mußten errichtet ſehen, konnten und durften ſie freylich — ohne allzuſchreyende Verlezung — an Privatrechten nicht verkürzt werden. Dieſes einſehend, jedoch den Begriff, den weſentlichen Charakter der öffentlichen und der Privatrechte nur ſchwankend auffaſſend, dabey

durch Humanität oder ſchonende Rückſicht für die Niedergedrückten gelenkt, beliebte man eine Theilung der Rechte zwiſchen Landesherren und Standesherren, (wie die höheren Mediatiſirten ſpäter genannt wurden) deren theils willkührliche, theils vage Grenzbeſtimmung ein trauriges Zurückbleiben der Diplomatie hinter dem edleren Zeitgeiſt und eine unheilſchwangere Nichtachtung der Volksrechte kund that.

Zu den Privatrechten der Mediatiſirten, alſo zu den ihnen verbleibenden Gütern und Rechten wurden gerechnet ſämmtliche Domainen und Domanialgefälle, ſo wie alle Grundherrlichkeits- und Feodal-Rechte, in ſo fern ſie nicht der Souverainetät weſentlich angehörten, d. h. wie man dieſe beſtimmte, in ſofern ſie nicht Geſezgebung, höchſte Gerichtsbarkeit, hohe Polizey, Conſcriptions- und Beſteurungs-Gewalt wären. Daher behielten ſie namentlich die niedere und mittlere Civil- und Criminalgerichtsbarkeit, die Jagdpolizey, verſchiedene Regalien, nicht minder alle Zehenten, Frohnden und Dienſtbarkeiten.

Wenn man nach ähnlichen Prinzipien das Haus Stuart, als man es vom brittiſchen Throne ſtürzte, oder den König von Polen, als man ſein Reich vertheilte, oder den König von Sachſen, als man ſein halbes Land an Preußen gab, hätte behandeln wollen, ſo würde aus den abentheuerlichen Folgen ſolcher Behandlung die Unrichtigkeit jener Prinzipien

ſehr anſchaulich geworden ſeyn. Gleichwohl hatte weder das Haus Stuart, noch der König von Polen, noch jener von Sachſen ſein Privat-Recht verwirkt, und gleichwohl iſt zwiſchen den Rechten eines großen und eines kleinen Landesherrn kein weſentlicher Unterſchied. Sobald das teutſche Reich erloſch, mußten auch alle blos auf deſſen gothiſcher Verfaſſung ruhenden Rechte aufhören, und konnte, was urſprünglich blos Ausübung Kaiſerlicher (delegirter oder lehnbar übertragener) Rechte war, nicht länger fortdauern, überhaupt nicht als Privatrecht betrachtet werden, und auch was Dynaſten-Recht d. h. aus ſelbſtſtändiger Hoheit fließend war, mußte aufhören, ſobald ein anderer Landesherr auftrat. Die Domainen, größtentheils im Urſprung Beſoldungsgüter der königlichen Beamten, oder lehnbares Beſitzthum der königlichen Statthalter (ſpäter Landesherren genannt), als ſolcher auch jedenfalls zur Bedeckung der Regierungslaſten von jeher beſtimmt, waren nicht allgemein als Privatgut zu achten, ſondern es blieb hier, da das wahre Privatgut ſchwer auszumitteln war, nur eine durch Vergleich zu machende Theilung übrig. Was aber die Hoheitsrechte betrifft, ſo bedurfte es nicht einmal eines Vergleichs, da es naturgemäß kein Mittelding giebt zwiſchen Unterthan und Landesherr, und nach dem Erlöſchen der Reichshoheit und nach Verkündung der Souverai-

netät der nicht unterdrückten Landesherren, jeder ehemalige Landesherr entweder Unterthan werden mußte oder Souverain. Aber Teutſchland, an Rechts-Dichtungen vor den meiſten andern Ländern reich, gebar in unſerer bedrängnißvollen Zeit, unter den Händen geſchmeidiger Publiciſten und Politiker ohne Mühe die neue, doch omineuſe Rechts-Fiktion der Standesherrlichkeit.

§. 14.

Eine gleich unglückliche Beſtimmung der Rheinbunds-Akte war die der vollen und unbeſchränkten Souverainetät der Verbündeten über ihre alten und neuen Länder. Denn nicht nur erklärten ſie ſich dadurch zu Erben aller der Rechte, welche ehevor Kaiſer und Reich in ihren Gebieten zuſtunden, (was in dem Begriff der Trennung natürlich lag) ſondern ſie vermeynten dadurch auch aller Schranken quitt und ledig zu ſeyn, welche frühere Grundgeſeze, Verträge und Herkommen zum Schirm der Volksrechte wider die Willkühr-Herrſchaft aufgeführt hatten; ſie achteten das Machtwort des Fremden für einen gültigen Titel zum Umſturz ſelbſt der beſchworenen Landesverfaſſungen, und nahmen aus der Hand des ausgearteten Sohnes der Revolution aſiatiſche Machtvollkommenheit an. Alſo zernichtete der König von Würtemberg durch ein Machtwort die althergebrachte, durch viele Traktate und Eide be-

kräftigte Ständiſche Verfaſſung ſeines Landes; und alſo erloſchen auch in den übrigen Bundesſtaaten die ehevorigen Landſtände, theils durch förmliche Aufhebungsedikte, theils durch ſtillſchweigendes Begraben in Vergeſſenheit.

Hiedurch entſtund aber — ſo wenig befriedigend dieſe ſtändiſchen Verfaſſungen geweſen — eine große Verſtimmung in den Gemüthern der Völker. Sie wurden irre an allen Rechtsbegriffen, da nichts Verbrieftes und Althergebrachtes mehr feſt ſtund, und blos die eiſerne Willkühr ihr Haupt hob. War doch ſchon durch faſt täglich wiederkehrendes Tauſchen, Abtreten, Zertheilen und Zuſammenbinden ein arges Spiel mit den heiligſten Bürger- und Unterthans-Gefühlen, mit Liebe, Treue und Gehorſam getrieben worden, und hatte man durch Behandeln und Verhandeln der Völker, gleich Sklavenſchaaren, dieſelben unfähig oder ungeneigt gemacht, zu höherer als zu erzwungener Knechtstreue.

Hiezu kam die furchtbar ſteigende Belaſtung der Völker durch Vereinbarung des neuen unbedingten Souverainetäts-Syſtems mit dem alten, der Barbarey entſprungenen Patrimonial-Syſtem, d. h. der öffentlichen mit der Privat-Leibeigenſchaft. Es kamen hiezu die fortwährenden Anforderungen des Protektors, welcher Gut und Blut der Rheinbunds-Völker als ſein Eigenthum, und die

Fürſten

Fürſten des Bundes blos als ſeine Pächter betrachtete: endlich die heilloſen Lehren der Hofpubliciſten und Hof-Staatswirthe, welche, dem Ton des Tages befliſſen entgegenkommend, die Steigerung der Willkührherrſchaft ſyſtematiſch fortführten, und die edle Kunſt, vom Volk, zumal von der Maſſe deſſelben, ſoviel immer möglich zu erpreſſen, zur Vollendung brachten.

In den Tagen des Rheinbundes durchlebte Teutſchland eine für immer ſchmachvolle und mitleidswerthe Zeit. Gleichwohl hat ſie auch manches Gute erzeugt; namentlich die Schwächung der Ariſtokratie, welche dem Souverainetäts-Syſtem nicht minder entgegenſtehend als jenem der Volksfreyheit iſt, ſodann die Wiedererweckung der ſoldatiſchen Kraft, welche ſeit langem unter Spießbürgerlichkeit, Indolenz und Schlendrian begraben lag, (freylich eine theuer erkaufte Wiederbelebung, und welche das ſchreckliche Geſez der Conſcription in ihrem Gefolge hatte,) endlich auch manche Vereinfachung, Bekräftigung, überhaupt Vervollkommnung der Staatsorganiſation und Staatsverwaltung, welche, wenn von einem lauteren Geiſte gelenkt, tauſendfach wohlthätig wirken, aber freylich auch zum Böſen mißbraucht werden kann.

§. 15.

Durch die Stiftung des Rheinbundes war ein Gebiet von dritthalbtauſend Quadratmeilen, mit einer

Bevölkerung von acht Millionen Menſchen, dem Reiche Napoleon's zugewachſen. Denn ob Kaiſer oder König, Protektor oder Vermittler, jeder Titel genügte dem Starken zur Herrſchaft. Solche ungeheure Vergrößerung war wenige Monate nach dem Abſchluß des Friedens mit Oeſtreich, und ohne Rückſprache weder mit demſelben noch mit anderen Mächten geſchehen. Hierin allein ſchon lag die Berechtigung zu neuem Bruch. Auch anderen teutſchen Reichsſtänden, wenn ſie geneigt dazu wären, ward der Eintritt in den Rheiniſchen Bund ausdrücklich vorbehalten. Hiedurch kam vor Allen — da Oeſtreich an friſch blutenden Wunden darnieder lag — das nach Herrſchaft in Teutſchland begierige Preußen in Aufregung. Napoleon ſchmeichelte demſelben anfangs durch den Vorſchlag eines Nord-Teutſchen Bundes, deſſen Protektor Preußen ſeyn möge; aber mit theils hinterliſtiger Politik, theils gebieteriſcher Einmiſchung, ſtürzte er den Plan wieder um. Namentlich widerſezte er ſich dem Eintreten der Hanſe-Städte in den Nordiſchen Bund, und forderte das Protektorat über dieſelben für Sich.

Inzwiſchen waren Unterhandlungen des Friedens zwiſchen Rußland und Frankreich und auch zwiſchen England und Frankreich gepflogen worden. Der Ruſſiſche Geſandte Oubril verabredete zu Paris mit dem Miniſter Clarke auf gemäßigte Bedingungen einen Frieden, welchen jedoch Kaiſer Ale-

Lander nicht genehm hielt; *) worauf auch die engliſchen Unterhandlungen ſich zerſchlugen. **) Fox, welcher nach ſeines großen Gegners, Pitt, Tode an die Spize des Miniſteriums getreten, hatte ſolchem Friedensverſuch ſeine lezten Mühen zugewendet. Er ſtarb wenige Tage vor deſſen Scheitern. ***)

Aus dieſen Friedensverhandlungen, deren Schleyer nach ihrem Bruche zerriſſen ward, erkannte Preußen noch deutlicher die Tücke Frankreichs. Unbedenklich hatte dieſes die Rückgabe Hannovers an England bewilligt, obſchon es von Preußen dafür ſo hohen Preis empfangen; überhaupt das Intereſſe dieſer Macht, den früheren Traktaten zum Hohn, dabey vielfach verrathen, zumal argliſtig den Samen der Zwietracht zwiſchen ihr und allen umgebenden Mächten geſtreut. Jezt endlich — aber zu ſpät — erwachte Preußen aus ſeiner heilloſen Verblendung: Krieg ward die Loſung; mit Zuſammenraffung aller Kräfte rüſtete man ſich zum Streit. Das Schleſiſche Heer, unter dem Prinzen von Hohenlohe-Ingelfingen, gieng über die Elbe. Das Hauptheer unter dem alten Herzog von Braunſchweig, nahm ſeine Stellung an der Saale; die Reſerve unter dem Prinzen Eugen von Würtemberg, zwiſchen Berlin und Halle ſich ſammelnd, eilte herbey. England und Schweden, dieſes freudig

*) 15. Aug. **) 1. Okt. ***) 13. Sept.

wahrnehmend, ſöhnten ſich aus mit Preußen, und Rußland ſagte ſeine mächtige Hülfe zu. Auch Sachſen trat — nach heftiger Nöthigung — zum Bunde; Churheſſen jedoch, wiewohl der Geſinnung nach Preußen ergeben, ſuchte zagend in ſcheinbarer Neutralität ſein Heil. Sonach war die vierte Coalition gebildet; unverzüglich entbrannte der Kampf. Weſel ſolle nicht mit Frankreich vereinigt, Teutſchland ſofort von den franzöſiſchen Truppen geräumt, die Errichtung des Nordteutſchen Bundes nicht länger gehindert, und endlich die vom Großherzog von Berg gewaltthätig beſezten Abteyen Eſſen, Elten und Werden wieder herausgegeben werden — ſo lautete Preußens endliche Forderung, *) welche Napoleon ohne Weitere Antwort ließ.

Raſche Bewegung der Heere folgten hierauf; bald auch die Kriegserklärungen, **) und dann plözlich der entſcheidende Schlag. Die Preußiſche Macht, 120,000 Streiter ſ. rk, war um Erfurt (von Bach bis Jena) geſammelt, eine tapfere Mannſchaft, aber meiſt ſchlecht geführt, durch geborne Häuptlinge und greiſe Feldherren, uneins in Rathſchlägen, ohne Kenntniß der Zeit und des Gegners, die Künſte des Paradeplazes beſſer, als die Geheimniſſe des Sieges verſtehend, durch langen Frieden

*) 1. Okt.

**) Frankreichs am 7. Preußens am 8. Okt.

(denn nur wenige hatten die Feldzüge der erſten Coalition mitgemacht) in Kriegsfertigkeit zurückgekommen, und abwechſelnd der Selbſtzuverſicht und der Kleinmüthigkeit ſich hingebend. Wohl hätte ſie, vereint mit Oeſtreich, die Wage zu Gunſten der Coalirten neigen, die Unfälle von Ulm und Auſterliz verhüten oder gut machen können; aber, in Folge der ſchlimmen Politik, allein dem Stoße des Gewaltigen entgegengeſtellt, nährte ſie Siegeshoffnung nur aus Vermeſſenheit.

Napoleon, der großen Kriegsmanier Meiſter, umgieng und durchbrach mit ſeinen ſchnell geſammelten Schaaren die des Angriffs noch nicht gewärtigen Preußen. Dieſelben, welche durch den Thüringerwald gegen die Franzoſen vorzubrechen gedachten, ſahen ſich plözlich in der linken Flanke und im Rücken gepackt, ihrer Magazine, ihrer Verbindungen beraubt, und gezwungen, mit umgewandter Fronte, (die Elbe im Antliz, den Rhein im Rücken) wider den überlegenen Feind zu ſtreiten. Ein Gefecht bey Saalfeld,*) worin der Prinz Ludwig Ferdinand von Preußen den Heltentod ſtarb, war das Vorſpiel des verhängnißvollen Tages von Jena und Auerſtädt.**) Dieſer eine Tag ſtürzte die Preußiſche Macht um. In zwey Heere getheilt, das eine, ſtärkere, unter dem König Selbſt und Braunſchweig,

*) 10. Okt. **) 14. Okt.

bey Auerſtädt gegen Davouſt, das andere unter Hohenlohe bey Jena gegen Napoleon ſtehend, ſtritten die Preußen unter den ſchlimmſten Vorbedeutungen und den feindſeligſten Sternen. Eine ſo vollſtändige, ſo unheilbare Niederlage ſah die neue Geſchichte nicht. Beyde Heere, vieler tapferer Thaten ungeachtet, wurden zertrümmert und zerſtreut. Beyſpiellos war die Verwirrung, die Auflöſung. Ueber 50,000 Mann verlor der König an dieſem Schreckenstag. Aber noch unſeliger waren die Folgen. Entſezen, Hoffnungsloſigkeit bemächtigten ſich aller noch übrigen Häupter und Schaaren. Schon zwey Tage nach der Schlacht ergab ſich Erfurt mit ſeinen ſtarken Citadellen, mit dem Prinzen von Oranien, dem Feldmarſchall Möllendorf, und 14,000 Mann. Am folgenden Tag *) ward die Reſerve unter dem Prinzen von Würtemberg bey Halle von Bernadotte geſchlagen. Die Franzoſen ſezten über die Elbe, zogen in Potsdam, in dem feſten Spandau, und in Berlin ein. **)

Hiermit endete das Unglück nicht. Die Trümmer des geſchlagenen Heeres, von ſtarken Feindesſchaaren verfolgt, erreichten die Oder, deren Feſten ihnen Schirm verhießen, nicht. Bey Prenzlow ergab ſich der tapfere Hohenlohe, umrungen, mit 17,000 Mann. ***) Des folgenden Tages thaten daſſelbe

*) 17. Okt. **) 24. 25. Okt. ***) 28. Okt.

bey Paſewalk 6000 Mann Reuterey. *) Noch andere Haufen hatten das nämliche Schickſal. Endlich erlag demſelben auch Blücher, welcher die Trümmer des Reſerve-Heeres und andere Schaaren in gleich kühnen als geſchickten Märſchen gegen die Nieder-Elbe führte. Drey franzöſiſche Heerhaufen folgten ihm drängend nach. Da warf er ſich nach Lübeck, welches aber die Franzoſen in ſchrecklichem Stürmen eroberten, **) worauf der Held mit ſeinen zehntauſend Mann ſich der Uebermacht ergab.

§. 16.

Blüchers Unglück, weil ehrenvoll, war nicht ohne Troſt. Der Fall der Feſtungen aber, welche wetteifernd ihre Thore vor ſchwachen Feindeshaufen öffneten, ein in der Geſchichte faſt einziges Beyſpiel von Feigheit oder Verrath, zerſtörte die lezte Hoffnung. Nachdem Erfurt und Spandau vorangegangen, folgten bald das ſtarke Stettin, ***) Küſtrin †), und zum Erſtaunen der Welt, Magdeburg, ††) die faſt unüberwindliche, wohlverſehene Hauptfeſte, mit einer Beſazung von 20,000 Mann, eines der wichtigſten Bollwerke der Monarchie. Romberg, Ingersleben und Kleiſt hießen die durch ſolche Feigheit verewigten Befehlshaber der drey Feſten. Aber auch

---

*) 29. Okt. **) 6. Nov. ***) 28. Okt.
†) 31. Okt. ††) 8. Nov.

Hameln unter Schöler und Lecocq, dann Nienburg *) kapitulirten, wodurch auch die Weſerlande völlig verloren giengen.

Vom Rhein bis jenſeits der Oder war alſo, binnen ſechs Wochen, in Folge der einen Schlacht von Jena alles Land, mit einer Bevölkerung von 9 Millionen Menſchen in Napoleons Hand gefallen. Denn auch das neutrale Gebiet galt für gute Beute. Ein franzöſiſch-holländiſches Heer, unter König Ludwig von Holland und dem Marſchall Mortier, in die preußiſch-weſtphäliſchen Länder und in Hannover rückend, **) beſezte auch Braunſchweig und Heſſenkaſſel. Daſſelbe widerfuhr den Hanſeſtädten, endlich auch Mecklenburg und Oldenburg. Schwere Brandſchazungen und andere Willkühr ſprachen das Recht der Eroberung aus. Ganz Nordteutſchland ſeufzte alſo unter des Siegers Geißel; Südteutſchland gab ihm Kriegsknechte und Gold. Keine andere Wahl ward geſtattet, als Raubgehülfe ſeyn oder Beraubter.

Daher hatte gleich beym Anfang des Krieges der Großh. von Toskana (Würzburg) dem Rheinbund ſich angeſchloſſen und Heſſendarmſtadt ein eigenes Bündniß mit Frankreich gemacht. Heſſenkaſſel aber, durch Napoleon's heuchleriſche Zuſicherungen in Sicherheit eingewiegt, erfuhr plözlich, daß

*) 20. und 25. Nov. **) 24. Okt.

ſeine Neutralität zu Ende ſey. Das Land mit allen Feſten ward in Beſiz genommen, das Heer entwaffnet und kriegsgefangen erklärt, dem Churfürſten wegen ſeiner Freundſchaft für Preußen und England der Zorn der großen Nation verkündet. *) Zu ſpät bereuend, daß er nicht unverzagt und offen an Preußen ſich geſchloſſen, floh der Beraubte nach Dänemark.

Früher ſchon **) war daſſelbe Loos über Braunſchweig ergangen. Der unglückliche Herzog, der in der Schlacht bey Auerſtädt eine ſchwere Wunde empfangen, überlebte gleichwohl noch ſein Reich, wie ſeinen Ruhm. Vergebens ſtellte er Napoleon vor, daß er nicht als Landesherr, ſondern nur als Preußiſcher Feldmarſchall Theil am Kriege genommen. Der trozige Sieger erwiederte: »Das Haus Braunſchweig hat zu regieren aufgehört.« — Krank, des Augenlichtes durch ſeine Wunde beraubt, ließ der verfolgte Greis von ſeiner Reſidenz Braunſchweig, wohin er nach dem Unglückstag geflohen, ſich weiter nach Altona bringen und ſtarb ohne Troſt zu Ottenſee. ***)

Von ganz Teutſchland nahmen blos die Provinzen Oeſtreichs weder handelnd noch leidend Theil am Krieg. Die Neutralität, zu welcher K. Franz gleich anfangs ſich laut bekannte, war ein Werk der

*) 31. Okt. 1. Nov. **) 26. Okt. ***) 10. Nov.

Nothwendigkeit, und darum aufrichtig. Ein anſehnlicher Cordon deckte die dem Kriegsſchauplaz benachbarten Grenzen. Aber der wunderſchnelle Fall Preußens, wiewohl er den eigenen Sturz minder demüthigend machte, war dennoch ein Gegenſtand des Entſezens und der Trauer.

§. 17.

Schon toste der Kriegslärm, über die Grenzen Teutſchlands hinaus, in Polen und Preußen. Die Stunde der Rache ſchlug für die Theilung Polens. Statt neuer Streitkräfte fanden die Preußen in dieſem mißhandelten Land neue Feinde. Kaum deſſen Grenzen berührend, rief Napoleon die Nation in die Waffen, zur Wiederherſtellung des Vaterlandes; und willig gehorchte ſie dem Ruf. Von Poſen aus, welches Davouſt ſchon am 3. November beſezt hatte, erließen Dombrowsky, Radiminsky, Wibiky Aufforderungen an die Edlen des Landes zum Kampf wider ſeine Tyrannen. Der General Zajonczek führte eine ſchon früher gebildete Legion herbey; Joſeph Poniatowsky glänzte an der Spize einer andern, die Woiwodſchaften ertönten vom Rufe der Freyheit. Kaliſch vor allen erhob ſolchen Ruf; bald aber brannte das Feuer weit hin bis Warſchau und bis jenſeits der Weichſel. In Warſchau war Murat ſchon am Ende Novembers *) eingezogen; bald,

*) 28. Nov.

als die Ruſſiſche Macht zur Rettung heranzog, kam Napoleon Selbſt dahin, *) den neuen, ſchweren Feldzug von hier aus zu ordnen.

Nach fruchtloſen Verhandlungen über Waffenſtillſtand und Frieden bot Preußen ſeine lezte Kraft auf gegen den unerbittlichen Feind; und jezt rüſtete auch Rußland ſich mit aller Macht, Bennigſen, und ihm nachrückend Kamenskoy und Buxhövden führten zahlreiche Heere in den, bereits den eigenen Grenzen drohenden, Kampf; während ein Aufgebot von 600,000 Mann Landmiliz die Unermeßlichkeit der Vertheidigungskräfte Rußlands verkündete. Aber auch Napoleon rief friſche Schaaren von Conſcribirten aus Frankreich, Teutſchland und Italien herbey, neue Siege, jenen von Auſterliz und Jena ähnlich, denſelben verheißend.

Die Weiſſagung blieb unerfüllt. Blutige Schlachten wohl, doch ohne Entſcheidung folgten. Von der Nacht des 23. Dezember an bis in jene des 26. wurde an der Narew, beſonders ſchrecklich bey Pultusk, geſtritten. Weithin färbten ſich die Schneefelder mit Blut. Aber beyde Theile ſchrieben den Sieg ſich zu. Bonaparte indeſſen behauptete ſich an der Weichſel, das Ruſſiſch-Preußiſche Heer zog gegen den Niemen.

---

*) 19. Dez.

Aber im Rücken der Franken, beſonders in den heſſiſchen und weſtphäliſch-preußiſchen Ländern, entglommen bedenklich einige Befreyungs-Verſuche, während ein Paar Preußiſcher Helden durch romantiſch tapfere Thaten das Selbſtgefühl der Nation wieder aufrichteten. Gneiſenau — dem geſammten Vaterland bald ein verehrter Name — und der Reuterlieutenant Ferdinand von Schill, eine von deſſen edelſten Blüthen, glänzten ritterlich hervor. Ihr Arm und Geiſt rettete die Feſte Kolberg; der franzöſiſche Marſchall Viktor ward Schill's Gefangener, und, gegen dieſen ausgewechſelt, wurde Blücher frey.

Auch in Schleſien hatte der Volksgeiſt ſich hoffnungsreich geregt, war aber niedergehalten worden durch die Engherzigkeit der militäriſchen Befehlshaber. In Folge davon giengen Glogau, Breslau, Brieg und das ſtarke Schweidnitz an die Franzoſen über. *)

Hiedurch ward Napoleon's Rücken gedeckt. Der Friede mit Sachſen befeſtigte ſeine Sicherheit. Schon am 3ten Tag nach der Schlacht bey Jena hatte daſſelbe einen Neutralitätsvertrag eingegangen. Gleichwohl dauerte die Kriegsbedrückung des Landes fort. Gerne ſchloß es daher einen Frieden, **) wo-

---

*) Dez. 1806. Jän. und Febr. 1807.

**) 12. Dez. 1806.

durch der Churfürſt, jezt mit königlichem Range bekleidet, dem Rheinbund ſich beygeſellte. Der neue König verſprach 20,000 Mann, (im bevorſtehenden Feldzug jedoch nur 6000) zum Bundesheer zu ſtellen, und erhielt den Cotbuſſer Kreis zugeſichert gegen einige Abtretungen in Thüringen. Auch die herzoglich Sächſiſchen Häuſer *) und einige Zeit darauf auch jene von Anhalt, Schwarzburg, Lippe und Waldeck **) traten zum Rheinbund.

§. 18.

Auf dem Haupt-Kriegsſchauplaz erneuerte ſich noch während des Winters der Rieſenkampf. In der Mitte Jänners ſchon kehrte Bennigſen zur Offenſive zurück. Viele blutige Gefechte erfolgten, mit abwechſelndem Glück. Endlich ward bey preußiſch Eylau ***) eine zweytägige Schlacht geſchlagen, worinn 30,000 Streiter fielen, 50,000 verwundet wurden, und nach welcher beyde Theile des Sieges ſich rühmten und beyde ſich zurückzogen.

Eine faſt viermonatliche Waffenruhe folgte auf dieſe Schlacht, und verkündete die Erſchöpfung beyder Heere. Doch giengen inzwiſchen die Belagerungen der Oder- und Weichſel-Feſtungen fort. Dort — in Schleſien, woſelbſt Hieronymus Bona-

*) 15. Dez. **) 18. Apr. 1807.
***) 7. 8. Febr. 1807.

parte den Oberbefehl über meiſt Rheinbunds-kontingende führte — gerieth Neiſſe, nach einer langen Belagerung, in der Franzoſen Gewalt; *) auch Koſel und Glaz kapitulirten; doch kam die Friedensbotſchaft ihrer Uebergabe zuvor. An der Weichſel trozte Graudenz allen Anſtrengungen des Feindes; Danzig aber erlag, nach ruhmvoller Vertheidigung, der überlegenen und wohlgeführten Macht des Marſchalls Lefebre **) (nachmaligen Herzogs von Danzig). Ein harter Schlag für Preußen.

In Preußiſch-Pommern behauptete das ſtarke Colberg und erhöhte ſeinen Ruhm durch die glücklichſte Gegenwehr. Schwediſch-Pommern dagegen, durch die nur von brauſendem Muth, nicht von Klugheit gelenkten Schritte des Königs, gerieth nebſt der Inſel Rügen in franzöſiſche Gewalt, nachdem ſchon der Friede mit Rußland und Preußen geſchloſſen war. ***)

Dieſen Frieden hatte endlich ein neuer Sieg Bonaparte's erwirkt. Während Danzig belagert ward, blieben die Ruſſen und Preußen ruhig. Als aber nach dem Fall dieſer Feſte das Belagerungsheer die Streitmaſſen Napoleon's verſtärkt hatte, da griffen ſie ihn an. †) Viele tauſend Kriegsknechte

*) 1. Juny 1807. **) 24. May.
***) Aug. und Sept. †) Juny 1807.

aus faſt allen Ländern Europa's bluteten in zehntägigem, ſchrecklichen Kampf an der Paſſarge, Alle und Narew. Zulezt erfocht die überlegene Kriegskunſt Napoleons, am Jahrestag der Schlacht von Marengo, bey Friedland *) einen großen, wiewohl theuer bezahlten Sieg. Die Einnahme Königsbergs durch die Franken, **) der Rückzug der Ruſſen an den Riemen, waren die nächſten Folgen der Schlacht. Aber erſchüttert durch ihre Schrecken und nun den Furchtbaren an den Grenzen des eigenen Reichs ſehend, begehrte Alexander Waffenſtillſtand und Frieden. Napoleon, welcher am 5ten Tag nach der Schlacht in Tilſit eingezogen, bewilligte beydes nach einigen mündlichen Beſprechungen mit Rußlands Kaiſer und mit Preußens gebeugtem König, zuerſt auf dem Riemen und die folgendenmale in Tilſit. Auch die Königin Louiſe von Preußen, ein Bild der Hoheit und Anmuth, erſchien vor dem Mann des Krieges, hoffend ihn zu ſänftigen. Aber ſeine Stirne blieb finſter gegen Preußen; nur mit Rußland ward eigentlich unterhandelt; das wehrloſe Preußen empfieng das Geſez des Siegers. Alſo ward in kurzer Friſt der Friedensſchluß mit Rußland, ***) und zwey Tage darauf auch jener mit Preußen †) unterzeichnet; von Talleyrand auf Franzöſi-

*) 14. Juny. **) 15. Juny.

***) 7. July. †) 9. July.

ſcher, von den Fürſten Alexander Kurakin und Labanow Roſtowsky auf Ruſſiſcher, endlich von den Grafen Kalkreuth und Golz auf Preußiſcher Seite.

§. 19.

Dieſer Friede von Tilſit, die lezte Freyheits-Hoffnung Europa's vertilgend, gab den Welttheil, das ferne Rußland und das Meerbeherrſchende Brittannien ausgenommen, der Macht Napoleons hin; ja er bereitete auch dieſen beyden den durch eigene Kraft kaum mehr abwendbaren Fall.

Zwar Rußland Selbſt blieb unangetaſtet, im unverminderten Beſiz ſeiner unermeßlichen Länder; ja es ward vergrößert noch durch den, faſt vierthalbhunderttauſend Menſchen enthaltenden Kreis von Bialyſtock in preußiſch Polen, welchen es von ſeinem unglücklichen Bundesgenoſſen abgetreten zu erhalten nicht verſchmähte. (Die kleine Herrſchaft Jever, in Oſtfriesland, die es dagegen an Holland abtrat, war politiſch für nichts zu rechnen.) Aber es bewilligte die Herabſezung Preußens zu einer unbedeutenden Macht, zu einem Vaſallenſtaat Frankreichs; es bewilligte die Errichtung eines Großherzogthums Warſchau, deſſen Daſeyn, deſſen Name ſchon die Ruſſiſche Herrſchaft über Polen gefährdete; es erkannte die Brüder Napoleon's als Könige von Neapel und Holland an, auch den dritten Bruder als König von Weſt-

phalen

phalen, nicht minder den Rheinbund nach ſeinem gegenwärtigen und künftigen Beſtand, ſonach die Herrſchaft Napoleons über ganz Teutſchland. Es bewilligte ferner, daß die Herzogthümer Oldenburg und Mecklenburg, wiewohl ſie ihren Gebietern zurückgegeben wurden, bis zum Definitiv-Frieden mit England franzöſiſche Beſazung behielten, und daß bis zu eben dieſem Zeitpunkt die preußiſchen Häfen dem engliſchen Handel verſchloſſen blieben. In einem geheimen Artikel verſprach es noch die Räumung von Cattaro und trat die Joniſchen Inſeln an Frankreich ab. (Jenes, wie Raguſa, ward ſofort mit dem Königreich Italien vereint, dieſe ſollten einen eigenen Vaſallenſtaat Frankreichs bilden.) Endlich verpflichtete es ſich, mit der Pforte — gegen welche im vorigen Jahr der Krieg durch franzöſiſche Ränke ausgebrochen — Waffenſtillſtand, auch unter Napoleons Vermittlung Frieden zu ſchließen, und die eroberte Moldau und Wallachey zu räumen.

Preußen, deſſen Abtretungen und L[illegible]ſer auch der ruſſiſche Friedensſchluß aufzählte, ja, deſſen Forterhaltung als Macht, wie dieſelbe Urkunde beſagte, nur »aus Achtung für den Ruſſiſchen Kaiſer« gewährt ward, verlor — mit Einrechnung des früher abgetretenen Anſpach und Cleve, wofür es jezt den Preis einbüßte — beynahe die Hälfte ſeines Gebietes, einen Flächenraum von 2700 Quadratmeilen mit fünf Millionen Menſchen. Es trat ab alle Länder zwiſchen

Elbe und Rhein, an Frankreich, zu deſſen beliebiger Diſpoſition, insbeſondere für den neuen König von Weſtphalen, ſodann den Kotbuſſer Kreis an Sachſen, und, was das ſchmerzlichſte war, faſt alle Polniſchen Länder, die es ſeit 1772 in den verſchiedenen Theilungen erhalten, ſämtlich — mit Ausnahme des Bialyſtoker-Kreiſes, welchen Rußland erhielt — an Sachſen oder an das neue Herzogthum Warſchau. Nur Ermeland, ſodann ein ſchmales Gebiet, welches Pommern und die Neumark mit Altpreußen verbände, ſamt der Feſtung Graudenz, blieben dem gedemüthigten Reich. Selbſt Schleſien und den Königstitel drohte anfangs Napoleon Ihm zu rauben, was, wie man ſagte, nur durch Rußland abgewendet ward. Noch verlor es aber Danzig, welches mit einem etwas erweiterten Gebiet ſeine vormalige Unabhängigkeit zurückerhalten, und unter Preußens und Sachſens gemeinſchaftlichem Schuzc ſtehen, deſſen Hafen jedoch während der Dauer des engliſchen Kriegs der brittiſchen Flagge verſchloſſen ſeyn ſollte. Auch die preußiſchen Häfen ſollten für England verſchloſſen ſeyn. Die Schifffahrt auf der Weichſel endlich wurde freygegeben, dem König von Sachſen eine Militairſtraße nach dem Herzogthum Warſchau bewilligt, und eine Amneſtie den aufgeſtandenen Polen in den an Preußen zurückgegebenen Diſtrikten gewährt. Ueber alles dieſes wurde die Räumung der zurückzuſtellenden Länder und Feſten

an die Bedingung einer in Friſten zu bezahlenden ungeheuren Brandſchazung geknüpft, und daher, bey der Unerſchwinglichkeit der leztern, noch Jahre lang verzögert.

Gleich nach geſchloſſenem Frieden ertheilte Napoleon von Dresden aus dem Herzogthum Warſchau die neue Conſtitution, in Formen ein Abbild der franzöſiſchen. Auch Danzig's Verfaſſung — dieſe mehr nach den ehevorigen Verhältniſſen — ward geordnet; doch beſaß nur der franzöſiſche Statthalter wahre Gewalt. Bonaparte herrſchte dergeſtalt an dem wichtigſten Punkte der Oſtſee, mitten in Preußen und an der Ruſſiſchen Grenze.

Aus dem größeren Theil der Preußen entriſſenen Teutſchen Provinzen, (ein kleinerer ward mit dem Großherzogthum Berg, Oſtfriesland aber mit Holland, und Weſel mit Frankreich vereinigt) ſodann aus den Churheſſiſchen, den Braunſchweig-Wolfenbüttel'ſchen und den Hannöveriſchen Landen nebſt andern Bezirken ward das neue Königreich Weſtphalen gebildet, deſſen Anerkennung durch die meiſten Mächte ſofort ſtatt fand, obſchon weder Heſſen noch Braunſchweig auf die ihnen geraubten Länder verzichtet hatten. Das Königreich, welches dem Rheinbund einverleibt ward, erhielt Napoleon's jüngſten Bruder, Hieronymus, zum Herrn, welcher auf Befehl des Kaiſers

von ſeiner erſten Gattin, der Nordamerikanerin, Eliſabeth Patterſon, ſich geſchieden, ſodann durch einen Seezug gegen Algier, auch durch Eroberung einiger Schleſiſcher Feſten, eine öffentliche Rolle geſpielt hatte, jezt aber mit Friederike Katharina, der Tochter des Königs von Würtemberg, ſich vermählte. In der Verſchwägerung mit alten Herrſcherfamilien ſuchte und fand Napoleon eine weitere Befeſtigung ſeines Thrones. Auch mit Baden hatte er ſich dergeſtalt — durch Vermählung der Nichte Joſephinen's, Stephanie Taſcher, welche Er an Kindesſtatt angenommen, mit dem badiſchen Erbprinzen — in ſolche nähere Verbindung gebracht.

§. 20.

Der Krieg gegen das unmittelbar unerreichbare England, die Meerbeherrſchung, die Handelsdespotie der Britten, diente Napoleon zum vielgenüzten Titel ſeines Fortſchreitens auf dem Feſtland, zur Beſchönigung der völkerrechtswidrigen Maaßregeln, und der abentheuerlichſten Gewaltsſtreiche. »An der Oder, an der Weichſel müſſen wir die verlornen Colonien wieder erobern« — war die Formel, womit er die Streitluſt ſeiner Krieger ſtachelte; und die empörendſten Mißhandlungen ſchienen gerechtfertigt, wenn man ſie gegen einen »Verbündeten, ja nur gegen einen Freund Englands« ausübte. Hier galt keine Neutralität. Alle Mächte, wollten ſie nicht für

Frankreichs Feinde gelten, mußten Theil nehmen an dem beyſpielloſen Krieg, der gegen die brittiſche Flagge und den brittiſchen Handel geführt ward; alle mußten dienſtbare Werkzeuge ſeyn für Napoleon's Zorn. So entſtund das Continental-Syſtem, durch Redner der Regierung und durch feile oder verblendete Schriftſteller als die trefflichſte Vertheidigungswaffe wider die engliſche Handels-Tyranney — das beliebte Schlagwort — als das einzige Mittel, der Tributpflichtigkeit gegen die ſtolze Inſel zu entrinnen, als ein belebendes Prinzip für die Induſtrie des Feſtlandes, als eine der wohlthätigſten Aeußerungen von Napoleons Genialität und Machtvollkommenheit geprieſen, von den Verſtändigen und Rechtliebenden aber als die frevelhafteſte Anmaßung von einer, als die bedauernswürdigſte und ſchmachvollſte Sklaverey von der andern Seite verabſcheut, als eine Auflehnung gegen das allgemeine Menſchen-Recht, und gegen den wohlthätigſten Plan der Natur.

Noch voll des Siegesrauſches von Jena hatte Napoleon gleich in Berlin *) das abentheuerliche Dekret erlaſſen, wodurch er die brittiſchen Inſeln in Blokade-Stand erklärte, angeblich zur Wiedervergeltung des von den Britten ungebührlich ausgedehnten Blokade-Rechtes wider Frankreich und deſſen Verbündete. Er verbot hiernach allen Handel und

*) 21. Nov. 1806.

allen Briefwechſel mit England, erklärte alle Schiffe, welche dieſer Verordnung entgegenhandelten, auch alle engliſchen Waaren und Fabrikate, wo immer man ſie träfe, für gute Priſe, und ſchloß die Hafen Frankreichs und ſeiner Bundesſtaaten gegen alle von England oder von engliſchen Colonien herkommenden Schiffe.

Gegen ſo ausſchweifende Verfügung erließ England ſofort zur Abwehr gleich barbariſche Verkündungen. Zwey »Cabinetsordres« *) verboten allen Handel von einem franzöſiſchen oder von Frankreichs Einfluß abhängigen Hafen zum andern, ſie erklärten alle Küſten Frankreichs und ſeiner Bundesländer als blockirt, und alle dahin handelnden Schiffe, ſo wie alle Waaren oder Fabrikate ſolcher Länder, ja alle mit einem feindlichen »Urſprungscertifikat« verſehenen Güter für gute Priſe.

Napoleon, ergrimmt über ſolche Erwiederung, ſteigerte durch einen neuen, von Mailand aus erlaſſenen **) Beſchluß die Strenge ſeiner früheren Dekrete. Jedes Schiff, welches die von England geforderten Bedingungen erfülle, oder welches ſich einer Unterſuchung durch engliſche Schiffe unterwürfe, oder eine Abgabe an die engliſche Regierung bezahlte, ward als »denationaliſirt,« daher als engliſches Gut und dem Priſenrecht verfallen erklärt. Alle von

*) Vom 7. Jänner und vom 11. Nov. 1807.

**) 17. Dez 1807.

brittiſchen Häfen oder Colonien kommende oder dahin beſtimmte Schiffe ſollten gute Beute ſeyn. Und auch hiemit genügte die Wuth ſich nicht. Später erfolgten noch die kaiſerlichen Dekrete von Trianon und von Fontainebleau, *) wodurch alle Colonialwaaren einer ſogenannten Continentalſteuer von 50 Prozent unterworfen, und die Verbrennung aller engliſchen Waaren verordnet ward.

Alſo ward, des Streites der Gewaltigen willen, aller friedliche Handel zernichtet. England, den Handel der übrigen Welttheile beſitzend, litt wenig dadurch. Aber die Völker Europa's wurden der Segnungen des Gewerbsfleißes beraubt, von dem Genuß der köſtlichſten, oder durch Gewohnheit längſt zum Bedürfniß gewordenen Erzeugniſſe fremder Zonen ausgeſchloſſen, und an elende »Surrogate« verwieſen. Nur gefährliche Einſchwärzung, zum Theil auch erkaufte oder erſchlichene Licenzen, (deren Syſtem nebenbey als einträgliche Finanzſpekulation diente) milderten die unerhörte Tyranney.

Das Continental-Syſtem wurde nicht blos in Frankreich ſelbſt und in deſſelben Vaſallenſtaaten, mit Einſchluß Preußens, ausgeführt, ſondern auch in Dänemark, gemäß deſſen zu Fontainebleau mit Frankreich geſchloſſenen Bündniſſes, **) dann in Rußland, welches ſogar Krieg wider England

*) 5. Aug. u. 4. Okt. 1811. **) 31. Okt. 1807.

erklärte, *) und ſelbſt in Oeſtreich angenommen. Nur Schweden und die Pforte — nebſt Sicilien und Sardinien — verwarfen es, auch widerſtrebte die Pyrenäiſche Halbinſel. Sonſt aber fanden von Archangel bis in die Türkiſchen Gewäſſer die brittiſchen Schiffe keinen befreundeten, keinen ſie aufnehmenden Hafen mehr.

§. 21.

Solches war nicht blos die Wirkung von Bonaparte's Machtgebot, ſondern großentheils auch der Entrüſtung, welche die brittiſche Regierung durch manche Engherzigkeit und Gewaltthat wider ſich aufgereget. Die Mißhandlungen der neutralen, ſelbſt der befreundeten Flaggen hätte man ihr — da es hier ein allgemeines Prinzip galt — noch verziehen; aber die Läßigkeit und Kälte, womit ſie 1805 und 1806 die Anſtrengungeu der für die gemeine Sache ſtreitenden Mächte, Oeſtreichs, Preußens und Rußlands unterſtüzte, hatte gerechten Unwillen erregt; man fühlte ſich eines Beſſern werth, als blos die bezahlten Numidiſchen Kriegsknechte des »neuen Karthago« zu ſeyn.

England führte überhaupt nur ſeinen Krieg, und wog die Intereſſen der Menſchheit und die Fragen des heiligſten Rechtes nur auf der Wage des

*) 7. November.

kaufmänniſchen Gewinnes. Seine Triumphe laſſen uns daher kalt.

Einen der glänzendſten hatte es — gleichzeitig mit dem, Oeſtreich zerſchmetternden Schlage von Ulm — bey Trafalgar errungen. Spanien, durch das Bündniß von St. Ildefonſo Frankreichs Streitgenoſſe, hatte gleichwohl durch Unterhandlungen mit beyden Partheyen den Friedensſtand für Sich Selbſt zu bewahren geſucht. An Frankreich zahlte es beym Wiederausbruch des Krieges wider England große Geldſummen, um mit Anforderungen wirklicher Kriegshülfe verſchont zu bleiben; und England vermeynte es durch mancherley Gewährungen zu beſchwichtigen. Umſonſt! Dieſes faßte den Kriegsbeſchluß. Aber bevor er erklärt ward, lauerte der Commodore Graham Moore vier ſpaniſchen Regiſterſchiffen auf, welche, mit ſechszehn Millionen Franks an Gold und andern Koſtbarkeiten beladen, in friedlicher Sicherheit gegen Cadix ſteuerten. Die Schiffe wurden angegriffen und genommen; eines derſelben flog während des Gefechtes in die Luft. *) Bald darauf ward von beyden Seiten der Krieg erklärt. Aber die vereinten Spaniſchen und Franzöſiſchen Flotten vermochten nichts wider den engliſchen Dreyzack. Als ſie, 33 Linienſchiffe ſtark, aus dem Hafen von Cadix ausliefen, ſtürzte Nelſon beym Vorgebirg

*) 5. Okt 1804.

Trafalgar *) mit nur 27 über ſie her, und zertrümmerte ſie. Held Nelſon Selbſt zwar fiel in dem Augenblick, da er den Sieg erfaßte. Aber dieſes rettete die Feinde nicht. Nur zehn Schiffe führte der Admiral Gravina, ſtark beſchädigt, in den Hafen zurück. Alle übrigen, franzöſiſchen wie ſpaniſchen wurden zerſtört oder genommen. Die Frucht mehrjähriger Rüſtungen war ſo mit einem Schlage dahin. England mochte jezt ſeiner Eroberungen in allen Welttheilen ſich in Sicherheit erfreuen, ja ſie durch neue vermehren, und Frankreich verlor die lezte Hoffnung, ſeine Angelegenheiten in Weſtindien, zumal auf St. Domingo, wieder herzuſtellen.

Noch kurz zuvor hatte der Admiral Miſſieſſi, welcher mit 10 Schiffen aus dem Hafen von Rochefort ausgelaufen, **) Weſtindien glücklich erreicht, den Engländern bedeutende Verluſte zugefügt, die franzöſiſchen Beſazungen auf Martinique und St. Domingo verſtärkt, und ohne Unfall den Hafen von Rochefort wieder erreicht. ***) Nach der Schlacht von Trafalgar glückten ſolche Verſuche nicht mehr. Verſchiedene Geſchwader, die unter Leiſſeigues Villaumez u. a. Befehlshabern ſie wagten, geriethen größtentheils in die Hand der Engländer, oder erlitten Zerſtörung. Auch der tapfere Admiral Li-

*) 21. Okt. 1805. **) 11. Jänner 1805.
***) 20. May.

nois, längere Zeit hindurch das Schrecken der oſtindiſchen Gewäſſer, fiel in der Britten Hände. Während des Jahres 1806 verloren die Franzoſen alſo 11 Linienſchiffe und 43 Fregatten oder kleinere Fahrzeuge.

Jezt ward auch das Vorgebirg der guten Hoffnung neuerdings von den Engländern erobert. David Baird vollbrachte dieſe Unternehmung *) gegen den holländiſchen Gouverneur Janſens, durch glückliche Gefechte und eine ehrenvolle Kapitulation.

§. 22.

Von den engliſchen Eroberungen in allen Meeren und von dem wechſelnden Kriegsglück in den Colonien wird nach dem Zweck dieſes Buches dieſe flüchtige Andeutung genügen. **) Aber die einheimiſchen Revolutionen Weſtindiens und vor allen Domingo's, bieten ein höheres Intereſſe dar. Es ſey uns erlaubt, hier einen kurzen Ueberblick, theils nachholend, theils der Hauptgeſchichte voranſchreitend auf dieſelben zu werfen.

Die Prinzipien der Nordamerikaniſchen und Franzöſiſchen Revolution, überhaupt die Fortſchritte der Humanität und der natürlichen Rechtsbegriffe waren in zu grellem Widerſtreit mit dem Zu-

*) 1806. Jänner.

**) S. auch oben Kap. IV. §. 26. ff. Kap. VII. §. 8.

ſtand der Colonien, insbeſondere mit der Sklaverey der farbigen Menſchen, als daß nicht ein Umſchwung dieſer Verhältniſſe früher oder ſpäter hätte eintreten müſſen. Eine eigene Geſellſchaft, »die Freunde der Schwarzen« beſtund in Paris, und war emſig bemüht, denſelben vorzubereiten und zu fördern. Die franzöſiſche Revolution gab den Anſtoß zur ſchnelleren Entwicklung, und der Ruf der Freyheit, der an den Ufern der Seine erklang, tönte mächtig wieder in den Inſeln Weſtindiens. Aber der Kampf der Partheyen war hier noch verworrener als in Frankreich ſelbſt. Weiße, Mulatten und Neger, Vertheidiger der Colonialintereſſen oder jener des Mutterlandes, oder der idealen der Menſchheit, Freunde der alten oder der neuen Regierung ſtritten, zum Theil planlos, zum Theil leidenſchaftlich, frühe blutig, für ihren Vortheil oder für ihre Meynungen, mit oft wechſelndem Erfolg und geraume Zeit ohne Entſcheidung. Die Weißen, einerſeits ihr hiſtoriſches Recht wider die unterdrückten farbigen Menſchen, andrerſeits ihr natürliches wider das Mutterland mit Heftigkeit behauptend, fühlten in ſelbſtſüchtiger Verblendung den Widerſpruch ihrer Forderungen nicht. Nebenbey zerfielen ſie unter ſich ſelbſt in mehrere Partheyen. Die Mulatten, ehevor die Unterdrückung der Neger durch eigene Tyranney vermehrend, ſchloſſen ſich jezt, von weiterreichender Freyheitshoffnung gehoben, an die lezten an zur gemeinſamen Bekämpfung der Weißen, und die Ne-

ger, ihr heiligſtes Recht verfechtend, aber roh und durch die Sklaverey ſelbſt verwildert, überließen ſich dabey allen Ausſchweifungen der entfeſſelten Leidenſchaft und der brutalen Rache. Die Regierung und die bewaffnete Macht, die Partheyungen des Mutterlandes theilend, ſchwankten die Tendenzen und Maaßregeln, und das ſchadenfrohe England, zumal nach ausgebrochenem Krieg, ermangelte nicht, den mächtig auflodernden Brand durch künſtliches Anfachen zu verſtärken. Alſo gieng, im Geleit der hoffnungsreich erklingenden Freyheitstöne, eine lange Folge von Jammer und Gräuel über die von der Natur geſegneten, durch den Wahnſinn der Menſchen aber verwüſteten Eilande. Nur die Hauptepochen der neuen Geſtaltung, vorzüglich in Domingo, der wichtigſten der franzöſiſchen Colonien, können hier eine Andeutung finden.

Die conſtituirende Nationalverſammlung hatte, den Forderungen der Pflanzer nachgebend, sechs Abgeordnete der Colonien in ihre Mitte als Nationalrepräſentanten aufgenommen. In der Inſel ſelbſt aber bildete ſich eine beſondere Colonialverſammlung, welche die einheimiſchen Intereſſen und die neu einzuführende Verfaſſung der Inſel berathen ſollte. Denn die Nationalverſammlung, dem Begehren der Kaufleute in den Seeſtädten nachgebend, hatte ausgeſprochen, daß ſie nicht daran denke, die neue Conſtitution des Mutterlandes nach ihrer Strenge auch in den Colonien einzuführen. Aber die Frage, wieviel Geltung die Wün-

ſche der Colonialverſammlung, wie viel die Dekrete der franzöſiſchen Regierung haben ſollten, erzeugte neue Entzweyung. Es floß Blut. Die Nationalverſammlung erließ ſcharfe Dekrete wider die Coloniſten. Aber die Vertheidiger der Colonialfreyheit, d. h. der Herrſchaft der Weißen über die Farbigen, ſahen neben den Anhängern der Regierung und des Mutterlandes, auch die Mulatten wider ſich aufſtehen; *) ſiegten ihnen jedoch anfangs ob, und rächten die Empörung blutig.

Da erſchien das verhängnißreiche Dekret der Nationalverſammlung, **) wodurch allen von freyen Eltern gebornen farbigen Menſchen, der Genuß aller Rechte franzöſiſcher Bürger, insbeſondere auch eine Wahlſtimme bey allen Volkswahlen verliehen ward. Sofort erklärten die Coloniſten den Entſchluß, dieſem Dekret ſich zu widerſezen, und organiſirten den Aufſtand. Selbſt der königliche Statthalter ſchien der Oppoſition geneigt. Aber die Mulatten und nun auch die Neger, zumal die Frey-Neger, über die Vorenthaltung der ihnen jezt ſelbſt geſezlich gebührenden Rechte ergrimmt, erhoben ſich in Waffen, und es begann die Zerſtörung und der Mord, und der Vertilgungskrieg. ***) Ein Vergleich, welchen nach vielem Blutvergießen die erſchreckten Weißen eingiengen, ward gebrochen, als die Botſchaft erſcholl, daß die

*) Nov. 1790. **) 15. May 1791. ***) Aug.

Nationalverſammlung, vor dem Unheil der Empörung bang, ihr Dekret vom 15. May widerrufen habe. *) Hiedurch erhielten die Weißen neuen Muth, die farbigen vermehrten Grimm. Die Kriegsflamme loderte ſchrecklicher als zuvor über dem unglücklichen Eiland.

So ward auch in der neuen Welt die Oppoſition der Selbſtſucht gegen die Humanität, des hiſtoriſchen Rechts gegen das natürliche, die Loſung zu unendlichem Jammer. Unzähligemal iſt ſeitdem wiederholt worden: die Abſchaffung der Sklaverey oder der ihr ähnlichen Bedrückungen dürfe nur langſam (etwa nach Jahrhunderten?) zu Stande kommen, die plözliche Befreyung drohe Gefahr. Wohl! die Erfahrung hat es gelehrt in der alten und in der neuen Welt, unter den Weißen wie unter den Schwarzen. Aber von wannen kömmt die Gefahr? — Nur von der Oppoſition der Berechtigten.

Und noch handelte es ſich nicht einmal um die Abſchaffung der eigentlichen Sklaverey — den wirklichen Sklaven ward die Freyheit keineswegs ertheilt — nur um Gleichſtellung der Rechte zwiſchen freygebornen farbigen Menſchen und Weißen. Zwar ward auch die Abſchaffung der Sklaverey bereits in der geſezgebenden Verſammlung, welche die conſtituirende an Neuerungsgeiſt

*) 24. Sept.

überbot, zur Sprache gebracht; aber noch wagte man nicht, ſolchen Beſchluß zu faſſen, ſondern begnügte ſich mit Erneuerung und Einſchärfung des früheren offenbar gerechten Dekrets vom 15. May 1791, welches die freygebornen farbigen Menſchen ſtimmfähig und wahlfähig zu allen Aemtern gleich den Weißen erklärte. *) Eine anſehnliche Truppenzahl mit drey Gewaltsboten gieng nach St. Domingo ab, um deſſen Vollzug zu ſichern.

§. 23.

Aber die Leidenſchaften wütheten zu heftig. Friedensſtiftung war unmöglich. Unlautere Abſichten der Commiſſarien, auch Intriguen der Spanier, vermehrten das Uebel. So entſtund, endlich nach vielen Gährungen, ein Kampf auf Tod und Leben. In Cap François, wohin ein Negerhaufe wüthend drang, wurden die Weißen ohne Unterſchied des Geſchlechtes und Alters gemordet, Gebäude und Schäze zerſtört. Auf 500 Millionen Franks ward der Schaden berechnet. Auch in anderen Bezirken geſchahen ähnliche Gräuel. Hunger und das gelbe Fieber vermehrten das Elend der Inſel. Da flohen viele Coloniſten in Schaaren nach Nordamerika, oder nach England. Andere ſpannen Plane zur Uebergabe der Colonie an dieſes England, oder an Spanien. Lezteres, von ſeinem

*) 1792. 4. Apr.

ſeinem Antheil der Inſel aus, verſuchte wirklich die Eroberung. Die Neger vertheidigten ſich jedoch glücklich wider ſie, und, ihre Kräfte fühlend, wurden ſie täglich trozender und kühner. Endlich erklärten die Commiſſarien die Befreyung aller Sklaven, *) wodurch der Brand noch vergrößert ward.

Die Engländer, jezt im Krieg mit Frankreich, ſandten Truppen nach St. Domingo; aber die Neger, vor der Rückkehr der Sklaverey zitternd, widerſtunden auch ihnen mit entſchloſſenem Muthe. Denn es hatte jezt der Convent feyerlich die Abſchaffung aller Sclaverey erklärt, **) wodurch zwar die ſelbſtſüchtigen Pflanzer bewogen wurden, die engliſche Herrſchaft zu ſuchen, die farbigen Menſchen aber deſto entſchiedener ſich derſelben widerſezten.

Mit Hülfe dieſer freyheitsluſtigen Sclaven hatte Viktor Hugues, der Conventsdeputirte, die von den Engländern gleich im Anfang des Krieges eroberten weſtindiſchen Inſeln, namentlich Guadeloupe und Martinique nebſt mehreren kleineren, denſelben bald wieder entriſſen, ***) und ſo lange die entſchiedene Oberhand daſelbſt behauptet, bis der General Abercrombie mit einem Heer von 25,000 Mann aus England herüberkam und durch Uebermacht die Angelegenheiten ſeines Landes wieder herſtellte. †)

*) 29. Aug. 1793.

**) 4. Febr. 1794.

***) 1794. 95.

†) 1796.

Aber auf Domingo glückte es den Britten nicht. Ihre wiederholten Angriffe ſcheiterten alle nach kurzem Erfolg, und die farbigen Menſchen waren es vorzüglich, deren Tapferkeit ſie zurücktrieb. Unter denſelben zeichnete ſich Rigaud, der Mulatte, durch Muth und Grauſamkeit, vor allen aber Touſſaint Louverture, der Neger, durch Hochherzigkeit und Talent aus; das franzöſiſche Direktorium ernannte ihn daher zum Obergeneral von St. Domingo.

Dieſer merkwürdige, nach ſeines Gegners Schmeichelworte ſelbſt »große« Mann, (der erſte von ſeiner Farbe, welcher ſolchen Ehrennamens werth ſchien) behauptete ſich eine Reihe von Jahren hindurch gegen alle feindſeligen Partheyen ſowohl, als gegen die Macht des Auslandes, in der faſt unumſchränkten Herrſchaft der Inſel. Auch über den Spaniſchen Antheil, welcher durch den Frieden von Baſel an Frankreich gekommen, erſtreckte ſich ſeine Macht. Die Herrſchaft Frankreichs, welches der engliſchen Flotten willen keine Hülfe mehr ſenden konnte, war faſt bloßer Name. Die Conventsdeputirten, deren Anſehen durch jenes der farbigen Häupter unterdrückt wurde, verließen die Inſel; nur einen kleinen Reſt republikaniſcher Truppen ließen ſie zurück. Alſo bildete ſich ein Negerſtaat und befeſtigte ſich ſchnell durch Touſſaint's Kraft, Klugheit und Milde. Auch die noch übrigen Weißen freuten ſich ſeiner Gewalt, welche den Grau-

ſamkeiten ein Ende gemacht, Ordnung und Sicherheit wiederhergeſtellt hatte.

Das Mutterland, worin inzwiſchen Bonaparte als erſter Conſul an die Spize der Regierung gekommen, blickte neuerdings verlangend nach dem koſtbaren Eiland, worin Touſſaint, zwar »im Namen der Republick«, in der That jedoch als ſelbſtſtändiger Oberherr, den Stab führte. Die Engländer, welchen er nach und nach alle ihre Eroberungen entriſſen, räumten endlich auch Cap Nikolas Mole, worin ſie am längſten ſich behauptet hatten, mit Capitulation, worin ſie die Inſel als »neutrale Macht« zu behandlen verſprachen. *) Touſſaint vertrieb jezt auch den franzöſiſchen General Hedouville, den er für einen Feind der Schwarzen erklärte, aus Cap Français, und eroberte nachher den Spaniſchen Antheil bis auf die Hauptſtadt St. Domingo. **)

Bonaparte eröffnete jezt einen freundſchaftlichen Briefwechſel mit dem Negerhauptmann und verhieß in feyerlichen Erklärungen die Erhaltung der Freyheit und Gleichheit der Neger. ***) Dieſe aber, zur Sicherſtellung derſelben, gaben ſich jezt eigenmächtig eine Verfaſſung, †) wodurch ſie Touſſaint Louverture auf Lebenszeit, und mit dem Recht,

*) 1798. May.

**) 1801.

***) 1800.

†) 1801. May.

ſeinen Nachfolger zu ernennen, zum Statthalter der Inſel ernannten, die (beſchränkte) geſezgebende Gewalt aber einer Centralverſammlung von Volksabgeordneten übertrugen. Die Inſel ſollte ein weſentlicher Theil des franzöſiſchen Gebiets bleiben, jedoch ſeine eigene Geſezgebung und Verwaltung haben. Frankreichs Herrſchaft hörte hiedurch der That nach auf.

§. 24.

Gleich nach zu Stande gebrachtem Präliminarfrieden mit England beſchloß Bonaparte endlich die Wiedereroberung St. Domingo's. Die Hoffnungen der Pflanzer hoben ſich auf's Neue. Die Wiederherſtellung der Sclaverey wurde vielſtimmig verlangt; auch hatte bereits der geſezgebende Körper der Republik — hier wie überall die Prinzipien der Revolution aufgebend — zu erklären nicht angeſtanden, daß die Natur Selbſt einen Unterſchied der Menſchenraçen durch ihre Farben kund gethan, und daß den Schwarzen das Recht der Weißen nicht zukommen könne. Alſo drohte der unter ſo vielen Wehen geborenen Neger-Freyheit die baldige Vernichtung. Noch am Ende deſſelben Jahres, worin die neue Verfaſſung entſtanden, ſegelte aus dem Hafen von Breſt *) eine mächtige Flotte mit 25,000 Mann Landungstruppen nach St. Domingo, unter dem

*) Dez. 1801.

Oberbefehl Leclerc's, des Gatten von Bonaparte's Schweſter, Pauline. Viele ausgezeichnete Generale, auch Hieronymus Bonaparte, waren beym Heer. Die polniſche Legion, anſtatt, wie ſie gehofft hatte, die Befreyung ihrer Landsleute zu erſtreiten, ward mitgeführt zur Unterjochung der Schwarzen.

Die Franzoſen landeten, *) ſüße Worte, trügeriſche Verheißungen vor ſich her ſendend. Aber die Neger trauten nicht, verbrannten die Pläze, die gegen die Uebermacht nicht zu behaupten waren, namentlich Cap Français, Port de Paix u. a., und zogen ſich gegen die Gebirge zurück. Die Sclaverey, welche wieder einzuführen man hier und dort ſchon begann, wehrten ſie ab mit Wuth. In dem ſchrecklichen Krieg, der jezo geführt ward, ſchwand das franzöſiſche Heer bald bis zur Hälfte dahin; Hinterliſt ſollte nun erſezen, was die offene Gewalt nicht vermochte. Leclerc lud einzelne Haufen und Häupter zum Abfall ein durch wiederholte Täuſchung. Touſſaint und Chriſtoph, einer der tapferſten Anführer, wurden geächtet. Bald wurden jedoch auch dieſe beſchwichtigt durch geheuchelte Verſöhnung. Sie legten die Waffen nieder. Freyheit und Gleichheit wurden neuerdings zugeſichert. **) Aber unter ſchlechten Vorwänden ergriffen jezt plözlich die republikaniſchen

*) 1802. Febr. **) 1802. May.

Soldaten den edlen, dem Frieden vertrauenden Touſſaint auf ſeinen Gütern und warfen ihn in Feſſeln. Er ward nach Frankreich abgeführt *) und ſtarb in den Kerkern des Fort Joux bey Beſançon nach vielfach erduldeter Qual. **)

Deß hatten die Franken nur ſchlechten Gewinn. Die Neger, durch ſolchen Verrath ergrimmt, griffen von Neuem zu den Waffen. Deſſalines und Chriſtoph führten ſie an, gleich tapfer als Touſſaint, aber wild und grauſam. Ein Krieg, gegenſeitig mit der Wuth der Irokeſen geführt, bedeckte die Inſel mit Schutt und Leichen. Die Franzoſen, ſo viele Verſtärkungen ihnen zukamen, erlagen den Streichen des verzweiflungsvollen Feindes, und der gleichzeitig wüthenden Seuche. Binnen 5 Monaten fraßen Schwert und gelbes Fieber an 20,000 Streiter. Auch Leclerc ward dahin gerafft; worauf Rochambeau den Heerbefehl übernahm. Der Wiederausbruch des Kriegs gegen England zernichtete die lezte Hoffnung zur Bezwingung der Inſel. Zu Cap François ſchloſſen, nach hartnäckiger Vertheidigung, die Trümmer des franzöſiſchen Heeres eine Kapitulation mit Deſſalines über die Räumung der Inſel, und ergaben ſich hierauf an ein engliſches Geſchwader als Kriegsgefangen. Nur im ſpaniſchen Antheil ward noch die Stadt St. Domingo von

*) 14. Juny.

**) 1803. 5. Apr.

dem General Ferrand mühſam behauptet. Alſo endete die pomphaft angekündete, unermeßlich viel Geld und Blut koſtende Unternehmung.

§. 25.

Jezt ward Deſſalines von den Negerhäuptern zum lebenslänglichen Statthalter von Hayti — Domingo's alt-indiſcher Name — erklärt. *) Seine Erhebung bezeichnete er durch ein allgemeines Morden der Weißen. Auf ſeinen Befehl wurden die Unglücklichen zu Cap Français, zu aux Cayes, zu Port au Prince u. a. Orten, ſoviel man Ihrer noch fand, wohl 5000 an Zahl, grauſam getödtet. Der Untergang von 60,000 Haytiern, die durch Leclerc's Waffen ihren Tod gefunden, ſchien ſolche Rache zu fordern. So ward auch hier das Gräßliche hervorgebracht durch vorausgegangene Rechtsverachtung der Gegner.

Bald darauf ließ Deſſalines ſich — Bonaparte'n nachäffend — zum Kaiſer von Hayti unter dem Namen Jakob I. ausrufen, und gab eine neue Verfaſſungsurkunde heraus, **) wornach das Reich von Hayti unter ſeinem wählbaren und faſt unumſchränkt herrſchenden Kaiſer für untheilbar erklärt, Freyheit und Gleichheit jedoch für immer feſtgeſezt, das Eigenthum der Franzoſen zum Beſten des Staa-

*) 1804. 1. Jän.

**) 20. May. 1805.

tes eingezogen, und die Unfähigkeit der Weißen (naturaliſirte Teutſche und Polen ausgenommen) zum Grundeigenthum ausgeſprochen ward.

Aber nicht lange währte Deſſaline's blutbefleckte Herrſchaft. Nachdem er neue Mordſcenen in allen Theilen der Inſel geboten, fiel er in einem Aufſtand der Seinigen, *) worauf Christoph als »Präſident von Hayti« die Zügel ergriff, und ſofort die Häfen ſeiner Inſel dem Handel der Neutralen öffnete.

Gegen dieſes neue Haupt erhob ſich der Mulatte Petion, und ſezte ſich, in e. .m blutigen Krieg, zu Port au Prince feſt, während Chriſtoph zu Cap François herrſchte. **) Beyde Befehlshaber behaupteten ſich in ihren Gebieten, und ahmten den europäiſchen Gewaltsherrſchern nach, oder giengen als Beyſpiel ihnen voran in Kundmachung und willkührlicher Verlezung liberal klingender Verfaſſungen. Indeſſen ward die Stadt Domingo, die lezte Beſizung der Franzoſen auf der Inſel, durch die Engländer erobert. ***) Dieſelben brachten jezt auch Mart' ique und Guadeloupe in ihre Gewalt. Die franzöſiſche Herrſchaft hörte völlig auf in Weſtindien.

Alſo ward Domingo getheilt in zwey Reiche. Das eine, unter dem Neger Chriſtoph, der ſich,

---

*) 16. Okt. **) 1806. 1807. ***) 1809.

nach befeſtigter Gewalt, die königliche Krone als Heinrich I. aufſezte, *) wurde meiſt nach Frankreichs Muſter faſt ganz militäriſch, auch prunkhaft ſultaniſch, geordnet, während Petion in ſeinem Mulatten-Staat republikaniſche Formen bewahrte. Jener, in Allem Bonaparte ſich zum Vorbild nehmend, führte ein neues Geſezbuch, Code Henry genannt, ein, und regelte darin beſonders ſorgſam die Rechtsverhältniſſe der Grundeigenthümer und Arbeiter.

Aber der Krieg wüthete faſt fortwährend zwiſchen den beyden Reichen. Petion trieb K. Heinrich auf einige Zeit in die Gebirge, **) jedoch erholte ſich dieſer wieder, ***) und beyde ſtellten ihre gegenſeitigen Feindſeligkeiten ein, als die Reſtauration der Bourbonen in Frankreich beyde mit gemeinſchaftlicher Gefahr bedrohte. Wirklich verſuchte die neue franzöſiſche Regierung, durch Unterhandlungen mit beyden Häuptern, die Wiederherſtellung der alten Herrſchaft; jedoch umſonſt. Heinrich und Petion, im übrigen Todfeinde, vereinigten ſich in Verſchmähung des franzöſiſchen Joches. Alſo blieb Hayti frey.

Nach Petion's Tod folgte ihm General Boyer durch Wahl in der Würde des Präſidenten. Wir haben ihn in der neueſten Zeit auch das Gebiet Heinrichs, welcher in einem Aufſtand ermordet wurde,

*) 1811. **) 1812. ***) 1813.

ſeinem eigenen beygeſellen, und alſo Domingo zu einem hoffnungsvoll aufblühenden Reich vereinigten geſehen.

§. 26.

Wir kehren zu den europäiſchen Geſchichten zurück. Ein verhängnißvolles Schauſpiel erwartet uns hier; die Unternehmung Napoleon's gegen Spanien.

Bald nach dem Frieden von Tilſit warf Napoleon den unerſättlichen Blick nach Spanien, und bemächtigte ſich dieſes Reiches durch empörende Gewaltthat. Aber es ward dieſes vermeſſene Unternehmen der Wendepunkt ſeines Glückes, die erſte Veranlaſſung ſeines Falles. Viele Schriftſteller haben hierin einen beſonders eindringlichen Beweis von der Macht der rächenden Nemeſis, welche da dem höchſten Frevel die empfindlichſte Strafe nachgeſendet, erkannt. Allerdings war der Frevel groß, jedoch nach unbefangener Würdigung nicht größer, ja bey Weitem nicht ſo groß, als manche andere, die Napoleon gegen ſein eigenes Volk und gegen Fremde verübt hat. Zumal wird alſo urtheilen, wer mehr auf die Sache als auf die Formen den Blick wirft. Die Spaniſche Regierung, die durch den Frieden von Baſel von der gemeinſamen Sache der Thronen gegen die Revolution ſich losgetrennt, durch den Vertrag von St. Ildefonſe ſich mit Frankreich ſogar ver-

bündet, und ſonach zur Mitſchuldigen an allen Gewaltthätigkeiten deſſelben gegen die übrigen Völker gemacht hatte, die ſpaniſche Regierung durfte ſich nicht beklagen, wenn der Coloß der Weltherrſchaft, zu deſſen Errichtung ſie ſelbſt thätig mitgewirkt, ſeinen Fuß auch auf die Pyrenäiſche Halbinſel ſezte. Freywillig — aus Feigheit, Verblendung oder kurzſichtiger Selbſtſucht — hatte ſie ſich in das Abhängigkeits-Verhältniß gegen Frankreich geſezt. Vaſallen-Treue war daher ihre Pflicht, und ſo wie ſie davon ſich losſagte, ſo wie ſie das Vorhaben des Abfalls zeigte, gab ſie Napoleon das äußere Recht des Krieges, und eine dringende Aufforderung, ſeinen Rücken gegen den drohenden Verrath durch entſcheidende Maaßregeln zu decken.

Napoleon entthronte alſo das regierende Haus. Hatte er doch früher ſchon ſolche Häuſer geſtürzt, und welche verdienter um ihr Volk, verdienter um Europa geweſen, als das Spaniſche; und iſt Er doch Selbſt auch entthront worden. Allerdings hat er durch Heucheley, Argliſt und ſchändlichen Treubruch die Familie in's Verderben gelockt: aber die Politik, leider! dünkt ſich entbunden von den Geſezen der Privat-Moral; und ſeit Theilung Polens mag alles erlaubt ſcheinen. Zudem war das Nez jener Intriguen nur berechnet auf entgegenkommende Schlechtigkeit. Ein Hof, an welchem Tugend und Ehre, Naturgefühl oder Rechtsachtung ge-

wohnt hätten, wäre nimmer darin verſtrickt worden.

Fragen wir nun — vom Königshaus wegblickend — weiter: was hat Napoleon der Spaniſchen Nation gethan? was hat er ihr zugedacht? ſo iſt die Antwort: Weit weniger Uebles, als vielen anderen, weit mehr Gutes, als Allen. Keine Scholle Erdreichs wollte er ihrem Gebiet, keine Familie ihrem Volk entreißen. Er beraubte ſie blos ihres Herrſcherſtammes, und der nicht einmal aus ihr hervorgegangen, ſondern durch das Machtwort der Gewaltigen ihr geſezt war; eines Herrſcherſtammes, welcher nach den wirklich regierenden, oder dem Thron zunächſt ſtehenden Sproſſen beurtheilt, des Bedauerns nicht ſonderlich werth ſchien. Und er gab ihr dafür — mit gleich gutem Recht, als vor und nach ihm Völker ihre Fürſten durch das Diktat der Starken empfiengen, mit gleich gutem Recht, als den Belgiern, Venetianern und Polen, und wohl der Hälfte der Teutſchen neue Fürſten, ja neue Verfaſſungen geſezt wurden — einen kräftigen und klugen König, geeignet den Verluſt des alten ihnen zehnfach zu erſezen. Er gab ihnen zugleich, oder dachte ihnen zu eine dem Zeitgeiſt wenigſtens annähernd entſprechende, und wenigſtens für die Folgezeit ſchöne Früchte verheißende, Verfaſſung — während anderen Völkern ihre republikaniſchen oder ſtändiſchen Verfaſſungen geraubt, und eine ſouveraine Autokraten-Gewalt über ihnen er-

richtet wurde. — Er wollte ſie von dem Druck der Privilegirten befreyen und von dem ſchmachvollen Joche der Pfaffen. Die abſcheuliche Inquiſition, die ſyſtematiſche Geiſtesverfinſterung, die barbariſchen Strafgeſeze, die kläglichſten Mängel der Juſtiz- und Polizeyverwaltung, ſo wie der Staatswirthſchaft und der Finanzen wollte er abſchaffen oder heilen; die neue Dynaſtie ſollte — abgeſehen von der, jedenfalls unvermeidlichen Abhängigkeit von Frankreich — durch Wohlthaten der Civiliſation und Geiſteserleuchtung ihren Thron befeſtigen und neues, edles Leben in die allzulange ſchon durch unverantwortliche Schuld ihrer Regierung in todtähnliche Trägheit verſunkene Nation bringen. Vieles von dieſem Guten, ob auch Napoleon's eigene Despotenhand manch' edle Blume wieder würde zerknickt haben, wäre jedenfalls aufgekommen, und nachfolgende Geſchlechter hätten die — wiewohl nach Titel und Formen empörend ungerechte — Thronveränderung ſegnen mögen. Sind wohl jezt ſchon Hunderttauſende unter den Spaniern, welche — wenigſtens leiſe, weil laut zu klagen den Aermſten verboten iſt — die hartnäckigen Gegner K. Joſephs der Verblendung zeihen, oder welche doch ſeufzend bekennen, die Invaſion von 1823 ſey zehnmal troſtloſer für Spanien als jene von 1807 geweſen! —

§. 27.

Das Bündiß von St. Ildefonſo, *) wodurch Spanien ſich an Frankreich geſchloſſen, war natürlich nur dem leztern nüzlich geweſen. Spanien hatte keinen Feind, gegen welchen es der Unterſtüzung Frankreichs bedurfte, England etwa ausgenommen, welches aber gerade Frankreichs willen Feind war, und gleichwohl unerreichbar deſſelben Streichen blieb. Dagegen mußte Spanien in den unaufhörlichen Kriegen des nach Weltherrſchaft ſtrebenden Frankreich ſein Gold, und wohl auch ſein Blut für deſſen Intereſſe verſchwenden. Das Volk fühlte dieſe Abhängigkeit ſchmerzlich, und warf ſeinen ganzen Haß auf den Günſtling Manuel Godoy, den »Friedensfürſten,« deſſen Unlauterkeit oder Unfähigkeit es die böſe Lage der ſpaniſchen Angelegenheiten zuſchrieb. Sein Zorn war gerecht; denn der Emporkömmling, ohne anderes Verdienſt, als die gleich dahingebende Gunſt der leidenſchaftlichen Königin und ihres — mit den lezten Merovingern billig zu vergleichenden — Gemahles, regierte das Reich blos nach den Intereſſen ſeiner Selbſtſucht, ſeines Hochmuthes und ſeiner vielnamigen ſchnöden Gelüſte. Das gutmüthige Volk, durch die Unwürdigkeit des Günſtlings nicht wankend gemacht in ſeiner Ehrfurcht und Treue für das gekrönte Haupt, welches den Beſchlüſſen des Günſtlings zunickte, richte-

*) 1796. 10. Aug.

te, aller andern Ausſicht bar, ſeine Hoffnung auf den Kronprinzen Ferdinand, an welchem es wenigſtens eine ſeinen Wünſchen entſprechende Eigenſchaft, nämlich Haß gegen den Friedensfürſten, wahrnahm. Auch Haß gegen Frankreich bemerkte es gerne an Ihm. Seine Gemahlin vorzüglich, eine Prinzeſſin von Neapel, fachte aus ererbter Leidenſchaft ſolchen Haß an, während das Volk, die herben Früchte des Bundes mit Frankreich empfindend, ihn aus gerechten Gründen theilte. Indeſſen war auch die anſcheinende Freundſchaft des regierenden Hauſes, und ſelbſt die des Günſtlings für Napoleon, blos Verſtellung oder Furcht, Unkunde der im Volke ſchlummernden Kräfte, und Unfähigkeit zu einem männlichen Entſchluß. Aber ſeitdem die blendende Hoffnung, womit man ſich eine Zeitlang getragen, einen Prinzen des Hauſes auf den Thron von Frankreich zu bringen, an Bonaparte's ſelbſtſtändiger Macht geſcheitert war, hegte man im Herzen den Haß fort, zu welchem Grundſäze und Intereſſen das Bourboniſche Haus naturgemäß gegen das revolutionnaire Frankreich aufforderten. Der Friedensfürſt jedoch — ſelbſteigener Intereſſen willen vor Bonaparte's Ungnade bang, ertrug ſchweigend jede Zurückſezung der Intereſſen Spaniens, und brachte willig jedes Opfer, welches gefordert ward. Beym Ausbruch des Preußiſchen Krieges aber erwachte einige Hoffnung der etwa möglichen Befreyung; eilige Rüſtungen fanden ſtatt; und es erſchien ein

Aufruf an die Völker Spaniens, *) Gut und Blut derſelben für's Vaterland, für die Ehre und für die heilige Religion in Anſpruch nehmend.

Napoleon erhielt am Schlachttage von Jena die Kunde dieſes befremdenden Aufrufs. Sofort erkannte er die Gefahr, mit der ein treuloſer Verbündeter ſeinen Rücken bedrohe, wofern in ſeinen nordiſchen Unternehmungen Ihn ein Unfall träfe. Von dieſem Augenblick faßte er den Entſchluß, das Spaniſche Haus zu entthronen.

Aber die Triumphe des Kaiſers über Preußen und Rußland ſchlugen bald den Muth des Friedensfürſten nieder. Er eilte, durch neue Huldigungen den Gewaltsherrſcher zu verſöhnen, zur Urſache des Aufrufs einige Kriegsbeſorgniſſe von Seite Portugal's und Marokko's heuchleriſch angebend. Aber er täuſchte Napoleon nicht, und änderte nicht deſſen feindſeligen Entſchluß. Doch nicht durch offene Gewalt, ſondern gleichfalls durch Liſt ſollte das Werk vollbracht werden. Die Zwietracht im königlichen Haus, die Partheyungen am Hofe, die Erbärmlichkeit der Verwaltung, die Hülfloſigkeit des tief geſunkenen Reiches, alles erleichterte das Unternehmen.

Vorerſt nahm er den Schein der Befriedigung bey den Entſchuldigungen des Friedensfürſten an; begehrte jedoch daß 16,000 Spanier Ihm überlaſſen würden,

*) 3. Okt. 1806.

würden, damit er ſein in Norden aufgeſtelltes Heer durch ſie verſtärke. Man bewilligte es, und der Kern der Spaniſchen Truppen, unter Romana, zog alſo, das ſeines Schuzes bedürfende Reich verlaſſend, an die Nordſee. Einige Schaaren waren ſchon früher nach Hetrurien geſandt worden, gleichfalls nach Bonaparte's Willen. Jezt aber, da neue Plane reiften, mußten ſie dem Heerhaufen Romana's ſich anſchließen.

Napoleon nämlich, der Zweckerreichung ungeſäumt, wiewohl auf krummen Wegen näher rückend, hatte im Spätſommer des Jahres 1807 ein Heer um Bayonne verſammelt, angeblich gegen Portugal, deſſen Anhänglichkeit an England zu bitteren Beſchwerden Stoff gab, und welches allerdings auch mitbegriffen war in den Planen der Eroberung. Nach einigen Unterhandlungen rückten franzöſiſche Truppen in Spanien ein; ihr Ziel war Portugal, welches ſie gemeinſchaftlich mit Spaniſchen Truppen beſezen ſollten. Aber ſie bemächtigten ſich einſtweilen der Spaniſchen Feſten, Pampelona, St. Sebaſtian, Figueras und Barcellona. Der Friedensfürſt ward inzwiſchen durch einen insgeheim zu Fontainebleau geſchloſſenen Vertrag *) beſchwichtigt, wornach Portugal in drey Theile zerſtückt, der eine dem König von Hetrurien zum Erſaz für dieſes an

*) 27. Okt. 1807.

Frankreich abzutretende Land, der andere dem Friedensfürſten, beyde als von Spanien zu Lehen gehende Fürſtenthümer übertragen, der dritte aber zu künftigen Ausgleichungen vorbehalten werden ſollte. Auch die Colonien Portugals ſollten getheilt werden, zwiſchen Spanien und Frankreich. Der Kaiſer garantirte daneben die Beſitzungen Spaniens auf dem feſten Land von Europa, und verſprach, den König als Kaiſer beyder Amerika's anzuerkennen; eine omineuſe Verheißung, und welche den Zufluchtsort bezeichnete, welcher dem König von Spanien etwa noch übrig wäre.

Sofort nahm ein franzöſiſcher Heerhaufen Hetrurien in Beſitz. Daſelbſt regierte, nach dem Tode des von Bonaparte zum König erhobenen Prinzen von Parma, deſſen Wittwe, eine Spaniſche Prinzeſſin, als Vormünderin ihres unmündigen Sohnes. Ohne weitere Förmlichkeiten ward ihr angezeigt, daß ſie das Land zu verlaſſen habe, indem deſſen Beherrſchung an Napoleon übergegangen. Seufzend gehorchte ſie, *) und eilte nach Madrid, Troſt an dem Höfe ihrer Aeltern ſuchend.

Daſelbſt fand ſich die Entzweyung zwiſchen Vater und Sohn bereits auf's Aergerlichſte ausgebrochen, und die Bangigkeit vor den Gewaltsſchritten Napoleon's täglich ſteigend. Der Kronprinz Ferdinand,

*) 10. Dez. 1807.

deſſen Gemahlin inzwiſchen geſtorben, bat insgeheim, damit er der Gunſt Napoleon's gegen den gehaßten Friedensfürſten ſich verſichere, um die Hand irgend einer franzöſiſchen Prinzeſſin. Aber der Friedensfürſt entdeckte die verborgenen Unterhandlungen, und bewirkte die plözliche Verhaftung des Prinzen, ſo wie jene ſeines Lehrers und Vertrauten, des Domherrn Escoiquiz und des Herzogs von Infantado. Mit Erſtaunen und Abſcheu vernahm das Volk durch eine königliche Proclamation, *) daß der Sohn dem Vater nach Thron und Leben geſtrebt habe, und warf zagend ſeine Blicke bald auf den Kronprinzen, den man ſo ungeheuren Verbrechens zeihte, bald auf den alten König, welcher dem Günſtling zu Lieb' ſo ſchreckliche Anklage erhob. Aber der Friedensfürſt, vor dem Aeußerſten erzitternd, leitete die Verſöhnung ein. Der Prinz geſtund in einem demüthigen Schreiben, doch mit unbeſtimmten Worten, daß er an ſeinem Vater und König ſich vergangen, und bat um Verzeihung, **) der König that ſeine Verzeihung kund, und die Denkenden im Volk waren zweifelhaft, auf welche Seite ſie mit größerem Recht ihren Abſcheu oder ihre Verachtung zu wenden hätten. Jezt bat auch K. Karl um die Hand einer der Nichten Napoleon's für ſeinen begnadigten Sohn.

---

*) 30. Okt. 1807.

**) 5. Nov.

§. 28.

Inzwiſchen war über Portugal das Loos geworfen worden. Den einbrechenden Heeren Frankreichs zu widerſtehen, ſah die Regierung des ſchwachen Staates ſich außer Stand. Alle Nachgiebigkeit, alle Kunſt der Unterhandlung war fruchtlos erſchöpft worden. Jezt faßte der Hof einen hochherzigen — ſchon länger vorbereiteten, doch klug verheimlichten — Entſchluß. Er verließ das europäiſche Land, *) und fuhr unter engliſcher Bedeckung nach Braſilien, alldort, was den Verhältniſſen beyder Welten große Aenderung weiſſagte, den der franzöſiſchen Macht unzugänglichen Siz des Reiches aufſchlagend. Faſt in demſelben Augenblick, da die Flotte den Tajo hinabfuhr, zog General Junot in Liſſabon ein. **) Ohne Widerſtand wurden die Stadt, die Caſtelle, das ganze Land beſezt. Eine öffentliche Verkündung erklärte: »das Haus Braganza habe durch ſeine Flucht dem Reiche entſagt, und zu regieren aufgehört.« —

Alſo befand ſich Portugal in Napoleon's Gewalt. Die Spanier wurden vertragswidrig faſt gänzlich ausgeſchloſſen von der Beſiznahme des Landes. Vielmehr ſahen ſie beſtürzt, erſtarrend, die Gefahr ihren eigenen Häuptern nahen. Neue Franzöſiſche Heerhaufen zogen auf verſchiedenen Straßen in's Innerſte des

*) 29. Nov.

**) 30. Nov.

ſpaniſchen Reiches. Murat befehligte dieſe friſchen Maſſen. *) Schon näherte er ſich Madrid. Der Friedensfürſt, nur in Napoleon's Gnade Heil für Sich erblickend, kam, in alle Wege willfahrend, den Franken entgegen, und ordnete weder Wehr noch Waffe. Die wenigen Truppen, die noch vorhanden waren, hatte er an die Grenzen von Portugal geſendet. Alſo ſah die ſtolze Nation, ungewarnt, und rath- wie vertheidigungslos ihren Boden in Fremdlings Hand. Nur eine Stimme, den Friedensfürſten des Blödſinns oder der Verrätherey anklagend, durchdrang die erſchrockenen Provinzen.

Da erſchien Izquierdo, des Friedensfürſten Vertrauter, von Paris, wohin ſein Herr ihn geſendet, eilig mit geheimen Aufträgen des Kaiſers in Madrid. **) Aufträge und Berichte — deren genauer Inhalt jedoch nicht bekannt wurde — überzeugten den Günſtling, daß Napoleon ihn getäuſcht habe, und daß ſein Reich, ſo wie das ſeines Gebieters zu Ende ſey. Jezt rieth er zur Flucht, vorerſt nach dem ſüdlichen Spanien, und ſodann nach Amerika. Sofort nahm das Volk große Anſtalten zur Abreiſe des Hofes wahr, und gerieth darüber in Angſt und Wuth. Man wußte, daß der Günſtling darauf dringe, daß die Königin ihm beyſtimme, daß der alte König wanke. Auch vernahm man, daß der Prinz von

---

*) Febr. 1808. **) Febr. 1808.

Aſturien und ſein Bruder, und die meiſten Räthe wider-ſprächen. In Aranjuez, woſelbſt damals der Hof ſich befand, wurden die Berathſchlagungen gepflogen. Das Volk, als es die Garden des Königs von Madrid nach Aranjuez ziehen, als es die Flucht der Königs entſchieden, und das Schickſal Portugals über Spanien hereinbrechen ſah, ſchritt verzweifelnd zur Gewalt. Ein furchtbarer Aufſtand erhob ſich zu Aranjuez; *) man ſtürmte den Pallaſt, worin der verhaßte Günſtling wohnte, zog ihn aus dem Speicher, in den er ſich verborgen, hervor, mißhandelte ihn, und hätte ihn ermordet, wenn nicht der Prinz von Aſturien, durch das Flehen ſeiner Mutter bewogen, ihn gerettet hätte, indem er ihn, von Wunden blutend, dem Gefängniß und dem Gericht überlieferte. Auch in Madrid tobte der Aufſtand, und ward der Pallaſt des Günſtlings erſtürmt. Gegen Ihn allein und gegen ſeine engſten Anhänger richtete ſich alle Wuth. Die Friedensfürſtin, eine bourboniſche Prinzeſſin, ward ehrerbietig nach dem königlichen Schloſſe geleitet. Der König und die Königin, die man als verführt durch den Günſtling betrachtete, theilten die Verwünſchungen, die gegen dieſen erſchallten, nicht. Gleichwohl bemächtigte die Furcht ſich des ſchwachen Gemüthes des Monarchen; und er machte Tags darauf ſeine Abdankung, die Niederlegung

*) 18. März.

der Krone in die Hände ſeines Sohnes kund. *) Ob wirklich Zwang und Drohung, oder ob blos eigener Schrecken ihn zu dieſem Schritt bewogen, iſt von geringer Wichtigkeit. Genug, er proteſtirte — in einer nur zwey Tage ſpäter ausgeſtellten Urkunde **) — gegen die Handlung als eine »erzwungene,« und erklärte ſie als nicht geſchehen. Der Prinz von Aſturien aber behauptete ſich gegen ſeines Vaters Willen als König, und hielt in Madrid ſeinen feyerlichen Einzug. ***)

Die Franzöſiſchen Truppen unter Murat zogen jezt in Madrid ein. Aber der Großherzog lehnte es ab, den Prinzen von Aſturien als König zu erkennen, und kündete die nahe Ankunft Napoleon's in Madrid an. Vergebens hatte Ferdinand durch drey dem Kaiſer entgegengeſchickte Granden um Anerkennung gebeten. Zweifelhaft und ausweichend antwortete Napoleon. Die Revolution von Aranjuez hatte ſeinen Plan zerſtört, die Unfähigkeit K. Karls, und die Verblendung des Günſtlings zur leichten Beſitznahme von Spanien zu mißbrauchen. Die Flucht des Hofes nach Amerika würde ihm, wie in Portugal, den Weg zur Herrſchaft geebnet haben. Auf keinen Fall

*) 19. März.

**) 21. März; wahrſcheinlich jedoch erſt am 23. ausgefertigt, und mit dem früheren Datum fälſchlich bezeichnet. Vgl. de Pradt.

***) 24. März.

beſorgte er wichtigen Widerſtand von dem zerrütteten Reich. Nun aber mochte der junge König das durch des Günſtlings Sturz neu ermuthigte Volk in die Waffen rufen, der Kampf konnte weitausſehend und blutig werden. Die Stimme der Nation forderte bereits Krieg. Alſo änderte Napoleon ſeinen Plan, und bereitete durch geſteigerte Argliſt dem königlichen Hauſe den Fall.

§. 29.

Dem Prinzen von Aſturien, deſſen dringendſter Wunſch war, die Anerkennung des Kaiſers zu erhalten, ward der Rath ertheilt, dem Gewaltigen, von deſſen Geſinnung alles abhänge und der ſich bereits auf dem Weg nach Madrid befinde, entgegen zu reiſen, um hiedurch Ihm einen Beweis des Vertrauens und der Achtung zu geben; auch um dadurch den Ränken der Parthey des Günſtlings und des alten Königs zuvorzukommen. Ferdinand, ſeine ganze Hoffnung in die Gunſt des Kaiſers ſezend, und vor jedem kühnen Entſchluſſe zurückbebend, ergriff dieſen Rath und ward darin ſchlaueſt beſtärkt durch Murat und durch Savary, welchen leztern Napoleon mit treuloſen Anträgen an Ihn geſendet. Aus der Mitte ſeines Volkes, welches an Ihm, wie überall am neuen König, mit Hoffnung und Liebe hieng, reiste daher Ferdinand, jedem Rettungsmittel außer der Gnade des Kaiſers entſagend, demſelben entgegen, über die

Grenze des Reiches, bis Bayonne, woſelbſt der Liſtige ſeiner Schlachtopfer harrte. *)

Nach einigen gleißneriſchen Freundſchaftsbezeugungen beym erſten Empfang des Prinzen ward dieſem durch Savary bed utet, der unwiderrufliche Entſchluß des Kaiſers ſey, das Bourboniſche Haus von dem Spaniſchen Thron zu entfernen; er verlange daher von dem Prinzen, daß er für Sich und Seine Familie zu Gunſten des Hauſes Napoleon, auf die Krone von Spanien und Indien Verzicht leiſte. Als Preis der Willfährigkeit wurde das Königreich Hetrurien und die Hand einer franzöſiſchen Prinzeſſin geboten; auch die Integrität Spaniens und die Erhaltung ſeiner Religion und Geſeze ward zugeſichert; Widerſtreben jedoch mit ſchweren Folgen bedr ·t.

Dieſem empörenden Auſinnen ſezte der Prinz und ſeine Getreuen, unter welchen Escoiquiz, der Domherr, und Cevallos, der Miniſter, durch Geiſt und Muth ſich auszeichneten, den entſchiedenſten Widerſtand entgegen. Sie ahneten nicht, bis zu welchem Grad Bonaparte die Nöthigung treiben würde. Dieſer aber, der fruchtloſen Unterhandlung überdrüſſig, ließ den Friedensfürſten, welchen Murat's Machtgebot aus dem Gefängniß befreyt hatte, nach Bayonne geleiten, berief eben dahin das alte Königspaar, welches für die Befreyung des Günſtlings dank-

*) 20. Apr.

bar und voll Unwillens gegen den Sohn, der Einladung ohne Zögern folgte, und befahl dann auch den Infanten Antonio und Francesko, nebſt der Königin von Hetrurien mit ihrem Sohne, daſelbſt zu erſcheinen. Nur der alte Cardinal von Bourbon, Erzb. von Toledo, verblieb in Spanien.

Nach einer geheimen Beſprechung zwiſchen Napoleon und dem alten König ward Ferdinand, mit welchem jener die Unterhaltung abgebrochen, ins Zimmer des Vaters beſchieden und vernahm deſſelben Befehl, daß Er Ihm die widerrechtlich abgedrungene Krone unbedingt und urkundlich zurückgebe, widrigenfalls er als Ausgewanderter behandelt, ja als Hochverräther werde beſtraft werden. Als der Prinz ſich vertheidigen wollte, erhob ſich der Vater von ſeinem Stuhle, um ihn thätlich zu mißhandeln; die Mutter aber forderte wüthend von Napoleon, daß er den Prinzen zum Schaffot bringen laſſe. *) Nach dieſer Schreckensſcene, welche auf den Charakter der Perſonen und auf die früheren Begebenheiten ein entſezliches Licht wirft, gehorchte der erſchütterte Prinz zwar dem Befehl zur Niederlegung der Krone, jedoch nur bedingt und mit Berufung auf die Entſcheidung des hohen Rathes der Nation. Hiedurch ward für Napoleon Nichts gewonnen. Aber jezt erſcholl die Kunde von einem blutigen Aufſtand in Madrid, **) wel-

*) 30. April. **) 2. May.

chen die Abreiſe der Infanten allernächſt veranlaßt hatte. Das Volk erkannte in dieſer Entführung ſeiner Prinzen die Fülle der Schmach und erhob ſich wüthend gegen die vermeſſenen Fremdlinge. Einige hundert derſelben fielen in dem regelloſen Gefecht. Aber die Kriegszucht der Franzoſen, unterſtüzt durch die Bemühungen der Spaniſchen Autoritäten, ſtellte die Ordnung wieder her. Seinen Sieg jedoch ſchändete Murat durch zahlreiche Hinrichtungen, die er, troz der verheißenen Vergebung, verordnete. Auf die Nachricht ſolchen Aufruhrs ergiengen neue Drohungen wider Ferdinand, welcher dann endlich die verlangte, unbedingte Zurückgabe der Krone an ſeinen Vater erklärte. *)

Gleichzeitig, ja ſchon einen Tag früher unterzeichnete K. Karl IV. **) den merkwürdigen Vertrag mit Napoleon, wodurch er an dieſen alle ſeine Rechte auf den Thron von Spanien und Indien abtrat, mit der einzigen Bedingung, daß der Fürſt, welchen der Kaiſer auf dieſen Thron zu ſezen gedächte, unabhängig, und die römiſch-katholiſche Religion fortwährend die alleinherrſchende in Spanien ſeyn ſollte. Dagegen erhielten der König, die Königin, die königliche Familie und der Friedensfürſt den verſicherten Aufenthalt in Frankreich, das Schloß Compiegne mit ſeinen von Gewild bevölkerten Forſten, auch einen

*) 6. May. **) 5. May.

Jahrsgehalt von 30 Millionen Realen für des Königs Lebzeit, nicht minder einen Jahrsgehalt von 400,000 Franken für jeden Infanten, nebſt einigen andern Landgütern und Einkünften.

Bald darauf ſtellten auch die Infanten ihre Verzichtleiſtung aus. *) Dem Prinzen von Aſturien und ſeinen Brüdern wurden dagegen anſehnliche Penſionen und der Titel königliche und durchlauchtige Hoheit nebſt dem Rang der Großwürdeträger des franzöſiſchen Reiches bewilligt. Der alte Hof gieng ſofort nach Compiegne, der Prinz von Aſturien nach dem Schloſſe Valençay ab.

Zum Könige von Spanien ernannte nunmehr Napoleon ſeinen Bruder Joſeph, bisherigen König von Neapel, (welches Reich ſodann an Joachim Murat, bisherigen Großherzog von Berg und Cleve, verliehen, dieſes aber an Napoleon abgetreten und von demſelben 1809 weiter an ſeinen Neffen, K. Ludwigs von Holland älteſten Sohn, verliehen ward.) Der Rath von Caſtilien, ſo wie die früher eingeſezte Regierungsjunta, welcher nach Karls IV. Befehl jezt Murat als Generallieutenant des Königs vorſtund, wurde gezwungen, um dieſen neuen König zu bitten; Proclamationen, der ſchönſten Verheißungen voll, machten ihn dem Volke bekannt, und die in Bayonne bereits anweſenden

---

*) 10. May.

Granden, Officiere, auch Mitglieder der Räthe von Caſtilien und von Indien, begrüßten folgſam den aus Neapel herbeygekommenen Beherrſcher. *)

Indeſſen verſammelten ſich die Mitglieder der aus allen Theilen des Reiches nach Bayonne berufenen, Nationaljunta, theils gewählte Abgeordnete von Provinzen, Städten und Körperſchaften, theils willkührlich von Murat ernannt. Es ſollten ihrer 150 ſeyn, aber es erſchienen nur 90. Am 15. Juny wurden die Sizungen eröffnet. Den — nach dem Repräſentativſyſtem gemodelten — Verfaſſungsentwurf, welcher ihr vorgelegt worden, nahm die Junta mit einigen Abänderungen einſtimmig an; **) worauf König und Verſammlung das neue Grundgeſez beſchworen, die Verſammlung ſich auflöste, und der König nach Spanien abgieng.

§. 30.

Napoleon hielt das Werk für vollbracht; und erſt jezo begannen deſſen Gefahren. Das Königliche Haus war überwunden; aber noch lebte die Nation. Bonaparte achtete derſelben wie überall der Völker wenig; aber er büßte ſolche Nichtachtung ſchwer. Die Spaniſche Nation, verrathen von dem Gewaltsträger ihres Königs, von demſelben König und ſei m Haus verlaſſen oder gewaltſam getrennt, voll Verwir-

---

*) 8. Juny. **) 7. July.

rung im Innern, überraſcht, niedergeworfen durch den plözlichen Schlag, dabey an Geld, Waffen und geregeltem Kriegsvolk arm, der Grenzfeſten beraubt, wehrlos den Streichen des Gewaltigen preis, welchem die Großmächte Europa's erlegen und welcher bereits im Herzen des Reiches thronte, endlich noch von einheimiſcher Partheyung zerriſſen und durch die erſcheinende Majeſtät des — wiewohl aufgedrungenen — neuen Königs eingeſchüchtert: wie mochte dieſe — auch ſeit langem träge, an edler Kraft verarmte, meiſt den Mönchen dienſtbare — Nation den Muth, die Kraft zum wirkſamen Widerſtande haben? — Alſo dachte Napoleon und mit Ihm die meiſte Welt. Aber zu ſeinem Erſtaunen erhob ſie ſich mit der Kraft des Löwen, und machte durch gleich heldenkühnen als beharrlichen Kampf alle ſeine Macht und alle ſeine Liſt zu Schanden und untergrub den Thron ſeiner Größe ſo, daß der Sturm von Norden ihn leichter umſtürzte.

Die Nachrichten von den Vorgäugen in Bayonne erfüllten die Spanier mit Scham und Wuth. Nicht eigentlich Liebe zum Königshaus — denn in Arragon, Catalonien und noch andern Provinzen war die Abneigung gegen K. Philipps V. Familie (und die Anhänglichkeit an Oeſtreich) noch nicht erloſchen, und auch die Caſtiliſchen und die denſelben näher verwandten Reiche waren bey den allzufühlbaren Gebrechen der Regierung in ihrer Liebe

längſt erkaltet; — aber Haß gegen das Ausland, und Nationalſtolz, der gegen die aufgedrungene fremde Gewalt ſich empörte und die dem Königlichen Haus widerfahrne Mißhandlung als Selbſt erlittene fühlte, regten zum Kampf auf, deſſen Feuer ſchnell über allen Provinzen des weiten Reiches loderte. An demſelben Tag, da Napoleon ſeinen Bruder zum König von Spanien erklärte, *) verkündete die Junta von Sevilla Krieg gegen den Unterdrücker, und der Tag des Einzugs des Königs Joſeph in Madrid **) war zugleich der Schlachttag von Baylen, welcher mit dem erſten ſchweren Stoß die franzöſiſche Macht erſchütterte. Von der Zeit an, ſechs Jahre hindurch, hat Spanien gegen des Welttyrannen furchtbare Streitkraft, im Einzelnen wohl oft unglücklich, doch im Ganzen unüberwunden, ja ſiegreich gekämpft; es hat dem Ueberwinder der Könige getrozt, und als Preis des verzweiflungsvollſten Widerſtandes die Selbſtſtändigkeit des Reiches errungen.

Welcher Stoff zur Bewunderung! Die übrigen Nationen Europa's, niedergebeugt durch Unglück oder Schande, wandten erſtaunt, freudig, zu eigener neuer Hoffnung erhoben, den Blick nach Spanien. Die Herzen aller Freyheitsfreunde im ganzen Welttheil ſchlugen für das hochherzige, heldenkühne, dem Tod wie der Entbehrung und jeder Kriegsmühe um ideale Gü-

---

*) 6. Juny. **) 20. July.

ter trozende Volk. An ſeinem Beyſpiel richtete ſich die Erſchlaffung der anderen auf, und es ward der Kampf auf der Pyrenäiſchen Halbinſel als die glänzendſte, für immer glorreiche Parthie des unermeßlichen Drama der neueſten Weltgeſchichte, als der Spanien verherrlichende Wendepunkt von Bonaparte's Glück, als das von der Vorſehung aufbewahrte, lezte Rettungsmittel Europa's geprieſen.

Aber der Nimbus, worin uns der Spaniſche Krieg — in den Tagen des Zorns gegen den allgemeinen Feind — erſchien, iſt ſeitdem geſchwunden. Die Aufregung des Gemüthes hat ruhigerer Betrachtung Raum gemacht, und die allerneueſten Geſchichten haben die Glorie der früheren unwiederbringlich zerſtört. Die Gründe, der Charakter jenes Krieges, wie jenes Volkes, ſind uns nun klarer erſchienen; und der Krieg von 1823 hat alle Trophäen des ſechsjährigen Kampfes, allen Ruhm und alle Liebe, die wir dafür den Kämpfern zollten, faſt bis auf die lezte Spur verwiſcht.

Von dieſem Urtheil bleibe jedoch ausgenommen die Schaar der Edlen, welche der großen Bewegung theils den Anſtoß, theils die Richtung gaben, erleuchtete Vaterlandsfreunde, glühend für Freyheit und Recht, voll heroiſcher Dahingebung für klar gedachte, männlich tugendhafte Zwecke, ſtarke Charaktere, hoch hervorragend über die ſie umgebende Gemeinheit, herrliche Zierden der Zeit. Es bleiben ausgenommen die

Pala-

Palafox, Mina, Romana, Porlier, Don Juan Martin, (el Empecinado) und andere gleich würdige Führer und Streiter, deren Heldenmuth dem Weltüberwinder trozte, und ſelbſt die Menge zu Großthaten begeiſterte; nicht minder die edlen Stifter der Conſtitution von der Inſel Leon, an ihrer Spize Auguſtin Arguelles, der Hochgefeyerte, welche unter dem Toſen des allenthalben einſtürzenden Reiches, beſchränkt auf einen Winkel Erde, verachtet von dem übermüthigen Sieger, und von der Welt als unerrettbare Opfer beklagt, ſich zu dem großen Gedanken erhoben, eine dem Zeitgeiſt huldigende Conſtitution zu bauen für das erſt wieder zu erobernde Vaterland, ein Bollwerk der Freyheit und des Rechtes für künftige Geſchlechter, eine Bürgſchaft des Ruhmes und des Gedeihens für Spanien. Auch bleiben ausgeſchloſſen die Tauſende und aber Tauſende aller Stände, ganz vorzüglich des Mittelſtandes, welche, angeſprochen von dem Zeitgeiſt, und den Sinn der Führer faſſend, denſelben treu und liebend folgten in den entſagungsvollen Kampf. Aber dieſe und jene ſind gleichwohl nur die geringe Minderzahl des Spaniſchen Volkes geweſen. Nicht von ihnen können wir die Bezeichnung und Würdigung der Nation entnehmen. Sie gehören mehr überhaupt Europa oder der heutigen Zeit im Ganzen, als Spanien an; ſo wie die Lafayette, Lanjuinais, Carnot, Foy mit allen ihnen Gleichgeſinnten in

Frankreich, Erzh. Karl und Wurmſer, Herzog Wilhelm von Braunſchweig Oels, Schill, Lützow von Stein und Arndt, mit ihren vielen Freunden, in Teutſchland Liebe und Bewunderung für ihre Perſon erregen, aber das Urtheil der Welt nicht abändern werden, über die vorherrſchende Selbſtſucht und Servilität oder Beſchränktheit ihrer Völker und ihrer Zeit.

Welches waren die Beweggründe der Maſſe in Spanien, die ſich der Napoleon'ſchen Dynaſtie entgegenſtellte? — Zum Theil der Nationalſtolz, welcher wohl mitunter als Triebrad großer Bewegungen gut zu gebrauchen, doch auch bey den Esquimaux und bey den Sineſen anzutreffen iſt, ein nach Umſtänden gerechtes und edles, oder blos anmaßendes, oder ſogar lächerliches Gefühl; zum andern und größern Theil aber der Aberglaube, die ſtupide Unterwerfung unter den Willen der Prieſter und Mönche, überall die Verſchloſſenheit gegen die Forderungen einer erleuchteten Zeit, das Unvermögen oder die Ungeneigtheit zur Wegwerfung alter Vorurtheile und Mißbräuche, blinde Anhänglichkeit an's hiſtoriſche Recht, einerſeits aus Egoismus, andrerſeits aus Gedankenloſigkeit und Sclavenſinn. Dieſe, theils ſchlechte, theils gemeine Motive und Kräfte, in der Richtung zufällig übereinſtimmend mit den Intereſſen des Vaterlandes und der Freyheit, wurden benüzt von den edlen Freunden der lezten (wie etwa

im Jahr 1789 und 1790 in Frankreich der Hunger, der die Maſſe aufregte, von den Patrioten, oder wie zu Luthers Zeiten der Reiz des Kirchenguts von den Reformatoren) und beförderten auch zeitlich den Sieg der guten Sache. Aber ſie blieben nach wie vor bereit, ihrer Natur gemäß, für's Böſe zu wirken, hiezu nur der Gelegenheit oder des leiſeſten Aufrufs gewärtig. Dieſelben Prieſter und Mönche, welche, für ihren Reichthum und für ihre Herrſchaft bang, im J. 1808 den Pöbel aller Stände wider den Welt-Tyrannen entzündeten, erfüllten 1823 das nämliche Volk mit ihrer eigenen Wuth gegen ſeine edelſten Freunde und Wohlthäter. Herren und Knechte, welche unter Caſtannos, Palafox und ſpäter unter Mina, Porlier, Empecinado begeiſtert oder raſend wider Joſeph und Napoleon geſtritten, führten 1823 unter dem Trappiſten und dem Pfarrer Merino den Todesſtreich gegen die herrlichſten Söhne des Vaterlandes; mit derſelben Kehle, welche damals Freyheit und Recht nachbetend ausgerufen, ſchrieen ſie ſpäter, und ſchreyen noch jezt, in fanatiſcher Wuth: »Inquiſition und Abſolutismus«! — ja der Nationalſtolz, welcher gegen die Annahme jeder guten Neuerung, die von außen käme, ſich ſträubte, ſchloß ſeinen Frieden mit den Fremdlingen, und führte dieſelben, ſobald ſie die Fahne der Ariſtokratie, des Mönchthums, und des mit beyden alliirten Ab-

ſolutismus vortrugen, dienſtbefliſſen in's Herz des Reiches.

Indeſſen hätte weder der Enthuſiasmus der Guten, noch der ſervile Eifer der ſchlechten Spanien errettet, wäre nicht die Hülfe Englands und der neue öſtreichiſche Krieg geweſen, und hätte Napoleon nicht anfangs zu geringe Streitkräfte wider die Pyrenäiſche Halbinſel geſendet. Kaum 80,000 Franzoſen ſtunden in Spanien, in der erſten Periode des Kriegs. Der doppelten Zahl möchte wohl die noch ſchlecht geregelte Inſurrektion erlegen ſeyn. Das Unglück von Baylen hätte alsdann kaum ſtatt gefunden, und dann würde auch der Leopard nicht gewagt haben, gegen den Adler auf dem Feſtland zu kämpfen. Ohne brittiſche Hülfe aber wäre der große Krieg ſchnell zum unbedeutſamen Kampf von Guerillas-Banden herabgeſunken — der Krieg von 1823 beweist es – und Spanien war verloren; ja, ſelbſt die brittiſchen Heere waren allzuſchwach gegen Napoleon, hätte dieſer nicht im wichtigſten Moment den Kern ſeiner Truppen nach Wien und Wagram führen müſſen.

§. 31.

Nun wir dieſen Standpunkt gewonnen, werden wir den Spaniſchen Krieg keines beſondern Intereſſe's würdigen, ſondern ihn gleich ſummariſch wie alle übrigen zu überſchauen wünſchen.

Mit Ausnahme des Bodens, welchen die franzöſiſchen Heerhaufen beſezten, war ſchnell die Inſurektion über ganz Spanien verbreitet. Soldaten und Bürger machten gemeine Sache, in allen Provinzen und größeren Gemeinden bildeten ſich Junten zur Leitung der Volkserhebung; jene von Sevilla nahm den Charakter als oberſte Junta des Reichs, oder als Inhaberin der höchſten Regierungsgewalt an. Königliche Dekrete, welche insgeheim von Ferdinand eingeholt wurden, ermächtigten die Regierungsjunta in Madrid und den hohen Rath von Caſtilien zu allen etwa nöthigen Maaßregeln, namentlich auch zur Zuſammenberufung der Cortes. Auch befahlen ſie den Krieg zu beginnen wider die Franzoſen.

Alſo ſahen ſich dieſe plözlich von Feinden umringt. Als K. Joſeph ſeinen Fuß auf Spaniſche Erde ſezte, waren ſchon Navarra, Eſtremadura, Arragonien, die beyden Caſtilien, Leon, Aſturien, Biscaya und Gallizien im Aufſtand. Bald folgten, und mit größerer Heftigkeit, die ſüdlichen Provinzen nach: über das ganze Reich tönte der Lärm des Krieges. Auch floß bereits Bürgerblut, vergoſſen durch Bürger.

Die Spaniſche Macht in Arragonien führte der tapfere Joſeph Palafox, jene in Andaluſien Caſtannos, der bisherige Befehlshaber des Lagers von St. Roch, in Aſturien und Gallizien der Greis de la Cueſta. Der lezte wurde bey Medi-

na del Rio ſecco in Leon in ſchwerer Schlacht geſchlagen. *) Der Marſchall Beſſières erfocht dieſen Sieg, in deſſen Folge Leon mit allem Land umher erobert ward, und K. Joſeph in Madrid einzog. **)

Aber traurige Botſchaft verbitterte ſofort ſolchen Triumph. Schon früher hatte Marſchall Moncey, welcher gegen Valencia vorgedrungen, mit empfindlichem Verluſte weichen müſſen. ***) Bald darauf traf das Heer, welches unter Dupont von Madrid aus gegen Andaluſien gezogen, die Vernichtung. Daſſelbe hatte, den Feind verachtend, die Sierra Morena überſtiegen, den Guadalquivir kühn überſchritten, Cordova geplündert und das feſte Lager bey Jaen erſtürmt. Aber rings um ſammelten ſich die rächenden Schaaren der Spanier. Zu ſpät nahm Dupont den Rückzug. Die Schluchten der Sierra Morena waren beſezt; von allen Seiten drohte ein überlegener Feind. Nach einem verzweifelten, ſiebenmal wiederholten Verſuch, ſich durchzuſchlagen — man benennt das Gefecht von dem Orte Baylen — gab Dupont ſich mit ſeinem Heere gefangen. †) Sechszehn tauſend Mann ſtreckten alſo die Waffen.

Größere Unfälle ſind oft ohne bedeutende Folgen geblieben. Die Schlacht von Baylen hat Napo-

*) 14. Jul. 1808. **) 20 Jul.

***) 28. Jun. †) 20. Jul.

leon um die Pyrenäiſche Halbinſel gebracht. Nicht der Menſchenverluſt — was waren zwanzigtauſend Mann für Denjenigen, welchem nach dem Conſcriptionsgeſez alljährlich zweymalhunderttauſend Waffenknechte zu freyer Verwendung nachwuchſen? — aber die moraliſche Wirkung des Schlages hat ſolche Entſcheidung gegeben. Den Spaniern erſchien er ein Gottesgericht über die Räuber, ein Unterpfand des völligen Triumphes, ein Zeugniß der eigenen Tapferkeit und Größe. Auch welche früher gezagt hatten, griffen jezt zu den Waffen, Selbſtzuverſicht verdoppelte die Kraft; während die Franzoſen, durch das ungewohnte Unglück beſtürzt, böſe Ahnungen des Ausgangs ſchöpften.

§. 32.

Jezt ward auch England ermuthigt zum Beyſtand. Gleich nach dem Ausbruch des Krieges hatte die brittiſche Flotte, bisher feindlich vor Cadix ſtehend, die franzöſiſchen Schiffe, welche ſeit der Schlacht von Trafalgar unter dem Admiral Roſilly im Hafen dieſer Stadt lagen, zur Uebergabe an die Spanier zwingen helfen. Fünf Linienſchiffe und eine Fregatte wurden alſo erobert. Bald erſchien noch wirkſamere Hülfe. Geld, Waffen, vielnamiger Kriegsbedarf wurde den Spaniern zugeführt, auch mehrere Heerhaufen wurden gelandet in Spanien und Portugal, ſelbſt ohne Verlangen. »Nur Geld und Waf-

ſen begehre man von England, an Streitern ſey kein Mangel,« alſo erklärten die Junten von Gallizien und von Oporto der kezeriſchen Hülfsſchaar, welche unter Arthur Wellesley an den Küſten erſchien.

Deſto freudiger aber ward das Heer von Romana empfangen, welches, in Fünen ſtehend, plözlich die Däniſche Feſte Nyborg überwältigt, *) und auf brittiſchen Schiffen ſich in Freyheit geſezt hatte. Zehntauſend Mann Kerntruppen von jenen, welche Napoleon dem heimathlichen Boden entführt und gegen die Schweden aufgeſtellt hatte, langten alſo unter ihrem edlen Befehlshaber zurück auf den Spaniſchen Küſten an. Acht tauſend andere, welche in Seeland geſtanden, wurden jezt von den Dänen entwaffnet und gefangen nach Frankreich geſendet.

In Folge des Unglücks von Baylen hatte K. Joſeph die ſofort bedrohte Hauptſtadt Madrid verlaſſen **) und ſeinen Rückzug bis Vittoria fortgeſezt. Hiedurch ward auch Saragoſſa befreyt. Seit dem Anfang des Julius war dieſe große Stadt, worein ſich Palafox mit 10,000 Mann geworfen, durch eine harte Belagerung bedrängt. Die Franzoſen, ſonſt ſchneller Eroberung der ſtärkſten Feſten gewohnt, erſtaunten über den heldenmüthigen Widerſtand der nur wenig befeſtigten Stadt. Bürger und Landvolk nahmen Theil an der glorreichen Vertheidigung.

*) 9. Aug.

**) 1. Aug.

Binnen 6 Wochen ſtürmten die Franzoſen faſt täglich, drangen ſelbſt in die Stadt, und vergoſſen ihr Blut vergebens. Die Entſchloſſenheit, die Wuth der Vertheidiger erinnerte an Numantia, an die glänzendſten Thaten der alten Zeit. Nach dem Rückzug K. Joseph's ward die Belagerung aufgehoben; *) Europa nahm freudig Theil am Jubel der Befreyten.

Um dieſelbe Zeit gieng Portugal für die Franzoſen verloren. Die Engländer unter Wellesley, im Verein mit inſurgirten Portugieſen und mit den ſpaniſchen Truppen, welche als Verbündete Frankreichs in's Land gerückt waren, näherten ſich Liſſabon. Nach mehreren ſiegreichen Gefechten gegen vereinzelte Heerhaufen überwand endlich Wellesley den Marſchall Junot (Herzog von Abrantes) bey Vimiera **) völlig. Die Capitulation von Cintra, ***) vermög welcher Junot's Heer auf engliſchen Schiffen nach Frankreich geführt ward, ganz Portugal aber den Engländern blieb, war die Frucht des Sieges. Eine Ruſſiſche Flotte von neun Linienſchiffen, die unter Admiral Siniavin im Tajo lag, ſah ſich jezt gleichfalls zur Uebergabe gezwungen; und wurde nach England geführt, um allda bis nach hergeſtelltem Frieden in Verwahrung zu bleiben. Von nun an hatten die Britten eine feſte Grundlage für ihre Feldzüge auf der Halbinſel.

*) 15 Aug. **) 21. Aug. ***) 30. Aug.

§. 33.

Napoleon, auf die Nachricht ſolcher Unfälle, ſammelte ein neues, weit gewaltigeres Heer und beſchloß, in Perſon den Aufſtand Spaniens zu erdrücken. Von ſeinem großen Heer, zwiſchen Weichſel und Rhein, eilten mächtige Schaaren nach dem Süden. Nebenbey ſicherten das Conſcriptionsgeſez und die Willfährigkeit des Senates dem Kaiſer ſo viele Waffenknechte, als er verlangte. Zur Erleichterung Frankreichs waren Italien und Teutſchland bereit oder gezwungen, ihre Söhne über die Pyrenäen in den verhängnißvollen Kampf zu ſenden. Insbeſondere geſchah ſolches von den Fürſten des Rheinbundes, von denjenigen zumal, die wie die Herrſcher von Weſtphalen, Frankfurt, Darmſtadt und Baden in engerer Abhänzigkeit von Frankreich ſtunden. Mit blutendem Herzen ſahen die Väter und Bürger dieſer teutſchen Gauen ihre Söhne und Mitbürger in's ferne Land zur Unterjochung eines unglücklichen Volkes oder zum eigenen Verderben ziehen. Dieſes war die Zeit der tiefſten Erniedrigung Teutſchlands.

Aber bevor Bonaparte in den Spaniſchen Krieg zog, ſicherte er ſeinen Rücken durch innigere Befreundung mit Rußland. Kaiſer Alexander hatte ſeit dem Frieden von Tilſit — aufrichtig oder verſtellt — ſich als Napoleon's Freund, ja Bundesgenoſſen bekannt. Er überließ Ihm die Herrſchaft in

Süd und West, während Er für Sich Selbſt in Nord und Oſt nach Eroberungen blickte. Man that keine Einſprache, als Napoleon Portugal eroberte und den Bourboniſchen Thron in Spanien ſtürzte; bereitwillig erkannte man den neuen König Joſeph an; aber man verlangte dieſelbe Gefälligkeit in Anſehung Finnlands, welches man Schweden, und der Moldau und Wallachey, die man den Türken zu entreißen gedachte.

Zur Befeſtigung dieſer Verhältniſſe ward eine Zuſammenkunft der beyden Kaiſer zu Erfurt *) veranſtaltet. Sie fand ſtatt unter glänzendem Gepränge, ängſtlich betrachtet von Europa. Vier Könige, vier und dreyßig Fürſten und Prinzen, eine ungezählte Menge von Miniſtern und Generalen fanden allda, huldigend oder dienend oder unterhandelnd ſich ein. Das Schickſal des Welttheils ſchien hingegeben dem Uebereinkömmniß der beyden Gewaltigen. England klagte laut über Rußlands böſe Politik. Die Wohlgeſinnten aller Länder trauerten. Alſo theilten — ſo hörte man nicht wenige Denker ſagen — Oktavian und Antonius einſt unter ſich die Römiſche Welt. Die Folge davon war: Krieg zwiſchen Beyden und Alleinherrſchaft des Glücklichern und Klügern unter den Theilenden! —

Ein geheimnißvoller Schleyer deckte Anfangs die Verhandlungen zu Erfurt. Was jedoch davon kund

---

*) 28. Sept. bis. 14. Okt.

ward, und was darauf folgte, beſtätigte die Muthmaßung, daß durch ſie die ſchon in Tilſit im Allgemeinen geſchloſſenen freundſchaftlichen Uebereinkömmniſſe näher beſtimmt und bekräftiget worden; und daß insbeſondere die Anerkennung der neuen Dynaſtie in Spanien (ſonach die Hingabe des Rechts der alten) gegen die zu gewährende Vergrößerung Rußlands in Nord und Süd der Hauptgegenſtand derſelben geweſen ſey. Nebenbey ward, als Probe der Freundſchaft Napoleon's für Alexander, einiger Nachlaß an der ungeheuren Contribution, die jener noch an Preußen forderte, bewilligt. Ein hundert und zwanzig Millionen Franks mußte hiernach lezteres noch bezahlen, *) worauf endlich die Provinzen, die ihm zurückzuſtellen waren — mit Ausnahme der Feſten Glogau, Cüſtrin und Stettin — von den Franzoſen geräumt wurden.

Von Erfurt aus richteten die beyden Kaiſer einen gemeinſchaftlichen Friedensantrag an den König von England, begleitet von der Erklärung, daß »dieſer Schritt die Folge der innigſten Verbindung der beyden größten Monarchen des Continents für den Krieg wie für den Frieden ſey.« Das Prinzip des dermaligen Beſitzſtandes ward als Grundlage der Verhandlungen vorgeſchlagen. Aber der ſcheinbare Verſuch ſcheiterte

*) November.

an der Forderung Englands, daß auch die Spaniſche Regierung, (neben jenen von Portugal, Sicilien und Schweden) an den Verhandlungen Theil nehmen ſollte. Rußland, »weil es ſchon den König Joseph anerkannt habe,« lehnte die Forderung ab; Frankreich verwarf ſie mit Bitterkeit: »weil Empörer keine Stimme haben könnten bey den Verhandlungen der Mächte.« —

§. 34.

Und jezt ſtürzte Napoleon mit aller Macht über das unglückliche Spanien. Zweymal hunderttauſend Streiter aus Frankreich und den Bundesſtaaten eilten den Ueberreſten des früheren Heeres zu Hülfe, welche, kaum noch 40,000 Mann ſtark, kümmerlich am linken Ufer des Ebro ſich hielten. Die Marſchälle Lannes, Moncey und Gouvion St. Cyr auf dem linken Flügel, der Kaiser Selbſt mit den Garden, ſodann Ney, Viktor und Soult in der Mitte, Lefebre, Junot und Mortier auf dem rechten Flügel, hiezu der Marſchall Beſſières, welcher die geſammte Reuterey, und Kellermann, welcher die Reſerve führte, waren die Befehlshaber des furchtbaren Heeres, welches die Frevel von Bayonne zur Ehre, d. h. zum Gelingen bringen ſollte. Gegen daſſelbe ſtunden an 150,000 Spanier, unter den Befehlen von La Romana und Blake auf dem linken, von Caſtannos und Pa-

lafox auf dem rechten Flügel, und von dem Grafen de Torres im Centrum, überhaupt aber von Gallizien bis Valencia ſich ausdehnend. Dazu kam das engliſche Hülfsheer, jezt unter dem General Moore, welchem Baird eine anſehnliche Verſtärkung zuführte, und endlich das Aufgebot von einer halben Million bürgerlicher Krieger, welche die Centraljunta zur Vertheidigung des Vaterlandes in die Waffen rief.

Dieſe lezte Streitmaſſe jedoch war noch ſchlecht geordnet, oder erſt im Werden. Nur auf die ſchon geübten Schaaren mochte das Vaterland bauen, aber ſelbſt dieſen gebrach es an Kriegszucht, und an mancherley Kriegsbedarf. Dazu kam der Mangel einer feſten Centralgewalt. Denn es hatte ſich zwar, bald nach dem Rückzug Josephs aus Madrid, eine Centraljunta zu Aranjuez gebildet, beſtehend aus Abgeordneten der verſchiedenen Provinzial-Junten. Zu ihrem Vorſizer war der Graf von Florida Blanca, zum Haupt der Regierungsbehörden aber der Cardinal von Bourbon, ernannt worden. Aber ihr Anſehen ward beſtritten, theils von dem Rath von Caſtilien, theils von einzelnen Junten der Provinzen. Hiedurch erwuchs Napoleon, welcher mit unbeſchränkter Vollgewalt ſeine Heere lenkte, ein unermeßliches Uebergewicht.

In kurzer Friſt war der Feldzug entſchieden. Napoleon, ſeine große Kriegsmanier beobachtend,

zerſtörte mit wenigen zerſchmetternden Schlägen die feindliche Macht. Zuerſt bey Gamonal (nächſt Burgos) ward das Centrum, *) und faſt gleichzeitig bey Espinoſa **) der linke Flügel, oder das Heer von Gallizien, und zwar dieſes faſt bis zur Vernichtung geſchlagen; ähnliches Schickſal traf wenige Tage ſpäter ***) bey Tudela den rechten Flügel, worauf die lezte Schuzwehr von Madrid, der ſtarke Paß von Somoſierra, erſtürmt, †) und ſofort die Hauptſtadt durch Capitulation erobert ward. ††) Die oberſte Junta gieng nach Toledo.

Mehrere nachfolgende Niederlagen der Spanier, deren Reihen nach jedem Unglück ſich ſchnell wieder durch friſchen Zulauf erfüllten, verkündeten die Ueberlegenheit der franzöſiſchen Waffen im großen Krieg. Nur durch kleine Gefechte und Nachſtellungen, durch die Guerilla's, leicht bewegliche, ſchnell erſcheinende, und ſchnell wieder verſchwindende Banden, und durch die Hinderniſſe, welche die Natur des Landes, und Entbehrungen aller Art den Siegern entgegenſezten, erlitten dieſelben theilweiſen Verluſt. Aber dieß änderte am Hauptgang des Krieges wenig; ernſte Besorgniſſe flößte nur England ein.

Das brittiſche Heer, 35,000 Mann ſtark, war aus Portugal nach Spanien gezogen, um die An-

---

*) 10. Nov. **) 10. und 11. Nov.
***) 23. Nov. †) 30. Nov. ††) 4. Dez.

ſtrengungen ſeiner Verbündeten zu unterſtüzen. Aber als es zu Salamanca ankam, *) hatten dieſe bereits die entſcheidenden Niederlagen erfahren; der ganze Plan des Angriffs war vereitelt. Da brach Napoleon, voll Freude, ſeine Adler gegen den Leopard, den er zur See nicht erreichen konnte, auf feſtem Boden kämpfen zu ſehen, von Madrid auf; **) aber Moore erwartete ihn nicht Nach Corunna wandte er zurückziehend den ſchnellen Schritt. Doch Beſſières und Soult erreichten ihn noch, und nach einem blutigen Kampf gegen den lezten, ſchifften die Britten ſich ein. ***) Moore ſtarb an ſeinen Wunden Die Franzoſen eroberten Corunna, Ferrol, und bald auch Oporto. Schon früher hatten ſie in Oſten Roſes und Tarragona eingenommen; †) und das edle Saragoſſa von neuem angegriffen. ††) Nach dem verzweifeltſten, für immer bewunderungswürdigen, Widerſtand erlag endlich die verwüſtete, leichenvolle Stadt dem allzuſtarken Feind. †††) 17,000 Mann und vieles Kriegsgeräth fielen mit ihr in deſſelben Hand. Den Feldherrn Palafox warf der unedle Sieger in die Kerker von Vincennes.

Indeſſen hatte Napoleon, der Gedanken des öſtrei-

*) 13. Nov. **) 22. Dez. ***) 16. Jan. 1809.
†) 6. 21. Dez. 1808. ††) Dez.
†††) 21. Febr. 1809.

öſtreichiſchen Krieges voll, das halb eroberte Spanien verlaſſen, *) um in dem eigenen Lande die Mittel des neu bevorſtehenden Kampfes zu bereiten. So endete die zweyte Periode des Spaniſchen Krieges.

§. 35.

Gleich nach dem Einzug in Madrid hatte Bonaparte den Rath von Caſtilien und das Inquiſitionstribunal aufgehoben, auch die Feudalrechte und den Innungszwang abgeſchafft, und die Klöſter auf ein Drittheil vermindert. **) Aber die Wohlthätigkeit dieſer Verordnungen wurde von der Maſſe nicht erkannt, und von den Verſtändigen gleichwohl, als Feindesgabe, verſchmäht. Auch die Aechtung mehrerer Großen, worunter der Miniſter Cevallos und der H. v. Infantado, ſo wenig als die nebenher angebotene Amneſtie, machte Eindruck, und ſelbſt die drohende Erkärung, welche Spanien, wofern es dem K. Joſeph nicht willig ſich unterwürfe, das Schickſal eines eroberten Landes verkündete, blieb ohne große Wirkung. Indeſſen hielt gleichwohl Joſeph ſeinen abermaligen Einzug in Madrid; ***) und eine nicht unbedeutende Zahl von Charakterloſen oder von Feigen, neben ihnen auch von Patrioten, welche, tiefer in die Verhältniſſe blickend, zur Wiederherſtellung des geſunkenen Reiches

*) 17. Jan. **) 4. Dez. ***) 22. Jan.

eine neue Ordnung der Dinge für nöthig fanden, fiel Ihm zu.

Sieben Heerhaufen — in früheren Kriegen, bey geringerer Schlachtenwuth, hätte man ſie Heere geheißen — blieben auch nach Napoleon's Entfernung in Spanien zurück. Marſchall Jourdan führte, als Major-General, neben K. Joſeph den Oberbefehl über das Ganze. Der Krieg, obgleich mit minderem Nachdruck, ward dennoch ſiegreich fortgeführt. Bey Ciudad Real *) überwand Sebaſtiani die Schaaren, die unter Venegas Andaluſien deckten, und bey Medellin **) ſchlug Viktor den Feldherrn Cueſta; die Guadiana röthete ſich von Blut. Aber die Erbitterung der Spanier wuchs mit jeder Niederlage. Die Sieger dagegen, ergrimmt durch den hartnäckigen Widerſtand, mehr noch durch manche erfahrene Hinterliſt und geheimen Mord, wurden täglich ſtrenger und grauſamer. Die Vertheidiger des Vaterlandes ſchalt man, ſelbſt in Amtsberichten, Rebellen und Räuber; das gewöhnliche Kriegsrecht galt für ſie nicht.

In ihrer ſteigenden Bedrängniß erhielt nur die brittiſche Hülfe die Sache der Spanier aufrecht. Am Anfange des Jahres ***) hatten der Staatsſekretair Canning und der Geſandte Apodaca zu London ein förmliches Schuz- und Truzbündniß zwi-

*) 27. März. **) 28. März. ***) 14. Jan.

ſchen beyden Reichen geſchloſſen; wornach England ſeine kräftigſte Hülfe den Spaniern zuſagte. Die Macht, welche bey Corunna ſich nach der Heimath eingeſchifft, kehrte daher bald verſtärkt zurück, unter Wellesley, und brach in Verbindung mit Portugieſiſchen und Spaniſchen Schaaren aus Portugal in Spanien ein. Der ritterliche Wilſon und der Spanier Cueſta befehligten unter Ihm die beyden Heeres-Flügel. Der Blick auf dieſes Heer ermuthigte die Provinzen zu neuem Aufſtand, und hielt die Franzoſen ab von Verfolgung ihrer Siege. Mit ihrer Hauptſtärke, den König Joſeph und den Marſchall Jourdan an der Spize, neben ihnen Victor, Sebaſtiani, Deſſolles und Mortier, rückten ſie dem gefährlichſten Feind entgegen. Da ward bey Torrijos,*) unfern Toledo, der General Cueſta, der dem Hauptheer vorangeeilt war, mit Verluſt wieder zurückgeworfen; aber an den beyden folgenden Tägen **) erfochten die vereinten Britten und Spanier bey Talavera la Reyna in Neu-Caſtilien, nach dem heftigſten Kampf, einen glorreichen Sieg. Zum Lohn ſolches Triumphes erhob der König von England Wellesley zum Viscount Wellington von Talavera. Die Franzoſen, in ihren Amtsberichten, hatten jedoch Sich Selbſt den Sieg zugeſchrieben.

*) 26. Jul. **) 27. u. 28. Jul.

K. Joſeph beſchränkte ſich jezt eine Zeitlang auf die Behauptung der inneren Provinzen; doch ſchlug er noch einmal die Spanier unter Venegas bey Almonacid. *) Auch nöthigten die Bewegungen der Generale Soult, Mortier und Ney, im Rücken des engliſchen Heeres, daſſelbe zum Rückzug bis in die Gegend von Badajoz; wodurch das hart bedrohte Madrid wieder befreyt, Talavera von neuem gewonnen und den Britten jede Frucht des Sieges entriſſen ward.

Hieran war die Unfähigkeit einiger, die Läſſigkeit anderer Häupter im Spaniſchen Heer, auch die Unentſchloſſenheit ſelbſt der oberſten Junta ſchuld; was um ſo verderblicher wurde, da jezt, nach wunderſchnell geendetem öſtreichiſchen Krieg, die franzöſiſche Macht in Spanien neuer Verſtärkung entgegenſah. Zwar beſchloß, noch vor Ankunft derſelben, die Junta einen Angriff auf das franzöſiſche Heer. Areſaga brach mit 60,000 Streitern aus der Sierra Morena in La Mancha; die Britten, alſo hoffte man, würden den Tajo aufwärts in die franzöſiſchen Stellungen dringen. Aber die Britten blieben ruhig, und die Spanier erfuhren bey Occana eine völlige Niederlage. **)

Auch der Herzog del Parque, welcher jezt an Romana's Stelle den Heerbefehl in Gallizien

*) 11. Aug. **) 19. Nov.

führte, ward in der Nähe von Salamanka, bis wohin er vorgedrungen, von Kellermann geſchlagen. *) Ein Aufſtand in Arragonien ward durch Suchet blutig gedämpft und in Catalonien fiel Girona, nach einer halbjährigen Belagerung, in Augereau's Gewalt.

§. 56.

Zuſehends trübte ſich jezt die Ausſicht. Gleich nach dem Wienerfrieden **) hatte Napoleon ſtarke Heermaſſen gegen Spanien entſendet. Soult, in deſſen Hände Jourdan den Oberbefehl niedergelegt, übertraf dieſen weit an Thätigkeit und Einſicht. Jezt ward auch im Süden der Halbinſel die franzöſiſche Macht begründet. Die wilde Sierra Morena hielt ihren Schritt nicht auf. ***) Hierauf fielen Cordova, Jaen, das große Sevilla, die zweyte Stadt des Reichs, Granada und Malaga in K. Joſephs Gewalt. Die oberſte Junta zog ſich auf die Inſel Leon zurück. Doch trozte Cadix dem ſtolzen Feind. Bald ward auch das brittiſche Heer unter Wellington und Beresford durch Maſſena gedrängt. Ciudad Rodrigo und Almeida wurden erobert, das lezte durch den Marſchall Ney. †) Die Franzoſen brachen in Portugal ein

*) 28. Nov. **) 14. Okt.
***) Febr. 1810. †) 10. Jul. 27. Aug.

In Catalonien fielen Lerida und Mequinenza in ihre Gewalt. *)

Jezt ordnete K. Joſeph die bürgerliche und Militär-Verwaltung des Reiches. Nach dem Muſter Frankreichs wurden Präfekturen, Unterpräfekturen und Militärdiviſionen errichtet, und die Thätigkeit der verſchiedenen Beamten geregelt. Schon früher hatte Joſeph, erbittert durch den Fanatismus der Mönche und den wiederholten Aufſtand der Provinzen, alle Mönchs- und Bettelorden in ganz Spanien aufgehoben. **) Ueber ſechzig tauſend Mönche ſollten hiernach aus ihren Cellen in ihre Geburtsorte zurückgehen, um allda, weltprieſterlich gekleidet, von angewieſenen Penſionen zu leben. Das Vermögen der Klöſter ward eingezogen für Staatszwecke. Strenge Dekrete ergiengen gegen die Väter, deren Söhne in den Heeren der Junta dienten; ſchwere Geldbußen oder Gefangenſchaft, auch Vermögenseinziehung, ward ausgeſprochen wider ſie und ihre Kinder.

Auch im Jahre 1811 behaupteten die franzöſiſchen Waffen das Uebergewicht, troz aller Anſtrengungen der Spanier und einzelner Unfälle. In Catalonien ward die Feſte Tortoſa ***) durch den Marſchall Suchet erobert. Später bemächtigte ſich derſelbe Feldherr der Stadt Tarragona †) und des Klo-

*) May und Juny. **) 18. Aug. 1809.

***) 1811. 1. Jan. †) 28. Juny.

ſters **Montferrat**, wodurch die Unterwerfung **Cataloniens** vollendet ward. Von da zog er nach **Valencia** und eroberte Murviedro (**Sagunt**) nach einer blutigen Belagerung. *) Endlich ergab ſich Ihm auch die Hauptſtadt **Valencia** **) mit ihrer reichen Umgebung, dem Garten Spaniens. **Napoleon**, die Thaten Suchet's würdigend, ernannte ihn zum Herzog von **Albufera**.

Bey ſo vielem Unglück jedoch ſank der Muth der Spanier nicht. Kühner als je erhoben ſich die Guerilla's; auch gaben verſchiedene Erfolge einigen Troſt.

Mit abwechſelndem Glück ward in Weſten und Süden geſtritten. Die Feſtung **Olivenza** und das wichtige **Badajoz** an der Grenze **Portugals**, ergaben ſich nach blutigen Gefechten an den Marſchall **Soult**. ***) Umſonſt verſuchten die Britten und Spanier die Wiedereroberung dieſer lezten Stadt. In mehreren Treffen, beſonders in jenem bey **Albufera**, †) geſchlagen, auch bey einem Sturm auf die Feſte zurückgetrieben, überließen ſie dieſelbe endlich dem Feind. Auch in Portugal wurde geſtritten.

Cadix indeſſen hielt ſtandhaft eine langwierige Belagerung aus. Zwar mißlang ein Verſuch der **Britten**, durch eine Landung bey **Algeſiras** die bedrängte Stadt zu entſezen; dennoch ergab ſie ſich nicht.

---

*) 26. Okt. **) 1812. 9. Jan.

***) 22. Jan. u. 19. Febr. 1811. †) 15. May.

§. 37.

Eine glücklichere Periode für Spanien begann mit dem Ausbruch des Ruſſiſchen Krieges. *) Wellington, der kluge Zauderer, ſo oft er ſich ſchwächer fühlte, ſchritt raſch zum Angriff, ſobald er die Umſtände günſtig fand. Mehrere Streitmaſſen der Franzoſen zogen nach Norden; die Verſtärkungen blieben aus. Napoleon vernachläßigte den Spaniſchen Krieg. Zudem, was noch wichtiger war, hatte die innere Lage des Reiches ſich weſentlich verändert.

Schon am Ende des Jahrs 1809 war, beſonders durch Romana's Bemühungen, ein Beſchluß der oberſten Junta, deren Mitglied dieſer patriotiſche Krieger war, zu Stande gekommen, wornach mit dem 1ten Tage des nächſtfolgenden Jahres die Cortes des Reiches ſich verſammeln ſollten. Ein ſehr heilſamer und nothwendiger Beſchluß, da die Junta Selbſt durch Schwäche, Wankelmuth und ängſtliche Selbſtſucht der meiſten ihrer Glieder in Verachtung geſunken war. Der Marquis Welleslei, Bruder Wellington's, hatte ſolchen Beſchluß eifrigſt gefördert. Doch wohl wäre er ohne Wirkung geblieben, wenn K. Joſeph nach der Eroberung von Sevilla ohne Aufenthalt gegen Cadix gezogen wäre. Die Junta

*) 1812.

ſchien bereit, dieſe Stadt, das noch einzig übrige Bollwerk der Spaniſchen Freyheit, an die Franzoſen zu ergeben, oder zu verkaufen; als, durch den tapfern Caſtannos gerufen, der Herzog von Albuquerque aus Eſtremadura heran eilte, die Bedrängte zu ſchüzen. Die Säumniß des K. Joſephs machte dem Herzog den Einzug in Cadix möglich, und die Behauptung dieſer Stadt rettete die Selbſtſtändigkeit Spaniens.

Die Wahl der Cortes, deren Verſammlung auf den 10. März 1810 verſchoben ward, fand jezo in faſt allen Provinzen des Reiches, troz der franzöſiſchen Beſazung, ſtatt. Auf je 50,000 Einwohner ward ein durch freygewählte Wähler zu ernennender Abgeordneter gefordert. Nebenbey ſollte von jeder Provinzialjunta und von jeder Stadt, welche 1789 ſolches Recht beſaß, ein Abgeordneter zu den Cortes geſandt werden. Auch Erſazmänner, für die aus was immer für einer Urſache Abgehenden, wurden beſtimmt. Man berief Deputirte auch von den Amerikaniſchen Colonien und aus den Philippinen.

Verſchiedene Hinderniſſe verzögerten die wirkliche Eröffnung der »allgemeinen und außerordentlichen Cortes« bis zum 24. Sep. 1810. Aber ein neues Leben durchdrang das Reich vom Augenblick der Eröffnung. Die oberſte Junta und die Regentſchaft hatten weder Eifer noch Kraft mehr zur Rettung der Freyheit. Ihre meiſten Mitglieder ſchienen

geneigt, ihren Frieden mit K. Joſeph zu ſchließen. Die Rettung von Cadix ſelbſt war faſt gegen ihren Willen geſchehen. Auch war meiſt der Schwäche oder Verkehrtheit ihrer Maaßregeln, der Unfähigkeit der durch ſie ernannten Kriegshäupter, der Unzufriedenheit mit ihrer Verwaltung der Triumph der Franzoſen zuzuſchreiben. Sie war verſchloſſen geblieben gegen den Geiſt, und gegen das Bedürfniß der Zeit. Aber das morſche Gebäude des Spaniſchen Staates, gegen welches jezt die Wogen der Revolution anſtürmten, konnte auf ſeinen alten ſchadhaften Pfeilern nicht mehr erhalt[illegible] werden. Es ſtürzte unvermeidlich ein, wofern nicht ein neues Lebensprinzip gefunden, eine Verjüngung des Staates bewirkt wurde. Dieſe Aufgabe ſezten ſich die Cortes, die aus freyer und glücklicher Wahl hervorgegangenen, edlen, patriotiſchen, ſelbſtverläugnenden, männlich tugendhaften Stellvertreter der Spaniſchen Nation, und lösten ſie gleich ruhmvoll als glücklich. Hätten ſie es nicht gethan, ſo war Napoleon's Dynaſtie, oder Napoleon Selbſt der Herrſchaft über die Pyrenäiſche Halbinſel ſicher. Alsdann hätte Er den lezten Entſcheidungskampf über Weltherrſchaft oder Freyheit, den Kampf wider Rußland mit ungetheilter, mit verdoppelter Kraft unternommen, und weder der Brand Moskau's, noch die tödtende Winterkälte hätten Europa retten mögen. Den Spaniſchen Cortes iſt Europa ſeine Befreyung von Na-

poleon's Joch, ſind alle Thronen, und zu=
nächſt die Bourb niſche Dynaſtie,
ihre Erhaltung ſchuldig; und wie wurde
ihnen gelohnt? —

§. 38.

Und welches war denn der neue Geiſt, der, ge=
rufen von den Cortes, den alten Staatskörper ver=
jüngend durchwehte? — welcher glorreich erſezte, was
weder der Nationalſtolz — der durch ſo viele
Niederlagen gebeugte — noch das Mönchthum —
das jezo zertrümmerte oder unter kräftigem Fuß ge=
haltene — noch die Grandezza, deren Glieder be=
reits dem neuen Thron, um in deſſen Strahlen ſich
zu ſonnen, zueilten — mehr zu leiſten im Stande
waren? — Welches neue Triebrad mochte wohl an
die Stelle der abgenüzten Hebel der Knechtſchaft tre=
ten? — die Freyheit war es, deren Zauberton
alle natürlich Edelgebornen ergriff, und ſelbſt die Maſſe
(wie Orpheus Leyer die Thiere des Waldes) anſprach;
und deren Fahnen, nachdem Herren und Knechte, Prie=
ſter und Prieſterſclaven durch Napoleon's Herrſcher=
ſtimme beſchwichtigt, eingeſchüchtert oder niedergeſchmet=
tert waren, alle Vaterlandsfreunde liebend, begeiſtert,
todtverachtend zueilten. Die Freyheit war es —
alſo nicht blos jenes Recht, welches die fanatiſchen
Gegner K. Josephs zum Feldgeſchrey nahmen, das
Recht, einem angebornen Herrn zu gehören, welchem

gegenüber man Selbſt kein Recht hat, ſondern die wahre bürgerliche und menſchliche Freyheit, welche unzertrennlich iſt von der Perſönlichkeit und Menſchenwürde, das Recht Sich Selbſt anzugehören, und Glied einer freyen Geſellſchaft zu ſeyn, alſo keinem Geſez zu gehorchen, das nicht zugleich eigener verſtändiger Wille, oder Wille der mündigen Geſellſchaftsglieder iſt.

Den Ideen dieſer Freyheit gemäß, verkündeten die Cortes gleich nach ihrer Eröffnung, neben den kräftigſten Maaßregel zur Vaterlandsvertheidigung, das Recht der Spanier, Abhülfe ihrer Beſchwerden zu fordern, und das heilige Recht der Oeffentlichkeit der Staatsverwaltung und der Preßfreyheit, dieſes köſtlichſte aller Rechte, ohne welches alle übrigen nur prekaire Geſtattung ſind, welches alle Guten und Verſtändigen lieben und des höchſten Preiſes werth achten, alle Lichtſcheuen und Böſen aber haſſen und fürchten; die erſte Bedingung eines Rechts-Staates.

Nach dieſen vorläufigen Schritten ordneten die Cortes eine neue Regentſchaft von drey, das Vertrauen der Nation beſizenden Männern, Blake, Agar und Ciscar, und erfreuten ſich ſofort des vielſtimmigen Dankes, und der eifrigſten Ergebenheit der Vaterlandsfreunde.

Während dieſe Cortes mit dem Entwurf einer neuen Verfaſſung ſich beſchäftigten, für den ewigen

Anſpruch der Freyheit die näher beſtimmenden Titel in der älteren ſpaniſchen Geſchichte aufſuchend, und nach Garantien des Rechtes ſorgſam, ſelbſt ängſtlich, ſpähend; erwies Ferdinand VII. zu Valencay dem Thronräuber Napoleon wiederholte Huldigungen, äußerte ſogar den Wunſch, von Ihm an Kindesſtatt angenommen zu werden, und bekräftigte durch ſolche Schritte Tag für Tag ſeine Entſagung. Auch hiedurch ward das Verhältniß loſer zwiſchen Ihm und dem Spaniſchen Volk.

Das Verfaſſungswerk wurde vollendet: troz ſeiner Mängel, ein würdiges Denkmal der großen Zeit, worin es entſtund. In den Grundſäzen ſo ziemlich übereinſtimmend mit denjenigen, welche die conſtituirende Nationalverſammlung in Frankreich leiteten, trug es, wie die Conſtitution von 1791, zwey weſentliche Gebrechen, zwey Keime des ſchwer vermeidlichen Verderbens in ſich. Beydes jedoch nur Fehler gegen die Klugheit, gegen die aus der Schlechtigkeit der Menſchen abzuleitenden Vorſichts-Regeln, keineswegs gegen das Recht. Die vollziehende Macht war zu ſchwach in dieſer Verfaſſung; dem König war durch ſie zu viel genommen, als daß er aufrichtig ihr Freund hätte ſeyn können; und die Volksrepräſentation, durch das Geſez, welches die Mitglieder einer Cortes-Verſammlung von der Wählbarkeit für die folgende ausſchloß, war aller Stätigkeit der Richtung, und die Nation zugleich des fortdauernden Dienſtes ihrer edel-

ſten Söhne, der, wenn man ſie einmal beſizt, nicht leichtſinnig zu entlaſſenden, tüchtigen und treuen Vertreter beraubt. Der erſte Fehler jedoch wird erklärbar, wenn man die Zeit, worin die Verfaſſung entworfen ward, und wenn man die Perſönlichkeit Ferdinands VII. in's Auge faßt; und der zweyte Fehler floß aus edler Quelle, aus Selbſtverläugnung, aus ſtolzem Eifer, auch den Schein zu vermeiden, als habe man nicht für's Vaterland allein, ſondern auch für die eigene Perſon gearbeitet.

Die neue Verfaſſung, bey deren Einzelnheiten, da ſie von ſo kurzem Beſtand war, die Geſchichte nicht verweilen darf, ward beſchworen und verkündet; *) auch ſofort die Verſammlung der ordentlichen Cortes auf das nächſte Jahr einberufen. Der beſſere Theil der Nation gab dieſer Conſtitution laut und innig, der größere wenigſtens ſcheinbar ſeine Zuſtimmung. Der Geiſt derjenigen, die ihr abhold wären, erſcheint am klärſten daraus, daß die Abſchaffung der Inquiſition, die in Folge der Verfaſſungsgrundſäze ſtatt fand, **) den erſten Anlaß zur Mißbilligung, ja zur offenen Widerſezlichkeit gab! — Noch ernannten die Cortes eine neue Regentſchaft von 5 Mitgliedern, unter dem Vorſiz des H. von Infantado, und einen aus weiſen und kräftigen Männern beſtehenden Staatsrath, deſſen

*) 18. 20. März 1812. **) 1813. 23. Jän.

Wirkſamkeit ſich durch ſchnelle Verbeſſerung in allen Zweigen der Verwaltung äußerte.

Aber die Verfaſſung der Cortes, unbeſtreitbar rechtsbeſtändig nach Urſprung, Inhalt und Annahme, ward noch zum Ueberfluß durch die Anerkennung fremder Mächte bekräftigt. Nicht nur Brittannien, welches Bund und Freundſchaft dem wiedergeborenen Staate fortſezte, ſondern auch Rußland erkannte ihn förmlich an, feyerlich und vertragsmäßig. In dem dritten Artikel des Bündniſſes, welches der Kaiſer von Rußland nach dem Ausbruch des franzöſiſchen Krieges mit Spanien zu Weliki-Luki ſchloß, *) ſtehen folgende Worte: »Se. Maj. der Kaiſer aller Reuſſen erkennen die allgemeinen und außerordentlichen Cortes, welche ſich gegenwärtig zu Cadix verſammelt befinden, als geſezlich an, ſo wie die Conſtitution, welche ſie verfaßt und beſtätigt haben.« . . .

§. 59.

Aber der Ruſſiſch-franzöſiſche Krieg, wiewohl er Spanien anfangs Heil verhieß, auch die völlige Vertreibung der Franzoſen aus der Halbinſel entſcheidend erleichterte, iſt gleichwohl in ſeinen ſpäteren Folgen zum Fluch für dieſelbe geworden.

*) 20. Jul. 1812.

Der erſte Hauptſchlag auf die franzöſiſche Macht in Spanien geſchah bey Salamanca, *) allwo Wellington den Marſchall Marmont, welcher gegen Portugal anrückte, entſcheidend ſchlug. In Folge dieſer Schlacht verließ K. Joſeph Madrid, und Wellington hielt darin ſeinen feyerlichen Einzug. **) Die neue Verfaſſung ward ſofort proclamirt und beſchworen. K. Joſeph ſuchte ſeine Zuflucht im Heerlager Suchet's.

Gegen die jezt überlegene Kraft der Feinde (an 180,000 Britten, Spanier und Portugieſen ſtunden im Feld gegen etwa 150,000 Franzoſen) behaupteten ſich die lezten durch Geiſt und Muth der Heerführer, vorzüglich Soult's, welcher das Ganze lenkte, und Suchet's, des Eroberers von Valencia. Die Spanier dagegen, unter mehreren faſt unabhängigen Heerführern ſtreitend, gegen einander ſelbſt und mehr noch gegen den Fremden, Wellington, eiferſüchtig, empfanden allen Nachtheil der Vereinzelung. Der übermüthige Balleſteros zumal, der in Andaluſien befehligte, zeigte ſo häßliche Eiferſucht gegen den brittiſchen Helden zu großem Schaden der gemeinen Sache. Als Marſchall Soult, bey dem Vordringen der brittiſchen Heere unter Wellington und Hill, die Belagerung von Cadix auf-

*) 22. Jul. 1812. **) 12. Aug.

aufhob, *) und, die Vereinigung mit Suchet ſuchend, Andaluſien eilig verließ, ſezte Balleſteros ihm nur läßig nach, wodurch Wellington's Plan vereitelt ward.

Denn von neuem drangen die vereinten franzöſiſchen Heere gegen Madrid. Wellington, nachdem er in vergeblichen Stürmen gegen die Citadelle von Burgos ſchweren Verluſt erlitten, zog gegen Portugal zurück, und K. Joſeph betrat die Hauptſtadt ſeines Reiches wieder. **)

Die Cortes, gleich hochherzig als weiſe, hatten Wellington zum oberſten Feldherrn aller Spaniſchen Heere ernannt; ***) jezt verwieſen ſie den widerſtrebenden Balleſteros nach Ceuta. Von nun an neigten die Dinge ſich zur Entſcheidung. Brittannien vermehrte ſeine Anſtrengungen. Auch in Biscaya, in Valencia geſchahen Landungen. Aus Majorka, aus Sicilien trafen Verſtärkungen ein, während die Cortes alle Kraft der Spanier aufboten, und neben den Hermaſſen auch die zahlreichen Guerilla's die Bedrängniß der Franzoſen erhöhten. Der tapfere Soult, mit 50,000 Mann, ward von Napoleon nach dem Norden gerufen; †) nach Ihm übernahm Marſchall Jourdan den Stab wieder. Der alte Unſtern war mit Ihm. Zwar

*) 25. Aug.

**) 2. Nov.

***) 25. Sept.

†) März 1813.

ſtritten die Franzoſen mit gewohnter Tapferkeit, im Einzelnen auch mit Glück; doch zuſehends ſchwand ihre Macht. Die meiſten Küſtenländer hatten ſie bereits verloren. In Caſtilien ſammelte ſich jezt ihre Stärke. Bald verließen ſie auch Madrid, immer näher der nördlichen Grenze rückend. Da ward bey Vittoria die große Schlacht geſchlagen, *) welche Josephs unglückliche Herrſchaft endete. Wellington, Hill und Graham, vereint mit mehreren ſpaniſchen Generalen, zertrümmerten in der Schlacht und nach derſelben das franzöſiſche Hauptheer. Alles ſchwere Geſchüz und viele Tauſend Gefangene fielen in des Siegers Gewalt. Zerſtreut, auf Nebenwegen, da die Straße nach Bayonne vom Feinde beſezt war, eilten die Flüchtigen gegen Pampelona, wurden auch allhier geſchlagen, und kamen onrch die Thäler von Roncevaux blutend und muthlos auf franzöſiſchem Boden an. K. Joseph ſah Spanien nicht wieder. Einigen Troſt gab die Ankunft des Generals Cauzel, welcher ohne Verluſt mit 15,000 Mann ſeinen Rückzug aus Saragoſſa bewirkt hatte, nicht minder die Kunde von mehreren Siegen Suchet's an der öſtlichen Küſte.

Jezt ſandte Napoleon von neuem den Marſchall Soult mit 30,000 Mann friſcher Truppen zum Spaniſchen Heer. Aber vergebens ſuchte dieſer

*) 21. Jun. 1813.

den Entſaz Pampelona's. In einer dreytägigen Schlacht, von den Pyrenäen benannt, beſiegte ihn Wellington, *) worauf nach hartnäckiger Gegenwehr St. Sebaſtian und Pampelona fielen. **) Auch Suchet ward durch dieſe Vorgänge zum Rückzug genöthigt, auf welchem er jedoch ſeine Verfolger, zumal den Lord Bentink, noch empfindlich ſchlug, und ſodann bey Barcellona eine feſte Stellung nahm. ***)

Wir werden ſpäter (ſ. K. IX. §. 10) Wellington und die Spanier über die Bidaſſoa ſezen, †) den Rachekrieg nach Frankreich tragen, und den endlichen Fall Napoleon's wirkſam befördern ſehen.

§. 40.

Aber der Einfall Napoleon's in Spanien, wiewohl dergeſtalt auf's vollſtändigſte vereitelt, hat dennoch unermeßliche und unvertilgbare Folgen erzeugt, theils für das Mutterland ſelbſt, und theils für deſſen weite Colonien in Amerika. Das Spaniſche Volk, während des ſechsjährigen Krieges in vielfacher Geiſtesberührung mit den aufgeklärten Fremden, nahm in ſeinen Schooß, zumal in jenen der Mittelklaſſe, eine Maſſe politiſcher und rechtlicher Einſichten

*) 28. — 30 Jul. **) 9. Sept. u. 31. Okt.
***) Sept. †) 7. Okt.

auf, gegen welche früher die ſtrenge Wachſamkeit der geiſtlichen und weltlichen Gewalt einen unüberſteiglichen Damm aufgeführet; und es ward zugleich in der Schule der Leiden und der Gefahr zu den männlichen Tugenden herangezogen, welche die erſte Bedingung der Freyheit ſind. Die bewunderungswürdige Erhebung, welche das autokratiſche Joch zerbrach, und Spanien faſt urplözlich eine repräſentative Verfaſſung ſchenkte, war davon die erſte verhängnißreiche Frucht, welche zwar noch vor erlangter Reife gewaltſam zerſtört ward, aber jedenfalls Samen zurückließ für eine früher oder ſpäter wiederkehrende Entwicklung.

In Amerika ward ſchon durch die merkwürdige Flucht des Prinzen Regenten von Portugal nach Braſilien *) (eine der erſten Folgen der Napoleoniſchen Angriffsplane auf die Halbinſel) der Anſtoß zu höherer Kraftentfaltung in der neuen Welt gegeben. Auch iſt ſie der entferntere Anlaß zur nachmaligen Trennung Braſiliens von Portugal und zur Erhebung des erſten zum eigenen ſelbſtſtändigen Kaiſerthum geworden. Unmittelbarer noch wirkte Napoleon's Krieg wider die Halbinſel auf die Befreyung des Spaniſchen Amerika.

Zwar ſchon vor dieſem Schlage waren einige Freyheitsfunken in Südamerika entglommen. Ermuntert durch England hatte Buenos-Ayres im

---

*) 1807, Nov.

Jahr 1806 das Spaniſche Joch abgeworfen, und ſich für unabhängig erklärt. Der tapfere General Liniers zumal war es, der ſolche Umwälzung mit brittiſcher Hülfe vollbrachte, und ſodann auch die Britten, welche gerne ſich Selbſt zu Herren des Landes gemacht hätten, glorreich bekämpfte und vertrieb. *) Doch ward bald die Herrſchaft des Mutterlandes, wenigſtens dem Namen nach, wieder hergeſtellt. Auch in Carracas und in Venezuela hatten faſt gleichzeitig, wie in Buenos Ayres, Verſuche der Befreyung ſtatt gefunden, jedoch ohne Erfolg. Der General Miranda, ein Sohn des Amerikaniſchen Landes, doch in Europa zu höherer Thatkraft gereift, hatte das kühne Unternehmen gewagt.

Aber die Spaniſche Thronumwälzung gab den Freyheitsideen, welche die franzöſiſche Revolution über die ganze denkende Welt verbreitet hatte, einen näheren Anlaß der Entwicklung. Die Herrſchaft des Königshauſes, welchem die Amerikaner, zumal die vielfach gedrückten Creolen, mit gedankenloſer Folgſamkeit von Geſchlecht zu Geſchlecht ergeben geblieben, war zernichtet. Die neue, Napoleoniſche, oder Franzöſiſche Herrſchaft ward inſtinktartig oder aus ſerviler Nachbetung mehr, als aus vernünftigen Gründen gehaßt. Man war gewöhnt, die Spaniſche Regierung als Herrin des Landes

*) 1807.

und des Volkes zu verehren, und hieng ihr maſchinenmäßig an, aller engherzigen und ſchreyend ungerechten Bedrückung ungeachtet, die man auf allen Seiten und in allen Sphären des bürgerlichen, ja des menſchlichen Lebens von ihr erfuhr. Die neue Herrſchaft, wiewohl die Gewaltsträger des Spaniſchen Königs meiſt befliſſen ihr huldigten, erſchien dem durch Pfaffen bearbeiteten Volk ein Gräuel. Aber auf der andern Seite verlor auch die legitime, Spaniſche Autorität ihre Stärke durch die Siege Napoleon's, und mehr noch durch die Engherzigkeit der erſten Centraljunta von Sevilla, (nachmals von Cadix) welche das alte Syſtem der Unterdrückung Amerika's zu behaupten gedachte. Es begannen allmählig in Carraccas Santa Fé de Bogota, und in allen beträchtlichen Städten der weiten Terra firma, (von jezt an Columbia genannt,) auch in Carthagena und Quito, nicht minder in St. Jago de Chili, in Buenos-Ayres, in Mexiko jene verhängnißreichen Bewegungen, welche anfangs blos Vertheidigung gegen näher liegende Gefahr, bald aber die völlige Losreißung vom Mutterland, und die Eroberung der Selbſtſtändigkeit, d. h. die Wiederherſtellung des allzulang in Amerika verhöhnten Menſchenrechtes, zum Zwecke hatten. K. Ferdinand VII., nach der Reſtauration, *) beförderte durch ſeine harten Maaß-

*) 1814.

regeln den Fortgang dieſer Beſtrebungen, welchen alle Wohlgeſinnten in der ganzen Welt deu beſtverdienten Triumph wünſchen, und welche eine der größten, ja wohl die größte der allerneueſten Weltbegebenheiten ſind. Dieſes Buch jedoch, da es mit Stiftung der heil. Allianz ſich ſchließt, ſteht die Darſtellung von Süd-Amerika's Befreyung ſchon außerhalb ſeiner Grenzen liegend.

§. 41.

Aber die welthiſtoriſche Wichtigkeit dieſer großen Umwälzung, ſo wie das den befreyten Staaten bevorſtehende Glück mag wenigſtens ahnend erkannt werden aus der Betrachtung des wundergleichen Fortſchreitens der Nordamerikaniſchen Freyſtaaten.

Seit dem Frieden von 1783, *) welcher die Unabhängigkeit Nordamerika's ausſprach, bis auf die Zeiten des heiligen Bundes, alſo in einem einzigen Menſchenalter, hat die Bevölkerung dieſer glücklichen Staaten von etwa 3 Millionen Menſchen bis auf 10 Millionen ſich vermehrt, und ſind aus 13 Provinzen, deren 22 geworden. Aus denſelben iſt blos Louſiana eine auswärtige Erwerbung, (Florida ward erſt ſpäter gewonnen) alle übrigen ſind Eroberungen auf eigenem Gebiet, Früchte des fortſchreitenden Anbau's der dem Bundesſtaat angehörigen Ländermaſſe.

---

*) S. B. VIII. Kap. XV. §. 15.

Ja es iſt darunter das unermeßlich erweiterte, bis an's ſtille Meer ſich ausdehnende, jedoch mehr Handels = als Staats = Gebiet, nicht begriffen. Ungeachtet mancher nachtheiligen Einwirkung eines theils rauhen, theils feuchten, oder ſonſt bösartigen Clima's, vermehrten ſich alſo die Menſchen durch den Segen der Freyheit und des geſezlich geſchirmten Rechtes. Auch gab die zunehmende Verſchlechterung des Zuſtandes in Europa den unaufhörlichen Grund zu zahlreichen Einwanderungen, welche freylich auch eben ſo viele Urkunden ſind von der Troſtloſigkeit der ..ten Welt.

Mit der Bevölkerung ſtiegen Ackerbau, Gewerbsfleiß und Handel, Staatskraft und Privatreichthum. Auch Künſte und Wiſſenſchaften blühten freudig empor, und die ſittliche Würde, deren vorzüglichſte Grundlage die Freyheit iſt, entfaltete ihre herrliche Krone.

So köſtliche Früchte reiften ſchon unter der achtjährigen Verwaltung des edlen Washington, der, nachdem er Präſident des 1787 verſammelten conſtituirenden Convents geweſen, im J. 1789 zum erſten Präſidenten des Congreſſes auf 4 Jahre gewählt ward, und, durch das wohlbegründete Vertrauen ſeiner Mitbürger 1793 wieder erwählt, bis 1797 die allgemeinen Geſchäfte lenkte. Nachdem er ſich von denſelben,

mit Ruhm bedeckt, zurückgezogen, *) führten ſeine Nachfolger Adams, **) Jefferſon, ***) Madiſon †) und Monroe ††) das Staatsruder mit ähnlicher Weisheit und Kraft. Einheimiſche und auswärtige Angelegenheiten wurden offen, rechtlich, würdevoll geſchlichtet. Die edelſte Staatskunſt, die da zuerſt das Recht, und nur innerhalb der Sphäre deſſelben den Vortheil ſucht, erſchien — ein faſt einziges Bild in der Geſchichte — fortwährend in herrlichem, und wenigſtens nach dem vorherrſchenden Charakter ſtäts ungetrübtem Glanz, und es zeigte ſich zugleich, daß für die Völker (alſo auch für die Regierungen, wenn ſie kein von jenem der Völker verſchiedenes Intereſſe verfolgen) nichts heilbringender, das Fortſchreiten der Wohlfahrt verbürgender ſey, als — Recht und Freyheit.

Die durch ſo weiſes Syſtem gepflegten und erhöhten Staatskräfte ſezten Amerika in Stand, den Stürmen zu trozen, welche ſeit dem Beginn der franzöſiſchen Revolution die ganze civiliſirte Welt erſchütterten oder bedrohten. Zwar jakobiniſche Grund-

---

*) Der große Mann ſtarb 1799 den 14. Dez. im Privatſtande.

) ſeit 1797. 4. März. *) 1801. 4. März.

†) 1809. 4. März.

††) Seit dem 4. März 1817, alſo erſt nach der Schließung des heil. Bundes.

ſäze, Verſuche zum Umſturz der beſtehenden Ordnung, konnten ohnehin in dem Lande nicht aufkommen, wo der Bürger ſchon beſaß, was die Neufranken erſt zu erringen ſtrebten, und wo Veränderung des Zuſtandes Jedem als Unglück erſchienen wäre. Hier war keine geheime Polizey, kein Preßzwang, keine Suspenſion der perſönlichen Freyheit, keine Sperre gegen das Ausland, keine Maaßregel des Schreckens nöthig, um die Ruhe des Staates, den Frieden der Bürger, und das Anſehen der Autoritäten zu erhalten. »Recht und Freyheit«, und nur Recht und Freyheit machen Revolutionen unmöglich. Aber bey aller innern Sicherheit erhoben ſich durch den wechſelnden Lauf des großen Revolutionsſtromes ſchwere Gefahren von außen, welche jedoch der Congreß theils durch Weisheit beſchwor, theils durch muthigen Kampf beſiegte.

§. 42.

Gleich nach eröffnetem Seekrieg zwiſchen England und Frankreich kam das Handelsintereſſe Amerika's durch das anmaßende Seerecht der Britten *) in vielfache Bedrängniß. Auch konnte die ſorgfältigſte Beobachtung der Neutralität nicht vor bitteren Beſchwerden beyder kriegführenden Theile, und nicht vor läſtigen Zumuthungen ſchirmen.

---

*) S. Kap. V. §. 26.

Verſchiedene Conventionen, mit beyden Mächten geſchloſſen, *) halfen nur unvollſtändig ab.

Indeſſen erregte die Abtretung Louiſiana's an Frankreich, wozu Spanien in einem geheimen Vertrag zu St. Ildefonſo**) ſich verſtanden hatte, eine große Beſtürzung in Amerika. Ein Nachbar, wie Frankreich, flößte Sorge für die Unabhängigkeit ein. Daher ward der Kauf dieſes Landes, welchen der Präſident Jefferſon nach emſig gepflogenen Verhandlungen mit dem I. Conſul Bonaparte zu Stande brachte, ***) mit der lebhafteſten Freude aufgenommen. Auch waren allerdings die 60 Millionen Franken, welche Amerika für das nach Umfang, Lage und Handelswichtigkeit unſchäzbare Land bezahlte, ein äußerſt geringer Preis. Die Erwerbung deſſelben verwickelte jedoch die vereinigten Staaten in Streit mit Spanien, welches anfangs gegen den Verkauf, als ſeinen Intereſſen nachtheilig, proteſtirte, dann aber wegen der zweifelhaften Grenzen deſſelben gegen Florida bedenkliche Anſprüche erhob. Nach langen Verhandlungen, während welcher ſelbſt Gewaltthätigkeiten von beyden Seiten vorfielen, ward erſt 1819 der Streit durch völlige Abtretung Oſt- und Weſt-Florida's an die vereinigten Staaten, wozu ſich

---

*) Insbeſondere 1794. 19. Nov. mit England, und 1800. 30. Sept. mit Frankreich.

) 1800. 1. Okt. *) 1803. 30. Apr.

Spanien gegen eine Summe von 5 Millionen Dollars bequemte, geſchlichtet.

§. 43.

Aeußerſt ſchwierig wurde die Lage Amerika's durch die bey ſteigender Kriegserbitterung zwiſchen Frankreich und England geſteigerte Strenge Beyder gegen den neutralen Handel. *) Die Kaiſerl. Franzöſiſchen Dekrete von Berlin und von Mailand und die denſelben entgegengeſezten engliſchen Kabinets-Befehle vernichteten jeden neutralen Handel, und gaben jedes Schiff unausweichlich entweder dem einen oder dem andern der leidenſchaftlichen Feinde preis. In dieſer Lage verordnete der Congreß ein allgemeines Embargo auf die eigenen Schiffe **) allem Seehandel dadurch entſagend, weil nur durch ſo verzweifelte Maaßregel das Vermögen der Unterthanen zu ſichern oder die äußerſte Gewaltthätigkeit zu verhindern war.

Man hatte gehofft, ſo entſchloſſene Maaßregel würde die Kämpfenden zur Erkenntniß ihres Unrechts führen. Allein Frankreich und England verrharrten bey ihren empörenden Beſchlüſſen. Gleichwohl milderte der Congreß das Embargo durch die ſogenannte Non-Intercourſe-Akte, ***) wodurch der Handel

*) S. oben K. VIII. §. 20. **) 1807. 22. Dez.

***) 1809. 1. März.

mit allen Mächten, Frankreich und England allein ausgenommen, wieder erlaubt, auch nur den Schiffen Frankreichs und Englands der Eingang in die Amerikanischen Häfen verboten ward; ein gleich gerechter als würdevoller Entſchluß, wodurch jedoch beyde kriegende Großmächte ſich empfindlich beleidigt glaubten.

Gegen England insbeſondere ward mehr und mehr die Stimmung feindſelig. Denn außer der Handelsbedrückung hatte die übermüthige Seebeherrſcherin ſich angemaßt, Matroſen auf Amerikaniſchen Schiffen zu preſſen, wenn etwa geborne Engländer oder Ausreißer auf denſelben ſich befänden. Willkührliche Entſcheidungen, Verwechslung von wirklichen Amerikanern mit Engländern, fielen dabey häufig vor. Die Bürger der vereinigten Staaten wurden alſo perſönlich gefährdet durch die anmaßlich unverjährbare Leibherrlichkeit Englands auf ſeine Söhne. Mehrere empörende Gewaltthaten geſchahen in Behauptung ſolches Rechtes. Die Verlezung der Perſon amerikaniſcher Unterthanen ſchrie um Rache, und das trozige Benehmen eines brittiſchen Unterhändlers, Jackſon, vermehrte die Erbitterung. Da gab der Congreß die Erklärung, *) es werde die Non-Intercourſe-Akte in Bezug auf diejenige der beyden Mächte aufgehoben werden, welche vor dem

*) 1810. 1. May.

3. März 1811 ihre drückenden Dekrete aufhöbe. Frankreich äußerte ſich darüber willfahrend, wofern auch England ein gleiches thäte. Dieſes aber zauderte, worauf der Congreß den Krieg gegen Großbrittannien erklärte. *) Nur ein Paar Tage ſpäter **) zwar war die Zurücknahme der Cabinetsordres in London erfolgt; aber ſchon war der Krieg eröffnet worden durch einen Einfall der Amerikaner in Canada; und eine zweyjährige Fehde unterbrach den glücklichen Frieden des edlen Freyſtaates. Amerika eroberte darin ſchon während des erſten halben Jahres über 200 brittiſche Handelsſchiffe. Aber zu Land waren ihre Unternehmungen meiſt unglücklich. Die Angriffe auf Canada wurden verluſtvoll abgeſchlagen, und mehrere Punkte der Vereinigten Staaten durch Brittiſche Landungen heimgeſucht. Auf einem dieſer Züge drangen die Engländer bis Waſhington, der neu erbauten Hauptſtadt des emporblühenden Staatenbundes, eroberten ſie ***) und legten den größten Theil ihrer prachtvollen öffentlichen Gebäude in Aſche. Schwer vom Raub, und beladen mit dem Fluche der Amerikaner, zog die mordbrenneriſche Schaar zurück, (Admiral Cochrane und General Roß waren ihre Führer) nachdem ſie wohl eine vorübergehend ſchmerzende

---

*) 17. Jun. 1812. **) 23. Jun. 1812.
***) 24. Aug. 1814.

Wunde dem Feind geſchlagen, aber durch eine bleibende Mackel die Ehre ihrer Nation geſchändet hatte.

Da indeſſen Napoleon gefallen, und der erſte Pariſer-Friede geſchloſſen war, ſo hielt England, um nicht dem Wienercongreß Anlaß zur Einmiſchung zu geben, eine Ausſöhnung mit Amerika für räthlich. Auch Amerika — vorzüglich wegen Beſchränktheit der Geldmittel — ſehnte ſich nach dem Ende des verwüſtenden Kampfes. Alſo kam in Gent der Friede zu Stande, *) welcher die Verhältniſſe im Allgemeinen, wie ſie vor dem Kriege geweſen, wieder herſtellte, in Betreff der beyden Hauptfragen aber, welche die Fehde veranlaßt hatten, nichts entſchied.

So groß die Verluſte, ſo koſtſpielig die Anſtrengungen in dieſem Kriege geweſen, (die Staatsſchuld war während deſſelben von 45 Millionen Dollars auf 108 Millionen geſtiegen, während der äußere Handel, die Hauptquelle der Geldmittel, durch die Blokade der Küſten, die traurigſte Beſchränkung erlitt,) ſo erholte gleichwohl der innerlich geſunde Staat ſich in kurzer Friſt. Schon im Jahr 1817 ward der Geſammtwerth der Ausfuhr auf mehr als 87 Millionen Dollars geſchäzt, die Handels- und Kriegsmarine waren anſehnlich vermehrt und, obſchon die Staatsſchuld noch etwas weiter geſtiegen, dennoch alle direkten inneren Auflagen aufgehoben worden.

---

*) 1814. 25. Dez.

Die Handelszölle allein mit einigen andern indirekten Steuern bedeckten ſonach die geſammte Staatsausgabe, (im Betrag von 26 Millionen Dollars) allerdings an und für ſich ein verwerfliches Syſtem, jedoch immer durch ſeinen reichen Ertrag von dem regen Leben des Handels zeugend, auch in Bezug auf die einheimiſchen Handelsleute oder Conſumenten durch die Bewilligung der eigenen Repräſentanten, in Beziehung auf jene des Auslandes aber als Erwiederung ähnlich unbilliger Behandlung gerechtfertigt. In derſelben Zeit betrug die Zahl der eingezeichneten Nationalſtreiter mehr als 800,000 Mann, das ſtehende Heer aber nur 10,000. — Glückliches Amerika! —

§. 44.

Verglichen mit dem Glück und Gedeihen Nordamerika's erbleicht ſelbſt der Glanz von Brittanien's Größe und ſeiner, meiſt nur auf Unrecht gebauten, weltbeherrſchenden Macht.

Die Anſtrengungen Englands im Krieg wider Frankreich, und wie es mit unerſchütterlicher Beharrlichkeit, doch mehr durch Geld als durch eigenes Blut, die Macht Frankreichs in allen Perioden der Revolution bekämpft, iſt in der Hauptgeſchichte erzählt. Nur weniges bleibt uns hier nachzuholen oder zuſammenzuſtellen übrig.

Der

Der groſse Pitt, als die ſchwellende Uebermacht der franzöſiſchen Republik England der Selbſterhaltung willen zum Frieden mahnte, verließ das Miniſterium, *) worauf Addington und Hawkesbury die Leitung der Geſchäfte übernahmen, und den Frieden von Amiens ſchloſſen. **) Aber bald ward dieſer Friede gebrochen, und Pitt übernahm von neuem das Staatsruder. ***) Sein Tod, †) ſo wie die Aufnahme des edlen Fox in's Miniſterium, erneuerte die Friedenshoffnungen. Aber dieſer ſtandhafte Gegner der Maaßregeln Pitt's, der erleuchtete Freund der Humanität und des Rechtes, ward gleichfalls der Welt entriſſen, ††) worauf der Herzog von Portland †††) dem Namen nach, in der That aber Canning, Hawkesbury, (oder Lord Liverpool) und Caſtlereagh an die Spize der Angelegenheiten traten. Der Mordbrennerzug gegen Copenhagen ††††) verunehrte ihre Verwaltung, nicht minder das planloſe und verkehrte Benehmen während des verhängnißreichen öſtreichiſchen Krieges von 1809. Canning und Caſtlereagh, in Folge der unglücklichen Unternehmung gegen Seeland, geriethen in ſo heftigen Streit, daß ſie nach zuvor niedergelegter

*) 1801. 5. Febr. **) 1802. 27. März.
***) 1804. †) 1806. 23. Jänner.
††) 1806. 13. Sept. †††) 1807. 25. März.
††††) 1807.

Miniſterſtelle die Welt durch einen Zweykampf ärgerten.

Perceval und Wellesley, welche ihnen in der oberſten Leitung folgten, behielten im Ganzen dieſelbe Richtung. Der despotiſche Geiſt blieb vorherrſchend im Miniſterium bey allem Perſonenwechſel. Selbſt das Palladium der Verfaſſung, die Preßfreyheit, ward angegriffen durch hartes und willkührliches Verfahren wider freymüthige Schriftſteller. Das in ſeiner Mehrzahl feile oder ariſtokratiſche Parlemen Selbſt gab ſein Anſehen her zur Verfolgung der Freygeſinnten. Die Gefangenſezung ſeines eigenen Mit[illegible] H. Burdett,*) des feurigen Vertheidigers der Volksrechte mit Mund [illegible]d Schrift, gab davon ein auffallendes Beyſpiel.

Auch die Ernennung des Prinzen von Wales zum Regenten**) — veranlaßt durch die, endlich als kaum mehr heilbar erkannte Geiſteszerrüttung des alten Königs — änderte im Gang der Dinge wenig. Die Miniſter, um ihre eigene Macht zu ſtärken, hatten mehrere Beſchränkungen der Regentſchafts-Gewalt im Parlemente durchgeſezt. Sie herrſchten fort wie bisher.

Den Miniſter Perceval tödtete bald darauf ein verunglückter Kaufmann durch einen Piſtolenſchuß.***) Jezt trat Lord Liverpool an ſeine

---

*) 1810. **) 1811. 10. Jan. ***) 1812. 11. May.

Stelle und Caſtlereagh theilte mit ihm die Gewalt. Die Oppoſition gelangte auch diesmal nicht in's Miniſterium. Unter der Leitung Caſtlereagh's zumal ward der Rieſenkampf wider Napoleon fortgeſezt, freylich, den Krieg auf der Halbinſel abgerechnet, mehr mit Geld und Bündniſſen, als mit eigenem Blut; und endlich feyerte Brittannien den kaum mehr gehofften, vollſtändigſten Triumph. Englands Politik — nebſt den Siegen der Legitimität auch die bleibende Schwächung Frankreichs begehrend — war es vorzüglich, welche die Wiederherſtellung der Bourbonen bewirkte. Zugleich ſättigte es ſeinen Haß gegen den ſo lange gefürchteten Napoleon, durch deſſen Anfeßlung auf der Felſeninſel; und endlich wurden die Trümmer des Napoleoniſchen Reiches meiſt nach Englands, vielfach beklagenswerthem, Gefallen vertheilt. *)

Aber mit dem entſcheidenden Antheil an den Verhandlungen des Wiener-Congreſſes und an beyden Pariſer-Frieden endete der vorherrſchende Einfluß Englands. Die Schließung des heiligen Bundes, die innige Allianz der feſtländiſchen Großmächte, verringert gar ſehr die Bedeutung des brittiſchen Dreyzacks. Die Liebe und das Vertrauen der Welt hat er ohnehin ſchon verloren durch Abweichung von den Prinzipien, wodurch er ehevor, wenigſtens zum Theil, ſie gewann, durch kaufmänniſche Engherzigkeit,

*) S. unten Kap. IX.

despotiſche Härte und Anfeindung des Zeitgeiſtes. Sein höchſtes Intereſſe fodert daher, durch wenigſtens vergleichungsweiſes Befreunden mit den Wünſchen der Völker die allzulange beleidigte öffentliche Meynung ſich wieder zu verſöhnen.

§. 44.

Uebrigens dienen freylich die Handelsgröße, der unermeßliche Colonialbeſitz, und die erſtaunenswürdige Vervollkommnung der brittiſchen Induſtrie, und, durch alles dieſes gewonnen, der ungeheure Geldreichthum Brittanniens, demſelben zu feſten Stützen der Macht. So lange das Gold es iſt, womit man Freunde kauft und die Feindſchaft furchtbar macht, und ſo lange zumal die Fürſten des Feſtlandes, troz ihrer Eintracht in politiſchen Dingen, in Handelsſachen ſich gegenſeitig befehden, durch engherzige Sperre und finanziellen Druck die produktive Kraft ihrer Völker in die Wette lähmend und entmuthigend, ſo lange werden alle arm und dem kunſtreichen Brittannien zinsbar bleiben.

Der Ausbreitung des Reichs der Engländer in Oſtindien haben wir ſchon im vorigen Buche gedacht. *) Aber die Eroberungen ſchritten fort bis in die neueſte Zeit. Tippo-Saib, der mächtige Fürſt von Myſore, nachdem er in dem Krieg von 1790

*) S. B. VIII. Kap. XII. §. 17. u. a.

bis 1792 überwunden, und zur Abtretung ſeines halben Landes gezwungen worden, *) bewahrte im Herzen den alten Groll, und erneuerte den Kampf, als Bonaparte's Zug nach Aegypten ihm einige Hoffnung des Gelingens gab. Allein abermal unterlag er der wohlgeführten Kriegsmacht Brittanniens, und verlor nach tapferer Gegenwehr mit dem erſtürmten Seringapatnam Reich und Leben. **) Die Britten vertheilten willkührlich ſein Land, den beſten Theil für Sich Selbſt behaltend.

Allmählig reifte der Plan, ganz Oſtindien zu erobern. Nach ächter Römer-Weiſe wußten jezt die Britten einen Krieg aus dem andern zu ſpinnen, nacheinander die einzelnen Feinde, bald auch die Bundesgenoſſen, zu erdrücken, Vaſallenland zum völlig eigenen zu machen, tributbare Fürſten zu Unterthanen. Vorzüglich heftig, auch mit abwechſelndem Glück, ward gegen die kriegeriſchen Maratten, deren Häupter zuſammen an 300,000 Streiter führten, geſtritten. Die innere Spaltung des weiten, nun auch die meiſten Großmogul'ſchen Länder umfaſſenden Maratten-Reichs erleichterte jedoch den Sieg. Denn der eigentliche Monarch deſſelben, der Ram Rajah, beſaß nur noch den Namen des Herrſchers. Sein Peiſchwahr, (erblicher erſter Miniſter) nach dem oft wiederholten Beyſpiel im Orient, hatte ſich unabhängig

*) 1792. 17. März. **) 1799. 4. May.

gemacht, und andere hohe Reichsbeamte und Provinzſtatthalter ahmten ihm nach. Unter denſelben zeichneten ſich der Rajah von Berar, dann die tapfern Häupter Holkar und Scindiah, aus. Der lezte verſtärkte dabey ſeine Macht durch franzöſiſche Offiziere, die er in Sold nahm, und welche ſein Heerweſen auf europäiſche Weiſe ordneten. In einer Reihe von Kriegen (vorzüglich unter dem Gouverneur Marq. von Wellesley, und unter Anführung von deſſen tapferem Bruder, Arthur Wellesley — nachmaligem Herzog von Wellington —) zertrümmerten die Britten dieſe verſchiedenen Marattenſtaaten, dehnten ihre Eroberungen nicht nur über die ganze Oſtküſte, und den größten Theil der Weſtküſte der vorderen Indiſchen Halbinſel, ſondern auch über die Ganges-Länder aus; ja dieſe Länder wurden jezt der Hauptſiz ihrer Macht. Ueber 46 Millionen Menſchen ſtreckt ſeitdem die brittiſche Handelscompagnie in Oſtindien ihren Scepter. Die Erwerbung der Inſeln Ceylon, Isle de France, jener durch den Frieden von Amiens, dieſer in jenem von Paris vermehrte noch das ungeheure Reich.

Nicht eben die Beherrſchung deſſelben — deren unermeßliche Unkoſten leicht noch den Ertrag überſteigen — wohl aber der dadurch geſicherte und erweiterte Handel mit den reichſten Ländern der Erde, macht England den Beſiz Oſtindiens koſtbar. Durch ihre, ſo wie durch die vielen übrigen Beſizungen und

Colonien in allen Meeren, und den wichtigſten Thei-len der Handelswelt, wird das Mutterland, welches im eigenen Schooße nur 16 Millionen Menſchen be-herbergt, Herr der Schäze der Nationen. Seine In-duſtrie macht unaufhörlich neue Fortſchritte, die Ma-ſchinen allein verdoppeln nach ihrer Wirkung die pro-duktive Maſſe der Bevölkerung. Gegen dreyßig Tau-ſend Schiffe dienen dem auswärtigen Handel, Tau-ſend Kriegsſchiffe behaupten die Herrſchaft der Meere. Täglich entſtehen auf engliſchem Boden neue, koſtbare Gründungen, neue Prachtdenkmale von Brittanniens Größe. Es trägt ohne ſonderliche Mühe die unge-heuren Koſten ſeines Staatshaushalts, und die mehr als 40 Millionen betragenden Zinſen der enormen Staatsſchuld, von nahe an, ja nach Einigen von weit über 1000 Millionen Pfund Sterling, *) und beſol-det, wenn es die Umſtände erheiſchen, mit ſeinem Gold die meiſten Heere Europa's. Gegen ſechzig Millionen Pfund Sterling betragen die ordentlichen Staatsein-künfte; was die Miniſter jeweils weiter bedürfen, und nicht durch außerordentliche Taxen hereinbringen, wird augenblicklich durch Anleihen erhalten. Die Schul-den ſelbſt, wiewohl ſie im Ganzen ſteigen, werden gleichwohl durch den wohlverwalteten Tilgungsfond

---

*) Nach The finance accounts of the united kingdom of Great-Britain and Ireland for the year 1824 — 25 nur 793 Millionen.

fortwährend in großen Maſſen getilgt, ſo daß ſeit dem erſten Amerikaniſchen Krieg ſchon über 250 Millionen Pfund Sterling bezahlt wurden, und ſchon 1813 die ganze vor der Revolution erwachſene Schuldenlaſt getilgt war. Hierin, nicht aber in den theils unklaren, theils phantaſtiſchen Berechnungen des Nationalreichthums und Nationaleinkommens, (deren jenes von einem berühmten politiſchen Rechner *) zu 2250 Millionen produktives, und 397 unproduktives Capitalvermögen, und dieſes auf 430 Millionen Pfund Sterling angeſchlagen wird) liegt der Beweis und die Schäzung von Brittanniens Reichthum. Gleichwohl ſeufzt durch die äußerſte Ungleichheit der Vermögensvertheilung ein großer Theil der Bevölkerung in Dürftigkeit, und ſteigt die jährliche Armentaxe auf acht Millionen Pfund Sterling. Auch geben manche Härten der Geſezgebung, vor allen die unduldſame Bedrückung der Katholiken, dann die ſchlechte Parlementsverfaſſung und die zuſehends ſteigende Willkührlichkeit der Regierung, den Stoff zu weit ausgebreitetem, gährendem, und, je nachdem Umſtände eintreten, gefährlichem Mißvergnügen. Die Irländiſchen Katholiken, und die engliſchen »Radikalen« werden furchtbar nur durch die Sünden der Regierung.

*) Colquhoun.

§. 45.

Wir kehren zur Hauptgeſchichte zurück. Der neue (vierte) Oeſtreichiſche Krieg iſt es, welcher uns hier entgegen tritt. Dieſer im J. 1809. entbrannte Krieg, welchen franzöſiſche Schriftſteller wohl auch den Krieg der fünften Coalition nennen, zeichnet ſich vor den früheren durch äußerſt merkwürdige Gegenſäze aus. War Oeſtreich in den früheren Kriegen als Hauptglied oder wichtigſte Streitmaſſe der wider Frankreich gebildeten Coalitionen erſchienen, ſo kämpfte es jezt Selbſt und allein wider eine furchtbare Coalition, welche das Machtwort des fränkiſchen Gewaltsherrſchers ſchuf. Hatte es früher gegen die Freyheit, als den Grundſaz der Revolution, die Waffen ergriffen, ſo ſtellte es jezt ſich dar als Kämpfer für die Freyheit Europa's und der Welt. Hatte es früher die Völker zur Treue und zum Gehorſam ermuntert gegen ihre geſezmäßigen Herrſcher, ſo lud es jezt ſie zum Aufſtand ein wider ihre Gebieter, demnach zum Selbſturtheil über Recht oder Unrecht der Herrſcher-Titel.

Nach allen Schlägen, welche Oeſtreich in dem Revolutionskrieg getroffen, beherbergte es noch immer eine große innere Kraft. Was ihr bisher fehlte, war blos die kluge Entfaltung und die zeitgemäße Richtung. Seit Josephs II. Tod war ein trauriger Rückſchritt in das öſtreichiſche Staatsleben gekommen;

die edleren Kräfte wurden verkannt, geſcheut, niedergehalten. Das revolutionnaire Frankreich ſchreckte geſpenſterartig; mit jedem Siege der Republik ſteigerte Oeſtreich ſeine Strenge wider die vermeynte Quelle der Revolution, wider die Geiſtesfreyeit. Die Cenſur ward fortwährend geſchärft, ja noch eine Recenſur für alle Schriften angeordnet, (1802.) welche ſeit 1781. aus dem Ausland mit Erlaubniß waren eingeführt worden. Nebenbey übte die geheime Polizey ihr unſeliges, den Charakter der Nation herabwürdigendes, Amt. Die Freyheit der Lehre, welche Joseph II. ermuntert hatte, wich einem ängſtlichen Zwangsſyſteme; neue Meynungen waren geächtet. Die guten Schriftſteller verſchwanden. Dagegen hob das Mönchthum wieder freudig ſein Haupt. Josephs Saaten welkten alle. Hiezu geſellten ſich beſchränkte Anſichten auch in der Staatswirthſchaft, Handelsſperre, vielfache Hemmung des Gewerbsfleißes, Entmuthigung des Ackerbau's durch Grundlaſten, Niederdrückung der Gemeinen durch ſtrenge Handhabung der hiſtoriſchen Vo[illegible]chte. Die Folge davon war Verarmung des von der Natur ſo überreich begabten Landes und furchtbar ſteigende Finanznoth. Die übergroße Maſſe der Staatsſchulden, das traurige Vermächtniß der unſäglich koſtſpieligen Kriege, ſchien einen Banquerot zu drohen; das Papiergeld ſank jährlich tiefer; einheimiſche und ausländiſche Agioteurs bereicherten ſich durch den Ruin von Millio-

nen. Verſchiedene Finanzoperationen, welche das Recht der Gläubiger beeinträchtigten (wie zumal die unverantwortliche Forderung des »Arroſirens« der Staatsobligationen) tödteten den Credit und vervollſtändigten den Unwerth der Papiere. Sie ſanken bis auf $\frac{1}{12}$ ihres Nennwerths, und man achtete es für einen großen Gewinn, als (1811.) die Regierung die bis auf 1060. Millionen Gulden vermehrten Bankozettel zu $\frac{1}{5}$ ihres Nennwerthes gegen neu creirte »Einlöſungsſcheine« einwechſelte. Neue Anlehen, fortwährender Verkauf von Staatsgütern, und mächtig erhöhte Steuern deckten indeß kümmerlich den Staatsbedarf.

Gleichwohl behielt Oeſtreich den Blick geheftet auf die großen politiſchen Verhältniſſe und verlor unter den troſtloſeſten Umſtänden den Muth und die Hoffnung zur Wiedererlangung der Macht nicht. Die Friedensſchlüſſe mit Frankreich betrachtete es blos als augenblicklich nöthige, doch allzutheuer bezahlte, und darum widerrufliche, Waffenſtillſtände.

Schon beym Beginnen des Kampfes auf der Pyrenäiſchen Halbinſel fieng Oeſtreich ſich zu rüſten an. Der Erzh. Karl, der Stolz Oeſtreichs und Teutſchlands, ſtellte ſich von Neuem an die Spize des Kriegsweſens und belebte es mit ſeinem kräftigen Geiſt. Die Armee ward nach und nach verſtärkt, endlich auf die Zahl von 400,000 Streitern gebracht. Neben ihr ward eine Landwehr, zur Unterſtüzung oder zum Erſaz des ſtehenden Heeres beſtimmt, organiſirt, und

endlich noch ein Aufgebot in Maſſe aller Waffenfähigen vom 18ten bis zum 48ten Jahre vorbereitet. Auf die Beſchwerden Frankreichs hierüber antwortete Oeſtreich zwar friedfertig, aber fuhr zu rüſten fort. Napoleon, ſchon von Bayonne aus, nachdrücklicher noch von Paris, forderte trozig die Einſtellung der Kriegsanſtalten, bot die Kontingente der Rheinbundesfürſten auf, und beantwortete ein nachgiebiges Schreiben des Kaiſers Franz, das er zu Erfurt empfieng, mit der Erklärung: »was die öſtreichiſche Monarchie noch ſey, das ſey ſie durch Ihn und durch ſein Gefallen. Denn in ſeiner Macht ſey geſtanden, ſie zu zerſtücken. Darin, in ſeinem (Napoleon's) Willen und Intereſſe liege Oeſtreichs Sicherheit.« — *)

Napoleon, meynend, er habe Oeſtreich durch ſolche Sprache eingeſchüchtert, wandte ſich gegen Spanien. Doch zeigten ſich ſchon Spuren von geheimen Verbindungen zwiſchen Oeſtreich und England, und bald trübten die Verhältniſſe ſich ſo ſehr, daß die franzöſiſchen Blätter laut den nahenden Krieg verkündeten, daß Andreoſſy, Frankreichs Botſchafter in Wien, dieſe Stadt verließ, **) und daß auf allen Straßen die Streitmaſſen heranzogen. Da erfolgte jezt von Oeſtreichiſcher Seite die Kriegserklärung. ***)

---

*) Okt. 1808. **) 1809. 28. Febr.
***) 15. Apr.

Wohl hat Oeſtreich Recht zum Kriege, wenn es nicht ſeit dem Presburger-Frieden als Macht des zweyten Ranges, oder vielmehr als Vaſallenſtaat Frankreichs zu betrachten war. Zwar die unmittelbaren Beleidigungen, welche Frankreich ſeit jenem Frieden demſelben zugefügt, waren entweder unbedeutend — wie die wegen der ruſſiſchen Beſezung Cattaro's verordneten Repreſſalien — oder ſie waren durch ausdrückliche oder ſtillſchweigende Gutheißung geheilt — wie die Stiftung des Rheinbundes oder die Errichtung des Herzogthums Warſchau. Aber der Umſturz der Reiche Portugal und Spanien, verbunden mit der faſt gleichzeitigen Unterjochung des Kirchenſtaates, verkündete zu laut den Plan der Weltherrſchaft, als daß eine Macht, welche noch Selbſtſtändigkeit anſprach, dazu hätte ſchweigen können. Zudem eröffnete der Spaniſche Krieg, welcher die Kräfte Frankreichs zu verſchlingen drohte, den Feinden Napoleon's eine hoffnungsreiche Ausſicht. Jezt oder niemal ſchien für Oeſtreich die Stunde der Wiedererhebung und der Rache zu ſchlagen. Es eröffnete alſo den Krieg.

»Die Freyheit Europa's,« alſo ſagte daſſelbe in ſeiner Kriegsverkündung, »habe ſich unter die Fahnen Oeſtreichs geflüchtet« — und that durch dieſes wahre Wort die hoffnungsloſe Lage Europa's kund. Daſſelbe Haus, von welchem ſonſt ſo viele Furcht der Weltherrſchaft ausgegangen,

und welches zumal die edlere Freyheit, jene des Geiſtes, von Alters geſcheut hatte, ſtellte jezt ſich dar als Schuz und Hort der Freyheit und — ward dafür erkannt. . . . In keinem andern Kriege hat Oeſtreich ſo ſehr die Meynung und die Liebe des Welttheils für Sich gehabt, als in jenem von 1809. England war theils mit Recht verhaßt, theils in Continentalſachen unmächtig, die kleineren Staaten folgten willenlos Napoleon's Siegeswagen; Preußen war erdrückt, und Rußland mit dem Welttyrannen im Bunde! —

»Es war nicht die Abſicht Oeſtreichs und konnte es nicht ſeyn, im Geiſte der Revolution ſich an die Spize der Weltbefreyung zu ſtellen. Aber man hatte der Revolution ihre Mittel abgeſehen, und bediente ſich derſelben, weil man einen Fanatismus in Teutſchland nöthig hatte, und dieſer nur auf den ſüßen Ton der Freyheit horchte. Darum führte Oeſtreich eine Sprache, die ihm ſelbſt fremd zu ſeyn pflegt. . . Uebrigens iſt nicht zu vergeſſen, daß, wer die Welt befreyen will, wiſſen muß, was der Welt noth thut.« (Manuſcript aus Südteutſchland.)

§. 46.

Aber welches auch der Sinn der Weltbefreyung, geweſen, die Oeſtreich ſich vornahm: immer hätte ſein Sieg dazu führen mögen. Denn nur im Gleichgewicht mehrerer Mächte liegt die Bürgſchaft des öffentlichen

Rechtes; und wenn nicht eben unter den Fahnen Oeſtreichs oder Frankreichs, ſo war doch im Kampfe der beyden die Hoffnung der Freyheit. So lange noch Kampf unter den Mächten iſt, wird die öffentliche Meynung als Bundesgenoſſin geſucht, als Gegnerin gefürchtet werden; die öffentliche Meynung aber, wo nicht künſtlich bewahrte Dummheit des Volkes jede freche Täuſchung erlaubt, kann nur gewonnen werden durch Befreundung mit Licht und Recht. Alſo ſah man Oeſtreich in ſeiner äußerſten Noth um die Gunſt dieſer Meynung buhlen durch freyſinnige Rede und Schrift, und durch Ermunterung zu freyer That; und die Gunſt ward Ihm zu Theil in wohlverdientem reichem Maaß. Man pries und wird für immer preiſen die Hochherzigkeit des Kaiſerhauſes, welches nach ſo vielen Schlägen des Mißgeſchicks, nach ſo tief gehenden Wunden, die es empfangen, dennoch nicht verzweifelte an der Sache Europa's und ſeiner Monarchie, welches den Muth beſaß und die Kraft entfaltete, um allein zu beſtehen den Rieſenkampf wider den Welttheil.

Denn nicht nur war es die Macht des großen Reiches, vor welchem wiederholt die gewaltigſten Coalitionen in Staub geſunken, welche jezt über das alleinige Oeſtreich ſtürzte; nicht nur ſtritten gegen daſſelbe die Vaſallenſtaaten Frankreichs, Italien und Holland und, mit ganz beſonderem Eifer die Könige und Fürſten des Rheinbundes; nicht nur ſchwang

der wegen alter Unbilden zürnende Pole ſein Schwert; ſondern auch ſelbſt das friedfertige Dänemark hob ſeinen Arm für Napoleon's Sache, und ſelbſt Rußlands gewaltiger Kaiſer, ſonſt Oeſtreichs Streitgenoſſe wider Frankreich, auch noch ſtark genug zum ſelbſtſtändigen Entſchluß, vermochte es über ſich, aus einer ſo wenig großmüthigen als weiſen Politik, ſeine Streiche zu führen wider das hart bedrängte Haus.

Dieſes indeſſen, ſeiner guten Sache, und der Ergebenheit ſeiner Völker vertrauend, begann den Krieg. Die Welt erſtaunte, da ſie die furchtbaren Heermaſſen des ſo geſchwächten Oeſtreich erblickte. Mit zweymal hunderttauſend Mann, getheilt in ſechs Heerhaufen und zwey Reſerven drang Erzh. Karl in Baiern ein; achtzig tauſend andere führte der Erzh. Johann gegen Tyrol und Italien; der Erzh. Ferdinand brach mit 36,000 Mann wider Warſchau auf. Nebenbey blieben alle Grenzen und Feſten beſezt, und ward bald noch ein neues Heer wider die Ruſſen nöthig. Dagegen führte Bonaparte perſönlich ein Heer von 220,000 Mann, zur Hälfte Teutſcher Truppen, welchen der traurige Ruhm ward, daß ſie in dieſem Kriege die ſchwerſten Streiche wider Oeſtreich geführt, dazu kamen 70,000 Mann in Italien, 20,000 Sachſen und Polen in Warſchau, und zahlreiche Reſerven von Franzoſen, Weſtphälingern und Holländern. Die Ruſſen, anſtatt

mit

mit 150,000 Mann, wie ihr Kaiſer verheißen, traten nur mit 20,000 auf; immer genug, um die Dienſtbefliſſenheit gegen Frankreich und die Engherzigkeit der eigenen Politik zu beweiſen.

Wider ſo viele Feinde ſah Oeſtreich ſich um hülfeleiſtende Arme um. Im Augenblick, wo der Erzh. Karl die Bairiſchen Grenzen überſchrittt, erließ er einen Aufruf an die teutſche Nation: *) »ſich zu erheben, und das ſchmähliche Joch zu zerbrechen, und wieder zu erlangen die Unabhängigkeit und Ehre, die ihr gebühre.« — Noch dringendere Aufforderungen ergiengen an die Tyroler, und dieſe allein, mit den Voralbergern, gehorchten dem Ruf. Die übrigen, einige einzelne Hochherzige abgerechnet, ſandten blos ihre Gebete zum Himmel, und harrten unthätig des Ausgangs.

Aber der Ausgang war traurig. Die öſtreichiſchen Heere, hoffend durch Schwaben und Franken gegen den Rhein vorzudringen, erreichten den Lech nicht. Den Inn und die Iſar hatten ſie überſchritten, und München beſezt, **) während Bellegarde und Kollowrath aus Böhmen durch die Oberpfalz brachen, um an der Donau dem Hauptheer die Hand zu reichen. Zu gleicher Zeit war General Chateller in Tyrol eingerückt, und durch den eifrigſten Beyſtand der Einwohner ſchnell

*) 8. April. **) 16. Apr.

des größten Theils vom Lande Meiſter geworden. Die Tyroler, nicht eben Teutſchlands oder Europa's wegen, wohl aber aus ererbter Anhänglichkeit an ihr Herrſcherhaus, übermannten in allgemeinem Aufſtand die Baiern, welche durch unſchonende Behandlung des neu erworbenen Landes den alten Nationalhaß geſtachelt hatten, und die Franzoſen, ſo viel deren zu erreichen waren, und verkündeten ſiegtrunken die wiederhergeſtellte Herrſchaft Oeſtreichs. Der gleich redliche als muthige Andreas Hofer, der Sand-Wirth zu Paſſeyer, trat an die Spize der Volksbewegung. Unter oder neben ihm leiteten dieſelbe der Major Teimer, Joſeph Speckbacher, und, was freylich unſere Bewunderung fühlt, der Kapuziner Haspinger. Ganz Tyrol, mit Ausnahme Kufſteins fiel in die Gewalt der tapfern Landleute. Gegen 10,000 Mann verloren die Baiern und Franzoſen im Widerſtand gegen ſie. Auch Vorarlberg, durch den Doktor Schneider bewegt, eiferte Tyrol nach; bis Lindau, ja bis Stockach reichte ſeiner Tapfern Hand.

Doch all' dieſer Muth und dieſe Liebe giengen verloren, durch die Unfälle des Hauptheeres. Napoleon, wiewohl überraſcht durch den Angriff Oeſtreichs, fiel mit Sturmesgewalt über das hoffnungsreich voranſchreitende Heer. In einer fünftägigen Schlacht, mit größerer Wahrheit ein fünftägiger Feldzug genannt, zertrümmerte der Furchtbare die, ſo ſchnellen

Ueberfalls, und ſo kühnen Schlachtenplanes ſich nicht verſehende, Oeſtreichiſche Macht. Pfaffenhofen, Tonn und Rohr, Abensberg, Landshut, am entſcheidenſten Eckmühl und Regensburg *) waren die Schaupläze ihrer vollſtändigen Niederlage. Tapfer, auch auf einigen Punkten ſiegreich, hatten die Oeſtreicher geſtritten; aber der Genius und das Glück Napoleon's machten ihre Anſtrengungen zu nichte, und zwangen den edlen Erzherzog zu einem traurigen Rückzug nach Böhmen, wodurch das ſüdliche Donau-Land bis Wien dem Feinde preis ward.

Ohne Zögern eilte auch derſelbe gegen die zagende Hauptſtadt. Nur wenigen Widerſtand, ein ſchreckliches Gefecht bey Ebersberg ausgenommen, fand er auf dem Wege dahin. Auch verkündete er prahlend ſchon zum Voraus ſeinen Einzug in die Kaiſerſtadt. »Das öſtreichiſche Heer iſt von dem Donner des Himmels getroffen worden, welcher ſtäts den Undankbaren, den Ungerechten, den Treuloſen ſtraft. . . . Wenige Ueberbleibſel dieſes Heeres werden über den Inn zurückkehren. Ehe ein Monat vergeht, ſind wir in Wien.« Alſo lauteten die Bulletins der Sieger von Eckmühl. Einen Monat nach dem Anfang des Krieges zog Napoleon in Wien ein. **)

Durch dieſen Schlag ward auch das Italiſche Heer, wiewohl anfangs Sieger, zum ſchleunigen Rück-

---

*) 19. — 23. Apr.

**) 13. May.

zug genöthigt. Nach einigen glücklichen Gefechten um Sacili hatte Erzh. Johann ſeinen Gegner, den Vicekönig Eugen, bis gegen die Etſch getrieben. *) Ein Aufruf zur Erhebung ergieng zugleich an das Italiſche Volk. Doch bald raffte Eugen ſich zuſammen, drang wieder vor, und die Unglückspoſt aus Baiern tödtete die Hoffnung Oeſtreichs. Schnell wandte der Erzherzog ſeinen Schritt, gieng über die Brenta, über die Piave, dann über den Tagliamento und Iſonzo zurück, fortwährend gedrängt von dem verfolgenden Feind. Derſelbe ergoß ſich unaufhaltſam über Kärnthen und Krain, auch, aus Dalmatien hervorbrechend, über Kroatien; und Johann ſezte den verluſtvollen Rückzug bis Körmend an der Raab fort. **) Gleich darauf vereinigte ſich auf dem Sömmering bey Bruck das Franzöſiſch-Italiſche Heer mit dem Hauptheer unter Napoleon. ***)

§. 47.

Wenige Tage zuvor hatte ein ſchwerer Unfall dieſes lezte getroffen. Noch einmal warf die Sonne des Glücks einen Strahl auf Oeſtreich. Napoleon, nachdem er von Wien aus ſtrenge, das Völkerrecht höhnende Verordnungen gegen die öſtreichiſche Land-

*) 9. — 20. April. **) 24. May

***) 27. May.

wehr, und von eben da aus eine Einladung zum Aufruhr an die Ungarn erlaſſen, gieng über die Donau, um das Heer des Erzh. Karl, das ſeit dem Schlag von Eckmühl auf dem linken Stromesufer ſtand, die lezte Schuzwehr der Monarchie, zu zernichten. Der Erzherzog, nachdem er dieſes Heer friſch geordnet und verſtärkt hatte, vermochte zwar Wien nicht mehr zu retten, doch ſtellte er ſich kühn und ſchlagfertig unfern der Hauptſtadt auf, dem ſtolzen Sieger gegenüber. Dieſer zum Uebergang die Stelle wählend, wo zwey Inſeln, die den Strom in drey Arme ſpalten, das Brückenſchlagen erleichtern, führte ſeine Heermaſſen auf's linke Ufer, beſezte Aspern, Enzersdorf und Eßlingen und bot die Schlacht an. *) Der Erzherzog ſtürzte über Ihn mit ſeinem von Zorn glühenden, durch den Anblick der Kaiſerſtadt begeiſterten Heer, und erfocht den herrlichſten Triumph. Schon am erſten Tag ward Aspern erſtürmt, auch Enzersdorf genommen, Eßlingen jedoch von dem Feinde behauptet. In der Nacht aber ließ der Erzherzog Holzmaſſen und brennende Fahrzeuge den Strom hinab gegen die Brücken ſchwimmen, wodurch dieſe zerſtört wurden. Des andern Tages erneuerte ſich die gräßliche Schlacht. **) Abgeſchnitten vom rechten Ufer ſtritten die Franzoſen mit Verzweiflung; die Oeſtreicher mit Siegesah-

---

*) 21. May. **) 23. May.

nung. Nach der hartnäckigſten Gegenwehr, beſonders in Eßlingen, woſelbſt der furchtbare Maſſena ſtritt, zog das franzöſiſche Heer blutend auf die Inſel Lobau, die nächſt am linken Ufer gelegene, zurück, ohne Maſſena, welcher den Rückzug deckte und die Behauptung der Inſel Lobau möglich machte, war es verloren. Aber 11,000 Todte ließ es auf dem Schlachtfeld zurück, 30,000 wurden verwundet; und wenn auch nur dritthalbtauſend Gefangene gemacht und nur drey Kanonen erobert wurden; ſo fehlte es doch an den glänzendſten Siegeszeichen nicht. Ueber 3000 franzöſiſche Kuiraſſe wurden auf dem Schlachtfeld gefunden. (Die Sieger erbauten daraus eine Piramyde.) Napoleon's ſchwere Reuterey war faſt vernichtet. Der tapfere Marſchall Lannes, Herzog von Montebello, fand den Tod. Auch die Generale D'Espagne, St. Hilaire und Albuquerque waren todt; die Marſchälle Maſſena und Beſſières, neben ihnen eine Menge Generale, waren verwundet. Schrecken fuhr durch das ganze Heer.

Alſo vernahm die Welt mit freudigem Erſtaunen, Napoleon könne geſchlagen werden. Dem Erzherzog Karl bleibt der unſterbliche Ruhm, daß Er zuerſt den Unüberwundenen beſiegte. Aber der glänzende Sieg hatte die ihm entſprechenden Folgen nicht. Die Welt erwartete die Erneuerung des Kampfes von Seiten des Erzherzogs, die Zerſtörung des Heeres auf der Lobau und a., dem rechten Stromufer, die ent-

ſchiedene Wendung des Krieges. Dafür erfolgte (auch der Oeſtreicher Wunden bluteten und man erwog die ungeheure Gefahr des Spieles) eine ſechswöchige Waffenruhe, während welcher das Italiſche Heer mit den Schaaren Napoleon's ſich vereinte, und dieſer die Anſtalten zum nochmaligen und unwiderſtehlichen Angriff traf.

Bevor derſelbe ſtatt fand, lieferte der Vicekönig dem Erzh. Johann bey Raab eine blutige Schlacht, *) gewann ſie und eroberte das verſchanzte Lager ſeines Gegners, bald auch die Feſtung. **) Auch Johann zog auf das linke Donauufer zurück.

Mit geſammelten Streitmaſſen, 150,000 Mann ſtark, und mit 600 Kanonen, gieng endlich Napoleon denſelben verhängnißvollen Weg, wie früher über den großen Strom. ***) Aber die Brücken und die Inſel Lobau waren mit Aufwand unendlicher Mühe und Kunſt gegen Zerſtörung und Angriff geſichert; jede mögliche Vorſicht ſamt der überlegenen Kraft verbürgte den Sieg. Dennoch koſtete es einen zweytägigen ſchrecklichen Kampf, bis er erſtritten war. †) Der linke Flügel der Oeſtreicher, zu deſſen Deckung der Erzh. Johann heraneilte, aber zu ſpät erſchien, ward übermannt, ſeine Niederlage zog auch die Beſiegung des rechten und des Mitteltreffens nach ſich. Die

*) 14. Jun. **) 22. Jun.

***) 4. Jul. †) 5. 6. Jul.

Rieſenſchlacht, man nennt ſie von Wagram, gieng alſo verloren für Oeſtreich. Doch hatte das ſiegende Heer an Todten und Verwundeten mehr, als das beſiegte, und an Gefangenen faſt gleichviel eingebüßt. Gleichwohl waren die Oeſtreicher um ein Drittheil an Mannſchaft und an Geſchüz ſchwächer als die Franzoſen geweſen.

In guter Ordnung, fechtend, zog der Erzherzog auf der Straße von Mähren zurück. Bey Znaym entbrannte neuer heftiger Kampf, *) als die Nachricht vom geſchloſſenen Waffenſtillſtand die Streitenden trente.

§. 48.

Vermöge dieſes auf einen Monat, mit 14tägiger Aufkündungsfriſt geſchloſſenen, Waffenſtillſtandes ward über ein Drittheil der öſtreichiſchen Monarchie, an 4000 Quadratmeilen mit $8\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner, dem kriegeriſchen Beſiz, und den ungeheuren Erpreſſungen des Siegers überlaſſen. Der Friede nach dem Diktat des Gewaltigen blieb ſonach einziges Rettungsmittel. Nach einer dreymonatlichen, anfangs in Ungariſch Altenburg, hierauf in Schönbrunn gepflogenen Unterhandlung kam auch dieſer, von Wien benannte, Friede zu Stande. **)

Oeſtreich entſagte in demſelben einem Gebiet von mehr als 2000 Quadratmeilen und faſt vierthalb

*) 11. Jul.

**) 14. Okt.

Millionen Menſchen; nämlich den Ländern Salzburg und Berchtesgaden, dem Innviertel mit Braunau und dem Hausruckviertel, ſämtlich zu Gunſten des Rheiniſchen Bundes; ferner dem Villacher Kreis in Kärnthen, dem Herzogthum Krain, dem Gebiet von Trieſt, der Grafſchaft Görz und dem Friaul, auch Iſtrien, einem Theil von Croatien und dem ſämtlichen ungariſchen Uferland, alſo daß die Sau die Grenze der Monarchie bilden ſollte; (dieſe Provinzen, ſamt Dalmatien, Venetianiſch Iſtrien und Raguſa, welche vom Königreich Italien losgeriſſen wurden, bildete Napoleon zu einem neuen, Illyriſchen Staat unter Franzöſiſcher Oberherrſchaft.) Noch weiter entſagte Oeſtreich zu Gunſten des Herzogthums Warſchau, ganz Weſtgallizien mit Krakau, (die Salzwerke von Wielizka ſollten Oeſtreich und Warſchau gemeinſchaftlich gehören;) nicht minder dem Zamosker Kreis in Oſtgallizien. Endlich ward auch Rußland ein Strich von Oſtgallizien mit einer Bevölkerung von 400,000 Seelen zugeſagt. (Eine ſpätere Convention mit Rußland ſelbſt beſtimmte zu ſolcher Abtretung den Tarnopoler-Kreis mit einigen anderen Bezirken.) Noch verzichtete Oeſtreich auf die Herrſchaft Räzuns in Graubündten, auf einige Böhmiſche Herrſchaften in Sachſen, und auf die dem Erzh. Anton zuſtehende Hochmeiſterwürde des (von Bonaparte während des Kriegs aufgehobenen)

Teutſchen Ordens. Uebrigens wurde für Tyrol und Vorarlberg, welche wieder an Baiern oder Frankreich fielen, ſo wie für das unt. . Oeſtreichs Herrſchaft zurückkehrende Oſtgallizien eine gegenſeitige Amneſtie bedungen. Oeſtreich erkannte alle in Italien, Spanien, und Portugal ſtatt gehabten oder weiter zu treffenden Veränderungen, und trat ohne Vorbehalt dem Continentalſyſtem bey.

§. 49.

Wir haben den Strom der Hauptgeſchichte verfolgend, einige Nebenparthien des großen Drama's zurückgelaſſen; deren Nachholung uns hier vergönnt ſey.

Der Erzh. Ferdinand, welcher am Anfang des Feldzugs aus Gallizien ins Herzogthum Warſchau eingerückt war, *) um es für Preußen wieder zu erobern, wie man erklärte, drang nach erfochtenem Sieg bey Raszyn **) bis zur Hauptſtadt Warſchau, und beſezte ſie vermög einer Kapitulation, ***) gemäß welcher die Polen ſich über die Weichſel zurückzogen. Der Fürſt Poniatowsky, welcher dieſelben führte, verſtärkte aber ſein ſchwaches Heer durch die herzuſtrömenden freywilligen Streiter, und rückte während die Oeſtreicher am linken Ufer der Weich-

*) 15. Apr. ***) 19. Apr. ***) 21. Apr.

ſel hinab zogen, an derſelben rechten Ufer hinauf, in mehreren Gefechten ſiegreich, und bald den Fuß auf den Boden Galliziens ſezend. Die Einwohner horchten dem Ruf des blutsverwandten Feldherrn, der ſie zur Vereinigung mit ihren Brüdern und zur Wiedereroberung der Freyheit aufforderte, und ſtunden auf, ſo wie die Tyroler gleichzeitig wider die Baiern, alſo ſie wider Oeſtreich. Hiedurch ward Poniatowsky ſtark. Lublin, Sendomir, das feſte Zamosk, Jaroslaw und ſelbſt Lemberg wurden erobert; das allenthalben bedrängte Oeſtreich war allzuſchwach zum Widerſtand. Schon war der Erzherzog, nach einem vergeblichen Angriff gegen Thorn, wieder nach Warſchau zurückgegangen. Jezt verließ er auch dieſe Stadt, *) und eilte Gallizien zu Hülfe, in welches nun auch die Ruſſen, dem Bunde mit Frankreich gemäß, den Einbruch gethan. **) Erſtaunt und bedenklich ſahen Ruſſen und Polen, durch den unnatürlichen Bund jezt Streitgenoſſen, ſich gegenſeitig an, nach ihrer Herzensſtimmung eher Feinde als Freunde. Daraus wohl mehr als aus Schonung gegen Oeſtreich erklärt ſich die läßige Kriegsführung der Ruſſen. Den Polen zur Erſtarkung helfen hieß Sich Selbſt verwunden. Unbedenklich preßte man Oeſtreich im Frieden ein Stück von Gallizien ab; aber das Beyſpiel der Selbſter-

*) 2. Jun. **) 3. Jun.

hebung ſeiner Einwohner konnte den Unterdrückern Polens nicht willkommen ſeyn. Der Erzh. Ferdinand, nach wechſelnden Kriegsvorfällen, zog ſich endlich nach Krakau zurück, übergab auch dieſe Stadt durch Kapitulation an die Polen, *) (die jedoch den Ruſſen den Mitbeſitz einräumten) und lenkte den Schritt nach Mähren. Die Nachricht des Waffenſtillſtandes von Znaym endete auch den polniſchen Krieg.

Minder bedeutend nach Mitteln und Erfolg, wiewohl nach Plan und Ausſichten weiter reichend, war der Krieg in Sachſen und Nordteutſchland. Nur geringe Kräfte konnte Oeſtreich auf dieſe Seite wenden, und ſeine wiederholten Züge unter Am Ende nach Dresden, ſo wie jene unter Radiwojewich nach Franken, (Bamberg, Baireuth und Nürnberg) worin theils bloße Demonſtrationen, theils Verſuche zur Volksaufregung, welche jedoch in Sachſen gar nicht, in Franken nur vorübergehend gelang. Zwar durch den Abzug der Sachſen und Baiern zum großen Heer waren dieſe Länder jedem Einfall preis; auch zeigten ſich in heldenkühner Erhebung einiger Vaterlandsfreunde und in kleineren Volksaufſtänden die Spuren des die niedergedrückte Nation durchwehenden Geiſtes; aber die Weſtphäliſchen Truppen, welchen auch die Holländiſchen

*) 14. 15. Jul.

hülfreich zueilten, auf einer, und das Franzöſiſche Reſerve-Heer unter Junot auf der andern Seite, hemmten die Fortſchritte des hier und dort lodernden Brandes. Alſo wurden die Verſuche, welche Katt, Dörnberg und ſpäter Emmerich in Heſſen wagten, ohne Mühe gedämpft, ein Aufſtand in Mergentheim durch die Würtemberger blutig niedergeſchlagen, und der die Blicke Teutſchlands feſſelnde, wundergleiche Zug des hochherzigen Schill, welcher von Berlin aus *) durch Ober- und Niederſachſen mit einer leichten Reuterſchaar, der Acht Napoleon's und ſeiner Vaſallen trozend, ermunternd, ſtrafend, kämpfend drang, endlich in Stralſund **) mit ſeinem, und ſeiner Getreuen Tode beendet. Die Dänen unter Ewald, vereint mit den Holländern unter Gratien, übermannten allhier den Edlen, und erſchlugen ihn.

Glücklicher war der Herzog Wilhelm von Braunſchweig Oels, welcher mit einer Schaar Freywilliger, die er in Böhmen geworben, kühnen Schrittes durch die nordteutſchen Gauen drang. Auch der vertriebene Churfürſt von Heſſen hatte Truppen zu gleichem Zwecke geworben; der Welfe aber zog perſönlich ſein Heldenſchwert. Als ein erſter Einfall in Sachſen durch Am Ende's, des öſtreichiſchen Heerführers Zaghaftigkeit, und durch den ſchnellen

*) 28. Apr. **) 31. May.

Heranzug des Königs Hieronymus vereitelt war, gieng der Herzog nach Böhmen zurück. Ein zweyter Verſuch Am Ende's wurde aufgegeben, als die Kunde vom Znaymer Waffenſtillſtand eintraf. Aber der Herzog genehmigte den Stillſtand nicht, ſondern beſchloß mit ſeinen Getreuen (Tapfern aus allen Theilen Teutſchlands) kaum 1500 an Zahl, ſich durchzuſchlagen durch das weite Land bis zum Meer, und jenſeits deſſelben auf Brittiſchem Boden eine Freyſtätte zu ſuchen. Von Zwickau,*) über Leipzig, Halle, Eisleben, Halberſtadt, wo er ſtürmend einzog, bahnte er ſich den Weg nach Braunſchweig, der Stadt ſeiner Väter, ruhte allda eine kurze Nacht und eilte weiter, faſt täglich im Gefecht mit den vielnamigen Feinden, die ihm nachſezten, und immer ſiegreich, über Hannover, Nienburg, dann über die Weſer nach Elsfleth, von da nach Helgoland und von hier endlich unter brittiſcher Flagge nach England,**) welches ihn bewundernd und jubelnd empfieng.

Wenn in Nordteutſchland einzelne Helden und kleine, geheime Verbindungen (ſchon war in dem tief gebeugten Preußen der Tugendbund, ein Verein erleuchteter Patrioten, entſtanden) die Ehre des teutſchen Namens durch Sinn und That bewahrten; ſo glänzte in Süden ein ganzes Volk,

*) 25. Jul. **) 14. Aug.

die Hirten in Tyrol, ob auch mehr durch Gefühl als durch Ideen gelenkt, durch gleich männliche Tugend und wunderwürdige Beharrlichkeit hervor. Nicht nur in Verbindung mit Oeſtreichs Schaaren, (ſ. oben S. 46.) ſondern, nachdem in Folge des Waffenſtillſtands dieſe das Land geräumt, ganz allein ſtunden ſie, und ſiegten ob dem zehnfach überlegenen Feind; ſchlugen zu wiederholtenmalen die von dem Marſchall Lefebre, von den Generalen Baraguay d'Hilliers, Rusca, Wrede, Arco, Deroi, u. a. geführten Franzoſen und Baiern in offener Feldſchlacht, und in vielen vereinzelten Gefechten, befreyten dreymal ihr Land, verbreiteten den Aufſtand bis Salzburg und Kärnthen, und richteten mehr als ein Heer der Feinde zu Grunde. Aber die Nachricht vom Abſchluß des Friedens tödtete jede vernünftige Hoffnung des Sieges; und drohend forderten die franzöſiſchen Heerführer Tyrol zur Unterwerfung auf. Da entſtund Spaltung im Land, und ein verderbliches Schwanken der Entſchlüſſe. Man verſprach Gehorſam, und ergriff von neuem die Waffen, der Evidenz zum Troz am Frieden zweifelnd, oder getrieben von einem bis zum Fanatismus geſtiegenen Haſſe. Die Klügeren jedoch unterwarfen ſich. Andreas Hofer that es auch, und fiel abermals ab, von ſeinen Landsleuten dazu gezwungen. Aber die Verblendung ſchwand endlich. Der Widerſtand hörte auf. Speckbacher und Haspinger entflohen;

Hofer mit ſeiner Familie verbarg ſich im Gebirg. Hier überfielen ihn die Franzoſen bey Nacht, *) und ſchleppten ihn in die Kerker von Mantua. Endlich erſchoſſen ſie ihn daſelbſt nach dem Ausſpruch eines Kriegsgerichts, welchen Bonaparte diktirt hatte. **)

§. 50.

Während Oeſtreich in dem Kampf gegen die Weltherrſchaft ſeine äußerſten Kräfte heldenmüthig erſchöpfte, ſah England, kaufmänniſch knauſernd zu, und zerſtörte durch übel angebrachte Kargheit, ſpäter durch ungeſchickte Anwendung der Hülfe, die auf ſeinen Beyſtand gebaute Hoffnung der Weltbefreyung. Als Oeſtreich den Krieg wider Napoleon unternahm, erklärte Canning im Parlement mit ſchneidender Kälte: England habe ſolchen Entſchluß nicht begehrt, und werde daher Oeſtreich nicht mehrern Beyſtand leiſten, als die Umſtände erlaubten. Ja, er ſchickte die Wechſel zurück, welche Oeſtreich, auf Brittanniens Hülfe zählend, vorläufig auf daſſelbe gezogen! — Später jedoch beſchloß England eine doppelte Unternehmung, die eine gegen Neapel, die andere gegen Seeland, beyde wohl geeignet, einen Theil der Feindesmacht von Oeſtreich abzulenken, aber theils allzuſpät beſchloſſen, theils ungeſchickt ausgeführt, und daher

*) 27. Jänner 1810. **) 20. Febr.

daher ohne allen Erfolg. Eine kurz dauernde Beſezung der Inſeln Iſchia und Procida *) war die ganze Frucht der Unternehmung gegen Neapel; und jene gegen Seeland, zu welcher unermeßliche Rüſtungen gemacht worden, brachte zwar anfangs die Inſel Walchern mit Vließingen in der Engländer Gewalt; aber Antwerpen, gegen welches die Hauptabſicht gieng, ward gerettet durch das Zögern des Grafen von Chatam (Pitt's Bruder), welcher die Unternehmung befehligte, und durch die Thätigkeit der Franzoſen. **) Nach mehrerem leeren Dräuen gieng das durch Seuchen verdünnte, engliſche Heer in die Heimath zurück; die ungeheuren Unkoſten dieſes Zuges waren verloren.

Uebrigens dauerte die Ueberlegenheit der Britten zur See fort. Wir haben ihrer vielen Triumphe über die franzöſiſchen Flotten, ſo wie ihrer Fortſchritte in den Colonien an früheren Stellen gedacht.

§. 51.

Nach ſelbſteigenem Entſchluß, ohne Abhängigkeit von der Einwilligung einer andern Macht, erweiterte Bonaparte ſein Reich. Rußland indeſſen ſchritt voran mit Genehmigung Bonaparte's.

In dem Krieg gegen die Türken, welcher ſeit 1806, meiſt angefacht durch Sebaſtiani, den franzöſiſchen Geſandten in Conſtantinopel, brannte, hatten

*) Jun. u. July 1809. **) Jul. bis Sept.

die Ruſſen die Moldau und Wallachey erobert; und obſchon der Tilſiter-Friede *) die Rückgabe dieſer Provinzen an die Pforte feſtgeſezet, ſich gleichwohl in deren Beſiz, unter mancherley Vorwänden, und weil Napoleon nicht mehr auf die Räumung drang, behauptet; daher der Friedenscongreß zu Jaſſy **) fruchtlos auseinander gieng. Doch war in dem erneuerten Kampf das Kriegsglück wankend; und als Napoleon ſpäter Krieg wider Rußland erhob, und das große Heer ſich drohend gegen deſſen Grenzen wälzte, ***) mochte K. Alexander ſich der Mäßigung der Pforte freuen, die, ohne die gegenwärtige Bedrängniß des Feindes zur Rächung alter Unbilden zu benüzen, mit ihm einen Frieden eingieng, †) wodurch der Pruth zur Grenze der beyden Reiche beſtimmt ward, alſo zwar die Wallachey und der weſtliche Theil der Moldau an die Pforte zurückfielen, die öſtliche Moldau aber, und die Feſte Chotzim, nicht minder Beſſarabien mit der Feſte Bender in Ruſſiſchen Händen blieben.

Einen reicheren Erwerb verſchaffte in Norden Napoleon's Gunſt dem Ruſſiſchen Reich. Der König von Schweden, Guſtav IV., Napoleon's erbittertſter Feind, hatte denſelben vorzüglich durch die heftigen Erklärungen gereizt, die er in ſeiner Eigen-

*) 1807. **) 1809. Febr. ***) 1812.
†) 28. May 1812.

ſchaft als teutſcher Reichsfürſt, und als Garant des Weſtphäliſchen Friedens am Reichstag zu Regensburg durch ſeine Geſandten thun ließ. *) Der Moniteur dagegen behandelte den König vor ganz Europa auf unanſtändigſt beleidigende Weiſe. **) Sofort ſchloß Guſtav ſich der (dritten) Coalition an, ***) und erhielt brittiſche Subſidien. Nach dem Frieden von Presburg zerfiel er mit Preußen, über die Beſezung Hannovers, und nahm deßhalb keinen Antheil am Preußiſch-Franzöſiſchen Krieg. †) Wir haben früher erzählt, (§. 16.), wie er ſpäter durch eine unkluge Leidenſchaftlichkeit Pommern verlor. Aber damit endete ſein Unglück nicht. Rußland, im Bunde mit Frankreich, forderte von Ihm, daß er die ſeitdem noch enger geſchloſſene Allianz mit England aufgebe, und daß er die Oſtſee den Britten bis zum allgemeinen Frieden ſchließen helfe. Guſtav verweigerte Beydes, bis nicht die Franzöſiſchen Truppen die Däniſchen Provinzen geräumt hätten. Hierauf ward ihm der Krieg erklärt von Dänemark und Rußland, ††) es brach ein Ruſſiſches Heer in Finnland ein, und eroberte daſſelbe in kurzer Friſt. Nach geringer Vertheidigung ergab ſich ſelbſt die Hauptfeſte Sweaborg †††),

*) 1803. 1804. **) 24. Aug. 1804.
***) 1805. †) 1807. ††) 1808. 10. Febr.
†††) 3. May.

ſamt der dort ſtationirten Flottille mit Kapitulation. Die Hülfe, welche England in Gemäßheit der Convention vom 8. Febr. 1808 leiſtete, blieb ohne Erfolg. Auch ein Einfall in Norwegen, welches man zur Schadloshaltung für Finnland ſich auserſehen, war fruchtlos.

Das Mißvergnügen, mit dem Betragen und mit der Politik des Königs, erzeugte jezt eine ſchnell vollbrachte Umwälzung, wodurch Guſtav IV. vom Thron geſtoßen, *) und ſtatt ſeiner der Herzog Karl von Südermannland, ſein Oheim, auch früher, während des Neffen Minderjährigkeit, Reichsregent, zum König erklärt ward. Lezteres geſchah durch die verſammelten Reichsſtände, **) welche zugleich eine neue, die Monarchie durch Volksrepräſentation und Grundgeſeze beſchränkende Verfaſſung kund machten.

Mit Rußland ward jezt Friede zu Friedrichshamm geſchloſſen. ***) Ganz Finnland und die Alands-Inſeln, auch Oſtbothnien und Weſtbothnien, bis zum Tornea-Fluſſe, wurden abgetreten, weit ausgedehnte, für Rußland ungemein wohlgelegene Länder, mit mehr als einer Million Einwohnern, der dritte Theil des Schwediſchen Reiches. Gleichwohl ein viel zu geringer Preis für das Aufgeben der Spaniſchen und der Europäiſchen Sache.

---

*) 13. März 1809. **) 10. May und 6. Juny.

***) 17. Sept.

Auch mit Dänemark ſchloß Schweden Friede zu Jönköping, *) ohne Gewinnſt noch Verluſt. Mit Frankreich aber ſöhnte es ſich aus durch den Traktat von Paris, welcher ihm Pommern und Rügen zurückgab, jedoch unter läſtigen Bedingungen, insbeſondere unter jener des Beytritts zum Continentalſyſtem. **)

Nicht nur Guſtav IV., welchen man in Gripsholm eine Entſagungsurkunde hatte unterſchreiben laſſen, ***) (ein merkwürdiges Gegenſtück zur Thronentſagung des Königs von Spanien) ſondern auch ſeine leiblichen gebornen und ungebornen Erben, waren des Thronrechtes für immer entſezt worden. Die übrigen Mächte nahmen hier, wo doch das ſonnenklarſte Recht vorlag, der Legitimität ſich nicht an. Karl XIII. ward allgemein als König erkannt. Um die Nachfolge zu ſichern, nahm er, Selbſt kinderlos, den Prinzen Chriſtian Auguſt von Holſtein Auguſtenburg an Sohnes Statt an. †) Derſelbe ſtarb jedoch plözlich; worauf von den Reichsſtänden der Marſchall Bernadotte, Prinz von Pontecorvo, zum Reichsnachfolger erkoren ward. ††) Auch Er, nachdem er die proteſtantiſche Lehre angenommen, ward adoptirt von Karl XIII., und ſein Sohn Os-

---

*) 10. Dez. **) 1810. 6. Jan.
***) 29. März 1809. †) 24. Jan. 1810.
††) 28. Aug. 1810.

car zum Herzog von Südermannland ernannt. Die Erhebung Bernadotte's überraſchte alle Welt, ſelbſt Napoleon, der ſie auch, mit etwas zweydeutigen Ausdrücken, genehm hielt. Schweden indeſſen trat jezt für einige Zeit dem Continentalſyſtem bey.

§. 52.

Nach dem WienerFrieden befand Napoleon ſich im Zenit ſeiner Herrſchermacht. Sein Hauptfeind, Oeſtreich, jezt ohne Meerberührung, ohne militäriſche Grenze, mit blosgeſtellter Hauptſtadt, von feindlichen Staaten umringt, an allen Arten von Staatskräften verarmt, faſt ſo tief geſunken als Preußen, konnte nicht mehr gefährlich ſcheinen. Dagegen war das Franzöſiſche Reich (durch Illyrien) bis an die Türkiſche Grenze vorangeſchritten, Italien und Teutſchland durch neue Bande der Abhängigkeit an daſſelbe geknüpft, der von ihm geſchaffene Staat Warſchau anſehnlich vergrößert, und auch die Nordiſchen Mächte, theils durch Furcht, theils durch Politik, ſeinem Intereſſe dienſtbar. Die Pyrenäiſche Halbinſel, hätte man mit voller Kraft ſie bekämpft, würde wohl bald erlegen ſeyn, und das, wiewohl an Flotten reiche England hätte die jezt unter einem Haupte vereinte Seemacht faſt ſämtlicher Europäiſcher Küſtenländer in Bälde ſcheuen müſſen.

Zur Befeſtigung ſo unermeßlicher Herrſchaft that Napoleon jezt noch einen entſcheidenden Schritt. Seine Ehe mit Joſephine (Taſcher de la Pagerie) war unfruchtbar. Ein Leibeserbe mangelte zu ſeinem Glück und zur Stärkung ſeines Thrones. Daher erklärte er ſeinen Willen, von Joſephinen ſich zu ſcheiden; *) und auch Sie willigte in die Trennung; der Senat ſprach ſie aus, und das erzbiſchöfliche Officialat zu Paris löste willfährig auch das geiſtliche Band. **) Die Wahl der neuen Gattin fiel, nachdem die Bewerbung um eine Ruſſiſche Prinzeſſin., wie man behauptet, abgelehnt worden, zum Erſtaunen der Welt, auf eine Oeſtreichiſche, auf Marie Louiſe, die älteſte Tochter deſſelben Kaiſer Franz, deſſen grimmigſter Gegner und Verfolger Napoleon bisher geweſen. Die Staatskunſt Oeſtreichs erblickte in ſolcher Verſchwägerung eine Bürgſchaft des ſo nöthigen Friedens, wohl auch ein Mittel zur Wiederherſtellung der alten Größe; und ſo gab der Kaiſer ſein Kind dem ſtolzen Sieger, der noch kurz zuvor, öffentlich, im geſezgebenden Körper, in Gegenwart der Könige und Fürſten, die ihm zu huldigen nach Paris gekommen waren, mit höhnendem Uebermuth gegen Oeſtreich und Oeſtreichs Prinzen geſprochen, ***) und mit unerſättlicher Raubgier das Mark der öſtrei-

*) 15. Dez. 1809. **) 1810. 12. Jan.

***) 3. Dez. 1809.

chiſchen Länder verzehrt hatte. Nach kurzer Verhandlung ward der Ehevertrag geſchloſſen, *) und es gieng Berthier als Großbotſchafter nach Wien zur feyerlichen Werbung. Marie Louiſe, nach vollzogener Trauungsceremonie, reiste, von ihm geleitet, nach Paris, allwo die Vermählungsfeyer mit dem größten Pompe begangen ward. **) Schon zum vorhinein ward dem erſten Prinzen des Kaiſers, deſſen Geburt er mit ſtolzer Zuverſicht voraussagte, der Titel eines »Königs von Rom« beſtimmt, und das Glück krönte auch dieſen Wunſch ſeines Günſtlings. Im folgenden Jahr gebahr Marie Louiſe den erſehnten Prinzen, Napoleon, Franz, Karl, Joſeph, ***) welchem in der Wiege, als königlicher Majeſtät von Rom mit orientaliſchem Gepränge von einem ſclaviſchen Hofe gehuldigt ward.

Durch ſolche Verbindung des Emporkömmlings mit dem erlauchteſten Hauſe der Chriſtenheit ſchien die Revolution ausgeſöhnt mit ihren Gegnern. Schon Bonaparte's Thron war errichtet worden über den Trümmern der erſten; nun war ſein Beſizer auch einverleibt der großen europäiſchen Herrſcherfamilie, und ebenbürtiges Blut wallte in den Adern wenigſtens des Thronfolgers. Der Gegenſaz der Prinzipien und Intereſſen ſchien alſo aufgehoben, und ein Friedens-

*) 7. Febr. 1810. **) 1. 2. Apr.

***) 20. März 1811.

ſtand *möglich*. Auch fehlte es nicht an Staatsrednern und Schriftſtellern, welche die merkwürdige Vermählung als die Bürgſchaft des Heiles der Welt, als den Anfang eines goldenen Zeitalters prieſen.

§. 53.

Aber nachdem das Glück für ſein undankbares Schooßkind *alles* gethan, nachdem eine Fülle von Herrlichkeit und Macht, wie früher noch *keinem Sterblichen*, dem corſiſchen Kriegsmeiſter geworden, zertrümmerte er muthwillig durch *Unerſättlichkeit* den Rieſenbau ſeiner Größe.

Noch während des *Oſtreichiſchen* Krieges hatte er das weltliche Reich des *Pabſtes* auf die gewaltthätigſte Weiſe zernichtet. Die Eintracht zwiſchen dieſem und dem Kaiſer war von kurzer Dauer geweſen. *Napoleon* kannte keine andere Freundſchaft als Unterwerfung. Unaufhörlich geſteigerte Forderungen, meiſt unter dem Vorwand der zur Bekämpfung der engliſchen See-Tyranney nöthigen Maaßregeln, oder des Geſammtintereſſe's der Italiſchen Halbinſel und des großen Reiches, ergiengen an den Pabſt. Hatte doch ſchon 1806. 2. März der Kaiſer unumwunden vor dem geſezgebenden Körper erklärt, die *ganze* Halbinſel ſey ein Beſtandtheil des großen franzöſiſchen Reiches; und der Kaiſer habe, als *oberſtes Haupt*, die Souveraine und Verfaſſungen, von welchen die einzelnen Theile Italiens beherrſcht würden, garantirt.

Auch in Kirchenſachen ward manche Neuerung vorgenommen, mit Beeinträchtigung der Päbſtlichen Gewalt. Ja es ward ein vom Pabſt unabhängiges franzöſiſches Patriarchat in Anregung gebracht, zum Theil als Schreckmittel, welches Nachgiebigkeit für die übrigen Forderungen einflößen ſollte, zum Theil als Ankündung des unheilbaren Bruches. Nach fruchtloſen Verhandlungen beſezten die franzöſiſchen Truppen unter Miollis, Rom *) und verfuhren daſelbſt mit der unanſtändigſten Willkühr. Auch Ancona, Civita Vecchia u. a. Gebietstheile waren beſezt worden; bald erfolgte der Beſchluß, **) daß Urbino, Ancona, Macerata und Camerino dem Königreich Italien einverleibt ſeyen, »weil der Vortheil des großen Reiches die unmittelbare Verbindung zwiſchen Neapel und Oberitalien heiſche, und weil die Schenkung Karls des Großen, Napoleon's Vorfahrers, nur zum Nuzen der Chriſtenheit, nicht zu jenem ihrer Feinde geſchehen ſey.« Vergebens wandte der Pabſt alle Hülfsmittel des Schwachen, Sanftmuth, Geduld und Bitten wider den Gewaltsräuber an, vergebens ſezte er feſten Widerſpruch den frechen Anmaßungen entgegen. Selbſt perſönlicher Beleidigungen des Pabſtes und ſeiner Cardinäle enthielt ſich die Rohheit des Gewaltigen nicht; und endlich erſchien von Schönbrunn aus, vier Tage vor der

*) 1808. 2. Febr. **) 2. Apr.

Schlacht von Aspern erlaſſen, *) das kaiſerliche Dekret, welches den geſammten noch übrigen Kirchenſtaat dem franzöſiſchen Reiche einverleibte. Es wurden daraus zwey Departemente (Rom und Traſimene) gebildet; aus den ſchon früher einverleibten Provinzen drey (Muſone, Metauro und Tronto.) Rom ſollte die zweyte Stadt des Reiches heißen. Uebrigens wurde dem Pabſt ein anſehnlicher Gehalt, und die Wahl der Reſidenz als Kirchen-Haupt in Paris, oder in Rom angeboten. Er aber, ſtandhaft und unerſchrocken, verwarf jeden Vergleich.

Schon gegen die Beſezung Roms, und den Raub Ancona's hatte der heilige Vater die feyerlichſten Proteſtationen erlaſſen, laut erklärend, daß kein Krieg mit Frankreich beſtehe, und daß nur bare Gewaltthat Ihn erdrücke. Jezt, als das Aeußerſte geſchehen, ſprach er den Bannfluch aus gegen Alle, die ſolche Gewalt verübet, dann gegen Napoleon Selbſt, und endlich gegen Alle, die ſich der Bekanntmachung dieſes Fluchs widerſezen würden. **) Auch wurden dieſe Bullen durch den Eifer der päbſtlichen Getreuen bekannt, ſo viele Mühe und Gewalt die franzöſiſchen Autoritäten anwandten, ſie zu unterdrücken. Indeſſen waren Viele, welche vermeynten, daß, ſo unverantwortlich der Raub des Kirchenſtaats

*) 17. May 1809. **) 10. 11. 12. Jun.

war, der Pabſt — wenn irgend der Gebrauch ſolcher Waffe, nach dem Geiſt der neuen Zeit Ihm noch zuſtund — dennoch mit mehr Würde als aus Anlaß dieſer ſelbſteigenen Intereſſen den Bannfluch, bey einer der früheren Sünden Bonaparte's, von des H. v. Enghien Ermordung, bis auf die Verrätherey von Bayonne, gegen denſelben würde ausgeſprochen haben. Der Kaiſer übrigens, von ſeinen ſiegreichen Heerſchaaren umgeben, achtete der Verwünſchung des hohen Prieſters wenig; doch ließ er demſelben ſeine Rache fühlen. Gewaltſam, auf äußerſt barbariſche Weiſe ward der Greis, aus ſeinem Quirinaliſchen Pallaſte entführt, durch Italien, und über die Alpen nach Grenoble geſchleppt. *) Von hier aus führten Gensd'armen Ihn und ſein kleines Gefolge nach Valence, ſodann über Aix nach Nizza und Savona, **) an welch lezterem Ort Er drey Jahre vertrauerte.

§. 54.

Wenn die Entthronung des Biſchoffs von Rom, abgeſehen von den Mißhandlungen, die man Ihm ganz ohne Noth dabey zufügte, und von den unlautern Motiven des Thronräubers, in dem Zeitalter der Sekulariſationen Vielen als ein dem Zeitgeiſt gemäßes, und gute Früchte verheißendes Ereigniß er-

*) 6. — 8. Jul.

**) 9. Aug.

ſchien; ſo folgten demſelben bald andere Gewaltthaten nach, für welche ſelbſt die gewandte Redekunſt der kaiſerlichen Staatsräthe kaum einige Beſchönigung aufſand.

Zuvörderſt ward das Gebiet des Fürſten Primas durch Hanau und Fulda vergrößert, und zum »Großherzogthum Frankfurt« erhoben, (Regensburg dagegen fiel an Baiern;) aber es ward zugleich zum Erbtheil des Prinzen Eugen Beauharnois erklärt, »weil in Zukunft keine weltliche Herrſchaft mehr mit geiſtlichen Würden vereint ſeyn ſolle.« *) — Deßwegen hatte auch der Cardinal Fäſch ſeiner Coadjutorſtelle entſagt. Bey Gelegenheit dieſer Verkündung wurde von Neuem feyerlich verheißen, daß das unmittelbare Gebiet Frankreichs nie über den Rhein ſich ausdehnen werde. Gleichzeitig ward der Ueberreſt des Churlandes Hannover, mit Ausnahme Lauenburgs, zum Königreich Weſtphalen geſchlagen; Frankreich jedoch ein Einkommen von 4½ Millionen Franken zu Schenkungen vorbehalten, auch der Handel Weſtphalens franzöſiſchen Zollbeamten unterworfen. Andere Dekrete regulirten den neu vergrößerten Länderbeſitz Baierns und Würtembergs, und ſprachen die unnatürliche Zerſtücklung Tyrols in drey Theile aus. Die ſüdlichern Thäler dieſes Landes wurden zu Illyrien und Italien geſchlagen.

*) 1. März 1810.

Bald nachher ward Holland dem großen Reiche einverleibt. König Ludwig, Napoleon's Bruder, weihte ſich treu und eifrig dem Glück ſeines Volkes, und ſuchte zumal deſſen Handel mit England, d. h. nach der damaligen Lage mit der Welt, als das Lebensprinzip des Staates, zu retten gegen die rückſichtsloſen kaiſerlichen Dekrete. Hiedurch zerfiel er mit ſeinem Bruder, welcher ihn nur Sich und ſeinem Haſſe gegen England dienſtbar wiſſen wollte. Heftige Erklärungen des Kaiſers und ſeiner Miniſter gegen Holland, verbunden mit den Deklamationen ſeiner knechtiſchen Staatsräthe, welche Holland »eine Anſchwemmung des Rheins, der Maas und der Schelde, dreyer großer Adern des franzöſiſchen Reiches« nannten, verkündeten das Schickſal dieſes Landes. Der König bot alles auf zu deſſen Rettung. Zur Beſchwichtigung Napoleon's ſchloß er mit Ihm einen Vertrag, *) wornach aller Handel mit England den Holländern unterſagt, und zur Handhabung ſolches Verbots eine franzöſiſche Heerſchaar an den Holländiſchen Küſten aufgeſtellt werden ſollte. Außerdem mußte Holland eine Flotte zum Dienſte Frankreichs ausrüſten, und an das nimmerſatte Reich das holländiſche Brabant, ganz Seeland, die Inſel Schouwen, und den Theil Gelderns, der am linken Ufer der Waal liegt, abtreten. Dagegen garantirte der Kaiſer

*) 16. März 1810.

die Integrität Hollands nach den durch dieſen Vertrag bezeichneten Grenzen.

Aber gegen den Uebergewaltigen half kein Nachgeben und kein Vertrag. Seine Räuberhand blieb ausgeſtreckt zur Ergreifung Hollands. Die franzöſiſchen Truppen verbreiteten ſich im Lande. Schon näherten ſie ſich der Hauptſtadt. Da legte der edle Ludwig, durch ſolche That die Tyranney des Bruders vor der Welt anklagend, ſeine Krone nieder, *) zu Gunſten ſeines älteſten Sohnes, wie die Urkunde lautete, und mit Ernennung ſeiner Gemahlin zur Regentin. Er Selbſt verließ das Reich, und wählte ſich in Oeſtreich eine Freyſtätte. Gleich darauf verkündete Napoleon die Vereinigung Hollands mit Frankreich. **) Die Verfügung Ludwigs über den Holländiſchen Thron könne, ohne des Kaiſers Genehmigung, keine Gültigkeit haben; und es ſey dem Intereſſe Hollands ſelbſt, das da längſt ſeine Unabhängigkeit verloren, gemäß, dem großen Reiche einverleibt zu werden. Frankreich aber bedürfe der Seemacht Hollands zur Ausführung ſeiner großen Entwürfe. Solche Gründe ſcheuten ſich die Redner der Regierung und des Senates nicht, als Rechtfertigung des Raubes vor der civiliſirten Welt auszuſprechen, die Unterjochung derſelben alſo noch durch Hohn verſchärfend. Holland ward hierauf in 7 (mit Ein-

---

*) 1. July. **) 9. July.

ſchluß des früher losgeriſſenen Theils in 8) Departemente getheilt, und zum Siz eines G·oßwürdeträgers als Generalſtatthalters, auch Amſterdam zur dritten Stadt des Reiches erklärt; nebenbey aber die öffentliche Schuld auf ein Drittheil herabgeſezt, und durch Einführung der Conſcription das Kaufmannsvolk zu Kriegsknechten des Eroberers gemacht.

Faſt gleichzeitig ward das Ländchen Wallis, welches kurz vor der Vermittlung der Schweiz (1802) zur eigenen Republik war erklärt worden, verſchlungen vom großen Reich. *) Die Unkoſten der Simplonſtraße, überhaupt der Vortheil Frankreichs, war auch hier die unverholen erklärte Urſache.

§. 55.

Wiederholt und feyerlichſt, ja noch allerjüngſt bey den Verhandlungen mit Holland, war ausgeſprochen worden, Frankreichs Grenzen würden niemals über den Rhein ſich au·ehnen. Ja, der Senat hatte hochtrabend die . ßigung des großen Kaiſers gerühmt, welcher ſich Selbſt alſo beſchränke. Dieſer Verheißung zum Troz, ohne Schaam wie ohne Rechtsachtung, ſchritt Napoleon jezt plözlich bis an die Oſtſee vor. Mit Erſtaunen vernahm die Welt — ſoviel ſie noch erſtaunen konnte — daß die brittiſche See-

Despotie

*) 11. Nov.

Deſpotie eine veränderte Ordnung der Dinge, und neue Garantien nöthig mache. Solche Garantien könnten nur in der Vereinigung der Ems-, Weſer- und Elb-Mündung mit dem großen Reich, welchem bereits jene der Schelde, der Maas und des Rheins gehörten, beſtehen. Eine innere Schifffahrt müſſe dieſe Länder verbinden, der Schleichhandel, welchen die Engländer von Helgoland aus trieben, müſſe aufhören, und die Herrſchaft Frankreichs bis an die baltiſchen Geſtade reichen. *)

Ehrfurchtsvoll vernahm der gelehrige Senat dieſe Worte ſeines Herrn, und erließ das Senatusconſult, welches gleichzeitig dieſen neuen Länderraub wie jenen Hollands ſanktionnirte. **) Es waren aber in der neuen Einverleibung begriffen die Hanſeſtädte, die ehrwürdigen Ueberreſte der ſonſt ſo glorreichen teutſchen Städte-Freyheit; ſodann das Lauenburgiſche und alle Länder, welche zwiſchen der Nordſee, und einer von dem Einfluß der Lippe in den Rhein über Haltern zur Ems oberhalb Telget, ſodann zum Einfluß der weſtphäliſchen Werra in die Weſer, und endlich zur Elbe oberhalb des Einfluſſes der Steckenitz gezogenen Linie liegen. Außer einem ſehr beträchtlichen Theil des Großherzogthums Berg, und des Königreichs Weſtphalen, deren Beſitzer jedoch ſich beſcheiden mochten, daß ſie als bloße

*) 10. Dez. 1810. **) 13. Dez

Geſchöpfe Napoleon's Ihm gegenüber kein Recht hätten, wurden auch die Gebiete der Fürſten von Salm-Salm und von Salm-Kyrburg, ſo wie der Herzoge von Oldenburg und von Ahremberg, die ſich ſouveraine Mitglieder des Rheinbundes nannten, durch jenes Einverleibungsdekret ihren Beſizern entriſſen, zwar unter Verheißung einer für ſie auszumittelnden Entſchädigung, welche aber, wie immer ſie ausgemittelt wurde, nur durch neues Unrecht geſchehen konnte. Dagegen ward auf die Rechte der unterdrückten freyen Städte, und auf jene der Völker, denen man ihre Fürſten entriß, wie gewöhnlich, gar keine Rückſicht genommen, eben ſo wenig auf die Rechte der teutſchen Nation, die man durch das Losreißen ſo wichtiger Theile bis auf's innerſte Leben verwundete, durch ſo übermüthige Behandlung in ihrer Ehre, und in ihren heiligſten Gefühlen unnennbar kränkte, endlich nicht auf jene Europa's oder des ganzen Syſtems civiliſirter Staaten, deren Rechtsbeſtand durch Form und Prinzip der frevelhaften Einverleibung zernichtet, und hingegeben ward an die freche Gewalt.

Aus dem geraubten Lande wurden vier neue Departement's gebildet, der Elbmündungen, der Weſermündungen, der obern Ems und der Lippe; ſo daß jezo das Kaiſerthum Frankreich 130 Departemente, und eine Bevölkerung von 42 Millionen Menſchen zählte. Dieſes ungeheure Reich be-

herrſchte Napoleon jezt völlig unumſchränkt. Der geſezgebende Körper, welchem man ſogar ſchon die repräſentative Eigenſchaft abſprach, war eine bloße Puppe; der Senat, der jezt bis auf 140 Mitglieder vermehrt, und durch neue Dotationen bereichert wurde, das willfährigſte Werkzeug der Tyranney. Nur die Heere wurden, zwar ſchonungslos geopfert, doch äußerlich geehrt und geſchmeichelt; auch durch unaufhörliche Aushebungen verſtärkt. Eine See-Conſcription in den Küſtenländern geſellte ſich jezt zu jener des Landes, und unermeßliche Rüſtungen begannen zur Erhebung der Seemacht. Die ungeheuren Unkoſten ſolcher Unternehmungen, und alles despotiſchen Prunks, wurden hereingebracht durch räuberiſche Finanz-Geſeze, wie durch jenes, welches die Fabrikation und den Verkauf des Tobacks zum ausſchließenden Recht der Regierung erklärte, und dadurch die Landwirthſchaft wie den Gewerbsfleiß in die ungerechteſte Feſſel ſchlug. Doch ertrug man alles ſtumpf und ſchweigend. Das Wort der Klage war verboten, und von den Sünden der Regierung, die nicht unmittelbar in die Sinne fielen, ward nichts dem getäuſchten Volke kund. Auch Europa ſchwieg und duldete, niedergedrückt von Furcht und Ohnmacht, und allenthalben in unbedingtem Gehorſam erhalten von franzöſiſchen Proconſuln oder Geſandten. Nur England ſezte den Kampf zur See, jezt auch zu Land, auf der pyrenäiſchen Halbinſel,

fort, und Rußland begann endlich ſich emporzurichten gegen das ihm täglich näher rückende Weltreich.

§. 56.

Rußland zwar hatte keinen beſonderen Rechtsgrund zum Krieg wider Napoleon, und war auch wenig geeignet zur Vertretung der allgemeinen Sache. Das Mißvergnügen gegen Frankreich, über die Ausnahme Brody's von den, Oeſtreich im Wiener-Frieden abgepreßten Abtretungen an Rußland, war minder begründet als die Beſchwerden Frankreichs über den nur läſſig erfüllten Bundes-Traktat. Was ſodann Frankreich weiter vorgenommen, war zum Theil ausdrücklich von Rußland gewährt worden, wie die Uſurpation der pyrenäiſchen Halbinſel, theils beſtund es in Rechtsverlezungen, wofür Frankreich nicht eben dem Ruſſiſchen Kaiſer Rede zu ſtehen hatte. Auch war namentlich der zufällige Umſtand, daß unter den Provinzen, welche mit Frankreich durch eine allgemeine Maaßregel vereint worden, auch das Land des, mit dem Ruſſiſchen Kaiſer verwandten Herzogs von Oldenburg ſich befunden, keine Urſache zum weltverwüſtenden Krieg; ſo wenig als die Vertheidigung des nur perſönlicher Verhältniſſe willen beſchüzten Herzogs von Oldenburg ein Beweis des Eifers für's allgemeine Recht. Und wenn Napoleon dem Kaiſer Alexander volle Freyheit wider Türken und Perſer gewährte, warum hätte

nicht auch dieſer jenem dieſelbe Freyheit wider Holländer und Teutſche gewähren ſollen? Weiter konnte zwar die Vergrößerung des Herzogthums Warſchau der Ruſſiſchen Regierung unangenehm und bedenklich ſeyn; aber da dieſelbe im Krieg von 1809 ſelbſtthätig dazu beygetragen, worüber mochte ſie ſich beklagen? — blieb alſo blos der Punkt des Handels oder des Continentalſyſtems übrig, welchem fortwährend zu dienen Rußland ſich weigerte. Aber das äußere Recht war hier auf Napoleons Seite; da ſchon im Frieden von Tilſit, und beſtimmter noch in nachfolgenden Verträgen, Rußland hier gemeine Sache mit Ihm gegen England zu machen ſich ausdrücklich verpflichtet hatte. Und nicht der weltbürgerlichen Intereſſen, ſondern blos ſeiner beſondern Intereſſen willen, gieng es wieder ab vom Vertrag und verſtattete dem Handel eine größere Freyheit. *) Frankreichs Beſchwerden darüber ſchienen nicht grundlos, da ſie auf einen beſtimmten Vertrag ſich ſtützten; obſchon die allgemeinen Behauptungen, welche der Herzog von Baſſano (Maret) im franzöſiſchen Senat über das Seerecht vortrug, **) im Mund eines franzöſiſchen Staatsmanns faſt lächerlich klangen; indem kein Staat frecher als Frankreich die Seefreyheit verlezt hatte, ſo oft die Kräfte

*) Ukas vom 10. Dez. 1810.

**) 1812. 10. März.

es ihm erlaubten, und indem der Traktat von Utrecht, auf welchen man ſich mit mancherley Verdrehung ſeines Inhalts berief, ein allgemeines Recht weder ſtatuiren wollte noch konnte.

Die Verhandlungen über dieſe Dinge wurden ſeit 1810 zwiſchen den beyden Großmächten gepflogen. Sie wurden allmählig bitterer, und Europa, deſſen Intereſſen dabey nur Vorwand, nicht aber eigentliches Motiv waren, betrachtete den kommenden Krieg als den Entſcheidungskampf über den Beſiz, nicht über die Freyheit der Welt. Unermeßlich waren die Rüſtungen der beyden Gewaltigen; und wenn Napoleon es dahin brachte, daß der größere Theil Europa's mit ihm verbündet gegen Rußland in's Feld zog; ſo iſt der Triumph Rußlands als Ausdruck einer noch überwiegendern Kraftfülle für unſeres Welttheils Zukunft von drohender Bedeutung.

§. 57.

Schon ſeit dem Anfang des Jahres 1811 hatte Kaiſer Alexander theils in den Oſtſee-Provinzen, theils längſt der Warſchauiſchen Grenze, ſtarke Heermaſſen geſammelt, unter dem Vorwand, dort des noch fortdauernden engliſchen Krieges, hier des zu hindernden Schleichhandels. Noch ward eine zahlreiche innere Reichswache, angeblich zu demſelben Zwecke, errichtet, und noch in demſelben Jahre *) eine eilige

*) Sept 1811.

Aushebung von 130,000 Mann verordnet. Zugleich ſuchte Rußland jezt den Frieden mit der Pforte, und brachte ihn, troz der franzöſiſchen Gegenbemühungen, endlich glücklich zu Stande. *) Die Heere, die bisher in der Moldau und Wallachey geſtritten, wandten ſich nach Polen. Als aber die franzöſiſchen Heerſchaaren ſich heranwälzten, wurden neue Aushebungen vollzogen, **) drey Reſerve-Heere gebildet, und unermeßliche Vertheidigungsanſtalten auf allen Hauptpunkten der Gefahr getroffen. Zugleich näherte man ſich England und ſuchte den Bund mit Schweden.

Dieſes lezte Reich, von Napoleon ganz als Vaſallenreich behandelt, trug ſeine Ketten mit wenig verhaltenem Unmuth. Durch ſtrenge Beobachtung des Continentalſyſtems, worauf Frankreich unnachſichtlich beſtund, mußte das Reich völlig verarmen, und ſchmerzlich brannte die Wunde der Losreißung Finnlands. Schwediſche Matroſen mußten auf Frankreichs Flotten dienen, und dieſes forderte ſogar die Zulaſſung franzöſiſcher Zollbedienten in Gothenburg. Bey Annäherung des Ruſſiſchen Krieges lud Napoleon Schweden zur Errichtung eines Nordiſchen Bundes mit Dänemark und Warſchau, ſpäter zu einem Kriegsbund mit Frankreich ein, und ließ, als man un-

*) 28. May. 1812. ſ. oben §. 51.

**) 1812. Apr.

befriedigend antwortete, ein franzöſiſches Heer plözlich in Schwediſch-Pommern einfallen.*) Die ſchwediſchen Truppen in dieſem Lande wurden entwaffnet und gefangen nach Frankreich geſendet. Die Forderung des Kriegsbundes, und unter den härteſten Bedingungen, wurde erneuert. Schwankende Verheißungen wegen Pommerns und wegen Finnlands ſollten zur Annahme beſtimmen. Aber Schweden erklärte ohne Rückhalt, daß, nachdem Frankreichs Politik ihm den Verluſt Finnlands zugezogen, es ſich nur derjenigen Macht verbünden würde, welche ihm zur Erwerbung Norwegens, als des einzig entſprechenden Erſazes, verhelfen wolle. Eine allerdings naive Erklärung, gleich als wäre jene Macht die im Recht befindliche, welche zur Beraubung Dänemarks die Hand böte! — Rußland that es ſofort, und ſo kam insgeheim ein Bündniß mit Schweden **) zu Stande, welches ſpäter bey einer perſönlichen Zuſammenkunft des Kaiſers mit dem Kronprinzen zu Abo ***) noch enger geknüpft ward. Auch England, gegen welches der Krieg der That nach aufgehört hatte, ſobald die Wolken in Süd-Weſten aufzogen, ſchloß zu Oerebrö Bündniß mit Rußland und mit Schweden; †) und der Zorn Kaiſer Alexanders gegen Napoleon ver-

*) 1812. Jan. und Febr. **) 1812. 24. März.
***) 30. Aug. †) 18. Jul.

ſchmähte ſelbſt den Bund mit den Spaniſchen Cortes nicht. *)

Dagegen bot Napoleon die ungeheure Kraft ſeines Reiches auf zum Krieg wider Rußland. Schon die Krieger ſeiner unmittelbar eigenen Heere, die in Franzöſiſcher, Italiſcher, Illyriſcher, Holländiſcher und Teutſcher (ſelbſt auch in Spaniſcher und Portugieſiſcher) Zunge redeten, bildeten unüberſehbare Streitmaſſen. Aber dazu kamen noch die Hülfsvölker, welche gleichfalls aus Italien, dann ganz vorzüglich aus Teutſchland, auch aus der freyen Schweiz und aus Dänemark ſeinen Fahnen zueilten, oder die rückwärts gelegenen Länder beſezten. Vom Rheinbund allein zogen über 100,000 teutſche Männer, als Kriegsknechte Napoleon's, in den Norden. Die Schweizer gaben 12,000 Mann in franzöſiſchen Sold. Am eifrigſten aber waffneten die Polen für Napoleon, obſchon ſie ſchwer das Joch ſeiner Herrſchaft fühlten, und durch die unglaublichſten Opfer und Anſtrengungen, noch nicht ſeine Selbſtſucht ſättigten. Aber er verkündete ihnen die Wiederherſtellung ihrer Nationalität, und entfeſſelte ihren Rachedurſt gegen die Unterdrücker ihres Vaterlandes. Sechzig Tauſend Polen, worunter 18,000 Reuter, zogen gegen Rußland, und doch ſtritten noch 12,000 ihrer Landsleute

*) Geſchloſſen zu Weliki Luki 8. Jul. 1812. (ſ. oben §. 38.)

in Spanien. Alle Waffenfähigen erhoben ſich freudig. Die meiſten Officiere dienten ohne Sold, Jung und Alt, Reich und Arm, Mann und Frau opferten willig Kraft und Habe. Wenn dieſe Allianz natürlich war — die Theilung Polens trug ſolche Früchte — ſo erſtaunte man deſto mehr, auch Preußen und Oeſtreich mit in dem Rieſenbund zu ſehen wider Rußland. Zwar Preußen, überſchwemmt von franzöſiſchen Heeren, die auch die Oderfeſtungen noch immer beſezt hielten, erdrückt und ohnmächtig, hatte keinen eigenen Willen; es mußte den Vertrag ſchließen, wornach es 20,000 ſeiner Krieger als Hülfstruppen gegen Rußland zu ſenden verſprach, und dagegen die Verheißung einiger Gebietsvergrößerung auf Unkoſten des beſiegten Feindes erhielt. *) Aber auch Oeſtreich ſchloß ähnlichen Vertrag. **) 30,000 Mann öſtreichiſcher Truppen ſollten wider Rußland kämpfen, eine angemeſſene Gebietsvergrößerung der Lohn ſeyn, und, falls auch das Königreich Polen wiederhergeſtellt würde, gleichwohl Gallizien im Beſize Oeſtreichs bleiben, oder doch nur tauſchweis gegen Illyrien ein Theil deſſelben abgetreten werden.

Und als nun von ſo vielen Seiten her die Bewaffneten heranzogen, und eine Maſſe von 500,000 Streitern ſich Rußlands Grenze näherte, ward noch in Frankreich ſelbſt eine Nationalmiliz für die

---

*) 24. Febr. 1812. **) 14. März.

innere Sicherheit, wie der Kriegsminiſter Clarke dem Senat erklärte, *) gebildet, welche die ganze waffenfähige Mannſchaft der Nation als dienſtpflichtig in Anſpruch nahm. In drey Klaſſen oder Banne getheilt, wovon die erſte alle Männer vom 20. bis zum 26., die zweyte die bis zum vierzigſten, die dritte endlich die bis zum 60. Jahre begriffen, ward dieſe Miliz, die erſte zum thätigen Dienſt, die beyden andern zur Reſerve, aufgeboten. Doch wollte man, obſchon die erſte Klaſſe allein ſchon 600,000 Mann enthalte, für's erſte nur 100 Cohorten, jede zu 1000 Mann und 20 Ergänzungs-Cohorten bilden. Neben ihnen verſicherten die der Conſcription zuwachſenden Jünglinge dem Heere auf dem Kriegsſchauplaz die nöthige Ergänzung.

§. 38.

Schon war Napoleon Selbſt zum »großen Heere« gereist. In Dresden empfieng er den Beſuch der Monarchen von Oeſtreich und von Preußen **) und die Anfwartung der Vaſallenfürſten ſeines Reiches. Der Ruſſiſche Geſandte, Fürſt Kurakin, befand ſich noch in Paris, hatte aber bereits wiederholt ſeine Päſſe verlangt. Von Thorn aus überſandte ſie ihm Maret, ***) indem er ihn bedeutete, der Kaiſer achte das Verlangen derſelben als eine

*) 10. März 1812. **) May 1812. ***) 12. Jun.

Kriegserklärung. Seiner eigenen feyerlichen Erklärung jedoch gieng noch die Zuſammenberufnng eines allgemeinen Reichstags der polniſchen Nation voraus, welche de Pradt, Erzb. von Mecheln, Napoleon's Geſandter in Warſchau, einleitete. Die erſchienenen Abgeordneten erklärten ſich ſofort als Generalconföderation von Polen,*) und ſprachen die Wiederherſtellung des Königreiches aus. Ein paar Tage früher **) hatte Napoleon, von ſeinem Hauptquartier zu Wilkowisky aus, die Eröffnung des »zweiten Polniſchen Krieges« verkündet, und war über den Riemen gegangen.***) Die Erklärung der General-Conföderation beſtätigte er im Allgemeinen, jedoch mit Ausnahme Galliziens, als welches Oeſtreich verbleiben ſollte.

Nie hatte die Welt ein Heer geſehen, an phyſiſcher und moraliſcher Kraft ſo gewaltig als jenes, das Napoleon in den verhängnißvollen Ruſſiſchen Krieg führte. †) Aus der Zuſammenzählung der einzelnen Heermaſſen, deren eilf in die Schlachtlinie rückten, unaufhörliche Ergänzungen an ſich ziehend, ergiebt ſich eine Summe von mehr als 575,000 Kriegern mit 1200 Kanonen, welchen gegenüber an 300,000 Ruſ-

*) 28. Jun. **) 22. Jun. ***) 23. Jun.

†) Vgl. des vortrefflichen, der Welt leider allzufrühe entriſſenen von Liebenſtein: der Krieg Napoleon's gegen Rußland in den Jahren 1812. und 1813. Frkf. 1819.

ſen, in mehrere Haupt- und Reſerve-Heere getheilt mit einer gleich großen Anzahl bewaffneter Landwehren und Freywilliger, entgegenſtunden. Bey Kowno gieng Napoleon mit dem Gewaltshaufen, mehr als 200,000 Mann ſtark, an drey Punkten über den Niemen, *) während Macdonald mit dem linken Flügel, welchem die Preußen ſich angeſchloſſen, daſſelbe mit etwa 40,000 bey Tilſit that, zur Rechten aber Hieronymus Bonaparte mit 100,000 Mann gegen Grodno und Nowogorod ſeine Schritte lenkte, und auf dem äußerſten rechten Flügel der Fürſt Schwarzenberg mit den Oeſtreichern und ein Theil der Sachſen, etwa 50,000 Mann ſtark, von dem Bug gegen Podolien drangen. Jezt erſt erklärte K. Alexander feyerlich den Krieg an Frankreich, **) gelobend, ihn nicht zu enden, ſo lange noch ein feindlicher Streiter auf Rußlands Boden ſtünde.

Aber gegen die überlegene, täglich ſich noch verſtärkende Macht Frankreichs, meiſt aus trefflich geübten, und wenn (die Polen ausgenommen) nicht von Vaterlandsliebe, doch von ſoldatiſchem Geiſt durchwehten Streitern beſtehend, unter den tapferſten, ſieggewohnten Führern, den größten Kriegsmeiſter vielleicht aller Zeiten an der Spize, konnte Rußland ſein Heil nur in einem ſcythiſchen Vertheidigungsſyſtem finden. Vermeidung der offenen Feldſchlacht,

*) 22. — 25. Jun.

**) 25. Jun.

Rückzug in die unermeßliche Wildniß, Ermüdung des Feindes durch den kleinen Krieg, Zerſtörung der Städte, Dörfer und Vorräthe, um den des Obdachs und der Erhaltungsmittel Beraubten, ohne ſchnellen Entſcheidungskampf, und je weiter er vorrückte, deſto ſicherer durch die unvermeidliche Noth und durch die Naturkraft zu verderben — das war der wohlberechnete, wenn auch nicht gleich anfangs in voller Ausdehnung ergriffene, doch mit dem Lauf des Krieges ſelbſt ſich mehr und mehr entwickelnde Plan der Ruſſiſchen Kriegshäupter, welcher, wenn die Natur ſich mit ihnen wirklich verband, und wenn der kühne Feind vermeſſen ihren Schrecken trozte, ihnen allerdings endlichen Sieg verhieß.

Beydes geſchah. Napoleon, raſch vordringend, ohne Hauptſchlacht, welcher die Ruſſen auswichen, doch in einzelnen Gefechten ſiegreich, kam nach Wilna, *) nach Witepsk, nach Smolensk. **) die Ruſſen zogen einerſeits ſich an die Düna zurück, anderſeits an den Dnepr, dann über dieſen Fluß gegen die bedrohte Hauptſtadt Moskau. Die beyden Flügel des Frankenheeres hielten mit dem Gewaltshaufen nicht weiter Schritt, daher ſchon jezt die Lage Napoleon's bedenklich ward. Indeſſen erlag Smolensk, nachdem die Franzöſiſchen und Italiſchen Legionen ſeine Wälle vergebens beſtürmt hatten, dem

*) 28. Jun. **) 17. Aug.

Heroismus der Polen. *) Die Ruſſen, weichend, ſteckten die Stadt in Flammen. Daſſelbe thaten ſie bey Valontina, Dorogobuſch, Wiasma und Gzatsk. **) Bey Borodino endlich ſtunden ſie. Kutuſow hatte (an der Stelle von Barclay de Tolly) den Oberbefehl übernommen. Die Ehre des Reichs ſchien eine Schlacht zu fordern, zur Rettung der Hauptſtadt; alſo ward ſie geſchlagen. An fünf und zwanzig tauſend Menſchen auf jeder Seite bluteten in dieſem ſchrecklichen Morden an der Moskwa. ***) Die Ruſſen giengen hierauf zurück, und Napoleon zog als Sieger in die alte Metropole des Moskowitiſchen Reiches, und in die ehrwürdige Burg der Czaaren (den Kreml) ein. †)

Neuntes Kapitel.

Von dem Brande Moskau's bis zum zweyten Pariſerfrieden, und zur Stiftung der heiligen Allianz. ††)

§. 1.

Napoleon, ſonſt gewohnt, beym Einzug in eroberte Hauptſtädte die entgegenkommenden Huldigun-

---

*) 17. 18. Auguſt.

**) 19. 26. 29 Aug. 1. Sept.

***) 7. Sept.

†) 15. Sept.

††) Vom 15. Sept. 1812 bis 1815.

gen eines bewundernden, oder um Schonung bittenden Volkes und der Autoritäten zu empfangen, erſtaunte über die Todesſtille Moskau's. Nur der Fußtritt der Heerſchaaren hallte ſchauerlich wieder in den verödeten Straßen der großen Stadt, und einzelne Rauchſäullen, die in entfernten Quartieren aufſtiegen, weiſſagten Unglück. Bald enthüllte ſich, zum Erſtarren des Kaiſers, die entſezliche Wehranſtalt eines barbariſchen und verzweifelten Feindes. Die unüberſehliche Stadt, mit allen Denkmalen der Vergangenheit, mit ihren ſeit Jahrhunderten gehäuften Reichthümern, die Wohnung von 350,000 Menſchen, das unermeßliche Vorrathshaus von Lebens- und Kriegsbedarf, und tauſendfachen Genußmitteln — ward durch den Befehl der Kriegshäupter und den Eifer des Statthalters, Roſtopſchin, den Flammen überliefert, auf daß den Siegern keine Ruheſtätte, keine Erquickung, kein Stüzpunkt des weitern Voranſchreitens werde. Die Einwohner, dem furchtbaren Beſchluß ſich (aus Gehorſam oder aus Feindeshaß?) fügend, verließen mit den in Eile zu rettenden Habſeligkeiten die Stadt. Wenige Tauſende blieben zurück, und ſchürten zum Theil, vereint mit den hiezu losgelaſſenen Verbrechern, die an hundert und hundert Stellen auflodernde Glut. Bald wogte weithin in den Straßen ein unendliches Rauch- und Flammen-Meer, welches, als am zweyten Tag ein wüthender Sturm ſich erhob, vier Fünfttheile der präch-

prächtigen Stadt, mit unermeßlichen Vorräthen und Schäzen in Aſche legte. Napoleon, ſelbſt im Kreml von dem fortſchreitenden Brande bedroht, floh voll Entſezens und nicht ohne Gefahr nach einem benachbarten kaiſerlichen Luſtſchloß, und übergab, als endlich die Flammen ausgetobet, die noch übrig gebliebenen Quartiere, ſamt den rauchenden Schutthaufen, einer achttägigen Plünderung.

Alſo ſah der Kaiſer die heiß erſehnte Siegesfrucht im Augenblick, da er ſie erhaſchte, ſich entriſſen. Der Plan des Feldzugs war vereitelt. Moskau bot keinen Stüzpunkt zu ferneren Unternehmungen, keine Erhaltungsquelle für ein Winterlager mehr dar; und durch Verbrennung der Hauptſtadt hatten die Ruſſen den Entſchluß kund gethan zur verzweiflungsvollſten Vertheidigung ihres Reiches. Doch auch dieſes Reich ward erſchüttert durch den harten Schlag; und Napoleon, wenn er vor Einbruch des Winters ſein, noch immer den Ruſſen überlegenes Heer zurück in eine ſichere Stellung führte, mochte im nächſten Frühling mit friſch geſtärkter Macht hervorbrechen, zur Erdrückung ſeines Feindes. Aber ein Rückzug ſchien dem Stolzen ſchimpflich, und er hoffte, von der Hauptſtadt aus unterhandelnd, den gebeugten Gegner deſto leichter zum Frieden zu bewegen. K. Alexander, jedoch, den Feind liſtig hintanhaltend, verwarf endlich alle Friedensan-

träge; und jezt erſt, nunmehr zu ſpät, entſchloß ſich Napoleon zum Rückzug. *)

Schon nahte der Winter mit ſeinen Schrecken und ſeinem Mangel. Kutuſow, bey Kaluga gelagert, verſtärkte indeſſen durch die aus dem Innern herbey ſtrömenden Scharen tagtäglich ſeine Macht; und von der Türkiſchen Grenze eilte Admiral Tſchitſchagow mit dem Heere heran, welches durch den glücklich geſchloſſenen Frieden mit der Pforte, **) alldort entbehrlich geworden. Auch im Norden wandte Wittgenſtein's Heer in Liefland, durch friſche Truppen aus Finnland verſtärkt, ſeinen Schritt wieder vorwärts, befreyte Riga ***), welches die Preußen und Franzoſen eingeſchloſſen, trieb den Feind über die Düna zurück, †) und näherte ſich über Polocz und Witepsk dem Schauplaz des Hauptkampfes.

Napoleon, unter ſo traurigen Vorbedeutungen und jeder andern Zuflucht beraubt, trat den Rückzug an auf denſelben Wegen, von wannen er gekommen, durch lauter unwirthbares, und nach der bereits erlittenen Kriegsverwüſtung vollends troſtloſes Land. Mit noch 120,000 Streitern und einer unüberſehbaren Reihe Wagen, doch bereits von Mangel an Lebensmitteln geängſtigt, verließ er Moskau.

---

*) 19. Okt. **) ſ. oben K. VIII. §. 51.
***) 19. Sept. †) 19. Okt.

Nicht länger leuchtete der Stern ſeines Glückes. Wiederholte Unfälle, wie jener bey Tarutino, *) allwo Murat von Bennigſen empfindlich geſchlagen ward, dann bey Maloj-Jaroslawez und bey Wiasma, wo Prinz Eugen und Davouſt gegen Doktorow und Miloradowitſch unglücklich kämpften, u. m. a. **) brachen den Muth und die Ordnung des Heeres; die ungewöhnlich früh und hart eintretende Winterkälte aber vollendete deſſelben Noth. Nach großen Verluſten an Menſchen und Heergeräth ward endlich Smolensk erreicht. ***) Aber hier war des Bleibens nicht. Denn ſchon drohten Wittgenſtein und Tſchitſchagow, jener von Norden, dieſer von Süden heraneilend, durch ihre Vereinigung auf dem Heerweg der Franken dieſen allen Rückzug abzuſchneiden. Auch Kutuſow, mit dem Hauptheer, rückte unaufhaltſam näher. Gegen Ihn richtete Napoleon bey Krasnoi *) einen gewaltigen Angriff, und erfuhr neuen Verluſt, noch größeren aber am folgenden Tage Ney, welcher den Nachtrab des unglücklichen Heeres führte. ††)

Die Trümmer deſſelben richteten jezt gegen die Berezyna den eilenden Schritt. Die Marſchälle Viktor und Oudinot mit dem polniſchen General Dombrowsky kamen mit höchſt willkommener Ver-

*) 18. Okt. **) 24. Okt. u. 3. Nov.
***) 10. Nov. †) 17. Nov. ††) 18. Nov.

ſtärkung ihnen entgegen. Gleichwohl waren die Tage des Uebergangs über den traurigen Fluß *) ſchauervoll durch unerhörte Noth und namenloſen Verluſt an Menſchen und Gut. Wäre nicht Tſchitſchagow's Marſch durch Schwarzenberg's Bewegungen in etwas aufgehalten worden, hätte er zwey Tage früher mit Wittgenſtein ſich vereint, (es geſchah erſt am 29ten Nov.) und hätte Kutuſow etwas nachdrücklicher die Fliehenden gedrängt, ſo hätte Vernichtung ihr Loos ſeyn mögen. Einem Napoleon wäre unter umgewandten Umſtänden nicht Einer entronnen.

Von den leichenvollen Ufern der Berezyna bis nach Wilna war die vollſte Auflöſung der Charakter des Rückzugs. Napoleon Selbſt, die Hoffnungsloſigkeit der Lage einſehend, hatte zu Smorgony das Heer verlaſſen. **) Mit ein paar Vertrauten eilte er auf einem Schlitten voraus nach Wilna, und von da über Warſchau, Dresden, und Mainz nach Paris, den Oberbefehl über das weiland große Heer dem König von Neapel überlaſſend. Aber ſo wenig Kriegszucht als Muth herrſchte mehr in dem durch die entſezliche Noth empörten Haufen. Kein Befehl, kein Kriegsgeſez mehr ward geachtet. Jeder dachte nur noch auf eigene Rettung. Wenigen gelang ſie; der gräßlichſte Hunger, der härteſte Froſt und die nimmer

*) 26. – 28. Nov. **) 5. Dez.

ruhenden Lanzen der Koſacken rieben Tag für Tag ganze Schaaren auf. Andere gaben ſich ohne Widerſtand gefangen. Kaum der Ueberreſt der Garden noch behielt eine ſoldatiſche Haltung. Zerſtreut, ohne Waffen und Gepäck, leichenähnlich kamen die elenden Ueberreſte des ſtolzen Heeres in Wilna, und von da eilig weiter fliehend, am Niemen an *). Nicht eine Kanone, nicht einen Wagen brachten ſie über dieſen Fluß zurück. Man ſagt, daß am Anfange des nächſten Jahrs 300,000 menſchliche Leichname, und 150,000 todte Pferde auf ruſſiſchem Boden verbrannt wurden.

§. 2.

Aber die moraliſchen und politiſchen Wirkungen ſolches Unglücks waren für Napoleon weit verderblicher als alle Verluſte. Leicht hätte Frankreich mit ſeinen Bundesländern neue Heere den, durch die Macht des Nordwindes mehr als des Genies ſiegenden Ruſſen entgegen ſtellen mögen. Aber die augenblickliche Schwächung des Welttyrannen flößte den unterdrückten Staaten den Muth und die Hoffnung der Selbſtbefreyung ein. Allen voran gieng Preußen, das am tiefſten gebeugte; jedoch nicht durch Selbſtentſchluß ſeiner Regierung, ſondern durch das hochherzige Wageſtück einiger Helden auf ſo ruhmverheißende Bahn geführt. Der General von York, Anführer des Preußiſchen Hülfsheeres, ſchloß, ohne Vollmacht, auf der

*) Dez.

Poſcherung'ſchen Mühle *) eine Capitulation mit dem Wittgenſtein'ſchen Heere, wodurch der von ihm beſezte Landſtrich zwiſchen Memel und Tilſit für neutral erklärt; den Ruſſen jedoch der Durchzug durch denſelben gewährt ward. Gleich darauf **) verließ General Maſſenbach den franzöſiſchen Marſchall Macdonald, unter deſſen Befehlen er ſtund, und ſchloß ſich dem York'ſchen Heere an. Europa frohlockte über dieſe That, gegen welche jedoch der König v. Preußen ein kriegsgerichtliches Verfahren anordnete. Indeſſen verließ Er Selbſt, die begeiſterte Stimmung ſeines Volkes wahrnehmend, das von den Franzoſen beſezte Berlin ***) und gieng nach dem freyern Breslau, von wo aus er — weil das Vaterland in Gefahr ſey — die ſtreitbare Mannſchaft des Reiches in die Waffen rief. Nicht als Befehl, welchem nur kalte Folgſamkeit wäre zu Theil geworden, wohl aber als Erlaubniß zum längſt erſehnten, als Ermunterung zum längſt in geheimer Verbindung tugendhafter Patrioten vorbereiteten kühnen Aufſtand wirkte der Aufruf. Und es fand eine Erhebung des Volkes ſtatt, an Feuer und Hingebung und erſtaunlicher Kraftentwicklung den glänzendſten Beyſpielen in der Geſchichte gleich, ja wohl allen vorangehend an Allgemeinheit des

---

*) 30. Dez. **) 31. Dez.
***) 1813. 23. Jan.

Gefühls und an klarer Erkenntniß des Kampfpreiſes. Es galt hier völlige Vernichtung, wenn man beſiegt ward, glorreiche Wiederherſtellung des Vaterlandes und Weltbefreyung, wenn man ſiegte. Wer nicht einſieht, was die — freylich nur edlen Völkern eingeborne — Begeiſterung für ideale Zwecke vermag, und wie unendlich die Kraftfülle ſey, die aus moraliſchen Antrieben, aus freyer, ſelbſteigener Bewegung ſich entfaltet, wem der Gehorſam als Erklärungsgrund gilt für alle die Wunder der Tapferkeit, vollbracht von Männern des Friedens, vollbracht ſelbſt von Greiſen und Weibern, für das freudige Opfern aller Lebensgüter wie des Lebens ſelbſt, für die Auflöſung aller Gefühle in das eine des Siegesdurſtes — der betrachtet Völker wie Summen von Drath-Puppen, einzig bewegt durch des Lenkers Hand, und erklärt Sich Selbſt erſtorben für jeden höhern Schwung. Derſelbe verſchmäht dann auch die Pflege der edlern Menſchennatur, welcher allein die von ihm verkannte moraliſche Kraft entquillt, er ſcheut die Freyheit als dem Prinzip des Gehorſams Eintrag thuend, und die Aufklärung, weil Freyheitsluſt erweckend, er weiß nur von Schuldigkeiten, nichts von Rechten der Völker, und weiht ihren heldenmüthigſten Anſtrengungen, als bloßer Schuldzahlung, weder Achtung noch Dank.

§. 3.

Für den unermeßlichen Verluſt in Rußland blieb Erſaz noch möglich. Der Abfall Preußens aber war entſcheidend. Wittgenſtein und Tſchitſchagow drangen jezt kühner voran, und es ward den Franzoſen der eiligſte Rückzug vom Niemen bis hinter die Weichſel, hinter die Oder — ja an die Elbe und Saale nöthig. Vergebens eilten die Sachſen unter Reynier, auch die Baiern von dem rechten Flügel herbey, vergebens verordnete Poniatowsky zu Warſchau einen allgemeinen Aufſtand der Polen. Der Rückzug der Oeſtreicher unter Schwarzenberg nach Gallizien und, hiedurch erleichtert, das ſchnelle Vordringen der Ruſſen, vereitelten dieſen Plan. Schon am 6. Februar zog Miloradowitſch in Warſchau ein, und Winzingerode ſchlug wenige Tage ſpäter *) die Sachſen bey Kaliſch, worauf der Rückzug über die Oder, unter fortwährend unglücklichen Gefechten ſtatt fand. Der Vicekönig von Italien, welcher in Poſen an Murats Stelle den Oberbefehl übernommen, **) konnte mit ſeiner Handvoll Tapfern dem Strom nicht Einhalt thun. Er zog bis an die Elbe zurück, woſelbſt er mit den ihm aus Italien durch Südteutſchland unter Grenier zu Hülfe eilenden Schaaren ſich vereinigte. ***)

*) 13. Febr. 1813. **) 26. Jan. ***) März.

Schon hatte der Preußiſche Krieg begonnen und war in Folge des betäubend ſchnellen Umſchwungs faſt alles brandenburgiſche Land vom Feinde befreyt. In Berlin zog ſchon am 5. März Fürſt Repnin unter dem Jubel des Volkes ein. Kurz zuvor war zu Kaliſ.., zwiſchen Rußland und Preußen ein Schuz- und Truzbündniß geſchloſſen, *) und die Wiederherſtellung der 1806 beſtandenen Macht dem lezt. verheißen worden. Die förmliche Kriegserklärung an Frankreich erfolgte am 16. März, und nebſt dem rachedürſtenden Heer erhob ſich wunderſchnell die begeiſterte Landwehr und der für Nothfälle bereitete Landſturm.

Jezt ergoß ſich der Strom über Sachſen. Winzingerode beſezte Dresden, Blücher nahm den 1807 abgetretenen Cotbuſſer Kreis wieder für Preußen in Beſiz **), und es ward der König von Sachſen aufgefodert, dem Bund wider Frankreich beyzutreten. Aber einerſeits die Verpflichtung gegen den Rheinbund und den Kaiſer Napoleon, anderſeits das Verhältniß zu Oeſtreich, mit welchem bereits eine Unterhandlung war eröffnet worden, machte die unbedingte Willfahrung unmöglich. Ein düſteres Verhängniß lag über dem unſchuldigen Reich.

Inzwiſchen war von Kaliſch aus eine Ruſſiſch-Preußiſche Erklärung ***) an die Teutſchen ergan-

---

*) 28. Febr. **) 27. März. ***) 25. März.

gen, worin — wiewohl unter redneriſchen Blumen eine bequeme Unbeſtimmtheit wahrend, doch immer mit klaren Worten — die Wiedergeburt eines ehrwürdigen Reiches, und eine dem ureigenen Geiſt des teutſchen Volkes gemäße, zumal deſſen Einheit befeſtigende Verfaſſung verheißen ward. Gelockt durch ſo ſchmeichelnde Töne eilten Tauſend und Tauſend Jünglinge und Männer aus allen Gauen Teutſchlands herbey, die würdige Wiedergeburt des geliebten Vaterlandes mit ihrem Herzblut zu erſtreiten. Es war eine ſchöne, poetiſche Zeit! — Freyheits-Träume entzückten weithin die Völker; drohende Bewegungen wider Frankreich entſtunden in den Ländern zwiſchen Elbe und Rhein; in Hamburg entſtund offener Aufſtand, und Tettenborn, an der Spize einer ruſſiſchen Kriegsſchaar, beſezte die reiche Stadt. Schon hatte Mecklenburg von dem Rheinbund ſich losgeſagt; die nahende Auflöſung des widernatürlichen Baues ward in täglich ſich mehrenden Zeichen kund; die Proklamation von Kaliſch ſprach ſie — zwar anmaßend, doch mit begründeter Zuverſicht — aus.

§. 4.

Indeſſen hatte Kaiſer Napoleon neue, furchtbare Streitmaſſen geſammelt. Nach ſeiner Rückkunft in Paris ward dem Senat vorgeſchlagen, *) außer

*) 1813. 10. Januar.

der bereits aufgerufenen Conſcription von 1813, noch weitere 350,000 Mann, theils von den Nationalgarden, theils von den früheren Conſcriptionen, und theils von der nächſtfolgenden in die Kriegslager zu ſenden, der Senat aber, in Anbetracht der durch den Abfall des General York entſtandenen Lücke, erhöhte noch die geforderte Summe um weitere 50,000 Streiter. Als aber die Preußiſche Kriegserklärung erfolgte, rief ein neues Senatusconſult abermals 180,000 Mann in die Waffen. Auf 800,000 Mann ſollten die Heere Frankreichs — ohne die Truppen im Innern — gebracht werden. Zur Beſtreitung ſo ungeheurer Rüſtungen wurden 1150 Millionen Franks für den Dienſt des Jahres gefordert, und beynebens der Bürgerſinn oder die Ergebenheit und Schmeicheley zu freywilligen Gaben aller Art ermuntert. Hochfahrende und trozige Verkündungen verſtärkten den Eindruck ſolcher Anſtalten im Innland und Ausland.

Im Maymonat begann der erneute, verhängnißreiche Rieſenkampf. Bey Lüzen (oder Großgörſchen) erſtritt Napoleon gegen die vereinte Ruſſiſch-Preußiſche Macht einen blutigen Sieg; *) in deſſen Folge Dresden wieder eingenommen und der König von Sachſen zur Erneuerung ſeines Bundes mit Frankreichs vermocht ward. Zwey weitere Siege, bey Bauzen und Wurſchen **) gaben

*) 2. May. **) 20. u. 21. May.

die Lauſiz in Napoleon's Hände; die Verbündeten wichen nach Schleſien, die Franzoſen drangen bis Breslau. Im Norden aber nahmen ſie Hamburg wieder. Ein Waffenſtillſtand *), zu Peiſchwiz geſchloſſen, unterbrach jezt für $2\frac{1}{2}$ Monate das ſchreckliche Kampfgewühl.

Dieſe Siege Napoleon's jedoch hatten den Glanz ſeiner frühern Triumphe nicht. Sie wurden ſchwerer erkauft, gewährten nur wenig Siegeszeichen und unentſcheidende Früchte. Ein neuer Geiſt, dieß erkannte er wohl, wehte jezt in den Kampfreihen ſeiner Feinde, vor allen der Preußen.

Während des Waffenſtillſtandes ward ein Friedenscongreß zu Prag eröffnet, blieb jedoch ohne Erfolg. Oeſtreich, von der Rolle des Verbündeten Napoleon's zu jener des Vermittlers übergegangen, erklärte ſich jezo — als Feind. **) Die Tage von Marengo, Ulm, Auſterliz, Eckmühl und Wagram ſchienen Rache zu fordern, und die Staatskunſt bleibt der Familienverbindung fremd. Teutſchland und halb Europa frohlockten über den Entſchluß des Oeſtreichiſchen Kaiſers. Dreymal hunderttauſend Gewaffnete mehr erſchienen jezt auf dem Kampfplaz.

Schon früher war auch Schweden auf demſelben erſchienen. Nachdem es die endliche Zuſicherung

*) 4. Juny. **) 19. Aug.

wegen Norwegens erhalten, ſchloß es mit England einen Kriegsbund, und ſandte ein Heer nach Pommern. *) Der Kronprinz, Karl Johann, trat Selbſt an deſſen Spize, und übernahm ſpäter den Oberbefehl über das geſammte Nordheer. Ein neues Bündniß, welches jezo Dänemark mit Frankreich ſchloß, **) wog die Schwediſche Hülfe nicht auf.

Viele beſondere Verträge zwiſchen den einzelnen Verbündeten unter ſich, und beſonders mit England, regelten und befeuerten die Theilnahme am großen Kampf. Das engliſche Gold nicht minder als der Preußiſche Muth, als Rußlands Zorn, und Oeſtreichs klug gelenkte Macht, beförderte den Triumph. Der »heilige Krieg« begann alſo für die große Sache der Weltbefreyung, und die aufgeſtellten Heermaſſen erſchienen auch ſtark genug, eine Welt zu befreyen oder zu erdrücken. An 800,000 Bewaffneter wurden auf der ungeheuren Linie von der Oſtſee bis nach Italien der franzöſiſchen Macht gegenüber aufgeſtellt; dieſe aber zählte wohl 500,000 Streiter.

Bey ſolcher unermeßlichkeit, bey ſo unerhörter Verſchwendung von Kräften und Blut, kann unſer Blick nur auf den Hauptmomenten des großen Kampfes ruhen. Die unzähligen denkwürdigen Einzelhei-

*) April und May. **) 10. July.

ten, die vielen unſterblichen Thaten des heiligen Krieges, erfordern ihren eigenen Geſchichtſchreiber.

§. 5.

Noch einmal traf Napoleon mit trefflich geführtem Schlag ſeine übermächtigen Feinde. Dieſelben unter Schwarzenberg's Führung, mit großen Maſſen aus Böhmen hervorbrechend, drangen vor Dresden, und erlitten alldort durch die ſchnell vereinte Kriegsmacht des Kaiſers eine empfindliche Niederlage. *) Zwölf Tauſend Oeſtreicher geriethen in Gefangenſchaft. In dieſer Schlacht empfieng auch Moreau die Todeswunde. Auf Einladung K. Alexanders hatte dieſer große, von Napoleon ſchwer beleidigte Feldherr, ſeinen Zufluchtsort in Nordamerika verlaſſen, um als Generallieutenant des Ruſſiſchen Kaiſers dem Kriegszug wider den Weitgefürchteten beyzuwohnen. Gewiß koſtete es ſein edles Gemüth einen harten Kampf, ehe er ſich zur Theilnahme entſchloß an einem Krieg gegen Frankreich. Unter den Fahnen der Coalition war ſeine Stelle nicht. Auch war es faſt Kleinmuth, der jene bewog, ihn als Führer herbeyzurufen. Ein ſchmerzhafter Tod machte ſeiner, jedenfalls peinlichen Stellung ein Ende.

Nach dieſem lezten Lächeln des Glücks, erfuhr Napoleon deſſen nunmehr entſchiedene und beharr-

*) 26. 27. Auguſt.

liche Ungunſt. Schon gleichzeitig mit der Dresdner-Schlacht hatte Blücher an der Kazbach in Schleſien *) einen großen Sieg gegen Macdonald errungen; 18,000 Gefangene und 100 Kanonen waren der Preis des glorreichen Tages. Bald darauf traf den in Böhmen eingedrungenen Heerhauſen Vandamme's bey Culm und Nollendorf das Verderben. **) Er Selbſt, mit 8000 der Seinigen, fiel nach blutigem Gefecht in die Gefangenſchaft der Verbündeten. Ein dritter Schlag fiel bey Dennewiz auf das, anfangs von Oudinot, ſodann von Ney geführte Fränkiſche Heer, welches gegen Berlin vorzudringen gehofft hatte. Der Kronprinz von Schweden und Bülow, welche ſchon früher ***) bey Großbeeren den Feind empfindlich geſchlagen, thaten es noch nachdrücklicher bey Dennewiz. Das Frankenheer wich in Verwirrung nach Torgau und Wittenberg. Es hatte an 20,000 Mann, und 80 Kanonen verloren.

In Folge ſolcher Unfälle ſeiner Feldherren ſah Napoleon der perſönlich Unbeſiegte, die drey großen feindlichen Heere — das Nördliche unter dem Kronprinzen von Schweden, das Schleſiſche unter Blücher, und das Hauptheer, welchem auch die Monarchen folgten, unter Schwarzenberg, endlich noch die Ruſſiſche Reſerve unter Bennigſen —

---

*) 26. Aug. **) 30. Aug. ***) 23. Aug.

ſich in ſeiner Nähe die Hände reichen. Von allen Seiten ſtieg die Gefahr; die Hoffnung, die Feindesheere vereinzelt zu ſchlagen, verſchwand, immer näher zogen die Verbündeten. Schon wurden die Verbindungen mit dem Rheine unſicher; es blieb nur eine allgemeine Entſcheidungsſchlacht übrig, oder der Rückzug.

Nach langem Zögern und vielen kühnen Rettungsverſuchen, verließ endlich Napoleon Dresden, *) und zog in die Ebenen von Leipzig. Allhier kam es zur großen, unſterblichen Völkerſchlacht, worin Gott den Verbündeten gegen den großen Kriegsmeiſter den Sieg gab. Schon am 14. Oktob. ward bey Liebertwolkwiz zwiſchen Murat und einem Theil des Schwarzenberg'ſchen Heeres, ſodann am 16. bey Wachau zwiſchen den Hauptheeren in blutiger Schlacht geſtritten; **) jedoch ohne Entſcheidung. Napoleon, nach einem wechſelvollen Kampf, gewann gegen Schwarzenberg einige Vortheile, wogegen Blücher gegen Marmont noch größere erſtritt. Am folgenden Tag war meiſt Waffenruhe; doch bereitete Napoleon den Rückzug. Aber die Verbündeten, nachdem inzwiſchen auch das Nordheer von der einen, die Reſerve unter Bennigſen von der andern Seite auf dem Schlachtfeld angekommen, erneuerten jezt ***)

den

*) 6. Okt. **) 16. Okt. ***) 18. Okt.

den ſchrecklichen Kampf, und Napoleon, mit all ſeiner Kunſt und Kühnheit erlag der Begeiſterung und Ueberzahl ſeiner Feinde. Mit kaum 200,000 Mann hatte er gegen mehr als 300,000 zu ſtreiten. Ungunſt der Stellung und anderes Mißgeſchick, worunter der Uebergang der Sachſen, und eines Theiles der Würtemberger auf der Verbündeten Seite, beförderte ſein Verderben. Vollendet ward daſſelbe des folgenden Tages *) durch die Erſtürmung von Leipzig, wodurch viele Tauſend Gefangene, und unermeßliches Heergeräth den Verbündeten in die Hände fielen, und der Rücken des Fliehenden entblößt ward.

An 80,000 Mann war der Verluſt Napoleon's in der ſchrecklichen, viertägigen Schlacht geſchäzt. Gegen 50,000 hatten die Verbündeten eingebüßt. Aber die Franzoſen, in ſtürmiſcher Eile gegen Erfurt fliehend, erlitten jezt noch manchen ſchweren Verluſt, beſonders in Freyburg, bey dem Uebergang über die Unſtrut. Auch in Erfurt war keine Raſt für ſie. Nur Mainz und der Rheinſtrom konnten ſie ſchirmen. Denn die Sieger drängten ſie auf der Ferſe, und von Süden her zog bereits in Eilmärſchen die Bairiſche Macht heran, um den Vernichtungsſchlag auf den Gefallenen zu führen.

*) 19. Oktober.

Wirklich ſtellte ſich bey Hanau dem flüchtigen Heer der Feldherr Wrede mit einem Bairiſch-Oeſtreichiſchen Heere entgegen. Denn ſchon vor der Leipziger Schlacht hatte Baiern, deſſen Truppen bisher den Oeſtreichern gegenüber, längſt den Ufern des Inn geſtanden, mit K. Franz den folgenreichen Vertrag zu Ried geſchloſſen, *) wornach es vom Rheinbund ſich losſagte, und dem bisherigen Freund und Beſchüzer, K. Napoleon den Krieg erklärte. **) Sofort führte Wrede die Bairiſchen Truppen, mit welchen ſich die Oeſtreichiſchen vereinigten, gegen Würzburg, das er eroberte, dann über Aſchaffenburg nach Hanau, ***) allwo faſt zu gleicher Zeit das franzöſiſche Heer erſchien. Aber Napoleon, mit Löwengrimm und Löwenſtärke, warf ſich auf die Baiern, die ihm den Rückweg ſperrten, zerſchmetterte ihren Gewaltshaufen, und bahnte ſich ſtolz und ſieghaft ſeinen blutigen Weg †). Dann gieng er über den Rhein, und betrat den Teutſchen Boden nicht wieder.

§. 6.

Der Vertrag von Ried, höchſtwichtig als erſte Verſöhnungsurkunde Oeſtreichs mit dem Rheinbund und als Grundlage aller nachgefolgten Verträge mit

---

*) 8. Okt. **) 14. Okt. ***) 28. Okt.

†) 29. 30. Okt.

den Fürſten deſſelben, demnach als vorläufige Beſtimmung des künftigen Schickſales von Teutſchland, äußerte ſofort ſeine mächtige Wirkung auf den Gang der Ereigniſſe. Zwar verkündete er allernächſt blos, was nicht mehr zu verhehlen war: daß der Rheinbund erloſchen ſey; (als Werk der Gewalt mußte er untergehen, ſobald ſolche Gewalt gebrochen war) aber er befeſtigte gleichwohl das Haupt-Prinzip deſſelben, die Souverainetät der Fürſten, welche jezt, da der deſpotiſche Protektor wegfiel, noch größere Bedeutung erhielt. Denn es ward Baiern durch den Rieder-Vertrag ſein unverminderter Beſizſtand mit voller und unbeſchränkter Herrlichkeit verſichert, daher auch eine vollſtändige Entſchädigung für alle jene Abtretungen verheißen, welche etwa zur Herſtellung einer guten militäriſchen Grenze für beyde Staaten vonnöthen wären. Nur der Beytritt zur Allianz gegen Napoleon ward gefordert und bewilligt. Oeſtreich — zur Mäßigung durch Baierns kriegeriſche Haltung beſtimmt — gab alſo durch ſeinen einſeitig geſchloſſenen Vertrag (deſſen Beſtätigung durch die übrigen Hauptverbündeten das damals dringende Intereſſe der Eintracht gebot) der teutſchen Nation ein unermeßlich folgenreiches Geſez. Denn wie mochte man anderen Rheinbundesfürſten verweigern, was Baiern, welches früher die ſchwerſten Schläge auf Oeſtreich gethan, war gewährt worden? — Die fortdauernde Zerſtücklung Teutſchlands in eine Summe

50 *

ſouverainer Staaten ward ſonach zum vorhinein ausgeſprochen, und die Möglichkeit der Wiederherſtellung eines **teutſchen Reiches** oder der **Nationaleinheit**, wornach damals tauſend und tauſend Stimmen riefen, durch das Wort derſelben Macht, welche Jahrhunderte hindurch die Krone Teutſchlands beſeſſen, aufgehoben. Alſo war die Furcht vor **Napoleon** — um **jeden** Preis wollte man den ſchnellen Beyſtand wider **Ihn** erkaufen — auch nach ſeinem Falle noch verhängnißreich, und dauerten ſeine Schöpfungen fort auch nach der Lostrennung von Ihm Selbſt. Uebrigens waren auch damals ſchon Manche, welche die Wiederherſtellung eines Reiches keineswegs unbedingt als wünſchenswerth betrachteten. Die Formen und der Geiſt der Vereinigung mußten über deren Werth entſcheiden. Nationaleinheit war auch bey den **Polen** und iſt bey den **Sineſen**: waren jene darum ſtark? und ſind dieſe darum glücklich?? —

Dem Beyſpiele **Baierns** folgten jezt ungeſäumt **Würtemberg**, **Weimar**, **Darmſtadt**, **Baden** *) und die übrigen Rheinbundesglieder, ſo viele derſelben man in die große Kriegsgeſellſchaft aufzunehmen für gut fand. Die meiſten verſtunden ſich dabey in geheimen Artikeln zu allen den Abtretungen, welche die künftige Verfaſſung Teutſchlands oder ſeine Kraft und Unabhängigkeit fordern würden. Einige jedoch blieben

*) Nov.

ausgeſchloſſen — nicht eben aus Rechtsgründen oder aus einem folgerecht beobachteten Prinzip, ſondern wegen zufälliger Verhältniſſe, und weil man einer anſehnlichen Ländermaſſe zum Behuf der Entſchädigungen oder Vergrößerungen bedurfte. Natürlich war es, daß das Königreich Weſtphalen und das Großherzogthum Berg, die da franzöſiſche Herren hatten, als aufgelöst erklärt wurden, da Preußen, Hannover, Braunſchweig und Heſſenkaſſel ſofort die ihnen entriſſenen Länder zurücknahmen, und blos bey teutſchen Fürſten der Beſitzſtand geehrt ward. Der Großherzog von Frankfurt, da er nicht Erbfürſt war, konnte gleichfalls keine Erhaltung anſprechen. Die Fürſten von Iſenburg und von der Leyen aber, und mehr noch der König von Sachſen wurden das Opfer der politiſchen Convenienz, welcher die verſpätete Losſagung vom Rheinbund und der faktiſche Kriegsbeſitz des Landes zum Vorwand dienten. Hatte doch Sachſen ſchon zur Zeit des Prager-Congreſſes ſich zu ſo großen Opfern erboten, wie kein anderer Rheinbundsfürſt ſie nachmals zu bringen hatte, und war ſein Feſthalten an Napoleon's Sache bis zur Schlacht bey Leipzig mehr das Werk einer traurigen Nothwendigkeit als der freyen Wahl geweſen. Aber er ward, als er nach der Schlacht in dieſer, ſeiner Stadt zurückblieb, von den Verbündeten als Gefangener erklärt, und erwartete auf dem Brandenbur-

giſchen Schloſſe Friedrichsfelde bis zum 22. Februar 1815. die Feſtſezung ſeines Schickſales und jene ſeines Volkes.

Den in den neuen Bund aufgenommenen Fürſten — ſo auch den Städten Frankfurt am Mayn und den Hanſeſtädten, denen man die Freyheit ſchenkte — wurden jedoch, wie billig und nothwendig, große Leiſtungen an Geld, Menſchen und Kriegsbedarf aufgelegt. Der Geſammtertrag eines Jahres ward fürs erſte als Beytrag gefordert. Die übrigen Länder wurden für Rechnung der Verbündeten gemeinſchaftlich verwaltet, und darüber eine Reihe von Verträgen zwiſchen den Betheiligten geſchloſſen. Der edle Freyherr von Stein, der hochherzigſten Teutſchen Einer, ward ſchon früher an die Spize dieſer höchſt ſchwierigen und verwickelten Verwaltung geſtellt, und erwarb ſich dabey durch patriotiſchen Eifer, Kraft und Weisheit unſterblichen Ruhm. *)

§. 7.

Inzwiſchen war die Befreyung Teutſchlands vollendet worden durch den allmähligen Fall der meiſten Oder- und Elbe-Feſtungen, oder welche Punkte ſonſt noch die franzöſiſchen Truppen beſezt gehalten.

---

*) Die Centralverwaltung der Verbündeten unter dem Frhr. v. Stein. Teutſchland 1814.

Durch ſolchen Fall — verbunden mit jenen der noch übrigen Feſten in Polen, insbeſondere Danzig's, verlor Frankreich abermal an 100,000 Mann ſeiner beſten Truppen durch Tod oder Gefangenſchaft. Die Vertheidigung der meiſten dieſer Feſten war hartnäckig, zum Theil verzweifelt; ja Magdeburg und Hamburg blieben unbezwungen bis zum Frieden. Doch ſchändete Davouſt in Hamburg den Ruhm der Tapferkeit durch Raub und unmenſchliche Härte. Auch Dänemark, nach lebhaftem Widerſtand, ward jezt durch den Kronprinzen von Schweden bezwungen und ſchloß zu Kiel *) einen Frieden, worin es die ſchmerzliche Abtretung Norwegens an Schweden, (deren Verwirklichung jedoch ſpäter noch blutigen Kampf koſtete) auch jene Helgoland's an England unterzeichnete, dagegen Schwediſch-Pommern und die Ausſicht auf noch anderweite Entſchädigung erhielt.

Indeſſen war Bülow, verſtärkt durch ruſſiſche Truppen, in Holland eingedrungen, deſſen Bevölkerung, längſt des franzöſiſchen Joches müde, ſeine Arme gegen die heranziehenden als gegen ſeine Befreyer ausbreitete. Durch raſchen Angriff, und mit Hülfe des Volksaufſtandes wurden die meiſten — ſchwach beſezten — Feſten (Napoleon, die Möglichkeit einer Gefahr nicht ahnend, hatte ſie verfallen laſſen)

*) 14. Jan. 1814.

in kurzer Friſt erobert, in Amſterdam aber tumultuariſch die franzöſiſche Hoheit abgeſchafft und eine einſtweilige, oraniſch geſinnte Regierung, ernannt. *) Dieſelbe rief den Fürſten von Oranien zum ſouverainen Fürſten von Holland aus; und er ſäumte nicht, von ſeiner, nach ſo langer Verbannung wunderähnlich wieder erlangten ja geſteigerten Herrſchaft Beſitz zu nehmen. **) Nur wenige Feſten, zumal Berg-op-Zoom und Antwerpen, zu deſſen Vertheidigung der patriotiſche Carnot geſandt ward, blieben noch in der Franzoſen Beſitz. Die Verbündeten aber drangen bereits in Belgien ein.

Verglichen mit ſo großen Ereigniſſen war der Italiſche Krieg faſt nur Nebenſache. Doch folgte auch Italien mit Illyrien dem allgemeinen Gang der Ereigniſſe. Mit abwechſelndem Erfolg, ja im Ganzen mit Vortheil, hatte vor dem Abfall Baierns der Vicekönig von Italien, wiewohl mit nur geringer Macht, gegen das Oeſtreichiſche Heer in Kärnthen und Krain geſtritten. Nach dem Vertrag von Ried, welcher den Oeſtreichern die Tyroliſchen Päſſe öffnete, mußte Prinz Eugen der Nothwendigkeit weichen, und zog ſich fechtend, auch mitunter glorreich ſiegend, an die Piave, dann an die Etſch zurück. Feldzeugmeiſter Hiller war es, welcher mit 60,000 Streitern ihn alſo drängte. Auch Dalma-

*) 17. Nov. 1813. **) 2. Dez.

tien gieng verloren, und eine an den Mündungen des Po gelandete öſtreichiſche Kriegsſchaar beunruhigte vom Rücken her die Stellungen des tapfern Eugen. Gegen das Ende des Jahres übernahm Feldmarſchall Bellegarde den öſtreichiſchen Heerbefehl *); anſehnliche Verſtärkungen eilten herbey, und nach kurzer Waffenruhe ward durch Murat's Abtrünnigkeit das Schickſal Italiens entſchieden.

Schon auf dem Rückzug aus Rußland war der König von Neapel mit ſeinem Schwager Napoleon in ein geſpanntes Verhältniß gerathen. Die ſpätere Uebertragung des Heerbefehls an den Prinzen Eugen erſchien an und für ſich und nach den Formen beleidigend für Murat. Von dieſer Zeit an ſuchte er Unterhandlungen anzuknüpfen mit den Verbündeten, bot ſich wohl auch, jedoch ohne Erfolg, zum Vermittler an zwiſchen ihnen und Napoleon. Zum zweytenmal in ſein Reich zurückgekehrt — Napoleon's ſinkendes Glück erkennend — erneuerte er ſeine Verſuche der Ausſöhnung mit Oeſtreich. Auch ſchloß dieſes mit ihm einen Vertrag, **) wodurch es demſelben ſeine ſämmtlichen Beſizungen garantirte und auch die übrigen Verbündeten zur gleichen Gewährleiſtung zu beſtimmen verſprach, wogegen Murat gegenſeitig die Oeſtreichiſchen Beſizungen in Italien garantirte und beyde zur gemeinſamen Kriegsführung gegen Napoleon ſich ver-

*) 15. Dez. **) 1814. 11. Jan.

pflichteten. Oeſtreich alſo — zum Erſtaunen der Welt — verſchmähte nicht, mit dem nicht legitimen König von Neapel ſich zu verbünden, und zwar nicht etwa aus Noth, ſondern blos aus Berechnung des Vortheils. Murat aber war unedel und unweiſe genug, von ſeinem Freund, Wohlthäter und Herrn abzufallen und dauerhafte Freundſchaft von der Coalition zu erwarten. Er erkannte nicht, daß wenn Heil für Ihn noch irgendwo, ſolches nur in treuer Anhänglichkeit an Napoleon zu hoffen ſey.

In der faſt verzweifelten Lage, worein der Vicekönig durch den Treubruch Murats ſich verſezt ſah, verzagte der Treffliche gleichwohl nicht. Vielmehr that er ſeinen edlen Unwillen gegen den König von Neapel in heftigen Erklärungen kund, behauptete ſich auch gegen die jezt von zwey Seiten heranſtürmende Feindesmacht gleich entſchloſſen als weiſe, ſchlug die Oeſtreicher wiederholt aufs empfindlichſte zurück, und war noch im Beſiz aller Hauptfeſten und des größten Theiles des Italiſchen Reiches, als die Abdankung Napoleon's ſeine glorreichen Beſtrebungen endete.

§. 8.

Alſo ward durch eine Reihe unerhörter Erfolge in dem Laufe eines verhängnißreichen Jahres das große Reich umgeſtürzt, und der Beherrſcher Europa's auf die Vertheidigung Frankreichs beſchränkt wor-

den. Und über dieſes Frankreich und gegen den Einen Gefürchteten ergoß ſich jezt eine Flut von Gewaffneten, wie ſeit den Kreuzzügen keine geſehen worden. Er indeſſen, unverzagt und größer als ſein Unglück, ordnete die Vertheidigungsanſtalten, erſchuf neue Kräfte und lenkte ſie ſo gewandt und kühn und ſiegreich, daß er wohl triumphirt haben würde, hätte nicht einheimiſcher Abfall ihn geſtürzt. In dieſer lezten Zeit von Napoleon's Wirken thut es noth, daß man ſeine früheren Sünden, Gewaltthaten und Rechtsverhöhnungen ſich lebhaft vor Augen halte, um nicht aus Bewunderung ſeiner Heldenkraft Intereſſe für den einen Kämpfenden gegen zwanzig zu nehmen.

Schon vor der Schlacht bey Leipzig war durch die Kaiſerin Marie Louiſe, welche Napoleon zur Regentin während ſeiner Entfernung ernannt hatte, der Senat in feyerlicher Sizung aufgeordert worden *), eine neue Aushebung von 280,000 Mann zu beſchließen. Die Kriegserklärung Oeſtreichs und Schwedens gab dazu den beſtimmenden Grund. Auch willfahrte der Senat ohne Einrede. Außer der Ordnung waren ſchon früher 30,000 Mann aus den ſüdlichen Departementen für den Spaniſchen Krieg ausgehoben worden. Aber das Verhängniß machte auch dieſe große Anſtrengung zu nichte. Neue und

*) 9. Okt.

noch größere Opfer mußten gefordert werden, als nach der Leipziger Schlacht nur wenige Heerestrümmer ſich über den Rhein retteten und der Rheinbund, bis jezt Napoleons Waffenhaus, ſich nun den Feinden deſſelben beygeſellte. »Vor einem Jahr, al- »ſo ſprach der Kaiſer zum Senat, war Europa mit »Uns, jezt iſt es wider Uns; aber die Nation ſo we- »nig als Ich werden dem Verhängniß erliegen.« — Sonach forderte er eine neue Aushebung von 300,000 Streitern, und der Senat verordnete dieſelbe. *) Bald darauf wurde der geſezgebende Körper verſammelt. Man legte ihm wie dem Senat die auf eine inzwiſchen ſtattgehabte Friedensunterhandlung ſich beziehenden Papiere vor. Bey dieſer Gelegenheit ertönten zum erſtenmal wieder einige muthige Worte der Volksvertreter. Lainé, mit Kälte aber Nachdruck, und Raynouard, mit glühendem Gefühl, thaten die Wünſche der Nation nach Frieden, und zugleich nach geſezmäßiger Uebung der Gewalt kund. Solche erwachende Oppoſition mochte den Kaiſer an Vergangenheit und Gegenwart mahnen; aber er nahm ſie mit Unwillen und unziemlichem Troz auf. Doch iſt nicht zu verkennen, daß ſie würdevoller in den Tagen ſeiner Macht würde erklungen ſeyn, und daß wenn der Feind vor den Thoren ſteht, ein Widerſpruch gegen Wehranſtalten, überhaupt ein

*) 15. Nov.

Hader mit der Regierung ſchwer zu billigen iſt. Auch ſchien bey den jüngſten Friedensunterhandlungen der Kaiſer vorwurfsfrey. Einerſeits nämlich hatten die Monarchen, um Frankreich über die Beſorgniß der Zerſtücklung, welche die Redner der Regierung als Schreckbild dem Volke vorhielten, zu beruhigen, in einer feyerlichen Erklärung *) betheuert, daß »ſie nur gegen die allzugroße Uebermacht Frankreichs Krieg führten, ihm aber eine Gebietsausdehnung, wie es ſie nie unter ſeinen Königen gehabt, gerne gewähren wollten, indem ſie Selbſt wünſchen, daß Frankreich groß, ſtark und blühend ſey.« — Anderſeits war der franzöſiſche Reſident zu Weimar, Baron von St. Aignan von Frankfurt aus, wohin man ihn geführt, an den Kaiſer geſendet worden, um ihm im Namen von Oeſtreich, Rußland, England und Preußen als Friedensbedingung die Integrität Frankreichs innerhalb ſeiner Naturgrenzen, Pyrenäen, Alpen, und Rhein, vorzuſchlagen. Auf Teutſchland aber, auf Polen und Holland, auch auf Italien müſſe er verzichten; doch ſollte das Schickſal Italiens wie Hollands noch Gegenſtand beſonderer Unterhandlungen werden. Napoleon erklärte ſodann ohne Zögern ſeine Einwilligung in dieſe Vorſchläge; **) und es ſollte hiernach ein Congreß in Mannheim ſich verſammeln, das Friedenswerk ins Reine zu bringen. Aber — wie eine ſpätere Note Metternich's

*) 1. Dez. **) 2. Dez.

beſagte — England erkannte die von Lord Aberdeen zu Frankfurt gethane Erklärung nicht an; ſondern es wollte der Miniſter Lord Caſtlereagh Selbſt auf dem Continent erſcheinen, um an der hochwichtigen Unterhandlung Theil zu nehmen. Die Alliirten indeſſen ſezten ihre Kriegsunternehmungen fort, und das Glück derſelben ſteigerte bald ihre Forderungen. Auf dem Congreß, welcher einige Zeit darauf zu Chatillon *) zuſammentrat, bot man Napoleon blos die alte Grenze Frankreichs an, und verlangte die vorläufige Uebergabe von 6 Hauptfeſten, wodurch er wehrlos geworden wäre. Ja, England hatte ſchon damals den Plan, die Bourbonen wieder auf den franzöſiſchen Thron zu ſezen, und nur die Rückſicht auf Oeſtreich hielt den förmlichen Beſchluß noch auf. Alſo blieb allerdings Napoleon blos das Schwert übrig, und er zog es kühn, den hohen Ton der Verbündeten zu Chatillon mit gleich hohem Ton erwiedernd und dadurch die Unterhandlungen zerreißend.

Der Kaiſer indeſſen, die Gefahren ſeiner Lage erwägend, ſuchte wenigſtens einen Theil der Feinde zu verſöhnen. Schon früher hatte er den Pabſt von Savona nach Fontainebleau berufen und allda ein neues Concordat vorläufig mit ihm abgeſchloſſen **), welches der Pabſt jedoch, unwillig über deſſen vor-

*) 1814. 4. Febr. **) 25. Juny 1813.

ſchnelle Verkündung durch Napoleon, als zernichtet erklärte. Alle weiteren Verſuche zur Verſöhnung waren vergebens. Endlich ſandte Napoleon, bey ſteigender Gefahr, *) den Pabſt nach Rom zurück, dieſe Stadt nebſt einem Theil des Kirchenſtaates ihm wieder überlaſſend.

Wichtiger war die Ausſöhnung mit K. Ferdinand von Spanien. Als Wellington mit ſeinen ſiegreichen Schaaren die Pyrenäen überſchritt, und K. Joſeph hieraus »aus Liebe zum Kaiſer« ſeine Verzichtleiſtung auf den ſpaniſchen Thron, erklärte, unterhandelte und ſchloß der Lezte mit dem Gefangenen zu Valençay einen Frieden, **) wodurch Ferdinanden das Reich ſeiner Väter zurückgegeben, dagegen von ihm verſprochen ward, die Engländer zur Räumung Spaniens zu vermögen, auch in Bezug auf die Seerechte gemeine Sache mit Frankreich gegen Großbrittannien zu machen. Dieſen Vertrag jedoch verwarf die Spaniſche Regentſchaft aus pflichtmäßiger Rückſicht für England, ihren Beſchüzer und Retter. Da entließ Napoleon den König ohne alle Bedingungen in ſein Reich, ***) und rief alle franzöſiſchen Truppen aus demſelben zurück. Ferdinand, der ohnehin niemals gedacht hatte, ſeinen Frieden zu halten, ſezte eifrigſt den Rache-Kampf fort. Gleichzeitig aber erdrückte er, die ehevorige despotiſche Macht

*) 1814. 23. Jan. **) 1813. 15. Dez.
***) 13. März.

gewaltſam wiederherſtellend, und allen Schrecken der Tyranney ſein eigenes Volk, d. h. die Freyheitsfreunde, die würdigſten Söhne des Vaterlandes, die alleinigen Retter des Reichs. Europa ſchrie laut auf über ſolchen Undank, über die blutige Reaktion der gegen die Cortes-Verfaſſung aufgebrachten Abſolutiſten, meiſt der Grandezza und der Pfaffen. Die ſchrecklichſten der Auftritte jedoch, welche hieraus entſtunden, und ihre verhängnißreichen Folgen liegen ſchon jenſeits der Grenzen dieſes Buches.

§. 9.

Die Verbündeten, nach einigem Zaudern — die Erinnerung an des Herzogs v. Braunſchweig Zug ſchreckte von dem Einfall in Frankreich ab — entſchloſſen ſich endlich, die Schwäche der ihnen gegenüberſtehenden Heere wahrnehmend, zum großen Entſcheidungskampf. Viermal hundert tauſend Streiter in drey große Heere vertheilt, ſtunden längs des Rheins und in Holland; von Italien her zog die verbundene Macht Oeſtreichs und Neapels, und über die Pyrenäen ergoſſen ſich die zürnenden Schaaren der Spanier und Portugieſen, mit den Engländern vereint. Und den ungeheuren Maſſen nach, auf allen Wegen drängten ſich, zumal gegen die Oſtgrenze, neue Schlachthaufen der Teutſchen, Oeſtreicher, Preußen und Ruſſen.

Um

Um deſto ſicherer den Angriff zu thun, nahm das Hauptheer, unter Schwarzenberg, den Weg durch die Schweiz, welche zwar unter Genehmigung Napoleon's ſich als neutral erklärt, *) aber das Anerkenntniß ſolcher Neutralität von den Verbündeten nicht erlangt hatte. Die Feinde der Vermittlungs-Akte, vor allen die alten Herren von Bern, mit H. v. Haller nach dem »guten alten Zuſtand« ſich zurückſehnend, kamen den Wünſchen der Verbündeten entgegen, und ſo widerſezte man ſich dem angekündigten Durchzug des großen Heeres nicht. In den lezten Tagen des Jahres fand derſelbe zwiſchen Schaffhauſen und Baſel ſtatt. Am erſten Tage des folgenden **) ſezte das Blücher'ſche Heer auf verſchiedenen Punkten über den Mittelrhein, während in Norden Bülow von Holland aus vordrang.

Gegen ſo ungeheure Streitmaſſen vermochte der Kaiſer nur einige Heerestrümmer und ſchnell zuſammengeraffte Nationalgarden aufzuſtellen. Die neuen Aushebungen und das Aufgebot in Maſſe fanden theils in der Oppoſition im geſezgebenden Körper, theils in der eigenen Scheu des Kaiſers vor der Volksbewaffnung, eine verderbliche Hemmung; und die allerlezt ergriffenen Maaßregeln, um die Nation in die Waffen zu bringen, kamen zu ſpät. Gleichwohl rückten die Verbündeten mit ihrer unermeßlich überlegenen

*) 18. Nov. 1813. **) 1. Jan. 1814.

Streitkraft nur zögernd, behutſam, faſt ängſtlich vor. Doch beſchloß man mit Belagerung der Feſten ſich nicht aufzuhalten, ſondern dieſelben, da man Mannſchaft im Ueberfluß hatte, blos einzuſchließen, und mit der Hauptmacht gegen das Herz des Reiches zu dringen. Schon erſchienen auch die Bourboniſchen Prinzen in den verſchiedenen Gegenden, um unter dem Schuz der Verbündeten Fahnen die Freunde der alten Monarchie um ſich zu verſammeln.

Der Feldzug, welcher nunmehr folgte, iſt reich an Wundern der Tapferkeit und Kriegskunſt. Napoleon, von dem Verhängniß gedrängt, erſchien gleichwohl nie größer, als jezo. Gegen Ende Januars übernahm er den Heerbefehl, nachdem er abermal Marie Louiſe zur Regentin ernannt; und von da bis zu ſeinem Fall, blieb Er perſönlich faſt immer ſiegreich und fortwährend der Schrecken der Feinde. Auch leiſteten ihm dieſe durch die äußerſte Behutſamkeit, faſt Aengſtlichkeit im Krieg wider Ihn, eine laut ſprechende Huldigung. Nur die Unfälle — und endlich der Verrath — ſeiner Unterfeldherren und die Abtrünnigkeit des feilen Senates ſtürzten Ihn; im Feld ſchritt er bis ans Ende furchtbar einher. Bey Brienne *), bey Champ-Aubert **) bey Montmirail ***), bey Joinvillers, †) bey Nan-

*) 29. Januar 1814. **) 10. Febr.

***) 11. Febr. †) 14. Febr.

gis, *) bey Montereau, **) zerſchmetterte er abwechſelnd die Helden-Schaaren der Preußen, Ruſſen, Oeſtreicher und der vielnamigen Teutſchen, und zwang die übermächtigen Heere zum verluſtvollen Rückzug aus der Champagne gegen die Grenze.

§. 10.

Damals erhob er zu Chatillon etwas geſteigerte Forderungen; die Alliirten aber ſchloſſen zu Chaumont ***) ein noch engeres Bündniß, welches bis 20 Jahre nach dem Frieden dauern und die Erhaltung des Gleichgewichts, der Ruhe und Unabhängigkeit der europäiſchen Mächte verbürgen ſollte. In derſelben Zeit kam der Entſchluß zur Reiſe, die Bourbonen wieder einzuſezen, wozu die geheimen Einladungen der einheimiſchen Feinde Napoleon's, vor Allen des abtrünnigen Talleyrand, ermunterten. Daher brach man die Unterhandlungen zu Chatillon ab. †)

Troz aller Siege, fühlte Napoleon gleichwohl ſich geſchwächt durch die unerhörten Anſtrengungen, da er durch Allgegenwart den Mangel an Truppen erſezen mußte, und durch theilweiſe Verluſte. Auch erlitten ſeine Marſchälle verſchiedene Niederlagen, und drohend

*) 17. Febr. **) 18. Febr.
***) 1. März. †) 19. März.

rückten von Norden her Bülow und Winzigerode aus dem eroberten Holland über Belgien herbey, die großen Heere zu verſtärken. Endlich klang auch von Süden her der Ruf ſteigender Noth. Einerſeits eroberten die Oeſtreicher das Burgundiſche Land, und endlich auch Lyon, welches Augereau vergebens gegen die Uebermacht zu behaupten geſucht; anderſeits aber richtete Wellington, mit ſeinen Unterfeldherren Hill, Beresford und Hope, und dem Spaniſchen Helden Mina, ſeinen Siegerſchritt bereits gegen das innere Frankreich. Schon war er, nach dem Sieg bey Orthes, über den Adur gegangen, *) hatte Bayonne eingeſchloſſen, Bordeaux erobert, und, nach wiederholten Triumphen bey Tarbes und bey Toulouſe, **) auch dieſe lezte Stadt genommen. Der tapfere Marſchall Soult wich ſeufzend der allzugroßen Uebermacht; und auch Suchet, der noch bisher einen Theil Cataloniens behauptet hatte, zog, in nur wenigen Feſten Beſazung zurücklaſſend, nach Frankreich zurück. Soweit aber die Brittiſchen Waffen drangen, ward allenthalben unter ihrem Schuz die weiße Fahne gepflanzt. Denn ſchon am Anfang des Jahres war der Herzog von Angoulème in Wellington's Heerlager erſchienen, worauf Beyde — der Genehmigung der Mächte voraneilend — die Wiederkehr der Bourboniſchen Herr-

*) 24. — 27. Febr. **) 20. März. 10. Apr.

ſchaft verkündeten, und Volk und Heer zur Unterwerfung aufforderten.

In den Tagen ſolcher ſteigenden Gefahren faßte der Kaiſer den kühnen Entſchluß, den Krieg in den Rücken der Verbündeten, in die Länder zwiſchen Rhein und Moſel zu werfen. Hier würde er, angelehnt an die Feſten, und durch den Volksaufſtand unterſtüzt, den Feind mit ſtarken Armen umſpannt, von Teutſchland abgeſchnitten, und — wenn er einmal ihn ſchlug — auch aufgerieben haben. Aber die Verbündeten, durch die neueſten Ereigniſſe ermuthigt, folgten ihm nicht gegen die Grenze, wie er erwartet hatte, ſondern zogen gegen Paris. *) Die Marſchälle Marmont und Mortier u. a. Generale wurden in vereinzelten Gefechten geſchlagen; die Trümmer ihrer Heerhaufen zogen ſich auf die Hauptſtadt zurück. In dieſer unermeßlichen Stadt ſollte Joſeph Bonaparte die Vertheidigungsanſtalten lenken. Auch herrſchte Muth und Eifer bey einem Theil der Nationalgarde und unter der Maſſe des Volkes. Aber die Großen zagten, oder ſpannen geheime Ränke, und gegen den Angriff der feindlichen Hauptmacht war man nicht gerüſtet. Alſo zog ſich die Regentſchaft, als man die großen Feindesmaſſen erblickte, nach Blois zurück, **) und es erfolgte, zwey Ta-

*) 24. März. u. ff. **) 28. März.

ge ſpäter, der lezte, verzweiflungsvolle Kampf *), worin die Verbündeten, nach großem Blutvergießen und noch größerem eigenen Verluſt, die Zugänge von Paris, insbeſondere den Montmartre, erſtürmten. Gegen den Andrang des vereinten Europa, wie vermochte eine Stadt zu ſtreiten? Alſo entſchied, nach kurzem Waffenſtillſtand, eine Kapitulation ihr Schickſal und das des Reiches. **)

Die Monarchen und Feldherren, an der Spize von 200,000 Streitern, zogen in Paris ein. Die Eroberung ihrer eigenen Hauptſtädte ſchien gerächt, die Ehre der europäiſchen Völker wieder hergeſtellt durch ſolchen Triumph. Doch nicht als ſiegende Feinde, nein, als Freunde und Retter erklärten ſie einzuziehen, weil in ihrem Geleite die Bourboniſche Herrſchaft zurückkam. Etwa hundert Königlich-Geſinnte, welche durch Geld und Intriguen ein Paar tauſend Andere gewannen, bewirkten, daß beym Eintritt der Verbündeten der Ruf: »es lebe der König!« in den Straßen erſcholl, und einmal in Anſtoß gebracht, verbreitete ſich dieſer Ruf durch eine theils gedankenloſe, theils Plünderung fürchtende Menge. Jezt traten einige franzöſiſche Häupter — Talleyrand an der Spize — mit den Gevollmächtigten der Monarchen zuſammen, und verabredeten die Entthronung Napoleon's. K. Alexander erklärte:

*) 30. März. **) 31. März.

nimmermer werde er mit Bonaparte'n oder mit irgend einem Glied von deſſen Familie unterhandlen, und ſprach hiedurch das unbedingte Geſez des Friedens aus.

Am folgenden Tag verſammelte Talleyrand den Senat, welcher ſofort eine vorläufige Regierung ernannte (an deren Spize derſelbe Talleyrand geſtellt ward) und hierauf den Kaiſer Napoleon in einem motivirten Beſchluß des Reiches entſezte, Volk und Heer des demſelben geleiſteten Eides für entbunden erklärend. *)

§. 11.

Die Welt erſtaunte ob dem Uebermaß der Frechheit des Senats. Er, der bisher das unterwürfigſte Werkzeug, ja der zuvorkommende Gehülfe aller böſen Thaten Napoleon's und deſſen kriechendſter Schmeichler geweſen, Er, blos zur Erhaltung der Verfaſſung eingeſezt, und jenſeits dieſes Auftrags durchaus ohne Gewalt und Recht, vermaß ſich jezt, die Entthronung des Herrn auszuſprechen, vor welchem er bisher in ſclaviſcher Demuth ſich gebückt, und ſchwere Anklagen gegen denjenigen zu erheben, den er bisher in ununterbrochener Anbetung vergöttert hatte! — Talleyrand gab dem Prinzip dieſes Verfahrens den Namen »Legitimität.« —

*) 2. Apr.

Derſelbe Senat entwarf ſofort eine neue Verfaſſungsurkunde, welche die Krone Frankreichs dem »durch freye Wahl des Volkes« berufenen Ludwig Stanislaus Xaver, Bruder Ludwigs XVI., übertrug, ſodann (charakteriſtiſch genug) die Intereſſen der wirklichen Senatoren wahrte, und endlich die Hauptprinzipien der Revolution d. h. des Repräſentativſyſtems beſtätigte. Der geſezgebende Körper nahm unverzüglich den ihm vorgelegten Verfaſſungsentwurf an. *)

In Gemäßheit dieſer Urkunde ergriff der Graf von Artois als Generallieutenant des Königs einſtweilen die Zügel des Reichs, und erſchien bald nachher Ludwig XVIII., ſeinen bisherigen Zufluchtsort, England, verlaſſend, auf franzöſiſchem Boden, **) und nahm von dem Throne Beſiz.

Derſelbe erklärte aber noch vor ſeiner Ankunft in Paris die neue Conſtitution, »welche das Gepräge der Eile trüge,« für unkräftig, verſprach dagegen eine andere, die jedoch auf ä liche Grundſäze gebaut wäre, dem Senat und dem geſezgebenden Körper vorzulegen, und erfüllte ſolche Zuſage durch Bekanntmachung ***) der von Ihm dem franzöſiſchen Reiche zugedachten und gegebenen Verfaſſung. Zugleich nannte er das Jahr ſeiner Wiederkehr das neunzehnte ſeiner Regierung, als welche nämlich dem Recht nach ſchon 1795. mit dem Tode des

*) 6. Apr. **) 25. Apr. ***) 4. Juny

Dauphins des (ſogenannten Ludwigs XVII.) begonnen, und ſeitdem in ununterbrochener Rechtsbeſtändigkeit fortgewährt hätte; uud ſprach unumwunden aus, daß er, als im vollen Beſiz aller ihm auf das Königreich angeſtammten Rechte, ganz auf demſelben Punkte ſtehe, wie Ludwig XVI. vor Einberufung der Nationalverſammlung; daher er auch nur aus eigenem freyen Willen und Ermeſſen der, Ihm von Gott und von ſeinem Vorfahren verliehenen, Vollgewalt einige Grenzen durch die von Ihm verkündete Charte geſezt habe.

Dieſe Behauptungen jedoch, während ſie von der Parthey der Ausgewanderten und zumal des alten Adels, als die dem heiligſten Recht gemäßen, das wahre Prinzip der Legitimität ausdrückenden, aufs eifrigſte verfochten wurden, fanden in der öffentlichen Meinung ſehr geringen Beyfall; vielmehr erhoben ſich dagegen die geſchäzteſten und beliebteſten Stimmen. Wie! ſagte man, ein ganzes Menſchenalter des anerkannten Beſtandes ſollte nicht hinreichen, eine Gewalt legitim zu machen? — Die ganze Periode der franzöſiſchen Republik und des Napoleon'ſchen Kaiſerthums wäre nichts als geſezloſe Uſurpation geweſen, und alle Großthaten und Wunder des Patriotismus, der Bürgertugend und Staatsweisheit, und aller Gehorſam in ſo langer Periode von den Franzoſen geübt, wären nichts anders als Knechtsdienſt, der Uſurpation geleiſtet, geweſen? Napoleon, deſſen Gewalt auf die klarſten Grund-

geſeze ſich ſtüzte, welchen alle Herrſcher Europa's feyerlichſt anerkannten, (England ausgenommen, welchem jedoch am wenigſten zuſtund, ſeine Legitimität zu beſtreiten, da das brittiſche Herrſcherhaus Selbſt auf eine Revolution ſeinen Titel gründet, und welches übrigens, da es Frieden — zu Amiens — mit Ihm ſchloß, Ihn wenigſtens als Regenten, wenn auch nicht als Kaiſer erkannt hatte;) Napoleon, welchen der Pabſt gekrönt, Oeſtreich durch Bande des Bluts ſich verbunden, Rußland lange Zeit als den Geſezgeber Europa's — nur Sich Selbſt einige Theilnahme an ſolcher Macht vorbehaltend — geehrt hat, deſſen gewaltiges Wort Staaten und Königreiche, deren volle Legitimität die Welt nicht bezweifelt, ins Daſeyn gerufen hat, vor welchem die Mächtigſt der Erde gezittert, welchem die Meiſten mit freywilliger Befliſſenheit gehuldiget und mit welchem, die Sieger, noch einige Wochen vor der Kataſtrophe, als mit dem unbeſtritten rechtmäßigen Monarchen Frankreich's unterhandelt haben, Napoleon wäre kein legitimer Herrſcher geweſen? — Wenn dieſes iſt, woran ſollen die Völker ſich halten, woran ſoll überall eines erkennen, ob der Herr, welcher Gehorſam von ihm fordert, ein Uſurpator oder rechtmäßiger Regent ſey? — Wohl mochten — alſo ſagte man weiter — die übrigen Monarchen nach dem Kriegsrecht ihn vom Throne ſtürzen, (hatte doch Er Selbſt Einigen ein gleiches gethan oder zugedacht;) oder auch von der franzöſiſchen Nation als Preis des

Friedens fordern, daß ſie einen andern, ihr geſezten oder von ihr zu wählenden König als Herrn erkenne, aber alsdann war dieſer neue König, (von deſſen Legitimität noch in den Conferenzen zu Chatillon kein Wort verlautete,) durch den Willen der Fremden, durch Kriegsgeſez, oder durch Friedensſchluß, oder endlich durch Volkswahl König, und mochte nicht zurückgreifen auf das alte, erloſchene Recht. Alſo mochte er auch die Conſtitution, die mit Genehmigung der Fremden vom Senat entworfen, und vom geſezgebenden Körper — dem damals einzig noch übrigen legitimen Organ des Volkswillens — angenommen worden, nicht umſtoßen, und eine andere Verfaſſung niemals als ein, ſeinem freyen Ermeſſen entfloſſenes Diktat, oder als rein gnädige Bewilligung verkünden, ſondern nur als Vorſchlag der freyen Annahme der Nation darbieten. Fürwahr, ſagte man, eine Verfaſſung, die auf bloßes Diktat ſich gründet, mag unbedenklich widerrufen werden durch ein nachfolgendes Diktat; und ein Rechtszuſtand der Völker iſt nicht gedenkbar, ſo lang ein ſolches Verhältniß beſteht.

Wie jedoch demſelben ſey: die formalen Gebrechen, welche die Charte urſprünglich an ſich tragen mochte, wurden geheilt durch nachträglich und wiederholt erfolgte, gegenſeitige Verpflichtung und Annahme; und glücklich hatte Frankreich ſich zu ſchäzen, daß ihr Entwurf in die Tage fiel, wo man den Volksgeiſt und

den Freyheitsdrang der Nation, das Erbſtück der Revolution, für beachtenswerth hielt.

§. 12.

Vermög dieſer Charte ſollte der, mit dem Charakter der Heiligkeit nnd Unverlezlichkeit bekleidete König ausſchließend die geſezvollſtreckende Gewalt und das Recht des Krieges, wie der Friedensſchlüſſe, üben. Seine Miniſter jedoch ſollten verantwortlich ſeyn. Die geſezgebende Macht ſollte gemeinſchaftlich dem König und zwey Kammern, einer der (vom König auf Lebenszeit oder erblich zu ernennenden) Pairs und einer der gewählten Volks-Deputirten, zuſtehen. Alle Jahre einmal ſollten dieſe Kammern verſammelt werden. Die Geſezvorſchläge ſollten vom König ausgehen, die Kammern jedoch um ſolche bitten dürfen. Die Zahl der Pairs ſollte unbeſchränkt, ihre Vermehrung daher von des Königs freyem Willen abhängig ſeyn. Es ward ihrer Kammer ine außerordentliche Gerichtsbarkeit in Fällen des Hochverraths verliehen; ihre ordentlichen Sizungen ſollten geheim ſeyn. Die Deputirten-Kammer ward zuſammengeſezt aus Abgeordneten der Departemente (in der bisherigen Zahl von 262), welche mindeſtens 40 Jahre alt wären und jährlich 1000 Franken direkte Steuer zahlten. Collegien von Wahlmännern (30 Jahre alt und 300 Franken Steuer zahlend) ſollten ſie erwählen; ihre Ernennung für 5 Jahre gültig ſeyn, alle Jahre jedoch

die Ernennung eines Fünftheils ſtatt finden. Für die Sizungen dieſer Kammer ward Oeffentlichkeit verordnet. Die Steuerbewilligung ſollte jedesmal nur für ein Jahr gültig, die Civilliſte jedoch gleich für die ganze Regierungszeit eines Königs zu beſtimmen ſeyn. Die Gerichtsbarkeit ward, zwar vom König zu ernennenden, doch inamoviblen, Richtern anvertraut, und das Geſchwornen-Gericht für Criminal-Fälle auch das Inſtitut der Friedensrichter beybehalten. Außerordentliche Tribunale — mit der bedenklichen Ausnahme der etwa als nöthig erſcheinenden Prevotal-Gerichte — ſollten keine errichtet werden. Neben dieſen formalen Beſtimmungen enthält die Charte noch die koſtbaren Zuſicherungen der perſönlichen Freyheit und des Eigenthums, der Gewiſſens- und der Preßfreyheit, der Gleichheit aller Bürger vor dem Geſez, und in Tragung der Staatslaſten, der Abſchaffung der Vermögensconfiscation und der verhaßten Conſcription.

§. 13.

Indeſſen hatte Napoleon, niedergeworfen durch die Vorgänge zu Paris, nach vergeblichem Verſuch, das Ungewitter durch eine Abdankung zu Gunſten ſeines Sohnes zu beſchwören, ſich endlich in die unbedingte Abdankung gefügt. Doch war ihm der Beſiz der Inſel Elba, als eines ſouverainen Fürſtenthums auch die Beybehaltung des Kaiſertitels und eine Jahrsrente von 2 Millionen aus der franzöſiſchen Staats-

kaſſe — nebſt anſehnlichen Jahrgeldern für die verſchiedenen Glieder ſeiner Familie — bewilligt worden. *) Bald darauf gieng er wirklich nach Elba ab, nachdem er einen rührenden Abſchied von ſeinen Garden genommen, und weithin begleitet von Achtungsbezeugungen des Volkes, bis tiefer im Süden angeſtellte Pöbelhaufen ihm Beſchimpfuugen zufügten.

Zur Annahme ſo geringfügiger Abfindung für den Thron Frankreichs und Italiens hatte Napoleon zumal die Abtrünnigkeit ſeiner Generale, die er groß gemacht, und die jezt der neu aufgehenden Sonne ſich zuwandten, bewogen. Doch war er noch nicht hülflos. Die gemeine Mannſchaft, vor allen ſeine Garden, hielten feſt an Ihm bis zum Ende. Auch das Italiſche Heer, von dem edlen Vicekönig geführt, war treu und muthig geblieben. Es ſchien nicht unmöglich, wenigſtens Italiens Thron, zu behaupten. Noch im Februar hatte Eugen die Oeſtreicher am Mincio entſcheidend geſchlagen; und die Ueberlegenheit im Felde bis zum lezten Augenblicke behauptet. Aber die Nachricht von der Kataſtrophe in Frankreich und von Napoleons Abdankung endete den Widerſtand. Vermög eines Waffenſtillſtandes **) zogen die franzöſiſchen Truppen nach Frankreich zurück, die Italiſchen hielten die noch uneroberten Stellungen und Feſten beſezt. Noch immer jedoch hofften die Patrioten die

*) 11. Apr. **) 16. Apr.

Erhaltung der Selbſtſtändigkeit des Königreichs. Aber bald ward durch einen neuen Vertrag, welchen Eugen ſeufzend unterzeichnete, *) das ganze Land den öſtreichiſchen Truppen übergeben, und von dieſen die Lombardey, im Namen des Kaiſers Franz, in Beſitz genommen. Auch Eugen erhielt eine mäßige Abfindung. Piemont und Toskana wurden gleichzeitig im Namen das Königs von Sardinien und des ehemaligen Großherzogs in Beſitz genommen, ſo auch Modena für den Erben des Hauſes Este, den öſtreichiſchen Erzherzog Franz, Parma aber für Napoleon's Gemahlin, Marie Louiſe, welche von Blois aus, ohne ihren Gemahl wieder zu ſehen, mit ihrem Sohne ſich in den Schuz ihres Vaters, des Kaiſers Franz, begeben. Gleichzeitig ward Genua durch eine von dem engliſchen General Bentink erlaſſene Verkündung in den Zuſtand von 1797 wiederhergeſtellt, die drey päbſtlichen Legationen endlich in Murat's Beſitz gelaſſen.

§. 14.

Nicht lange darauf ward der allgemeine Friede zu Paris geſchloſſen. Alle kriegführenden Mächte, mit Ausnahme Spaniens, unterzeichneten an demſelben Tage die gleichlautenden Urkunden deſſelben. **) Frankreich, welches faſt allen Mächten

*) 23. April.

**) 30. May. Spanien ſchloß ſeinen Frieden erſt am 20. July und erhielt dabey die geheime Zuſage Frank-

Europa's die härteſten Friedensgeſeze diktirt hatte, mochte erwarten, hinwieder von ihnen ein gleich hartes zu empfangen. Aber die Monarchen, erwägend, daß es eine ſchlimme Empfehlung der wiederhergeſtellten Bourboniſchen Herrſchaft wäre, wenn ſie mit Zerſtücklung des alt franzöſiſchen Reichs begänne, und das von Talleyrand verhängnißreich ausgeſprochene Wort »Legitimität« von nun an zum Prinzip der europäiſchen Politik erkieſend, begnügten ſich mit der Verzichtleiſtung Frankreichs auf ſeine neuen Eroberungen, ließen ihm demnach ſeine alte Grenze vom 1. Januar 1792, ja ſelbſt mit einiger Gebietserweiterung, (nämlich einen Theil Savoyens, Mümpelgard, einige Diſtrikte am Ober-Rhein — namentlich einen um Landau gelegenen Bezirk — und in Belgien, auch die Grafſchaft Avignon und Venaiſſin, zuſammen 150 Quadratmeilen mit 500,000 Menſchen.) Auch erhielt es ſeine verlornen Kolonien in allen Welttheilen zurück; mußte jedoch die Inſeln Tabago, St. Lucie und Isle de France an England, und den im Basler-Frieden gewonnenen Theil von Domingo wieder an Spanien abtreten. Uebrigens blieb es von Kriegskontributionen und anderen beſchwerenden Leiſtungen frey, und erhielt ſelbſt, gegen

reichs, ſich für die Zurückgabe Parma's und Piacenza's an den Infanten Don Ludwig verwenden zu wollen.

gegen ſehr geringe Vergütung, ſeine verlornen Magazine u. ſ. w. zurück.

In Rückſicht der, Frankreich entriſſenen, Eroberungen ward verfügt, daß Holland mit bedeutender Gebietsvergrößerung dem Hauſe Oranien zufallen, daß die Schweiz ſelbſtſtändig ſeyn, Teutſchland ein Bundesſyſtem unabhängiger Staaten bilden, und Italien, ſo viel davon nicht unter Oeſtreichiſche Herrſchaft käme, gleichfalls aus ſelbſtſtändigen Staaten beſtehen, Malta jedoch in England's Beſize bleiben ſollte. Noch ward die Gültigkeit des Verkaufs der Nationalgüter in den abgetretenen Ländern beſtätigt, und den Unterthanen das Auswanderungsrecht gewährt. Auch verſprach Frankreich die Bezahlung der von ihm in fremden Ländern unter privatrechtlichen Titeln contrahirten Schulden. Zur endlichen Feſtſezung aller neuen Verhältniſſe ſollte binnen zwey Monaten ein Congreß, beſtehend aus Bevollmächtigten aller Mächte, welche beyderſeits an dem Kriege Theil genommen, zu Wien ſich verſammeln.

Unter den beſondern Verpflichtungen gegen einzelne Mächte, die in eigene Zuſazartikel zu dem Hauptinſtrument niedergelegt wurden, waren die (jedoch nur bedingte) Abſchaffung des Negerhandels in den franzöſiſchen Colonien, wozu ſich Frankreich gegen England verband, dann die Abtretung Neufchatel's an Preußen, und endlich verſchiedene minder wich-

tige, meiſt auf Entſchädigungen oder Wiederherſtellungen ſich beziehende Punkte.

Auch geheime Artikel enthielt der Friede, insbeſondere das Verſprechen Frankreichs, die Verfügungen, welche die Verbündeten in den ihnen abgetretenen Ländern machen würden, gut heißen zu wollen. Auch eine Beſtimmung über Zurückſtellung der durch Davouſt der Bank zu Hamburg geraubten und etwa noch vorhandenen Gelder u. m. a.

§. 15.

Der Friede war nicht von Dauer. Denn einerſeits erregten die Regierungsprinzipien der wieder eingeſezten Bourbonen, (zwar nicht des Königs Selbſt, der da redlich und gut, auch in der Schule des Unglücks zur Weisheit erzogen war, wohl aber, ſeines Hofes und der jezt vorherrſchenden Emigranten-Parthey) ein ſo allgemeines und tiefgehendes Mißvergnügen bey der Maſſe der Nation, daß die Sehnſucht nach Befreyung Tag für Tag lebhafter und ungeduldiger ward; anderſeits entſtunden auf dem Wiener Congreß Streitigkeiten und Entzweyungen unter den verbündeten Mächten, die ſelbſt einen Krieg ahnen ließen, oder wenigſtens die Wahrſcheinlichkeit eines künftigen Zuſammenwirkens derſelben minderten. Dieſe Verhältniſſe beobachtete Napoleon unverwandten Blickes, von ſeiner Inſel aus, während man auf Ihn Selbſt nur Seitenblicke der Geringſchäzung und des

Hohnes warf. Daß Frankreich die ihm angewieſene Rente zurückhielt, ſo wir daß bereits auf dem Wiener Congreß ſein Beſizrecht der Inſel Elba war angefochten worden, hielt er für Vertragsbruch, welcher auch ſeine Verpflichtung löſe; und da erſchien er plözlich *) mit dem Paar hundert Garden die man Ihm gelaſſen und einigen andern Freywilligen (Corſen und Polen zuſammen nicht 1200 an Zahl), auf franzöſiſchem Boden wieder. Die Küſte von Cannes, nächſt Frejus, woſelbſt er einſt, aus Aegypten zurückkehrend, an's Land geſtiegen, war jezt abermal der Punkt, den er, verhängnißreicher Plane voll, allererſt betrat. Von da an, wie in immerwährendem Triumphzug, gieng er, von ſchwellenden Schaaren begleitet, alle Truppen, die man gegen Ihn ſandte, mit ſeiner Macht vereinend, unter dem jubelnden Zuruf des Volkes durch die Departemente, und zog in Grenoble, in Lyon, in Paris **) als Herrſcher ein. Kein Zeitpunkt ſeiner Geſchichte iſt glorreicher für Ihn als dieſer. Eine Welt von Schmähungen, durch erbitterte einheimiſche und auswärtige Feinde wider Ihn ausgeſtreut, verſchwindet vor den Ihm jezt entgegenwallenden Huldigungen nicht blos des Heeres, ſondern des Volkes von Frankreich. Nicht mit ſeiner Handvoll Garden hat er mit Blizes Schnelle das ſtarke Reich erobert, ſondern durch die freywillige

*) 1. März. 1815.

**) 20. März.

Ergebenheit der Nation, oder — wenn man dieſes nicht eingeſteht — durch den vorwaltenden Haß gegen die geſchehene Reſtauration. Vergebens ſtellte der Herzog von Angoulème in den ſüdlichen Provinzen ſich ſelbſt an die Spize eines Heerhaufens. Auch Er erfuhr den allgemeinen Abfall, und gerieth durch Kapitulation in die Gewalt der Truppen Napoleon's. Dieſer erlaubte gleichwohl die freye Einſchiffung des Gefangenen, wie die Kapitulation ſie zwar beſagte, doch ohne Genehmigung des dießmal großmüthigen (wohl auch ahnungsvoll in ſeine eigene Zukunft blickenden) Kaiſers nicht verbürgen konnte.

Der König, in ſchneller Folge die böſen Berichte, den Abfall ſeiner Gewaltsträger, der Truppen und Generale, das unaufhaltſame Voranſchreiten des Kaiſers vernehmend, erklärte dieſen für vogelfrey, und erneuerte vor beyden — ſchnell verſammelten — Kammern den Eid auf die Charte, beſchwor aber durch beydes den Sturm nicht. Alſo floh er von Paris*) nach Lille, und, auch allda nicht ſicher, nach Gent. Napoleon (auf deſſen Kopf man einen Preis von 2 Millionen geſezt hatte) nahm ohne Blutvergießen Beſiz vom ganzen Reich.

Da erhoben die Freyheitsfreunde ihr Haupt, und hofften jezo, nachdem der trozige Sinn Napoleon's durch ſein Unglück gebrochen, nachdem ihm die Lehre

*) 20. März.

eingeſchärft worden, der Volksrechte und der liberalen Ideen zu achten, unter ſeinem ſtarken Arm ſich im Beſiz der Rechte und Inſtitutionen zu behaupten, die ſie durch unermeßliche Kämpfe und Opfer, durch lange Jahre von Großthaten und Leiden erkauft hatten. Auch entſprachen die meiſten Verkündungen und Maaßregeln des Wiedergekehrten jener ſchönen Hoffnung, vor allem die Verkündung einer »Ergänzungsakte« der vierten Conſtitution, welche er von einſichtsvollen Vaterlandsfreunden entwerfen, und dem Volk durch Eröffnung von Stimmregiſtern in allen Gemeinden zur Annahme vorlegen, ſodann auf einem feyerlich zu Paris gehaltenen »Mayfeld« in der Verſammlung von Deputirten aus allen Theilen des Reiches verkünden ließ. *) Sie empfahl ſich durch die Adoption des zwey Kammern-Syſtems der monarchiſchen, ſo wie durch Gewährung einer vollen Preßfreyheit der republikaniſchen Parthey, ließ übrigens die Ausſicht auf noch weitere Verbeſſerung offen. Berühmte Namen, Patrioten aus den ſchönſten Zeiten, erſchienen jezt wieder unter den frey gewählten Repräſentanten des Volkes, auch unter den Miniſtern; und ein Geiſt des Rechtes, der Mäßigung und Milde waltete vor in den Akten der Regierung. Selbſt gegen das Ausland erſchien

*) Angeſagt auf den 26. May, aber erſt am 1. Juny gehalten.

ihre Stellung unbeleidigend, und für den Friedensſtand ohne Gefährde. Denn Napoleon betheuerte, laut und feyerlich, den Pariſerfrieden pünktlich beobachten zu wollen; er würde es um ſo williger thun, da Er Selbſt ihn nicht geſchloſſen, alſo auch nicht zu verantworten hätte. Die frühere Idee eines großen Reiches habe er aufgegeben, und er werde fortan nur der einheimiſchen Verwaltung, d. h. dem Glück ſeines Volkes leben.

§. 16.

Dagegen ſprachen die noch in Wien verſammelten Monarchen, gleich nach erhaltener Nachricht von Napoleon's Landung, eine furchtbare Acht wider ihn aus, *) ſie erklärten ſeinen Rechtsanſpruch ſelbſt auf das Daſeyn durch ſeine Entweichung von Elba verwirkt, ſeine Perſon demnach für ausgeſchloſſen von dem allgemeinen, menſchlichen und bürgerlichen Recht, und als Feind der Welt, den öffentlichen Strafgerichten verfallen. Das erſte und einzige Beyſpiel in der Weltgeſchichte (die Bannflüche der Päbſte ausgenommen) von einer gegen ein gekröntes Haupt wegen Friedensbruchs alſo verkündeten Sentenz. Im Namen der acht Mächte, welche den Pariſerfrieden unterzeichnet hatten, ward ſie erlaſſen.

*) 13. März.

Aber während man alſo die Fülle der Schmach und des Abſcheu's über Ihn — wie über das Haupt einer verworfenen Räuberbande — ausgoß, drückten gleichwohl die eiligen und unermeßlichen Rüſtungen die Achtung vor ſeiner Macht aus. Das Bündniß von Chaumont ward erneuert und bekräftigt, alle Mächte Europa's (Schweden, Neapel und die Pforte ausgenommen) traten ihm bey. Auf 1,365,000 Streiter ward die gegen Napoleon aufgebotene Kriegsmacht geſchäzt. Die Völker, aus dem kurzen Friedenstraum aufgeſchreckt, opferten von neuem, zur Bekämpfung des Welttyrannen, Gut und Blut.

Die Freunde Napoleon's ſagten damals: »Noch nie ſey ein Sterblicher dermaßen geehrt worden, wie der Kaiſer durch die Erhebung ganz Europa's gegen ſeine einzige Perſon. Denn davon, daß Frankreich mit Ihm ſey, ward keine Notiz genommen; nur Er und ſeine perſönlichen Anhänger ſollten bekämpft werden. Welch unendliche Ueberlegenheit an Talenten oder moraliſcher Kraft wurde anerkannt an dem Einen, wider welchen ganz Europa faſt zu ſchwach ſey? — Rüſtete man aber zugleich wider Frankreich, wie konnte man den Beherrſcher einer großen, civiliſirten Nation in die Acht erklären als gemeinen Verbrecher? — Und wie konnte man Frankreich darum den Krieg erklären, weil es — was ſo viele Nationen und ſo oft ohne Einſprache der Fremden gethan — ſeinen Herrſcher gewechſelt? — Die Wiedereinſezung

der Bourbonen geſchah nicht vermüg des Pariſer-friedens, ſondern gieng demſelben voraus, und ward von den Mächten als freyer Entſchluß der Franzoſen betrachtet, keineswegs als Friedensbedingung gefordert. Die abermalige Erhebung des Kaiſers war alſo keine Beleidigung der Mächte, ſondern eine rein einheimiſche Sache.« Aehnliche Betrachtungen ſtellte der Moniteur in Beantwortung der Wiener-Erklärung auf, *) und ſezte bey: die dem vorigen König verheißene Hülfe habe jezo keinen Sinn, da er nicht mehr König ſey; die franzöſiſche Nation aber verlange keine Hülfe, da Alles nach ihrem eigenen, freyen Willen geſchehen. Daher könne auch die Erklärung von Wien, da ſie zum Meuchelmord auffordere, nur von der Geſandtſchaft des Grafen von Lille, nicht aber von den Mächten herrühren.

Die Mächte jedoch, erfüllt von dem Verlangen, die Ruhe Europa's, die theuer erkaufte, vor jeder neuen Gefahr zu ſchirmen, verſchmähten die Widerlegung der Napoleon'ſchen Dialektik; ſie nahmen weder Sendung noch Noten von ihm an, und erklärten jede Diskuſſion mit dem Friedensſtörer für überflüſſig. Uebrigens ſtund nicht zu läugnen, daß die Wiedereinſezung der Bourbonen, wenn auch keine ausdrückliche Bedingung des Pariſer-Friedens, doch

*) 5. 14. Apr.

die erklärte Urſache der gemäßigten Forderungen der Mächte geweſen; wornach das Contrakt-Verhältniß durch Napoleon's Wiederkehr weſentlich geändert erſchien. Auch erkannte die Welt, daß Napoleon allerdings durch allzuhäufigen früheren Treubruch den Anſpruch auf fernern Glauben verwirkt habe.

§. 17.

Alſo begann der Kampf. Vorläufig ſchon ward Murat, K. von Neapel, welcher zu ſpät aus ſeiner Verblendung erwachte und zu frühe gegen Oeſtreich losſchlug, in einem kurzen Krieg überwältigt. Er hatte auf das Verlangen der Italiener nach Einheit ihres politiſchen Daſeyns, und auf die Anhänglichkeit ſeiner Unterthanen und Freunde gezählt. Aber nach kurz dauernden und unbedeutenden Erfolgen ward er ſchmerzlich inne, daß eine längſt unterdrückte Nation der edlern Kraft ermangle und daß die Neapolitaner — Memmen ſeyen. Seine vorſchnelle Erklärung für Napoleon trug ihm ſchlechte Früchte. Die Oeſtreicher kündeten ihm den Krieg an, *) trieben ſeine bis an den Po vorgerückten Truppen zurück und ſezten denſelben im Sturmmarſch nach. In mehreren Treffen ſchnell nach einander geſchlagen, verließ Murat, aller Hoffnung beraubt, ſein Reich **) und floh

*) 10. Apr. **) 20. May. 1815.

an die franzöſiſche Küſte. Sein Land ward ohne weiteren Kampf von den Oeſtreichern für den König Ferdinand IV. in Beſiz genommen. Murat, auch von Napoleon ungnädig (wie er es freylich verdiente) aufgenommen, und nach des Kaiſers Sturz vollends hülflos, wagte ſpäter einen verzweiflungsvollen Einfall nach Neapel, ward nach ſeiner Landung von Anhängern des Königs Ferdinand gefangen und nach kriegsrechtlichem Spruch erſchoſſen. *)

Der Krieg gegen Napoleon war von kurzer Dauer. Wunderſchnell zwar hatte der Kaiſer das Heer organiſirt und verſtärkt, alle Hülfsmittel der Nationalkraft und der Begeiſterung in Thätigkeit geſezt, und nach zerſtörter Friedenshoffnung den Angriff auf den übermächtigen Feind gewagt. Auch drang er mit ſeinen kampfluſtigen Heerſchaaren anfangs glücklich vor, ſezte über die Sambre, ſchlug die Preußen in einer mörderiſchen Schlacht bey Ligny **) nnd bereitete ein ähnliches Schickſal dem engliſchen Heer unter Wellington, welches den Preußen die Hand bot. Aber der kaltblütige Widerſtand des Helden Wellington in der ſchrecklichen Schlacht bey Waterloo (oder, wie die Preußen ſie nannten, von Belle Alliance) ***) hemmte den Fortſchritt der Napoleon'ſchen Schaaren ſa lange, bis das Preußi-

---

*) 13. Okt. **) 16. Juny.
***) 18. Juny.

ſche Heer unter Blücher — der troz ſeiner Niederlage mit ungeſchwächtem Muth in den Entſcheidungskampf eilte — die ſchon halb errungenen Lorbeeren dem Kaiſer entriß, und den welthiſtoriſchen Sieg erſtritt. Unermeßlichen Verluſt, an Menſchen und Heergeräth erlitten die Geſchlagenen, weithin zerſtreuten ſie ſich in wilder Flucht, und der Kaiſer Selbſt, die Unheilbarkeit des Schlages erkennend, eilte ohne Aufenthalt zurück nach Paris. *) Doch hatten auch die Sieger in den Paar verhängnißreichen Tagen an 50,000 Streiter eingebüßt.

Nach der Schlacht von Waterloo war wenig Kämpfens mehr, nur eiliges Verfolgen, Gefangennehmen und Beutemachen. Jeder Antrag von Waffenſtillſtand oder Waffenruhe ward abgewieſen. Bald erſchien Blücher im Angeſicht der zagenden Hauptſtadt. **) Nach wenigen Tagen, während derer noch einiges Blut floß, kam die Kapitulation zu Stande, ***) vermög welcher das franzöſiſche Heer binnen drey Tagen Paris zu räumen und binnen 8 Tagen hinter die Loire zu ziehen verſprach. Geſchüz und anderes Kriegsgeräth durfte es mitnehmen.

Am 7. July zogen von zwey Seiten Blücher mit den Preußen und Wellington mit den Engländern in Paris ein; die dreyfarbige Kokar-

*) 20. Juny. **) 29. Juny.
***) 3. July.

de wich der weißen, und unverzüglich betrat Ludwig XVIII., von einer kleinen Schaar Getreuer begleitet, die wieder eroberte Königsſtadt. *) Die Deputirtenkammer, welche noch unter dem feindlichen Kanonendonner emſig und unverzagt für die Wahrung der Volksrechte durch viele männliche Beſchlüſſe geſorgt hatte, wurde jezt aufgehoben; **) und, ungeachtet der vom König von Gent aus erlaſſenen Zuſicherungen einer allgemeinen Amneſtie, durch mehrere Ausnahmsdekrete Rache, zum Theil blutige Rache, an den verhaßteſten Pairs und Generalen genommen.

§. 18.

Das Reich Napoleon's hatte ſchon früher geendet. Nach ſeiner Rückkehr in die Hauptſtadt gieng er damit um, die Kammern aufzulöſen, und ſich zum Diktator ernennen zu laſſen. Jene aber, auf La Fayette's Antrag, erklärten ſich für permanent, und jeden Verſuch ſie aufzulöſen, für Hochverrath. Die hochherzigen Männer, welche ſolchen Beſchluß faßten, hielten die Rettung der Freyheit, nicht die eines Mannes, für ihre Aufgabe. Napoleon als Diktator ſchien ihnen allzugefährlich nach ſeiner Perſönlichkeit für die innere und nach der Stimmung der Mächte für die äußere Freyheit. Unumwunden erklärten ſie ſolche Geſinnung. Da entſagte der

*) 8. July. **) 13. July.

Kaiſer dem Thron zu Gunſten ſeines Sohnes, Napoleon's II. *), und die Kammern dankten Ihm für ſolchen Entſchluß. Es ward eine einſtweilige Regierungscommiſſion ernannt, an deren Spize der verſchmizte Fouché ſtund, und eine Deputation der Kammern, (La Fayette, Benjamin Conſtant und vier andere ausgezeichnete Männer) eilte nach Hagenau in's große Heerlager der verbündeten Monarchen. Von dieſen aber emfieng ſie die ſchriftliche Erklärung, **) daß eine Unterhandlung nicht ſtatt finden könne, bis nicht die Perſon Napoleons in der Gewalt der Mächte ſey. Die Regierungskommiſſion verweigerte nun zwar die Auslieferung, »weil ſeine Perſon unter dem Schuz der franzöſiſchen Ehre ſtehe;« aber ſie that auch keine weiteren Schritte zu ſeiner Sicherheit, als daß ſie zu Rochefort zwey Fregatten zu ſeiner Ueberfahrt nach Amerika bereit zu halten befahl. Sie ſchlug ihm zugleich die Ernennung zum General der franzöſiſchen Truppen, um die er angeſucht hatte, ab, und befahl ihm, Paris zu verlaſſen. ***) Auch Napoleons eigene Verſuche zu unterhandlen waren fruchtlos. Dem Staatsrath Otto, den er hierwegen nach England ſenden wollt', ward die Ueberfahrt verweigert. Daher ſchiffte er ſich zu Rochefort ein; †)

*) 22. Juny. **) 30. Juny.

***) 28. Juny. †) 8. July.

aber die engliſchen Kreuzer machten das Auslaufen unmöglich. In ſo hoffnungsloſer Bedrängniß nahm er das Anerbieten des Kapitäns Maitland, ihm eine Zuflucht auf ſeinem Linienſchiff, dem Bellerophon, zu gewähren, an, erklärend, er übergebe ſich dem Schuz der engliſchen Geſeze und wolle hinfort in England als Privatmann leben. Daſſelbe that er auch dem Prinzen Regenten in einem eigenen Schreiben kund.

Aber für den Geächteten war kein Geſez mehr und kein Recht. Napoleon ward die Landung in Plymouth verſagt, und angekündet, daß er nach St. Helena, als gemeinſchaftlicher Gefangener aller Verbündeten, doch unter der beſondern Obhut Englands werde gebracht werden. Am 2. Aug. war wirklich ſolcher Vertrag geſchloſſen worden. In Gemäßheit deſſelben ward der große Gefallene nach der Rhede von Torbay auf das Linienſchiff Northumberland gebracht; die Anker wurden ſofort gelichtet *) und am 18. Okt. betrat der Mann, welcher 19 Jahre lang die Bewunderung und das Schrecken der Welt geweſen, die in ſchauervoller Abgeſchiedenheit liegende wüſte Inſel, das Ihm beſtimmte Felſengrab. Die geſammte Macht Europa's hatte alſo geſiegt über einen Mann. Aber der erſchütternde Eindruck des unerhörten Sturzes, die natürliche Theilnahme für den,

*) 7. Aug.

unter dem ſchrecklichſten Verhängniß, unter allmächtiger Feindesgewalt mit ungebeugter Seele Stehenden, hat mit dem früher weithin Gehaßten, ſelbſt Verabſcheuten die Welt wieder verſöhnt; die Urtheile, die jezt über Ihn erklingen, die Betrachtungen und Vergleichungen, welche St. Helena hervorrief, ſind rühmlicher für Ihn als weiland di. Schmeicheleyen des kriechenden Senates und der feilen Schaar der Schriftſteller. Die Geſchichte Selbſt taucht ihren Pinſel jezt in mildere Farben, da ſie ſein Bild zeichnet. Auch behält ſie liebend die Namen der Edlen auf, welche dem von den Gewaltigen des Erdtheils Geächteten freywillig in den fernen Kerker folgten, die Namen eines Bertrand, Montholon, Gourgaud, Las Caſes, welche in einer Zeit der alles beherrſchenden Selbſtſucht, Niederträchtigkeit und Feigheit ſolches erhebende Beyſpiel männlicher Charakterſtärke und ſelbſtverläugnender Treue gaben.

§. 19.

Der Zweck des Krieges, nach ſolcher Gefangennehmung des Kaiſers war erreicht; den Verbündeten blieb, wie die Anwälde Frankreichs ſagten, nichts weiteres zu begehren übrig. Ein Friedensſchluß war nicht einmal nöthig, da Derjenige, gegen welche allein man gekriegt hatte, geſtürzt war. Sollte man vom König etwas verlangen? — Derſelbe war ja der Verbündete der Monarchen und nach Kräften mit

thätig geweſen zur Unterdrückung Napoleons. Oder von der Nation?? — Dieſelbe war entweder — wie auch behauptet ward — gegen ihren Willen von Bonaparte's Faktion unterdrückt worden, und alsdann befand ſie ſich in demſelben Fall wie der König; ſie war frey von jeder Schuld oder Verantwortung, war Freundin der Monarchen geblieben, und mit ihnen nicht im Kriegsſtand; oder ſie hatte aus eigenem, freyem Willen Napoleon wieder zum Herrſcher emporgetragen; alsdann hatte der Krieg wider ſie keinen Rechtsgrund, da ſie ſich niemals gegen das Ausland verpflichtet hatte, den Bourbonen zu gehorchen, vielmehr ihre volle Freyheit in Feſtſezung ihrer einheimiſchen Angelegenheiten ausdrücklich von den Verbündeten war anerkannt worden.

Aber ſo ſcheinbar dieſe Gründe waren, ſo vermeynten gleichwohl die Monarchen, theils zur Entſchädigung für den ungeheuren Kriegsaufwand, welchen auf jeden Fall die »Befreyten« zu tragen hätten, theils zur Sicherſtellung gegen ähnliche künftige Gefahren, die etwa aus dem Wankelmuth oder aus der Schwäche der franzöſiſchen Nation entſtehen möchten, theils endlich zur Befriedigung ihrer eigenen Völker, welche über den ſo milden erſten Pariſer Frieden laut ihren Unmuth erklärt hatten, einige Opfer von Frankreich fordern zu müſſen. Auch war der lezte Grund allerdings ſehr triftig. Es mußte nachgetragen werden, was man früher, in der

Herzens-

Herzensfreude, die Bourbonen wiederhergeſtellt zu ſehen, verſäumt hatte. Denn den Völkern war jene Wiederherſtellung gleichgültig. Die franzöſiſchen Miniſter freylich liehen ſolchen Gründen ein ſehr ungeneigtes Ohr. Doch kam endlich nach langer Verhandlung (und zwar erſt nach dem Austritt Talleyrand's und Fouché's aus dem Miniſterium, an deſſen Spize der von jeder revolutionnairen Mackel freye Herzog von Richelieu geſtellt ward) *) zwiſchen Frankreich und den Mächten ein Vertrag, der zweyte Pariſer Friede genannt, zu Stande **).

In demſelben bequemte ſich Frankreich zur Abtretung eines nicht unanſehnlichen Gebietes. Als Baſis nämlich wurden ſeine Grenzen von 1790 (nicht von 1792 wie im erſten Pariſer-Frieden) beſtimmt, und dabey noch mehrere Beſchränkungen feſtgeſezt. Namentlich ſollten die Feſten Philippeville und Marienburg, das Herzogthum Bouillon, ſodann Saarlouis, Saarbrück, und das Land von der Saar bis zur Lauter nebſt der Feſtung Landau von Frankreich abgetreten werden; (das Königreich Niederland erhielt die erſten, der teutſche Bund die leztgenannten Bezirke) Sardinien ſollte den vollſtändigen Beſiz von Savoyen und Nizza wieder erhalten, die Schweiz aber das Ländchen Gex. Hiernächſt übernahm Frankreich die Zahlung

*) 24. Sept. **) 1815. 20. Nov.

einer Entſchädigungsſumme von 700 Millionen Franks an die Mächte (wovon ein Viertheil zur beſſeren Befeſtigung der Grenzen gegen Frankreich beſtimmt, aber bis heute meiſt noch nicht dahin verwendet ward;) und die Befriedigung der (ſchon im erſten Pariſer Frieden übernommenen, aber ſeitdem noch nicht liquidirten) vielnamigen Erſazforderungen von Unterthanen der Verbündeten Monarchen, und auch der Bank von Hamburg. Einiger Rückfluß des ſeit vielen Jahren nach Frankreich als Kriegsbeute gegangenen Geldes ward hiedurch bewirkt, und erſchien insofern als gerecht und billig. Aber daneben ward auch — was die franzöſiſche Nation am empfindlichſten demüthigte — verfügt, daß ein Verbündetes Heer von 150,000 Mann fünf Jahre hindurch (im Falle anerkannten Wohlverhaltens jedoch nur drey Jahre) einen beſtimmten Bezirk vom franzöſiſchen Gebiet mit einer Anzahl wichtiger Feſten beſezen, und während ſolcher Zeit von Frankreich — mit jährlichen 50 Millionen — beſoldet werden ſollte. Hiernach ward ausgeſprochen, daß die Bourboniſche Herrſchaft als Geſez des Auslands fortbeſtehen müſſe; wiewohl nebenbey — höchſt dankenswerth — die Heilighaltung der Charte den Bourbonen zur Verpflichtung gemacht ward.

Gleichzeitig mit dieſem Hauptvertrag wurden noch zahlreiche Nebenverträge unter den verſchiedenen Hauptmächten geſchloſſen; insbeſondere zwiſchen den

vier Paciscenten von Chaumont zur Aufrechthaltung der beyden Pariſerfrieden, und zur ewigen Ausſchließung des gefürchteten Napoleon und ſeiner Familie vom Throne Frankreichs, überhaupt zur gemeinſamen Hintanhaltung etwa neu entſtehender, revolutionnairer Bewegungen in Frankreich; ſodann unter ſämtlichen Betheiligten zur Vertheilung der Entſchädigungsgelder und der abgetretenen Landſchaften; auch über die künftige Neutralität der Schweiz, und über das engliſche Protektorat über die Joniſchen Inſeln.

Endlich geſchah, und zwar noch vor dem Frieden, die Zurücknahme der von den Franzoſen in den verſchiedenen Perioden des Revolutionskriegs geraubten Kunſtſchäze. Die Demüthigung Frankreichs war vollſtändig.

§. 20.

Alſo endete die Revolution. Damit aber nie wieder ihr Schlund gähnend ſich öffne, ſchloſſen die Sieger Napoleon's, die Monarchen Rußlands, Oeſtreichs und Preußens, und zwar perſönlich, ohne Mitunterſchrift ihrer Miniſter, noch in Paris anweſend, den »heiligen Bund.« *) In dem Eingang der Urkunde dieſes, in der Weltgeſchichte einzigen Bundes wird erklärt, daß die drey Monarchen,

*) 26. Sept. 1815.

welche perſönlich ihn ſchloſſen, in Folge der großen Ereigniſſe der lezten drey Jahre, die innige Ueberzeugung erlangt hätten, all ihr Thun auf die erhabenen Wahrheiten, welche uns die heilige Religion unſers Heilandes lehrt, gründen und daher in der Verwaltung ihrer Staaten, ſo wie in ihren wechſelſeitigen politiſchen Verhältniſſen nur die Vorſchriften der Gerechtigkeit, der chriſtlichen Liebe und des Friedens ſich zur Regel machen zu müſſen. Daher würden die drey contrahirenden Monarchen den Worten der heiligen Schrift gemäß, durch die Bande einer wahren und unzertrennlichen Brüderſchaft vereinigt bleiben, ſich als Landsleute betrachten, und in jedem Falle Hülfe und Beyſtand leiſten; auch ihre Unterthanen und Heere, als deren Familienväter ſie ſich anſähen, in eben dem Geiſte der Brüderlichkeit leiten. Der einzige Grundſaz würde demnach für ſie ſeyn, ſich gegenſeitig Dienſte zu leiſten, ſich durch ein unveränderliches Wohlwollen die gegenſeitige Zuneigung zu bezeigen, und ſich alle nur als Mitglieder einer und derſelben chriſtlichen Nation zu betrachten. Die drey Monarchen ſähen ſich nur als Bevollmächtigte der Vorſehung an, um drey Zweige einer und derſelben Familie zu beherrſchen, indem ſie erkennten, daß die chriſtliche Nation, zu der ſie und ihre Völker gehören, in der That keinen andern Souverain als denjenigen habe, dem allein die Macht gebührt, nämlich Gott und unſerm göttlichen Erlöſer, Jeſus Chri-

ſtus, das Wort des Allerhöchſten, das Wort des Lebens. Ihre Majeſtäten empfehlen daher ihren Völkern mit der zärtlichſten Sorgfalt, ſich täglich mehr in den Grundſäzen und in der Ausübung der Pflichten zu beſtärken, welche der göttliche Heiland die Menſchen gelehrt hatte. Alle diejenigen Mächte, — alſo ſchließt die bedeutungsvolle Urkunde — welche die heiligen Grundſäze dieſer Akte feyerlich anerkennen wollen, würden mit Bereitwilligkeit und Zuneigung in dieſe heilige Allianz aufgenommen werden.

Zu ſolchem Beytritt wurden auch wirklich alle Mächte Europa's, mit Ausnahme des Pabſtes und der Pforte, eingeladen. Alle Eingeladenen traten auch bey, mit Ausnahme Englands, deſſen Regent erklärte, daß Er perſönlich zwar die Grundſäze des heiligen Bundes theile, jedoch nach der Verfaſſung ſeines Reiches keinen Vertrag mit dem Ausland ohne Unterzeichnung und Vertretung verantwortlicher Miniſter einzugehen befugt ſey.

Wer wird ſich nicht gerührt und erhoben fühlen durch die edlen, frommen Gefühle, welche die Urkunde des heiligen Bundes durchwehen? — Wer wird nicht die Völker glücklich preiſen, deren Regenten wahrhaft durchdrungen ſind von den Pflichten der Moral und des Chriſtenthums? — Wer wird nicht wünſchen, daß Gerechtigkeit, Liebe und Frieden, ſo wie der Bund es verheißt, für und für herrſchen mögen unter den Nationen der Erde?? — Aber können wir hoffen,

daß eine edelmüthige Verkündung, daß ſelbſt ein Vertrag einiger Häupter die Natur der Menſchen, die gebrechliche und zum Böſen geneigte, umwandlen, daß ſie das Reich Gottes auf Erden begründen werde? — Wenn wir dieß *nicht* können und daher blos der *möglichen* oder unmittelbaren Wirkungen gedenken; ſo ſtellt ſich allernächſt dem Blick die Vereinigung aller Staaten Europa's (den Pabſt und die Pforte und zum Theil England ausgenommen) zu *einem* großen Weltreich unter *einer*, verbrüderten Regentenfamilie dar, die Alleinherrſchaft *eines*, von einigen Häuptern aufgeſtellten Prinzips, von welchem ſich loszuſagen als Auflehnung gegen die Ordnung des Weltreiches gilt, und — wie in *Neapel* und *Spanien* — mit *Aechtung* beſtraft wird; ein Verhältniß, welches nach allen bisherigen Erfahrungen und nach der Natur der Menſchen die größten Gefahren mit ſich führt und die wirkſamſten Rechtsgarantien aufhebt. In der Coexiſtenz vieler ſelbſtſtändiger, auch rivaliſirender Staaten, in der *Entgegenſezung* verſchiedener politiſcher Intereſſen und Tendenzen hat bisher die *Freyheit* ihre beſte Stüze gefunden; und das edlere *Leben* der Völker wie der Einzelnen, ihre moraliſche und intellektuelle Kraft, erſterben unter der Herrſchaft eines *einzigen* allverbreiteten Syſtems, und einer von der Gewalt gehandhabten gleichförmigen Richtung der Geiſter wie der Leiber. *China* mag hiefür als Beweis dienen; wiewohl wir allerdings

nicht in Allem die Einheit eines Chineſiſchen Reiches erreicht haben, und namentlich die Mauthlinien, Zölle und vielnamige Strombeherrſchung uns noch immer empfindlich genug an die Coexiſtenz mehrerer Staaten erinnern. Aber ſoviel iſt gewiß, daß die Geſchichte, wenn ſie freye Beurtheilerin der Thatſachen, nicht ſclaviſche Sammlerin officieller Verkündungen ſeyn ſoll, einen freyen, alſo auswärtigen Standpunkt begehrt, der in einem Weltreich nimmer zu finden iſt, daß ſie der Macht, in deren Bereich ſie ſchreibt, erſt ein Menſchenalter ſpäter nachtritt, und daß alſo für jezt ihr nichts übrig bleibt, als in ehrerbietigem Schweigen der Entwicklung und der Wirkungen der neueſten Verhältniſſe zu harren.

§. 21.

Die beyden Pariſerfrieden mit ihren Nebenverträgen und der zwiſchen beyden gehaltene Wienercongreß haben Europa eine anſcheinend zu langer Dauer beſtimmte, neue politiſche Geſtalt gegeben. Ihr flüchtiger Ueberblick ſey das Schlußgemälde dieſes Buchs. Wir werden jezt erſt vom Wiener Congreß, da ſeine durch Napoleon's ſchreckendes Wiedererſcheinen erſchütterten Prinzipien und Beſchlüſſe erſt am Tage von Waterloo durch Blüchers Schwert geltend gemacht worden, und durch den zweyten Pariſer Frieden in wirkliche Kraft getreten

ſind. Darin zumal liegt das welthiſtoriſch Wichtige jener verhängnißvollen Schlacht; nicht in den Beſizverhältniſſen der Mächte, ſondern in der Entſcheidung über Prinzipien; und es erſcheint hiernach (was den Geiſt in Verwirrung ſezt und niederwirft) das Loos der Menſchheit und die Macht der Ideen hingegeben — einem Reuter - Regiment oder einer wohlangebrachten Batterie.

Der erſte Pariſer Friede hatte feſtgeſezt, daß innerhalb zweyer Monate ſich ein Congreß zu Wien verſammeln ſollte zur Schlichtung aller wichtigen durch den Friedensſchluß noch nicht erledigten Angelegenheiten Europa's und ſeiner Theile. Nach einiger Verzögerung trat endlich in den lezten Tagen des Septembers und den erſten des Oktobers in Wien jener erlauchte Congreß zuſammen, welchem, nach Würde und Glanz der Mitglieder und nach der Wichtigkeit der Verhandlungen, kein anderer Congreß in der ganzen Weltgeſchichte, ſelbſt der weſtphäliſche Friedenscongreß nicht, zu vergleichen iſt. Zwey Kaiſer, vier Könige, die erſten Miniſter und Staatsmänner faſt aller europäiſchen Staaten und eine ungezählte Menge von Agenten verſchiedener Hoheiten, Stände, Klaſſen, Familien und Individuen verſammelten ſich in der öſtreichiſchen Kaiſerſtadt zur Entwerfung eines Grundgeſezes für das öffentliche Recht und das politiſche Syſtem des Welttheils, auch für Entſcheidung einer Menge beſonderer Streitigkeiten oder partikulä-

rer Verhältniſſe, welche wenigſtens mittelbar den Welttheil angiengen, oder von klugen Geſchäftsführern als ſo erhabener Entſcheidung bedürftig dargeſtellt wurden. Europa, ja die ganze civiliſirte Welt, wandte den Blick nach Wien, von wannen ſo Großes kommen ſollte.

Aber — wie mit eindringlicher Einſtimmigkeit die Denkenden aller Völker klagten (die Schuld jedoch keineswegs den Häuptern, überhaupt nicht einzelnen Perſonen, ſondern blos einem unſeligen Verhängniß und einer kaum vermeidlichen Befangenheit beymeſſend) — der Congreß von Wien hat ſeinem hohen Beruf, ſeiner in der Geſchichte einzigen, großen Bevollmächtigung durchaus nicht entſprochen. Wir wollen nicht die Frage einiger, etwa überſpannter Freyheitsfreunde wiederholen: woher dem hohen Congreß die Befugniß zugekommen, geſezgebend und richtend über die Rechtsanſprüche und Intereſſen aller einzelnen Völker zu entſcheiden? — Die Verſtändigen mochten einſehen, daß nur die von phyſiſcher Kraft unterſtüzte Autorität zu ſolcher wirkſamen Entſcheidung vermögend ſey Der Congreß, weil er die Macht zu entſcheiden beſaß, erſchien auch als bekleidet mit dem Recht dazu; jedenfalls aber verpflichtet zu einer dem Recht und dem Geſammtintereſſe gemäßen Entſcheidung. Hiefür bleibt er verantwortlich der Geſchichte. Ihr ſind

Geiſt und Prinzipien der zu Wien gefaßten Beſchlüſſe anheim gefallen zur freyen Beurtheilung.

Hauptangelegenheit, und gegen welche alle anderen faſt gar nicht in Rechnung kamen, war die Befriedigung der Anſprüche oder Forderungen der regierenden Häuſer. Von denſelben verlangten einige Vergrößerung, andere Entſchädigung, andere Wiederherſtellung. Europa mit ſeinen Völkern, wie eine Maſſe frey zu vertheilenden Gutes, ſtund unter der willkührlichen Beſtimmung des Congreſſes. Solche Beſtimmung aber geſchah mehr nach Gründen einer einſeitigen Politik oder Convenienz, auch der Gunſt oder Ungunſt, als nach jener des Rechtes, oder des wahren Geſammtintereſſe's. Meiſt nur jene Reklamationen, die eine Macht unterſtützte, oder ein Familien-Intereſſe empfahl, wurden gehört; und von idealen Intereſſen kam wenig zur Sprache. Seelenzahl, Einkünfte und Flächenraum — dieß waren die Faktoren, mit welchen allein man rechnete; und nie demüthigender, weil nie unumwundener und feyerlicher ausgeſprochen, als auf dem Wiener Congreß, wurden die Völker, als dem Sachenrecht anheimgefallen, behandelt.

Wo nicht das Recht oder reiner Gemeinſinn den Berathungen die Richtung giebt, da kann von Einheit und Harmonie keine Rede ſeyn. Bald zeigte ſich eine heftige Entzweyung unter den Gliedern des Congreſſes, welche ſelbſt einen Kriegsausbruch beſorgen

ließ, und nur durch gegenſeitiges Aufgeben gerechter, und gegenſeitiges Gewähren ungerechter Forderungen, zum Theil auch durch das Eingreifen ſeltſamer, den vorherrſchenden Prinzipien widerſtreitender, Auskunftsmittel nothdürftig beſchwichtigt ward. Künſteley trat an die Stelle der höheren Staatskunſt, und die Conſequenz ward aufgeopfert der Befriedigung einzelner. Selbſt das hiſtoriſche Recht, deſſen Bewahrung oder Wiederherſtellung das noch am meiſten vorherrſchende Prinzip des Congreſſes war, mußte vielfach — nicht eben dem natürlichen Recht, wohl aber — der Convenienz weichen oder der Willkühr.

Einmal mit partikulären Intereſſen, und vom Standpunkt der Gunſt oder Ungunſt beſchäftigt, ſah ſich der Congreß bald mit einer Anzahl von Petitionen, Reklamationen und Bittbriefen überſchwemmt, an deren Verhandlung die koſtbare, den Intereſſen des Welttheils und der Menſchheit angehörige Zeit verſchwendet ward. Neben den Beſtimmungen über das Wohl oder Weh' von Nationen leſen wir mit gerechter Befremdung in der Congreß-Akte eine Reihe von Entſcheidungen über kleinlichte Streitigkeiten, welche beſſer an die Gerichte wären verwieſen worden, oder über geringfügige Particular-Intereſſen, welche überhaupt der Entſcheidung einer ſo hohen Verſammlung nicht werth waren.

Hiedurch gieng aber Zeit und Arbeitsluſt verloren für wichtige Dinge. Für die wahrhaft großen

Intereſſen der Völker geſchah ſoviel als nichts; oder es wurden dieſelben mit wenigen ſchwankenden Worten abgethan. Die einzige herrliche Gelegenheit zur geſezmäßigen Abſchaffung von unzähligen Mißbräuchen, Gewaltthätigkeiten, und überhaupt barbariſchen Erbſtücken des Mittelalters, welche den Welttheil drücken, ward unwiederbringlich verſäumt. Hiefür iſt der Congreß der Menſchheit verantwortlich.

Endlich aber waren unter den gefaßten Beſchlüſſen viele direkt widerſtreitend den lebhaft gefühlten Bedürfniſſen und ſonnenklaren Rechtsanſprüchen der Völker, viele von ganz offenbarer Gemeinſchädlichkeit oder Gefahr.

Die nachſtehende Ueberſicht der Congreßbeſchlüſſe wird dieſes tadelnde Urtheil rechtfertigen.

§. 22.

Gleich anfangs wurden die Berathungsgegenſtände unterſchieden in europäiſche Angelegenheiten und in teutſche. Die erſten waren der Entſcheidung der acht Mächte, welche den Pariſer Frieden unterzeichnet hatten, namentlich Oeſtreich, Rußland, Großbrittannien, Preußen und Frankreich, ſodann Spanien, Portugal und Schweden, natürlich mit überwiegendem Einfluß der fünf, insbeſondere der vier zuerſtgenannten anheimgeſtellt. Die teutſchen Angelegenheiten leiteten anfangs blos die Bevollmächtigten von Oeſtreich, Preußen, Baiern,

Hannover und Würtemberg, welchen jedoch ſpäter, auf die dringende Beſchwerde der übrigen teutſchen Fürſten und der freyen Städte, die ſämmtlichen Mitglieder des zu errichtenden teutſchen Staatenbundes beygeſellt wurden.

Unter den europäiſchen Angelegenheiten war die erſte die Befriedigung der Hauptmächte, welche durch ihre großen Anſtrengungen Napoleons Weltthron umgeſtürzt. Zwar hätte man glauben ſollen, die Erreichung dieſes unendlich koſtbaren Zweckes ſelbſt hätte als Lohn der Anſtrengungen gelten, und ein weiterer Lohn wenigſtens nie auf Unkoſten derjenigen Prinzipien geſucht werden ſollen, die man eben gegen Napoleon zu behaupten geſucht, der Prinzipien des Rechts nämlich und des Gleichgewichts, welches die faſt einzig gedenkbare Garantie des (öffentlichen) Rechtes iſt. Aber da ward zuvörderſt Rußland, welches nicht für Europa, ſondern nur für ſich Selbſt den Krieg geführet, und welchem im Krieg wider Napoleon die Hülfe Europa's wohl noch erſprießlicher als dieſem die Hülfe jenes geweſen, der zum voraus geforderte Lohn, Polen, zugeſagt, und hiedurch allein ſchon das neue politiſche Syſtem des Welttheils unheilbar verderbt. Den Ruſſiſchen Rieſen ließ man über die Weichſel ſchreiten, und gab ihm Preußens und Oeſtreichs Seiten, alſo das Herz von Europa, preis, während man gegen Frankreich ängſtlich mit Bollwerken ſich umgab, und überall nur

der vergangenen Gefahren, deren Erinnerung geſpenſterartig ſchreckte, nirgends aber der zukünftigen gedachte.

Hiedurch allein ſchon ward unmöglich gemacht, ein politiſches Gleichgewicht zu gründen. Die Moskowitiſche Ueberwucht bedroht Europa mit Erdrückung, und wenn ſolches Unglück hereinbricht, ſo trägt der Wiener-Congreß daran die Schuld.

Das billige Begehren Preußens, (welches wohl mehr als Rußland zur Weltbefreyung beygetragen) wiederhergeſtellt zu werden in ſeine vorige Macht, fand in Rußlands Vergrößerung ein höchſt beklagenswerthes Hinderniß. Für den Verluſt ſeiner polniſchen Länder (der Hauptmaſſe des Herzogthums Warſchau) erſchien nur Sachſen als entſprechende Entſchädigung. Auch forderte Preußen dieſelbe. Aber wie konnte man, wenn einmal nur von Anſprüchen der Häuſer, nicht von Intereſſen Europa's die Rede war, den König von Sachſen entthronen, da man alle andern Fürſten des Rheinbundes (mit wenigen beſondern Ausnahmen) im ungeſchmälerten Beſitz ihrer Länder gelaſſen? — England, Frankreich und Oeſtreich, auch Baiern erklärten ſich entſchieden gegen ſolchen Gewaltſtreich, (nicht zwar des Sächſiſchen Volkes, ſondern blos des Königs willen;) ja ſie ſchloſſen deßhalb bereits einen förmlichen Bund *)

*) 1815. 6. Jan.

wider Rußland, welches die Preußiſche Forderung aus eigennüzigen Gründen unterſtüzte. Da kam endlich ein Vergleich zu Stande, wornach einige Diſtrikte von Polen, unter dem Namen eines Großherzogthums Poſen bey Preußen verbleiben, dagegen von Sachſen nur zwey Fünftheile demſelben zufallen ſollten. Das Polniſche Volk alſo und das Sächſiſche mußten die unnatürlichſte und ſchmerzlichſte Zerreißung erdulden, damit Rußlands Kaiſer befriediget würde. Der Uebergang unter Preußens Hoheit hätte den Sachſen nur vorübergehenden Schmerz erregt; auch die neue Regierung wäre in Bälde geliebt worden. Aber die Zerreißung war bleibende Verlezung und Schmach. Die Entſchädigung Preußens wurde ſodann noch vervollſtändigt durch anſehnliche Länder zwiſchen Rhein und Maas, wodurch gleich unnatürliche Verbindungen als vorhin Trennungen verordnet, und Preußen, ob auch nach Volkszahl und Einkünften klaglos geſtellt, dennoch nach politiſcher und militäriſcher Stellung ſich weſentlich verkürzt fand.

Alſo ward Europa um ſeine koſtbare Vormauer gegen Rußland, um ein ſtarkes Preußen gebracht, und der, zur Rettung der europäiſchen Freyheit gegen ein emporſtrebendes Weltreich unternommene und mit unſäglicher Anſtrengung geführte, Krieg endete mit Uebergabe des Scepters an eine noch gefährlichere Macht.

Bey der ſo willkührlichen Geſtaltung Polens ward hiernach an Niemanden weniger als an die Polen ſelbſt gedacht. (Eine vage Zuſicherung von Verfaſſungsrechten abgerechnet.) Nur gefielen ſich die Mächte in der befremdlichen Schöpfung eines »Freyſtaates von Krakau«, der unter dem Schuz der drey großen Nachbaren ſtehen ſollte, eine Anomalie der ſonderbarſten Art und im Grund blos eine Schauſtellung der Vollgewalt über Land und Volk, daneben auch den Beweis gebend, daß man über die Zutheilung der Stadt Krakau an eine der drey Mächte ſich nicht habe verſtändigen können.

§. 23.

Hatte man Rußlands Forderungen bewilligt, wie konnte man jene Oeſtreichs zurückweiſen? — Auf Italien hatte dieſes, nächſt der Wiederherſtellung ſeiner Herrſchaft über Oſt- und den größten Theil von Weſtgallizien, über Tyrol und Salzburg und über das jezt erweiterte Illyrien, den verlangenden Blick geworfen. Venedig und die Lombardey, mit vortheilhaft gezogenen Grenzen, überließ man dem endlich triumphirenden Kaiſerhaus. Der Traum der Selbſtſtändigkeit, der Traum der Nationalverbindung hörte ſomit auf für die Italiſchen Völker; ein fremder Scepter ſollte fortan über ihre ſchönſten Provinzen geſtreckt ſeyn. Die Wiederkehr Modena's unter die alte Herrſchaft mochte gerecht und den Um-

ſtänden

ſtänden angemeſſen erſcheinen; aber Parma mit Piacenza ward, blos nach dem Sachenrecht, zur Entſchädigung einer, wohl edlen, und der innigſten Theilnahme würdigen, doch durchaus mit keinem Titel auf Parma verſehenen Fürſtin beſtimmt. Immer glücklicher als Genua, welches, ohne alle Schuld, und in Vollbeſiz aller Anſprüche auf Wiederherſtellung in den alten, legitimen Zuſtand, zum Verluſt ſeiner Selbſtſtändigkeit und Freyheit verurtheilt und Sardinien unterworfen ward. Die, vorzüglich von England unterſtüzte, Idee einer Verſtärkung Sardiniens, zur Errichtung einer Vormauer gegen Frankreich oder einer kräftigen Mittelmacht zwiſchen Frankreich und Oeſtreich, gab hiezu den Titel. Doch iſt auch jezo Sardinien ſchwach, und Oeſtreich in Italien allmächtig; auf jeden Fall alſo die Unterdrückung Genua's ſelbſt ohne politiſche Rechtfertigung. Aber die Klagen dieſes ehrwürdigen Freyſtaates wurden nicht gehört, während man die Einſprache Spaniens (d. h. K. Ferdinands VII., welcher nichts für Europa's Rettung gethan, vielmehr zum Ziel ſeines Ehrgeizes die Verſchwägerung mit Napoleon ſich geſezt und von ſeiner ſelbſtverſchuldeten Gefangenſchaft zu Valençay aus den Großthaten ſeines Volkes blos leidend zugeſehen hatte) als gewichtiges Rechtsbedenken gegen die Verfügung über Parma betrachtete, und nur durch Unterdrückung noch einer Republick (Lukka, die man an die vor-

malige Königin von Hetrurien, Ferdinands VII. Schweſter) und deren Sohn vergabte) zu beſchwichtigen wußte. Dagegen ward, wie in heiterer Laune, die Republiquette St. Marino, die freylich nicht gefährlich ſcheinen konnte, als Freyſtaat erhalten.

In Unteritalien ward anfangs Murat als König von Neapel, ja noch mit verheißener Gebietserweiterung, Ferdinand IV. aber als Heer blos von Sicilien anerkannt. Der unbeſonnene Krieg des erſtern wider Oeſtreich bewirkte, ohne weitern Rechtsgrund, die Wiederherſtellung der Bourboniſchen Macht über beyde Sicilien.

Eine hochwichtige politiſche Schöpfung, aus ähnlichen Gründen wie die Vergrößerung Sardiniens fließend, war die Errichtung des Königreichs der Niederlande zu Gunſten des Hauſes Oranien. Das Holländiſche Volk hatte gleich nach Vertreibung der Franzoſen ſeinen ehemaligen Erbſtatthalter zurückberufen, und zwar als »ſouverainen Fürſten« (dergleichen zu ernennen der Politik der Coalition nicht minder als jener Napoleon's entſprach;) jezt ward ihm auch Belgien und einiges franzöſiſche Grenzland zugeſchieden, damit er eine ſtarke Vorhut bilde gegen das gefürchtete Frankreich. Auch das zum teutſchen Bund geſchlagene Großherzogthum Luxemburg ward ihm ertheilt, deſſen Hauptſtadt, jedoch zur Bundesfeſte erklärt. Ohne irgend einen

Rechtsanſpruch ward alſo das Haus Oranien an Macht und Glanz erhöht, blos zum Frommen der gemein-europäiſchen Sache. Dieſe allerdings großartige Idee ward aber in der Ausführung verderbt; indem man nicht nur das Syſtem der Naturgrenzen kleinmüthig aufgab, ſondern auch einerſeits das teutſche weſtrheiniſche Land, die gegen das gefährliche Frankreich am wenigſten gedeckte Grenze durch die bizarrſte Zerſplitterung unter die verſchiedenſten Herrſchaften jeder ſelbſtſtändigen Kraft beraubte, andrerſeits durch die Verſezung Preußens an die Maas und Moſel vielfach bedenkliche Berührungspunkte ſchuf. Man vergaß zugleich oder unterließ abſichtlich, bey der freygebigen Ueberlaſſung der Rhein- und Maas-Länder an das neugeſchaffene Königreich, zu Gunſten Teutſchlands, welchem ehedeſſen der Burgundiſche Kreis angehöret, wenigſtens die freye Schifffahrt bis in's Meer zu bedingen, oder man that es unter ſo ſchwankenden Ausdrücken, daß die illiberalſte Beſteurung und Sperrung in dem Wortlaut des Traktats eine willkommene Schuzwehr findet.

§. 21.

Die Erwerbungen Englands wurden wenig oder gar nicht auf dem Congreſſe beſprochen. Dieſe Macht, wiewohl über alle Berathungsgegenſtände eine ſehr einflußreiche Stimme gebend, entzog ihre eigenen Anſprüche, für deren Begründung die beyden Pariſer

Frieden ihr genügten, jeder weitern Diskuſſion, und behielt alſo Malta, Helgoland, das Cap der guten Hoffnung, nebſt verſchiedenen wichtigen oſt- und weſtindiſchen Colonien, auch die Schuzherrlichkeit über die Joniſchen Inſeln. Auch bekam der König von England Hannover zurück, unter dem Titel eines dem teutſchen Bund angehörigen Königreichs, und mit beträchtlicher Gebietserweiterung, worüber theils die teutſche Bundesakte, theils verſchiedene beſondere Verträge die Beſtimmung enthielten.

Schweden ward der Beſiz von Norwegen beſtätigt, Dänemark aber, welches dafür Schwediſch Pommern erhalten, gab lezteres an Preußen gegen ein Stück von Lauenburg.

Spanien und Portugal, die Zurückgabe von Olivenza an lezteres abgerechnet, erhielten und verloren nichts auf dem Wiener Congreß. Die anmaßende Stimme Spaniens jedoch erſchwerte oder verwirrte mehr als eine Verhandlung. Auch that der Congreß keine Einſprache wider die furchtbare Tyranney, welche im Namen K. Ferdinands VII., vom Augenblick ſeiner Rückkehr in ſein durch Ihn den Fremden preis gegebenes, und nur durch ſein Volk errettetes Reich, gegen eben dieſes Volk, d. h. gegen den edelſten Theil deſſelben, gegen die hochherzigen Cortes, und ihre tapferen Freunde geübt ward. Gleichwohl war der gewaltthätige Umſturz der Verfaſſung, welcher die verjüngte Kraft, wodurch Spanien ſich

Napoleon's erwehret, entſtiegen, eine neue Aufforderung zur Revolution. Die gräßlichen und weiteres Unglück weiſſagenden Auftritte in Spanien, mehr als die Verwirrungen aller anderen Reiche, ſprachen die heilende Fürſorge des Congreſſes, als geſammteuropäiſcher Macht, an. Aber der Congreß ſchwieg.

Die Schweiz erhielt die Wiedervereinigung von Neufchatel, Wallis und Genf, und die Anerkennung der beſtändigen Neutralität der ſolchergeſtalt vorhandenen 22 Cantone. Außerdem ward Bern durch das Bisthum Baſel und einiges andere vergrößert; auch Genf erhielt einige Abtretungen von Savoyen und Frankreich. Veltlin, Cleven und Bormio dagegen blieben bey Oeſtreich, wogegen dieſes die Herrſchaft Räzuns an Graubündten abtrat.

Eine Menge geringfügiger Beſtimmungen, theils über kleinere Territorial-Abtretungen und Ausgleichungen, theils über andere Punkte, wie über die Penſionirung des Fürſten Primas, über die Domainen in Fulda, über die Abfindung des Grafen von Pappenheim, über den wegen Bouillon's erhobenen Streit, über den Rang der verſchiedenen diplomatiſchen Agenten u. ſ. w., und was ſonſt noch die 121 Artikel der Congreßakte minder wichtiges enthalten, laſſen wir unberührt. Bemerkenswerth jedoch waren die Beſchlüſſe über die Abſchaffung des Sclavenhandels, und über die freye Fluß-Schiff-Fahrt, na-

mentlich auf dem Rhein mit deſſen Nebenflüſſen und auf der Schelde, deren erſter, alles Eifers ungeachtet, womit England (aus Commerzial-Gründen keineswegs aus rein humanen) die Sache betrieb, nur ſehr lau und unbeſtimmt lautete, der andere aber zwar einige Stapelrechte aufhob, dagegen in der Hauptſache nur leere Erwartungen erregte. Einige Anträge zu nachdrücklichen Verfügungen gegen die afrikaniſchen Seeräuber hatten keinen Erfolg, wie noch mehrere andere gemeinnüzige Anregungen.

Die Beſtimmung der teutſchen Angelegenheiten, als eines Hauptthelles der Congreß-Berathungen, auch größtentheils mit in die Congreßakte aufgenommen, erheiſcht eine geſonderte Darſtellung.

Die vielumfaſſende Akte kam alſo nach vielen Zögerungen, Anſtänden, und oft trüben Entzweyungen zu Stande, wirkſamſt gefördert durch Napoleon's Wiedererſcheinen auf Frankreichs Boden. Augenblicklich brachte der gemeinſame Schrecken eine erwünſchte Uebereinſtimmung hervor, man verſtändigte ſich jezo wenigſtens über die Hauptpunkte; und, nach Verabredung der kräftigſten Maaßregeln gegen den furchtbaren Feind, unterzeichneten*) ſieben Mächte, Oeſtreich, Frankreich, England, Portugal, Preußen, Rußland und Schweden die denkwürdige Akte. Spanien verweigerte die Unterſchrift, wegen der

*) 9. Juny.

Verfügung über Parma grollend, und der heil. Vater proteſtirte dagegen wie einſt gegen den Weſtphäliſchen Frieden.

§. 25.

Teutſchland hatte den meiſten Anſpruch auf die heilende Fürſorge des Congreſſes. Teutſchland, ohne alle ſeine Schuld in den unſeligen Revolutionskrieg hineingeriſſen, ſeit einer Reihe von Jahren die mißhandelte Kriegsbeute von Freund und Feind, war durch den jüngſten Kampf gegen den Weltherrſcher, zu deſſen glorreicher Entſcheidung es durch ſeine Kraft (Oeſtreichs und Preußens teutſche Schaaren mitgerechnet) das allermeiſte beygetragen, in einen Zuſtand von politiſcher Auflöſung gerathen, welcher ſchnelle Heilung forderte für's Wohl ſeiner eigenen Völker und für das höchſte Geſammtintereſſe von Europa. Das alte Reich war begraben. Der Rheinbund, der an ſeine Stelle getreten, zerſplittert; eine formloſe Maſſe von Völkern, Staatskräften und Intereſſen, erwartete Teutſchland von der Hand des politiſchen Baukünſtlers eine neue und zeitgemäße Geſtaltung. Die teutſche Nation, des Jubels über die großen Siege, über Befreyung vom fremden Joche voll, wiegte ſich in herrlichen Träumen einer glorreichen Zukunft, und blickte gleich vertrauensvoll als verlangend nach Wien, von wannen die neue Ordnung der Dinge kommen ſollte.

Da erſchien nach müheſeliger, oftmals ſtockender Arbeit, und, wie überhaupt die Congreßverhandlungen, erſt durch Napoleon's Wiedererſcheinen zum (jezt übereilten) Schluſſe gebracht, die teutſche Bundesakte. *)

Vermöge derſelben vereinigten ſich die ſouverainen Fürſten und freyen Städte Teutſchlands (in Erfüllung des 6ten Art. des Pariſer Friedens vom 30. May 1814.) zu einem beſtändigen Bunde, als deſſen Zweck die Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Teutſchlands und der Unabhängigkeit und Unverlezbarkeit der einzelnen teutſchen Staaten erklärt ward. Dieſe Fürſten und Städte waren 1. Oeſtreich, 2. Preußen, 3. Baiern, 4. Sachſen, 5. Hannover, 6. Würtemberg, 7. Baden, 8. Churheſſen (den veralteten Titel beybehaltend) 9. Großherzogthum Heſſen, 10. Dänemark (wegen Holſtein) 11. Niederlande, (wegen Luxemburg) 12. die großherzogl. und herzogl. Sächſiſchen Häuſer, 13. Braunſchweig und Naſſau, 14. Meklenburg Schwerin und Meklenburg Streliz, 15. Holſtein Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg, 16. Hohenzollern, Lichtenſtein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck (endlich, nach allen dieſen Herren, die zu ihrem eigenen Erſtaunen freyen Städte) 17. Lü-

*) 8. Juny. 1815.

bek, Frankfurt, Bremen und Hamburg, welche in der (zu Frankfurt zu haltenden) Bundesverſammlung regelmäßig die bezeichneten 17. Stimmen führen, bey beſonders wichtigen, oder in der Bundesakte eigens beſtimmten Gegenſtänden aber in einem Plenum mit 69. Stimmen auftreten ſollten. In beyderley Verſammlungen ſollte die Mehrheit der Stimmen (in der ordentlichen die abſolute, in dem Plenum die von $\frac{2}{3}$) enſcheiden, bey organiſchen (?) Bundeseinrichtungen aber, bey Annahme oder Abänderung der Grundgeſeze, bey Verfügungen über jura singulorum oder über Religionsangelegenheiten nur die Unanimität. Die Abfaſſung ſolcher Grundgeſeze ſollte das erſte Geſchäft der Bundesverſammlung ſeyn; (iſt jedoch bis jezt noch nicht erledigt.) Die Bundesglieder ſollten zwar das Recht der Bündniſſe auch mit Fremden haben, jedoch unbeſchadet der Sicherheit des Bundes und deſſen einzelner Glieder. Kein Krieg ſollte unter dieſen Gliedern ſtatt finden, ſondern ihre Streitigkeiten durch Vermittlung eines Ausſchuſſes der Bundesverſammlung oder durch eine Austrägalinſtanz geſchlichtet werden.

Soweit die allgemeinen (in die Congreßakte mit aufgenommenen) auch überhaupt wohlgefaßten und in der Tendenz wohlthätigen Beſtimmungen. Nur ein Umſtand erſchien dabey bedenklich, ja für Teutſchland heillos, daß unter den Gliedern ſeines Staatskörpers fünf europäiſche Mächte (Oeſt-

reich, Preußen, England, Niederlande und Dänemark) aufgezählt wurden, deren Sinn und Streben alſo naturgemäß ein doppeltes, einmal (wie man annehmen muß) ein teutſches, und ſodann ein europäiſches, einmal alſo ein durch Pflicht für ein gemeinſames Vaterland gebundenes oder beſtimmtes, und ſodann ein durchaus freyes und ſelbſtſtändiges, in ſeiner Richtung leicht Teutſchland feindſeliges, iſt. Hiedurch allein ſchon ward der Teutſche belehrt, welchen Werth die Nationalverbindung habe, welche man in äußeren Formen darſtellte.

Ein Anker der Rettung vor europäiſchen Diktaten blieb noch übrig, nämlich die, in anderer Rückſicht dem Gemeinwohl gefährliche, Beſtimmung, daß in wichtigeren Dingen nur die Unanimität der Bundesglieder entſcheiden könne. Hiedurch wird wenigſtens jeder einzel. Staat, deſſen Regierung den Intereſſen und Rechten ihres Volkes aufrichtig befreundet iſt, vor Rechtloſigkeit bewahrt. Das jezt lebende Geſchlecht findet ſich hiedurch beruhiget. Sollte aber jemals (was freylich nicht zu beſorgen, aber gleichwohl bey der Prüfung der Bundes-Verfaſſung als ideale Möglichkeit aufzuſtellen iſt) den ſämmtlichen Fürſten gefallen, (die vier freyen Städte würden ihre eine Stimme ſchwerlich dagegen zu erheben wagen,) die ganze teutſche Nation für leibeigen zu erklären; ſo wäre ſolches, da dieſe Nation durchaus keine Vertretung oder lebenskräftige

Stimme am Bundestage hat, dem äußern oder formellen Recht des teutſchen Bundes nicht zuwider.

—

§. 26.

Wir gehen über zu den beſonderen und materiellen Beſtimmungen der Bundesakte:

Außer einigen tranſitoriſchen und meiſt dem Privatrecht angehörigen Verfügungen über das Penſionen- und Schuldenweſen (mit deſſen endlicher Regulirung der Bundestag nachmals noch eine lange, koſtbare Zeit hinbrachte) und der erneuerten Gewährleiſtung des dem Hauſe Thurn und Taxis zuſtehenden ſeltſamen Poſt-Rechtes, dann der Anordnung einer dritten Gerichts-Inſtanz auch in den kleineren Bundesländern, enthält die Congreßakte mehrere allerdings höchſt koſtbare, andere wenigſtens höchſt wichtige Verheißungen, von den freylich die am meiſten erwünſchten noch nicht in Erfüllung gegangen ſind.

Die Verkündung vollkommener Rechtsgleichheit zwiſchen den Bekennern der verſchiedenen Chriſtlichen Confeſſionen war eine ſo natürliche Folge der in Teutſchland obwaltenden politiſchen Verhältniſſe, daß ſie ſchon dieſer willen, auch ohne Rückſicht auf den Zeitgeiſt, allſeitig mußte gefordert und gewährt werden. Einige günſtige Beſtimmungen

rückſichtlich der Juden ſind jene Verkündung angehängt.

Dem laut ausgeſprochenen Wunſche der Nation nach Einheit wenigſtens einige Befriedigung zu geben, ward das Recht des Grundbeſizes auch außer dem Particularſtaate, welchem man angehörte, das Recht des freyen Wegzugs aus einem teutſchen Gebiet in's andere, die Aufhebung der Nachſteuer bey ſolchem Wegzug und das (durch die angeborne Militärpflichtigkeit für den eigenen Staat beſchränkte) Recht, in Civil- und Militär-Dienſte jedes teutſchen Staates zu treten, bewilligt. Preiswürdige Gewährungen allerdings und zugleich ſchwere Anklagen der vergangenen Zeit, als deren engherzige Einſezungen ſolche Heilung nöthig machten. Doch was allernächſt und unerlaßlich zur Darſtellung einiger Einheit Teutſchlands gehörte, und deſſen Mangel aus dem gemeinſamen Vaterland eine Menge feindſelig getrennter, ſich gegenſeitig den Zweck des bürgerlichen Vereins emſigſt verkümmernder Staaten macht — freyer Handel und freye Schifffahrt — darüber ward eine künftige Berathung des Bundestags, jedoch »bey ſeiner erſten Verſammlung« verheißen. Zehn Jahre ſind verfloſſen ſeitdem, und noch beſtehen neun und dreyßig Mauthlinien in dem einen Teutſchland, und ſeufzen Landbau und Gewerbe unter dem ſie beyde erdrückenden Sperr-Syſtem.

Eine andere Zuſicherung und welche die Erleuchteten für noch wichtiger als die vorige erkennen, jene über die Preßfreyheit, hat bis jezt noch keine andere Folge gehabt, als den von Karlsbad aus diktirten Beſchluß über verſchärfte Cenſur.

Das lebendigſte Intereſſe aber erregten die zwey Artikel XIII. und XIV., beyde gleich inhaltsſchwer als verhängnißreich nach Gegenſtand und Deutung. Der dreyzehnte Artikel enthält eigentlich den Lohn für die vieljährigen Opfer und Leiden des getreuen, loyalen, unter allen Stürmen und Verſuchungen unerſchüttert an Fürſt und Vaterland hängenden Volkes, den Erſaz für Gut und Blut, das es, zumal im heiligen Krieg und mit ſo glorreichem Erfolge, daran geſezt, das nicht zu verweigernde Anerkenntniß ſeiner vorangeſchrittenen Geiſtesbildung und der dringlichſten Forderung einer großen Zeit. Der vierzehnte Artikel regulirt den künftigen Rechtszuſtand einer Zahl edler Familien, welche, ehevor unmittelbare Reichsglieder und großentheils Landesherren, durch die Rheinbundesakte und ihre Folgen um Unmittelbarkeit und Landesherrlichkeit gebracht und der Souverainetät ihrer vorigen Mitſtände unterworfen wurden. Das Schickſal der alſo mediatiſirten Fürſten und Herren, an deren Namen ſich großentheils hohe Erinnerungen aus der vaterländiſchen Geſchichte knüpfen, ſprach natürlich beym Blick auf ihre Perſonen die lebhafte Theilnahme der Fühlenden und billig Denkenden an;

wiewohl der Vaterlandsfreund die Verminderung der faſt zahlloſen Herrſchaften, unter welchen die Nation ſich zerſtückelt fand, als einen Schritt zur Vereinfachung ihres politiſchen Syſtems, demnach als wohlthätig zu betrachten geneigt war. Jedenfalls hielten Diejenigen, welche ſich Selbſt aus dem Sturme gerettet, und, auf Unkoſten der Mitſtände vergrößert, zur Souveranetät ſich aufgeſchwungen hatten, für eine Ehrenſchuld, den Verluſt der lezten, ſoviel irgend noch möglich, zu mildern oder zu vergüten. Die öffentliche Meynung jedoch, ſo ſehr ſie ſolch Zartgefühl ehrte, hat die Art, wie die Befriedigung der Mediatiſirten geſchah, ſehr mißfällig aufgenommen, ja laute Klage dagegen geführt.

Während (im 13. Art.) der Tröſtung der Völker — alſo ſprach man — nicht volle zwey Zeilen gewidmet wurden: »in allen Bundesſtaaten wird eine landſtändiſche Verfaſſung ſtatt finden,« ja der vage Ausdruck es unbeſtimmt läßt, ob das Verheißene frühe oder ſpät in Erfüllung gehen ſollte, dann ob wahre, zeitgemäße, Repräſentativ-Stände oder veraltete Feodalſtände, ob blos figurirende Provinzial- oder lebenskräftige Reichs-Stände, d. h. ob überall etwas oder nichts, etwas Gutes oder Verwerfliches verheißen ſey; ſind die Intereſſen des Adels in mehr denn 60 Zeilen gewahrt, auch mit aller möglichen Beſtimmtheit und Sorgfalt verzeichnet. Der

14. Artikel iſt weitaus der längſte und umſtändlichſte der ganzen Akte. Als höchſte Angelegenheit oder als höchſte Schuld der Nation erſchien — die Befriedigung der Mediatiſirten.

Gleichwohl — alſo ſagte man weiter — hat nicht die Nation zu verantworten, was etwa Hartes denſelben widerfuhr; es war Verhängniß, Zufall, welchem ſich zu unterwerfen natürliches Geſez iſt. Und ſollte auch die Nation aus freyem Entſchluß die Wiedererhebung der durch fremdes Machtwort Niedergedrückten begehren, ſo konnte es nur auf Unkoſten der Geſammtheit, nicht auf jene von einzelnen Ländern oder Bezirken geſchehen. Alſo auch Oeſtreich, obſchon in ſeinem Gebiet keine Mediatiſirung geſchah, und überall nicht nur die Bezirke, wo ehevor die Mediatiſirten herrſchten, oder die Staaten, welchen ſolche Bezirke jezt angehörten, ſondern das geſammte Teutſchland hatte den, vom Recht geforderten oder von humaner oder politiſcher Rückſicht empfohlenen, Erſaz zu leiſten.

Hiernächſt beklagte man die Begriffsverwirrung, welche der Entſchädigungs- oder Wiederherſtellungs-Norm zum Grunde lag. Wie kann eine Wiedereinſezung in landesherrliche Rechte ohne Aufhebung der neuen Landesherrlichkeit ſtatt finden? — Oder kann eine Theilung ſolcher Rechte gedacht werden? — Durch Beſtätigung der Souverainetäts-Rechte der Bundesglieder über die Lande der

Mediatiſirten ward die Aufhebung des landesherrlichen Rechtes der leztern ſo vollkräftig ausgeſprochen, als durch Anerkennung der Ehe eines geſchiedenen Ehegatten mit einer dritten Perſon die Aufhebung der früheren Eherechte. Eine Theilung der leztern zwiſchen dem früheren und ſpätern Ehetheil iſt der Vernunft widerſtreitend: iſt es nicht eben ſo bey der Landesherrlichkeit?

Die Rechte, welches die Bundesakte den Mediatiſirten gewährt, ſind großentheils (insbeſondere die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit und die polizeyliche Gewalt) landesherrliche, d. h. der Staatsgewalt angehörige Rechte. Sollen die Bewohner der mediatiſirten Bezirke hinfort zwey Landesherren haben? — Sollen ſie einerſeits zu den Laſten des Geſammtſtaates beytragen wie alle Uebrigen, und anderſeits den ehevorigen Landesherren dienſtbar bleiben mit Leiſtungen, die auf die nicht mehr beſtehende Staatsgewalt ſich beziehen? ? — Oder, wenn man in Berückſichtigung dieſes beſondern Verhältniſſes ſie entbindet von einem Theil der ſtaatsbürgerlichen Laſten (weswegen auch nach der Arithmetik des Wiener Congreſſes ein Unterthan in einem mediatiſirten Gebiet nur für eine halbe Seele gerechnet ward) ſollen darum die alten angehörigen des Hauptſtaates, vergleichungsweis ſtärker belaſtet werden, damit die Inſufficienz der halben Seelen erſezt werde? —

Wohin

Wohin wir uns wenden: die Mediatiſirten können (die Wiederherſtellung der Privatrechte ausgenommen, welche auch faſt nirgends geſchmälert wurden,) ihren ehevorigen Glanz nur auf zwey Wegen erlangen, entweder durch Herabdrückung ihrer ehemaligen Unterthanen in eine doppelte Pflichtigkeit, oder durch Uſurpation eines Theiles der landesherrlichen Rechte; im leztern Falle daher auch nur auf Unkoſten der übrigen Volkstheile, welche dann aus dem Ihrigen erſezen müſſen, was die mediatiſirten Bezirke weniger zum allgemeinen Staatshaushalt beytragen.

Solcher heilloſe Uebelſtand floß allernächſt aus der Verwechslung des öffentlichen mit dem Privatrecht. Die meiſten der den Mediatiſirten vorbehaltenen oder wiedergegebenen Rechte ſind ihrer Natur und ihrem Begriff nach öffentliche Rechte; man hat ſie aber — weil am Wiener Congreß keine Doctrinairs ſtimmten — zum Privatrecht gezählt. »Es ſollen den Mediatiſirten diejenigen Rechte und Vorzüge zugeſichert ſeyn, welche aus ihrem Eigenthum und deſſen ungeſtörtem Genuſſe herrühren und nicht zu der Staatsgewalt und den höheren Regierungsrechten gehören.« — Alſo, ſagt die Akte weiter, auch die bürgerliche und peinliche Juſtiz u. ſ. w. . . .

Hiedurch erklärt ſich auch, daß der Artikel XIV. im ſchneidendſten Widerſpruch ſteht mit dem Artikel

XIII., wofern der lezte in zeitgemäßem Sinne gedeutet wird. Eine wahre repräſentative Verfaſſung und Landſtandſchaft iſt gar nicht gedenkbar bey der vollen Gültigkeit des Art. XIV. *) Welcher von beyden ſoll dem andern weichen?? —

Soviel vom Wiener Congreß. Der Geſchichte und ihrem freyen Urtheil ſind ſeine Werke anheimgefallen; und es wird einſt, etwa von Amerika aus, eine Vergleichung ſeiner Arbeiten mit jenen der conſtituirenden Nationalverſammlung gezeichnet werden. Ein Hauptſtück davon wird ſeyn die Vergleichung des Art. XIV. der teutſchen Bundesakte mit den Beſchlüſſen der 4ten Auguſtnacht.

Der teutſche Bundestag, der nach der Akte am 1. Sept. 1815. beginnen ſollte, ward eröffnet am 5. Nov. 1816. Er beſteht aus inſtruirten oder bey neuen Gegenſtänden jedesmal die Inſtruktion einholenden Abgeordneten der 34. Fürſten und 4. Städte, welche Bundesglieder ſind. Die Nation iſt dabey ohne Vertretung.

---

*) S. den vortrefflichen Bericht des Badiſchen Volksdeputirten Winter (gegenwärtig großherzoglichen Staatsraths) über ein für Baden zu erlaſſendes Adels-Edikt. Protokoll der II. K. 1819. H. V. Karlsruhe 1819. Die öffentliche Meynung hat laut die Unumſtößlichkeit der darin aufgeſtellten Grundſäze anerkannt.

§. 27.

Bey Betrachtung der vom Wiener Congreß ausgegangenen Geſeze, und überhaupt der Wendung, welche nach dem Sturze Napoleon's die Angelegenheiten des Welttheils nahmen, bemächtigt ſich des europäiſchen Bürgers ein wehmüthiges Gefühl, und, ob er nach Oſten, ob er nach Weſten blicke, die entgegengeſezteſten Bilder vermehren ſeinen Gram. Dort, in Aſien (und Afrika) ſieht er ſeit Jahrtauſenden das ſtarre hiſtoriſche Recht und die unbedingte Willkührherrſchaft thronen, durch beydes aber die Völker zu Heerden erniedrigt, und die Herrſcher zu Treibern. In Weſten dagegen, in der jugendlichen neuen Welt, erbaut ſich das natürliche, das vernünftige Recht ſein erleſenes Reich. Schon hat es in Nordamerika tief gehende Wurzeln geſchlagen, ſchon die herrlichſten Früchte alldort erzeugt. Von einem ſo ſchnellen, ſo ſegensvollen, ſo wundergleichen Voranſchreiten, wie das der Nordamerikaniſchen Freyſtaaten, hat die ganze Geſchichte kein anderes Beyſpiel. Auch jenſeits ihrer Grenzen, in Mexiko und in dem weiten Südamerikaniſchen Land, bricht, wohl unter Kämpfen, doch ſolchen, die Sieg und Veredlung bringen, der Tag der Freyheit an. Nicht eben die republikaniſche Form iſt's, die wir die Sonne dieſes Tags nennen, nein! nur der republikaniſche Geiſt, der gar wohl mit monar-

chiſcher Form ſich verträgt, ja der in wohlgeregelter Monarchie weit ſicherer haus't als in der Demokraten ſturmbewegtem Reich; der republikaniſche Geiſt, d. h. die Herrſchaft gerechter Geſeze, entfloſſen dem ewigen, natürlichen Recht und dem lauteren Geſammtwillen, Verbannung der Willkührherrſchaft und der traurigen Scheidung der Bürger in geborne Herren und geborne Knechte. Europa, bis jezt noch der Kampfplaz beyder Syſteme, ſieht in der neueſten Zeit Aſien herüber nach ſeinem unglücklichen Boden ſchreiten, die edlere Civiliſation dagegen aus der alten Welt nach der neuen fliehen. Europa, mit ſeinen ſeit Jahrhunderten geſammelten Geiſtesſchäzen, mit ſeinem Drang nach Voranſchreiten, mit ſeinen edlen, der Erkenntniß ſich öffnenden Völkern, ſoll plözlich ſtille ſtehen, ja traurig zurückſinken in die Feſſeln des ſtarren hiſtoriſchen Rechts, es ſoll entſagen der Freyheitsſonne, deren Strahlen es begierig in ſich geſogen, und der in edler Menſchenbruſt unvertilgbaren natürlichen Rechtsidee, deren Forderungen es deutlich erkannt hat. Dieß wird zwar nicht ausgeſprochen, und die Staatenlenker ſind weit davon entfernt, es zu wollen. Aber wenn die Parthey, welche jezo das Ohr der Fürſten umlagert, und welcher die ſtupide oder feige Maſſe als willfähriges Werkzeug dient, den völligen Sieg erhält, ſo iſt dem Zurückſchreiten kein Ziel zu ſezen, und iſt Aſien der Spiegel, worin wir unſer künftiges Schickſal erkennen

mögen. Alsdann giebts — wie weiland in den vielen Jahrhunderten des ſinkenden oſtrömiſchen Reiches — für edle und ſtolze Gemüther keine Freude des Lebens, keine Vergütung der Lebensmühe mehr. Stufenweiſe wird der Verfall uns zum Looſe der Chineſen führen, und die Ruſſen werden, wie dort Mongolen oder Mandſchu, unſere Ueberwinder ſeyn. Aus der Welt wird darum freylich nicht die Freyheit weichen; aber Europa wird das heilige Feuer, welches es bisher bewahrte, nur noch von ferne, von jenſeits des atlantiſchen Meeres herüber leuchten ſehen.

Stadtbibliothek

Neue

Neue Verlagswerke

der Herder'ſchen Kunſt- und Buchhändlung in Freiburg im Breisgau.

1825 — 26.

Histoire de l'ancien et du nouveau Testament, accompagné de 120 Tableaux, imitée de Christophe Schmid par T. Derome gr. 8. 1826. . . . fl. 10 — kr.

Abbildungen, 120 bibliſche, nach den beſten Meiſtern aus dem alten und neuen Teſtamente, welche ſowohl zu jeder Bibel oder bibliſchen Geſchichte, als auch für ſich allein als beſonderer Band dazu benüzt werden können. gr 8. 1826 . . . . fl. 9 48 kr.

Denkmale deutſcher Baukunſt des Mittelalters am Oberrhein, in lithographirten Abbildungen mit erläuterndem Texte, von einem Vereine vaterländiſcher Kunſtfreunde herausgegeben gr. Folio in Umſchlag.

1s Heft, Kirchen in Konſtanz 12 Blatt mit Text. . . . . . netto fl. 4 30 kr.

2s Heft, Münſter in Freiburg 12 Blatt mit Text. . . . . fl. 4 30 kr.

3s Heft, Münſter in Straßburg 12 Blatt mit Text . . . . fl. 4 30 kr.

Dieſes Werk wird fortgeſezt. —

Sammlung von Abbildungen, ſyſtematiſch geordnete, zur allgemeinen deutſchen Real-Encyclopädie (Converſations-Lexikon) in 220 Blatt Folio in ungebundenen Lieferungen, netto . . . . fl. 16 48 kr. jeder Lieferung iſt ein Sach-Regiſter auf das Lexikon, dem geſchloſſenen Ganzen aber wird ein allgemeines alphabetiſches Regiſter beygegeben. —

Pantheon, eine Sammlung in Kupfer geſtochener Copien der vorzüglichſten Kirchen- und Heiligengemälde, nach den Originalen Rafaels, Leonardo da Vinci, Dominichino, fra Bartholomeo, Luca Giordamo und andern berühmten Meiſtern, mit erklärendem Texte von W. 1te und 2te Lieferung jede in 6 Blatt 4. in Umſchlag Preiß einer Lieferung fl. 1 12 kr.

Leichtlen Dr. Julius, Forſchungen im Gebiete der Geſchichte

und Alterthumskunde Deutſchlands 1r Band 4s Heft, auch unter dem Titel: Schwaben unter den Römern in 2 Karten dargeſtellt, nebſt Unterſuchungen über die Ober-Donau Straße der Peutinger-Tafel von Windiſch bis Regensburg, insbeſondere über die Hauptſtadt Samulocenae. 8. : : fl. 2 24 kr.

Atlas von Süd-Deutſchland in 85 Blätter, entworfen im Maasſtab von $\frac{1}{200,000}$ nach der im franzöſ. Kriegs-depot veränderten Projection von Flamſteed, und den neueſten zum Theil ſelbſt gemachten aſtronomiſchen und trigonometriſchen Ortsbeſtimmungen, von J. H. Weiß, königl. franzöſiſchem Ingenieur-Oberſt-Lieutenant, mit rothem Ueberdruck der Straßen, Grenzen und Orts-Poſitionen.

Schreiber Dr. Heinrich, Geſchichte und Beſchreibung von Freiburg und ſeinen Umgebungen. gr. 8. mit Plan und Charten : : : : : fl. 3 — kr.

Zimmermann's Dr. Metaphyſik, oder Lehre von der Einheit, Vielheit, und Einzelnheit, zum Gebrauche akademiſcher Vorleſungen 8. : : fl. 1 12 kr.

Deutſchlands National-Trachten, Volksfeſte, und charakteriſtiſche Beſchäftigungen, maleriſch dargeſtellt, und mit hiſtoriſchen Notizen begleitet von Alois Schreiber, 1r Band 3s Heft in 4 Blatt mit Text, quer Folio in Umſchlag, braun oder ſchwarz netto fl. 4 — kr.
colorirt netto fl. 9 36 kr.

Schul und Geſangbuch für die Singanſtalt zu Freiburg 1r Band 4. : : : : : fl. 1 30 kr.

Hand- und Schul-Atlas, neuer allgemeiner, in 25 Blatt, zum geographiſchen Unterricht, und Gebrauch für alle Stände. quer Folio : ſchwarz fl. 3 45 kr.
colorirt fl. 4 12 kr.

Scharrer, W. calligraphiſche Vorſchriften 3 Hefte mit deutſcher, engliſcher und franzöſiſcher Schrift, in Umſchlag. : : : : : : fl. 5 48 kr.

— — Schreibmeiſter, der kaufmänniſche, in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher, italieniſcher und holländiſcher Schrift. gr. Folio 16 Blatt : : fl. 5 24 kr.

Archiv für die Paſtoral-Conferenzen des Bisthums Konſtanz. Jahrg. 1826. 8 : : : fl. 4 30 kr.

8° Gs
Rotteck

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rotteck, Carl <<von>>,

Allgemeine Geschichte vom Anfang der historischen Kenntniß bis auf unsere Zeiten für denkende Geschichtsfreunde

Bd.: 9

Freiburg im Breisgau [1827]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 8152 -9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11249794-7